This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

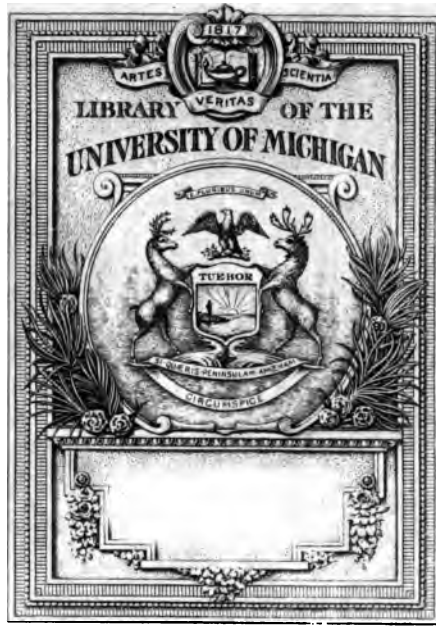
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

857,577

878
C7
±M62


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

378
C7
tM6

28.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Achtundzwanzigste Lieferung.

Brief 507 bis 532.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

M. Tullius Cicero's

sämmtliche Briefe

übersetzt

von

H. A. F. Mezger,
Prof. am philol. theologischen Seminar zu Schönthal.

Siebentes Bändchen.

Zwölfte Sammlung von Briefen aus dem Jahre 709 (45).

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1868.

878
C7
τλ62

Cicero's Briefe.

Zwölfte Sammlung.

Briefe (507—641) zur Zeit, da Cäsar zum vierten Male Diktator war.

709 n. E. R. 45 v. Chr. G.

507.

An C. Cassius.

ad fam. 15, 18.

Rom, i. A. des Jahrs 709 (45).

Mein Brief wäre länger geworden, wenn man mir ihn nicht abgefordert hätte gerade, als dein Bote bereits im Begriff war, zu dir abzugehen; ich sage länger, wenn ich irgend eine „Jovialität" zu schreiben gehabt hätte; denn etwas Ernsthaftes kann man ohne Gefahr nicht wohl „tendiren". „So kann man doch lachen", wirst du sagen. Das geht wahrlich nicht sehr leicht. Doch ein anderes Mittel, den verdrießlichen Zuständen auszuweichen, gibt es ja nicht. Wo bleibt aber so die Philosophie? höre ich dich fragen. Die deinige — in der Küche, die meinige in der gymnastischen Uebungsschule; denn man schämt sich der Knechtschaft. So thue ich denn, als treibe ich andere Dinge, um nicht einen Vorwurf von Plato hören zu müssen.

Ueber Spanien weiß man noch nichts Gewisses, gar nichts Neues. Daß du nicht hier bist, ist mir leid — um meinetwillen; für dich freut es mich.

Doch der Bote drängt. Lebe also wohl und behalte mich lieb, wie du es von deinen Knabenjahren an gethan hast.

Ueber Cassius vgl. m. Br. 217 und chronolog. Ueberf. Anm. 34. — Dieser Brief hat manches Dunkle, in Folge der Verderbniß der Handschriften. Das Richtige läßt sich mehr nur vermuthen. So scheint habuissem, wie Schütz verbessert hat, st. habuisset grammatisch nothwendig, die Aenderung der Vulg. mea molesta est in „mea in palaestra est" nach der Verbesserung von Lambin aber sachlich geboten zu sein. Während nämlich Cassius als Epikureer seine Philosophie in der Küche hole, treibe er, Cicero, gymnastische Uebungen, um nicht am politischen Leben sich betheiligen zu müssen, wo ja eine Knechtschaft, ein unter-

würfiges Wesen herrsche, dessen man sich zu schämen habe. Die Aeußerung Plato's ist wohl die in dem Buch von den Gesetzen: „an einer knechtischen Seele ist nichts Gesundes". — In Spanien führte Cäsar den Krieg gegen die Söhne des Pompejus.

508.

An P. Dolabella.

ad fam. 9, 10.

Rom, zu derf. Zeit.

Ich kann mich nicht unterstehen, unsern Salvius ohne etwas Schriftliches an dich abgehen zu lassen, weiß dir aber in Wahrheit Nichts zu schreiben, als daß ich dich ganz außerordentlich lieb habe, woran du aber, wie ich gewiß weiß, nicht zweifelst, wenn ich auch Nichts schreibe. Eigentlich sollte ich eher einen Brief von dir erwarten, als du von mir; denn zu Rom geht Nichts vor, was du, denke ich, gerne wissen möchtest, es müßte denn nur das sein, daß ich zwischen unserem Freund Nicias und Vidius den Schiedsrichter machen muß. Der Letztere bringt, wenn mir recht ist, einen Schuldschein von zwei Zeilen gegen Nicias vor, dieser aber macht als zweiter Aristarch seinen Obelos dazu. Ich als gewiegter Kritiker soll entscheiden, ob die zwei Verse dem Poeten angehören oder unterschoben sind. Da sagst du wahrscheinlich: „Du hast also die Schwämme schon vergessen, die du bei Nicias genossen, und die gewaltigen Seekrebse nebst der hohen Weisheit der Septima". Ei wie, meinst du denn, mein altes Rechtsgefühl sei mir dermaßen ausgetrieben, daß selbst, wenn ich zu Gericht sitze, keine Spur meiner früheren gestrengen Miene mehr zum Vorschein komme? Indeß will ich doch machen, daß unser liebenswürdiger „Tischcompagnon" mit heiler Haut davonkommt, und daß du, wenn ich ihn verurtheilt hätte, keine Gelegenheit bekommst, ihm wieder zu Stand und Ehren zu verhelfen, wäre es auch nur, damit Plancus Bursa Niemand finde, bei dem er Sprachen lernen kann. Doch was treibe ich? schweife da weit aus, während ich nicht weiß, ob du in ruhiger Stimmung bist, oder aber, wie es der Krieg mit sich bringt, mit irgend einer größeren Sorge oder Unternehmung zu schaffen hast. Also erst, wenn es für mich ausgemachte Sache sein wird, daß du zum Lachen aufgelegt bist, schreibe ich dir Mehreres. Doch Eins muß ich dir noch zu wissen thun, daß das Volk wegen des Todes des P. Sulla unge-

mein in Sorgen war — bevor man gewiß wußte, daß er wirklich todt sei. Jetzt fragen die Leute nicht mehr, wie er umgekommen ist; sie sind zufrieden, daß sie wissen — was sie wissen. Ich meinestheils weiß mich im Uebrigen darein zu finden, nur Eines besorge ich, bei den Versteigerungen Cäsar's möchte es jetzt nicht mehr so hitzig zugehen.

Mit Dolabella, welcher damals mit Cäsar im spanischen Kriege war §. 3, suchte Cic., so wenig auch die Ehe seiner Tochter eine glücklichere geworden war, immer noch ein äußerlich freundliches Verhältniß zu unterhalten; er fürchtete seinen Einfluß bei Cäsar. Dem sonderbaren Verhältniß zwischen Beiden entspricht auch ganz der joviale, ironische Ton dieses Briefs.

Salvius ist ein Freigelassener, Nicias ein Grieche, der im Gefolge Cicero's in Cilicien gewesen war und jetzt in Rom als Sprachgelehrter lebte. Bei Dolabella war er wohl angeschrieben. Auch Cic. hatte nach §. 2 mit seinem Schwiegersohne bei demselben gute Schwämme (Pilze) und Seekrebse (man lese ingentium squillarum) gegessen, auch dabei (wir bleiben bei der gewöhnlichen Lesart cum sophia Septimae) Gelegenheit gehabt, die Weisheit einer gewissen Septima, welche eben so gut eine Tochter oder Frau, wie die Köchin des Nicias sein kann, kennen zu lernen. Statt Septimae zu lesen Septimiae, und an die Frau des Sicca zu denken, liegt zu weit ab, ohnehin sind die Namen Prima, Secunda, Tertia (Tertulla) zur Bezeichnung der Reihenfolge, in der sie geboren sind, bei römischen Frauenzimmern nicht selten. An diesen Nicias machte nun Vibius eine Geldforderung, die er in seinem Schuldbuch in zwei Zeilen verzeichnet hatte, Nicias bestritt aber die Richtigkeit der Forderung, ähnlich wie bekanntlich der alexandrinische Grammatiker Aristarch bei Homer Verse von zweifelhafter Aechtheit anfocht und mit einem Obelos (Spieß) bezeichnete. Cic. als erwählter Schiedsrichter stellt in Aussicht, daß er dem Nicias hinaushelfen werde, natürlich nicht, wie er scherzweise sagt, mit Rücksicht auf das bei demselben eingenommene Gastmahl, denn als Richter hat er, trotz der sonstigen rechtlosen Zustände, noch nicht verlernt, nach der Strenge des Rechts zu verfahren; wohl aber möchte er verhüten, daß nicht Dolabella Gelegenheit bekomme, nach Art der Cäsarianer einem Verurtheilten wieder zu Stand und Ehren zu verhelfen, wie mit feiner Ironie bemerkt wird. Sodann aber bekommt nebenbei auch noch Plancus Bursa einen Hieb. Dieser, ein Clodianer, hatte nach der Ermordung des Clodius die Curie angezündet und war deßhalb von Cic. angeklagt, vom Gericht einstimmig verurtheilt, aber von Cäsar wieder in seine Ehren eingesetzt worden. Würde nun Nicias von Cicero verurtheilt, von Dolabella aber gerettet, so müßte er, der Grammatiker, um seine Schuld zu bezahlen und schon aus Dankbarkeit den vor Kurzem zurückberufenen Schützling Cäsar's, den ungebildeten Bursa, in Sprachen unterrichten, wie ja Cäsar bei den Leuten, die unter seinem Schutze standen, einige Bildung gerne sah. So wird also auch auf Cäsar und sein Verfahren in Rechtssachen leise gestichelt. Noch stärker geschieht dies durch die Bemerkung über P. Sulla, den Neffen des Diktators, welchen Cic. in der noch erhaltenen Rede vertheidigt hat. Dieser war

als Käufer der Güter der Proscribirten schon während der Diktatur seines Oheims und jetzt unter der des Cäsar, bei dem Volke so verhaßt, daß, als die Nachricht von seinem Tode nach Rom kam, man fürchtete, es sei nicht wahr, weil man so sehr wünschte, daß es wirklich so sei. Nach dessen Tod aber, schließt Cic. den Brief in ironischem Tone, sei zu befürchten, daß es bei den Versteigerungen nicht mehr so hitzig hergehen möchte. Der beste Kunde sei ja jetzt gestorben.

509.

An C. Cassius.

ad fam. 15, 17.

Rom, zu derf. Zeit.

Du hast recht verkehrte Boten; zwar thun sie mir Nichts zu Leid, aber doch, wenn sie von hier abgehen, drängen sie mich, ihnen einen Brief mitzugeben, und wenn sie zu mir kommen, bringen sie keinen mit. Und auch im ersten Fall könnten sie mir's bequemer machen, wenn sie mir einige Zeit zum Schreiben vergönnten; allein wenn sie kommen, haben sie schon den Reisehut auf und sagen, ihre Gefährten warten an der Thüre. Du wirst also verzeihen, daß du abermal hier einen kurzen Brief erhältst, aber warte nur, du sollst noch einen bekommen über „alles Mögliche und noch darüber". Doch für was entschuldige ich mich bei dir, da deine Leute mit leeren Händen bei mir ankommen und mit Briefen zu dir zurückkehren?

Wir haben hier — um dir doch Etwas zu schreiben — die Nachricht, P. Sulla, der Vater, sei todt, nach den Einen haben ihn Straßenräuber ermordet, nach Andern ist er an einer Unverdaulichkeit gestorben. Das Volk kümmert sich nicht darum [wie er gestorben]; steht es ja doch fest, daß sein Leichnam verbrannt ist. Du wirst dich als ein weiser Mann darein zu finden wissen, wiewohl wir an ihm „einen Hauptacteur des Staats" verloren haben. Dem Cäsar, meint man, werde es leid sein, weil er besorgen müsse, daß die Hitze bei den Versteigerungen sich jetzt gelegt habe. Mindius Marcellus und der Salbenhändler Attius haben eine große Freude, daß sie um einen Concurrenten ärmer geworden sind.

Ueber Spanien weiß man nichts Neues, lebt aber in gespannter Erwartung; die Gerüchte, welche freilich „anonym" sind, lauten ziemlich unerfreulich.

Unser Freund Pansa ist schon im Feldherrngewand am 28. abgegangen; dabei konnte Jedermann sich von der Wahrheit des Satzes überzeugen, den du seit einiger Zeit nicht mehr anerkennen willst, daß „das Edle um seiner selbst willen schätzbar sei". Denn zum Dank, daß er Vielen in ihrer Noth geholfen und sich in diesen unglücklichen Zeiten als Mensch bewiesen hat, wurde ihm bei seinem Abgang ein ganz außerordentliches Geleite von Patriotischgesinnten zu Theil.

Daß du noch in Brundisium verweilst, heiße ich ganz gut und freue mich darüber. Ich glaube, bei Gott, du kannst nichts Klügeres thun, als aufhören, „leeres Stroh zu dreschen". Mir wenigstens, der es gut mit dir meint, thust du damit einen Gefallen. Auch bitte ich dich bei deiner Liebe zu mir, dich meiner zu erinnern, wenn du künftig in die Heimat schreibst. Ich werde Niemand mit Wissen ohne einen Brief an dich abgehen lassen. Lebe wohl.

Man vgl. zu dem Inhalt die zwei vorigen Briefe. — C. Vibius Pansa besonders dadurch bekannt, daß er als Consul zugleich mit seinem Collegen Hirtius in der Schlacht gefallen ist. Uebrigens reiste er jetzt — aber nicht am 28. Dec., wie die gewöhnliche Lesart: III Kal. Jan. besagt, sondern jedenfalls erst im Januar, aber noch vor dem Tod der Tullia, wie der scherzhafte Ton dieses Briefs zeigt — nur vorläufig ab, denn seinen förmlichen Abgang berichten erst spätere Briefe. Die griechischen Ausdrücke §. 3 und 4 spielen auf die epikureischen Weltanschauungen an, welchen sich Cassius, der früher Stoiker war, neuestens, den Cäsarianern zu lieb, angeschlossen hatte, man s. den folg. Br.

510.

An Ebendenselben.

ad fam. 15, 16.

Rom, zu ders. Zeit.

Du wirst dich, denke ich, nachgerade ein wenig schämen, daß dir hier schon der dritte Brief von mir über den Hals kommt, bevor ich von dir ein Zettelchen oder auch nur einen Buchstaben habe. Doch ich dränge nicht; ich erwarte nur um so längere Briefe oder will sie vielmehr eintreiben. Hätte ich nur immer Jemand, dem ich sie mitgeben könnte, ich würde alle Stunden sogar ihrer drei schreiben. Denn wunderlicher Weise ist es mir, wenn ich brieflich mit dir verkehre, als wärest du leibhaftig bei mir, nicht etwa mittelst der Erscheinungen von

Bildern, wie deine neuen Freunde [die Epikureer] sagen, nach deren Ansicht sogar unsinnliche Erscheinungen im Verstande durch die Gesichte des Catius hervorgerufen werden. Denn du mußt wissen, daß der neulich verstorbene Insubrier, Catius, ein Epikureer, die griechischen εἴδωλα (Bilder), wie sie der Meister von Gargettus und vor ihm schon Demokritus bezeichnete, im Lateinischen spectra (Gesichte) nennt. Ich sehe nicht ein, wie durch diese Gesichte, — gesetzt auch, die Augen könnten durch sie affizirt werden, sofern sie ja, wenn man will, denselben sogar für sich schon entgegentreten, — die Seele berührt werden kann. Du mußt mich also, wenn du wohlbehalten zurück sein wirst, darüber aufklären, ob ein Gesicht von dir dermaßen in meiner Gewalt ist, daß es mir entgegentrete, sobald es mir beliebt, an dich zu denken, und ob das nicht bloß von dir gelte, den ich ohnehin im Herzen trage, sondern ob auch z. B. von der Insel Britannien, wenn ich mein Denken auf sie richte, alsbald ein Bild mir auf mein Inneres zufliegen werde. Doch davon in Zukunft! Denn hiemit versuche ich nur, wie du es aufnimmst. Wenn du böse wirst und es übel nimmst, so werde ich noch weiter ein Wort dreinsprechen und das Gesuch einreichen, daß du der Sekte, der man dich „mit Gewalt, durch Gewappnete" entrissen hat, wieder zugestellt werdest. In diesem Befehl des Prätors wird gewöhnlich nicht auch noch gesagt: „Binnen gegenwärtigen Jahres". Darum, wenn es auch schon zwei oder drei Jahre her sind, daß du, von den Reizen der sinnlichen Lust verführt, der Tugend den Scheidebrief ausgestellt hast; wir werden noch freie Hand haben. Doch — mit wem rede ich? Mit dem wackersten Manne ja, der, seitdem er am öffentlichen Leben Theil nahm, Nichts gethan hat, das nicht den Stempel von Adel und Würde trug. Ich fürchte, wenn ich nur einen Mann, wie du, eben jener Sekte huldigen sehe, dieselbe müsse stärkere Nerven haben, als ich ihr zugetraut hätte. Wie kommt dir derlei in den Sinn? wirst du sagen. Weil ich nichts Anderes zu schreiben hatte. Denn über Politik kann ich Nichts mittheilen, darf ich ja doch nicht schreiben, was ich möchte.

Die Epikureer, die neuen Freunde des Cassius, dachten sich die menschliche Seele sehr körperlich und nahmen zur Erklärung der Sinneseindrücke und der rein innerlichen Gedanken an, daß Bilder des Wahrgenommenen oder Gedachten in die

Seele eindringen. Diese von Demokritus aufgebrachte und von Epikur (aus Gargettus, einem Demos von Attika) angenommene Theorie hat Catius, ein Insubrier (im transpadanischen Gallien), dessen auch Quintilian mit Lob gedenkt und der möglicher Weise der von Horaz Sat. II, 4 Angeredete ist, in einem größeren Werke de rerum natura et de summo bono ausgeführt. Cic. sucht sie hier zu widerlegen, doch ist es ihm dabei mehr um die dahinter versteckten politischen Anspielungen auf die Verbindung des Cassius mit den Cäsarianern zu thun.

Die verdorbene Lesart §. 2 hat Wesenberg scharfsinnig so hergestellt: quod, quom velis, ipsa occurrunt. Die Uebersetzung folgt diesem Texte, nur setzen wir vor occurrunt noch iis hinein, wiewohl auch Bengel's Conjectur: quod velis ipsa currunt, d. i. weil sie unmittelbar herfegeln, viel für sich hat, zumal da im cod. med. „velis" steht.

Die Mahnung, sich vor den lockern Grundsätzen der epikureischen Cäsarianer zu hüten und lieber den früheren stoischen Grundsätzen zu huldigen, wird §. 3 in eine scherzhafte Anwendung einer juridischen Gerichtsformel, durch die ein aus seinem Eigenthum Herausgeworfener wieder eingesetzt wurde, gekleidet. Mit seiner Zweideutigkeit wird auf die starken Nerven, d. h. die starke Verführungskraft (metuo) der neuen Sekte, d. h. der Cäsarianer, hingewiesen, während dieses Gleichniß eben sowohl auch in gutem Sinne gedeutet werden könnte, so daß damit gesagt wäre, die Epikureer scheinen doch solidere Grundsätze zu haben, als man ihnen zutraue.

511.

C. Cassius an Cicero.

ad fam. 13, 19.

Brundisium, Ende Januars 709 (45).

Wenn es dir gut geht, freut es mich. Ich thue auf meiner gegenwärtigen Wanderschaft wahrhaftig Nichts lieber, als an dich schreiben, weil es mir da ganz ist, als habe ich dich bei mir zu Scherz und Zwiegespräch. Das geschieht jedoch nicht auf Veranlassung der „Gesichte des Catius", für die ich dir in meinem nächsten Briefe mit so vielen Stoikern ohne alle Bildung aufwarten will, daß du sagen mußt, Catius sei gegen diese noch ein geborener Athener.

Daß unser Freund Pansa, begleitet von allgemeiner Gunst, die Hauptstadt verlassen hat, freut mich nicht allein für ihn, sondern wahrlich auch um all der Unsrigen willen. Darf ich ja hoffen, daß die Leute zur Einsicht kommen, wie allgemein verhaßt die Grausamkeit ist, wie beliebt dagegen ein rechtschaffenes und mildes Betragen, und daß Dinge, auf die das höchste Dichten und Trachten der Schlechten gerichtet ist,

den guten Patrioten zufallen. Denn es hält schwer, die Menschen zu überzeugen, daß „das Edle um seiner selbst willen schätzbar sei"; dagegen daß man „Genuß und Gemüthsruhe" mittelst der Tugend und Gerechtigkeit, d. i. „durch das Edle", gewinne, das ist ebenso wahr, als einleuchtend. Sagt doch Epikur selbst, er, aus dem alle die Catier und Amafinier schöpfen — freilich als schlechte Ausleger seiner Worte: „Es ist nicht möglich, angenehm zu leben, wenn man nicht zugleich edel und gerecht lebt". Somit übt Pansa, wenn er sich den Genuß zum Ziele setzt, zugleich immer auch die Tugend, und ebenso sind diejenigen, die von euch Freunde des Genusses genannt werden, zugleich Freunde des Edlen und der Gerechtigkeit und insgesammt Verehrer und Anhänger der Tugend.

So hat denn Sulla, weil er die Uneinigkeit der Philosophen unter einander sah, ohne lange zu fragen, was gut sei, alle Güter zusammengekauft, und hat sich als einen Mann bewiesen, auf dessen Urtheil wir Etwas halten müssen. In seinen Tod habe ich mich, bei Gott! mit mannhaftem Muthe gefügt. Cäsar wird uns jedoch denselben nicht lange vermissen lassen; er hat ja noch Verurtheilte genug, durch deren Zurückberufung er uns für diesen Verlust trösten kann, seinerseits aber wird er den Güterkäufer nicht vermissen, wenn er Sulla's Sohn einmal sieht.

Um nun aber auch noch auf die Politik zu kommen, schreibe mir, was in den spanischen Ländern vorgeht. Ich bin — so wahr ich lebe — in Sorgen und will lieber den alten, gütigen Herrn behalten, als es mit einem neuen, grausamen versuchen. Du weißt, wie albern Cnäus ist, weißt, wie er Grausamkeit für etwas Edles hält, weißt auch, wie er sich immer von uns verhöhnt glaubt. Ich fürchte, er hätte gute Lust, uns unsere Neckereien nach Bauernart mit dem Säbel „heimzugeben". Wenn ich dir lieb bin, schreibe mir, was vorgeht. Ach, wie gerne möchte ich wissen, ob du diese Zeilen mit bekümmertem oder mit beruhigtem Herzen liesest. Denn ebendamit wüßte ich, was ich zu thun habe. Doch ich will nicht zu weitläufig werden. Lebe wohl und bleibe mir gut, wie du's ja bist. Wenn es Cäsar [in Spanien] gewinnt, erwarte mich unverzüglich.

Den von Cicero Br. 510 bespöttelten Ausdruck des Catius (spectra) gibt also Cassius hier als ungeschickt zu, nur meint er, an ebenso ungebildeten Menschen sei auch in der Stoischen Schule kein Mangel.

Unter den Unsrigen §. 2 versteht Cassius hier nicht bloß die Epikureer, sondern noch mehr die politischen Freunde. — Amafinius, sonst nicht näher bekannt, soll der Erste gewesen sein, der über Philosophie in lateinischer Sprache schrieb.

Wie im Philosophiren, so auch in der politischen Zwitterstellung zwischen Cäsar und seinen Gegnern, hat Cassius auffallende Aehnlichkeit mit Cicero selbst, und ebenso auch in dem eigenthümlichen Ueberspringen von Ernst zu Scherz §. 3. — Cnäus ist der in Spanien mit Cäsar Krieg führende älteste Sohn des Pompejus, ihn meint Cassius auch mit dem neuen, den Cäsar aber mit dem alten Freund.

512.

An Lepta.

ad fam. 6, 18.

Rom, aus derf. Zeit.

Sobald ich deinen Brief durch deinen [Freigelassenen] Seleucus erhalten hatte, fragte ich in einem Billet den Balbus, wie es in dem Gesetze laute. Er schrieb mir zurück: diejenigen, welche als Ausrufer noch im Amte stehen, dürfen nicht im Gemeinderath sitzen, wohl aber, wer früher Ausrufer gewesen sei. Somit mögen deine und meine Freunde guten Muthes sein; es wäre ja auch arg, wenn Leuten, die irgend einmal öffentliche Ausrufer gewesen sind, nicht erlaubt sein sollte, Rathsherren in Municipalstädten zu sein, während doch Leute, welche heute noch als Opferdeuter im Amte stehen, in Rom in den Senat aufgenommen werden.

Ueber die spanischen Länder weiß man nichts Neues; doch steht es fest, daß Pompejus ein starkes Heer hat; Cäsar hat selbst uns eine Abschrift von einem Briefe des Paciäcus geschickt, in welchem die Streitmacht des Cnäus auf elf Legionen angegeben wird. Es schrieb auch Messala an Q. Salassus, daß dessen Bruder P. Curtius auf Befehl des Pompejus vor den Augen des Heeres hingerichtet worden sei, weil er mit einigen Spaniern verabredet hätte, den Pompejus, wenn er in Sachen einer Getreidelieferung in eine, ich weiß nicht welche, Stadt käme, zu verhaften und an Cäsar auszuliefern.

In Betreff deiner Angelegenheit, sofern du für Pompejus Bürgschaft geleistet hast, werde ich, wenn dein Mitbürge Galba, ein in

Geldsachen nicht wenig pünktlicher Mann, zurück sein wird, wiederholt mit ihm mich berathen, ob die Sache sich so oder so bereinigen läßt, und es scheint mir, er hoffe es mit Zuversicht.

Daß mein „Redner" dir so wohl gefällt, freut mich höchlich. Ich glaube wenigstens in dieser Schrift Alles zusammengefaßt zu haben, was ich von der Redekunst verstehe. Ist dieselbe wirklich so, wie du schreibst daß sie dir vorkomme, so bin auch ich Etwas; wo nicht, so mag man meinetwegen auch meine Kennerschaft in demselben Maße geringer anschlagen, wie man diese Schrift geringer ansieht. Daß dein Sohn nun doch an solchen Schriften Freude hat, sehe ich gerne; zwar ist er dafür noch nicht reif, aber es ist doch nicht ohne Nutzen, wenn seine Ohren schon jetzt mit solchen Tönen bekannt werden.

Mich hält hier noch die Niederkunft meiner Tochter zurück. Aber wiewohl sie, wie ich hoffe, ziemlich erstarkt ist, bin ich doch noch aufgehalten, um bei den Geschäftsführern des Dolabella die erste Zahlung zu betreiben; auch bin ich wahrlich nachgerade nicht mehr so wanderlustig, wie sonst. Meine Landhäuser und die dortige Muße machten mir seiner Zeit Freude. Jetzt gibt mein hiesiges Wohnhaus keinem meiner Landgüter nach, und ich finde hier mehr Muße, als in jeder noch so menschenleeren Gegend. Daher sehe ich mich auch in meinen wissenschaftlichen Arbeiten nicht gehindert und lebe und webe ganz ungestört darin. Somit werde ich dich auch meines Erachtens früher hier, als du mich bei dir sehen. Dein liebenswürdiger Lepta soll den Hesiod auswendig lernen und sich stets dessen Wort vorhalten:

„Schweißvoll ist zur Tugend der Pfad" u. s. w.

Es war von Cäsar ein Gesetz über die Gemeinderäthe (Senat) in den Municipalstädten entworfen, nur noch nicht veröffentlicht. — Paciäcus, ein Spanier, war von Cäsar an die Spitze einer kriegerischen Unternehmung gestellt worden; da er den Vornamen Junius führt, scheint er auch das römische Bürgerrecht gehabt zu haben. — Salassus, ein römischer Ritter.

Da die Güter des Pompejus confiscirt waren, war es zweifelhaft, ob Lepta — Cicero's Feldzeugmeister in Cilicien, s. Br. 232 — gehalten sei, vermöge seiner Bürgschaft die Gläubiger des Pompejus zu befriedigen.

Im Jahre zuvor hatte Cic. seinen Orator ad M. Brutum, die kleine rhetorische Schrift über das Ideal eines Redners, geschrieben.

Tullia hatte zu Ende des Januars das zweite Kind geboren und starb bald darauf, aber auch ihre Scheidung von Dolabella war, wie wir sehen, jetzt ein-

geleitet, und dieſer mußte daher die Mitgift in drei Zahlungen herausgeben. — Am Schluß iſt auf den 289. Vers aus Heſiod's „Werken und Tagen" angeſpielt: „Schweißvoll iſt zur Tugend der Pfad, ſo wollten's die Götter."

513.

An A. Torquatus.

ad fam. 6, 1.

Rom, zu derſ. Zeit.

Zwar herrſcht eine ſolche Verwirrung in allen Dingen, daß Jeder meint, ſeine Lage ſei die ſchlimmſte, und daß er überall lieber ſein möchte, als da, wo er gerade iſt; dennoch iſt es mir unzweifelhaft, daß es derzeit für einen gutgeſinnten Mann keinen traurigeren Aufenthalt gibt, als zu Rom. Freilich muß Einem, wo man auch nur ſein mag, der Umſturz des Beſtehenden im öffentlichen und Privatleben dieſelben bitteren Empfindungen erwecken; aber doch ſteigert der unmittelbare Anblick noch den Schmerz, indem man gezwungen iſt, das, was Andere nur hören, mit eigenen Augen mit anzuſehen, und es nicht angeht, ſeine Gedanken von dem Elend abzuwenden. Daher bei all der Sehnſucht nach Dieſem und Jenem, die nothwendig dich quälen muß, ſchlage dir jedenfalls den Schmerz, der, wie ich höre, in hohem Grade an dir nagt, daß du nicht in Rom ſein darfſt, ganz aus dem Sinn. So ſchwer es dir fallen mag, die Deinigen und dein Eigenthum zu miſſen, ſo iſt ja doch das, wonach du dich ſehnſt, wenigſtens noch in ſeinem alten Stand, und es ſtände damit nicht beſſer, wenn du da wäreſt; irgend eine Gefahr aber, die euch vor Andern drohete, iſt nicht vorhanden. Du darfſt beim Gedanken an das Deinige eben ſo wenig ein beſonderes Glück verlangen, als erwarten, daß es dem allgemeinen Looſe enthoben bleibe.

In Betreff deiner eigenen Perſon aber, Torquatus, haſt du die Aufgabe, dich in die Stimmung zu verſetzen, daß du bei deinen Gedanken Verzweiflung oder ängſtliche Furcht nicht zu Rathe ziehſt. Denn der Mann, der dir bis jetzt nicht ſo Gerechtigkeit angedeihen ließ, wie es deine Stellung gefordert hätte, hat wirklich ganz unzweideutig merken laſſen, daß er milder gegen dich geſinnt ſei, und doch iſt er ſelbſt, den man um Sicherung angeht, ſeines eigenen geſicherten Zuſtands keineswegs völlig gewiß. Und in Anbetracht, daß man überhaupt bei

Kriegen nie weiß, welchen Ausgang ſie nehmen, ſehe ich beſtimmt, wenn der eine Theil [Cäſar] obſiegt, dir keine Gefahr drohen, außer ſofern ein allgemeiner Umſturz auch dich mitträfe, von einem Sieg der andern Partei aber haſt du gerade, wie ich gewiß weiß, nie Etwas gefürchtet.

Ein weiterer Punkt iſt noch, daß für dich das eben, worin ich gewiſſermaßen etwas Tröſtliches erblicke, vornehmlich etwas Peinigendes habe, die gemeinſame Gefahr des Vaterlandes nämlich. Allein für dieſes große Unglück läßt ſich ja doch, fürchte ich — mögen auch gelehrte Männer noch ſo viel ſagen — kein wahrer Troſt auffinden, außer Einem, deſſen Stärke genau im Verhältniß ſteht zu der Stärke und Kraft des Willens, die man beſitzt. Denn wenn gute Geſinnung und rechtſchaffenes Handeln hinreichend iſt zu einem guten und glückſeligen Daſein, ſo erſcheint es mir faſt als Sünde, Jemand unglücklich zu nennen, der ſich ſtark fühlen kann in dem Bewußtſein, die beſten Abſichten zu haben. Auch uns hat ja meines Erachtens ſeiner Zeit nicht die Ausſicht auf die Vortheile des Sieges beſtimmt, Vaterland, Kinder, Hab und Gut zu verlaſſen, ſondern die Ueberzeugung, daß wir einer beſtimmten Pflicht der Gerechtigkeit und Pietät genügten, die wir dem Vaterland und unſerer eigenen Würde ſchuldig waren, und, indem wir dies thaten, hatten wir nicht die thörichte Einbildung, daß der Sieg für uns etwas ganz Ausgemachtes ſei. Somit, wenn es gekommen iſt, wie wir es uns beim Betreten dieſer Bahn als möglich vorſtellten, dürfen wir nicht den Muth ſinken laſſen in einer Weiſe, als wäre Etwas geſchehen, was wir niemals für möglich gehalten hätten. Laß uns daher ſo geſinnt ſein, wie eine vernünftige und wahre Lebensanſicht es zur Aufgabe macht, daß wir uns für Nichts im Leben als verantwortlich betrachten außer für die Schuld, und da wir uns von dieſer frei wiſſen, wollen wir Alles, was einen Menſchen treffen kann, mit Faſſung und Mäßigung ertragen. So läuft Alles, was ich ſagen will, darauf hinaus, daß, wenn auch Alles verloren iſt, doch wohl die Tugend in ſich ſelbſt die Kraft trage, ſich aufrecht zu erhalten. Indeß haſt du, wenn für das Allgemeine noch irgend Etwas zu hoffen iſt, auch ein Anrecht darauf, wie auch immer die Zuſtände ſich geſtalten mögen.

Während ich dies ſchreibe, fällt mir nun noch ein, daß ich es war, den du ſonſt ſo gerne der Verzweiflung bezüchtigt und den du durch

deine Vorstellungen aufgemuntert hast, wenn ich unentschieden und mißtrauisch war. Allein dazumal mißbilligte ich nicht unsere Sache, sondern die Mittel und Wege. Denn ich sah wohl, daß es zu spät sei, Waffen entgegenzutreten, die lange zuvor durch uns selbst gestählt worden waren, und es war mir schmerzlich, daß man mit Spießen und Schwertern, statt an der Hand unserer Rathschläge und Gutachten die Fragen des Staatsrechts entschied. Auch wußte ich damals, als ich sagte, es werde so kommen, wie es geschehen ist, nicht durch eine besondere Sehergabe, daß es wirklich eintreten werde, sondern ich hatte nur die Besorgniß, es könnte das sich ereignen, was nach meiner Ansicht möglich war und, im Fall es so käme, grundverderblich sein würde, zumal da ich, wenn ich den einen oder andern Erfolg und Ausgang der Dinge vorhersagen sollte, mit größerer Entschiedenheit sagen konnte, es werde so kommen, wie es gekommen ist. Denn unser Uebergewicht bestand in Dingen, mit denen man nicht in die Schlacht rückt, an Waffenübung aber und kräftiger Mannschaft standen wir zurück. Doch bethätige nur du jetzt den Muth, den ich nach deiner Meinung damals hätte haben sollen.

Dies Alles schreibe ich dir, weil mir dein [Freigelassener] Philargyrus, als ich ihn Alles und Jedes über dich ausfragte, mit der größten Treuherzigkeit, wie mir vorkam, erzählte, daß du mitunter, und das nicht selten, zu sehr bekümmert seist. Das solltest du aber unterlassen und auch keinen Zweifel hegen, daß du, wenn die Republik noch einigermaßen fortbesteht, die Stelle einnehmen werdest, welche dir gebührt, oder aber, wenn es ganz aus damit ist, nicht schlimmer daran seist, als alle Andern.

Die gegenwärtige Zeit namentlich, in der wir Alle ganz entmuthigt und in gespannter Erwartung sind, mußt du mit um so größerer Mäßigung ertragen, weil du in der Stadt dich befindest, in der eine vernünftige Lebensansicht und maßvolles Verhalten ihren Ursprung genommen und ihre Entwicklung erhalten haben, und weil du zugleich den Servius Sulpicius zur Seite hast, der dir jederzeit ganz besonders theuer war, einen Mann, der dich sicherlich mit seinem Wohlwollen und seiner Weisheit zu trösten weiß. Wären wir seiner Stimme und seinem Rathe gefolgt, so hätten wir unter die Macht eines

Einzelnen, so lange er noch Frieden hielt, nicht aber unter einen Sieger in Waffen uns zu beugen gehabt.

Doch ich habe mich vielleicht über diese Gegenstände weitläufiger ausgesprochen, als nothwendig war, über das Wichtigere will ich mich kürzer fassen.

Ich habe Niemand, dem ich mehr verpflichtet wäre, als dir; denn Andere, gegen die ich, wie du weißt, besonders starke Verpflichtungen hatte, hat mir der Krieg geraubt. Was für eine Rolle ich aber derzeit spiele, das weiß ich. Allein weil kein Mensch so niedergebeugt ist, daß er nicht im Stande wäre, Etwas zu leisten und zu schaffen, wenn er nur ausschließlich das im Auge behält, was er will; so darfst du von mir überzeugt sein, daß ich mich verpflichtet fühle, mich ganz mit Rath und That, jedenfalls aber mit meiner vollen Theilnahme dir und deinen Kindern zu widmen.

Ueber Torquatus s. m. chronol. Uebers. Anm. 62. — Die Deinigen, d. i. vornehml. deine Kinder s. Br. 515, 3. — Cäsar war im Kampf gegen die Pompejaner in Spanien (man denke an Munda) wirklich in der Lage, wie sie §. 2 angedeutet ist. Bei einem etwaigen Sieg der Söhne des Pompejus hatte allerdings Torquatus nichts, Cicero dagegen Vieles zu fürchten. — Die Fragen des Staatsrechts §. 5 — in Betreff der Forderungen Cäsar's. — Torquatus war früher als Cic. zu Pompejus nach Griechenland gegangen und hatte den unentschiedenen Freund aufgemuntert, ihm zu folgen. — Sulpicius war, wie wir aus früheren Briefen wissen, Statthalter in Griechenland und hatte wie Torquatus seinen Sitz in Athen, wo namentlich die von Sokrates ausgegangenen Philosophenschulen die §. 6 gerühmte Lebensansicht zum Mittelpunkt ihrer Systeme gemacht hatten. — Das Beugen unter die Macht eines Einzelnen, ohne daß es zum Bürgerkriege gekommen, wäre immerhin noch leidlicher gewesen, als da man nach erfolgtem Siege Cäsar's sich ihm zu unterwerfen hatte. — Die starken Verpflichtungen, von denen Cic. §. 6 spricht, hatte er vornehmlich gegen Pompejus und Lentulus. — Das Wichtigere, §. 7, ist die Begnadigung des Torquatus und die Aussicht auf etwaige Hilfe durch Cicero.

514.

An Ebendenselben.

ad fam. 6, 3.

Aus ders. Zeit.

Mein voriges Schreiben ist etwas lang geworden, mehr um mein Wohlwollen zu zeigen, als weil es die Sache erheischt hätte. Denn

deine mannhafte Gesinnung bedurfte keiner Ermuthigung von meiner Seite und ebensowenig war meine eigene Stellung und Lebenslage von der Art, daß ich, dem selbst Alles fehlte, einen Andern ermuthigen konnte. Um so kürzer muß ich mich hinwiederum heute fassen. Denn wenn es damals nicht vieler Worte bedurfte, so ist das jetzt eben so wenig der Fall, war es aber damals nöthig, so genügt das Gesagte, zumal da nichts Neues weiter geschehen ist. Zwar hören wir täglich von dem einen und andern Ereigniß, wie du vermuthlich es auch erfährst, aber die Hauptsache und das Endergebniß ist und bleibt dasselbe. Und dies schaue ich im Geiste ganz ebenso, wie irgend eine klare sinnliche Wahrnehmung, ohne jedoch Etwas zu sehen, was du, wie ich sicher weiß, nicht gleichfalls siehst. Obgleich nämlich kein Mensch im Stande ist, durch Sehergabe zu errathen, welchen Ausgang die einzelne Schlacht haben wird, so sehe ich doch den Ausgang des ganzen Krieges voraus und, wenn das auch nicht der Fall ist, jedenfalls, da ja nothwendig der Eine oder Andere siegen muß, doch das, wie dieser oder jener Theil als Sieger sich benehmen wird. Und nicht nur diese Einsicht habe ich gewonnen, sondern sehe auch so viel kommen, daß es mir kein Unglück dünkt, wenn das sogar noch vorher eintritt, was man, um Einem recht Angst zu machen, vor Augen stellt. Denn so zu leben, wie man dann leben müßte, ist das Allerschlimmste; Sterben aber nennt kein Weiser etwas Schlimmes, auch für den Glücklichen nicht. Doch du befindest dich ja in der Stadt, in welcher dies wohl noch mit viel beredteren und schöneren Worten die Wände selbst predigen können.

Ich meinestheils kann dich versichern (so schwach auch der Trost ist, den man aus fremdem Unglück schöpft), daß deine Lage gegenwärtig um Nichts bedenklicher ist, als die eines Jeglichen von denen, die fortgegangen, oder aber von denen, die zurückgeblieben sind; die Einen sind im Kampf begriffen, die Andern fürchten sich vor dem Sieger. Doch das ist ein schwacher Trost; gewichtiger ist der andere, dessen du, wie ich hoffe, dich bedienst, ich wenigstens thue es. Ich lasse mich nämlich, so lange ich am Leben bleibe, durch Nichts ängstigen, da ich mich frei von Schuld weiß, und wenn ich nicht mehr sein werde, hört für mich ja alle Empfindung auf. Doch da „trage ich ja abermal Eulen nach Athen", wenn ich dir Solches sage. Mir liegst du, die

Deinigen und Alles, was dich angeht, jetzt und ſo lange ich lebe, im höchſten Grade am Herzen. Lebe wohl.

Was Cic. von einem etwaigen Sieg der Pompejaner §. 2 gefürchtet hat, ſ. m. Br. 506 (ad fam. 4, 14). — Den Tod aber, wenn er früher oder ſpäter eintrete, §. 3, nicht zu fürchten, iſt ſich Cic. bewußt, und dieſen Grundſatz lerne Torquatus beſonders in Athen ſich aneignen (m. vgl. d. vorigen Brief). — Die freilich nur auf Conjectur beruhende Leſeart §. 4: „qui discesserint aut eorum, qui remanserint“ will beſagen: — Die, welche fortgegangen, in Spanien in einem der beiden Heerlager ſtehen und dort im Kampf begriffen ſind, oder die, welche hier in Rom geblieben und ſich vor dem Sieger, ſeien es die Pompejaner oder Cäſar, fürchten. Der Text ohne den beſſernden Zuſatz hätte den Sinn: Torquatus ſei nicht übler daran, als Irgendwelcher im Staat oder als ein Jeder von denen, welche nach dem Tod des Pompejus ſich da und dorthin gewendet haben und theils in Spanien unter Waffen ſtehen, theils den Cäſar, wenn er als Sieger heimkehrt, zu fürchten haben. — Ueber das griechiſche Sprichwort ſ. m. Br. 435 (ad fam. 9, 3).

515.

An Ebendenſelben.

ad fam. 6, 4.

Aus derſelben Zeit.

Neues, was ich dir ſchreiben könnte, gibt es nicht, und wenn es Solches gäbe, bekommſt du ja, wie ich weiß, gewöhnlich von den Deinigen Nachricht. Ueber die Zukunft aber läßt ſich zwar immer Etwas ſagen, doch kann man der Wahrheit zuweilen näher kommen, wenn es eine Sache iſt, deren Ausgang ſich vorausſehen läßt. Gegenwärtig glaube ich ſo weit im Klaren zu ſein, daß der Krieg nicht lange dauern wird, wiewohl gerade darüber Manche anders denken. Ja ich glaube, während ich dieſes ſchreibe, daß irgend ein entſcheidender Schlag erfolgt ſein müſſe; nicht als ob — — allein [wer wohl Sieger iſt] iſt eben ſchwer zu muthmaßen. Denn wenn überhaupt im Kriege beide Theile in gleicher Weiſe vom Kriegsglück abhängen und der Ausgang von Schlachten jederzeit ungewiß iſt, ſo ſtehen dießmal, wie es heißt, auf beiden Seiten ſo bedeutende Streitkräfte und es ſind dieſelben dermaßen auf einen Entſcheidungskampf gerüſtet, daß man es eben ſo wenig verwunderlich finden wird, wenn der Eine, als wenn der Andere den Sieg davonträgt. Die Anſicht aber gewinnt in der allgemeinen Mei-

nung von Tag zu Tag festeren Boden, es werden, wenn auch unter den Beweggründen zum Kampfe ein namhafter Unterschied ist, doch die Folgen des Siegs im einen wie im andern Fall nicht sehr verschieden sein. Die Partei des Einen [Cäsar's] haben wir annähernd schon durch Erfahrung kennen gelernt, in Betreff des Anderen aber macht sich Jedermann seine Gedanken, wie furchtbar er in seiner Erbitterung als Sieger mit den Waffen in der Hand sein werde.

Wenn ich mit dieser Bemerkung deinen Schmerz zu vermehren scheine, während ich ihn durch Trost mindern sollte; so weiß ich eben, wie ich gestehen muß, für das allgemeine Unglück keinen Trost zu finden, als den Einen, — in dem jedoch, wenn man fähig ist, ihn zu fassen, eine große Stärke liegt und den ich selbst täglich mehr in Anwendung bringe — daß nämlich ein gutes Gewissen das beste Trostmittel in Widerwärtigkeiten sei und daß es kein großes Uebel gebe außer der Schuld. Weil wir aber ja davon frei sind und sogar das Beste gewollt haben, so daß mehr nur den Erfolg unserer Entschlüsse als diese selbst ein Tadel treffen kann, und weil wir ja geleistet haben, was wir schuldig waren; wollen wir mit Mäßigung ertragen, was kommt. Indeß nehme ich mir doch nicht so viel heraus, dich wegen der allgemeinen Trübsale trösten zu wollen, denn da bedarf es, um den Tröster zu machen, eines bedeutenderen Talents, und einer ganz besonderen Mannhaftigkeit, um sie zu ertragen. Das aber kann Jeder leicht nachweisen, daß für dich kein besonderer Grund vorliege, betrübt zu sein. Denn wie der Mann, der allerdings dein Loos nicht so rasch, wie wir hofften, erleichtert hat, in Betreff deiner Begnadigung denkt, unterliegt mir keinem Zweifel, wie ich aber von der andern Partei denke, erwarteſt du meines Erachtens gar nicht von mir zu hören.

So kann dich also nur noch das quälen, daß du von den Deinigen so lange getrennt leben mußt. Das ist hart, besonders von so überaus herzigen Kindern. Allein, wie ich früher schon geschrieben habe, es ist eben eine Zeit, daß Jeder meint, seine Lage sei die schlimmste, und daß er überall lieber sein möchte, als da, wo er gerade ist. So halte ich es für das Schlimmste, daß wir zu Rom sind, nicht allein weil es bei jeglichem Unglück schmerzlicher ist, es mitanzusehen, als davon zu hören, sondern auch weil wir allen plötzlich eintretenden Gefahren mehr ausgesetzt sind, als wenn wir nicht da

wären. Freilich mich selbst, deinen Tröster, haben nicht sowohl die Wissenschaften, trotz meiner immerwährenden Beschäftigung mit denselben, als vielmehr die Länge der Zeit beruhigt. Wie sehr ich betrübt war, weißt du noch. Hiebei finde ich aber für's Erste darin einen Trost, daß ich weiter gesehen habe, als Andere, damals nämlich, als ich unter jeder wenn auch noch so unbilligen Bedingung den Frieden wünschte. Es war das freilich Zufall, nicht Folge einer besonderen Sehergabe von mir, doch liegt für mich in dieser so unverdient gewonnenen Ehre, das Richtige gesehen zu haben, ein Gefühl der Freude. Ein zweiter Trostgrund, den ich mit dir theile, liegt für mich darin: werde ich heute aus der Welt abberufen, so habe ich nicht von einem Gemeinwesen loszureißen, das ich nur mit Schmerzen missen könnte, zumal da es ohne Empfindung geschehen wird. Weiter hilft mir noch mein Alter und mein nachgerade abgeschlossenes Leben, das sich seines wohl vollbrachten Laufes freut und insbesondere in dem Punkt, zu dem mich bereits die Natur selbst beinahe hingeführt hat, aller Angst vor Gewalt mich entschlagen heißt. Und endlich ist ja ein solcher Mann, sind vielmehr solche Männer in diesem Kriege umgekommen, daß man sich fast schämen müßte, sich gegen dasselbe Schicksal, wenn die Umstände es gebieten, zu sträuben. Ja, ich stelle mir alles Mögliche vor Augen und es gibt kein noch so großes Unglück, das ich mir nicht als bevorstehend dächte. Allein da die Furcht selbst ein größeres Uebel ist, als das, vor dem man Angst hat, so lasse ich davon ab, zumal das uns drohende Loos nicht nur keinen Schmerz, sondern vielmehr das Ende des Schmerzes bringen wird. Doch nun ist's ganz genug, oder, besser gesagt, mehr als nothwendig war. Es ist aber nicht meine Redseligkeit, sondern meine wohlwollende Gesinnung, was mich längere Briefe schreiben läßt.

Daß Servius Athen verlassen hat, ist mir leid; denn es ist mir außer Zweifel, daß es dir immer eine große Erleichterung deiner Lage verschaffte, mit ihm, der dir ebenso ein lieber Freund wie ein trefflicher und einsichtsvoller Mann ist, täglich zusammen zu kommen und dich zu unterhalten. Möchtest du dich nun, wie das deine Pflicht und Gewohnheit ist, durch deine eigene Seelenstärke aufrecht erhalten! Ich meinestheils werde Alles, was meines Erachtens in deinen Wünschen liegt und das dich wie die Deinigen angeht, mit Eifer und Um-

ſicht beſorgen. Ahme ich ja damit dann nur dein Wohlwollen gegen mich nach, ohne deinen Verdienſten es gleich zu thun.

Die gewöhnliche Lesart §. 1. putabam: non quo . . . sed quod d. e. c. gibt im Grunde denſelben Sinn, wie die veränderte „non quo . . - sed quid? d. e. c. oder, wie Schütz lieſt: putabam: sed quid? d. e. c.“ Die Apoſtopeſe läßt ſich aber gar wohl ſo ergänzen: nicht als ob ich — Anſtand nähme, dir zu ſchreiben, wer nach meiner Vermuthung Sieger ſei, wenn ich meiner Sache gewiß wäre; allein ich ſage abſichtlich: „irgend ein — Schlag müſſe erfolgt ſein“ — weil denn doch ſchwer zu muthmaßen iſt, welche Partei geſiegt haben werde. Auf dieſe Art hat aber doch die Stelle mehr Inhalt, als bei den genannten, ohnehin etwas gewaltſamen Aenderungen. Will man je ändern, ſo iſt freilich die klarſte Faſſung des Textes die von Frey: non quo ego scirem, sed quod haud d. e. c. Aber ſehr keck! — Von dem leidenſchaftlichen Cn. Pompejus fürchtet Cic., im Fall derſelbe ſiege, auch in andern Briefen erbitterte Rache. Von Natur ſchon heftig, war Cn. durch ſeines Vaters und ſein eigenes Mißgeſchick argwöhniſch und grauſam geworden. — Servius hatte Athen verlaſſen, §. 5, um ſeine Provinz Amts halber zu bereiſen.

516.

An Marcellus.

ad fam. 4, 10.

Aus derſ. Zeit.

Ich habe dir zwar nichts Neues zu ſchreiben und erwarte nachgerade eher von dir einen Brief oder vielmehr dich ſelbſt; dennoch kann ich deinen [freigelaſſenen] Theophilus nicht abreiſen laſſen, ohne ihm etwas Schriftliches mitzugeben. Nun ſo komm eben möglichſt bald; denn deine Ankunft wird, glaube mir, nicht nur von mir, d. i. den Deinigen, ſondern durchaus von Jedermann ſehnlichſt erwartet. Beſchleicht mich ja doch manchmal die Beſorgniß, es mache dir Vergnügen, deine Abreiſe zu verzögern. Hätteſt du keinen andern Sinn als den des Geſichts, ſo könnte ich's dir ganz wohl verzeihen, wenn du gewiſſe Leute nicht ſehen magſt; allein da das, was man zu hören bekommt, nicht viel erträglicher iſt, als was man mit anſehen muß, und da ich zugleich vermuthen möchte, daß es für dein Hausweſen von großer Bedeutung iſt, wenn du ſo bald wie möglich kommſt, und dies überhaupt in jeder Hinſicht von Werth wäre, ſo glaubte ich dich daran erinnern zu müſſen. Indeß, nachdem ich nun meine Meinung zu er-

kennen gegeben habe, überlasse ich die weitere Erwägung der Sache deiner Klugheit. Nur sei so gut und benachrichtige mich, auf welche Zeit wir dich zu erwarten haben.

Ueber Marcellus s. Br. 456 u. ff., u. chronol. Uebers. Anm. 29. — „Gewisse Leute" von Cäsars Partei, um derenwillen wie überhaupt wegen der politischen Zustände Marcellus seine Abreise zu verzögern schien, was, wie Cic. Allem nach befürchtet, von Cäsar, der denselben begnadigt hatte, verübelt werden könnte.

517.

An Trebianus.

ad fam. 6, 10.

Aus derselben Zeit.

Wie hoch ich dich schätze und jederzeit geschätzt habe, deßgleichen wie sehr ich mich von dir geachtet weiß, das Alles sage ich mir selbst. Hat mich schon dein damaliger Schritt, oder richtiger gesagt, das Mißgeschick, das dich länger am Bürgerkrieg theilnehmen ließ, immerdar auf's Schmerzlichste berührt, so macht mir die nunmehrige Folge davon, daß du nicht so rasch, als billig wäre und als ich gewünscht hätte, wieder in deine frühere Lage und bürgerliche Stellung eingesetzt wirst, nicht geringere Sorge, als dir jederzeit meine Geschicke gemacht haben. Ich habe gegen den Postumulenus und Sestius, sehr oft auch gegen unsern Freund Atticus und neuestens gegen deinen Freigelassenen Theudas mich ganz entschieden ausgesprochen und zu jedem von ihnen wiederholt gesagt, wie es mein Wunsch sei, auf jede mir mögliche Weise für dein und deiner Kinder Bestes zu sorgen, und ich bitte dich, dies den Deinigen zu schreiben; sie mögen überzeugt sein, daß ich ihnen wenigstens mit Allem, worüber ich verfügen kann, mit Rath und That, mit meinem Vermögen und Credit für alle Fälle zu Diensten stehe. Hätte ich mit meinem Ansehen und Einfluß noch die Geltung, die ich in einem Gemeinwesen haben sollte, um das ich mich in so hohem Maße verdient gemacht habe; so würdest auch du, ein Mann, der jeglicher Stufe der Ehre so würdig und jedenfalls wohl der Erste seines Standes ist, die Stellung einnehmen, die du gehabt hast. Allein da wir Beide ja diese zu ein und derselben Zeit und aus derselben

Veranlaſſung verloren haben, ſo gebe ich dir mein Wort, daß ich nicht nur, wie ſchon bemerkt, Alles, was noch in meiner Macht ſteht, ſondern auch außerdem ſo zu ſagen den Ueberreſt meines ehemaligen Anſehens, welchen ich einigermaßen gerettet zu haben glaube, für dich aufbieten werde. Denn ſelbſt Cäſar iſt, wie ich aus manchen Umſtänden mich überzeugen konnte, uns nicht abgeneigt, und ſo ziemlich alle ſeine vertrauteſten Freunde, die ich mir glücklicherweiſe durch bedeutende Dienſtleiſtungen in früherer Zeit verbindlich gemacht habe, ſind befliſſen, mir Aufmerkſamkeit und Achtung zu beweiſen. Wofern es mir daher irgendwie möglich wird, im Intereſſe deines Vermögens, d. h. deiner Begnadigung, womit Alles gegeben iſt, Schritte zu thun, — und die Aeußerungen der Genannten laſſen mich das täglich mehr hoffen — werde ich von ſelbſt dafür mit aller Macht wirken. Einzelnes brauche ich nicht aufzuzählen; überhaupt Alles, was ich an theilnehmendem Eifer und wohlwollender Geſinnung beſitze, ſtelle ich dir zur Verfügung. Es liegt mir aber viel daran, daß alle die Deinigen, was ja durch deine eigenen Briefe geſchehen kann, es auch erfahren, damit ſie ſich überzeugen, wie Alles, was deinem Cicero gehört, meinem Trebianus zu Gebot ſtehe. Hiemit will ich ſagen, ſie ſollen glauben, daß es mir eine Freude ſein wird, Allem, was ich für dich thun kann, und wenn es noch ſo ſchwer wäre, mich zu unterziehen.

Nachſchrift.

Ich würde dir ſchon früher geſchrieben haben, wenn ich wüßte, welchen Ton ich anſchlagen ſoll. In ſolcher Zeit iſt es ja Aufgabe der Freundſchaft, entweder zu tröſten oder ſichere Ausſichten zu eröffnen. Das Erſtere wollte ich nicht, weil ich von manchen Seiten hörte, wie du mit Muth und Weisheit die Unbill der Zeiten zu ertragen wiſſeſt und welch ſtarken Troſt du aus dem Bewußtſein ſchöpfeſt, mit dem du auf dein früheres Handeln und Streben zurückblickſt. Wenn dem ſo iſt, ſo ziehſt du einen reichen Gewinn aus den ſo edeln Studien, denen du dich, wie ich weiß, jederzeit gewidmet haſt; und daß du in ſolcher Weiſe dich zu tröſten ſuchen möchteſt, lege ich dir wiederholt und dringend an's Herz. Zugleich kann dir, dem Kenner der Geſchichte, ihrer Beiſpiele und des ganzen Alterthums, von mir — der ich darin auch

nicht unbewandert, allein vielleicht weniger, als ich möchte, dur
Bücher, um so mehr aber leider durch Leben und Erfahrung geschu
bin — die feste Versicherung gegeben werden, daß diese dir wide
fahrene Härte und Unbill nicht lange dauern werde. Denn theil
neigt sich, wie mir scheint, der Mann selbst, der die höchste Macht i
Händen hat, täglich mehr dahin, Billigkeit und den natürlichen Lau
der Dinge walten zu lassen, theils ist die politische Richtung, die d
vertrittst, selbst von der Art, daß sie nachgerade zugleich mit der R
publik, die doch nicht für immer darniederliegen kann, nothwendig wi
der neues Leben und frische Kraft gewinnen muß; auch geschieht tä
lich irgend Etwas, das milder und freisinniger lautet, als wir b
fürchteten. Und weil ja dergleichen von einzelnen oft unbedeutend
Schwankungen der Umstände abhängt, werde ich auf Alles und Jede
was eine Entscheidung bringen kann, mein Augenmerk richten u
keine Gelegenheit, dir Hilfe und Erleichterung zu verschaffen, unbenü
lassen.

So wird die andere Art von Briefen, von der ich gesproche
mir täglich, wie ich hoffe, mehr nahe gelegt werden, daß ich nämli
sogar Aussichten zu eröffnen im Stande bin. Doch will ich das lieb
durch That als durch Worte beweisen. Du aber, darum bitte ich dic
sei überzeugt, daß du, so weit ich wenigstens sehen kann, mehr Freun
besitzest, als Andere in deiner Lage jetzt oder in früheren Zeiten, u
daß ich es mit Jedem dieser Freunde aufnehme. Bleibe du nur muth
und hochherzig, das liegt allein in deiner Hand, was aber vom äuß
ren Zufall abhängt, darüber werden Zeit und Umstände gebieten u
unsere Klugheit wachen.

Ueber Trebianus, dem Ritterstande angehörig, §. 2, wissen wir nic
Näheres (s. chronol. Uebers. Anm. 64). Er war nach unserem Briefe dem Cäs
gegenüber in demselben Falle, wie Ligarius, s. Br. 455, 3 (ad fam. 6, 13
muß aber dem Cic. durch seine Studien (§. 4 und 5) persönlich ganz besonders na
gestanden und von ihm auch als wissenschaftlich ebenbürtig angesehen worden sei
Darauf weist außer den einzelnen Aeußerungen dieses Briefs besonders der U
stand hin, daß er nach dem warm geschriebenen ersten Theil desselben noch ei
mehr wissenschaftlich gehaltene Nachschrift, §. 4 — 6, beifügen zu müssen
glaubt hat. Andere sahen freilich diesen zweiten Theil als einen besonderen u
§. 1 — 3 geschriebenen Brief an. — Postumulenus ist ein sonst nicht bekan
ter Freund des Trebianus, Sestius aber vielleicht der als Vertheidiger und Gl
Cicero's bekannte Volkstribun dieses Namens.

518.

An Atticus.

12, 12.

Aſtura, im März 709 (45).

Die Angelegenheit mit dem Heirathsgut völlig zu bereinigen, laß dir um ſo mehr angelegen ſein. — Der Vorſchlag, mich an Balbus zu verweiſen, iſt — nach der Könige Art. Bringe die Sache nur zu Ende, ſo oder ſo. Es iſt ſchimpflich, ſie unberichtigt liegen zu laſſen. Die Inſel bei Arginum iſt ein ächter und gerechter Platz zu einer „Apotheoſe", allein ich befürchte, man möchte den Bau dort zu wenig „honoriren", weil er nicht an der „Paſſage" läge. Ich denke daher an einen Garten, doch will ich ihn noch in Augenſchein nehmen, wenn ich hinkomme.

Wegen des Epikur's will ich's nach deinem Wunſche halten; ich werde jedoch künftig bei ſolchen Rollen „changiren". Es iſt unglaublich, wie ſehr es Manche darnach verlangt. Ich will mich daher an Geſtorbene halten; denn da iſt keine „Jaluſie" zu befürchten.

Ich habe dir über Nichts weitläufig zu ſchreiben; indeß iſt es eben doch mein Vorſatz, täglich Etwas an dich abgehen zu laſſen, um von dir Briefe herauszulocken; nicht als ob ich etwas Beſonderes darin erwartete; allein ſonderbarer Weiſe warte ich doch darauf. Magſt du alſo Etwas haben oder nicht, ſchreibe dennoch und ſorge für dein Wohlbefinden.

Aſtura hieß zunächſt ein Fluß in Latium, der zwiſchen Antium und Circeji ins tyrrheniſche Meer fällt und vor ſeiner Mündung eine Inſel bildet, auf der ein Städtchen und ein Landgut Cic. lag. — Tullia war wahrſcheinlich zu Anfang Februars, nicht lange nach der Entbindung, geſtorben (m. vgl. Br. 512 ad fam. 6, 18, auch unten Br. 560 ad Att. 12, 40). Die Scheidung Dolabella's von ihr war derſelben vorangegangen; dieſer mußte jetzt vertragsmäßig das Heirathsgut herausgeben. Je ſchwerer dies hielt, deſto mehr, bittet Cic., möge Atticus ſich bemühen, die Angelegenheit völlig zu bereinigen. Freilich die von Dolabella vorgeſchlagene Verweiſung an Balbus, ſo daß dieſer als Schuldner zu betrachten wäre, ſei nach der Könige Art, d. h. ein Gewaltſtreich, der nicht zum Ziele führe; indem Balbus möglicher Weiſe ſtatt baaren Geldes, nach Art großer Herren, eine Anweiſung an einen Dritten geben würde, oder inſofern es überhaupt ſchwer hielte, von Balbus bei ſeiner einflußreichen Stellung das Geld einzutreiben. — Der geſtorbenen Tochter wollte der tieftrauernde Vater ein glänzen-

des Monument errichten. Zunächst ward dafür eine Insel ausersehen, welche in der Nähe des väterlichen Landguts bei Arpinum durch den Liris und Fibrenus gebildet wird. Allein dieser Ort erschien als zu abgelegen vom Verkehr und also zum Zweck einer großartigen Verherrlichung vor dem Publikum nicht geeignet. Ueber den Plan, einen Garten über der Tiber zu diesem Behuf anzukaufen, s. m. Weiteres unten Br. 525 (ad Att. 12, 19) u. a. m.

Cic. schrieb damals an den Büchern vom höchsten Gut und Uebel (de finibus) und Atticus scheint Jemand vorgeschlagen zu haben, dem die Rolle der Vertheidigung Epikurs in den Mund gelegt werden sollte. Weil jedoch so Viele nach der Ehre verlangte, in solcher Weise in den Dialogen Cicero's als Sprecher aufgeführt zu werden, Manche aber dann doch mit der Art, wie er sie sprechen ließ, nicht zufrieden sein mochten, hielt es Cic. für besser, künftig lauter Alte, d. h. Gestorbene auftreten zu lassen.

519.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 13.

Astura, um dies. Zeit.

Das Befinden deiner [Tochter] Attica beunruhigt mich; indeß ich theile die Ansicht des Craterus.

Ein Brief von Brutus, so verständig und freundschaftlich er geschrieben war, hat mich viele Thränen gekostet. Die Einsamkeit hier hat für mich weniger Aufregendes, als die vielen Besuche, die ich bei dir bekam. Einzig du fehlst mir. Wissenschaftlich kann ich mich übrigens eben so gut beschäftigen, als wenn ich zu Hause wäre. Mein heißer Schmerz bleibt jedoch immer gleich drückend, wiewohl ich ihm wahrhaftig nicht nachhänge, freilich aber auch nicht gegen ihn ankämpfe.

In Betreff dessen, was du mir von Appulejus schreibst, bedarf es, denke ich, deiner Bemühung nicht, eben so wenig der des Balbus und Oppius. Diesen hat ja Appulejus schon früher zugesagt und mir durch sie melden lassen, er wolle mir durchaus nicht beschwerlich fallen. Indeß sorge dafür, daß ich Tag für Tag mit Unpäßlichkeit entschuldigt werde. Länas hat bereits zugesagt, Zeuge sein zu wollen. Rede noch mit C. Septimius und L. Statilius. Ueberhaupt wird sich Niemand weigern, zu schwören, wenn du ihn darum angehst. Sollte dies einige Schwierigkeiten machen, so will ich kommen und schwören, ich sei für immer krank. Denn da ich doch einmal an Gastmälern nicht Theil

nehmen kann, lasse ich mich lieber dafür ansehen, ich thue es in gesetzlicher Weise, als aus Betrübniß.

Sei so gut und gehe den Coccejus an; denn er hält nicht, was er versprochen hat. Ich aber möchte irgend ein heimliches Versteck anlaufen, in das ich mich mit meinem Schmerz flüchten könnte.

Der griechische Arzt Craterus kommt auch bei Horaz und Persius vor. — Brutus hatte von Gallien aus sein Beileid bezeugt. — Cic. zog sich nach dem Tode der Tullia von seinem Gute bei Tusculum aus zuerst nach Rom und von da in den Park des Atticus in der Nähe der Hauptstadt, dann aber auf sein Landgut auf der Insel Astura zurück. — Der Senator Appulejus war Augur geworden. Dem von ihm gegebenen Antrittsschmauß konnte Cic. als Augur sich nicht entziehen, wenn nicht drei andere Auguren eidlich ihn mit Krankheit entschuldigten, und zwar mußte dies Tag für Tag geschehen. Diese drei werden hier genannt. — Von Coccejus wollte, wie man vermuthet, Cic. Geld entlehnen; vielleicht war derselbe vielmehr Cicero's Schuldner. M. s. Br. 523.

520.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 14.

Astura, um dies. Zeit.

Wegen einer Entschuldigung bei Appulejus habe ich dir gestern geschrieben. Es wird meines Erachtens keine Schwierigkeiten haben. Von Allen, die du angehen magst, wird sich Keiner weigern. Doch wende dich an Septimius, Länas und Statilius; denn drei müssen es sein. Indeß hatte mir Länas zugesagt, das Ganze zu besorgen.

Du schreibst, du seist von Junius angegangen worden. Cornificius ist aber ja ein ganz wohlhabender Mann. Indessen möchte ich doch erfahren, wann ich mich verbürgt haben soll, und ob für den Vater oder für den Sohn. Wende dich aber dessenungeachtet, wie du das auch schreibst, an die Geschäftsträger des Cornificius und an den Landgüterhändler Appulejus.

In deinem Wunsche, ich möchte über meinen dermaligen Kummer Meister werden, erkenne ich ganz meinen Atticus. Indeß, daß ich es an mir nicht habe fehlen lassen, kannst du bezeugen. Habe ich ja von allen Schriften über die Mittel, den Kummer zu mindern, keine ungelesen gelassen, so lange ich bei dir war. Allein das Schmerzgefühl

iſt ſtärker, als jegliche Tröſtung. Ich habe ja ſogar, was gewiß vor mir noch Niemand gethan hat, eine Troſtſchrift an mich ſelbſt geſchrieben. Ich werde dir das Buch zuſchicken, ſobald meine Leute mit der Abſchrift fertig ſind. Ich kann dich verſichern: eine Troſtſchrift, wie dieſe, gibt es noch nicht. Ich ſchreibe ganze Tage lang, nicht als ob ich damit Etwas ausrichtete, allein ich kann doch in dieſer Zeit meinem Gefühl nicht ſo nachhängen. Freilich genügt das nicht — der Schmerz iſt zu gewaltig — allein ich verſchaffe mir doch Erleichterung und ich biete alle Kraft auf, um, wo nicht mein Gemüth, doch wenigſtens, ſo ich's vermag, mein Geſicht zu erheitern. Zuweilen mache ich mir Vorwürfe, daß ich das thue, ein ander Mal glaube ich Unrecht zu thun, wenn ich's nicht ſo machte. Die Einſamkeit hilft zwar Etwas, ich hätte jedoch davon noch weit mehr Vortheil, wenn du bei mir wäreſt. Dies iſt auch der einzige Grund, warum ich von hier fort will. Denn für meinen Leidensſtand wäre der Ort recht geweſen. Wiewohl das Scheiden ſelbſt erweckt mir Schmerz. Du wirſt ja an mir das nicht mehr finden, was ich dir ſonſt war. Es iſt Alles dahin, was du an mir gern hatteſt.

Von dem Briefe des Brutus an mich habe ich dir früher geſchrieben, derſelbe iſt mit Verſtand abgefaßt, enthält aber nichts Aufrichtendes. Was er an dich geſchrieben hat, wäre mir erwünſcht, daß er nämlich perſönlich da wäre; es würde mich jedenfalls etwas aufrichten, da er mir ſo ſehr zugethan iſt.

Wenn du etwas Neues erfährſt, ſei ſo gut und ſchreibe mir's, beſonders wann Panſa abreiſen wird.

An Attica's Befinden nehme ich herzlichen Antheil, doch traue ich dem Craterus. Der Pilia ſage, ſie möge ſich nicht abängſtigen; es iſt genug, daß du immer den Kummer für Alle trägſt.

Junius verlangte wohl von Atticus, als dem Geſchäftsträger des Cic., die Auszahlung von Geldern, die er dem Cornificius (vgl. Br. 242 ad fam. 8, 7, Br. 503 ad fam. 12, 17 ff. und chronol. Ueberſ. Anm. 68) geliehen hatte und wofür Cic. Bürge war. — Der Landgüterhändler A. wird durch dieſen Titel von dem anfangs genannten Augur A. unterſchieden. — Von der erwähnten Troſtſchrift Cicero's haben wir nur wenige Bruchſtücke; was unter dieſem Titel in Cicero's Werken ſteht, iſt ein unächtes Produkt ſpäterer Zeit. — Statt ad omniaque nitor §. 3 leſen wir mit Weſenb. und Klotz: omnique vi enitor. — Daß ich von hier ſcheiden muß, ſchreibt Cic., erweckt mir Schmerz, weil

ich nicht länger ohne dich sein möchte, zugleich aber mir doch sagen muß, daß du an mir nicht mehr die alte Heiterkeit und Laune finden wirst, die dir sonst meinen Umgang so angenehm machte. — Pansa (vgl. Br. 509 ad fam. 15, 17) sollte Nachfolger des Brutus in Gallien werden. — Pilia die Gattin des Atticus. Ueber die Krankheit der Tochter s. m. den vorigen Brief.

521.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 15.

Astura, um dies. Zeit.

Bei Appulejus laß mich also, weil ich mich ja nach deiner Ansicht nicht ein für alle Mal entschuldigen soll, Tag für Tag entschuldigen. In meiner jetzigen Einsamkeit lebe ich ohne alle gesellige Unterhaltung. Frühmorgens versenke ich mich in den dichten Wald mit seinem Gestrüppe und gehe dann vor Abend nicht wieder heraus. Die Einsamkeit ist mir nächst dir das Liebste. Dort ist die Wissenschaft meine einzige Unterhaltung, die jedoch durchs Weinen unterbrochen wird. Ich kämpfe zwar dagegen möglichst an, bis jetzt bin ich aber noch nicht Meister darüber.

Dem Brutus werde ich seinen Brief so beantworten, wie du mir räthst. Du sollst den Brief morgen haben. Besorge ihn dann durch den nächsten sichern Boten an ihn.

522.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 16.

Astura, um dies. Zeit.

Daß du deine eigenen Geschäfte verabsäumst, um zu mir zu kommen, verlange ich nicht; lieber begebe ich mich in deine Nähe, wenn du zu lange verhindert sein solltest. Ich hätte mich ja gar nicht von dir entfernt, wenn ich nicht für alle Aufrichtung unempfänglich gewesen wäre. Gäbe es aber irgend ein Mittel, mich aufzurichten, so müßte es einzig in dir gegeben sein, und es wird auch durch dich gegeben werden, sobald es überhaupt durch irgend Jemand möglich sein wird. Und doch kann ich jetzt gerade nicht ohne dich sein. Allein in deinem Hause wollte es mir nicht behagen, eben so wenig konnte ich in dem

meinigen es aushalten, und wenn ich irgendwo näher bei dir wäre, hätte ich dich doch nicht; denn dasselbe Hinderniß, das dich jetzt zurückhält, würde dich dann gleichfalls hindern. Bisher ging mir nichts über diese Einsamkeit, aber ich fürchte, ich werde durch Philippus gestört. Er ist gestern Abend angekommen. Schriftstellerei und Lektüre lindern zwar meinen Schmerz nicht, aber sie übertäuben ihn wenigstens.

Derselbe Philippus war Br. 472 (ad Att. 12 9) erwähnt.

523.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 18.

Ebendaselbst um dies. Zeit.

Indem ich mich vor den Erinnerungen scheue, die mir immer einen Stich ins Herz geben, komme ich auch nur mit Scheu daran, dich an das Bewußte zu mahnen, das du mir, mag man es ansehen wie man will, eben zu gut halten mußt. Ich folge nämlich der Ansicht einiger Schriftsteller, die ich gegenwärtig immer wieder lese, wenn dieselben behaupten, es müsse die Sache zur Ausführung kommen, von der ich oftmals mit dir schon gesprochen habe und die ich von dir gutgeheißen sehen möchte. Es ist die Rede von dem bewußten geweihten Denkmal, mit dem du dich, ich bitte dich darum bei all deiner Liebe zu mir, in Gedanken beschäftigen solltest. Allerdings bin ich mit mir im Reinen, welcher Art dasselbe sein sollte — denn der Plan des Cluatius gefällt mir — sowie, daß überhaupt Etwas geschehen muß — das ist bei mir beschlossen — nur über den Ort bin ich mitunter noch im Ungewissen. Damit also sei so gut, dich in Gedanken zu beschäftigen. Ich will in der That, so viel in unserer gebildeten Zeit nur immer möglich ist, ihr ein Denkmal weihen mit Inschriften aller Art, die mir all die besten Köpfe Griechenlands und Latiums liefern sollen. Dies wird vielleicht meine Wunde wieder aufreißen; allein ich fühle mich nachgerade wie durch ein Gelöbniß und förmliches Versprechen gebunden und habe dabei mehr die lange Zeit im Auge, da ich nicht mehr sein werde, als die kurze Frist, die ich noch zu leben habe und die mir

doch nur allzu lange dünkt. Finde ich ja, trotzdem, daß ich Alles versucht habe, Nichts, bei dem ich mich beruhigen könnte. Denn indem ich an dem Werke arbeitete, von welchem ich dir früher geschrieben habe, verschaffte ich der Wunde meines Herzens einige Linderung. Jetzt ist mir all das zuwider, nur die Einsamkeit ist mir noch erträglich; diese ist mir doch nicht, wie ich befürchtet hatte, durch Philippus gestört worden. Denn er hat mich gestern nur begrüßt und ist dann gleich nach Rom weiter gereist.

Den Brief, den ich nach deinem Rath an Brutus geschrieben, schicke ich dir hier zu; laß ihn mit dem deinigen abgehen. Doch habe ich für dich eine Abschrift beigelegt, damit du das Original, falls es dir nicht gefiele, zurückbehalten kannst.

Du sagst, meine häuslichen Angelegenheiten werden in gehöriger Ordnung besorgt. Schreibe mir doch, welche? Denn über Einiges sollte ich nähere Nachricht haben.

Siehe doch zu, daß Coccejus nicht einen Spuck macht. Was den Libo betrifft, so halte ich sein Versprechen, nach dem, was Eros schreibt, nicht für unzuverläßig. Wegen meines Capitals verlasse ich mich auf Sulpicius und Egnatius, das versteht sich.

Wie magst du dir doch des Appulejus wegen so viel Sorge machen? Die Entschuldigung hat ja keine Schwierigkeit. Sieh nur zu, daß deinem Kommen, das du mir in Aussicht stellst, keine Schwierigkeit erwächst. Der Weg ist weit und wenn du wieder gehst, was vielleicht bald wird der Fall sein müssen, würde mir der Abschied sehr schmerzlich fallen. Doch ganz, wie es dir beliebt. Du magst thun, was du willst, in jedem Falle werde ich denken, es sei recht und sei mir zu Liebe geschehen.

Nachschrift.

Wie ich gestern verschiedene Briefe erhielt, worin mir die Ankunft des Antonius berichtet wurde, wunderte ich mich, daß in dem deinigen Nichts davon stand. Vielleicht war aber das Schreiben einen Tag früher abgefaßt, als es abgieng. Doch Derlei kümmert mich ja nicht. Indeß vermuthe ich doch, er sei seiner Bürgen wegen so eilig hergekommen.

Du schreibst, Terentia thue Aeußerungen über die Zeugen, die mein Testament unterzeichnet haben. Fürs Erste darfst du aber überzeugt sein, daß mich Derlei gar nicht kümmert und daß bei mir weder eine kleine, noch eine neue Sorge am Platze ist. Sodann aber: was haben denn unsere Testamente für eine Aehnlichkeit? Sie hat bei dem ihrigen keine Leute beigezogen, von denen sie dachte, sie würden sich erkundigen, wenn sie nicht wüßten, was darin stehe. Hatte ich mich auch davor zu fürchten? Möge sie aber doch nur das thun, wozu ich mich erbiete. Ich will mein Testament Jedem zu lesen geben, den sie vorschlägt; sie wird sich überzeugen, daß ich in Betreff meines Enkels gar nicht ehrenhafter hätte handeln können, als ich gethan habe. Denn die Zuziehung zum Versiegeln unterließ ich erstlich, weil ich nicht daran dachte, sodann habe ich daran nicht gedacht, weil Nichts daran lag. Du weißt selbst, wenn du dich anders dessen erinnerst, daß ich dir damals sagte, du möchtest einige von deinen Leuten mitbringen. Aber wozu bedurfte es Vieler? Ich wollte anfangs meine Hausgenossen bestellen, da hieltest du für gut, daß ich nach dem Silius schickte, und dies gab Anlaß, daß ich auch den Publilius bitten ließ. Aber nothwendig war das Eine so wenig als das Andere. Du magst die Sache nach deinem Gutdünken abmachen.

Die Verschiedenheit der epikureischen und akademischen Ansicht über Unsterblichkeit brachte es mit sich, daß Atticus, der als Epikureer mit dem Zustand nach dem Tode sich nicht beschäftigen wollte, auch in Betreff des geweihten Denkmals für die gestorbene Tullia nicht ganz nach Wunsch mit dessen Bestrebungen des akademisch gesinnten und für Unsterblichkeit schwärmenden Freundes übereinstimmte. Der Letztere spricht daher im Eingang des Briefs etwas schüchtern und verblümt von der Sache. Aber es war ihm sehr darum zu thun, in dieser Zeit, da er sich aus Veranlassung seiner Trostschrift besonders mit diesen Fragen beschäftigte, durch seine Lieblingsschriftsteller theils sich in der Ansicht bestärken zu lassen, daß für die Todte Etwas der Art geschehen müsse, theils in denselben Inschriften für sein Denkmal aufzusuchen. Es sollte also ein Bau nach dem Plane des Baumeisters (s. Br. ad Att. 12, 36) Cluatius werden.

Libo, wahrscheinlich C. Scribonius L., der Schwiegervater des Sex. Pompejus, war, wie Coccejus (s. Br. 519), ein Schuldner Cicero's, Eros ein Freigelassener des Atticus, Sulpicius und Egnatius, Geldhändler, Bürgen für jene Schuldner. — Antonius wollte zu Cäsar nach Spanien, kehrte aber unterwegs um und gieng nach Rom zurück, um seine Bürgen nicht in Verlegenheit zu setzen, da jetzt die in der öffentlichen Versteigerung verkauften Güter des Cn. Pompejus bezahlt werden mußten.

Der Unwille und das Mißtrauen der geschiedenen Terentia betraf den Umstand, daß Cic. bei seinem Testament nicht den Vater seines Enkels Lentulus, Dolabella, (oder aber, meinen Andere, sie, die Terentia selbst), sondern den Vater seiner zweiten Gattin, Publilius, zur Unterschrift beigezogen hatte. So argwöhnte sie, der Enkel sei zu gering bedacht worden. Ich handelte dabei, sagt Cic., ebenso arglos als ehrenhaft, während Terentia dagegen allerdings bei ihrem Testament den Inhalt desselben die Unterzeichner nicht wissen lassen wollte, was bei mir gar nicht der Fall war; somit hätte ich eher Ursache mich über sie zu beklagen. — Silius, auch sonst in den Briefen an Atticus erwähnt, ist nicht näher bekannt; wir erfahren von ihm nur, daß Cic. von ihm den Garten zu dem Denkmal für Tullia zu kaufen gedachte.

524.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 17.

Astura, um dies. Zeit.

Marcianus schreibt mir, ich sei bei Appulejus durch Laterensis, Naso, Länas, Torquatus und Strabo entschuldigt worden; ich bitte dich, in meinem Namen Danksagungsschreiben an dieselben abgehen zu lassen.

Die Bürgschaft für Cornificius habe ich also nach der Angabe des Flavius vor fünfundzwanzig Jahren geleistet. Nun ist zwar der Schuldner ein wohlhabender Mann und der Landgüterhändler Appulejus hat eine noble Gesinnung; doch wünschte ich, du möchtest doch aus den Rechnungsbüchern der anderen Bürgen zu erforschen suchen, ob es wirklich sich so verhalte. Denn ich hatte vor der Zeit, da ich Aedilis war, Nichts mit Cornificius zu schaffen. Doch möglich wäre es immerhin; indeß möchte ich es gewiß wissen und bitte dich, die Geschäftsträger anzugehen, wenn du es für gut findest. Wiewohl was kümmert michs? Doch thue es dessenungeachtet.

Schreibe mir die Abreise des Pansa, wann du sie erfährst.

Grüße deine Attica in meinem Namen und sorge, ich bitte dich dringend, gut für ihre Pflege. An Pilia meinen Gruß.

Marcianus ein Freigelassener Cicero's und daher auch Tullius genannt. — Statt drei Mitaugurn haben also die fünf hier Genannten die wiederholt besprochene Entschuldigung bei A. angebracht. M. Juvencius Laterensis wird von Cic. mehrfach mit Achtung genannt. — Ueber die Bürgschaftsangelegen-

heit vgl. m. Br. 520. — Ob Flavius derſelbe iſt mit dem dort Junius genannten Ankläger, ſowie auch, welche Rolle bei der Sache der Güterhändler A. ſpielte, iſt nicht mehr ſicher zu ermitteln. Wie es ſcheint, handelte es ſich um ſein Gutachten über die Anſprüche, die man an die Bürgen machen konnte, oder war er ſelbſt auch bei der Forderung betheiligt.

525.

An Ebendenſelben.

ad Att. 12, 19.

Aſtura, um dieſ. Zeit.

Es iſt wahr, hier iſt ein angenehmer Ort, der eigentlich im Meer liegt und von Antium und Circeji aus geſehen werden kann. Indeß muß ich darauf Bedacht nehmen, wie das Denkmal bei allem Wechſel der Beſitzer, deren es in einer unendlich langen Folgezeit unzählige wird geben können — wenn anders dies Reich Beſtand hat — wie eine Art Heiligthum erhalten bleiben kann. Die Einkünfte kann ich jetzt gar wohl entbehren und mich mit Wenigem begnügen. Zuweilen denke ich daran, jenſeits der Tiber irgend einen Garten anzukaufen und zwar vornehmlich aus dem Grunde, weil ich keine Gegend kenne, die ſo beſucht wäre; indeß welchen Garten — das muß ich an Ort und Stelle in Augenſchein nehmen; jedenfalls ſollte der kleine Tempel in dieſem Sommer fertig werden. Indeß ſchließe du doch [noch vor meiner Ankunft] den Handel mit Apelles von Chios wegen der Säulen ab.

Was du wegen des Coccejus und Libo ſchreibſt, hat meinen Beifall; ganz beſonders aber das, was du in Betreff meiner Wahl zum Richteramt meldeſt.

Ob du wegen der fraglichen Bürgſchaft Etwas herausgebracht haſt und was die Geſchäftsträger des Cornificius ſagen, wünſchte ich doch zu erfahren; indeß möchte ich nicht, da du ſo viel zu thun haſt, daß du dir deßwegen viel Mühe gäbeſt.

Ueber die Rückkehr des Antonius haben mir auch Balbus und Oppius gemeinſchaftlich geſchrieben, mit dem Bemerken, es ſei dies nach deinem Wunſche geſchehen, damit ich nicht in Unruhe komme. Ich habe ihnen gedankt. Dir will ich jedoch wiederholen, was ich in einem früheren Schreiben geſagt habe, daß ich durch dieſe Nachricht nicht be-

unruhigt worden bin und ebensowenig in Zukunft durch irgend eine mich werde beunruhigen lassen.

Wenn Pansa heute, wie du vermutheſt, abgereist ist, so melde mir nun von Anfang an in deinen künftigen Briefen, was du hinsichtlich der Ankunft des Brutus, d. h. an welchen Tagen du sie erwarteſt. Du wirſt das leicht errathen können, wenn du weißt, wo er sich dermalen befindet.

In Betreff deſſen, was du wegen Terentia's an Tiro schreibſt, bitte ich dich, mein lieber Atticus, dringend: nimm das ganze Geschäft auf dich. Du siehſt, es handelt sich dabei einestheils einigermaßen um meine Pflicht und Ehre, wie dir auch bekannt ist, anderntheils, wie Manche meinen, um das Vermögen meines Sohnes. Die erstere Rücksicht ist für mich bei Weitem entscheidender, sofern es mehr eine wichtige Frage des sittlichen Verhaltens für mich ist, zumal da, wie ich glaube, bei dem zweiten Punkt weder auf Lauterkeit noch auf Zuverläßigkeit gerechnet werden kann.

Ueber Aſtura ſ. m. die Anm. zu Br. 518. — Eigentliche Tempel und Heiligthümer mußten vom Volke ausdrücklich für heilige Zwecke beſtimmt und von Prieſtern geweiht ſein; aber als eine Art von Tempel (vgl. Br. 553 ad Att. 12, 36) ſollte das Denkmal der Tullia betrachtet werden. Denn, ſagt Wieland ganz richtig: „Cic. konnte und wollte ſich ſeine Tullia ſchlechterdings nicht anders als lebend denken, nur ſein ihr geheiligter Tempel, die Wohnung ſeiner Unſterblichen, konnte — ihm das Gefühl ihrer unſichtbaren Gegenwart verſchaffen.“ Die Einkünfte von dem Landgut in Aſtura kann Cic. dermalen wohl entbehren und auch für das Denkmal verwenden. — Der bunte Marmor von Chios war wegen ſeiner Farbe und Dauerhaftigkeit beſonders geſchätzt. — Ueber Coccejus und Libo, auch über die Rückkehr des Antonius ſ. m. Br. 523. — Wahrſcheinlich hatte Atticus dem Cic., da dieſer durch's Loos zum Richter vom Senatorenſtand gewählt worden war, Diſpenſation ausgewirkt. — Panſa ſollte den Brutus in der Provinz Gallien ablöſen. — Die Sache, von der §. 4 die Rede iſt, wird ſo verblümt beſprochen, daß man nicht einmal vermuthen kann, um was es ſich handelt. Es iſt möglich, aber keineswegs gewiß, daß es wieder die in der Nachſchrift zu Br. 523 verhandelte Geſchichte mit dem Teſtamente betrifft.

526.

An Ebendenſelben.

ad Att. 12, 20.

Einen Tag ſpäter.

Du ſcheinſt noch nicht begreifen zu können, wie mich die Rückkehr des Antonius nicht im Geringſten angefochten hat und überhaupt Nichts der Art mehr anzufechten vermag.

Wegen der Terentia habe ich dir in dem Briefe geſchrieben, den ich geſtern abgehen ließ.

Du ſagſt in deinem Schreiben und ſtellſt es als Wunſch auch meiner übrigen Freunde dar, ich ſolle mir nicht anmerken laſſen, daß mein Schmerz ſo heftig ſei; aber kann ich mehr thun, als wenn ich ganze Tage mit wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen zubringe? Zwar thue ich dies nicht, um meine Stimmung nicht merken zu laſſen, ſondern vielmehr um dieſelbe zu beſchwichtigen und zu meiner Aufrichtung; indeß wenn ich dadurch auch dieſen Zweck für mich nicht ganz erreiche, geſchieht doch ſo jedenfalls genug, die Welt zu täuſchen.

Ich ſchreibe dir minder ausführlich, weil ich von dir Antwort auf mein Geſtriges erwarte, vorzüglich in Betreff des kleinen Tempels, theilweiſe auch, was deine Meinung wegen der Terentia ſei.

Sei ſo gut und gib mir in deinem nächſten Brief Auskunft, ob Cn. Cäpio, der Vater der Servilia, der Gattin des Claudius, noch zu Lebzeiten ſeines Vaters oder erſt nach deſſen Tod im Schiffbruch umgekommen iſt; desgleichen, ob Rutilia vor oder nach dem Tod ihres Sohnes C. Cotta geſtorben. Ich ſollte Beides wiſſen zum Behuf meines Buchs über die Mittel, dem Gram zu ſteuern.

Cn. Servilius Cäpio war Conſul i. J. d. St. 585. — An Atticus, den wir auch aus Cornelius als Archäologen kennen, richtete Cic. gerne ſolche hiſtoriſche Anfragen. — Rutilia von Seneca als Muſter von Standhaftigkeit genannt, mit der ſie ihren Sohn in die Verbannung begleitete und deſſen Verluſt ertrug.

527.

An Dolabella.

ad fam. 9, 13.

Um dies. Zeit.

C. Subernius von Cales ist nicht nur mein Freund, sondern auch mit dem mir innig befreundeten Lepta sehr eng verbunden. Derselbe ging seiner Zeit, um dem [Bürger]krieg auszuweichen, noch bevor dieser ausbrach, mit dem M. Varro nach Spanien, um in einer Provinz sich aufzuhalten, in welcher nach Besiegung des Afranius Niemand von uns mehr den Ausbruch dieses Kriegs vermuthete; gerieth aber dort gerade in das Unglück hinein, dem er angelegentlichst hatte ausweichen wollen. Er sah sich plötzlich von dem Kriege überrascht, einem Kriege, der, von Scapula ins Leben gerufen, nachher durch Pompejus eine solche Stärke gewann, daß Subernius jeden Weg sich abgeschnitten sah, aus dieser mißlichen Lage herauszukommen. Ziemlich in demselben Falle ist M. Planius Heres, gleichfalls von Cales und mit unserem Lepta innig befreundet. Diese Beide empfehle ich dir nun so eifrig, angelegentlich und theilnehmend, als ichs nur thun kann. Ich bin ihnen gut schon um ihrer Person willen, und ein starker Beweggrund ist für mich auch mein freundschaftliches Verhältniß und Mitgefühl mit ihnen. Namentlich aber ist Lepta dermaßen in Sorgen, daß sein Vermögen auf dem Spiele zu stehen scheint, und in Folge dessen stehe nothwendig auch ich nächst ihm oder sogar ganz ebenso wie er in Sorge. Daher darfst du überzeugt sein, daß ich, so viele Beweise deiner freundlichen Gesinnung ich auch schon erhalten habe, deine Liebe vornehmlich nach diesem Falle beurtheilen werde. Ich ersuche dich also, oder, wenn du dies zugibst, flehe dich an, du möchtest diese unglücklichen und mehr durch das Geschick, dem Niemand ausweichen kann, als durch ihre Schuld ins Elend gerathenen Menschen sicher zu stellen suchen und mir es möglich machen, daß ich durch deine Vermittlung den zwei mir befreundeten Männern, sowie der Municipalstadt Cales, mit der ich sehr nahe verbunden bin, besonders aber dem Lepta, den ich über sie Alle stelle, diesen Dienst erweisen kann.

Was ich noch weiter sagen will, mag allerdings nicht wesentlich zur Sache gehören, aber doch kann es Nichts schaden. Der Eine von

ihnen hat nur ein ganz geringes Vermögen, der Andere kaum so viel, als ein Ritter haben muß. Weil nun ja Cäsar nach seiner gewohnten Großmuth ihnen das Leben geschenkt hat und ihnen außerdem nichts Erhebliches genommen werden kann, so wirke du, wenn du mir so zugethan bist, als ichs von dir überzeugt bin, den Menschen die Erlaubniß zur Rückkehr aus. Es handelt sich dabei um Nichts als um einen langen Weg, den sie aber nicht scheuen, um nur bei den Ihrigen leben und in der Heimath sterben zu dürfen. Daß du dich dafür angelegentlich verwenden, oder vielmehr es auswirken möchtest — denn daß du es kannst, bin ich überzeugt — ist meine inständige, wiederholte Bitte an dich.

Cales, St. der Caleni, einer kleinen Völkerschaft in Campanien, von den Römern colonisirt und wegen des dortigen Weines geschätzt, heutzutage Calvi. — Lepta, der bekannte Feldzeugmeister Cicero's, während seiner Statthalterschaft. — Der gelehrte M. Terentius Varro (m. s. chronol. Uebers. Anm. 49. und mehrere Briefe an ihn vom vorigen Jahr) war zwar früher ein eifriger Anhänger des Pompejus gewesen, aber seine Reise nach Spanien hatte durchaus keinen politischen Zweck, wie er denn auch bald darauf, nach Italien zurückgekehrt, ganz seinen Studien lebte. Wie er, war Afranius und Petrejus Legat des Pompejus gewesen, alle drei hatten sich aber an Cäsar ergeben. — Titus Quintius Scapula war nach der Niederlage Scipio's bei Thapsus von den Soldaten zugleich mit Aponius zum Feldherrn gegen Cäsar gewählt worden. — Das Vermögen, das ein Ritter haben mußte, betrug 400,000 Sest. ungefähr 40,000 Gulden, über 16,600 Thaler. — Die Angabe des geringen Vermögens, §. 4, scheint ein feiner Wink zu sein, daß bei Confiscation desselben nicht viel zu erholen wäre und also für Cäsar kein großer Verlust entstünde, wenn die Beiden nicht als Geächtete behandelt würden.

528.

An Ebendenselben.

ad fam. 9, 11.

Aus ders. Zeit, vielleicht vor Br. 526.

Es wäre mir lieber, mein eigener Tod trüge die Schuld, daß du Briefe von mir vermissest, als der schwere Schlag, der mich getroffen hat und den ich gewiß mit mehr Mäßigung ertragen würde, wenn ich dich bei mir hätte. Denn dein verständiger Zuspruch und deine ausnehmende Liebe zu mir brächte mir viel Erleichterung. Da ich indessen dich ja in Kurzem, wie man hier meint, persönlich sehen werde, wirst

du mich in einem Gemüthszuſtand treffen, bei welchem eine Aufrichtung durch dich noch wohl anzubringen iſt; nicht als ob mein Muth ganz gebrochen wäre und ich vergäße, daß ich ein Menſch bin, oder meinte, unter dieſem Geſchick unterliegen zu müſſen; aber doch iſt meine gewohnte Heiterkeit und gute Laune, die dir vor Andern an mir gefiel, gänzlich dahin. Feſtigkeit jedoch und Standhaftigkeit, wenn ich überhaupt je ſolche beſeſſen habe, wirſt du ebenſo noch an mir finden, wie ſie bei deinem Abgang geweſen iſt.

Wenn du, wie dein Brief ſagt, meinetwegen Kämpfe zu beſtehen haſt, ſo bin ich nicht ſowohl darüber in Sorgen, wie etwaige Widerſacher von mir durch dich widerlegt werden, ſondern habe nur den Wunſch, daß die Leute — was auch gewiß der Fall ſein wird — ſich von deiner Liebe zu mir überzeugen. Das laß dir angelegen ſein, darum bitte ich dich dringend, verzeihe mir aber auch die Kürze meines Briefs. Theils werden wir ja meines Erachtens bald beiſammen ſein, theils habe ich noch nicht genug Faſſung zum Schreiben.

Aus dem Ton, mit dem dieſer erſte Brief nach dem Tode der Tullia an ihren früheren Gemahl geſchrieben iſt, ſieht man deutlich, daß die Scheidung in leidlich guter Art und mit gutem Willen beider Theile vollzogen war. Dolabella, der ſich noch bei Cäſar in Spanien befand, hatte in ſeinem Briefe an Cic. dieſem doch ein Verlangen nach Nachrichten über das Sterben Tullia's zu erkennen gegeben. Wenn Cic. ſagt, er vergeſſe nicht, daß er Menſch ſei, ſo meint er damit, was ein anderer Brief ad fam. 5, 16. ausdrückt, er wiſſe wohl, daß er ſo gut als jeder andere Menſch den Schlägen des Schickſals ausgeſetzt ſei. — „Die Kämpfe" ſcheinen ſich darauf bezogen zu haben, daß Manche die tiefe Niedergeſchlagenheit Cicero's nicht ſowohl ſeinem Schmerz über den häuslichen Verluſt, als ſeiner Unzufriedenheit über die politiſchen Zuſtände zuſchrieben.

529.

An Atticus.

12, 21.

Aſtura, im März 709 (45).

Ich habe den Brief des Brutus geleſen und ſchicke dir ihn hier wieder zu. Derſelbe iſt in der That eine nicht verſtändige Antwort auf deine Bedenken und Wünſche. Nun da mag er ſelbſt zuſehen; wiewohl es eine Schande iſt, daß er mit der bewußten Angelegenheit ſo unbe-

kannt ist. Cato, meint er, sei der Erste gewesen, der seine Meinung über die Bestrafung abgegeben, während doch Alle, außer Cäsar, vor ihm abgestimmt hatten; und da eben Cäsar, der damals als Prätor abstimmte, auf so strenge Bestrafung angetragen habe, so seien deßhalb, glaubt er, die Anträge der Consularen gelinder ausgefallen, des Catulus nämlich, Servilius, der Luculler, des Curio, Torquatus, Lepidus, Gellius, Volcatius, Figulus, Cotta, L. Cäsar, C. Piso, auch des Marcius Glabrio und der zwei fürs nächste Jahr ernannten Consuln, des Silanus und Muräna. Warum wurde denn also der Senatsbeschluß dem Antrag Cato's gemäß abgefaßt? Darum, weil derselbe klarer und ausführlicher in Worte gefaßt hatte, was die Genannten auch meinten. Mich aber lobt Brutus, weil ich den Bericht erstattet, nicht aber darüber, daß ich die Sache entdeckt, daß ich zu entschiedenen Maßregeln gerathen, daß ich namentlich noch vor der Umfrage meine Meinung ausgesprochen habe. Aber eben, weil Cato alle diese Schritte bis zum Himmel erhoben und darauf angetragen hatte, es müsse dies ausführlich zu Protokoll genommen werden, deßhalb trat man seiner Abstimmung bei. Brutus aber glaubt, er thue mir sogar erst noch weiß nicht wie große Ehre an, daß er in seiner Schrift von mir, als dem „sehr wackern Consul" spricht. Wer von meinen Feinden hat sich kühler ausgedrückt? Und wie hat er dir vollends auf die übrigen geantwortet? Er ersucht dich bloß, das Nöthige in Betreff des Senatsbeschlusses zu verbessern. Das hätte er wohl gethan, auch wenn er nur von einem Ranius daran gemahnt worden wäre. Doch er mag da, wie gesagt, selbst zusehen.

Was den Garten betrifft, so bringe, weil du ja meinen Gedanken gut heißt, Etwas zu Stande. Meine Verhältnisse kennst du. Wofern namentlich auch noch von Faberius Etwas eingeht, so hat es keine Noth. Doch kann ichs, denke ich, auch ohne ihn durchführen. Feil ist jedenfalls der Garten des Drusus, vielleicht auch der des Lamianus und Cassianus. Doch hierüber mündlich!

In der Sache der Terentia wüßte ich nichts Passenderes zu schreiben, als dein Brief sagt. Was ich meiner Pflicht und Ehre schuldig bin, muß mir über Alles gehen. Komme ich auch in Etwas zu kurz, so will ich lieber, daß *sie* kein gutes Gewissen dabei haben muß, als ich.

An Ovia, die Gattin des Cajus Lollius, müssen 100,000 Sest. ausbezahlt werden. Eros erklärt, es könne nicht geschehen ohne meine persönliche Anwesenheit, wahrscheinlich sofern beiderseits diese und jene Abschätzung stattfinden muß. Ich wollte, er hätte mit dir darüber gesprochen; denn wofern, wie er mir schreibt, Alles bereit liegt und er eben in diesem Punkte nicht die Unwahrheit sagt, so hätte die Sache durch dich bereinigt werden können. Sei so gut, untersuche sie und bringe Alles in Richtigkeit.

Du sagst, ich soll mich wieder dem Forum zuwenden, einem Berufskreis, dem ich selbst in meinen guten Tagen mich zu entziehen gesucht habe. Denn was soll mir das Forum ohne Gerichte, ohne Curie, wo mir immer Leute vor Augen kommen, deren Anblick mich außer Fassung bringt?

Wenn du aber schreibst, die Leute verlangen entschieden, ich solle in Rom sein und gestatten mir nicht abwesend zu sein, oder aber gestatten es nur unter gewissen Bedingungen; so mußt du wissen, daß es lange her ist, seit du mir mehr giltst, als das ganze Publikum. Auch mich selbst achte ich nicht so gering, daß ich nicht lieber meiner eigenen Ansicht folge, als der von allen Anderen. Doch gehe ich auch nicht weiter, als mir die gebildetsten Männer gestatten, deren Schriften über diesen Gegenstand ich insgesammt nicht bloß gelesen — und es muß schon ein Kranker von kräftigem Geiste sein, wenn er eine Arznei annimmt — sondern auch in mein Werk aufgenommen habe, was gewiß ein Mann mit ganz gebeugtem und gebrochenem Herzen nicht gethan hätte. Reiße mich nicht aus dieser Kur heraus und in das Gewühl bei euch hinein; ich könnte sonst einen Rückfall erleiden.

Die Antwort des Brutus betraf einen Brief des Atticus, in welchem dieser über die Lobschrift des Brutus auf Cato, seiner Mutter Bruder, einige historische Bedenken und Wünsche geäußert hatte. Daß Brutus diese nicht gehörig beachtet habe, tadelt Cic. in unserm Brief, besonders verletzt von der ziemlich kühlen Anerkennung, welche seiner eigenen Thätigkeit bei Entdeckung und Bestrafung der Catilinarier von Seiten desselben widerfahren war. In der Rede, welche Sallust den Cato halten läßt, findet sich übrigens allerdings auch dessen starkes Lob auf Cic. nicht, von dem hier gesprochen ist. Wohl aber ist die Gegenbemerkung Cicero's in Betreff der damaligen Senatsverhandlung und Ordnung beim Abstimmen durch die Darstellung Sallust's bestätigt. Cato hätte schon als Volkstribun nicht vor den Consularen und auch vor dem Prätor Cäsar seine Stimme

abgeben dürfen. Dagegen hat Brutus wiederum insofern nicht ganz Unrecht, als die von Silanus und vielen Andern anfangs abgegebenen Anträge auf Todesstrafe, sobald Cäsar gesprochen hatte, in ein Schwanken geriethen und die Meisten sich Cäsar's nur scheinbar strengerem, in der That aber milderem Vorschlag einer lebenslänglichen Haft in Municipalstädten zuneigten, und erst Cato's energisches und mit dem präsidirenden Consul Cic. übereinstimmendes Auftreten den bekannten Senatsbeschluß herbeiführte. — Ranius scheint ein Schreiber, Sklave oder Freigelassener, des Brutus gewesen zu sein.

Faberius kommt auch in andern Briefen als Schuldner Cicero's vor. — Ueber die Angelegenheit der Terentia s. m. Br. 525. — Eine Abschätzung der Grundstücke durch Schiedsrichter hatte Cäsar schon früher mittelst eines Gesetzes angeordnet, kraft dessen, damit die Schuldner ihre Gläubiger eher befriedigen könnten, die Güter nach demjenigen Werthe angenommen werden mußten, welchen dieselben vor dem Bürgerkriege gehabt hatten. Im vorliegenden Falle mußte, wie es scheint, Cic., um die Ovia mit ihrer Schuldforderung zu befriedigen, sich vielleicht manche Abschätzung gefallen lassen, ebenso aber auch die Gläubigerin.

Atticus beabsichtigte wohl bei seinem Rath, Cic. solle wieder auf dem Forum d. h. als Redner bei Prozessen auftreten, einige Zerstreuung des Freundes. Aber, antwortet dieser, selbst in meinen guten Tagen d. h. vor dem Tode der Tullia, habe ich dieser Stätte mich zu entziehen gesucht, weil es dort keine unabhängigen Richter und keinen selbständigen Senat mehr gibt.

530.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 7.

Ebendaselbst, zu gleicher Zeit, vielleicht auch früher.

Was du wissen willst, habe ich Alles in einem Billet geschrieben, das ich dem Eros mitgegeben. Es ist kurz, enthält aber noch mehr, als um was du mich befragst, unter Anderem Etwas in Betreff meines Sohns, einen Gedanken, auf den du mich zuerst gebracht hast. Ich habe mit ihm ganz offen gesprochen; du magst ihn, wenn es dir anders genehm ist, selbst ausfragen. Doch warum soll ich nicht offen mit dir reden? Ich habe auseinandergesetzt, du habest in meinem Auftrag ihm die Frage vorgelegt, was er wünsche, was er für Verlangen hege. — „Er wünsche nach Spanien zu gehen, verlange eine anständige Ausstattung." — Was das Letztere anbelange, sagte ich, so viel Publilius, so viel der Eigenprieſter Lentulus ihren Söhnen [gegeben hätten, solle er auch erhalten]. Spanien betreffend gab ich zweierlei zu bedenken: fürs Erste das, was ich dir auch geschrieben, ich besorge, man

werde uns tadeln; ob es nicht genug sei, daß wir unsre Partei verlassen hätten, sollen wir uns sogar zu der Gegenpartei schlagen? Fürs Andere: es werde für ihn etwas Peinliches sein, wenn er sich seinen Vetter [von den Cäsarianern] in Vertraulichkeit und jeder Art von Gunstbezeugung vorgezogen sähe. Ich möchte, daß er lieber meine Freigebigkeit, als seine Freiheit sich zu Nutzen machte. Aber doch gab ich meine Einwilligung; denn ich überzeugte mich, daß dir sein Plan nicht so ganz mißfalle. Ich werde die Sache wiederholt in Erwägung ziehen und bitte dich, das Gleiche zu thun. Sie ist von Wichtigkeit. Das Einfachste wäre, zu bleiben; geht er, so hat das sein Bedenkliches. Doch wir wollen sehen.

Wegen des Balbus habe ich dir auch in dem Billet geschrieben und ich gedenke es so zu machen, sobald er zurück sein wird. Kommt er aber später, so kann ich doch drei Tage bleiben, und — was ich vergessen habe, zu bemerken — Dolabella ist auch bei mir.

Unter dem Billet haben wir die in unsern Augen umständlichere Art von Briefen auf Wachstafeln zu denken. Kurze Notizen waren aber in der That in dieser Weise leichter mitzutheilen. — Es scheint, es handelte sich um den Plan, den Sohn nach Athen zu schicken. Dieser hatte aber mehr als der Vater einen kriegerischen Sinn, wie er es schon in der Schlacht bei Pharsalus und auch später unter der Fahne des Brutus und Sex. Pompejus bewies. — Publilius der Vater oder der öfter erwähnte Bruder der zweiten Gemahlin Cicero's. — L. Cornelius Lentulus Niger war Eigenpriester des Mars. — Der Vetter Quintus war schon längst durch Hirtius bei den Cäsarianern sehr in Gunst. — Mit Balbus wollte Cic., so vermuthet man, wegen des Heirathsguts der Tullia reden, wegen dessen Herausgabe Dolabella Schwierigkeiten machte. Doch war dieser, wie wir hier lesen, damals bei Cic. — Drei Tage bleiben — nämlich noch auf dem Lande, oder (meinen Andere) — bei Atticus in Rom. Käme Balbus zurück, so müßte Cic. jedenfalls früher von Astura weg, wo ihm jeder Tag längeren Aufenthalts erwünscht ist.

531.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 22.

Astura, um dies. Zeit.

Daß du in der Sache der Terentia die ganze Last mir aufbürdest, ist mir denn doch kein Beweis deiner gewohnten Willfährigkeit

gegen mich. Das ſind ja eben die Wunden, an die ich nicht ohne das tiefſte Schmerzgefühl rühren kann. Nimm alſo du, ich bitte dich, die Sache in die Hand, ſo gut du kannſt; verlange ich ja doch nicht mehr von dir, als dir möglich iſt, du biſt aber der Einzige, dem es möglich iſt, der Wahrheit auf den Grund zu kommen.

Da du, wie es ſcheint, wegen der Rutilia im Zweifel biſt, ſchreibe mir eben, ſobald du etwas Sicheres weißt, aber je bälder, je lieber; auch ob Clodia noch am Leben geweſen, als ihr Sohn, der Conſular Decimus Brutus ſtarb. Dies Letztere kann man von Marcellus oder jedenfalls von Poſtumia erfahren, das Erſtere von deinem [Sklaven] Syrus oder Satyrus.

Die Angelegenheit mit dem Garten lege ich dir wiederholt ans Herz. Ich muß meinen Zweck mit meinem ganzen Vermögen und dem meiner Freunde, von denen ich weiß, daß ſie mich nicht im Stiche laſſen werden, zu erreichen ſuchen, werde aber, denke ich, mit dem meinigen ausreichen. Ich beſitze noch Manches, was ich leicht verkaufen kann. Indeß, wenn du mir dazu behilflich biſt, kann ich ans gewünſchte Ziel kommen, ohne etwas verkaufen zu müſſen und ſo, daß ich dem, von welchem ich kaufen werde, nicht mehr als Einen Jahreszins zu bezahlen brauche. Am Leichteſten iſt der Garten des Druſus zu bekommen, denn er wünſcht ihn loszuſchlagen; nach dieſem der des Lamia; allein dieſer iſt abweſend. Doch, wenn es dir möglich iſt, klopfe auf den Buſch. Auch Silius benützt ſeinen Garten gar nicht; den könnte man am eheſten mit bloßen Zinſen hinhalten. Behandle die Sache ganz als deine eigene Angelegenheit und ohne zu fragen, welche Rückſicht etwa meine Finanzen erheiſchen, — denn das bringe ich gar nicht in Anſchlag — bedenke bloß, was ich wünſche und warum ich es wünſche.

Ueber die Angelegenheit der Terentia ſ. m. Br. 525. — Ueber Rutilia Br. 526. — Decimus Junius Brutus war Conſul i. J. R. 677. — Welcher von den in Chronol. Ueberſ. Anm. 29. genannten Marcellern gemeint iſt, läßt ſich nicht entſcheiden. — M. Aurelius Cotta war Br. 381 ad Att. 10, 16. erwähnt, Silius Br. 523, Nachſchrift. Da sustentare nicht ſelten die Bedeutung „verzögern" hat und facillime darauf hinweiſt, daß dies ein Gläubiger wäre, dem es nicht ſchwer fiele, wenn die Schuld für die Gärten eine Zeit lang ſtehen bliebe, haben wohl die Worte eher den in der Ueberſetzung ausgedrückten

Sinn, als den, welchen Andere nach dem Vorgang des Manutius angenommen haben: „und solche Zinsen werden dem Silius wegen seiner Armuth (?) ganz gut (facillime?) aushelfen.“ Uebrigens übersetzt auch schon der alte Reichard: „und dieser würde hoffentlich ebenfalls sehr leicht damit zufrieden sein, wenn ich ihm nur das Kapital auf ein Jahr lang verinteressirte.“

532.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 23.

Astura, um dies. Zeit.

Dem Anfang deines Briefes nach zu schließen, dachte ich, du werdest, so wenig mich die Vorgänge in Spanien anfechten, doch etwas Neues schreiben; allein dein Schreiben ist sichtlich nur eine Antwort auf das meinige, z. B. auf meine Aeußerung über Forum und Curie. „Aber, sagst du, dein Haus wird das Forum sein.“ Was brauche ich selbst das Haus, wenn ich das Forum missen muß? Es ist aus mit uns, Atticus, ja ganz aus, und das schon längst; aber jetzt erst gestehe ichs, seitdem ich das Einzige verloren habe, das mich noch fesselte. Daher suche ich Nichts als immer nur die Einsamkeit auf, werde jedoch, wofern mich irgend Etwas nach Rom zieht, mir alle Gewalt anthun, wenn ichs irgendwie kann — und ich werde es können —, daß mir ja außer dir Niemand meinen Schmerz anmerkt, ja, wenn es immer möglich ist, selbst du nicht. Ich habe zudem noch einen besonderen Grund, nicht zu kommen. Du erinnerst dich, was Aledius dich gefragt hat. Was meinst du, daß Leute, die mich sogar jetzt mit Zumuthungen belästigen, erst thun werden, wenn ich käme?

Die Sache mit Terentia besorge so, wie du schreibst, und entledige mich dieser Sorge, die zu meinen sonstigen Bekümmernissen hin nicht die kleinste ist.

Und nun, damit du siehst, daß ich mich durch den Schmerz nicht ganz zu Boden drücken lasse, ein paar Fragen. In deiner Chronik ist bemerkt, unter welchen Consuln Carneades mit der damaligen Gesandtschaft nach Rom gekommen ist. Nun wäre meine Frage: was war die Veranlassung dazu? Ich meine, es sei wegen der Stadt Oropus gewesen, aber gewiß weiß ich es nicht; und wenn dem so ist: was war die Streitsache? Ferner: welcher namhafte Epikureer lebte in selbiger

Zeit und wer ſtand an der Spitze der Schule in Athen? Auch möchte ich wiſſen, welche ausgezeichneten Staatsmänner es dazumal in Athen gab. Das Alles kannſt du vermuthlich ſchon in dem Buch des Apollodorus finden.

Die Nachricht über das Befinden deiner Attica habe ich mit Bedauern vernommen; weil es aber ja ein leichter Anfall war, hoffe ich zuverſichtlich, daß es wieder gut ſtehe.

Deine Bemerkung wegen Gamala's kann ich wohl verſtehen. Denn worin anders beſtand das Glück des Vaters Ligus? Weiß ich ja von mir, daß mir alles Glück der Welt zu Theil werden könnte, ohne daß mirs leichter ums Herz würde.

Der hohe Verkaufspreis für den Garten des Druſus, von dem du ſchreibſt, iſt mir auch zu Ohren gekommen, und ich habe dir, wie ich meine, geſtern darüber geſchrieben; allein wie hoch derſelbe auch ſich belaufen mag, was man nicht entbehren kann, kauft man nicht zu theuer. Für mich iſt es — magſt du davon denken, was du willſt, weiß ich doch, wie ich über mich zu denken habe — gewiſſermaßen ein Mittel, wenn auch nicht meinen Schmerz, ſo doch mein Gewiſſen zu beſchwichtigen.

An den Sicca habe ich geſchrieben, weil er ja viel mit L. Cotta zu verkehren hat. Käme mit den Gärten jenſeits der Tiber Nichts zu Stande, ſo hat Cotta einen in der Nähe von Oſtia an einem ſehr beſuchten Orte, zwar ſehr klein, aber für meinen Zweck noch mehr als hinreichend. Sei ſo gut und denke darüber nach, laß dich jedoch dieſe hohen Preiſe der Gärten nicht ſchrecken. Ich bedarf jetzt kein Silbergeſchirr, keine Gewänder oder irgendwelche Luſtörter; das aber iſt Bedürfniß für mich. Auch kenne ich wohl Leute, die mir unter die Arme greifen können. Doch ſprich mit Silius; Beſſeres gibt es ja Nichts. Ich habe auch dem Sicca den Auftrag gegeben. Er ſchrieb mir, ſie hätten einen Tag verabredet. Er wird demnach mir Nachricht geben, was er ausgerichtet habe, und du wirſt für das Weitere ſorgen.

„Ueber Forum" u. ſ. w. ſ. Br. 529 ad Att. 12, 21, 5. — „Dein Haus wird das Forum ſein", d. h. du brauchſt dich nicht mit Prozeſſen abzugeben, in deinem eigenen Hauſe wirſt du durch deinen Rath und ſchon durch deine Anweſenheit den Mittelpunkt für Viele bilden. Außerdem wäre aber dem Cäſar und ſeinem Anhänger Alebius erwünſcht geweſen, den Cic. in Rom zu ſehen, um

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

29.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Neunundzwanzigste Lieferung.

Brief 533 bis 564.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

seine Anwesenheit im Senat zum Beweis der Zustimmung zu der jetzigen Politik dienen zu lassen. Das aber eben war für Cic. Grund, von Rom ferne zu bleiben. Der Schmerzensruf: „Es ist aus mit uns“ bezieht sich auf Cäsar's Alleinherrschaft; „das Einzige, — was fesselte“ auf Tullia.

Klotz hat hier nach Wesenberg und Nürenburg mehrfach die Lesart richtig geändert; er liest §. 1 a. E. qui etiam nunc molesti sunt, quid etc.; §. 2 statt maxima aber minima; denn maxima ironisch zu fassen, ist doch etwas gewagt; ibid. qui — — Epicureus fuerit, Athenisque etc.; §. 3 med. ad hanc rem — — plus etiam quam satis; ibid. quibusdam amoenis locis.

Die Athener hatten, um sich von ihrem während des Kriegs der Römer mit Perseus erlittenen Verlust zu erholen, die Stadt Oropus in Böotien geplündert; darob in Rom zu 500 Talenten Strafe verurtheilt, schickten sie im J. R. 599 den Carneades, das damalige Haupt der akademischen Philosophenschule, nebst dem Diogenes, einem Stoiker, und dem Critolaus, einem Peripatetiker, an den römischen Senat, der dann wirklich die Strafsumme auf 100 Tal. ermäßigte. Da Cic. diese Gesandtschaft in seinen Akademischen Untersuchungen 4, 45 erwähnt, nimmt man an, er habe zum Zweck dieser Notiz diese Fragen hier an Atticus gestellt. — „Die Gärten Epikur's“ ist häufig Bezeichnung seiner Schule, wie „Akademie“ die Anhänger Plato's, „Portikus“ die Stoiker bedeutet. — Apollodorus hat, außer der noch vorhandenen sog. Bibliothek, auch ein Leben Epikur's, sowie auch eine Chronik über die alten Philosophen geschrieben. Das letztere Buch ist hier gemeint. — Ueber die Krankheit der Tochter des Atticus, Attica, s. m. Br. 524 a. E.

Man vermuthet wohl mit Recht, daß Ligus einen ähnlichen Verlust, wie Cic., erlitten hatte und früher im Besitz seines Kindes sein Glück fand; er ist aber so wenig bekannt, als Gamala, seine Tochter (oder sein Sohn). — Der in den Briefen an Atticus öfter genannte Sicca war ein Freund des mit Cic. gleichfalls befreundeten L. Aurelius Cotta, Consul i. J. R. 689. — Ueber Silius s. m. Br. 523. 531. — Die Hoffnung, daß auch Atticus zu den Leuten gehöre, die dem Cic. unter die Arme greifen werden, so wenig derselbe mit dem kostspieligen Kauf und Bau einverstanden war, tritt wiederholt auch in diesem Briefe heraus. Deßhalb liegt auch bei den Worten „Besseres gibt es doch Nichts“ die Deutung am Nächsten: „Silius ist der beste Mensch von der Welt.“

533.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 24.

Aus ders. Zeit.

Es war von A. Silius wohl gethan, daß er sich verglichen hat; denn ich hätte ihn nicht gerne im Stiche gelassen und war doch in Sorgen, was mir möglich sein würde.

Die Sache mit der Ovia bringe ins Reine, so wie du in deinem Briefe sagst.

Für meinen Sohn dürfte es nachgerade Zeit sein; indeß möchte ich wissen, ob man für das, was er zu Athen brauchen wird, Wechselanweisungen geben kann, oder ob man es ihm baar zustellen muß. Sei so gut und erwäge die ganze Angelegenheit, wie und wann du [die Abreise] für gut findest.

Ob Publilius nach Afrika gehen wird — und wann, kannst du von Aledius erfahren. Ich bitte, ihn zu fragen und mir Nachricht zu geben.

Auch bitte ich dich — um wieder auf meine kleinlichen Fragen zurückzukommen — um Auskunft, ob P. Crassus, der Sohn der Venuleja, noch bei Lebzeiten seines Vaters, des Consulars P. Crassus, gestorben sei, wie ich mich zu erinnern glaube, oder erst nachher. Die gleiche Frage stelle ich in Betreff des Regillus, des Lepidus Sohn, ob mich nämlich mein Gedächtniß nicht trügt, daß ihn sein Vater überlebt habe.

Die Angelegenheit mit Cispius wirst du bereinigen, desgleichen die mit Precius.

Daß es bei deiner Attica wieder gut steht, freut mich ungemein, grüße sie von mir, wie auch die Pilia.

Silius scheint sich mit Jemand verglichen zu haben, von dem ihm ein Prozeß drohte. Cic. läßt unentschieden, was ihm Sorge machte, ob die Unmöglichkeit, den Prozeß zu gewinnen, oder die Nothwendigkeit, seine Einsamkeit zu verlassen und wieder als Sachwalter aufzutreten. — Ueber Ovia s. Br. 529. — Der Sohn Cicero's sollte jetzt nach Athen abgehen, s. Br. 536. — Publilius, der Bruder von Cicero's Gemahlin. — In seiner Trostschrift wollte Cic. Beispiele von Vätern aufführen, die ihre Kinder überlebt haben. Dies veranlaßte ihn zu den kleinlichen Fragen aus der Geschichte, wie er sie selbst nennt. — P. Licinius Crassus, Cons. 657. M. Aemilius Lepidus, Cons. 676. — Cispius und wohl auch Precius — Schuldner Cicero's.

534.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 25.

Aus ders. Zeit.

Sicca hat mir über seine Verhandlung mit Silius ausführlich berichtet und beigefügt, was mir auch dein Brief sagt, er habe die

ganze Sache in deine Hände gelegt. Mir ist das Grundstück wie auch die Bedingung ganz anständig, nur daß ichs lieber gegen baare Bezahlung haben möchte, als mittelst eines auf Abschätzung beruhenden Tausches. Denn Besitzungen, die bloß zum Vergnügen dienen, wird Silius nicht wollen, Güter aber, welche Etwas abwerfen, habe ich zwar so viele, daß ich damit auskommen kann, allein weniger dürften es kaum sein. Aber wo baar Geld hernehmen? sagst du. Sechshunderttausend Sest. wirst du von Hermogenes herauskriegen können, zumal wenn er sieht, daß es eine Nothwendigkeit ist; die gleiche Summe habe ich, wie ich sehe, vorräthig im Hause. Aus dem Rest kann ich ja wohl dem Silius die Zinsen bezahlen, bis ich die Summe von Falerius oder irgend einem seiner Schuldner erhalte und dann baar erlege. Es wird auch Etwas anderswoher zu bekommen sein. Doch die ganze Sache wirst du zu besorgen wissen. Diesen Garten des Silius ziehe ich aber dem des Drusus weit vor; man hat auch nie die beiden gleichgestellt. Glaube mir: ich habe dabei nur Einen Wunsch im Auge, der freilich, wie ich wohl weiß, einer „fixen Idee" der Eitelkeit entspringt. Doch du mußt mich in dieser meiner Verirrung gewähren lassen und thust es auch. Denn wenn du von einem „Ruheplätzchen für das Alter" schreibst — damit ist's vorbei; es ist mir mehr um Anderes zu thun.

Man vgl. zum Anfang Br. 531 a. E. — Cic. möchte den Garten des Silius nicht mittelst eines Grundstückes erwerben, das er ihm tauschweise dafür gäbe und das nach der damaligen gesetzlichen Bestimmung abgeschätzt werden mußte, weil er Güter, die Etwas abwarfen, nicht entbehren konnte. — Die Geldsumme ist wahrscheinlich durch einen bei Zahlzeichen häufigen Schreibfehler zu hoch angegeben. — Hermogenes muß ein Schuldner Cicero's oder ein Geldhändler gewesen sein. — Atticus hatte, wie es scheint, von der für Cicero's Verhältnisse zu bedeutenden Ausgabe für die Gärten und das Denkmal der Tullia in denselben durch die Vorstellung abgerathen, er müsse für ein sorgenfreies Alter mit einem schönen Ruheplätzchen sorgen. Möglich wäre es übrigens immerhin, daß das griechische Wort hier einen — andern Sinn hätte, als unten Br. 538, und eine Beziehung enthielte auf eine Aeußerung des älteren Cato, die sich bei Plutarch findet: „eine fortwährende politische Thätigkeit sei die beste Altersbeschäftigung eines Staatsmanns." In diesem Fall wäre anzunehmen, daß Atticus, um den Freund von seiner fixen Idee zu heilen, die eingeschlummerte Leidenschaft desselben für eine große Rolle im Staatsleben wieder zu erregen gesucht hätte.

535.

An Ebendenſelben.

ad Att. 12, 26.

Um dieſ. Zeit.

Sicca ſchreibt, wenn er auch den Handel mit Silius noch nicht zum Abſchluß gebracht habe, werde er doch am 23. d. M. kommen. Deine Geſchäfte entſchuldigen dich bei mir, ſie ſind mir ja bekannt. An deinem guten Willen, oder vielmehr deinem ernſtlichen Verlangen, daß wir beiſammen ſein möchten, zweifle ich nicht.

Du ſchreibſt, Nicias wolle mich beſuchen. Wäre ich in der Lage, ſeinen gebildeten Umgang genießen zu können, ſo wäre er einer der Erſten, den ich bei mir haben möchte. Allein für mich iſt Einſamkeit und Zurückgezogenheit das, worin ich lebe und webe. Weil ſich Sicca darein ſo leicht zu finden wußte, deßhalb vermiſſe ich ihn um ſo mehr. Außerdem weißt du, eine wie ſchwächliche und empfindliche Conſtitution Nicias hat und wie er in ſeiner Lebensweiſe ein Menſch der Gewohnheit iſt. Warum ſollte ich alſo ihm Beſchwerde verurſachen wollen, da ich mir von ihm keine Aufheiterung verſprechen kann? Indeß bin ich ihm für ſeinen guten Willen dankbar.

In Betreff Eines Punkts, von dem dein Brief ſpricht, habe ich mich entſchloſſen, dir Nichts zu antworten, in der ſichern Hoffnung, ich habe dich durch meine Bitten dahin gebracht, daß du mir dieſe drückende Laſt ganz abnimmſt. Der Pilia und Attica meinen Gruß.

Der Grammatiker Nicias Curtius aus Cos wird wiederholt in den Briefen an Atticus erwähnt. — Auch hier (am Schluſſe) wird, wie Br. 532 u. a., von der Angelegenheit mit Terentia in bloßen Andeutungen geſprochen.

536.

An Ebendenſelben.

ad Att. 12, 27.

Aſtura, 23. März 709 (45).

Wiewohl mir die Bedingung nicht unbekannt iſt, unter der Silius den Handel abſchließen will, werde ich doch meines Erachtens heute

von Sicca Alles vollständig erfahren. Das Gut des Cotta, von dem du sagst, du kennest es nicht, liegt über dem des Silius draußen, das dir meines Wissens bekannt ist; das Häuschen sieht armselig aus und ist sehr klein, kein Feld dabei, hat für andere Zwecke keinen Raum, für den aber, den ich im Auge habe, hinreichend. Es ist mir nur um einen vielbesuchten Ort zu thun. Wenn aber die Verhandlung wegen des Gartens des Silius zu einem Ziele führt, d. h. wenn du sie dahin führst, so ist natürlich an den des Cotta nicht mehr zu denken.

In Betreff meines Sohnes will ich es so machen, wie du schreibst; die Zeit der Abreise will ich ihm überlassen; für die erforderlichen Wechsel wirst du sorgen.

Wenn du, wie du sagst, durch Aledius Etwas erfährst, so schreibe es mir.

Ich merke es deinem Briefe an, und dir wird es sicherlich mit dem meinigen ebenso gehen, daß wir einander Nichts zu schreiben haben; es ist alle Tage dasselbe und das wird nachgerade wirklich abgedroschen. Dennoch kann ich mir nicht versagen, dir jeden Tag zu schreiben, um von dir ein paar Zeilen zu erhalten. Doch weißt du vielleicht etwas über Brutus mitzutheilen. Du mußt ja, denke ich, jetzt wissen, wo er den Pansa erwartet. Geschieht das nach herkömmlicher Weise in dem ersten Grenzort der Provinz, so wird derselbe wohl ungefähr am Ersten k. M. eintreffen. Mir wäre lieber, später. Ich habe nämlich eine gewaltige Scheu vor der Stadt aus vielen Gründen. Ich bin daher mit mir noch nicht einmal im Reinen, ob ich mich nicht auf irgend eine Entschuldigung für ihn besinnen soll, was ja, so viel ich sehe, keine Schwierigkeit hätte. Doch ich habe noch hinreichend Zeit, darüber nachzudenken. An Pilia und Attica meinen Gruß.

Am 23. März wurde nach dem vorigen Brief Sicca erwartet. — Wir wissen aus Br. 205 ad fam. 3, 6, d. h. aus dem, was Appius Pulcher seiner Zeit nicht that, daß der abgehende Statthalter seinem Nachfolger die Ehre erwies, ihn wo möglich an der gegen Rom hin liegenden Grenze zu empfangen und ihm die Provinz zu übergeben. Brutus kam (Br. 525) aus dem cisalpinischen Gallien, wartete also wohl in Ravenna auf Pansa.

537.

An Ebendenſelben.

ad Att. 12, 28.

Nach dem 23. März.

Ueber Silius habe ich von Sicca, obgleich er jetzt bei mir iſt, nicht mehr erfahren, als aus ſeinen Briefen; denn er hatte mir ſchon ausführlich geſchrieben. Triffſt du alſo mit Erſterem zuſammen, ſchreibe mir, wenn du glaubſt, Etwas darüber ſagen zu können.

Du ſetzeſt voraus, in der bewußten Angelegenheit [mit Terentia] ſei mir Etwas zugeſchickt worden; ob das geſchehen iſt oder nicht, weiß ich nicht, jedenfalls iſt mir Nichts geſagt worden. Mach alſo nur ſo fort, wie du angefangen haſt, und wenn du Etwas zu Stande bringſt, womit ſie einverſtanden iſt — was ich freilich für unmöglich erachte — ſo nimm, wenn es dir gut ſcheint, meinen Sohn dazu. Dieſem liegt viel daran, von „ihr" dafür angeſehen zu werden, daß er Antheil an ihr genommen habe. Ich für meine Perſon habe kein anderes Intereſſe dabei, als das, das du kennſt; das aber ſehe ich für wichtig an.

Du willſt, ich ſoll wieder zu meiner Lebensgewohnheit zurückkehren. Es war aber ja längſt meine Aufgabe, über das Vaterland zu trauern. Und das that ich auch fort und fort, nur war früher meine Trauer gemäßigter, weil ich noch Etwas hatte, wo ich Beruhigung fand. Aber jetzt iſt es mir ganz unmöglich, die alte Lebensweiſe und Beſchäftigung fortzuſetzen, und eben ſo wenig glaube ich mich in dieſer Hinſicht darum kümmern zu müſſen, was etwa Andere für gut halten. Mein eigenes Bewußtſein gilt mir mehr, als das Gerede der ganzen Welt. Mit dem Erfolg des Troſtes, den ich mir ſelbſt durch wiſſenſchaftliche Thätigkeit verſchafft habe, bin ich nicht unzufrieden. Ich habe dadurch meinen Gram gemindert, das Gefühl des Verluſtes aber konnte ich nicht mindern, und wenn ichs könnte, ſo wollt' ich nicht.

In Betreff des Triarius haſt du meine Geſinnung recht gut errathen. Thue aber Nichts, als was den Seinigen recht iſt. Ich bin auch nach ſeinem Tode noch ſein Freund, bin ſeiner Kinder Vormund und ſchätze die ganze Familie.

Was den Handel mit Caſtricius anbelangt, ſo wäre jedenfalls

das Bequemste, wenn der Mann geneigt ist, für die Sklaven sich in Geld, und zwar in der gegenwärtig gültigen Zahlungsweise bezahlen zu lassen. Ist man aber darüber Eins geworden, daß er die Sklaven selbst wieder zurücknehmen darf, so scheint mir das nicht billig — du willst ja, ich möchte dir schreiben, wie ich die Sache ansehe. Mein Wunsch ist eben, daß meinem Bruder Quintus dadurch keine Verlegenheit erwachse, und das ist, wenn ich recht gesehen habe, auch deine Meinung.

Wenn Publilius, wie deinem Briefe zufolge Aledius sagt, die Tag- und Nachtgleiche abwartet, so scheint es, er schlage den Weg zur See ein. Mir aber hatte er gesagt, er reise über Sicilien. Was von Beidem geschieht und wann, möchte ich erfahren.

Auch wünsche ich, daß du, wenn es dir bequem ist, nach dem kleinen Lentulus sehen und einige Sklaven, welche du für geeignet hältst, zu seiner Bedienung bestellen möchtest. Meinen Gruß an Pilia und Attica.

Mit der „bewußten Angelegenheit" ist ohne Zweifel die schon wiederholt berührte, aber nirgends gehörig aufgeklärte Verhandlung mit Terentia gemeint, wobei nach unserer Stelle auch der junge Cic. betheiligt war. Man vgl. frühere Br., namentlich 525, ad Att. 12, 19, 4. — Atticus hatte, wie wir wissen, gewünscht, Cic. solle wieder an dem öffentlichen Leben sich betheiligen, dieser aber deutet das Wort „Lebensgewohnheit" anders, als wollte er andeuten, er könne kaum denken, daß Atticus das Gesagte im Ernst wünsche. — Seit dem Tode Tullia's sei ihm, meint Cic.!, auch das Eine genommen, in dem er bei seiner Trauer über das Vaterland noch Beruhigung gefunden habe. — Ueber Triarius u. s. w. läßt sich kaum eine Vermuthung wagen. — Der Ritter und Großhändler M. Castricius hatte an Quintus Cic. Sklaven verkauft, für welche dieser die Bezahlung, wie es scheint, in der anberaumten Frist zu leisten versäumte. Die gegenwärtig gültige Zahlungsweise war wohl die mittelst einzelner Grundstücke in ihrem Werth, den sie vor dem Bürgerkrieg gehabt hatten, wie dies Cäsar's Anordnung war. Weil dieser Werth um ein Gutes höher war, als der jetzige, kam diese Zahlungsweise offenbar den Schuldnern zu Statten. — Von Publilius' Reise nach Afrika war schon die Rede Br. 542. — Lentulus war der jetzt mutterlose Sohn Tullia's und des Cn. Lentulus Dolabella.

538.

An Ebendenſelben.

ad Att. 12, 29.

Aſtura, am Ende des März 709 (45).

Alſo heute, ſchreibſt du, trifft Silius mit dir zuſammen. So melde mir denn du morgen, oder vielmehr, ſobald es dir möglich iſt, falls du dann in Folge der Zuſammenkunft Etwas zu ſagen weißt.

Dem Brutus weiche ich nicht aus, eben ſo wenig aber erwarte ich von ihm irgend welche Aufrichtung. Indeß habe ich Gründe, warum ich eben jetzt nicht in Rom ſein möchte; werden dieſe nicht beſeitigt — und Allem nach iſt dies nicht der Fall — ſo muß ich darauf denken, mich bei Brutus zu entſchuldigen.

Ich bitte dich, bringe die Sache mit dem Garten einmal ins Reine. Meine Hauptabſicht dabei kennſt du. Es kommt noch hinzu, daß auch ich für mich ſelber ein Bedürfniß habe. Denn ſo wenig ich im Getümmel der Stadt leben kann, ſo wenig vermag ich von euch entfernt zu ſein. Für das, was ich ſomit will, finde ich keinen geeigneteren Ort, als den in Frage ſtehenden. Auch hierüber möchte ich deinen Rath hören. Ich bin überzeugt, und zwar um ſo mehr, da ich ſehe, wie du der gleichen Anſicht biſt, daß Oppius und Balbus mich ſehr ſchätzen. Dieſen alſo theile mit, wie ſehr mich's nach dem Garten verlangt und warum; ich könne aber dazu nur in dem Falle kommen, wenn mir zu der bekannten Summe, die ich an Faberius zu fordern habe, verholfen werde. Ob ich alſo wohl auf ihre Unterſtützung rechnen kann, mag ich auch bei der Baarzahlung einigen Verluſt leiden? — So weit es möglich iſt, ſuche ſie dahin zu beſtimmen. Die Hoffnung aufs Ganze hat man ja doch aufgegeben. Kurz, bringe in Erfahrung, ob ſie geneigt ſind, meinen Plan zu unterſtützen. Geſchieht es, ſo iſt das ein bedeutendes Förderungsmittel; wo nicht, ſo muß ich meinen Zweck zu erreichen ſuchen, wie es nur immer gehen mag. Meinetwegen magſt du darin dann ein „Ruheplätzchen für das Alter", wie du es in deinem Briefe genannt haſt, oder ein „Grabmonument" erblicken.

An das Häuschen in Oſtia iſt nicht zu denken. Bekomme ich das

Besitzthum des Silius nicht, so muß man — denn mit Lamia ist, meine ich, Nichts zu machen — es bei dem von Damasippus versuchen.

Brutus konnte nach seiner Rückkehr aus der Provinz einen Besuch seines Freundes Cic. erwarten, wenn dies auch nicht, wie Manche annehmen, allgemeine Sitte war. — Außer der Hauptabsicht, einen Ort zu einem Denkmal für Tullia zu gewinnen, wünschte ich auch für mich ein Plätzchen, wo ich, wie ein späterer Brief ad Att. 13, 31 sagt, „einestheils nicht auf dem Forum, anderntheils doch bei dir wäre." — Statt adduci lesen schon Frühere und so auch Klotz adducito. Der Frageſatz sintne auctores etc. ergänzt sich leicht. Wie die Sache mit Faberius sich verhalten habe, läßt sich nur vermuthen. Daß derselbe dem Cic. Geld schuldig gewesen sein muß, ist außer Zweifel, ebenso daß die zwei Cäsarianer, Oppius und Balbus, im Falle waren, je nach ihrer Geneigtheit dafür zu sorgen, daß Cic. zu seinem Gelde kam. Warum aber dies so schwer hielt? Wenn es sich um ein Gut handelte, auf das Cic. dem Faberius das Geld geliehen hatte, so erklärt sich die Furcht vor einem Verlust allerdings leicht, weil die Käufer den durch das Gesetz Cäsar's verlangten Werth nicht bezahlen wollten, den solche Güter vor dem Bürgerkrieg gehabt hatten und überhaupt Geldmangel herrschte. Das Mißtrauen Cicero's aber in den guten Willen des Oppius und Balbus mochte theils daher kommen, daß Cäsar das Fernebleiben Cicero's von der Hauptstadt und somit auch seinen Aufenthalt in einem Landhaus jenseits der Tiber nicht gerne sah, theils sich darauf beziehen, daß, wie man vermuthet, Faberius nicht sowohl selbst Schuldner Cicero's war, sondern Cäsar diesem eine Anweisung auf Faberius gegeben hatte, oder, was richtiger sein wird, daß Cic. überhaupt zunächst kein Geld, sondern ein Grundstück von Faberius zu fordern hatte (wofür Br. 540 spricht), und daß dieses Gut möglicherweise ein confiscirtes pompejanisches war, das Cäsar dem Faberius verliehen hatte und dessen Besitz noch unsicher schien. — Ein „Grabmonument", ob für Tullia oder für Cic. selbst? mag unentschieden bleiben. — Ueber Damasippus s. unten ad Att. 12, 33.

539.

An Ebendenselben.

ad Att. 11, 30.

Um dies. Zeit.

Ich besinne mich, was ich dir schreiben soll, aber finde Nichts. Alle Tage das Nämliche! Daß du nach dem kleinen Lentulus siehst, dafür bin ich dir sehr verbunden. Bestelle für ihn Sklaven, wie viele und welche dir gut dünkt.

In Betreff des Silius hast du, scheint es, die Besorgniß, er habe fürs Erste keine Lust zu verkaufen, und sodann, er verlange zu viel.

Sicca ist anderer Meinung, allein ich stimme dir bei. Ich habe daher doch, seinem Vorschlag gemäß, an Egnatius geschrieben. Wenn Silius will, du solleſt mit [Hermogenes] Clodius sprechen, so kannst du es thun, ich habe Nichts dagegen; auch ist es schicklicher, als daß ich selbst an Clodius schreibe, wie Silius von mir verlangt.

Wegen der Sklaven des Castricius ist meiner Ansicht nach das Beste, wenn Egnatius einen Vergleich einleitet, was, wie du schreibst, nach deiner Vermuthung geschehen wird. Mit Ovia bitte ich, die Sache einmal zu bereinigen.

Weil es, wie du sagst, schon Nacht war, als du mir schriebst, wird hoffentlich dein heutiger Brief inhaltreicher sein.

Ueber Lentulus, Castricius, Ovia, Clodius, Hermogenes enthalten die nächst vorangehenden und folgenden Briefe das Nöthige, über den Geldhändler Egnatius vgl. m. Br. 523.

540.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 31.

Um dies. Zeit.

Daß Silius seinen Entschluß geändert hat, findet Sicca befremdlich. Mich befremdet dagegen ein Anderes noch mehr: trotzdem, daß er die Rücksicht auf seinen Sohn als Bestimmungsgrund angab, was mir nicht unbillig scheint, da es ein Sohn ist, wie er ihn nur wünschen kann, behauptest du, nach deiner Ansicht würde er doch losschlagen, wenn wir noch ein anderes Gut dazu nähmen, das ihm verleidet sei und welches er selbst schon zum Verkauf bestimmt habe. Du fragst mich nach dem Aeußersten, das ich zu geben gesonnen sei und wie viel ich glaube, daß der Garten des Silius mehr werth sei, als der des Drusus; allein ich war in beiden noch nie. Das Landgut des Coponius kenne ich als alt und unbedeutend, ich weiß, daß ein ansehnlicher Wald dabei ist, aber nicht, wie viel das Eine oder Andere erträgt, und das, denke ich, sollten wir doch wissen. Indeß muß ich bei diesen beiden Gütern mehr mein Bedürfniß des Augenblicks in Anschlag bringen, als wie hoch ihr Werth sich berechnet. Ob ich aber im Stande bin, meinen Zweck zu erreichen, oder nicht, das bitte ich dich in Erwä-

gung zu ziehen. Könnte ich freilich das Gut, das ich von Faberius zu erwarten habe, verkaufen, so würde ich ohne Bedenken den Handel mit dem Garten des Silius abschließen, selbst gegen baare Bezahlung, wenn er nur zu bestimmen wäre, ihn herzugeben; wäre er ihm aber nicht feil, so würde ich mich an Drusus wenden, wenn ich sogar so viel darum geben müßte, als Egnatius dir sagte, daß er verlange. Sehr förderlich kann uns bei einer Baarzahlung auch Hermogenes sein. Dich aber bitte ich, mir zu erlauben, daß ich eben in einer Stimmung sein dürfe, in der man ist, wenn man eine rechte Kauflust hat, gebe ich mich ja doch meiner Leidenschaft und meinem Schmerzgefühl nur in so weit hin, daß ich mich gerne von dir leiten lasse. Egnatius hat an mich geschrieben. Hat er mit dir Etwas gesprochen — denn man kann durch ihn am Besten unterhandeln — so schreibe es mir, und ich denke, darauf gehen wir dann los. Mit Silius ist ja, das sehe ich, nicht ins Reine zu kommen.

An Pilia und Attica meinen Gruß. Das schreibe ich dir eigenhändig. Ich bitte dich, siehe zu, was sich machen läßt.

Daß Hermogenes, gerade wie Faberius, Schuldner Cicero's war, erhellt aus Br. 534, er könnte aber doch zugleich hier und im vorigen mehr als Geldhändler in Betracht kommen. Denn daß es zwei verschiedene Personen sind, ist kaum anzunehmen.

541.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 32.

Um dies. Zeit.

Publilia hat an mich geschrieben, ihre Mutter (sie glaubt, mit einem Publilius zu sprechen) werde mit diesem ihrem Bruder mich besuchen und sie würde mitkommen, wenn ichs zulasse; sie bittet mich weitläufig und in demüthigen Redensarten, ich möchte es erlauben und ihr wieder schreiben. Wie verdrießlich mir die Sache ist, kannst du dir denken. Ich erwiderte, daß ich noch mehr angegriffen sei, als dazumal, als ich ihr gesagt, ich wünsche allein zu sein; deßhalb sei es mir nicht lieb, wenn sie mich jetzt besuche. Ich dachte, wenn ich nicht schriftlich antworte, würde sie mit ihrer Mutter kommen, jetzt glaube ichs nicht. Es stellte sich nämlich heraus, daß der genannte Brief nicht

von ihr war. Ich möchte aber gerade dem ausweichen, was, wie ich sehe, geschehen wird, daß sie [über kurz oder lang doch] zu mir kommen. Nun ist das einzige Mittel, auszuweichen, das, wenn ich sage, ich wolle es nicht. Allein ich kann absolut nicht anders. Dich bitte ich jetzt, auszuforschen, bis auf welchen Tag ich noch hier sein kann, ohne überfallen zu werden. Du wirst, wie du in deinem Briefe sagst, behutsam verfahren.

Meinem Sohn bitte ich dich (doch nur, sofern es dir nicht unbillig erscheint) den Vorschlag zu machen, er solle für seine Reise in die Fremde und den Aufenthalt daselbst so viel aufwenden, als der Miethzins aus dem Argiletum und Aventinus betrage, eine Summe, die er ja ganz befriedigend würde gefunden haben, wenn er nach seinem früheren Plane zu Rom bliebe und ein Haus miethete. Hast du dich dann mit ihm verständigt, so sei so gut und siehe weiter zu, wie ich für ihn mit den besagten Miethgeldern seinen Bedarf bestreiten kann. Ich stehe dafür, daß weder Bibulus, noch Acidinus, noch Messala, die, wie ich höre, auch in Athen sich aufzuhalten vorhaben, größeren Aufwand machen werden, als die Summe der erwähnten Hauszinse betragen wird. Ich bitte dich also, vor Allem nachzusehen, wer die Miethsleute sind und wie viel sie bezahlen; sodann zu sorgen, daß, wer sich einmiethet, auf den Tag bezahle, und daß das hinreichende Reisegeld und Reisegeräthe vorhanden sei. Pferde braucht er in Athen jedenfalls nicht. Zum Bedarf der Reise sind aber in meinem Hause, was du auch bemerkst, mehr Thiere als nöthig wäre.

Wenn anders die Lesart „cum P. loqui rotur“ (nach Vossius) nicht verdorben ist, hat man sich zu denken, Cic. habe der Publilia es verargt, daß sie den Besuch der Mutter mit dem Publilius nur mit dürren Worten ankündigte, statt ehrerbietig um Erlaubniß zu bitten, wie sie dies in Betreff ihrer eigenen Person that. Mochte aber hienach der Brief in der Form etwas sonderbar sein, so wäre doch auffallend, daß Cic. es so scharf rügt und daß er überhaupt ihren Besuch so wenig erwünscht findet, wenn man nicht wüßte, daß er seiner jungen Frau bereits überdrüssig war, und zwar, wie Plutarch berichtet, wegen ihres unschönen Betragens gegen Tullia, über deren Tod sie sich sogar gefreut haben soll. Da der Gatte ihr schon vorher gesagt hatte, er wünsche allein zu sein, so zeigt es in der That wenig Takt, daß Publilia nur so ohne Weiteres drei Personen zugleich auf Besuch ankündigte und meinte, den ihr gehörig bekannten und wohlbegründeten Unwillen des Gemahls durch ein paar demüthige Redensarten beschwichtigen zu kön-

dorthin zu ihm gereist. Unter diesen letzteren mochte vielleicht auch ein Verwandter der Frau des Atticus, Pilia, sein. „Schon deßhalb," wird am Schluß wieder scherzweise bemerkt, „und um der jungen (wie es scheint, immer noch kranken) Attica Etwas zu lieb zu thun, muß ich zur Zeit der Wahlen in Rom sein."

543.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 33.

Astura, Ende März 709 (45).

Wenn Silius wirklich der Mann ist, für den du ihn hältst, und auch Drusus immer Schwierigkeiten macht, so wünschte ich — wie ich dir gestern geschrieben — du wendetest dich an Damasippus. Dieser hat, wenn ich nicht irre, seine Güter jenseits der Tiber in eine Anzahl Stücke von einzelnen, ich weiß nicht wie vielen Morgen zerschlagen und für jeden einen gewissen, mir gleichfalls nicht bekannten Preis festgesetzt. Schreibe mir daher Alles, was du etwa mit ihm verhandelst.

Das Befinden unsrer Attica beunruhigt mich in hohem Grade; ja ich muß sogar fürchten, es möchte Etwas verfehlt worden sein. Allein die Rechtschaffenheit des Menschen, der sie zu überwachen hat, die unermüdliche Sorgfalt des Arztes und die durchgängige Pünklichkeit, die in deinem ganzen Hause herrscht, läßt in mir hinwiederum diesen Verdacht nicht aufkommen. Sorge eben; mehr kann ich nicht sagen.

In Br. 538 war schon von Damasippus (einem auch bei Horaz vorkommenden Händler) die Rede. Auf diesen Brief ist also hier verwiesen.

544.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 34. u. 35, 1.

Astura, April 709 (45).

Ich könnte hier, weil es dem Tiro wieder besser geht, selbst ohne Sicca ganz leidlich leben, so weit dies in der Trübsal möglich ist. Allein da du schreibst, ich solle zusehen, daß ich nicht überfallen werde, woraus ich abnehmen möchte, daß du nicht sicher weißt, an welchem Tag etwa die „Bewußten" abreisen, halte ichs für räthlicher, zu euch zu kom-

men, was, wie ich sehe, auch deinen Beifall hat. Morgen also im Gartenhaus des Sicca! von da gedenke ich mich, wie du mir räthst, auf mein Gut bei Ficuleja zu begeben.

Die Angelegenheiten, von denen du mir schreibst, wollen wir nun, da ich selbst komme, mündlich besprechen. Dein Wohlwollen, die Umsicht und Klugheit, mit der du meine Sachen besorgst, für mich denkst und mir Rathschläge gibst, ist mir ja schon in deinen Briefen außerordentlich schätzenswerth.

Nachschrift.

Wenn du übrigens mit Silius Etwas solltest zu Stande gebracht haben, so setze mich doch davon in Kenntniß, selbst noch an dem Tage, wo ich zu Sicca kommen werde, namentlich, welchen Platz er sich vorbehalten möchte. Der Ausdruck in deinem Brief „am äußersten Ende", könnte ja vielleicht gerade auf den Platz sich beziehen, um dessen willen ich überhaupt, wie du weißt, auf den Gedanken an dieses Gut gekommen bin.

Hiemit schicke ich dir einen sehr freundlichen Brief von Hirtius, den ich neuestens erhalten habe.

Wir wissen aus Br. 541, von wem Cic. überfallen zu werden fürchtet. — Ficuleja, ein kleiner Ort im Sabinerlande. — Silius war also doch noch geneigt, einen Theil seines Parks herzugeben.

545.

An den Imperator C. Cäsar.

ad fam. 13, 15.

Im April 709 (45).

Hiemit empfehle ich dir den Präcilius ganz angelegentlich. Er ist der Sohn eines Mannes, der mit dir eng verbunden, mit mir sehr befreundet und der Wackersten einer ist. Wenn ich den jungen Mann selbst wegen seiner Bescheidenheit, edlen Gesinnung und ganz besonderen herzlichen Liebe gegen mich außerordentlich schätze; so habe ich insbesondere den Vater durch Erfahrung recht gründlich als einen Mann kennen gelernt, der jederzeit die freundschaftlichste Gesinnung gegen mich

hatte. Ja wisse, das ist auch unter Anderen Einer, der mich oft und viel ausgelacht, ja gescholten hat, daß ich mich nicht an dich anschlösse, zumal da ich von dir in so ehrenvoller Weise dazu aufgefordert wurde.

„Dennoch vermochte er nie mein Herz zu bewegen im Busen."

Denn ich hörte immer auf unsere hohen Herrn, die mir in den Ohren lagen mit dem Zuruf:

„Zeige dich stark, daß noch manch späterer Enkel dich lobe."

[Aber es galt von mir der andere Spruch:]

„— — Sprach's und ihn umhüllte die dunkele Wolke."

Und doch suchen mich die nämlichen noch zu trösten; mich, den völlig abgebrannten Mann, wollen sie jetzt noch für den Ruhm begeistern und sprechen [mit dem Homerischen Helden]:

„Doch nicht kampflos will ich und ruhmlos fallen, ich will erst
Etwas Gewaltiges thun, das tönt in die Ohren der Nachwelt."

Allein auf mich machen sie wenig Eindruck mehr, wie du siehst. Statt an die hochtönende Sprache Homer's halte ich mich daher an die wahre Lebensweisheit des Euripides:

„Ich haß' den Weisen, welcher nicht zum eignen Nutzen weise."

Das ist ein Vers, den der alte Präcilius ganz trefflich findet und versichert, es sei wohl möglich, daß ein und derselbe Mann verstehe,

„— zugleich vorwärts zu schauen und rückwärts,"

und dessenungeachtet

„Allzeit wacker zu sein, vor den Andern allen der Erste."

Doch um auf das im Anfang Gesagte zurückzukommen, du wirst mich in hohem Grade zum Dank verpflichten, wenn du dieses jungen Menschen mit der edlen Güte, die dir ganz eigenthümlich ist, dich annimmst und die Theilnahme, welche du meines Erachtens den Präciliern schon um ihrer selbst willen schenkst, durch meine Empfehlung noch steigern lässest. Ich habe in diesem Briefe einen ungewöhnlichen Ton gegen dich angeschlagen, damit du siehst, es sei dies auch eine nicht gewöhnliche Empfehlung.

Von dem Geschlecht der Präcilier weiß man sonst gar Nichts. Wir dürfen daher wohl annehmen, Cic. habe diese Gelegenheit nur benützt, um von sich selbst zu reden und sich gegen den Imperator über seine ganze Politik in den letzten Jahren auszusprechen. Meisterhaft weiß er dies zu thun in der bei Cäsar beliebten Weise mit kurzen, schlagenden Worten, und zwar mittelst gelehrter Citate. Diese sind alle, außer dem Spruch aus einer unbekannten Tragödie des Euripides, den Homerischen Gedichten entlehnt. Sie finden sich der Reihe nach: Odyss. 7, 258. 1, 302. 24, 315. Iliad. 22, 304 f. 3, 109. 11, 784. Wieland dürfte Recht haben, wenn er bemerkt: „Sogar die eingemischten griech. Verse sind eine Art von feiner, versteckter Schmeichelei, darüber, daß Cäsar den besondern Geschmack an den Homerischen Gesängen mit Alexander dem Großen gemein hatte." Noch entschiedener aber und nicht minder fein klagt hier Cic., ohne sich wegzuwerfen, mit der „dunkelen Wolke" sich selbst an und sagt, bei seiner Vorliebe für die Partei des Pompejus sei er wie mit Blindheit geschlagen gewesen. Die Anspielung auf die Worte des Menelaus, als Vertheidigers des Friedens, Iliad. 3, 109, ist besonders glücklich gewählt, sofern das dort von einem umsichtigen Greis Gesagte sich auf Cäsar und Cicero gleich gut anwenden ließ.

546.

An Ebendenselben.

ad fam. 13, 16.

Um dies. Zeit.

Unter unserem ganzen jungen Adel hat Keiner meine Achtung und Liebe in höherem Grade besessen, als P. Crassus. Hatte ich von ihm schon von früher Jugend an gute Hoffnungen, so mußte ich über ihn vollends die beste Meinung gewinnen, nachdem ich erfahren hatte, welch ausgezeichnetes Urtheil du wiederholt über ihn gefällt hast. Ein Freigelassener von ihm, Namens Apollonius, hat mir wirklich schon bei Lebzeiten seines Herrn immer besonders wohl gefallen, nicht allein wegen seiner Ergebenheit gegen Crassus, sondern auch weil er ungemein geschickt war, diesem bei seinen höheren wissenschaftlichen Bestrebungen an die Hand zu gehen; daher er von demselben auch über die Maßen werthgehalten wurde. Nach dem Tode des Crassus aber hielt ich ihn noch mehr für würdig, ihm meinen Schutz und meine Freundschaft angedeihen zu lassen, weil er sichs zur Pflicht machte, denjenigen, welche sein Herr geschätzt hatte und denen derselbe lieb gewesen war, auch seinerseits mit Aufmerksamkeit und Achtung zu begegnen. So kam er zu mir nach Cilicien und hat mir durch seine Treue und Klugheit in vielen Fällen wesentliche Dienste geleistet; deßgleichen hat er, wenn

ich nicht irre, im alexandrinischen Kriege für dich Alles gethan, was seinem Eifer und seiner Treue möglich war. Da er nun hoffte, daß auch du darüber eine solche Ansicht habest, ist er jetzt, allerdings vorzugsweise aus eigenem Antrieb, doch auch auf meinen Rath, zu dir nach Spanien abgegangen. Eine Empfehlung habe ich in meinem Theil ihm nicht versprochen, nicht etwa, weil ich eine solche bei dir unwirksam erachtet hätte, allein ich glaubte, er brauche keine Empfehlung, da er ja bei dir im Kriege gewesen war und sich aus Rücksicht auf das Andenken des Crassus unter die rechnen durfte, die dir näher stehen, und außerdem sah ich, daß er, wofern er Empfehlungen benützen wollte, diesen Zweck auch durch Vermittlung Anderer erreichen könnte. Dagegen ein Zeugniß meiner Ansicht über ihn habe ich ihm gerne gegeben, weil er selbst einen Werth darauf legte, und weil ich aus Erfahrung weiß, daß es bei dir Etwas gilt. So wisse denn: ich habe ihn als einen Menschen von gelehrter Bildung kennen gelernt, der sich edlen wissenschaftlichen Beschäftigungen gewidmet hat, und das von frühester Jugend an. Denn er war in meinem Hause schon als Knabe sehr viel mit dem Stoiker Diodotus zusammen, der meiner Ansicht nach einer der unterrichtetsten Männer ist. Gegenwärtig aber fühlt er sich von deinen Thaten so begeistert, daß er den Wunsch hat, sie in griechischer Sprache zu beschreiben. Er vermag es auch meines Erachtens, er besitzt Talent, hat Uebung, es ist schon lange her, daß er mit diesem Fach der Litteratur sich abgibt, und er fühlt einen außerordentlichen Drang in sich, Allem aufzubieten, um deinen Ruhm unsterblich zu machen. Das ist mein Zeugniß und meine Meinung von ihm; doch du wirst mit deinem besonderen Scharfblick dir das Urtheil noch viel leichter selbst bilden. Schließlich empfehle ich ihn dir dennoch, wiewohl ich oben gesagt habe, ich wolle das nicht thun. Alles, was du ihm zu Gefallen thun wirst, wird mich dir in höherem Grade verpflichten.

P. Licinius Crassus, der jüngere Sohn des Triumvirs, kam mit seinem Vater im Krieg gegen die Parther um. Cic. versichert auch in einem andern Brief an den Vater Crassus, wie er gerade diesem Sohne von ihm zugethan sei (Br. 128 ad fam. 5, 8). Und dieser wußte die Anregung wohl zu würdigen, welche ihm für seine geistigen Bestrebungen, besonders in der Redekunst, von Cic. zufloß. Er war es auch, der diesen und seinen Vater wieder aussöhnte. In Gallien zeichnete er sich als Cäsar's Legat aus. — Diodotus, ein vielseitig gebildeter Philosoph

und Rhetor, Cicero's Lehrer und vieljähriger Freund. — Die Lesart von Klotz §. 1: tum perbene existimare coepi eximiis judiciis etc. ist offenbar der lect. vulg. vorzuziehen.

547.

Servius Sulpicius an Cicero.

ad fam. 4, 5.

Athen, im April 709 (45).

Als mir die Meldung von dem Hinscheiden deiner Tochter Tullia zukam, habe ich mich darob in hohem Grade, wie sichs für mich gebührte, schmerzlich betrübt und es als ein uns beiden gemeinsames Unglück angesehen; würde ich ja, wenn ich bei euch gewesen wäre, nicht nur nicht dir ferne geblieben sein, sondern auch persönlich dir mein Beileid bezeugt haben. Zwar ist es um solchen tröstenden Zuspruch etwas Trauriges und Peinliches, weil gerade diejenigen, die als Verwandte und Freunde dieser Pflicht sich unterziehen, selbst von dem gleichen Leid betroffen sind und nicht ohne viele Thränen es versuchen können, so daß es scheint, sie bedürfen eher fremden Trostes, als daß sie bei Andern ihres Trösteramts warten können. Dennoch habe ich mich dafür entschieden, in Kurzem für dich niederzuschreiben, was mir dermalen in den Sinn gekommen ist, nicht als ob ich dächte, du wissest es nicht selbst, sondern weil dich vielleicht dein Schmerzgefühl verhindert, dir Alles gehörig klar zu machen.

Ich frage, was ist es, daß dich dein häuslicher Verlust so schmerzlich bewegt? Bedenke, wie bisher das Schicksal mit uns verfahren ist, daß uns Güter entrissen worden sind, die dem Menschen ebenso theuer sein müssen, als Kinder: Vaterland, ehrenvolle, würdige Stellung, die ganze amtliche Wirksamkeit. Um was konnte durch diesen Einen weiteren Verlust unser Schmerz noch erhöht werden? oder welches Gemüth mußte nicht unter den Prüfungen dieser Zeit nachgerade sich verhärten und alles Andere erträglicher finden?

Oder ist es etwa „ihr" Loos, das du betrauerst? Wie oft mußtest du nothwendig auf einen Gedanken geführt werden, der sich auch mir oft aufgedrängt hat, daß in unsern Tagen es denen nicht am Schlimmsten ergangen sei, die ohne Schmerzen das Leben mit dem Tode vertauschen durften? Und was hätte ihr in einer Zeit, wie die

unsrige, das Leben sonderlich einladend machen können? Welches Lebensglück? Welcher Hoffnungsblick? Welcher tröstliche Gedanke? Etwa, um an der Seite eines unserer ersten jungen Männer ihr Leben zuzubringen? Ja freilich, du darfst nur so, wie deine Stellung es fordert, aus der Mitte unserer Jugend nach eigener Wahl den Eidam bestimmen, dessen Obhut du dein Kind sicher anvertrauen zu können glaubtest. Oder um die Mutter von Kindern zu werden, an deren blühendem Wohlstand sie sich erfreuen dürfte? Söhne, die das ererbte Vermögen selbständig zu behaupten im Stande wären, um die Ehrenämter in ordentlicher Stufenfolge sich bewerben, die im staatlichen Leben und für ihre Freunde als freie Bürger wirken dürften? Was von allem diesem wäre nicht genommen, bevor sie es empfangen?

Aber — es ist doch ein Unglück, seine Kinder zu verlieren? Ein Unglück — ja, wenn es nicht ein noch größeres wäre, die jetzigen Zustände ertragen und aushalten zu müssen.

Etwas, was mir einen nicht geringen Trost gewährt hat, will ich dir mittheilen; vielleicht könnte es dir auch deinen Schmerz mildern. Als ich auf meiner Rückreise aus Asien von Aegina her Megara zusteuerte, besah ich mir so die umliegenden Gegenden. Hinter mir lag Aegina, vor mir Megara, rechts der Piräus, links Corinth, lauter Städte, die zu ihrer Zeit höchst blühend waren, jetzt aber in Trümmern und Asche liegen. Da dachte ich denn bei mir selber: daß doch wir Menschenkinder so ungeberdig sind, wenn Einer von uns, deren Leben ja kürzer sein muß, stirbt oder ermordet wird, während hier an Einem Orte so vieler Städte Leichname hingeworfen daliegen! Ei, Servius, willst du dich nicht fassen und bedenken, daß dein Loos ist, Mensch zu sein? — Glaube mir, ich habe in diesem Gedanken nicht wenig Stärkung gefunden. Nun halte dir das Gleiche vor, wenn du es über dich gewinnen kannst. Erst vor Kurzem sind zu gleicher Zeit so viele hochangesehene Männer gestorben, die Hoheitsrechte des römischen Volks sind so bedeutend geschmälert, alle Provinzen aufs Tiefste erschüttert worden; und dich bewegt es so schmerzlich, wenn uns ein einziges liebes Weiblein genommen ist? wäre ihre Stunde jetzt nicht gekommen, so hätte sie ja doch in wenigen Jahren sterben müssen, eben weil ihr Loos war, Mensch zu sein.

Ja, statt an dies und das, denke lieber und erinnere dich im

Geiſte an Dinge, welche der Rolle würdig ſind, die du geſpielt haſt: ſage dir, ſie habe ſo lange gelebt, als es gut war, ihr Daſein ſei noch in die Tage der Republik gefallen; ſie habe dich, ihren Vater, als Prätor, Conſul, Augur ſehen dürfen, ſei mit jungen Männern erſten Rangs vermählt geweſen, habe alles Gute des Lebens beinahe vollſtändig genoſſen, ſei aus der Welt geſchieden, als es mit dem Freiſtaat zu Ende gieng. Was haſt du, was hat ſie Grund, in dieſer Hinſicht über das Geſchick zu klagen?

Endlich vergiß nicht, daß du Cicero biſt, der Mann, der gewohnt iſt, Anderen Lehren und Rathſchläge zu geben; mache es nicht, wie ſchlechte Aerzte, die ſich für Meiſter ihrer Kunſt ausgeben, wenn es gilt, Andere zu heilen, ſich ſelbſt aber nicht helfen können, ſondern halte und ſtelle vielmehr dir ſelber vor, was du ja Anderen ſo oft zu bedenken gibſt.

Es gibt keinen Schmerz, den nicht die Länge der Zeit mindern oder lindern könnte. Es wäre deiner unwürdig, dieſe Wirkung von der Zeit zu erwarten, ſtatt dich zuvor mit deiner eigenen Weisheit darum zu bemühen.

Und wenn man anders jenſeits des Grabes noch eine Empfindung hat, wird ſie, bei ihrer Liebe zu dir, bei ihrer Zärtlichkeit gegen alle die Ihrigen, gewiß es nicht gerne ſehen, daß du ſo deinem Schmerze nachhängſt. Mäßige dich der Verſtorbenen zu lieb, deinen übrigen Freunden und Angehörigen, denen dein Schmerz Kummer macht, ja dem Vaterland zu lieb, damit daſſelbe, wenn es irgend nöthig ſein ſollte, von dir mit Rath und That unterſtützt werden kann.

Endlich möchte ich noch auf einen Punkt hinweiſen, den wir, da es einmal iſt, wie es iſt, auch zu berückſichtigen haben: gib Niemand Anlaß, zu denken, was du betrauerſt ſei, nicht ſowohl die Tochter, als die öffentlichen Zuſtände und der Sieg der andern Partei. Mehreres hierüber zu ſchreiben, nehme ich Anſtand, es könnte ſonſt ſcheinen, ich ſetze Mißtrauen in deine eigene Klugheit.

Erlaube mir darum nur noch Eines zu ſagen, dann will ich ſchließen. Mehr als einmal haben wir es erlebt, wie du in den Tagen des Glücks aufs Würdigſte dich benommen und damit Ruhm eingeerntet haſt; nun ſo laß uns einmal ſehen, du wiſſeſt dich auch im Unglück in gleicher Weiſe zu benehmen und erblickeſt darin nicht mehr, als man

soll, etwas Drückendes, damit es nicht scheint, von allen Tugenden gehe dir nur diese eine ab.

Ich meinerseits werde dir, sobald ich weiß, daß du ruhigeren Gemüths bist, über die hiesigen Vorgänge und den Zustand der Provinz Nachricht geben. Lebe wohl.

Ueber Servius Sulpicius Rufus s. m. Chronol. Ueberf. Anm. 43 und Br. 366 ad fam. 4, 1. Er war damals noch in der Provinz Achaja (Griechenland). Bevor er die Verwaltung daselbst übernahm, hatte er nach der Schlacht bei Pharsalus eine Reise nach Kleinasien (§. 4) gemacht. — Tullia war, wie wir wissen, früher mit Piso und Crassipes (§. 5) vermählt gewesen, bei ihrem Tode aber von Dolabella geschieden, konnte also möglicher Weise noch diese oder jene Heirath schließen. — Die Staatsämter wurden in der Regel nach der Reihenfolge verliehen, daß auf die Quästur die Aedilität, auf diese die Prätur und dann das Consulat folgte. — Die Stadt Aegina, auf der bekannten Insel im saronischen Meerbusen, und Megara, gerade nördlich von Aegina an der Straße vom Isthmus nach Athen gelegen, waren wie der Hafen Piräus nach und nach sehr heruntergekommen, dieser Seehafen durch Sulla im mithridatischen Krieg zerstört; Corinth aber, durch Mummius (im gleichen Jahre mit Carthago) in Schutt gelegt, erhob sich bald nach diesem Briefe noch durch Cäsar's Bemühen, besonders aber durch August zu neuer Blüthe.

548.

Cicero an Servius Sulpicius.

ad fam. 4, 6.

April 709 (47).

Ja auch ich hätte, wie du in deinem Briefe sagst, gewünscht, dich bei dem so schweren Schlag, der mich betroffen, bei mir zu haben. Wie wohlthätig deine persönliche Gegenwart durch tröstlichen Zuspruch und eine Theilnahme, die dich meinen Schmerz fast gleich mitempfinden läßt, für mich hätte sein können, ersehe ich ja schon daraus, daß ich mich merklich beruhigt fühlte, sobald ich deinen Brief gelesen hatte. Denn nicht nur war der Inhalt deines Schreibens ganz geeignet, mich aufzurichten, sondern du hast mich mit deinen Trostworten auch in deinem Herzen lesen lassen, wie tief du selbst vom Schmerz ergriffen warst. Dein Sohn Servius aber hat durch alle möglichen Freundschaftsdienste, die in jenen Tagen geleistet werden konnten, klar bewiesen, wie hoch er mich achte und wie er zugleich gewiß sei, daß er durch eine solche

Gesinnung gegen mich auch dir sich angenehm mache. Ja wenn auch die Beweise seiner Freundschaft mir oft schon erfreulicher gewesen sein mögen, dankenswerther waren sie noch nie. Aber außer dem Zuspruch in deinen Worten und außer deiner innigen Theilnahme an meinem Kummer ist es auch deine Persönlichkeit, was mir Trost gewährt. Denn ich würde es mir zur Schande anrechnen, mein Unglück nicht so zu tragen, wie ein Mann von deiner Weisheit glaubt, daß man es tragen müsse. Allein bisweilen überwältigt mich der Schmerz und ich weiß mich kaum zu ermannen; denn die Tröstungen, welche Anderen, deren Beispiele ich mir vorhalte, in ähnlicher Lage nicht gefehlt haben, stehen mir nicht zu Gebote. Quintus Maximus z. B., der einen Sohn verlor, welcher Consul gewesen war, sich einen Namen gemacht und große Thaten verrichtet hatte; Lucius Paullus, dem zwei Söhne in sieben Tagen gestorben sind, deßgleichen euer Stammverwandter Gallus und Marcus Cato, der einen äußerst begabten und ungemein tüchtigen Sohn sterben sehen mußte, sie alle haben in Zeiten gelebt, wo sie in ihrer Trauer mit der würdigen Stellung sich trösten konnten, die ihnen ihr öffentliches Wirken verlieh. Mir aber war nach dem Verlust der Auszeichnungen, deren auch dein Schreiben gedenkt und die ich durch die angestrengteste Arbeit erworben hatte, nur Ein Trost geblieben, und dieser ist mir jetzt entrissen. Meine Gedanken wurden nicht mehr durch Angelegenheiten meiner Freunde, nicht durch Staatsgeschäfte in Anspruch genommen; auf dem Forum mochte ich mir nicht zu schaffen machen; die Curie konnte ich nicht ansehen; ich dachte mich, wie es denn auch wirklich war, aller Früchte meiner Thätigkeit, sowie des Glücks gänzlich beraubt. Allein wenn ich mir auch sagte, daß ich das mit dir und mit dem und jenem gemein habe, mir alle Gewalt anthat und mich zwang, Alles das mit Fassung zu ertragen; so hatte ich doch eine Zufluchtsstätte, wo ich Ruhe finden, wo ich in angenehmer Unterhaltung aller Sorgen und Schmerzen mich entledigen konnte. Jetzt aber, da mir die so schwere Wunde geschlagen wurde, brechen auch die alten wieder auf, die ich schon vernarbt glaubte. Während ich sonst, wenn ich aus dem Amtsleben mit Kummer im Herzen heimkam, in meinem Hause Aufrichtung fand, kann ich jetzt nicht mehr mit meinem häuslichen Kummer im amtlichen Wirken Zuflucht suchen, um im Glück der Republik Ruhe zu finden. Darum halte ich mich sowohl

vom Hause, als vom Forum fern, weil mich für den Schmerz, den mir das Gemeinwesen verursacht, eben so wenig mehr das Haus trösten kann, als das Gemeinwesen für den häuslichen Kummer.

Um so sehnlicher erwarte ich dich und wünsche, dich so bald als möglich zu sehen. Mehr vermag mich Nichts aufzurichten, als unser trauliches Zusammensein und Zwiegespräch. Doch ich darf nach dem, was ich gehört habe, auf deine baldige Ankunft hoffen. Ich wünsche aber, dich möglichst bald zu sehen, außer vielen andern Gründen besonders deßhalb, weil wir vorher mit einander unsere Gedanken austauschen sollten, welches unser Verhalten sein müsse während einer Zeit, in der man sich ganz in den Willen eines Einzigen zu fügen hat, eines verständigen und edelgesinnten Mannes, der — wie ich mich überzeugt zu haben glaube — mir nicht abhold, dir aber sehr zugethan ist. Gleichwohl ist doch wohl zu erwägen, wie wir es anzugehen haben — nicht um Etwas zu wirken — sondern um mit seiner Erlaubniß und Vergünstigung uns zur Ruhe zu setzen.

Qu. Fabius Maximus Cunctator wird auch sonst von Cic. gerühmt wegen seiner Fassung bei dem Tode seines Sohnes, der i. J. 541 Consul gewesen war und auch einen Triumph gefeiert hatte. Ebenso wird der Trauerfall im Hause des Lucius Aemilius Paullus Macedonicus oft erwähnt. Die zwei Söhne starben unmittelbar vor und nach dem Triumph des Vaters über den König Perseus. An den Tod eines jungen Sohnes von Cajus Sulpicius Gallus, Cons. i. J. 588, erinnert Cic. bloß, weil er auch ein Sulpicier war. Der ältere Sohn von M. Cato Censorius starb, als er schon zum Prätor ernannt war. — Wir haben schon früher gehört, daß Cic. gleich nach dem Tode der Tullia sein Haus verlassen und zuerst zu seinem Freunde Atticus und dann auf sein Landgut bei Astura sich geflüchtet habe.

549.

An Lucejus.

ad fam. 5, 13.

April 709 (45).

Wiewohl dein Trostschreiben schon an und für sich, als ein Beweis deiner ungemein wohlwollenden Gesinnung und zugleich deiner nicht minder großen Einsicht, mich zu innigem Danke verpflichtet; so habe ich noch mehr in anderer Hinsicht einen bedeutenden Gewinn aus diesem Briefe

gezogen, ſofern ich dich darin als einen Mann kennen gelernt habe von edler Weltverachtung, trefflich gerüſtet und gewappnet gegen die Schläge des Schickſals. Ich ſetze den höchſten Ruhm der Weisheit in die innere Selbſtändigkeit, kraft welcher das Wohl und Wehe unſeres Lebens von den Dingen außer uns ganz und gar unabhängig iſt. Dieſe Ueberzeugung, zwar mir zu tief eingeprägt, als daß ſie mir je ganz entfallen wäre, war doch durch die gewaltigen auf mich einſtürmenden Ereigniſſe und das Zuſammentreffen von Unglücksfällen ziemlich wankend geworden und erſchüttert, du aber wollteſt ſie, wie ich ſehe, aufrecht erhalten und haſt das, ich fühle es, in deinem letzten Briefe wirklich und mit gutem Erfolg gethan. Ich glaube dir daher wiederholt, und nicht bloß andeutungsweiſe, ſondern ausdrücklich, ſagen zu müſſen, daß du mich durch Nichts hätteſt mehr zum Danke verpflichten können, als durch dein Schreiben. Mehr aber noch als die ſchönen und beredten Worte, die du hier zuſammengeſtellt haſt, vermag mich die mir daraus gewonnene Einſicht in deine eigene charaktervolle Feſtigkeit zu tröſten, weil ich mich vor mir ſelber ſchämen müßte, wenn ich darin nicht ein Muſter erblickte, das ich nachzuahmen habe.

Und ſo halte ich mich noch für ſtärker in der Standhaftigkeit, als dich ſelbſt, meinen Lehrmeiſter in dieſer Tugend, ſofern du, wie mir ſcheint, noch einige Hoffnung hegſt, daß dieſe jetzigen Zuſtände irgend einmal noch ſich zum Beſſeren wenden werden. Denn die von den Gladiatoren hergenommenen Beiſpiele und deine daran geknüpften Gleichniſſe, ſowie auch die Gründe, welche du bei deiner Erörterung zuſammengeſtellt haſt, wollten alle mir ſagen, ich ſolle an der Republik nicht völlig verzweifeln. Es nimmt mich daher nicht eben Wunder, daß du dich ſtandhafter zeigſt, da du noch einigermaßen hoffſt, wohl aber wundere ich mich, daß du überhaupt noch an irgend eine Hoffnung dich hältſt. Iſt ja doch Alles in einem Zuſtand, daß du geſtehen mußt: es iſt aus und vorbei damit. Betrachte der Reihe nach alle Glieder des Staatskörpers, die dir ſo gut bekannt ſind, als Einem; du wirſt ſicherlich keines finden, das nicht gebrochen oder gelähmt wäre. Ich würde dies vollſtändig beſprechen, wenn ich davon eine beſſere Einſicht hätte, als du, oder im Stande wäre, ohne Schmerzgefühl daran zu erinnern, wiewohl man freilich nach deinen Mahnungen und Lehren ſich von allem Schmerz losſagen muß.

Nun ſo will ich alſo theils meine häuslichen Unfälle ertragen, wie du es für recht hältſt, theils die öffentlichen Zuſtände vielleicht noch ein wenig ſtandhafter, als du, mein Lehrmeiſter. Du tröſteſt dich ja, wie du ſchreibſt, noch mit etwelcher Hoffnung, während ich auch, wenn Alles verzweifelt, ſtandhaft bleiben will, was übrigens gleichfalls deine Ermahnungen und Weiſungen mir an's Herz legen; ich meine, indem du in meinem Bewußtſein die freudigen Erinnerungen wach rufſt an die Thaten, die ich ſeiner Zeit beſonders auch auf deinen Antrieb verrichtet habe. War ja doch, was ich für das Vaterland gethan, gewiß nicht weniger, als ich ſchuldig war, jedenfalls aber mehr, als man von dem Muth oder der Einſicht irgend welches Menſchen wirklich erwartet hat. Du wirſt mir verzeihen, wenn ich in einiges Selbſtlob verfalle. Du haſt ja gewünſcht, ich ſolle an dieſe Thaten denken, um mich des Kummers zu entledigen; ich ſehe denſelben beſchwichtigt, wenn man ihrer auch nur erwähnt. Ich werde mich alſo, wie du ſagſt, ſo viel mir möglich iſt, von Allem losmachen, was mich drückt und ängſtet und mein Gemüth den Gegenſtänden zuwenden, die im Glück das Leben verſchönern, im Unglück Hilfe ſchaffen. Auch will ich mit dir zuſammen ſein, ſo oft es uns Beiden Alter und Geſundheit erlaubt, und wenn dies nicht ſo oft ſein kann, als wir wünſchen, wollen wir doch uns unſerer Einigkeit im Geiſte und der gemeinſamen Studien in einer Weiſe erfreuen, daß wir uns einbilden, wir ſeien immer beiſammen.

Ueber Succejus ſ. m. chronol. Neberſ. Anm. 16. Sein nach der Andeutung unſeres Briefs wohl umfangreicheres Troſtſchreiben mit politiſchen Motiven iſt uns nicht überliefert. Unten (Br. 557, ad fam. 5, 14) folgt ein kürzeres von ihm. — Neben der gemüthlichen Theilnahme ſchätzt Cic. an L. auch ſeine Einſicht, mit der er in ſeinem Briefe den leidenden Freund behandelt hat. Unter Anderem hatte derſelbe an Beiſpiele von Gladiatoren erinnert, die ſich wieder ermannt hatten, nachdem ſie ſchon ganz beſiegt geſchienen hätten, um zu beweiſen, daß man auch an einer Wiederherſtellung der Republik nicht ganz verzweifeln dürfe.

550.

An Aulus Torquatus.

ad fam. 6, 2.

Auf dem Lande, April 709 (45).

Ich bitte dich, ja nicht zu glauben, daß ich deiner vergessen habe und darum seltener als sonst an dich schreibe; vielmehr war die Ursache theils meine leidende Gesundheit, mit der es jedoch, wie mir scheint, nachgerade etwas besser geht, theils meine Abwesenheit von der Hauptstadt, die zur Folge hat, daß ich nicht wissen kann, wer gerade zu dir reist. Du darfst es also für ausgemacht annehmen, daß ich deiner fortwährend mit aller Liebe gedenke und alle deine Angelegenheiten ebenso auf dem Herzen trage, wie meine eigenen. Daß bei Entscheidung deiner Sache manche Wechselfälle eingetreten sind, mehr als die Leute wünschten oder vermutheten, darüber brauchst du, glaube mirs, in Betracht der mißlichen Zeitverhältnisse, nicht ungehalten zu sein. Nothwendig muß es ja dahin kommen, daß entweder die Republik von endlosen Kriegen heimgesucht wird, oder nach Niederlegung der Waffen endlich einmal Ruhe eintritt, oder ein völliger Umsturz erfolgt. Im ersten Falle, wenn es auf die Entscheidung der Waffen ankommt, darfst du dich ebenso wenig vor denen fürchten, bei denen du Aufnahme findest, als vor denen, mit denen du [bisher] gegangen bist. Wenn man aber die Waffen niederlegt, indem man sich vergleicht, oder sie wegwirft, weil man des Kriegs müde ist, oder wenn man dieselben vor dem Sieger strecken muß, und es dann auf dem einen oder anderen Wege im Inneren wieder ruhig und erquicklich wird; so wirst du deiner Ehren und Würden sowie deiner Glücksgüter dich erfreuen dürfen. Erfolgt aber ein völliger Umsturz und nimmt Alles ein solches Ende, wie es M. Antonius mit seinem staatsmännischen Blicke schon damals befürchtete, als er nur erst ahnete, daß uns so viel Unglück bevorstehe; so ist es zwar, besonders für einen Mann, der als Bürger und Mensch ein anderes Loos verdient hätte, ein trauriger, aber doch unumgänglicher Trost, daß der Einzelne sich nicht vor Anderen beklagen kann, wenn Alle insgesammt das gleiche Loos trifft.

Was diese wenigen Worte bedeuten — denn mehr darf ich einem Briefe nicht anvertrauen — wirst du, wenn du nach deiner Art zwi-

ſchen den Zeilen zu leſen weißt, gewißlich auch, ohne es von mir ſchwarz auf weiß zu haben, verſtehen, ſo viel nämlich, daß du einerſeits einigen Grund zur Hoffnung habeſt, andererſeits aber Nichts zu fürchten braucheſt, falls die Republik in dieſer oder jener Form erhalten bleibt, und daß man, da du bei einem allgemeinen Umſturz die Republik nicht einmal, wenn du dürſteſt, überleben möchteſt, ſich in das Schickſal ergeben müſſe, zumal wenn man ſich dabei frei von Schuld weiß. Doch genug! Schreibe mir, was du treibſt und wo du dich aufhalten wirſt, damit ich weiß, wohin ich zu ſchreiben habe oder wo ich dich treffen kann.

Ueber Torquatus ſ. m. Br. 512 (ad fam. 6, 1) u. ff. — Von Wechſelfällen redet Cic., weil Cäſar dem Torquatus nur Eines nach dem Andern, d. h. vorerſt nur die Rückkehr nach Italien, nicht aber, wie man erwartete, zur Zeit noch die nach Rom geſtattete. — Zu fürchten habe Torquatus, für den Fall eines Siegs der einen oder andern Partei, von den Cäſarianern (a quibus reciperis) ſo wenig Etwas, als von den Pompejanern, mit denen er bisher gegangen ſei (quos adjuvisti). Die Letzteren ſcheint Torquatus gefürchtet zu haben, weil er ſich von Cäſar hatte begnadigen laſſen. — Der Redner M. Antonius hatte dieſe Ahnung, daß es mit der Herrſchaft der Optimaten zu Ende gehe, vor Ausbruch des Bürgerkriegs zwiſchen Marius und Sulla, der ihm ſelbſt den Tod brachte.

551.

An Toranius.

ad fam. 12, 21.

Um dieſ. Zeit 709 (45).

Zwar hat es den Anſchein, dieſer unglückſelige Krieg nahe ſich eben jetzt, da ich dieſes ſchreibe, ſeinem Ende, oder es ſei wenigſtens bereits ein entſcheidender Hauptſchlag geſchehen; dennoch muß ich täglich daran gedenken, daß unter dem ganzen großen Heere du der Einzige wareſt, der mir beiſtimmte, wie ich dir, und daß wir Beide allein es erkannten, wie viel Unheil dieſer Krieg in ſich ſchließe, ſofern in demſelben, weil man alle Hoffnung auf friedliche Verſtändigung abſchnitt, ſelbſt der Sieg nur die bitterſten Früchte bringen würde, ein Sieg, der im Fall man unterliege, völligen Untergang, falls man die Oberhand behielte, Knechtſchaft im Gefolge hätte. So kommt es, daß ich, den damals die tapfern und hochweiſen Herren, Domitius und

Lentulus und Ihresgleichen, furchtsam nannten — was ich allerdings war, sofern ich fürchtete, es möchte so gehen, wie es wirklich gegangen ist — daß, sage ich, mir nunmehr vor gar Nichts mehr bange ist und ich auf jeden Ausgang gefaßt bin. So lange es schien, man könne noch Etwas verhüten, da schmerzte es mich, daß man so gleichgiltig war; nunmehr aber, da Alles über den Haufen geworfen und mit gutem Rath nicht mehr zu helfen ist, halte ich für das einzig Vernünftige, sich in Alles, was da kommen mag, mit Fassung zu ergeben; zumal da der Tod Allem ein Ende macht und ich mir bewußt bin, die Ehre der Republik, so lange es irgend angieng, gewahrt und, als diese eingebüßt war, wenigstens ihren Fortbestand im Auge gehabt zu haben.

Ich sage das nicht, um von mir selbst zu reden, sondern um dir, der du seiner Zeit mit mir im Meinen und Wollen so enge verbunden warst, auch jetzt dieselben Gedanken nahe zu legen. Denn es liegt ein kräftiger Trost darin, wenn man sich sagen darf, man habe, wenn es auch anders gegangen sei, doch das Rechte und Wahre im Sinne gehabt.

Möchte es nun uns einmal vergönnt sein, uns noch des Freistaats in irgend welcher Gestalt erfreuen und die kummervollen Gedanken mit einander austauschen zu dürfen, die uns dazumal drückten, als man uns für furchtsam hielt, weil wir eben sagten, das werde kommen, was wirklich geschehen ist.

Hinsichtlich deiner eigenen Angelegenheiten kann ich dich versichern, daß du Nichts zu fürchten hast — außer dem Untergang des ganzen Staatswesens; von mir aber darfst du überzeugt sein, daß ich, so weit es in meinen Kräften steht, deiner Wohlfahrt und deinen Kindern jederzeit mit dem größten Eifer meine Dienste widmen werde.

Ueber Toranius (nach Andern Thoranius) s. m. chronol. Uebers. Anm. 65. — In den Eingangsworten des Briefs scheint der Gedanke ergänzt werden zu müssen: man sollte eigentlich, da jetzt bereits Alles entschieden ist, kein Wort weiter verlieren und alles Politisiren über Früheres und Jetziges aufgeben. — Manche Pompejaner hatten, in blindem Vertrauen auf Pompejus und nebenbei aus eigennützigen Absichten, wirklich ganz eigensinnig jegliche Hoffnung auf friedliche Verständigung mit Cäsar abgeschnitten. Auch spricht Cic. wiederholt (m. vgl. Br. 506. 511. 514 u. a.) sich entschieden darüber aus, wie man von ihrer

Anmaßung, Hartnäckigkeit und Grausamkeit das Aeußerste zu befürchten hätte, so daß es nicht befremden darf, wenn er hier als Folge eines Siegs dieser Partei Knechtschaft erwartet. — Domitius Ahenobarbus und L. Lentulus Crus hetzten besonders zum Widerstand gegen Cäsar, ersterer aus politischen, letzterer aus habsüchtigen Gründen. Sie waren es auch, welche dem Cic. den hier und sonst oft genannten Vorwurf der Furchtsamkeit machten, einen Vorwurf, den er nie verschmerzen konnte. Sie werden daher hier nur ironisch tapfer und weise genannt.

552.

An Atticus.

12, 35, 2.

Ende April 709 (45).

Erst als ich das letzte Mal dich verlassen hatte, fiel mir ein, daß man bei einem Denkmal dieselbe Summe, die es mehr kostet, als gesetzlich erlaubt ist, an das Volk zu bezahlen schuldig ist. Diese Anordnung würde mich aber nicht sehr kümmern, wenn ich nicht, ich weiß selbst nicht warum — vielleicht ist's eine „fixe Idee" — schlechterdings den Wunsch hätte, der Bau müsse ein Tempel heißen. Wenn wir aber das wollen, so befürchte ich meinen Zweck nur erreichen zu können, wenn ich einen andern Platz wähle. Nimm doch diesen Umstand in Ueberlegung. Denn wiewohl ich mich nicht mehr so gedrückt fühle und nahezu wieder ganz gefaßt bin, bedarf ich doch deines Raths. Ich bitte dich also dringend und wiederholt, ernstlicher, als du von mir gebeten sein willst oder es dir gerne gefallen lässest: behandle diese Erwägung recht als Herzensangelegenheit.

Der erste Theil von Br. 12, 35 ist Nachschrift zu Br. 544, w. m. s. Dort erfahren wir auch, daß Cic. sich in die Nähe von Rom zu Sicca und dann auf sein Landgut bei Ficuleja begeben hatte, wo er, wie es scheint, wiederholt mit Atticus zusammenkam. Jetzt ist er wahrscheinlich wieder in Astura. — Nach früheren Briefen sollte das Denkmal für Tullia in einem der vielbesuchten Gärten jenseits der Tiber errichtet werden. Weil Cic. es aber durchaus als einen Tempel betrachtet wissen wollte (über den Beweggrund vgl. m. die Anm. zu Br. 525), sollte doch nach uns. Brief eine andere Oertlichkeit gewählt werden. Denn dort in den Gärten über der Tiber lagen viele Grabmäler, und so wäre auch der von Cic. beabsichtigte Bau nur als Grabmal angesehen worden, und nicht, wie er wünschte, als Tempel. Einzig deßhalb, nicht aber, weil es, eben als bloßes Denkmal, nach dem Aufwandsgesetz Cäsars einer besonderen Besteuerung unter-

worfen wäre, wird die Angelegenheit dem Freunde zu abermaliger Erwägung empfohlen. Da Cic. ausdrücklich sagt, die Bezahlung der Strafe für ein Denkmal, das einen größern Aufwand erforderte, als das Gesetz erlaubte, würde ihn nicht sehr kümmern, und ebenso im folg. Br. sich ausspricht; dürfen wir nicht die Scheu vor Erhöhung der Kosten durch diese Steuer als Hauptgrund ansehen, warum er nicht ein Denkmal, sondern einen, der Steuer nicht unterworfenen, Tempel errichtet wissen wollte. Eher möchte die herbeigezogene Erwähnung des besagten Aufwandsgesetzes aus einer ironischen Absicht zu erklären sein.

553.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 36.

Um dies. Zeit.

Einen Tempel will ich eben erbaut wissen; das laß ich mir nicht aus dem Kopfe bringen. Wenn ich zu vermeiden suche, daß der Bau einem Grabmal gleichsehe, so geschieht es nicht sowohl, weil dann nach dem Gesetz eine Strafe zu bezahlen wäre, als um meinen Zweck einer „Apotheose" vollständig zu erreichen. Dies wäre mir allerdings möglich, wenn ich den Tempel gerade auf dem Landgut machen ließe; allein, wie ich mich wiederholt ausgesprochen habe, ich scheue das Wechseln der Besitzer. Auf offenem Felde dagegen könnte, glaube ich, wo ich auch bauen mag, mein Zweck erreicht werden, daß die Nachwelt darin Etwas erblickt, das mit heiliger Scheu zu behandeln ist. Diese meine Grille — was es, wie ich zugebe, allerdings ist — mußt du mir nun schon zugut halten. Ich habe ja, mich selbst nicht ausgenommen, Niemand, dem ich mich so ganz unverhohlen mittheilen möchte, als dich. Hat die Sache selbst, der Ort und Bauplan deinen Beifall, so lies mir zu lieb das Gesetz und schicke es mir zu. Finden wir einen Ausweg, ihm auszuweichen, so wollen wir ihn einschlagen.

Wenn du an Brutus schreibst, so ertheile ihm, wenn du es nicht für unpassend hältst, einen Verweis, daß er aus dem Grunde, den er dir angegeben, nicht hat auf sein Landgut bei Cumä kommen wollen. Denn bei näherem Nachdenken finde ich, daß er sich nicht unartiger hätte benehmen können. Und wenn du damit einverstanden bist, mit dem Tempel es so zu halten, wie wir's eingeleitet haben, so treibe

und ſporne den Cluatius; denn wenn wir auch keinen andern Ort wählen, brauchen wir, denke ich, ſeine Dienſte und ſeinen Rath.

Dich treffe ich vielleicht morgen auf deinem Landgut.

Es iſt nicht unwichtig, zu erfahren, wie Cicero von ſeinem philoſophiſchen Standpunkt aus eine ſolche Apotheoſe betrachtet hat, m. vgl. de nat. Deor. 2, 28. 3, 19. Philipp. 1, 6. de legg. 2, 11. Tuscul. 1, 12. 30. 31. — Wenn das Denkmal auf dem Landgute (bei Tusculum, wo Tullia geſtorben war, was euphemiſtiſcher Weiſe nur durch ipsa angedeutet wird) errichtet würde, könnten ſpätere Beſitzer gar leicht es niederreißen oder zu profanen Zwecken verwenden. — Ueber Cluatius ſ. m. Br. 523. — Nach dem folg. Br. begab ſich Atticus auf ſein Landgut bei Rom.

554.

An Ebendenſelben.

ad Att. 12, 37.

Mai 709 (45).

Geſtern habe ich von dir zwei Briefe erhalten; einen, den du Tags zuvor meinem [Sklaven] Hilarus mitgegeben, den andern von denſelben Tage durch einen Briefboten. Am nämlichen Tage erhielt ich auch durch den Freigelaſſenen Aegypta die Botſchaft, daß Pilia und Attica ſich hübſch wohl befinden, aber dieſe Zeilen kamen mir erſt nach dreizehn Tagen zu. Für die Mittheilung des Briefs von Brutus meinen Dank. Er hat mir auch einen geſchrieben; ich ſchicke ihn dir hier zu, nebſt einer Abſchrift meiner Antwort.

Wenn du für meinen Tempel keinen Garten ausfindig machſt (was aber ja gewiß geſchehen muß, wenn ich dir ſo viel gelte, als es wirklich der Fall iſt) ſo gefällt mir dein Plan mit dem Tusculanum ganz gut. Wie reich du auch immer an guten Einfällen biſt, hätte dir doch dieſer artige Gedanke nicht in den Sinn kommen können, wenn du nicht ſo ſehr beſorgt wäreſt, mir zur Erfüllung meines ſehnlichſten Wunſches zu verhelfen. Allein mich verlangt es, freilich ſonderbar genug, nach einem vielbeſuchten Ort. Du mußt mir alſo nothwendig einen Garten verſchaffen. Beſonders lebhaft iſt es bei dem Garten des Scapula; zudem liegt er ſo nahe bei der Hauptſtadt, daß man dort ſein kann, ohne einen ganzen Tag für einen Beſuch auf dem Lande aufwenden zu müſſen. Es läge daher ſehr in meinen Wünſchen, daß

du vor deiner Abreise den Otho sprächest, falls er in Rom ist. Wird daraus Nichts, nun so treibe ich's doch noch so weit, daß dir, so sehr du gewohnt bist, meine Narrheit dir gefallen zu lassen, am Ende die Galle überläuft. Drusus will ja, so viel ist gewiß, verkaufen. Somit wenn aus einem andern Handel Nichts wird, so müßte ich mir eine Schuld beimessen, falls ich den Garten des Drusus nicht kaufte. Suche also ja zu verhüten, daß ich diesen dummen Streich nicht mache. Das einzige Mittel aber, dies zu verhüten, ist, wenn wir mit dem des Scapula zu Stande kommen.

Ich bitte dich auch, mir Nachricht zu geben, wie lange du auf deinem Landhause bei der Stadt zu bleiben gedenkst.

Bei der Terentia bedarf ich deines Einflusses und des Gewichts deiner Persönlichkeit. Du magst indeß ganz nach deinem Gutdünken handeln; weiß ich ja, daß du in der Regel für mein Interesse mehr besorgt bist, als ich.

Hirtius hat mir geschrieben, Sextus habe Corduba verlassen und sich in das diesseitige Spanien geflüchtet; Cnäus sei geflohen, ich weiß nicht, wohin; denn ich kümmere mich nicht darum. Sonst weiß ich Nichts. Der Brief ist aus Narbo am 18. April datirt.

Ueber den Schiffbruch des Caninius schreibst du mir als von einer zweifelhaften Sache. Theile es also mit, wenn man etwas Sicheres weiß.

Meine Bekümmerniß, die du mir ausreden willst, kannst du wesentlich lindern, wenn du mir zu einem Platz für den Tempel behilflich bist. Es kommt mir zum Behuf der „Apotheose" allerhand in den Sinn, aber vornehmlich bedarfs eines Platzes. Deshalb sprich auch mit Otho.

Wenn angenommen wird, daß die durch Aegypta, einen früheren Sklaven Cicero's, überbrachte Nachricht auch eine schriftliche von Atticus war, was ja eine ganz nahe liegende Voraussetzung ist, so bedarf es der von Schütz vorgeschlagenen Umstellung des Satzes: hae litterae ꝛc. offenbar nicht. Auch Wieland nimmt drei Briefe an, die Cic. bekommen habe. — Scapula scheint unlängst mit Tod abgegangen zu sein und demgemäß hofft Cic., sein Garten werde von den Erben, deren Einer Otho gewesen ist, verkauft werden. Sicheres ist über diese Persönlichkeiten Nichts bekannt. — In Betreff des Gartens von Drusus wissen wir schon aus früheren Briefen, daß Cic. dessen Kauf sehr wünschte, Atticus aber wegen des hohen Preises ebensosehr davon abrieth. In unserem Briefe spricht nun Cic.

nach seiner Gewohnheit mit einiger Ironie über die Sache, indem er dem in Geldsachen so ängstlichen Freunde scherzend droht, er müsse am Ende eben doch den kostspieligen Kauf eingehen, wenn er keinen andern Garten bekomme. Bei dieser Annahme erhalten wir §. 1 einen klaren Zusammenhang und einen befriedigenden, auch mit dem folgenden Brief übereinstimmenden Sinn, wenn wir, wie zuerst Grävius vorgeschlagen hat und auch Klotz gutheißt, lesen: Si ergo aliud non erit, mea erit culpa, nisi emero.

Ueber Terentia vgl. m. Br. 525. 529. 531. 532. 537. — Sextus Pompejus befand sich, während sein Bruder Cnäus die Schlacht bei Munda verlor und, nachdem er vergeblich zu fliehen versucht hatte, entdeckt und getödtet worden war, in Corduba in Hispania baetica, das er aber vor dem anrückenden Cäsar räumte. — Titus Caninius Rebilus war Cäsar's Legat in Spanien. Es war Nichts an dem, daß er sollte Schiffbruch gelitten haben.

555.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 38.

Um dies. Zeit.

Du mußt ohne Zweifel sehr beschäftigt gewesen sein, daß du mir keine Zeile hast zukommen lassen. Aber mein Kerl ist ein Schuft, daß er nicht wartete, bis dir's bequem war, da er ja bloß deshalb abgeschickt worden war. Gegenwärtig vermuthe ich dich, falls dich nicht Etwas abgehalten hat, auf deinem Gut bei der Stadt. Ich meinerseits bringe ganze Tage mit Schreiben zu, freilich ohne daß es mir leichter um's Herz wird, aber doch komme ich ab von meinem Schmerz.

Asinius Pollio hat mir in einem Brief Nachricht gegeben über unsern garstigen Verwandten. Was der jüngere Balbus neulich ziemlich klar, Dolabella mit verblümten Worten zu verstehen gab, hat Pollio ganz offen und unverholen gesagt. Es würde mir sehr wehe thun, wenn ich überhaupt für neuen Kummer empfänglich wäre. Aber doch — gibt es etwas Garstigeres? Vor dem Menschen muß man sich in Acht nehmen! Wiewohl ich freilich .... doch ich muß mit dem Schmerz an mich halten.

Weil du denn nichts Nothwendiges zu schreiben hast, so laß mir wenigstens Einiges von deiner Hand zukommen, wenn du freie Zeit hast.

Du meinst, ich sollte nachgerade der Welt Beweise geben von der Stärke meines Gemüths, und sagst in deinem früheren Briefe, man

rede da und dort nachtheiliger über mich, als du oder Brutus mir mittheilen. Wüßten die Leute, die mich so gebrochenen und geschwächten Geistes wähnen, welche wissenschaftliche Thätigkeit und von welcher Art ich entwickle; sie würden, glaube ich, wenn sie anders Menschen sind, von mir die Ansicht gewinnen, daß ich entweder, wenn ich mich so gefaßt habe, daß mein Geist frei und frisch genug sei, um so schwierige Gegenstände zu bearbeiten, keinen Vorwurf verdiene, oder aber gelobt werden müsse, sofern ich, um von meinem Schmerz abzukommen, ein Mittel gewählt habe, das eine besonders edle Beschäftigung ist und einem wissenschaftlich gebildeten Manne äußerst wohl ansteht. Aber da ich Alles thue, was zu meiner Aufrichtung dienen kann, suche auch du das Bewußte zu Stande zu bringen, das, so viel ich sehe, dir besonders, wie mir, am Herzen liegt. Ich betrachte es als eine Schuld, die ich mir selbst abzutragen habe, und ich meine, ich könne keine Ruhe finden, wenn ich sie nicht bezahle oder sehe, daß ich sie bezahlen könne, d. h. wenn ich nicht einen Platz gefunden habe, wie ich ihn wünsche.

Wenn die Erben des Scapula den fraglichen Garten, wie nach deinem Briefe Otho dir gesagt hat, in vier Theile zu theilen und dann unter sich zu versteigern gesonnen sind; so ist freilich für einen fremden Käufer Nichts zu machen. Kommt aber der Garten wirklich zum Verkauf, dann wollen wir sehen, was sich thun läßt. Der ehedem Publicianische Platz, der jetzt dem Trebonius und Cusinius gehört, ist mir zwar angetragen worden, aber es ist dies, wie du weißt, eine bloße kahle Fläche und gefällt mir gar nicht. Der Garten der Clodia wäre mir ganz recht, allein ich glaube nicht, daß er zu kaufen ist. Der des Drusus ist allerdings, wie du schreibst, nicht nach deinem Sinn, allein wenn du nichts Anderes findest, werde ich doch am Ende dazu meine Zuflucht nehmen müssen. Daß noch ein Bau nöthig ist, kümmert mich nicht; denn ich werde nichts Anderes bauen, als was ich, auch wenn ich diesen Garten nicht bekomme, jedenfalls muß bauen lassen.

Von dem Cyrus hat mir der vierte und fünfte Theil so wohl gefallen, wie alles Andere von Antisthenes, der indeß mehr scharfsinnig als gelehrt ist.

C. Asinius Pollio als treuer Anhänger Cäsar's, in späterer Zeit besonders als Gelehrter bekannt, doch war er auch als Staatsmann und Krieger bedeutend. Näheres s. m. chronol. Uebers. Anm. 82. Der junge Quintus fuhr

auch jetzt fort, über seinen Oheim allerhand Mißliebiges auszustreuen und bei seinem jetzigen Aufenthalt in Spanien ihn bei Cäsar anzuschwärzen. Derselbe war zugleich, wie wir wissen, Schwestersohn des Atticus. Den Gedanken: „ich hätte freilich seinen Charakter schon längst kennen gelernt" unterdrückt Cic. §. 2 im Unmuth. — Ueber die damalige wissenschaftliche Thätigkeit Cic. s. m. d. chronol. Uebers. z. J. 709. — Die Erben des Scapula, nach einem späteren Brief außer Otho noch drei andere, waren gesonnen, den Garten in vier Theile zu theilen und ihn dann demjenigen von ihnen, der für die drei übrigen Theile das höchste Angebot that, zu überlassen. — Der Cyniker Antisthenes hatte ein Werk von zehn Theilen geschrieben, den vierten und fünften mit dem Titel: Cyrus und Herakles.

556.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 39.

Um dies. Zeit.

Da der Briefbote ohne ein Schreiben von dir zu mir kam, glaubte ich, der Grund, warum du nicht geschrieben, sei gewesen, weil du gestern gerade das geschrieben hattest, worauf ich dir in gegenwärtigem antworte. Doch hatte ich meine Aeußerung über den Brief des Asinius Pollio erwartet. Doch ich beurtheile deine Muße zu sehr nach der meinigen. Obwohl ich dir wieder einen Boten zuschicke, brauchst du, falls nicht etwas Nothwendiges vorliegt, nicht zu glauben, es sei nothwendig, zu schreiben, außer wenn du ganz freie Zeit hast.

Deinem Rath, [regelmäßige] Boten aufzustellen, würde ich folgen, wenn es irgend nothwendige Briefe zu schreiben gäbe, wie das früher der Fall war, da unsere Briefboten, wiewohl die Tage noch kürzer waren, dennoch täglich auf die Stunde eintrafen. Da gab es aber auch Etwas zu schreiben, von Silius, Drusus, und noch dieses und jenes. Gegenwärtig aber hätten wir, wenn nicht Otho in den Wurf gekommen wäre, gar Nichts zu schreiben. Auch das ist jetzt auf andere Zeit verschoben. Indeß fühle ich mich doch erleichtert, wenn ich abwesend mit dir mich unterhalte, und noch weit mehr, wenn ich einen Brief von dir lese. Allein weil du ja meines Erachtens nicht in Rom bist und wir einander nichts Nothwendiges zu schreiben haben, so mag der Briefwechsel ruhen, es müßte denn etwas Neues vorfallen.

Die Lesart der vulg. §. 1: quod pr. scripsisses ea ipsa, ad quae rescripsi hac epistola ist meiner Ansicht nach vollkommen klar, sobald ea ipsa auf das §. 2 Gesagte bezogen wird. Bei der auch von Klotz aufgenommenen Conjectur Lambin's: eâ ipsâ, ad quam rescripsi, epistolâ wäre dagegen die Construction nicht wenig auffallend. — Ueber Silius u. s. w. sehe m. d. früheren Briefe. — Atticus war auf dem Lande, daher mußte die Verhandlung mit Otho verschoben werden.

557.

Luccejus an Cicero.

ad fam. 5, 14.

Rom, Ende Mai 709 (45).

Wenn du wohl bist, freut es mich; ich befinde mich wohl, wie sonst, doch nicht völlig ganz so, wie gewöhnlich. Dich zu sehen, habe ich öfter ein rechtes Verlangen. Daß du seit ihrem Hingang nicht in Rom warst, hat mich früher gewundert und ebenso wundert es mich noch. Ich verstehe nicht recht, was dich besonders von hier zurückhält. Wenn du an der Einsamkeit eine Freude hast, indem du Etwas schreibst und irgend eine deiner gewohnten Beschäftigungen treibst, so freut es mich und ich table deinen Entschluß nicht; denn Nichts kann angenehmer sein, als dies, nicht allein in dieser unserer traurigen und jammervollen Zeit, sondern auch in einer ruhigen und erwünschten, zumal für einen Geist, wie der deinige, der theils von schweren Geschäften müde jetzt Ruhe sucht, theils so gebildet ist, daß er immerdar aus seinem Innern Etwas herzugeben hat, Anderen zur Freude und sich selbst zu Ruhm und Ehre. Wenn du aber, wie bei deinem Weggang von hier, dich ganz den Thränen und der Traurigkeit hingegeben hast, so thut es mir zwar weh, daß du dich betrübst und quälst, aber ich kann, wenn du erlaubst, freimüthig zu sagen, wie es mir ums Herz ist, unmöglich anders als dir Unrecht geben. Oder, frage ich, solltest du, der du mit seinem Scharfblick auch die verborgensten Tiefen durchschaust, allein nicht sehen, was ganz offenbar ist, solltest nicht merken, daß du mit deinen täglichen Klagen Nichts ausrichtest, nicht wissen, daß so aller Kummer verdoppelt wird, während doch dein Verstand dir sagt, du solltest dich dessen entschlagen?

Wenn ich aber mit meinem Rathe Nichts sollte ausrichten können, so wende ich mich an deine Liebe und bitte, wenn ich dir anders nicht

gleichgiltig bin: mache dich los von dieſer trübſeligen Stimmung und nimm wieder an unſerem Zuſammenſein Theil, kehre, wo nicht zu unſerer gemeinſamen, ſo doch zu der dir ausſchließlich eigenen Art zu leben zurück. Ich möchte dir mit meinem Bitten nicht läſtig fallen, wenn du an meiner Theilnahme keine Freude haſt, aber ernſtlich abmahnen möchte ich, in der bisherigen Weiſe zu beharren. Nun beunruhigt mich's aber, daß ich hier zwei einander ganz entgegengeſetzte Gedanken ausſpreche und will nur noch bitten, du mögeſt entweder hinſichtlich des Einen mir willfahren oder wenigſtens an dem zweiten Punkt keinen Anſtoß nehmen.

Wir leſen mit Klotz und Orelli §. 1 quam decesserat mit Beziehung auf Tullia, da ja die ſonſt aufgenommene Leſeart quam a me discesseras auch nur auf Conjectur beruht und nur einen gezwungenen Sinn gibt. Auch §. 2 iſt kein zwingender Grund vorhanden, von der Leſeart sicut (aber nicht in temporellem Sinn zu nehmen) hinc discesseras abzugehen; hic dum erat iſt allerdings eine anſprechende Conjectur. — Der am Schluß genannte „zweite Punkt" iſt die ernſtliche Abmahnung, die ſich Luccejus ſoeben erlaubt hat und wegen der er ſich ſchließlich entſchuldigt.

558.

An Luccejus.

ad fam. 5, 15.

Aus derſ. Zeit.

Deine ganze Liebe ſpricht in jeder Beziehung aus dem Schreiben, das ich neueſtens von dir erhalten habe, eine Liebe, die mir zwar nichts weniger als unbekannt, aber doch dankenswerth und erwünſcht iſt. Ich hätte geſagt, erfreulich, wenn ich dies Wort nicht für immer aus meinem Wörterbuch geſtrichen hätte, und das nicht allein aus dem Grunde, den du vermutheſt und worüber du mich, in der mildeſten Form zwar, der Sache nach aber nachdrücklich tadelſt, ſondern ſofern die Heilmittel, wie man ſie für eine ſo ſchmerzliche Wunde haben ſollte, gar nicht vorhanden ſind. Oder wie? ſoll ich bei meinen Freunden Zuflucht ſuchen? Wie viele ſind deren noch? Es waren ja im Ganzen dieſelben, die auch du hatteſt; aber die einen leben nicht mehr, die andern ſind ganz unbegreiflich todt und zurückhaltend geworden. Mit

dir könnte ich freilich zusammenleben und wünschte es sehr; vieljährige Freundschaft, Zuneigung, lange Gewohnheit, gleiche Studien — wahrlich an keinerlei Band fehlt es unserer Verbindung. Können wir also nicht beisammen sein? Ich sehe wahrlich nicht ein, was im Wege stehen könnte. Und doch ist es bis jetzt wenigstens nicht der Fall gewesen, ob wir gleich auf unsern Gütern bei Tusculum und Puteoli so nahe Nachbarn waren, um von der Hauptstadt gar Nichts zu sagen, wo es ja keiner Nachbarschaft bedarf, da sich Alles auf dem Forum treffen kann.

Allein leider ist unser Leben in eine Zeit gefallen, in der man sich sogar zu leben schämt, während wir gerade die glänzendste Stellung haben sollten. Denn welche Zufluchtsstätte stünde mir nicht offen, der ich mich alles dessen beraubt sehe, was im häuslichen und öffentlichen Leben mein Schmuck und Trost war? Die Beschäftigung mit den Wissenschaften, denke ich, die ich denn auch beständig treibe. Denn was kann ich sonst thun? Aber freilich ist es gerade, als ob eben diese Studien mich nicht in den Hafen der Ruhe einlaufen ließen und mir gewissermaßen einen Vorwurf machten, daß ich mich noch mit einem Leben schleppe, das ja Nichts biete, als eine Verlängerung des kläglichsten Daseins. Und da wunderst du dich noch, daß ich von einer Stadt ferne bleibe, in der mein Haus mich nicht erfreuen kann, alles Andere aber, Zustände, Menschen, Forum und Curie mir äußerst verhaßt sind? So treibe ich denn insoweit wissenschaftliche Studien und verwende meine ganze Zeit darauf, nicht um daraus eine gründliche Genesung zu schöpfen, sondern um nur darüber ein wenig meinen Kummer zu vergessen. Wenn es aber uns Beiden, mir und dir, ernstlich darum zu thun gewesen wäre, beisammen zu sein, was uns freilich wegen der täglichen Anlässe zu Furcht nicht einmal in den Sinn kam; dann würde ich mich ebenso über dein Befinden, als du dich über meine Traurigkeit hinwegsetzen. Nun wollen wir es uns doch, so weit es möglich ist, zu verschaffen suchen. Denn was kann es für Jeden von uns Angemesseneres geben? Ich werde also nächster Tage nach dir sehen.

In dieser Antwort auf den vorangehenden Brief ist es dem Cic. besonders darum zu thun, darzuthun, daß für ihn keineswegs der Tod der Tullia der einzige Grund seiner Zurückgezogenheit sei, wie der Freund voraussetze. — Von einzelnen Freunden, wie z. B. Marcellus, sagt er wohl mit absichtlicher Zwei-

deutigkeit, ſie ſeien „todt und zurückhaltend," weil ſie allerdings wohl eben ſo wenig dem Cic. Lebenszeichen von ſich gaben, als ſie ſich herbeiließen, bei Cäſar um Gnade zu bitten. — Das eigene Haus bietet dem Cic. keinen Troſt, weil die Lücke, welche der Tod der Tochter gelaſſen, für ihn durch die junge Gattin Publilia entfernt nicht ausgefüllt worden war. — Statt quasi leſen wir §. 2 mit Roſt, Orelli und Klotz: quaeso.

559.

Servius an Cicero.

ad fam. 4, 12.

Athen, 31. Mai 709 (45).

Wiewohl ich weiß, daß die Nachricht, die ich euch zu geben habe, nichts weniger als erfreulich iſt, wollte ich doch, da Zufall und Natur nun einmal gebietende Macht über uns haben, nicht unterlaſſen, ausführlicher euch von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu ſetzen, wie es auch ſich damit verhalten mag.

Es war am 23. Mai, ich hatte von Epidaurus her im Piräeus gelandet, traf dort mit unſerem Collegen Marcellus zuſammen und brachte den ganzen Tag in ſeiner Geſellſchaft zu. Als ich am folgenden Tag mich von ihm trennte, in der Abſicht, von Athen aus nach Böotien zu gehen und meine Gerichtsreiſe in der Provinz vollends abzumachen, war er, wie er ſagte, geſonnen, um Malea herum nach Italien zu fahren. Drei Tage darauf, wie ich gedachte, von Athen abzureiſen, ungefähr zwei Stunden vor Tagesanbruch, kommt ſein Freund P. Poſtumius zu mir und bringt mir die Nachricht, unſer College M. Marcellus ſei nach dem Abendeſſen von P. Magius Cilo, einem Hausfreunde von ihm, mit einem Dolche geſtochen worden und habe zwei Wunden bekommen, eine in der Magengegend, die andere am Kopfe zunächſt am Ohr; er hoffe jedoch, derſelbe könne gerettet werden. Magius habe ſich nach vollbrachter That ſelbſt entleibt, Marcellus aber ihn zu mir geſchickt, um mich von dem Vorfall zu benachrichtigen und um Aerzte zu bitten. Ich brachte ſolche auf und machte mich unverzüglich mit Anbruch des Tags auf den Weg. Ich war nicht mehr weit vom Piräeus entfernt, da kam mir ein Burſche des Acidinus entgegen mit einem Billet, das mir meldete, daß Marcellus kurz vor Tag verſchieden ſei. So mußte alſo einer der angeſehenſten Männer durch die Hand eines ganz ſchlech-

ten Menschen so jämmerlich sterben und für den Mann, den seine Feinde aus Achtung vor seiner Persönlichkeit verschont hatten, sich ein Freund finden, ihm den Tod zu geben!

Ich setzte aber doch meinen Weg zu seinem Zelte fort. Dort traf ich nur zwei Freigelassene und ein paar Sklaven; die andern, sagten sie, seien im ersten Schrecken davon gelaufen, weil ihr Herr vor seinem Zelte ermordet worden sei. Ich sah mich genöthigt, den Leichnam in derselben Sänfte, in der ich hergekommen war, mittelst meiner eigenen Träger in die Stadt bringen zu lassen und sorgte dort für sein Leichenbegängniß, so glänzend, als es eben in Athen möglich war. Eine Stätte zum Begräbniß innerhalb der Stadt habe ich trotz meiner Bitten von den Athenern nicht erlangen können, weil dies, wie sie sagten, mit ihren religiösen Vorstellungen nicht vereinbar sei. Sie hatten es übrigens auch sonst noch Niemand gestattet. Was mir nächstdem am Erwünschtesten war, haben sie mir erlaubt, ihn in einem Gymnasium, in welchem ich wollte, beizusetzen. Ich wählte also in dem Gymnasium der Akademie, dem berühmtesten auf der Welt, einen Platz aus und ließ dort den Leichnam verbrennen; später sorgte ich auch dafür, daß eben die Athener Anstalten trafen, ihm an derselben Stelle ein marmornes Denkmal zu errichten. So habe ich denn allen Pflichten, die ich ihm als Collegen und Verwandten schuldig war, so lange er noch lebte und im Tode Genüge gethan.

Die Lesart: pluribus verbis zu Anfang des Briefs (Klotz) kann kaum anders als ächt sein und steht wohl im Gegensatz zu der Nachricht, welche der Briefbote des Servius mündlich brachte. Auch die Beziehung von postea §. 2 zu interfecisse, ist richtiger, als zu missum esse. Ebenso §. 3 orbi = in orbe statt orbis. — Der letzte Brief Cicero's an Marcellus war der 516, ad fam. 4, 10. w. m. s. Derselbe war College des Servius und Cic. im Augurat. — Epidaurus im Peloponnes, am saronischen Meerbusen, Malea das Vorgebirge von Lakonika. — So kurz auch die Nächte zu Ende des Mai sind, rechnete man doch, wie das ganze Jahr über, zwölf Nachtstunden, deren jede nur in demselben Verhältniß kürzer war, wie die des Tages länger. Circiter hora decima noctis bezeichnet also gegen vier Uhr Morgens. — P. Magius Cilo wird von Cicero nochmals ad Att. 13, 10. und auch von Valerius Maximus erwähnt und als Triebfeder zu der That von dem Einen angegeben, Marcellus habe ihm die Bitte, sich noch weiter für ihn zu verbürgen, abgeschlagen, von Valerius Max. aber gesagt, Cilo sei eifersüchtig auf einen andern Freund des Marcellus gewesen, den dieser bevorzugt habe. — Acidinus, ein junger Römer, damals in Athen s. Br. 541.

ad Att. 12, 32. — Marcellus wohnte in einem Zelte, weil der Piräeus damals in Trümmern lag, s. Br. 547. ad fam. 4, 5, 4. — Die Sklaven fürchteten, getödtet zu werden, weil das römische Gesetz dies verlangte, sobald ein Sklave zur Zeit der Ermordung seines Herrn mit demselben sich unter Einem Dache befand. — In der Akademie, dem Platze am Cephissus, sechs Stadien von Athen, wo bekanntlich Plato lehrte, befand sich außer einem Altar der Musen, einem Tempel der Minerva, des Promelheus, Amor, Hercules, und außer den von Cimon herrührenden Oelbaum- und Platanenpflanzungen, auch eines der drei Gymnasien von Athen, d. h. ein mit baulichen Anlagen versehener umfassender Raum Behufs gymnastischer Uebungen.

560.

An Atticus.

12, 40.

Auf dem Lande, um diese Zeit 709 (45).

In welchem Tone Cäsar's Tadel meiner Lobschrift gehalten werden wird, habe ich deutlich aus dem Aufsatz ersehen, den mir Hirtius zugeschickt hat und in welchem er alle Fehler Cato's zusammenstellt, wiewohl verbunden mit den größten Lobsprüchen auf mich. Ich habe ihn daher an den Musca geschickt, daß er ihn deinen Abschreibern zustellen solle. Ich wünsche ihn verbreitet zu sehen. Gib also deinen Leuten Befehl, diesen Zweck zu fördern.

Zu der „instruirenden Denkschrift" setze ich immer wieder die Feder an, finde mich aber nicht zurecht. Ich habe zwar die Schrift des Aristoteles bei mir, sowie die von Theopompus; allein wo ist da die Aehnlichkeit? Diese Männer konnten so schreiben, daß es einestheils ihnen Ehre machte, anderntheils von Alexander mit Dank aufgenommen wurde. Weißt du mir Etwas der Art zu bezeichnen; ich finde Nichts, ich mag mich besinnen, wie ich will.

Du befürchtest, heißt es in deinem Brief, die Liebe und Achtung, in der ich bei dem Publikum stehe, könnte durch meine jetzige Bekümmerniß Abbruch erleiden. Ich weiß wahrlich nicht, was die Leute an mir tadeln oder von mir haben wollen. Ich soll nicht betrübt sein? Wie ist das möglich? Ich soll mich nicht ganz niederbeugen lassen? Niemals hat das Jemand weniger gethan. So lange ich mich in deinem Hause aufzurichten suchte, wer wurde von mir nicht vorgelassen? Wer bei seinem Besuch unfreundlich aufgenommen? Von dir weg reiste ich nach Astura. Jene Freunde heiterer Laune, die mich

tadeln, sind nicht im Stande, so viel zu lesen, als ich — geschrieben habe. Wie gut oder schlecht, das thut Nichts zur Sache. Aber so viel ist gewiß, ich war schriftstellerisch thätig in einer Weise, die für Niemand möglich wäre, dessen Geisteskraft ganz gebrochen ist. Dreißig Tage war ich in dem Garten. Wer kann sagen, ich sei seinem Besuch ausgewichen, oder habe mich nicht bereitwillig mit ihm unterhalten? Gerade jetzt treibe ich das Lesen und Schreiben mit einem Eifer, daß meine Umgebung ihrer Muße eher müde wird, als ich der Arbeit. Fragt Jemand, warum ich nicht zu Rom sei? — Weil Senatsferien sind. Warum ich mich nicht auf meinem Gütchen aufhalte, was sich für diese Jahreszeit eignet? — Weil ich die vielen Besuche daselbst nicht ertragen könnte. Ich bin also an einem Orte, an dem Jemand, der bei Bajä einen der herrlichsten Landsitze hatte, alle Jahre diese Zeit zuzubringen pflegte. Komme ich dann wieder nach Rom, so soll man an meinem Gesicht so wenig, als an meinen Reden Etwas auszusetzen finden. Jener Frohsinn freilich, mit dem ich sonst das Herbe der gegenwärtigen Zeit zu versüßen wußte, ist für immer dahin; aber standhaften Muth und Gewalt über mich selbst wird man weder in meinem geistigen Wesen, noch im Sprechen an mir vermissen.

Mit dem Garten des Scapula wird sichs wohl, Dank deinem Credit und theilweise dem meinigen, dahin bringen lassen, daß er öffentlich versteigert wird. Geschieht das nicht, so bekommen wir Nichts davon. Darf ich aber bei der Auction mich betheiligen, so werde ich mit meinem leidenschaftlichen Wunsche die reichen Mittel des Otho überbieten. Denn was du mir von Lentulus schreibst, irrt mich nicht; er ist nicht der Mann dazu. Nur muß ich auf die Zahlung von Faberius sicher rechnen können und du dich dafür bemühen, was ja auch der Fall ist; dann werden wir unsern Zweck erreichen.

Du fragst, wie lange ich noch hier bleiben wolle. Ein paar Tage. Gewiß kann ichs aber nicht sagen. Sobald ich einen festen Entschluß gefaßt habe, schreibe ich dir. Du wirst mich auch benachrichtigen, wie lange du auf deinem Landgut bei der Stadt zu bleiben gedenkst.

Heute, da dieser Brief an dich abgeht, werden mir auch die Nachrichten, die du mir über Pilia und Attica gibst, schriftlich und mündlich bestätigt.

Der sog. Anticato, die Antwort Cäsar's auf Cicero's Lobschrift auf Cato, war also jetzt im Werden und vorbereitet durch einen Aufsatz des bekannten Hirtius. Alle drei Schriften sind nicht auf uns gekommen. — Musca, wahrscheinlich ein Geschäftsführer des Atticus. Der letztere hatte (s. Br. 562) dem Cicero gerathen, eine Denkschrift mit Rathschlägen zu Ordnung des Staatswesens an Cäsar zu richten. Man weiß, daß Aristoteles eine derartige Schrift „über das Königthum" und Theopompus, Schüler des Isokrates, eine solche Instruction, unter dem Titel „Rathschläge" geschrieben hat. — Nach dem Tode der Tullia hielt sich Cic. längere Zeit im Hause des Atticus auf. Wahrscheinlich bezeichnen auch die „dreißig Tage in dem Garten" einen Besuch bei Atticus auf dessen Landgut, s. Br. 553. — Man vermuthet, §. 3 sei Lucullus gemeint, der ja bei Bajä ein prächtiges Landgut besaß. Damit stellt Cic. sein Gütchen in Astura zusammen, sofern dieses auch am Meere lag. M. s. auch Br. 562 ad Att. 13, 26. — Ueber Scapula u. A. s. m. die zunächst vorangehenden Briefe an Atticus. Dunkel ist nur, was mit der Notiz über einen gewissen Lentulus gemeint sei. Vielleicht ebenfalls ein Schuldner, von welchem, wie von Faberius Geld einzutreiben war, oder noch wahrscheinlicher Jemand, der auch Lust hatte, den Garten zu kaufen.

561.

An Ebendenselben.

12, 41.

Astura, Anfang Juni 709 (45).

Ich habe eigentlich Nichts zu schreiben; doch möchte ich erfahren, wo du dich befindest und wofern du von Rom abwesend bist oder fortzugehen gedenkst, wann du wieder zurückkommen werdest. Thu mir also das zu wissen. Du hingegen möchtest gerne erfahren, wann ich von hier abgehe. Am 14. Juni bin ich Willens zu Lanuvium zu übernachten, von da gehts am folgenden Tage auf mein Gut bei Tusculum, oder nach Rom, an welchen von diesen beiden Orten, sollst du an demselben Tage erfahren.

Du weißt, das Unglück macht „medisant." Dir gegenüber ist dies freilich am Wenigsten der Fall; aber das Verlangen nach dem „kleinen Tempel" ist bei mir ganz krankhaft; wird derselbe nicht — ich will nicht sagen, vollendet, sondern — sehe ich nicht wenigstens, daß man Anstalt dazu macht; so wird sich — ich sag's gerade heraus und du wirst es nach deiner Gewohnheit aufnehmen — mein Schmerz an dir vergreifen; freilich nicht mit Recht; allein du wirst doch selbst das, was ich hier schreibe, ertragen, wie du dir ja Alles von mir jeder-

zeit gefallen läſſeſt. Mehr als irgend Etwas, was du zu meinem Troſte thun kannſt, laß dir dieſes Eine angelegen ſein. Fragſt du, was ich wünſche? in erſter Linie den Garten des Scapula, nächſt dieſem den der Clodia, ſodann wenn Silius nicht geneigt iſt und Druſus auf ſeiner unbilligen Forderung beſteht, den des Cuſinius und Trebonius. Ich glaube, der letztere hat noch einen dritten Herrn; daß er dem Rebilus gehört hat, weiß ich beſtimmt. Hältſt du's aber, wie du in einigen Briefen angedeutet haſt, für gut, daß auf meinem Tusculanum ausgebaut werde, nun ſo will ich dir beiſtimmen. So oder ſo wirſt du die Sache zu Ende führen, wenn du mich beruhigt wiſſen willſt. Wohl machſt du mir darüber bereits ſtärkere Vorwürfe, als du dir ſonſt erlaubſt; allein es geſchieht aus lauter Liebe und vielleicht, weil dich meine dumme Grille dazu nöthigt; allein es iſt doch ſo: wenn du mich beruhigt wiſſen willſt, ſo iſt das Geſagte das beſte, oder, wenn ich dir die Wahrheit ſagen ſoll, das einzige Beruhigungsmittel.

Wenn du den Brief des Hirtius geleſen haſt, der, wie mir ſcheint, eine Art Skizze der Tadelſchrift Cäſar's auf Cato iſt, ſo theile mir doch, wenn du Luſt und Zeit dazu haſt, deine Anſichten darüber mit.

Ich komme noch einmal auf den Tempel. Wenn derſelbe nicht im Laufe dieſes Sommers, den wir, wie du ſiehſt, noch ganz vor uns haben, fertig wird, ſo werde ich immer das Gefühl haben, als laſte mir noch ein ſchweres Unrecht auf dem Gewiſſen.

Wenn dieſer Brief ſchon in den Junius fällt, würde Cic. am 14. Juni in Lanuvium zu übernachten vorhaben; nach anderer Anſicht gehören dieſer und die folgenden Briefe noch dem Mai an, dann wäre der Aufenthalt in Lanuvium auf den 16. Mai beabſichtigt. — Ueber die Gärten ſ. m. Br. 554 ff.

562.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13. 26.

Um dieſ. Zeit.

Der Vorſchlag mit dem Gartenantheil des Vergilius gefällt mir ganz. Verfahre alſo demgemäß. Dieſes Grundſtück ſoll in erſter Linie ſtehen, nächſt dem das der Clodia. Iſt keines von beiden zu haben, ſo ſtehe ich nicht dafür, ob ich nicht toll genug bin, mich an Druſus zu

vergreifen. Du weißt, mein Verlangen in diesem Stück ist ganz maßlos. Ich komme daher auch immer wieder auf mein Gut in Tusculum zurück. Denn Alles lasse ich mir eher gefallen, als daß der Bau nicht sollte in diesem Sommer fertig werden.

Ich habe in meiner gegenwärtigen Lage keinen Ort, wo es mir leidlicher ist, als hier in Astura. Allein weil die Leute, die ich bei mir habe und denen vermuthlich meine traurige Stimmung unbehaglich ist, nach Hause eilen, will ich, ob ich gleich hätte bleiben können, dennoch, wie ich in meinem Letzten sagte, von hier fortgehen, damit es nicht aussieht, als werde ich ganz verlassen. Wohin aber? Nach Lanuvium? Ich suche mich allerdings zu entschließen, mich nach dem Tusculanum zu begeben. Jedenfalls sollst du sogleich Nachricht bekommen. Fertige du die Briefe [in meinem Namen] aus. Es ist ganz unglaublich, wie viel ich an einem Tage schreibe; nehme ich ja sogar die Nächte dazu. Denn Schlaf habe ich keinen.

Gestern habe ich auch den Brief an Cäsar fertig gebracht, zu dem du mir ja gerathen hast. Es war immerhin kein Fehler, daß ich ihn geschrieben habe, damit man ihn abgehen lassen kann, wenn du es für nöthig hältst. So wie die Sachen jetzt stehen, ist es freilich nicht nothwendig, ihn abzuschicken; doch ganz, wie du es für gut hältst. Ich will dir jedenfalls eine Abschrift zustellen, vielleicht von Lanuvium aus, wofern ich nicht nach Rom gehe. Morgen sollst du's erfahren.

Unter den vier Erben, welche sich in den Garten des Scapula theilten (Br. 555), war außer Otho und zwei anderen Einer Namens Bergilius. — Sich auf das Gut bei Tusculum zu begeben, kostet den Cic. einen Entschluß, weil dort, wie wir wissen, Tullia gestorben war. — Der Brief an Cäsar ist wohl die Br. 560 (ad Att. 12, 40) genannte Denkschrift. Aus späteren Briefen sehen wir, daß dieses Schreiben, zu dem Atticus gerathen hatte, in „flattirendem" Tone gehalten war. Weil Cic. glaubte annehmen zu dürfen, daß Cäsar gegenwärtig gut gegen ihn gestimmt sei, hält er nicht für nothwendig, es jetzt abzuschicken.

563.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 42.

Astura, vor Mitte Juni 709 (45).

An keinem Tag ist von dir ein Brief ausgeblieben, wenn ich einen erwartete. Muß ich mir ja sagen, es sei so, wie du schreibst; jedenfalls kann ich ahnen, oder vielmehr einsehen, daß du eben Nichts zu schreiben habest. Vom zehnten an namentlich weiß ich, daß du nicht in Rom bist und sehe klar, daß du Nichts zu schreiben hast. Doch will ich in der Regel jeden Tag einen Boten an dich schicken. Denn lieber thue ich's vergeblich, als daß ich's dir an Gelegenheit fehlen lasse, Briefe an mich abzugeben, im Fall etwa doch Etwas vorläge, wovon du glaubst, daß ich es wissen sollte.

So habe ich denn wirklich am 8. einen Brief von dir erhalten, der so gut wie Nichts enthielt. Was hattest du auch zu schreiben? Und doch, mochte es sein, wie es wollte, war es mir nicht leid, wenn ich auch sonst Nichts erfuhr, als daß du nichts Neues wissest. Gleichwohl stand von der Clodia ein wenig darin. Wo ist denn die? oder wann kommt sie wieder? Nächst dem Gartenstück des Otho wäre mir kein Besitz anständiger, als der ihrige. Allein ich vermuthe, sie werde ihn nicht verkaufen; denn sie hat eine Freude daran und ist bemittelt. Wie schwer aber das andere Gut zu bekommen wäre, ist dir nicht unbekannt. Doch laß uns, ich bitte dich dringend, Allem aufbieten, um irgend ein Mittel auszusinnen, wie ich zu meinem Zweck gelange.

Ich werde, denke ich, morgen von hier weggehen, und zwar entweder auf mein Gut bei Tusculum oder nach Hause, von da vielleicht nach Arpinum. Sobald ich's gewiß weiß, schreibe ich's dir.

Es war mir in den Sinn gekommen, dir zu sagen, du solltest es gerade so machen, wie du [nach deinem Briefe] es wirklich hältst. Ich dachte nämlich, du könntest eben das, was du vorhast, bequemer zu Hause besorgen, wenn du dich nicht von Besuchern stören lässest.

In dem Briefe, der am 8. Junius (nach anderer Rechnung s. Br. 561. Anm. am 10. Mai) dem Cic. zukam, muß Atticus geschrieben haben (was Cic. auch sich selbst sagte), daß er sehr beschäftigt sei. Auch scheint Atticus (m. s. §. 3 a. E.

und Br. 565) darin gemeldet zu haben, er könne dem Zweck, seine Rechnungen ins Reine zu bringen, weßwegen er eine Zeit lang sein Landgut bei der Stadt bezogen hatte, gar wohl auch in Rom selbst nachkommen, wenn er sich nicht von Besuchern stören lasse.

564.

An Ebendenselben.

ad Att. 12. 43.

Astura, um dies. Zeit.

Es bleibt bei dem, was ich schon früher dir geschrieben habe, ich bin entschlossen, am 14. d. M. in Lanuvium zu übernachten, und dann in Rom oder auf meinem Gute bei Tusculum; ob dort oder da, sollst du vorher erfahren.

Du thust wohl daran, daß du Nichts davon sagst, wie mir, und das ganz mit Recht, die Ausführung des bewußten Plans zur Aufrichtung dienen würde; ich kann dich aber noch weiter versichern: es ist mir darum zu thun, wie du dir gar nicht vorstellen kannst. Thatsächlich tritt heraus, wie stark mein Wunsch ist, da ich es dir zu gestehen wage, obgleich mich däucht, daß du es eben nicht sehr gut heißt. Allein du mußt mir diese Grille schon zu gut halten. Was sage ich: zu gut halten? Nein mir sogar dabei behilflich sein. Daß mit Otho Etwas wird zu machen sein, glaube ich nicht, vielleicht eben, weil ich es so wünsche. Indeß ist doch auch das Gut etwas zu kostbar für mein Vermögen, zumal da ich es mit einem Manne zu steigern hätte, der selbst große Lust dazu hat, begütert und zugleich einer der Erben ist. Nächstdem wünschte ich den Garten der Clodia. Indeß wenn diese zwei Pläne sich nicht wohl verwirklichen lassen, so bringe nur Etwas zu Stande, mag es sein, was es will. Ich sehe mich in meinem Gewissen für stärker verpflichtet an, als Jemand, der irgend ein Gelübde gethan hat. Auch den Trebonianischen Garten solltest du in Augenschein nehmen, wenn gleich die Besitzer abwesend sind. Doch auch mein Gut bei Tusculum kannst du, wie ich dir gestern geschrieben habe, in Erwägung ziehen, damit nicht der Sommer darüber hingeht, was in keinem Fall geschehen darf.

Man hat meiner Ansicht nach ohne Grund §. 1 recte, als Glosse zur Erklärung des folgenden bene, streichen wollen. Entweder hatte Atticus selbst in seinem

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

30.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Dreissigste Lieferung.

Brief 565 bis 603.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

rief gesagt, den Besitzern gegenüber, denen er ein Gut abkaufen wolle, schweige
von, wie dem Cic. (was er, Atticus, ja nachgerade recht und gut heißen wolle)
ie Ausführung des Plans zur Aufrichtung dienen würde, damit dieselben
en Preis nicht ungebührlich steigern; oder aber hat Cic. dem Freunde nur schalk-
after Weise dieses recte in den Mund gelegt, obgleich er wohl weiß, daß er die
ganze Sache eben nicht sehr gut heiße. Auch tum §. 1 hat man ohne Noth
mit tam vertauschen wollen; auf die Eine Versicherung folgt nun eine zweite. —
Trotz aller Versicherungen kam aber doch, wie es scheint, der Bau des Denk-
mals nie zu Stande.

565.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 44.

Astura, um dies. Zeit.

Daß Hirtius in seinem Schreiben an dich einigermaßen „Sympathie" mit mir zu erkennen gegeben hat, ist mir lieb; er hat wie ein Mann von Gefühl gehandelt; noch viel lieber ist mir aber, daß du mir seinen Brief nicht mitgetheilt hast; denn das war von dir noch mehr ein Beweis von Zartgefühl. Sein Buch über Cato, das er mir zugeschickt hat, wünschte ich deßwegen mittelst deiner Leute verbreitet zu sehen, damit durch den Tadel solcher Menschen dem Manne noch mehr Ruhm erwachse.

Es ist recht, daß du den Mustela als Unterhändler benützest; du hast an ihm einen Mann, der dazu sehr geschickt, und schon von dem Pontianischen Handel her wirklich beflissen ist, mir Gefälligkeiten zu erweisen. Bringe also nur Etwas zu Stande. Es kommt ja auf Nichts weiter an, als daß möglich gemacht wird, zu kaufen, und das kann geschehen, wenn nur irgend Einer von den Erben dafür ist. Indeß wird dies, denke ich, Mustela durchsetzen, wenn du ihn darum angehst. Mir aber wirst du damit nicht allein den Platz verschaffen, den ich wünsche und wie ich ihn für meinen Zweck brauche, sondern außerdem ein Ruheplätzchen für das Alter. Die fraglichen Güter des Silius und Drusus „conveniren", wie mir scheint, einem Hausherrn nicht ganz. Denn was soll man ganze Tage lang in einem Landhaus müßig sitzen? Lieber möchte ich also die anderen Gärten, den von Otho in erster Linie, dann den der Clodia. Geht es damit nicht, so muß man ent-

weder dem Druſus einen Streich ſpielen, oder mein Gut bei Tusculum benützen.

Daß du dich in dein Haus eingeſchloſſen haſt, war klug von dir; nur bitte ich, mache, daß du fertig wirſt und freie Zeit bekommſt, für mich Etwas zu thun.

Ich gehe, wie ich dir bereits geſchrieben, von hier am 14. nach Lanuvium ab und bleibe dann Tags darauf auf meinem Gute bei Tusculum. Ich habe mich nämlich bezwungen und bin vielleicht Herr über mich geworden, wenn ich nur ſtandhaft bleibe. Du ſollſt alſo vielleicht ſchon morgen, längſtens übermorgen Nachricht haben.

Aber ſage mir doch, was iſt das? Während Oppius und Balbus mir die Abſchrift eines Briefs an Clodius aus Patavium zuſchickten, worin dieſem berichtet wird, Pompejus ſei in Carteja eingeſchloſſen, und während dieſe beiden ſagen, ſie glauben es; erzählt Philotimus, das ſei nicht wahr, auch fehle noch viel, daß der Krieg [in Spanien] zu Ende ſei. Allein er iſt überhaupt ein Aufſchneider trotz dem Fulvius. Aber doch, falls du Etwas weißt —. Auch mit dem Schiffbruch des Caninius möchte ich wiſſen wie es ſich verhält.

Zum Verſtändniß des Anfangs unſeres Briefs iſt nöthig, etwa anzunehmen, Cic. habe ſich gegen Atticus beſchwert, daß Hirtius in ſeinem Briefe an ihn, des Todesfalls der Tullia nicht erwähnt habe, worauf dann von Atticus dürfte erwidert worden ſein, Hirtius habe dies allerdings in einem Briefe an ihn, den Atticus, gethan. So ſieht man, wie Cic. das Zartgefühl Beider loben konnte, ſofern ſie ſeinen Schmerz ſchonten. — Ueber das Buch des Hirtius ſ. m. Br. 561. — Ueber Muſtela und Pontianus, wie es ſcheint, einen früheren Clienten Cicero's, weiß man nichts Sicheres. Eben ſo wenig über den Fulvius §. 4. — Druſus hat, wie man vermuthet, ſeine Forderungen überſpannt; darum denkt Cic. daran, man könnte dieſelben durch irgend eine Liſt herunterſtimmen; am Liebſten wäre ihm aber jetzt, den Antheil des Otho an dem von Scapula ererbten Garten zu bekommen, und zwar dadurch, daß einer der vier Erben beſtimmt würde, eine öffentliche Verſteigerung des Grundſtücks zu verlangen. Das Weitere von der Gartenangelegenheit, von dem Rückzug des Atticus nach Rom, von der Scheu des Cic., auf ſein Gut bei Tusculum zu gehen, iſt aus den vorangegangenen Briefen verſtändlich. — Ueber Pompejus vgl. m. Br. 554. — Daß Philotimus, der bekannte Freigelaſſene der Terentia, über den Cic. überhaupt wiederholt ſchon ſich beklagt hat, im Intereſſe der Pompejaniſchen Partei gelogen habe, ſagt Br. 374 (ad Att. 10, 9, 1).

566.

An Ebendenſelben.

ad Att. 12, 45.

Um dieſ. Zeit.

Ich habe hier zwei große „Geiſtesprodukte“ vollendet. Dies iſt das einzige Mittel, wie ich von meinem Jammer gewiſſermaßen abkommen kann.

Dich bitte ich, wenn du auch, was ohne Zweifel der Fall ſein wird, Nichts zu ſchreiben haſt, du möchteſt mir dennoch gerade nur das ſchreiben, daß du Nichts mitzutheilen wiſſeſt, nur nicht eben mit dieſen Worten.

Daß es mit Attica gut geht, iſt ja ganz erfreulich.

Deine „Aſthenie“ beunruhigt mich, wiewohl du Nichts daraus machſt.

Auf meinem Gute bei Tusculum werde ich mich um ſo behaglicher fühlen, weil ich hoffe, dort nicht nur öfter Briefe von dir zu bekommen, ſondern dich auch ſelbſt bisweilen zu ſehen. Im Uebrigen war es mir in Aſtura „leidlicher“; ſchon jetzt wird mir ſchwerer ums Herz bei dem Gedanken, daß dort Manches meine Wunde wieder aufriſcht. Indeß ich mag ſein, wo ich will, dieſes Wehe verläßt mich nicht.

Daß ich den Cäſar als deinen Nachbar bezeichnet habe, war durch die Nachricht in deinem Briefe veranlaßt. Ich ſehe ihn lieber mit dem Quirinus als mit der Göttin der öffentlichen Wohlfahrt in Einem Tempel „thronen.“

Den Hirtius verbreite ja gewiß; denn was du ſchreibſt, hatte ich gerade erwartet, daß man bei aller Anerkennung des Talents an unſerm Freund es lächerlich finden würde, eine „Satire“ auf Cato zu ſchreiben.

Der Brief ſcheint unmittelbar vor dem Abgang von Aſtura geſchrieben zu ſein. Der dortige Aufenthalt wird ſchon als abgeſchloſſen betrachtet; daher „erant Asturae.“ Sofern Cic. aber noch dort iſt, ſagt er nunc — wenn anders dieſe Lesart die richtige iſt — und hic m. m. angunt, was unmöglich auf Tusculanum bezogen werden kann; wohl aber denkt er ſich bereits in die Stimmung hin-

ein, die dort, wo Tullia gestorben war, seiner warte. — Die „Geistesprodukte" sind die zwei Bücher Academica und die Bücher de finibus. — Man hatte nach dem Siege bei Munda, im Uebermaß von Schmeichelei, Cäsar's Bild mit der Inschrift: „dem unüberwindlichen Gotte" im Tempel des vergötterten Romulus (Quirinus) aufgestellt, auf demselben Hügel, wo Atticus ein von seinem Oheim ererbtes Haus hatte, weßwegen ihn Cic. den Nachbar Cäsar's nannte. Gleichfalls auf dem quirinalischen Hügel hatte die Göttin der öffentlichen Wohlfahrt einen Tempel. Cic. kann nun den Einfall nicht unterdrücken, zu sagen: lieber mag Cäsar einen Tempel theilen mit dem Romulus, der bekanntlich erschlagen wurde, als mit der Göttin der Wohlfahrt, die ihm einen Schutz gewähren würde. — Ueber das Buch von Hirtius s. m. Br. 560 u. ff.

567.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 46.

Lanuvium, um dies. Zeit.

Ich werde, denk' ich, Herr über mich werden, und von Lanuvium vollends auf mein Gut bei Tusculum gehen. Denn entweder habe ich für immer auf dieses Grundstück zu verzichten — mein Schmerz bleibt ja derselbe, nur wird er gemäßigter — oder aber muß ich mich darüber hinwegsetzen, ob ich jetzt dorthin komme, oder in zehn Jahren. Der Ort weckt ja keine traurigere Erinnerungen, als diejenigen sind, von denen ich beständig bei Tag und Nacht gemartert werde. Aber, wirst du sagen, hilft denn die wissenschaftliche Beschäftigung Nichts? In diesem Falle, fürchte ich, wirkt sie sogar das Gegentheil; sonst wäre ich vielleicht unempfindlicher. Der Gebildete kann nicht roh und gleichgiltig sein gegen menschliche Gefühle.

568.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 47.

Auf dem Gute bei Tusculum, Mitte Mai 709 (45).

Also, wie du geschrieben hast, aber nur, sofern es dir nicht unbequem ist. Es thuns ja schon ein paar Zeilen; oder ich kann dir entgegen kommen, wenn es nöthig sein wird. Also ganz, wie es dir bequem ist.

Mit Muſtela halte es, wie du ſchreibſt, wiewohl es große Schwierigkeiten hat. Um ſo mehr verfalle ich auf Clodia. Indeß in beiden Fällen brauche ich das Geld von Faberius, und es wird nicht ſchaden, wenn du mit Balbus ein paar Worte darüber ſprichſt, und zwar wie ſichs wirklich verhält: ich wolle Etwas kaufen, ſei es aber nicht im Stande ohne das fragliche Kapital und wage es auch nicht, wenn ich nicht ſicher auf das Geld rechnen könne. Aber wann wird Clodia in Rom ſein und wie hoch ſchlägſt du das Gut an? Ich habe dieſes ganz ins Auge gefaßt, nicht als ob mir nicht das des Scapula lieber wäre, allein das letztere iſt ein bedeutender Kaufgegenſtand und es hält ſchwer, einen Mann zu überbieten, der große Luſt hat, der begütert, der ein Miterbe iſt. Zwar an Kaufluſt ſtehe ich Keinem nach, im Uebrigen aber kann ichs nicht gleichthun. Doch hierüber mündlich.

Die Schrift von Hirtius verbreite, wie bisher.

Ueber Philotimus denke ich ganz wie du.

Dein Haus wird, das ſehe ich voraus, durch die Nachbarſchaft Cäſar's an Werth gewinnen.

Meinen Briefboten erwarte ich heute zurück; er wird mir über Pilia und Attica Nachricht bringen.

Ueber Muſtela, Clodia, Scapula und deſſen Erben Otho, der bei dem Kauf des Gartens von Scapula zu „überbieten" war, ſ. m. die früheren Briefe. Ebenſo über Philotimus Br. 565.

569.

An Ebendenſelben.

ad Att. 12, 48.

Ebendaſelbſt, um dieſ. Zeit.

Daß du gerne zu Hauſe biſt, glaube ich recht wohl; aber ich möchte doch wiſſen, wie lange du noch zu thun haſt, oder ob du bereits ganz fertig biſt. Ich erwarte dich hier auf meinem Gut bei Tusculum, um ſo mehr, weil du dem Tiro geſchrieben haſt, du werdeſt ſogleich kommen, mit dem Zuſatz, du halteſt es für nöthig. Ich fühlte allerdings, welchen Gewinn mir deine Gegenwart brachte, allein ich empfinde es noch ungleich ſtärker, ſeit du fort biſt. Darum komme ich, wie ich

dir ſchon geſchrieben, entweder mit allen meinen Leuten zu dir, oder du zu mir, ſobald es möglich ſein wird.

Atticus hatte nach Br. 563. 564. ein Rechnungsgeſchäft zu fertigen. — Cic. erwartet, wie es ſcheint, den Atticus zum zweiten Mal auf ſeinem Gute bei Tusculum.

570.

An Ebendenſelben.

ad Att. 12, 49.

Ebendaſelbſt, um die nämliche Zeit.

Geſtern, nicht lange, nachdem du mich verlaſſen haſt, brachten mir ganz unerwartet etliche, dem Ausſehen nach manierliche Leute, Aufträge und einen Brief von Cajus Marius, dem Sohne des Cajus und dem Enkel des Cajus. Derſelbe bat mich mit vielen Worten, unter Berufung auf ſeine Verwandtſchaft mit mir, auf den von mir verfaßten Marius und auf das Rednertalent ſeines Großvaters, Lucius Craſſus, ich möchte ſeine Vertheidigung übernehmen, auch theilte er mir ſeinen Rechtshandel vollſtändig mit. Ich ſchrieb ihm zurück, eines Rechtsanwalts bedürfe er nicht, da ja ſein Vetter Cäſar, ein ſo biederer und wohlwollender Mann, alle Gewalt in Händen habe; ich werde jedoch günſtig für ihn wirken.

Was aber das für Zeiten ſind! Wer hätte ſichs als möglich gedacht, daß ein Curtius ſich noch bedenken würde, ob er ſich um das Conſulat bewerben wolle? Doch genug hievon.

Wegen des Tiro bin ich in Sorgen. Doch ich werde mit Nächſtem erfahren, wie er ſich befindet. Ich ſchickte geſtern Jemand ab, nach ihm zu ſehen, und dem gab ich auch einen Brief an dich mit.

Meinen Brief an Cäſar ſchließe ich hier bei.

In Betreff des Gartens ſei ſo gut mir ſchriftlich mitzutheilen, auf welchen Tag der Verkauf ausgeſchrieben iſt.

Der gelungenen Conjectur von Klotz zufolge leſen wir ſtatt puto §. 1 subito. — Nach Valerius Maximus hatte ein griechiſcher Pferdearzt, Namens Herophilus, ſich für einen Enkel des bekannten C. Marius und des Redners Craſſus ausgegeben; der erſtere war mit Julia, der Vatersſchweſter des Julius Cäſar, vermählt

gewesen, ebenso hatte Cicero's Großvater eine Vatersschwester des Marius zur Ehe gehabt. Nach der Rückkehr aus Spanien ließ Cäsar den Betrug aufdecken und jagte den Pseudomarius aus Italien. — Cic. hat den Marius in einem Gedichte besungen. — Von dem Cäsarianer C. Curtius Postumus war auch schon früher z. B. Br. 363, ad fam. 2, 16. die Rede. Er scheint ein sehr unbedeutender Mensch gewesen zu sein. Man wußte, daß Cäsar für die letzte Zeit dieses Jahres Consuln an seiner Statt zu ernennen vorhatte. — Tiro war nach eingelaufenen Nachrichten erkrankt. — Es ist hier wohl das Br. 560 ff. genannte Schreiben an Cäsar gemeint. — Der Garten des Scapula sollte also jetzt verkauft werden.

571.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 50.

Um dies. Zeit.

So viel Erleichterung mir dein Hiersein verschafft hatte, so schmerzlich fiel mir dein Scheiden. Besuche mich also wiederum, sobald du kannst, d. h. sobald du die Versteigerung des Sextus [Peducäus] besorgt haben wirst. Schon ein einziger Tag wird mir gewinnbringend sein; erwünscht, wäre zu wenig gesagt. Ich käme in eigener Person nach Rom, damit wir beisammen sein könnten, wenn ich in Ansehung einer gewissen Sache einen gehörigen Entschluß gefaßt hätte.

Der Schluß des Briefs bezieht sich wahrscheinlich auf eine der Frauen Cicero's, die geschiedene Terentia, mit der die Auseinandersetzung des Vermögens noch zu schaffen machte, oder Publilia, von der sich Cic. zu scheiden beabsichtigte.

572.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 51.

Um dies. Zeit.

Den Tiro habe ich früher wieder, als ich befürchtete. Auch Nicias ist gekommen, und Valerius trifft, wie ich höre, heute ein. So viele ihrer auch sind, werde ich doch mehr allein sein, als wenn einzig du da wärest. Doch erwarte ich dich jedenfalls gleich nach der Versteigerung des Peducäus. Du deutest aber einigermaßen an, es könnte sogar noch früher geschehen. Uebrigens halte es ganz, wie es dir möglich ist.

Wegen des Vergilius bleibt es bei dem, wie du schreibst. Doch möcht' ich wissen, wann die Versteigerung vor sich gehen wird.

Daß das Schreiben an Cäsar abgeht, ist, wie ich sehe, nach deinem Sinn. Offen gestanden, ganz auch nach dem meinigen, um so mehr, da dasselbe Nichts enthält, als was der beste Patriot sagen kann, soweit nämlich Einer Patriot sein darf in diesen Zeiten, in die man sich nach der Weisung aller Politiker — zu schicken hat. Indeß weißt du, daß wir uns dazu entschlossen haben, nur unter der Bedingung, daß die Bewußten das Schreiben zuvor lesen. Sorge also, daß es geschieht. Allein wenn du nicht die vollkommene Ueberzeugung gewinnst, daß es ihnen gefällt, so darf es nicht abgeschickt werden. Ob sie aber wirklich so denken, oder sich nur so stellen, wirst du zu beurtheilen wissen. Verstellung soll mir indeß als Mißbilligung gelten. „Sondire" du also.

Was deine Meinung wegen der Cärellia sei, hat mir Tiro erzählt, es wäre unter meiner Würde, ihr Schuldner zu sein, du halteſt fürs Beste, ihr eine Anweisung auszustellen; denn

„Dies fürchten und das Andre nicht bedenklich nehmen" —

Doch hierüber und über vieles Andere mündlich. Nur sollte, wenn es dir recht ist, mit Bezahlung der Schuld an Cärellia noch zurückgehalten werden, bis wir wissen, wie es mit Meton und Faberius geht.

Der erkrankte Tiro (s. Br. 570) war jetzt bei Cic. auf seinem Gute bei Tusculum angekommen. — Von dem Grammatiker Nicias Curtius aus Cos war Br. 585 die Rede. — Ueber Pedücäus s. m. den vorigen Br. — Vergilius war, wie wir wissen, einer der Erben des Scapula. — Unter dem Brief an Cäsar ist das oben Br. 560 §. 2 besprochene Sendschreiben, eigentlich eine Staatsschrift, gemeint, unter den „Bewußten" aber die Cäsarianer Oppius, Balbus u. a.

Der Cärellia, einer Verwandtin (s. Br. 502), war Cicero Geld schuldig. Atticus rieth, diese Schuld durch Anweisung an einen Banquier abzuzahlen. (perscribere). „Dieses zu fürchten und das Andere (das Größere, die Schuld selbst) nicht bedenklich zu nehmen," — wäre doch sonderbar, läßt Cic. den Atticus mit dem Vers eines unbekannten Dichters sagen. So ist wohl diese sprichwörtliche Redensart zu verstehen. Gewöhnlich bezieht man mit Manutius hoc auf non esse dignitatis meae, alterum auf perscriptionem und denkt to hinein. Allein dies wäre an sich schon matter und die Beziehung des hoc auf perscr. t. placere ist grammatisch richtiger. Die Auslassung aber von absurdum est = es wäre sonderbar,

rechtfertigt schon der ältere Uebersetzer Reichard durch die Parallelstelle ad Att. 14, 21. §. 3. — Cic. will, daß man vorher wisse, ob Meton (s. Br. 443) und Faberius (Br. 560, 4) ihn bezahlen.

573.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 52.

Um dies. Zeit.

Du kennst den L. Tullius Montanus, der mit meinem Sohn abgereist ist. Von seiner Schwester Mann habe ich einen Brief erhalten, Montanus sei dem Plancus in Folge einer Bürgschaft für Flaminius die Summe von 25,000 Sest. schuldig und du seist in dieser Sache von Montanus um irgend welche Gefälligkeit gebeten worden. Es wäre mir sehr lieb, wenn du dich seiner annähmest, sei es, daß man bei Plancus eine Fürbitte einlegen muß, oder daß du ihm sonst in Etwas dienen kannst. Ich rechne das zu meinen Obliegenheiten. Wenn die Sache dir zufällig mehr bekannt ist als mir, oder wenn du glaubst, man müsse den Plancus um Etwas angehen, so bitte ich, mir zu schreiben, wie sich die Sache verhält, oder um was man bitten muß.

Wie du es mit dem Briefe an Cäsar gehalten hast, erwarte ich zu erfahren.

An den Gärten des Silius ist mir nicht eben viel gelegen. Aber die des Scapula oder der Clodia mußt du mir nothwendig verschaffen. In Betreff der letzteren bist du, wie mir scheint, etwas im Zweifel, ich weiß nicht, ob wegen der Zeit ihres Kommens, oder ob ihr die Gärten feil seien.

Aber was ist an dem, daß, wie mir zu Ohren gekommen, Spinther sich von seiner Frau geschieden hat?

Der lateinischen Sprache, wirst du sagen, traue ich doch recht viel zu, daß ich dergleichen Werke abfasse. Nun, es sind nur Copieen, sie erfordern nicht so viel Anstrengung; ich gebe nur die Worte dazu her und diese stehen mir im Ueberfluß zu Gebot.

Montanus, dem Namen nach ein Freigelassener des Cic., begleitete den jungen Cic. als eine Art Hofmeister auf seiner wissenschaftlichen Reise nach Athen. — Ueber Munatius Planius s. m. chronol. Uebers. Anm. 52 u. Br. 432. —

Ueber die Gartenangelegenheit war Br. 563 u. a. wiederholt die Rede. — Dieser Lentulus war Sohn des Consuls vom J. 687, m. s. chronol. Uebers. Anm. 86. Seine Frau hieß Metella. — Der Schluß des Briefs bezieht sich auf die besonders in dieser Zeit verfaßten philosophischen Werke, in Betreff deren also Cic. sich bloß formelles Verdienst zuschreibt, sofern er nur die Worte hergebe, den Inhalt aber den Griechen entlehne.

574.

An Ebendenselben.

ad Att. 12, 53.

Von gleichem Datum.

Ich habe dir zwar eigentlich Nichts zu schreiben, dennoch greife ich zur Feder, weil mir dann ist, als unterhielte ich mich mit dir. Nicias und Valerius ist hier bei mir. Heute erwarte ich von dir einen Brief von diesem Morgen; vielleicht kommt auch noch einer vom Nachmittag, wenn anders dich deine Schreibereien nach Epirus nicht daran hindern, wobei ich dich nicht stören will. Ich schicke dir hier Briefe an Marcianus und an Montanus. Sei so gut und schließe sie deinem Paket bei, falls du dieses noch nicht abgeschickt hast.

Marcianus war ein Freigelassener oder Geschäftsführer des Cic., vielleicht auch, wie Montanus, Begleiter seines Sohnes. — Mit Epirus stand Atticus in lebhafter Correspondenz, weil er dort große Güter besaß. Den Briefen dorthin konnten die nach Athen bestimmten beigeschlossen werden.

575.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 1.

Um dies. Zeit.

An meinen Sohn hast du in einer Weise geschrieben, daß man nicht ernster und gemäßigter zugleich hätte schreiben können, ganz so, wie ich selbst es gerne gethan haben würde. Sehr gut waren auch deine Briefe an die beiden Tullier. Entweder fruchten nun diese Vorstellungen von dir Etwas, oder müssen wir andere Maßregeln ergreifen.

In Betreff der Geldangelegenheit aber gibst du dir, wie ich sehe,

alle Mühe, oder vielmehr haſt ſie dir bereits gegeben. Bringſt du die Sache zu Stand, ſo verdanke ich dir die Gärten. Es gibt wirklich keine Art von Beſitzthum, die ich lieber haben möchte, natürlich zumeiſt des Planes halber, den ich im Sinne habe. Dank deiner Bemühung betreibe ichs nicht mehr ſo haſtig, weil du mir ja verſprichſt, oder vielmehr dafür einſtehſt, daß der Bau noch in dieſem Sommer fertig wird. Außerdem läßt ſich Nichts finden, das für den Abſchluß meines Lebens und zur Minderung meines Kummers geeigneter wäre. Der Wunſch darnach drängt mich bisweilen, daß ich dich gern mahnen möchte. Allein ich ſage mir ſelbſt, daß das unnöthig ſei. Denn ich zweifle nicht, daß du Etwas, wovon du glaubſt, es liege mir ſehr am Herzen, noch eifriger wünſcheſt, als ich ſelbſt. Ich ſehe es alſo für ſo gut als ſchon geſchehen an.

Es verlangt mich zu erfahren, was die Bewußten von meinem Brief an Cäſar halten.

Nicias iſt dir zugethan, wie ers ſchuldig iſt, und freut ſich ungemein, daß du ſeiner gedenkſt. Ich aber halte auf unſern Pedücäus ſehr viel. Denn ich habe nicht nur meine Zuneigung zu ſeinem Vater ganz auf ihn übergetragen, ſondern ich liebe ihn auch um ſeiner ſelbſt willen ebenſo, wie den Vater, dich aber am Meiſten, daß du ſo viel Antheil an unſerer beiderſeitigen Freundſchaft beweiſeſt.

Nimmſt du die Gärten in Augenſchein und gibſt du mir beſtimmte Nachricht wegen des genannten Briefs, ſo bieteſt du mir ebendamit Stoff genug zum Schreiben; wo nicht, ſchreibe ich dennoch Etwas. Es geht mir nie aus.

Der junge Cic. lebte in Athen etwas ausſchweifend und verſchwenderiſch, weßwegen Atticus an ihn und ſeine zwei Hofmeiſter, „die beiden Tullier," (ſ. d. vorigen Br.) geſchrieben hatte. — Ueber die Gelbangelegenheit, welche wohl eine andere iſt, als die Br. 571 a. E. beſprochene, ſowie über die Gärten und den Plan mit dem Tempel für die verſtorbene Tullia ſ. Br. 538, 565 u. a. — Ueber die „Bewußten" ſ. Br. 572. Dort iſt auch von Nicias und Pedücäus die Rede.

576.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 2.

Um die gleiche Zeit.

An deiner Antwort iſt mir das Raſche derſelben erwünſchter, als der Inhalt. Es iſt ja ganz empörend. Indeß gegen Derlei bin ich bereits abgehärtet und ganz gefühllos geworden.

Ich erwarte heute einen Brief von dir, nicht um daraus etwas Neues zu erfahren; denn was könnte es geben? Aber doch . . .

Dem Oppius und Balbus laß die Briefe zuſtellen, und mit Piſo ſprich dennoch wegen des Goldes, falls du ihn wo triffſt.

Wenn Faberius kommt, ſo ſiehe zu, daß die Anweiſung, wofern er anders eine ſolche ausſtellt, ſo viel beträgt, als er ſchuldig iſt. Wie hoch ſich dieſe Summe beläuft, wirſt du von Eros erfahren.

Ariarathes, der Sohn des Ariobarzanes, iſt nach Rom gekommen. Er will vermuthlich irgend ein Königreich von Cäſar kaufen. Denn ſo wie es jetzt ſteht, hat er kein eigenes Plätzchen, um nur den Fuß drauf zu ſetzen. Unſer Freund Sextius hat als amtlicher Gaſtgeber ihn ganz und gar in Beſchlag genommen, was ich gerne geſchehen laſſe. Weil ich jedoch in Folge großer Verdienſte um ſeine Brüder mit dieſen auf ſehr freundſchaftlichem Fuße ſtehe, lade ich ihn ſchriftlich ein, bei mir ſeinen Abſtand zu nehmen, und weil ich zu dieſem Behuf den Alexander abſchicke, gebe ich ihm vorliegendeu Brief mit.

Morgen geht alſo die Verſteigerung des Peducäus vor ſich und folglich kommſt du, ſobald du kannſt. Zwar wird dich vielleicht Faberius aufhalten, doch thue eben, was möglich iſt.

Unſer Dionyſius beklagt ſich nachdrücklich, und wirklich mit Recht, daß er von ſeinen Schülern ſo lange getrennt ſei. Er hat mir einen weitläufigen Brief geſchrieben, vermuthlich dir auch. Ich glaube jedoch, die Trennung wird noch länger dauern. Das wäre mir aber leid, denn ich vermiſſe den Mann ſehr.

Bei dieſem Brief enthält der Anfang wie der Schluß einige Aeußerungen, deren Beziehung ſich nicht mehr völlig aufklären läßt. Das Gleiche iſt beim folgenden Brief der Fall. — Ueber Dionyſius ſ. Br. 322. — Die Briefe an Oppius

und Balbus betrafen diesmal die Eintreibung der Schuldsumme von Faberius, s. Br. 568. — Von Piso war Br. 442 die Rede. — Eros war ein Freigelassener des Atticus, der dessen Geldgeschäfte besorgte. — Ariarathes, Sohn des Ariobarzanes III., Königs von Cappadocien, um den sich Cic. so verdient gemacht hat, s. Br. 222. (ad fam. 15, 4, 6); auch 211 u. 212 (ad fam. 15, 2 u. ad Att. 5, 19). — In Rom, sowie in den Provinzen war ein Beamter aufgestellt (parochus), der fremden Potentaten und Gesandten, oder auch römischen Behörden, die auf der Reise waren, Wohnung und andere Bedürfnisse reichen mußte. — Ueber Sestius s. chronol. Uebers. Anm. 11. — Alexander, ein Briefbote und Freigelassener des Cic.

577.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 3.

Aus ders. Zeit.

Ich erwarte einen Brief von dir, freilich noch nicht im Augenblick; denn diese Zeilen schreibe ich am frühen Morgen.

Die von dir bezeichneten Verschreibungen sind mir zwar ganz genehm, doch beunruhigt mich nur das Eine, daß du, wie es scheint, Bedenklichkeiten hast. Denn das sehe ich nicht als ein gutes Zeichen an, daß du die Sache mir überlässest, da ich doch, wenn ich mein Geschäft selbst besorgte, Nichts ohne deinen Rath thun würde. Indeß sehe ich wohl, daß der Grund hiefür mehr in deiner gewohnten Pünktlichkeit liegt, als darin, daß du wegen dieser Anweisungen Bedenklichkeiten hättest. Denn da du zu Cälius mir nicht räthst, auch nicht willst, daß ich mich an Mehrere wende, — was Beides auch meine Ansicht ist — muß ich mich eben an die Obigen halten. Du hättest doch einmal eine Bürgschaft übernommen und zwar bei diesem Geschäft. Ich will also selbst für Alles einstehen. Der Zahlungstermin wird freilich weiter hinausgeschoben; aber laß mich nur erhalten, was ich wünsche, so denke ich, werden mir diesen Zahltag auch der Herold, jedenfalls die Erben zugestehen. Wegen des Crispus und Mustela wirst du das Nöthige thun; auch möchte ich erfahren, wie groß der Erbantheil Beider ist.

Daß Brutus angekommen ist, habe ich bereits erfahren; sein Freigelassener Aegypta hat mir ein Schreiben von ihm gebracht. Ich schicke es dir, weil es in angemessenem Tone gehalten ist.

Cälius war auch ein Banquier. — Die Worte „du hätteſt eine Bürgſchaft übernommen", eine ironiſche Anſpielung auf die Gewohnheit des Atticus, dies abzulehnen (Cornel. Att. 25), müſſen ergänzt werden durch den Satz: wenn ich von dieſen Verſchreibungen keinen Gebrauch machen wollte. Es liegt alſo keine Nothwendigkeit vor, ſtatt der lect. vulg. „factus esses" zu leſen: factus es, was den ohnehin dunkeln Text noch dunkler macht. — Ueber Criſpus und Muſtela ſ. Br. 555 und 565. — Ueber den Ton der Briefe des Brutus beſchwert ſich Cic. Br. 240 (ad Att. 6, 1. 7) und 529 (ad Att. 12, 21. 1).

578.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 27.

Aus derſ. Zeit.

In Betreff des Briefs an Cäſar war ich wirklich aus ganz gutem Grund immer der Anſicht, die „Bewußten" ſollten ihn vorher leſen. Ich wäre ja ſonſt nicht nur rückſichtslos gegen ſie geweſen, ſondern hätte auch, im Fall ich damit bei „Ihm" anſtieß, beinahe mir ſelbſt Gefahr bereitet. Dieſelben haben aber ganz offen ihre Meinung geſagt, und daß ſie damit nicht zurückgehalten, iſt mir lieb; am Beſten aber haben ſie daran gethan, daß ſie ſo viel geändert wiſſen wollen und mich dadurch der Mühe überheben, das Schreiben umzuarbeiten. In Betreff des parthiſchen Feldzugs durfte ich indeß nichts Anderes ins Auge faſſen, als was nach meinem Dafürhalten „Seine" eigene Abſicht iſt. Was konnte überhaupt ſonſt der Inhalt meines Briefs ſein, als — „Ihm zu flattiren"? Oder wie, wenn ich „Ihm" die nach meiner Ueberzeugung beſten Rathſchläge hätte ertheilen wollen, hätte es mir an Worten gefehlt? Es braucht alſo des Sendſchreibens gar nicht. Denn wo auf bedeutenden „Succeß" nicht zu rechnen, ein „Fiasko" aber, wenn auch nur in geringerem Grade, etwas Leidiges wäre, was hat man da nöthig, Etwas zu „riskiren"? Zumal da, wie mir noch beifällt, „Er" meinen könnte, ich würde, da ich ja früher Nichts geſchrieben habe, dieß [auch jetzt] nicht gethan haben, wenn nicht der Krieg zu Ende wäre. Und auch das fürchte ich, „Er" möchte denken, ich habe ihm damit die Pille meines Cato „überzuckern" wollen. Offen geſagt, es reute mich ſehr, [den Brief geſchrieben zu haben] und ſo hätte mir in der ganzen Sache nichts Erwünſchteres widerfahren können, als daß mein „Echauffement" keinen Beifall gefunden hat.

Ich wäre auch den „Anderen“ in die Klauen gerathen, und darunter deinem Herrn Vetter.

Doch ich komme wiederum auf die Gärten. Ich will durchaus nicht, daß du dahin gehest, außer wenn es dir ganz gelegen ist. Es hat ja keine Eile. Wie es aber immer gehen mag, auf den Faberius müssen wir jedenfalls unser Augenmerk richten. Doch den Tag der Versteigerung thue mir zu wissen, sobald du Etwas erfährst.

Den Boten, der von dem Gute bei Cumä hergekommen ist, schicke ich ohne Verzug an dich ab, weil er sagte, deine Attica befinde sich ganz wohl und er habe einen Brief an dich.

Die „Bewußten“, Oppius und Balbus, hatten also an dem Sendschreiben Cicero's an Cäsar so viel geändert wissen wollen, daß er es hätte ganz umarbeiten müssen, was er nicht gesonnen war. Diesen Cäsarianern in Rom stellt Cic. unten „Andere“ gegenüber, welche mit Cäsar in Spanien waren, darunter seinen und des Atticus „Neffen“, den jungen Quintus Cicero. — Durch eine Abmahnung vom parthischen Feldzug wäre Cäsar verstimmt worden, deßhalb habe er ihm lieber selbst dazu gerathen; somit diesen Theil des Brief zu tadeln haben die „Bewußten“ keinen Grund gehabt. — Cic. fürchtet wohl mit Recht, Cäsar könnte denken, Cic. würde diese Staatsschrift an ihn gar nicht gerichtet haben, wenn er für die pompejanische Partei irgend einen Erfolg der Waffen gehofft hätte. — Auf dem Landgut bei Cumä befand sich damals die Gattin des Atticus, Pilia, mit ihrer Tochter Attica.

579.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 28.

Um dies. Zeit.

Ueber die Gärten also, da du sie ja heute in Augenschein nehmen willst, morgen — das erwarte ich; über den Faberius, sobald er gekommen sein wird.

Ein [neues] Schreiben an Cäsar — nein, bei Gott, ich kann nicht; nicht als ob mich das Erniedrigende der Sache davon abhielte, wiewohl dies gerade der Fall sein sollte. Denn welche Schmach ist die Schmeichelei, da es schon schmählich ist, daß ich noch lebe! Indeß, wie gesagt, es ist nicht das Erniedrigende, was mich abhält — freilich möchte ich gerne, ich wäre ja dann der Mann, der ich sein sollte — sondern weil ich rein nicht weiß [was ich sonst schreiben sollte].

Du kennſt den Gedankenkreis, in dem ſich die Rathſchläge bewegen, welche ſeiner Zeit des Wortes mächtige, gelehrte Männer dem Alexander ertheilt haben. Einen jungen Mann, der, begeiſtert vom Streben nach Ruhm der ächteſten Art, ſelbſt wünſcht, daß man ihm einen Rath gebe, kraft deſſen er ſeinen Namen unſterblich machen könne, den mahnen ſie, den Weg der Ehre zu gehen. Da fehlt es ihnen nicht an Worten. Aber was kann ich? — Gleichwohl hatte ich aus dem Eichblock ſo Etwas herausgemeißelt, das einem Bildwerk ähnlich ſcheinen ſollte. Weil nun einige Züge an meinem Bilde ein wenig edler gerathen ſind, als das iſt, was in Wirklichkeit geſchieht oder geſchehen iſt, ſo tadelt man es, was mir aber nicht leid thut. Es wäre mir ja, du darfſt mir's glauben, vielmehr leid, wenn dieſes mein Schreiben an ſeine Adreſſe gelangt wäre. Wie? es iſt dir doch wohl nicht unbekannt, daß der eben genannte Schüler des Ariſtoteles, ein Mann von hoher Begabung und von höchſter Beſcheidenheit, ſobald man ihn den „Großkönig" nannte, übermüthig, grauſam, maßlos geworden iſt. Und du kannſt dir denken, daß dieſer Mann, den man eben in feierlichem Zuge herumgetragen und der den Tempel mit Quirinus theilen durfte, an dieſer meiner gemäßigten Zuſchrift Freude gehabt haben würde? Nein, es iſt mir lieber, wenn er vermißt, daß ich Nichts geſchrieben habe, als wenn er über das Geſchriebene ungehalten wäre. Schließlich mag er's halten, wie er will. Aus iſt es jetzt mit dem „Archimedeiſchen Problem", deſſen Löſung ſeiner Zeit, als ich's dir ſtellte, einen Reiz für mich hatte. Weit erwünſchter wäre mir's wahrlich nunmehr, in den Fall zu kommen, den ich damals fürchtete, oder über mich ergehen zu laſſen, was man ſonſt über mich verhängen mag.

Wenn dich nicht ſonſt Etwas hindert, wird mir dein Kommen erwünſcht ſein.

Nicias iſt, ſo ungern ich ihn gehen ließ, doch meiner eigenen Aufforderung zufolge abgereist. Dolabella hatte ihn ſo dringend eingeladen; ich habe ſein Schreiben geleſen. — Dies eigenhändig.

Wahrſcheinlich hatte Atticus in ſeinem Antwortſchreiben auf Br. 578 den Wunſch geäußert, Cic. möchte ein ganz neues Schreiben an Cäſar abfaſſen, das dem Oppius und Balbus beſſer zuſage. Dieſen Gedanken weist nun Cic. mit der wiederum aufflackernden Wärme eines Patrioten zurück, der faſt es bedauert,

nicht wie Cato geendet zu haben, was §. 2 angedeutet zu sein scheint (ac vellem quidem —) und nunmehr lieber sich dem Zorn Cäsar's mit seinen Folgen, Verbannung oder Tod (§. 3 casum etc.) ausgesetzt sähe. Allem nach enthielt das Schreiben Cicero's einzelne idealere Züge eines Staatsmanns, der doch der Freiheit noch mehr einräumte, als die Cäsarianer gut hießen. Diese seine Schrift hat Cic. schon oben Br. 560 mit dem verglichen, was Aristoteles und Theopompus für Alexander d. Gr. aufgesetzt hatten. Auch der Ausdruck „A. Problem" hier zur Bezeichnung der fast unlösbaren Aufgabe, den Cäsar zu gewinnen und doch den Charakter eines freigeborenen Staatsmanns zu behaupten, war Br. 444 (ad Att. 12, 4) schon gebraucht von der Lobschrift auf Cato. — Das Bild vom Eichblock spielt gleichfalls auf die Schwierigkeit an, bei so sprödem Stoff etwas Ordentliches zu schaffen, d. h. die Wahrheit zu sagen und doch den Cäsar nicht zu verletzen. — Cäsars Bildsäule war in feierlichem Zuge herumgetragen und im Tempel des Quirinus aufgestellt m. s. Br. 566. Ueber Nicias s. m. Br. 572.

580.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 29.

Aus derf. Zeit.

In einem Gespräch mit Nicias fragte ich scheinbar ganz gelegentlich nach unsern Gelehrten, und so kamen wir auf den Thalna zu reden. Sein Talent stellt er nicht sonderlich hoch, aber hält ihn für einen bescheidenen, wackeren Mann. Allein das gefiel mir nicht, daß er sagte, er wisse, Thalna habe unlängst um die Cornificia, Tochter des Quintus, geworben, welche gar nicht mehr jung ist und schon mehrere Männer gehabt hat. Dennoch haben ihn Mutter und Tochter zurückgewiesen, weil sie herausgebracht, daß er nur 800,000 Sest. im Vermögen habe. Diese Nachricht glaube ich dir geben zu müssen.

Ueber die Gärten bin ich durch deinen Brief und durch Chrysippus in Kenntniß gesetzt. An dem Landhause, dessen geschmacklose Bauart ich kenne, ist, wie ich sehe, Nichts oder Weniges geändert. Doch lobt mir Chrysippus die größeren Badezimmer, und die kleineren, sagt er, könne man zu Bädern für den Winter herrichten. Es muß also noch eine bedeckte Galerie gebaut werden. Lasse ich diese aber auch so groß machen, wie die auf meinem Gute bei Tusculum, so wird sie mich doch fast um die Hälfte billiger zu stehen kommen, als dort. Für die „Kapelle" aber, die ich gerne haben möchte, gibt es nichts Passenderes, als den Hain, den ich von früher her kenne, nur war er damals gar

nicht besucht, was jetzt, wie ich höre, in hohem Maße der Fall ist. Das ist mir besonders lieb. In diesem Stück „trage um des Himmels willen der fixen Idee meiner Eitelkeit Rechnung". Es handelt sich nur noch darum, ob Faberius seine Schuld mir bezahlt. Dann frage nicht, wie theuer. Ich will eben, daß du den Otho überbietest. Doch ich denke nicht, daß derselbe unsinnig drauf bieten wird; denn ich glaube den Mann zu kennen. Er soll aber, wie ich höre, so schlimm behandelt worden sein, daß er wahrscheinlich gar nicht Käufer ist. Denn wie würde er es sich sonst gefallen lassen? Doch was zerbrech' ich mir den Kopf darüber? Wenn du das Geld von Faberius flüssig machst, so kaufen wir selbst um hohen Preis; wo nicht, so kann ich's nicht einmal um einen geringen. Dann geh also an die Clodia, von der gerade ich deßhalb hoffe kaufen zu können, weil der Preis viel geringer ist und dann wohl schon die Forderung an Dolabella zur Deckung dient, so daß ich sogar sicher darauf rechne, baar bezahlen zu können. Doch genug von der Gartenangelegenheit.

Morgen kommst du entweder selbst, oder läßt mir den Grund [des Ausbleibens] sagen; und das wird wohl das Geschäft mit Faberius sein. Dennoch, wenn es möglich ist —.

Ohne Zweifel jünger, als der aus dem Prozeß des Clodius bekannte Juventius Thalna, ist der hier erwähnte Thalna (von dem gleichen Stamm) von welchem, wie es scheint, Atticus den Wunsch hegte, daß er eine seiner Verwandten zur Frau nehme, m. s. auch (ad Att. 13, 21, 6) Br. 602. — Unter Philologen verstand man damals Alle, welche höhere wissenschaftliche Bildung besaßen, Gelehrte und Literaten überhaupt.

Chrysippus, ein Baumeister von Cyrus geschult. — Von seiner „fixen Idee" mit der Kapelle (s. Br. 534) zu Ehren der Tullia war in früheren Briefen wiederholt die Rede, namentlich auch, daß sie an einem „besuchten Ort" gebaut werden müsse. — Ueber Otho s. m. Br. 560. Derselbe hatte, wie es scheint, damals irgend einen bedeutenden Geldverlust erlitten; Näheres weiß man aber nicht, und so bleibt die Stelle theilweise dunkel. — Ueber Clodia s. Br. 568 u. 573. — Dolabella hatte noch einen Theil der Mitgift der Tullia herauszuzahlen.

581.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 30.

Um dieſ. Zeit.

Ich ſchicke dir hier den Brief unſeres Neffen zurück. Du mußt ein Herz von Stein haben, daß du dich durch ſeine Gefahren nicht rühren läßt. Auch mich ſchuldigt er an. Daß er dir aber einen ſolchen Brief ſchreiben konnte! Den andern, worin er von ſeinen Heldenthaten ſchreibt, kann ich mir denken; er wird denſelben Inhalt haben.

Auf das Gut bei Cumä habe ich heute keinen Briefboten geſchickt. Dieſem habe ich dein durch Pharnaces mir zugeſandtes Schreiben an Veſtorius mitgegeben.

Eben hatte ich den Demea an dich abgeſchickt, als Eros bei mir ankam. Allein der Brief enthielt nichts Neues, als daß die Verſteigerung [der Gärten des Scapula] noch zwei Tage in Anſpruch nehmen werde. Alſo gleich, wenn ſie vorüber iſt [kommſt du], wie dein Brief ſagt; auch möchte ich, daß dann das Geſchäft mit Faberius bereinigt wäre. Er iſt freilich, wie Eros ſagt, heute noch nicht da; doch, meint er, morgen früh. Du mußt ihm die Ehre anthun. Derlei Flattiren iſt doch nahezu eine Schlechtigkeit. Dich ſehe ich hoffentlich übermorgen.

Möchteſt du mir nicht wo möglich ausmitteln, wer die zehn Abgeordneten waren, die man dem Mummius zugetheilt hat. Polybius nennt ſie nicht. Der Conſular Albinus und Sp. Mummius waren dabei, das erinnere ich mich; von Hortenſius glaube ich gehört zu haben, auch Tuditanus. Allein nach dem Jahrbuch des Libo iſt Tuditanus erſt vierzehn Jahre ſpäter, als Mummius Conſul war, Prätor geworden. Das reimt ſich gar nicht zuſammen. Ich will nämlich einen politiſchen Dialog, den ich nach Olympia oder ſonſtwohin verlege, in der Art deines Freundes Dicäarchus ſchreiben.

Der junge Quintus Cic. hatte, wie man ſieht, an Atticus zwei Briefe geſchickt, von denen der eine ſeine Gefahren, der andere ſeine Heldenthaten in Spanien, woſelbſt er ſich bei Cäſar befand, in bramarbaſirendem Ton ſchilderte. Auch Atticus ſcheint die Beſchreibungen übertrieben gefunden zu haben. — „Auch

mich (nicht bloß dich) ſchuldigt er an", ihn zu ſeiner Reiſe beſtimmt zu haben. — Beſtorius iſt der bekannte Banquier. — Pharnaces war ein Schreiber des Atticus. Demea und Eros ſind Sklaven. — So ſchlecht ſind die Zeiten, meint Cic. §. 2 a. E., daß man aus Politik ſelbſt ſeinen Schuldnern flattiren muß. Andere leſen longe absunt (ſtatt non longe), was zwar leichter zu verſtehen, aber nicht ſo kräftig iſt.

L. Mummius Achaicus, der Zerſtörer von Korinth, erhielt vom Senat zehn Abgeordnete zugetheilt, um ihm bei Ausführung des Entwurfs einer neuen Verfaſſung, die er der Provinz Achaja geben ſollte, zu helfen. — L. Scribonius Libo wohl der im Brut. 23, 89 von Cic. gerühmte Redner, Volkstribun v. J. d. St. 605. Um dieſelbe Zeit 603 war A. Poſtumius Albinus Conſul; Spurius Mummius aber war Bruder des Achaicus, C. Sempronius Tuditanus Großvater des Hortenſius. — Ueber Dicäarchus ſ. Br. 27 (ad Att. 2, 2) Anm. Aehnliche literariſche Anliegen beſprechen auch andere Briefe, z. B. Br. 106 (ad Att. 4, 4b).

582.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 31.

Auch auf dem Gute zu Tusculum
Ende Mai 709 (45).

Heute den 28. in der Frühe erhielt ich durch Demea deinen Brief von geſtern. Dieſem zufolge durfte ich dich heute oder morgen erwarten. Allein, wie ich vermuthe, werde gerade ich, der ich deine Ankunft erwarte, dich noch aufhalten. Denn meiner Anſicht nach wird das Geſchäft mit Faberius nicht ſo im Reinen ſein, daß es nicht, auch wenn es zu Stande kommt, noch einigen Aufenthalt verurſacht. So komme eben, wann du kannſt, weil du doch einmal immer noch von mir getrennt biſt.

Die Bücher von Dicäarchus, von denen du ſchreibſt, bitte ich allerdings mir zu ſchicken; lege auch die „Katabaſis" bei.

Wegen des Briefs an Cäſar habe ich mich „reſolvirt". Was er, wie die „Bewußten" behaupten, ſchreibt, daß er erſt, wenn die Ordnung [in Rom] hergeſtellt ſei, gegen die Parther ziehen wolle, das war es ja eben, was ich ihm in jenem Sendſchreiben rieth; wo nicht, „ſo könne er — rathe ich — nach ſeinem Belieben dieſes oder jenes thun." Es verſteht ſich ja, daß „Er" nur auf dieſe Kundgebung wartet und gar Nichts thun wird, ohne vorher meinen Rath einzuholen. Ich bitte

dich um Alles, laſſen wir dieſen Gedanken fahren und bleiben wenigſtens halbfrei; und das werden wir erreichen, wenn wir ſchweigen und uns in Verborgenheit halten.

Doch gehe jetzt dem Otho zu Leibe, wie du in deinem Briefe es ſagſt, und bereinige dieſe Sache, mein lieber Atticus. Ich finde ja keinen andern Ort, wo ich, ohne zugleich auf dem Forum ſein zu müſſen, in deiner Nähe leben kann. In Betreff des Preiſes habe ich einen Einfall. Cajus Albanius iſt der nächſte Nachbar. Dieſer hat von M. Pilius tauſend Morgen gekauft, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, um 115,000 Seſt. Jetzt iſt natürlich Alles wohlfeiler. Allein es kommt noch die Kaufluſt in Betracht, und da werde ich außer dem Otho wahrſcheinlich keinen Gegner haben. Doch auf ihn gerade kannſt du einwirken, noch mehr, wenn du den Kanus zur Seite hätteſt.

Welch alberner Freßſack! Ich ſchäme mich für ſeinen Vater. Schreibe ihm wieder, wenn du Luſt haſt.

Dicäarchus hatte auch eine Schrift mit dem Titel „von dem Hinabſteigen in die Höhle des Trophonius" geſchrieben, ſ. Br. 246 (ad Att. 6, 2). — Daß Cäſar nur auf eine Kundgebung von Cic. warte, iſt natürlich ironiſch geſagt. — Kanus wird zwar auch ſonſt genannt, man weiß aber nichts Näheres von ihm, eben ſo wenig von Albanius. — Der Schluß des Briefs wird von Manutius bildlich verſtanden von der eigennützigen Kaufluſt des Otho, die meiſten Ausleger denken aber dabei an den Quintus Cic., den Sohn, über deſſen Schwelgerei Atticus eine Mittheilung gemacht habe.

583.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 32.

Um dieſ. Zeit.

Da ich heute zwei Briefe von dir erhalten habe, ſollſt du auch mehr als Einen von mir haben. Ja bringe du, wie du ſchreibſt, die Sache mit Faberius in's Reine. Darauf beruht ja mein ganzer Plan. Wäre ich nicht auf dieſen Gedanken verfallen — glaube mir hierin, wie immer — ich würde mich's nicht anfechten laſſen. Gib dir alſo Mühe, wie bisher — mehr kann man ja nicht thun — laß ihm keine leibliche Ruhe, bis Alles fertig iſt.

Von Dicäarchus bitte ich dich mir seine beiden Bücher über die Seele zu schicken und seine Katabasis. Seinen Tripoliticus weiß ich nicht zu finden, auch nicht sein Sendschreiben an Aristoxenus. Diese drei Bücher hätte ich jetzt besonders gerne; sie wären zu dem brauchbar, was ich vorhabe. Mein Torquatus ist zu Rom. Ich habe ihn hingesandt, damit er dir eingehändigt werde. Den Catulus und Lucullus hast du, wie ich vermuthe, schon früher erhalten. Diese Bücher haben neue Einleitungen bekommen, worin der Eine wie der Andere von ihnen gelobt wird. Es ist mein Wunsch, daß du diese Schriftstücke habest, wie denn auch sonst noch einiges Andere darin ist.

Die Aeußerung in meinem Briefe wegen der zehn Abgeordneten hast du nicht recht verstanden, vermuthlich, weil ich „abbrevirt" geschrieben habe. Meine Frage betraf den C. Tuditanus, welcher, wie ich von Hortensius gehört hatte, einer von den zehn war, und doch finde ich beim Libo, daß er unter dem Consulat des P. Popilius und P. Rupilius Prätor gewesen ist. Hätte er vierzehn Jahre vor seiner Prätur Abgeordneter sein können? Er müßte nur zu spät Prätor geworden sein, was ich aber nicht glaube. So viel ich weiß, hat er ja die curulischen Aemter in den gesetzlichen Jahren ohne alle Schwierigkeit erhalten. Von Postumius aber, dessen Bildsäule du, wie du sagst, auf dem Isthmus gesehen zu haben dich erinnerst, wußte ich nicht, daß er unter ihnen war. Es ist eben der, welcher mit Lucullus Consul war, mit welch letzterem du mir noch eine Person geliefert hast, die in der That zu jenem Dialog gut paßt. Sieh dich also, wo möglich, auch noch nach Weiteren um, damit ich auch mit den „Rollen imponiren" kann.

Mit dem Plan und Gedanken ist wieder die im Vorigen genannte fixe Idee wegen des Tempels für Tullia gemeint. — Der Tripolitikus war eine Beschreibung der Verfassungen dreier Städte: Athen, Korinth und Pellene. — Aristoxenus, Schüler des Aristoteles, als Philosoph, Arzt und Musiker bekannt. — Cic. war damals mit dem Vorhaben beschäftigt, seine Tusculanen zu schreiben. In dieser Schrift erwähnt er 1, 10 die Gespräche von Dicäarch. Dagegen ist mit „Torquatus" das erste Buch der Schrift Cic. de finibus gemeint, ebenso mit „Catulus und Lucullus" die erste Bearbeitung der libri academici, deren zwei Bücher diese Namen führten. Von dieser ersten Bearbeitung ist in der jetzigen (in vier Büchern) das zweite Buch wirklich unter dem Namen Lucullus noch vorhanden. — Unter den „Schriftstücken" sind wohl eben die neu hinzu gekom-

meinen Einleitungen zu verstehen. Diese, sowie „einiges Andere“ in dieser neuen Bearbeitung der 1. acad. möchte Cic. gerne in der Hand des Freundes wissen.

Von den zehn Legaten war Br. 581 die Rede. — Statt sciebam §. 3 a. E. lect. vulg. liest man wohl richtiger nesciebam.

584.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 33.

Auf dem Gute bei Tusculum,
Anfangs Juni 709 (45).

Welche Nachlässigkeit! Ist es dir begreiflich, daß Balbus und Faberius mir nicht ein einziges Mal zu wissen gethan haben, daß die gesetzmäßige Anzeige erfolgt sei, während ich doch ihrem Verlangen gemäß Jemand abgeschickt hatte, diese Anzeige zu machen? Denn, sagten sie, so sei es nöthig. Es geschah durch den Freigelassenen Philotimus. Du kennst vermuthlich den Schreiber. Jedenfalls schreibe, und zwar sogleich. Gegen Faberius habe ich mich schriftlich ausgesprochen, wie du mir räthst. Mit dem Balbus aber hast du, denke ich, heute auf dem Capitolium Etwas abgemacht. Gegenüber von Vergilius brauche ich mich nicht zu „geniren“. Ich habe ja seinetwegen keine eigentliche Verpflichtung, und wenn ich den Kauf abgeschlossen habe, was kann er dann noch fordern? Indeß sieh du zu, daß er nicht auch in Afrika sich so beträgt, wie Cälius.

Wegen der Schuld verhandle mit Cispius; allein, falls Plancus gesonnen ist —, dann hat die Sache ihre Schwierigkeit.

Daß du zu mir kommst, ist unser Beider Wunsch; allein diese Angelegenheit darf man durchaus nicht liegen lassen. Du hast die Hoffnung, mit Otho könne man fertig werden; das ist mir eine recht erwünschte Botschaft. Mit der Abschätzung wollen wir es halten, wie du schreibst, wenn einmal die Verhandlung im Gange ist, wiewohl er [Faberius] mir noch Nichts geschrieben hat, als über den Maßgehalt des Feldes. Mit dem Piso unterhandle du wo möglich.

Das Buch von Dicäarchus habe ich erhalten, die Katabasis erwarte ich noch.

Gibt man — — einen Auftrag, so wird er es in dem Urkundenbuch der unter dem Consulat des Cn. Cornelius und L. Mummius gefaßten Senatsbeschlüsse finden. Deine Vermuthung wegen des Tuditanus betreffend, ist es „raisonnable", daß derselbe, während er bei den Vorgängen von Corinth war — denn ohne allen Grund hat es Hortensius nicht gesagt — entweder Quästor oder Kriegstribun gewesen ist, und das Letztere halte ich für das Wahrscheinlichere. Du wirst es von dem Antiochus erfahren können. Sieh auch nach, in welches Jahr seine Quästur oder sein Kriegstribunat fällt. Wenn weder das Eine noch das Andere zutrifft, so bringe heraus, ob er unter den Präfekten oder im Gefolge [des Consuls] gewesen ist, jedenfalls, ob er diesen Feldzug mitgemacht hat.

Ich sprach eben [mit Jemand] von Varro; da erschien er, wie „der Wolf in der Fabel". Er kam nämlich zu mir und zwar zu einer Zeit, daß ich ihm zusprechen mußte, zu bleiben. Ich that es, übrigens ohne ihm den „Rock zu zerreißen". Ich weiß ja wohl noch, wie du [einmal] gesagt hast: „Es waren ihrer viele und wir nicht gerüstet". Was liegt daran? Bald darauf stellten sich C. Capito nebst T. Carrinas ein. Diesen gab ich kaum Ein gutes Wort; dennoch blieben sie. Auch hat es sich recht hübsch getroffen. Zufällig brachte Capito das Gespräch auf die Vergrößerung der Stadt; man wolle von der Mulvischen Brücke an die Tiber längs des Vaticanischen Hügels hinleiten, das Marsfeld zur Stadt ziehen, und dann solle die Fläche am Vatican gewissermaßen das Marsfeld werden. „Was sagst du?" rufe ich, „und ich bin ja auf dem Wege zur Versteigerung, um, wenn es angeht, die Gärten des Scapula zu erstehen." „Thue das ja nicht, sagte er, der Antrag geht gewiß durch; es ist einmal Cäsar's Wille."

Anhören konnte ich das schon mit Ruhe; wenn es aber geschieht, so verdrießt es mich sehr. Aber was sagst du dazu? Doch was frage ich? Du weißt ja, wie Capito darauf erpicht ist, Neuigkeiten auszukundschaften. Er gibt dem Camillus Nichts nach.

Gib mir also Nachricht, was am 15. geschieht. Denn dies Geschäft zieht mich hin. Ich bringe damit noch Anderes in Verbindung, was ich jedoch in zwei oder drei Tagen nachher leicht werde besorgen können. Doch will ich durchaus nicht, daß du dich auf dem Wege abmühst. Selbst Dionysius soll entschuldigt sein.

Dem Brutus, wegen deſſen dein Brief eine Andeutung enthält, habe ich freigeſtellt, wie er's mit mir halten will. Ich habe ihm geſtern geſchrieben, daß ich ihn am 15. nicht zu bemühen brauche.

Zu einiger Aufhellung der Dunkelheiten §. 1 und 2 dient Folgendes: Cäſar hatte angeordnet, daß durch beſondere Schiedsrichter der Werth der Güter, welchen dieſelben vor dem Bürgerkriege gehabt hatten, taxirt werden ſollte. Die Anzeige an die Taxatoren, wahrſcheinlich in Betreff der von Faberius an Zahlungsſtatt dem Cic. überlaſſenen Güter, hatte Cic. beſorgen laſſen, Balbus aber (vielleicht der dabei fungirende Taxator) und der Schuldner Faberius waren nachläſſig genug, die nöthige Mittheilung darüber an Cic. zu unterlaſſen. Atticus möge doch ihn jetzt darüber vergewiſſern. — Vergilius, den wir (ſ. Br. 562) als Miterben an den Gärten des Scapula kennen, hatte in Afrika gegen Cäſar gefochten und ſich nach der Schlacht bei Thapſus dort irgendwohin geflüchtet. Sein Antheil an dem Gute war wohl confiscirt, der Preis dafür mußte daher dem Staatsſchatz bezahlt werden. Beſondere Rückſicht brauchte aber Cic. ihm um ſo weniger angedeihen zu laſſen, da er ſich gegen ihn, als er ſelbſt in Verbannung war, nicht zum Beſten betragen hatte. Die Anſpielung auf Cälius iſt nicht mehr verſtändlich. — Cispius iſt als Schuldner Cic. auch Br. 533 erwähnt. — Plancus war wohl ebenfalls Liebhaber zu den Gärten, Br. 573 ſpricht auch von ihm. — Die „Abſchätzung" bezieht ſich auf das §. 1 erwähnte Grundſtück des Faberius, nicht auf die Gärten des Scapula, die ja verſteigert wurden.

Im Anfang §. 3 iſt der Name deſſen, dem Atticus einen Auftrag wegen der Nachforſchung „über die zehn Legaten" geben wollte (wir bleiben, mit Baiter, bei der Lesart dederis, Klotz ſchreibt dederit) ausgefallen. Es iſt vielleicht der nachher genannte Antiochus, einer von den gelehrten Sklaven des Atticus, gemeint. — Varro war, wie es ſcheint, Abends ſpät gekommen, darum von Cic. nicht dringend zum Bleiben aufgefordert worden und wieder fortgegangen. — C. Atejus Capito iſt als Cäſarianer bekannt. Ebenſo C. Carrinas Conſul 711. — Die Gärten des Scapula lagen in der Fläche, welche in dieſem Fall zum Marsfeld beſtimmt war. — Ueber Camillus ſ. Br. 185 (ad Att. 5, 8). — Der 15. Juni war der Tag für die oft beſprochene Verſteigerung der Gärten. — Ueber Dionyſius ſ. Br. 576.

585.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 6.

Auf dem Gute bei Tusculum,
im Juni 709 (45).

Mit der Waſſerleitung haſt du's ganz recht gemacht. Sorge dafür, daß ich für meine Säulen keine Steuer zahlen muß. Indeß

meine ich von Camillus gehört zu haben, daß das Gesetz abgeändert worden sei.

Dem Piso können wir mit gutem Gewissen zur Antwort geben, Cato stehe ganz allein. Dies gilt nicht bloß den gemeinsamen Erben des Herennius, sondern auch, wie du weißt — du hast es ja mit mir verhandelt — in Betreff des jungen Lucullus. Das fragliche Geld hatte der Vormünder — denn auch das gehört zur Sache — in Achaja erhoben. Es ist indeß ehrenhaft von ihm, daß er versichert, er werde gegen unsern Willen keinen Schritt thun. Wir wollen also, wie du schreibst, mündlich verabreden, wie wir die Sache auszugleichen haben. Daß du mit den anderen Erben gesprochen hast, war ganz recht.

Du verlangst von mir meinen Brief an Brutus; ich habe aber keine Abschrift davon. Sie ist indeß wohl aufgehoben; Tiro sagt, du müssest sie haben. Auch ich erinnere mich, daß ich zugleich mit seinem Strafbrief dir auch mein Antwortschreiben an ihn zugeschickt habe.

Sorge, daß ich nicht mit einem Richteramt behelligt werde.

Der von dir bezeichnete Tuditanus, der Urgroßvater des Hortensius, war mir ganz unbekannt und ich war der Meinung gewesen, es sei dessen Sohn, der doch nicht einer der Abgeordneten hätte sein können. Daß der Spurius Mummius bei den Vorgängen von Corinth gewesen ist, weiß ich gewiß. Denn [sein Enkel] der Spurius, welcher unlängst gestorben ist, hat mir öfter Briefe in witzigen Versen hergesagt, die er von Corinth aus an vertraute Freunde geschrieben hat. Indeß war er ohne Zweifel als Legate seinem Bruder beigegeben und keiner von den zehn. Auch weiß ich, daß unsere Vorfahren gewöhnlich keine nahen Verwandte des Oberfeldherrn unter die zehn Commissäre ernannt haben, wie wir es gemacht haben, als wir aus Unkenntniß der schönen Einrichtungen oder vielmehr aus Vernachlässigung derselben den M. Lucullus und L. Muräna mit mehreren anderen seiner nächsten Angehörigen dem L. Lucullus zugeschickt haben. So ist es das „Raisonnabelste", daß er gleich anfangs als Legat seines Bruders mitgegangen ist.

Wie viel Mühe hast du! Nicht nur diese Dinge besorgst du, sondern bereinigst auch meine Privatangelegenheiten und schenkst deinen eigenen Geschäften viel weniger Aufmerksamkeit, als den meinigen.

Unter andern Luxusgesetzen (vgl. Br. 461 Anm.) gab es von Cäsar auch eines, das auf den Bau von Säulen eine Steuer legte. — Der Wechsler L. Calpurnius Piso Cäsoninus verlangte, nebst den übrigen Erben eines gewissen Herennius, daß der noch unter Vormundschaft stehende junge Cato eine Geldsumme, welche sein Vater ihnen schuldig war, bezahlen solle. Der junge Mensch stand allein, sofern seine Vormünder, darunter Cicero, nicht in Rom waren. Auch der Sohn des reichen L. Licinius Lucullus war Cato's und Cicero's Pflegsohn. Ersterer hatte (wie man tutor — sumsorat erklärt) Gelder, die ihm der junge Lucullus schuldig war, in Achaja erhoben, weswegen Piso nebst den andern Erben sich von diesem Lucullus das nicht zahlen lassen konnte, was sie an Cato zu fordern hatten. — Brutus hatte dem Cic. seinen zu großen Kummer bei dem Tode der Tullia in seinem Briefe vorgehalten. — Wir sehen hier, daß die Römer lange vor Horaz Briefe in Versen geschrieben haben. — Marcus Lucullus war Bruder des Lucius.

586.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 4.

Um diese Zeit, auch auf dem Gute bei Tusculum.

So habe ich denn, Dank deiner fleißigen Bemühung, die Liste der zehn Abgeordneten und ich gebe dir dabei recht. Denn der Sohn [des fraglichen Tuditanus] ist Quästor gewesen ein Jahr später, als Mummius Consul war.

Weil du indeß wiederholt fragst, was mir in Betreff der Schuldposten beliebe, so antworte ich dir auch wiederholt, es beliebe mir so [wie du es gemacht hast]. Kannst du es irgendwie mit Piso bereinigen, so thue es; Avius wird ja, wie mir scheint, seine Schuldigkeit thun.

Ich wünschte, du könntest vor ihm [Brutus] kommen, wo nicht, daß wir jedenfalls beisammen wären, wann derselbe auf mein Gut hier kommt. Es liegt mir viel daran, daß wir bei einander sind. Du kannst aber den Tag, an dem dies der Fall sein wird, erfahren, wenn du einem deiner Bursche den Auftrag gibst, nachzufragen.

Atticus hatte also jetzt die literarische Frage wegen der Liste der zehn Abgeordneten gelöst, insbesondere auch hinsichtlich des Tubitanus, der nicht, wie Cic. irrthümlich von Hortensius gehört hatte, der Großvater, sondern der Urgroßvater des Hortensius war, denn der Großvater, also der Sohn des Letzteren, kann nicht als einer der Abgeordneten bei Mummius gewesen sein, da er ja erst ein Jahr

nach dem Consulat des Mummius Quäſtor war, alſo in niederem Amte ſtand, während zu ſolchen außerordentlichen Commiſſären nur Leute ernannt wurden, die bereits die höchſten Würden bekleidet hatten. — Avius ſcheint hier eher als Schuldner Cicero's, denn als Wechsler betrachtet werden zu müſſen.

587.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 5.

Um dieſ. Zeit.

Von Sp. Mummius hatte ich geglaubt, er ſei unter den zehn Abgeordneten geweſen. Allein nun ſieht man's [daß ich geirrt]. Das „Raiſonnable" iſt nämlich, daß er ſeinem Bruder als Legat beigegeben geweſen iſt. Denn mit dabei geweſen iſt er in Corinth.

Ich ſchicke dir hier den Torquatus.

Sprich du einmal mit Silius, wie du in deinem Briefe in Ausſicht ſtellſt, und bringe in ihn. Der erſte Termin im Monat Mai, ſagte er, ſei nicht der Zahltag, von dem zweiten aber hat er es zugegeben. Indeß du wirſt, wie immer, auch diesmal pünktlich verfahren.

Wegen des Crispus und Muſtela ſchreibe mir, natürlich, ſobald du Etwas ausgerichtet haſt.

Da du einmal verſprichſt, auf die Zeit, wann Brutus kommt, bei mir ſein zu wollen, ſo bedarf's Nichts weiter; zumal da du die jetzigen Tage ganz auf mein Geſchäft verwendeſt, das für mich ſo große Wichtigkeit hat.

Ueber Spurius M. ſ. Br. 585. — Torquatus, auch hier wieder ſ. v. a. das erſte Buch des Werks de finibus. — Ueber Silius ſ. Br. 578 u. a. — Ueber Crispus und Muſtela, auch Erben des Scapula, ſ. Br. 565. 577.

588.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 7.

Um dieſ. Zeit.

Seſtius iſt bei mir geweſen und Tags zuvor Theopompus. Der letztere erzählte, von Cäſar ſei ein Schreiben gekommen des Inhalts: er ſei entſchloſſen, zu Rom zu bleiben; auch füge er den Grund bei, ganz wie ich in meinem Brief [an ihn] ſagte: damit nicht in ſeiner

Abwesenheit seine Anordnungen so schlecht befolgt würden, wie dies mit dem Aufwandsgesetze geschehen sei. Das ist „raisonnabel"; auch hatte ich's so geahnt. Indeß man muß den „Bewußten" willfahren; es wäre denn, du hieltest für besser, daß ich eben diese Ansicht ausführe.

Ferner sagte er mir, daß Lentulus von der Metella sich geschieden habe. Das Alles weißt du besser. Schreibe mir also, was du nur magst, wenn es nur Etwas ist. Ich kann mir ja jetzt gar Nichts denken, was du mir mittheilen könntest, außer etwa über Mustela, oder falls du den Silius gesehen hast.

Brutus ist gestern nach zehn Uhr auf seinem Gut bei Tusculum angekommen. Heute wird er mich also besuchen; es wäre mir lieb, du wärest dann dabei. Ich habe ihm sagen lassen, du habest so lange als möglich auf seine Ankunft gewartet und werdest kommen, wenn du Nachricht erhaltest; ich wolle dich, wie hiemit geschieht, unverzüglich in Kenntniß setzen.

Ueber Sestius s. Chronolog. Uebers. Anm. 11. — Theopompus, natürlich nicht der sonst genannte Historiker, sondern ein Freund Cäsar's, von dem man aber nichts Näheres weiß. — Cäsar gedenkt also nicht gegen die Parther zu ziehen; Cic. aber wird nun wieder unschlüssig, weil er früher zu diesem Zug gerathen hatte, und fragt, vielleicht nur spottweise, ob er, wie er bisher gemeint habe, nach dem Vorschlag der „Bewußten" des Oppius und Balbus seinen ersten Brief zurückhalten, oder nicht lieber jetzt in einem neuen Schreiben an Cäsar eben diese Ansicht Cäsar's zu der seinigen machen und ausführen solle. (Minder passend, obwohl sprachlich zulässig, ist die Uebersetzung „ob er nicht auf seiner Ansicht beharren solle"). — Ueber Lentulus s. Br. 573. — Ueber die weiteren Personen s. Br. 587.

589.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 8.

Zwei Tage später.

Ich habe dir gar Nichts zu schreiben; denn du warst kaum fort, als deine Antwort auf meine drei Briefe ankam. Sei so gut und besorge mitfolgendes Paket an Vestorius, und laß durch Jemand nachfragen, ob irgend ein Grundstück von Q. Faberius in der Gegend von Pompeji oder von Nola feil sei.

Schicke mir doch den Auszug des Brutus aus den Jahrbüchern des Cälius und von Philoxenus laß dir für mich die Schrift des Panätius über die Vorsehung geben. Am 13. werde ich dich mit den Deinigen sehen.

Von Bestorius war auch Br. 581 die Rede. — L. Cälius Antipater, ein Jurist und Geschichtschreiber zur Zeit der Gracchen, hatte eine Geschichte des zweiten punischen Kriegs geschrieben. — Dieser Philoxenus war, wie es scheint, ein Freigelassener des Atticus. — Panätius, Stoiker aus Rhodus, war Lehrer des Scipio Africanus d. ä. gewesen.

590.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 9.

In der zweiten Hälfte des Juni 709 (45.)

Eben warst du gestern fort, da kam Trebatius und bald darauf Curtius; der Letztere bloß, um mir die Aufwartung zu machen; doch blieb er, als ich ihn einlud. Den Trebatius behalte ich bei mir. Heute in der Frühe kam auch Dolabella. Wir sprachen viel zusammen, einen guten Theil des Tages, er mit einer Innigkeit und „Cordialität", daß ich's gar nicht sagen kann. Man kam auf den jungen Quintus; da hörte ich eine Menge Dinge, die sich nicht aussprechen, nicht beschreiben lassen; Eines aber ist so „mechant", daß ich's, wenn es nicht das ganze Heer wüßte, nicht zu schreiben, geschweige dem Tiro zu diktiren wagte. Doch davon Nichts weiter! Ganz „à propos" kam Torquatus zu mir, als ich den Dolabella bei mir hatte. Dieser setzte demselben auf's Freundlichste auseinander, in welchen Ausdrücken ich mit ihm verhandelt habe. Ich hatte nämlich so eben ganz eingehend [für Torquatus] gesprochen und darüber schien dieser erfreut.

Wenn du Etwas von Brutus weißt, so erwarte ich von dir Nachricht. Nicias meinte zwar, es sei Alles im Reinen, allein die Scheidung finde keinen Beifall. Um so mehr liegt mir's, wie dir, am Herzen. Denn wenn [die Scheidung] einigen Anstoß gibt, so kann es durch diesen Schritt [die neue Heirath] gut gemacht werden.

Ich muß nach Arpinum gehen; denn theils ist es nöthig, die dortigen kleinen Meiereien gehörig einzurichten, theils besorge ich, nicht

mehr fortzukommen, wenn Cäsar einmal da sein wird. Ueber dessen Ankunft hegt Dolabella dieselbe Vermuthung, wie du in Folge des Schreibens von Messala. Wenn ich erst in Arpinum bin und gesehen habe, was es dort zu thun gibt, werde ich dir schreiben, bis wann ich wieder zurückkomme.

Ueber Trebatius s. chronol. Uebers. Anm. 20. — M. Curtius Postumus, ein Cäsarianer, ist Br. 138 (ad Qn. fr. 2, 15, 3) erwähnt. — Dolabella, Cicero's Schwiegersohn, aus Spanien zurückgekehrt, erzählte von dem Neffen Quintus Manches, was dieser bei seiner Anwesenheit in Spanien, wahrscheinlich gegen Cäsar, zum Nachtheil des Oheims geäußert hatte. Dunkle Andeutungen darüber hatte derselbe schon früher gegeben, s. Br. 555 (ad Att. 12, 38, 2). Cic. bezeichnet dies in gewohnter Weise dem Atticus mit griechischen Ausdrücken, die allerdings zunächst mit Fremdwörtern übersetzt sein sollten, aber etwa auch mit einem Provinzialismus wiedergegeben werden könnten: „Dinge, die nicht an den Himmel zu malen sind." Moser sagt gut, aber etwas frei: „abominable und deplorable Dinge." — Aulus Manlius Torquatus war auf Seiten des Pompejus gestanden.

Die Neuigkeiten in Betreff des Brutus beziehen sich auf dessen Scheidung von Claudia, der Tochter des Appius Claudius Pulcher, und seine zweite Heirath mit Porcia, der Tochter seines Großoheims Cato und Wittwe des Bibulus. Daß diese zu Stande komme, lag dem Cic. sehr am Herzen.

591.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 10.

Um dies. Zeit des Juni.

Es befremdet mich gar nicht, daß dir das Schicksal des Marcellus nahe geht und daß du besorgst, es könnten noch mehrere so traurige Fälle eintreten. Denn wer hätte Angst haben sollen vor so Etwas, das früher nicht geschehen war und auch nach dem gewöhnlichen Gang der Dinge unmöglich schien? So ist denn freilich Alles zu befürchten.

Aber das ist ein geschichtlicher „Faux-pas", zumal von dir, zu sagen, ich sei noch der einzige Consular. Wie? was dünkt dir denn von Servius? Doch das hat natürlich in keiner Hinsicht Bedeutung, zumal für mich, der ich glaube, daß es den Andern [die nicht mehr sind] nicht weniger gut gegangen ist. Was bin ich denn? Was kann ich sein? Daheim oder draußen? Wäre ich nicht auf den Einfall ge-

kommen, mich so mit irgendwelcher Schriftstellerei zu beschäftigen, ich wüßte gar nicht, was ich mit mir anfangen sollte.

Mit Dolabella glaube ich's so halten zu sollen, wie du schreibst, ich muß ihm ein Werk dediciren mehr populären und politischen Inhalts. Jedenfalls muß Etwas geschehen. Er wünscht es ja sehr.

Wenn Brutus einen Schritt gethan hat, laß mich's wissen. Ich meine, er sollte ihn möglichst bald thun, zumal wenn er entschlossen ist. Allem Gerede könnte er ja so auf einmal oder nach und nach ein Ende machen. Denn es gibt Leute, die sich sogar gegen mich äußern. Doch er wird hierin sich selbst am Besten zu rathen wissen, zumal wenn er sich auch mit dir bespricht.

Ich bin gesonnen, am 21. d. M. abzureisen. Hier habe ich ja Nichts zu thun, aber wahrlich dort auch Nichts und nirgends; indessen dort doch wenigstens Etwas.

Heute erwarte ich den Spinther. Brutus schickt ihn zu mir. In einem Schreiben rechtfertigt er den Cäsar wegen des Todes des Marcellus, auf den ja doch, selbst wenn Marcellus das Opfer eines Meuchelmords geworden wäre, kein Verdacht hätte fallen können. Nun vollends, da Magius allgemein als Thäter gilt, braucht es denn einen andern Erklärungsgrund, als dessen Raserei? Ich verstehe die Sache gar nicht recht. Kläre sie mir also auf. Wiewohl ich keinen Grund habe, Bedenken zu hegen, außer darüber, was denn den Magius zu dieser Tollheit bestimmt habe. Marcellus hatte sich ja sogar in Sunium für ihn verbürgt. Ohne Zweifel war das der Grund; denn er war zahlungsunfähig. Ich denke mir, er habe den Marcellus um Etwas angegangen und dieser, wie seine Art war, ihm eine etwas zu entschiedene Antwort gegeben.

Den Tod des Marcellus hat Br. 559 besprochen. — Ueber Servius Sulpicius Rufus s. Chronol. Uebers. Anm. 43. — Es ist hier der jüngere Lentulus Spinther gemeint, der Sohn des bereits gestorbenen, ehemaligen Proconsuls von Cilicien. — Cic. deutet an, daß die Entschuldigung Cäsar's durch Brutus eher geeignet wäre, erst einen Verdacht zu erwecken, oder bei Brutus vorauszusetzen. — Die Stimmung des Briefs ist theilweise wie im Br. 579.

592.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 11.

Um dieſ. Zeit, auf dem Gute bei Arpinum.

„Nicht gleich ſeh'n ſich die Sachen an.“ — Ich dachte mir's leicht, aber es iſt Alles anders, ſeit ich von dir weiter weg bin. Allein es mußte geſchehen, theils um die kleinen Pachtgelder meiner Güter zu ordnen, theils um unſerem Freund Brutus ſeine Aufmerkſamkeit gegen mich nicht ſo ſauer zu machen. Späterhin werden wir ja mit mehr Bequemlichkeit einander auf meinem Gut bei Tusculum beehren können. Gegenwärtig aber, da er mich täglich ſehen wollte, während ich ihn nicht beſuchen konnte, kam er um allen Genuß von ſeinem Gute bei Tusculum. Schreibe mir alſo, wenn Servilia angekommen iſt, wenn Brutus irgend einen Schritt gethan, auch wenn er nur ſich entſchloſſen hat, wann er [dem Cäſar] entgegen geht, kurz, theile mir Alles mit, was geſchieht und ich wiſſen muß.

Mit Piſo ſprich, wenn es dir möglich iſt. Du ſiehſt, daß es hohe Zeit iſt; doch nur, ſo weit es dir bequem iſt.

Der Brief beginnt mit einem Citat aus dem Jon des Euripides, wo die Verſe vollſtändig lauten:

Nicht gleich ſeh'n ſich die Sachen an,
Wenn nah ſie ſind, wenn in der Fern'.

Cic. will damit ſagen, daß er durch ſeine Abreiſe nach Arpinum wegen der weiteren Entfernung die Trennung von Atticus empfindlicher, als er ſich's dachte, verſpüre. — Der Ton, wie hier und im vorigen Brief faſt mit Ironie von Brutus geſprochen wird, und daß Cic. ihn gegenwärtig „nicht habe beſuchen können“, hat etwas Befremdliches. Sollte Cic. Etwas von einer tieferen Verſtimmung des Brutus gegen Cäſar gemerkt haben? Das „Entgegengehen“ — bei der Zurückkunft Cäſar's aus Spanien — war natürlich bloße Höflichkeit. — Servilia, Stiefſchweſter des Cato von Utica und Mutter des M. Brutus, war in erſter Ehe mit dem Vater des „Befreiers“, in zweiter mit Junius Silanus verheirathet und dann erſt in nahem Verhältniß zu J. Cäſar. Mit Porcia, von deren bevorſtehender Vermählung mit Brutus hier wieder die Rede iſt, wußte ſie ſich ſpäter nicht recht zu ſtellen. — Am Schluß kommt der Brief wieder auf den Gartenkauf zu ſprechen. — Ueber Piſo ſ. Br. 585 f.

593.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 19.

Um dieſ. Zeit, auf dem Gute bei Arpinum.

Deine Briefe über das Befinden unſerer l. Attica haben mich in große Unruhe verſetzt, doch zugleich wieder aufgerichtet. Denn daß du dich in demſelben Briefe ſelbſt tröſteſt, iſt für mich Grund genug, nicht allzu bekümmert zu ſein.

Meine Rede für Ligarius haſt du trefflich angeprieſen. Künftig werde ich bei Allem, was ich ſchreibe, dir das Ausruferamt übertragen.

Was die Aeußerung deines Briefs über Varro betrifft, ſo weißt du ja, daß ich bisher immer nur Reden oder etwas der Art geſchrieben habe, ſo daß ich dem Varro nirgends eine Rolle zutheilen konnte. Seitdem ich aber nunmehr an die jetzigen mehr wiſſenſchaftlichen Werke gegangen bin, hat Varro mir bereits ſchon vorher die „Dedication“ eines wirklich großen und bedeutenden Werkes angekündigt. Nun iſt ein Jahr und wieder ein Jahr verſtrichen und dieſer Kallipides iſt mit ſeinem beharrlichen Rennen keinen Fuß breit vorwärts gekommen. Ich aber ſchickte mich indeſſen an, ihm das, was er mir ſchicken würde,

„mit demſelben Maß und beſſer noch“ —

[zu vergelten], wenn es mir nur möglich wäre.

Denn auch Heſiod fügt bei:

„— — falls es dir möglich.“

Jetzt habe ich meine „ſyſtematiſche Erörterung über die Extreme“, worauf ich wirklich Etwas halte, deinem Rathe zu Folge dem Brutus zugeſagt und du ſchriebſt mir, es ſei ihm nicht unwillkommen. Ich will ſomit meine Academica, ein Werk, in welchem zwar Männer von Rang, aber keineswegs eigentliche Gelehrte etwas ſpitzfindiger, als ihnen zukommt, ſich beſprechen, auf Varro übertragen. Es ſind ja Sachen von unſerem Antiochus, an denen unſer Freund eine beſondere Freude hat. Dem Catulus und Lucullus will ich dann anderswo einen Platz anweiſen, ſofern du es gut heißt. Sei ſo gut und ſchreibe mir wieder darüber.

In Betreff der Versteigerung der Hinterlassenschaft des Brinnius habe ich von Vestorius ein Schreiben erhalten. Er sagt, ohne allen Widerspruch sei die Angelegenheit mir übertragen worden, und zwar habe man, weil man offenbar meinte, ich werde zu Rom oder auf meinem Gute bei Tusculum sein, die Verhandlung auf den 24. Junius verlegt. Sage also deinem Freunde Sextus Vettius, meinem Miterben, oder unserem Labeo, sie möchten die Versteigerung ein wenig weiter hinausrücken; ich würde etwa am 5. kommenden Monats auf dem Tusculanum mich einfinden.

Nebst Piso wird nun auch Eros bei dir sein.

An die Gärten des Scapula wollen wir in ganzem Ernst denken. Der Tag zum Verkauf ist vor der Thüre.

Varro war wohl der Aufforderung des Atticus an Cic., demselben ein Werk zu widmen, oder noch lieber dem Varro eine Rolle in den Zwiegesprächen seiner philosophischen Schriften zuzutheilen, jedenfalls der Ausführung dieses Gedankens, zuvorgekommen, indem er ein wichtiges Werk, etwa das über die lateinische Sprache, dem Cic. zu widmen versprach. Allein bei der bedächtigen Art, wie Varro arbeitete (weswegen er mit einem sprichwörtlich gewordenen Wettläufer, Kallipides, verglichen wird, der bei aller Hastigkeit und Unruhe doch nicht vorankam), hofft Cic. doch wohl vorher dem Varro durch Umarbeitung seiner Akademica (m. vergl. Br. 583 und 594 i. A., auch ad fam, 9, 8) die gewünschte Ehre anzuthun. — Das Werk über die „Extreme" sind die BB. de finibus. — In der ersten Ausgabe hatten die Akademischen Untersuchungen nur zwei Bücher, wovon das erste Catulus, das zweite Lucullus überschrieben war. Weiteres s. Br. 600. — Antiochus, Schüler des Carneades, von der Akademischen Schule.

Brinnius hatte den Cic. zum Erben eingesetzt, m. s. spätere Briefe. In Folge dessen war er von den Miterben als derjenige aufgestellt worden, welcher, wie das gewöhnlich war, auch im Namen der Andern die Versteigerung zu leiten hatte.

594.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 13.

Auf dem Gut zu Arpinum, im Juni.

Dein Schreiben wegen Varro's hat mich bestimmt, die ganze Akademie den zwei hochberühmten Männern abzunehmen und sie unserem guten Freund zu übertragen; so habe ich aus zwei jetzt vier Bücher gemacht. Das Werk ist nun im Ganzen umfangreicher, als

früher; indeß ist doch um Vieles abgekürzt worden. Von dir aber wünsche ich Nachricht zu erhalten, wie du denn gemerkt hast, daß Varro diesen Wunsch hege. Jedenfalls möchte ich erfahren, auf wen er nach deiner Beobachtung „jaloux" ist; es müßte nur etwa Brutus sein. Wahrlich, das fehlte noch! Allein ich wünschte doch sehr, es zu erfahren. Das Buch kommt aber jetzt in einer Gestalt in die Welt hinaus, daß es — es müßte denn nur der uns Schriftstellern anhaftende „Egoismus" mich täuschen — selbst bei den Griechen in dieser Art nichts Aehnliches gibt. Du aber wirst dich wegen des Schadens, der dir erwächst, sofern deine Abschriften von der ersten Ausgabe der Akademischen Untersuchungen vergeblich veranstaltet sind, leicht zufrieden geben. Wie es jetzt ist, ist das Werk bei Weitem feiner ausgearbeitet, gedrungener, besser.

Wen soll ich aber jetzt an die Reihe kommen lassen? Das ist mir ein neues „Problem". Am liebsten möchte ich dem Dolabella den Gefallen thun, weil es ihn so sehr darnach verlangt. Allein ich kann für ihn Nichts ausfindig machen und zugleich

— — scheue die Troer ich —

und werde, wenn ich Etwas finde, „Reprochen" nicht entgehen können. Ich muß also entweder von meinem Vorhaben abstehen, oder auf irgend Etwas sinnen. Doch was kümmere ich mich um derlei Kleinigkeiten.

Wie steht es, ich beschwöre dich, um die l. Attica? Ich bin sehr in Angst um sie. Doch ich halte mich immer wieder an dein Schreiben; das gibt mir Beruhigung. Doch erwarte ich ein neues.

Statt dem Catulus nnd Lucullus war also jetzt dem Varro die Hauptrolle in dem genannten Werke zugetheilt worden. — Die Worte: „wahrlich, das fehlte noch!" versteht Manutius wohl richtig in ironischem Sinn: „Eifersucht ist nur möglich unter Gleichstehenden, Varro ist aber mit Brutus gar nicht zu vergleichen. Warum sollte er nun auf ihn jaloux sein?" Also ergänzen wir den Satz so: — „daß er eifersüchtig wäre, weil ich den Brutus begünstige." Moser übersetzt anders: „Das ists allein noch, was ich mir vorstellen kann." — Den Gedanken: ich scheue die öffentliche Meinung und die Reprochen derselben, wenn ich dem Dolabella, der sich in Rom durch sein revolutionäres Gebahren einen schlimmen Namen gemacht, ein Werk widme, drückt Cic. mit Anspielung auf dieselbe Homerische Stelle aus, die er schon Br. 31 (ad Att. 2, 5) citirt hat. — Das am Schluß erwähnte Schreiben ist das oben Br. 593 im Anfang genannte.

595.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 16.

Auf dem Gute bei Arpinum,
um dieſelbe Zeit.

Ich habe mich hieher zwiſchen die Flüſſe und in die Einſamkeit zurückgezogen, um mich deſto leichter aufrichten zu können; allein ich habe noch keinen Fuß aus meinem Landhaus ſetzen können, ſo bedeutende und anhaltende Platzregen haben wir gehabt.

In der bewußten ſyſtematiſchen Darſtellung der Akademiſchen Schule habe ich jetzt ganz dem Varro die Hauptrolle zugetheilt; anfangs waren Catulus, Lucullus, Hortenſius die Sprecher. Sodann, weil das gegen das „Decorum“ zu ſein ſchien, ſofern dieſe Männer den Leuten zwar nicht als „Idioten“, aber doch als nicht „verſirt“ in derlei Dingen bekannt waren, habe ich, gleich nach meiner Ankunft auf dem Landgut, dieſelben Geſpräche dem Cato und Brutus in den Mund gelegt. Siehe da kommt dein Schreiben wegen Varro's. Nun erſcheint mir Niemand beſſer zum Vertreter der Lehren des Antiochus zu paſſen. Ich wünſchte aber doch, daß du mir ſchriebeſt, ob du damit einverſtanden ſeieſt, daß ich überhaupt Etwas an ihn richte, ſodann, wenn das der Fall iſt, ob gerade dieſes Werk.

Wie iſt's mit Servilia? Iſt ſie ſchon angekommen? Was treibt Brutus? Wann wird's richtig? Was hört man von Cäſar? Ich komme, wie ich geſagt, auf den 7. k. M. Mit Piſo bringe du es in's Reine, wenn du kannſt.

Arpinum lag in abgelegener Gegend an den Flüſſen Fibrenus und Liris. — Varro war auch ein Schüler des akademiſchen Philoſophen Antiochus. — Ueber Servilia u. A. ſ. m. Br. 592.

596.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 14.

Ebendaſelbſt, um die nämliche Zeit.

Der Freigelaſſene des Brinnius, mein Miterbe, ſchreibt mir, er wolle, wenn es mir recht wäre, mit dem andern Erbſchaftsgenoſſen, Sabinus Albius, zu mir kommen. Das iſt gar nicht nach meinem Sinn. Die Erbſchaft iſt nicht ſo bedeutend. Auch werden ſie doch ja leicht am Tage der Verſteigerung — ſie iſt am 11. Auguſt — an Ort und Stelle ſein können, wenn ſie auch mit mir auf dem Tusculanum am 6. in der Frühe zuſammen geweſen ſind. Wollen ſie aber den Tag noch weiter hinausrücken, ſo mögen ſie es um zwei oder drei Tage thun, oder wie es ihnen beliebt; es liegt ja Nichts daran.

Ueber den Brutus ſchreibe mir, wenn er einen Schritt gethan hat; über Cäſar, wenn du Etwas weißt, auch, wenn ſonſt Etwas vorfällt.

Ob du für gut findeſt, daß ich dem Varro mein neueſtes Werk zuſende, bitte ich dich ernſtlich zu überlegen. Die Sache betrifft dich auch mit. Denn du mußt wiſſen, daß ich dich noch als dritte Perſon in der Unterredung darin auftreten laſſe. Ich denke alſo, wir überlegen's, wiewohl die Namen bereits geſchrieben ſind. Man kann ſie ja ausſtreichen oder vertauſchen.

597.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 15.

Um dieſ. Zeit.

Wie ſteht's, ich bitte dich, bei unſrer l. Attica? Seit drei Tagen hab ich keine Zeile von dir. Das iſt nicht zu verwundern; es iſt ja Niemand [von hier nach Rom] hingekommen und du hatteſt vielleicht keine Veranlaſſung zum Schreiben. So weiß ich auch Nichts mitzutheilen. Heute aber, da ich den Valerius mit dieſem Billet abgehen laſſe, erwarte ich einen von meinen Leuten; wäre der ſchon gekommen

und hätte Etwas von dir gebracht, so hätte mir's, denke ich, an Stoff zum Schreiben nicht gefehlt.

598.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 17.

Am Tage darauf.

Am 28. erwarte ich Etwas von Rom; nicht als ob ich deinen Leuten einen besonderen Befehl gegeben hätte. Für jetzt wiederhole ich nur die nämlichen Fragen: was hat Brutus vor? oder, wenn er schon den Schritt gethan hat: weißt du Etwas von Cäsar? Doch was halte ich mich bei diesen Dingen auf, die mir nicht sehr am Herzen liegen? Wie sich unsre l. Attica befindet, möchte ich erfahren. Zwar heißt mich dein Schreiben Gutes hoffen, allein es ist schon zu alt und so möchte ich eine frische Nachricht haben.

' Wir lesen mit Klotz: non quo imperassem tuis. Igitur nunc eadem illa: quid Br. cogitet? Die unverbesserte Lesart bei Baiter: non imperassem igitur aliquid tuis. nunc etc. läßt sich kaum übersetzen. — Nach Andern fallen die Br. ad Att. 13, 17—25 in den Juli. Ebenso 13, 34—47.

599.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 13.

Um dies. Zeit.

Da siehst du, was die Nähe ausmacht. Ja wir wollen die Sache mit den Gärten in's Reine bringen. Meinte ich doch, mich mündlich mit dir zu unterhalten, als ich auf meinem Gut bei Tusculum war; so häufig wechselten wir damals Briefe. Doch es wird wieder so kommen. Ich habe unterdessen deiner Mahnung zu Folge ein wirklich feines Werk für Varro fertig gemacht; aber ich will doch noch abwarten, was du mir auf meine neulichen Fragen antwortest; erstlich, wie du denn gemerkt habest, daß er so sehnlich Etwas von mir wünsche, indem er, ein solcher „Vielschreiber", mich noch nie [durch eine Zueignung] herausgefordert hat; sodann, auf wen er denn „jaloux" sei, es müßte nur etwa Brutus sein. Gilt diesem seine Eifersucht nicht, so noch viel

weniger dem Hortensius oder denjenigen, die ich in meinem Buch vom Staat reden lasse. Setze mir doch dies in ein klares Licht, besonders, ob du noch immer der Ansicht bist, ich solle ihm mein neuestes Buch schicken, oder ob du glaubst, es sei unnöthig. Doch hierüber mündlich.

Weil sich die weitere Entfernung von Atticus, so lange Cic. sich in Arpinum befand, als störend für den Briefwechsel herausgestellt hatte, wünscht dieser Brief um so mehr, daß der Ankauf der Gärten in der Nähe von Rom endlich in's Reine gebracht werde. — Von der dem Hortensius gewidmeten Schrift „Aufforderung zum Studium der Philosophie" haben wir nur noch Bruchstücke. Auf diesen und die gleichfalls gestorbenen Sprecher in dem Buch über die Republik werde doch Varro nicht eifersüchtig sein, sagt Cic.

600.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 19.

Um dies. Zeit.

Eben war mein Schreiber Hilarius am 29. d. M. abgegangen, dem ich ein Schreiben an dich mitgegeben habe, als dein Briefbote mit dem deinigen von gestern ankam. Das Angenehmste darin war mir, daß unsere l. Attica dich bittet, nicht traurig zu sein, und daß du schreibst, es stehe nicht mehr „kritisch".

Meiner Rede für Ligarius ist, wie ich sehe, deine Empfehlung trefflich zu Statten gekommen. Hat doch Balbus und Oppius mir schriftlich versichert, sie habe ganz ihren Beifall und sie haben deßhalb das Redchen an Cäsar geschickt. Nun das hast du ebenfalls mir schon früher geschrieben.

In Betreff des Varro ließe ich mich nicht durch den Gedanken bestimmen, ich könnte „ambitiös" erscheinen — es war ja bisher mein Grundsatz gewesen, Niemanden in meinen Dialogen redend auftreten zu lassen, der noch am Leben ist — sondern ich habe diese Bücher abgefaßt, weil du schreibst, Varro wünsche es sehnlich und lege einen großen Werth darauf. So habe ich das Werk über das ganze Akademische System in vier Büchern zum Abschluß gebracht, wie gut, weiß ich nicht, aber so gründlich, als man nur immer verlangen kann. Die

Gegengründe gegen die „skeptische“ Behauptung, daß Nichts begreiflich sei, welche Antiochus so schön zusammengestellt hat, habe ich darin dem Varro zugetheilt, ich selbst antworte darauf, du bist der Dritte bei unserer Unterredung. Hätte ich den Cotta und Varro mit einander disputiren lassen, wie du mir in deinem letzten Schreiben vorschlägst, so würde ich dabei die „stumme Person“ spielen. Das macht sich gut bei Personen aus dem Alterthum, wie Heraclides es in vielen seiner Dialogen gehalten hat und ich in meinen sechs Büchern „vom Staat“, deßgleichen in meinen drei „vom Redner“, mit denen ich selbst überaus wohl zufrieden bin. Auch in diesen sind die Sprecher von der Art, daß ich mich stumm verhalten mußte. Es spricht ja Crassus, Antonius, der alte Catulus, dessen Bruder, C. Julius, Cotta und Sulpicius. Die Unterredung ist in eine Zeit verlegt, in der ich noch ein Knabe war, so daß ich dabei keine Rolle spielen konnte. Was ich aber neuerlich geschrieben habe, trägt die Aristotelische Manier an sich, bei der unter den mitsprechenden Personen dem Verfasser jedesmal die Hauptrolle bleibt. In dieser Weise habe ich meine fünf Bücher über die „Extreme“ abgefaßt und das Epikureische System durch L. Torquatus, das Stoische durch M. Cato, das Peripatetische durch M. Piso vertreten lassen. Ich glaubte so alle „Jalousie“ abzuschneiden, sofern sie alle schon gestorben waren. In diesen Academischen Untersuchungen hatte ich, wie du weißt, Anfangs den Catulus, Lucullus und Hortensius sich in die einzelnen Partieen theilen lassen. Allerdings paßten sie nicht für ihre Rollen. Es war darin mehr „philosophirt“, als daß man glauben konnte, diese Männer hätten Derlei sich je auch nur im Traume einfallen lassen. Daher habe ich, als ich den Gedanken deines Briefs in Betreff des Varro las, diesen gleich als einen glücklichen „Fund“ aufgegriffen. Passenderes als ihn konnte es Nichts geben für eine philosophische Schule, an der er, wie mir scheint, immer die meiste Freude hat, und für die von mir vertretene Partei, indem ich den Schein zu vermeiden wußte, als wollte ich meiner Sache das Uebergewicht geben. Die Behauptungen des Antiochus sind ja in hohem Grade „plausibel“ und verbinden in der sorgfältigen Ausführung von mir den Scharfsinn des Antiochus mit meiner glänzenden Schreibart, wenn ich anders in diesem Stück Etwas zu leisten vermag. Du aber überlege auf's Angelegentlichste, ob ich nach deiner Ansicht

dieſe Bücher dem Varro zuſtellen ſoll. Mir fällt Manches dagegen ein. Doch davon mündlich.

Von ſeinem Freigelaſſenen Hilarus redet Cic. mehrfach in ſeinen Briefen als einem ſchelmiſchen Griechen. — Ueber die Rede ſ. Br. 593. — „Ambitiös" konnte Cic. erſcheinen, indem man, wenn er die Berückſichtigung Varro's unterließe, glauben konnte, es geſchähe deßhalb, weil dieſer ihm noch kein Werk gewidmet habe. — Es war beſonders der Philoſoph Arceſilaus, der gegen den Dogmatismus der übrigen philoſophiſchen Schulen, namentlich Zeno's, auftrat mit der Behauptung, ein philoſophiſches Wiſſen ſei überhaupt nicht möglich, und eine „Akataleptie" lehrte, d. h. die Anſicht, daß Nichts begreiflich ſei. So näherte er ſich dem Skepticismus und wird deßhalb als Stifter der neueren Akademie betrachtet. Antiochus aus Askalon, Lehrer des Varro und Cicero, ſuchte dann aber die akademiſche Philoſophie von der ſkeptiſchen Richtung wieder auf die Lehren der älteren Akademie zurückzuführen. — Heraclides aus Pontus, Schüler des Plato und Ariſtoteles. — Das Buch von den „Extremen" (de finibus) handelt vom höchſten Gut und höchſten Uebel. — Einen glücklichen „Fund" glaubte man dem Hermes, Merkur, zuſchreiben zu müſſen.

601.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 20.

Auf dem Gut bei Arpinum,
im Juli 705 (45).

Von Cäſar habe ich ein Troſtſchreiben erhalten, datirt aus Hispalis vom 30. April.

Was von einer Erweiterung Roms bekannt gemacht worden iſt, verſtehe ich nicht, möchte aber allerdings Etwas erfahren.

Daß dem Torquatus meine Fürſprache ſo erwünſcht war, iſt mir lieb; ich werde nicht ermangeln, ſie ihm noch mehr angedeihen zu laſſen.

In meiner Rede für Ligarius kann ich über die Frau und Stiefmutter des Tubero Nichts mehr beiſetzen — ſie iſt ja bereits in den Händen des Publikums — doch will ich auch den Tubero nicht vor den Kopf ſtoßen. Er iſt ja ein „Querulant" erſten Rangs.

Du haſt wenigſtens einen ganz hübſchen Zuhörerkreis gehabt.

Ich kann mich freilich am hieſigen Ort am Beſten aufrichten, doch wünſche ich dich zu ſehen. Ich werde daher an dem Tage, den ich beſtimmt habe, mich einfinden.

Meinen Bruder wirst du vermuthlich gesprochen haben. Es ist mir nun darum zu thun, zu erfahren, was du mit ihm verhandelt hast.

Um das Gerede kümmere ich mich gar nicht, wenn ich gleich seiner Zeit ungescheider Weise an dich geschrieben habe, ein guter Name sei das Beste. Nein, man braucht sich's nicht anfechten zu lassen. Doch bleibt es dabei: „in seinem ganzen Leben darf man von dem, was das Gewissen für recht erklärt, nicht einen Nagel breit abweichen." Sieh einmal, wie philosophisch das klingt! Meinst du, es sei ganz umsonst, daß ich mit derlei Dingen mich unabläßig beschäftige? Ich wollte, du hättest dich durch meine Aeußerung nicht so „afficiren" lassen; sie hatte Nichts zu bedeuten. Ich komme nämlich noch einmal auf das Vorige zurück. Glaubst du denn, daß mir bei dem ganzen Geschäft um etwas Anderes zu thun ist, als meine Hilfe Niemanden vorzuenthalten? Ja freilich, darauf gehe ich aus, als Meister in den Gerichtssälen zu gelten! Nein, das ist nicht meine „Passion". Ich wünschte nur, ich könnte meine häuslichen Widerwärtigkeiten so gut ertragen, als ich jene Dinge geringschätze. Meinst du aber, ich habe irgend Etwas gewollt, was ich als unvollendet jetzt aufgebe? Ja freilich, man darf seine Meinung nicht ändern. Allein so wenig ich mißbillige, was ich früher getrieben habe, kann ich's doch mit Ehren liegen lassen, wie ich's jetzt thue. Doch schon zu viel von „Lappalien".

Hispalis, h. z. T. Sevilla. — Ueber den Plan einer Erweiterung von Rom s. Br. 584. 608. Die „Bekanntmachung" eines Gesetzes mußte immer einem Vorschlag desselben bei dem Volk vorangehen. — Ueber Torquatus s. Br. 590. — Tubero war der Ankläger des Ligarius gewesen und wünschte nun, daß Cic. nachträglich in seiner geschriebenen Rede noch einfließen lasse, seine Frau und Stiefmutter habe ihn zu der Klage aufgehetzt. — Der „Zuhörerkreis" bezieht sich vielleicht auf die Versammlung, in der Atticus eben jene Rede vorlas. — In Arpinum kann sich Cic. von seinem Kummer wegen des Tods der Tullia aufrichten, s. Br. 595.

Der Inhalt von §. 4 bezieht sich wohl auf die Aeußerung Cic. in einem früheren Brief; „ein guter Name bei den Leuten sei eben das Beste", an welches Wort, wie es scheint, Atticus eine Aufforderung knüpfte, Cic. solle sich wieder dem Forum widmen, zumal da das Gerede der Leute in Rom sich viel mit seiner Abwesenheit von der Hauptstadt und dem Forum beschäftige. „Das vom guten Namen Gesagte, bemerkt nun Cic., theilweise in ironischem Ton, habe Nichts zu bedeuten — für dieses sein Verhalten nämlich in Beziehung auf das öffentliche Wirken vor Gericht. Hier den Meister zu spielen, sei nie seine Lebensaufgabe ge-

weſen, ſondern er habe eben ſeine Dienſte als Redner und Vertheidiger Keinem der Hilfe bedürftigen vorenthalten wollen. Damit, daß man ſeine Meinung in derlei Dingen ändere, ſei noch nicht geſagt, daß man inconſequenter Weiſe die früher angeſtrebte Beſtimmung ſeines Lebens als eine verfehlte anſehe und aufgebe." Auf dieſe Art läßt ſich mit einiger Wahrſcheinlichkeit ein Zuſammenhang in dieſe dunkeln Partieen des Briefs bringen.

602.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 21.

Um dieſ. Zeit.

An den Hirtius habe ich einen recht langen Brief abgehen laſſen, den ich erſt neueſtens auf meinem Tusculanum geſchrieben. Auf den aber [von Hirtius], den du mir zugeſchickt haſt, ein ander Mal. Jetzt ſchreibe ich lieber an Andere. Was kann ich in Betreff des Torquatus ſagen, wenn ich nicht irgend Etwas von Dolabella erfahre? Sobald das der Fall iſt, ſollt ihr's alsbald zu wiſſen bekommen. Ich erwarte heute oder ſpäteſtens morgen Briefboten von ihm; gleich nach ihrer Ankunft ſollen ſie dir zugeſchickt werden.

Von Quintus erwarte ich Nachricht. Bei meiner Abreiſe vom Tusculanum am 25. Juli habe ich ja, wie du weißt, Briefboten an ihn abgeſchickt.

Um nun aber zur Sache überzugehen, ſo muß ich ſagen: dein „inhibere", das mir anfangs ſehr einleuchtete, gefällt mir gar nicht. Es iſt ja ein Wort, das ganz der Schifferſprache angehört. Ich wußte das wohl, allein ich glaubte, wenn man den Ruderknechten commandire, ſie ſollen „inhibiren", würde mit dem Rudern inne gehalten. Daß dem nicht ſo ſei, habe ich geſtern gelernt, als an meinem Landhaus ein Schiff anlegte. Sie halten nämlich dann nicht inne, ſondern rudern auf andere Weiſe. Das iſt aber von dem, was ἐποχή (Zurückhaltung) bedeutet, himmelweit verſchieden. Sorge alſo, daß in der Handſchrift das frühere Wort wieder geſetzt wird, und ſage es auch dem Varro, falls er etwa ſchon geändert hat. Sustinere bleibt das paſſendſte Wort, wie ja Lucullus daſſelbe gebraucht nach dem Vers:

Sustineat currum, ut bonu' saepe agitator, equosque.
Inne halt das Geſpann, wie der kundige Lenker ja oftmals.

Auch Carneades vergleicht immer die ἐποχή mit dem „Auslegen“ eines Faustkämpfers und mit dem Zurückhalten der Pferde durch den Fuhrmann. Wenn aber die Ruderer „inhibiren“, so ist damit eine Bewegung verbunden und erst noch eine etwas starke, indem man dann durch Rudern das Schiff umdreht. Du siehst, wie viel mehr mir's um Pünktlichkeit in derlei Dingen zu thun ist, als um das Geschwätz der Leute, oder um Pollio.

Auch über Pansa theile mir mit, was man etwa Zuverläßigeres weiß — es wird ja vermuthlich ruchbar geworden sein — ferner über Critonius, falls Etwas daran wäre, und ob das, was du über Metellus und Balbinus schreibst, Grund hat.

Aber sag mir, mein Freund, ist es dein Wille, erstlich, ein Buch von mir ohne mein Geheiß herauszugeben? Das hat nicht einmal ein Hermodorus gethan, er, der gewöhnlich die Schriften von Plato unter die Leute brachte, woher das Sprichwort stammt: Mit Worten treibt Hermodorus Handel. Für's Andere aber: dünkt es dir recht, daß ein Werk, das ich auf dein Anrathen dem Brutus „dedicire“, vor ihm einem Andern zukomme? Balbus hat nämlich an mich geschrieben, er habe von dir das fünfte Buch „über das höchste Gut“ abgeschrieben, in welchem zwar nicht Vieles, aber doch Einiges von mir geändert worden ist. Du wirst nun wohl daran thun, wenn du die übrigen Bücher zurückhältst, damit nicht Balbus „uncorrigirte“ Sachen, und Brutus „abgelegene“ Waaren bekommt. Doch genug hievon, damit es nicht aussieht, als mache ich von „Bagatellsachen“ viel Aufhebens; wiewohl diese Dinge jetzt eben für mich von großer Bedeutung sind. Denn was gibt es sonst zu thun?

Was ich auf dein Anrathen dem Varro zu Ehren geschrieben habe, beeile ich mich so sehr, ihm zuzustellen, daß ich es bereits zum Abschreiben nach Rom geschickt habe. Willst du's, so sollst du es gleich bekommen; ich habe meine Abschreiber angewiesen, sie sollen es, wenn du den Wunsch habest, den Deinigen zum Abschreiben geben. Nur halte damit zurück, bis ich dich selbst spreche. Du beobachtest dies ja immer, wenn ich's dir sage.

Daß ich aber nicht vergesse, dir mitzutheilen: Cärellia ist so außerordentlich für philosophisches Studiren begeistert, daß sie sich von deinen Exemplaren Abschriften machen läßt. Eben jene Bücher vom

höchsten Gut hat sie. Ich versichere dich aber — freilich kann ich mich täuschen, denn ich bin ein Mensch wie Andere — von meinen Leuten hat sie sie nicht; denn diese habe ich niemals aus den Augen gelassen, und statt etwa zwei Abschriften auf einmal zu machen, hat Jeder kaum Eine fertig gebracht. Von deinen Leuten liegt aber nach meinem Dafürhalten kein Vergehen vor, und ich wünsche, daß du die Sache ebenso ansehest. Ich habe ja den Fehler gemacht, daß ich nicht gesagt, ich wolle die Bücher noch nicht ausgegeben wissen. Ei, wie lange halte ich mich bei „Lappalien" auf! Ich weiß eben nichts Wesentliches zu besprechen.

In Ansehung Dolabella's bin ich mit dir gleicher Meinung. Meine Miterben darf ich also, wie du schreibst, auf meinem Gute bei Tusculum erwarten.

Cäsar wird, nach einem Briefe von Balbus, nicht vor dem ersten September ankommen.

Daß es mit Attica besser und besser geht und daß sie sich mit so gutem „Humor" zu fassen weiß, ist ja ganz erwünscht. Unsern bewußten Gedanken betreffend, dessen dein Brief erwähnt und der mir nicht weniger am Herzen liegt, als dir, muß ich sagen: was mir bekannt ist, der Mann, sein Haus und Vermögen hat ganz meinen Beifall. Ihn selbst aber, was freilich die Hauptsache ist, kenne ich von Person nicht, aber Scrofa sagt mir Löbliches über ihn. Nächstdem kommt in Betracht, wenn es anders von Belang ist, daß er [durch seine Mutter] noch „nobleren" Geblüts ist, als sein Vater. Mündlich also das Weitere, und zwar bin ich sehr geneigt, die Sache gut zu heißen. Denn es kommt noch hinzu, daß ich den Vater, wie du vermuthlich weißt, noch mehr als nicht bloß dir, sondern als ihm selbst bekannt ist, gerne habe, und das schon lange und weil er es wirklich verdient.

Ueber Hirtius s. chronol. Uebers. Anm. 81. — Wir bleiben §. 1 bei der Lesart allis, Klotz und Baiter lesen alia. Daß aber statt tum zu lesen ist tu, leidet wohl keinen Zweifel, ebenso ist sciotis besser als scioris. — In Betreff des Torquatus handelt es sich um Fürsprache für ihn bei Cäsar durch Vermittlung Dolabella's, s. den vorigen Brief.

Für das Stichwort der Academischen Schule ἐποχή (Zurückhaltung des Urtheils) hatte Cic. in seinen Academischen Untersuchungen irgendwo das Wort sustinere gebraucht, Atticus aber dafür inhibere vorgeschlagen, was Cic. Anfangs

glaubte gut heißen zu dürfen, nun aber mißbilligt, weil er zufällig in Erfahrung gebracht hatte, daß mit diesem Kunstwort der Schifferſprache nicht das Aufheben der Ruder, um mit dem Rudern aufzuhören, ſondern etwas ganz Anderes gemeint iſt. Dagegen sustinere könne man dafür ganz wohl ſagen, und ſo gebrauche es auch Lucullus Acad. 2, 29, anſchließend an einen Vers von einem unbekannten Dichter, vielleicht von Lucilius, deſſen Namen auch Baiter hier in den Text aufnimmt. — Carneades, Haupt der ſog. dritten Academie. — Aſinius Pollio war damals als Legat mit Cäſar in Spanien. Die hier angedeuteten Gerüchte ſind nicht näher bekannt.

Hermodorus, ein Schüler Plato's, verkaufte deſſen Schriften in Sicilien. — Ueber Cärellia ſ. Br. 502. — Daß es ſich §. 7 um eine Heirath der Attica handelt, iſt wohl unzweifelhaft, den Freier aber, der dabei in Vorſchlag kam, kennt man nicht. Später heirathete ſie den bekannten M. Vipſanius Agrippa. — Ueber Scrofa ſ. Br. 179 (ad Att. 5, 4, 2).

603.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 22.

Um dieſ. Zeit.

Daß ich mich ſo angelegentlich erkundige, was du in Betreff Varro's für rathſam halteſt, geſchieht nicht ohne Grund. Es fällt mir Manches dagegen ein. Doch davon mündlich! Dich aber habe ich mit dem größten „Plaiſir" eingeflochten und werde dieß künftig noch öfter thun, da ich aus deinem letzten Schreiben zum erſten Male erfahren habe, daß du es nicht ungern ſiehſt.

Das Schickſal des Marcellus wurde mir ſchon früher von Caſſius berichtet, die „ſpeziellen" Umſtände von Servius. Das iſt ein ſchmerzliches Ereigniß.

Um wieder auf meine früheren Bemerkungen [im vorigen Briefe] zu kommen — meine Schriften weiß ich nirgends lieber als in deiner Hand, wünſche aber, daß ſie erſt dann unter die Leute kommen, wenn es uns Beiden geeignet ſcheint. Ich ſpreche deine Abſchreiber von der Schuld frei und beklage mich auch nicht über dich, wiewohl ich in meinem Letzten eine Aeußerung gethan, die dies vermuthen ließ, daß nämlich Cärellia Einiges habe, was ſie von Niemand haben könne, als von dir. Daß Balbus befriedigt werden mußte, weiß ich wohl, nur wollte ich nicht, daß Brutus etwas ſchon Veraltetes, Balbus etwas Unfertiges bekomme. An Varro will ich, ſobald ich dich geſprochen

habe, die Sendung abgehen lassen, vorausgesetzt, daß es dir recht ist. Auf welche Bedenken ich aber gekommen bin, sollst du erfahren, wann ich dich sehe.

Daß du die Schuldner, auf die ich Anweisungen habe, mahnst, billige ich vollkommen. Leid aber ist es mir, wenn du durch die Angelegenheit mit dem Landgut der Ovia Mühe hast. Was du von Brutus meldest, ist recht widerlich. Doch so bringt's das Leben mit sich. Von den zwei Frauen ist es aber nicht schön, daß sie sich so wenig vertragen, da jede nur thut, was sie schuldig ist.

Meinen Schreiber Tullius brauchtest du nicht zu mahnen; ich hätte dir einen Auftrag gegeben, wenn es nöthig gewesen wäre. Er hat zwar einiges Geld von mir in Händen, aber es ist bei ihm nicht mit der Bestimmung niedergelegt, um davon ein Gelübde zu bezahlen. Ich habe allerdings beschlossen, es für diesen Zweck zu verwenden. Ich hatte also Recht, da ich dir sagte, wo Geld von mir stehe, andererseits hatte aber er Grund, in Abrede zu ziehen, daß er es hiefür herzugeben habe. Indeß will ich unverzüglich gerade auch an diese Sache gehen. Einen Hain für Menschen finde ich allerdings nicht zweckmäßig, sofern zu wenig Leute hinkommen; doch hat es etwas „Pfaufibles". Doch auch hierin soll es, wie in Allem, nach deiner Ansicht gehalten werden,

Ich werde um die Zeit, die ich bestimmt habe, auf dem Platze sein; möchtest nur du auch an demselben Tage erscheinen, oder doch — es gibt der Abhaltungen so viele, jedenfalls Tags darauf! Es treffen ja die Miterben ein, und von diesen überfallen zu werden, ohne dich bei mir zu haben, wäre eine harte Nuß.

Schon in zwei Briefen keine Silbe über Attica! Doch ich lege das auf's Beste aus, verarge es aber doch nicht dir, sondern ihr, daß ich nicht einmal einen Gruß bekomme. Dennoch grüße sie und Pilia von mir auf's Schönste und laß dir Nichts anmerken, daß ich böse bin.

Den Trostbrief von Cäsar schicke ich dir hier zu, falls du ihn noch nicht gelesen haben solltest.

M. vgl. zu dem Inhalt dieses Briefs in mehrfacher Beziehung Br. 593. — Ueber Marcellus s. Br. 559 (ad fam. 4, 12). — Ueber Ovia s. Br. 529 (ad Att. 12, 21). — Daß die Stiefmutter des Brutus, Servilia, und seine neue Gattin, Porcia, wegen der Zuneigung desselben, auf einander eifersüchtig sind, ist eine keineswegs befremdliche oder seltene Erscheinung. — M. Tullius Caurea ist

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. R.

M. Tullius Cicero's Werke.

31.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Einunddreissigste Lieferung.

Brief 604 bis 641.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

☞ Rückseite des Umschlags wichtig! ☜

uns als Geheimschreiber Cic. während seiner Statthalterschaft in Cilicien bekannt. — Selbst wenn militia, §. 4 a. E., sonst nicht in bildlichem Sinne vorkäme, wäre es ganz in der Art des Humors von Cic., diesen Ausdruck von solchen kleinlichen Verhältnissen zu gebrauchen. Wir glauben daher, daß nicht einmal eine Lücke, geschweige eine Verdorbenheit des Textes, hier anzunehmen ist.

604.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 23.

Um dies. Zeit.

Auf deinen Brief vom Vormittag habe ich gestern sogleich geantwortet; jetzt erwidere ich den, so ich Abends erhielt.

Es wäre mir lieber, Brutus ließe mich zu sich kommen. Das wäre mehr der Billigkeit gemäß, da ihm eine unerwartete und weite Reise bevorsteht; außerdem aber würde ich mich gegenwärtig leicht darein finden, wenn wir lieber in Rom, als auf meinem Gut bei Tusculum, beisammen wären, da wir so gestimmt sind, daß es uns gar nicht möglich ist, so recht zusammen zu leben — du weißt ja sicherlich, was zu einem „sympathisirenden" Leben gehört.

Die dem Varro bestimmten Bücher halten mich nicht auf. Sie sind fertig, wie du gesehen hast; nur die Fehler der Abschreiber werden noch verbessert. Daß ich wegen dieser Bücher Bedenken gehabt habe, weißt du; doch da magst du zusehen. Deßgleichen sind die Bücher, welche ich dem Brutus schicke, in den Händen der Abschreiber.

Meine Aufträge vollziehe, wie dein Brief es zusagt. Freilich werden Alle von dem zugestandenen Vorbehalt Gebrauch machen, sagt Trebatius. Was hältst du von meinen Schuldnern? Du kennst das Haus. Nun so schließ eben den Handel auf gute „Manier" ab. Du kannst nicht glauben, wie mich Derlei so gar nicht kümmert. Ich versichere dich hoch und theuer und bitte dich, es mir zu glauben, daß mir meine paar Besitzungen mehr Verdruß als Freude machen. Denn es ist mir mehr schmerzlich, daß ich Niemand habe, dem ich sie vererben kann, als erfreulich, Etwas zu meiner Benützung zu haben.

Trebatius hat mir berichtet, er habe dir von dem oben Bemerkten Etwas gesagt; du hast aber vielleicht gefürchtet, ich möchte es ungerne hören. Es war das wohl eine edle Schonung, allein, glaube mir's,

Verbindung zu stiften. Ich habe also eine Unterredung abgefaßt, die ich uns auf meinem Gute zu Cumä halten lasse und bei der auch Pomponius betheiligt ist. Dir habe ich die Rolle des Antiochus zugetheilt, weil ich mich überzeugt zu haben glaube, daß du seiner Ansicht zugethan bist, für mich habe ich die des Philo genommen. Du wirst dich beim Lesen wahrscheinlich wundern, daß wir Etwas mit einander gesprochen haben sollen, was wir nie wirklich verhandelt haben. Allein du kennst ja die Art der Dialogen. In Zukunft aber, mein Varro, wollen wir, wenn es dir recht ist, auch möglichst Vieles über unsere eigenen Verhältnisse mit einander besprechen. Es ist vielleicht etwas spät, allein für die früheren Zeiten mögen uns die öffentlichen Zustände rechtfertigen. Die Benützung der Gegenwart aber haben wir selbst zu verantworten. Wäre uns nur vergönnt, diese unsere Studien in ruhigen Zeiten und unter Zuständen des Staats mit einander zu treiben, die, wenn auch nicht gut, doch wenigstens gesichert heißen können! Wiewohl dann würden freilich auch noch irgend welche andere Verhältnisse uns Stoff zu ehrenhaftem Streben und Arbeiten an die Hand geben, aber jetzt — warum sollten wir noch Freude am Leben haben **ohne** diese Studien? Ich namentlich vermag dieß kaum noch **mit** denselben, nähme man sie mir, wäre es kaum mehr möglich. Doch hierüber mündlich und noch öfter seiner Zeit. Zu deiner Wohnungsänderung und dem Hauskauf wünsche ich dir Glück und billige hierin deinen Entschluß. Sorge für dein Wohlbefinden.

Die **vier Mahner** sind die vier Bücher der Akademischen Untersuchungen, welche Cic. durch diesen Brief dem Varro dedicirte. — Zum weiteren Inhalt vgl. Br. 593, 596 und 600. **Philo** gründete die sog. **vierte Akademie** und war Cic.s Lehrer noch in Rom, während später Cic. und Varro in Athen dessen Schüler **Antiochus** hörten.

607.

An Atticus.

ad Att. 13, 25.

Um dies. Zeit.

In Betreff des Vorbehalts habe ich auf dein eingehendes Schreiben bereits geantwortet. Bringe also die Sache ins Reine, und zwar

ohne alle Bedenklichkeit oder Weigerung. Es gehört sich nun einmal so und ist nöthig.

Wie es sich mit Andromenes verhalte, hatte ich mir ganz so gedacht, wie du schreibst. Du hättest es ja erfahren und mir gesagt.

Du schreibst mir zwar von Brutus, jedoch von dir sagst du Nichts. Wann denkst du, daß er abreisen werde? Ich gehe nämlich am 14. d. M. nach Rom. Dem Brutus wollte ich schreiben — habe aber vielleicht mich nicht „exact" genug ausgedrückt, da du ja schreibst, du habest meinen Brief gelesen — daß ich aus deinem Schreiben abgenommen habe, er muthe mir nicht zu, jetzt [vor seiner Abreise], gleichsam nur um ihm eine Ehre zu erweisen, nach Rom zu kommen. Allein weil ich ja mit Nächstem dort eintreffe, so mache doch, daß mein Geschäft am 15. ihn nicht abhält, nach seinem Gut bei Tusculum zu gehen, wenn es ihm bequem ist. Bei der Versteigerung erwarte ich ja seine Anwesenheit nicht. Warum solltest du bei einem solchen Geschäft nicht allein genug sein? Wohl aber wünschte ich, daß er mein Testament mit unterschreibe. Doch das verlege ich jetzt lieber auf einen andern Tag, damit es nicht aussieht, ich sei deßhalb nach Rom gekommen. Ich habe daher an Brutus geschrieben, was ich vorhabe, müsse jetzt nicht grade am 15. vorgenommen werden. Ich möchte dich demgemäß bitten, diese ganze Sache so einzurichten, daß Brutus nicht im Geringsten in seiner Bequemlichkeit gestört wird.

Aber was ist denn das, daß dich eine solche Angst anwandelt, weil ich sage, man solle mein Buch auf deine Gefahr dem Varro einhändigen? Laß mich's auch jetzt noch wissen, wenn du eine Bedenklichkeit hast. Es gibt ja kein geschmackvoller geschriebenes Buch, als dieses. Was mich bestimmt, es dem Varro zu widmen, ist besonders sein eigener Wunsch. Allein heftig, wie du weißt,

„Eifert der Mann, der gerne ja selbst Schuldlose beschuldigt."

So ist es mir denn oft, als sähe ich ihn vor mir, wie er sich vielleicht schon darüber beklagt, daß meine Sache in diesen Büchern mit stärkeren Gründen gestützt sei, als die seinige, was du aber wahrlich nicht finden wirst, wenn du das Buch in Epirus mit Muße lesen kannst. Denn dermalen muß ich hinter den Briefen des Alexion zurückstehen. Aber ich gebe doch die Hoffnung nicht auf, bei Varro Beifall zu finden, und

um Derlei kümmere ich mich nicht mehr. Darum „tritt in die Unterhandlung ein und hau' den Knoten durch, schließ ab den Handel und sprich mit Polla so," daß dir zu Muthe ist, als redest du in der Rolle des Scäva. Glaube auch ja nicht, daß Leute, die gewohnt sind, Gelder einzuziehen, die man ihnen nicht schuldig ist, von dem, was sie als Schuldigkeit fordern können, Etwas nachlassen werden. Nur in Betreff des Zahltags sieh dich vor; aber auch das mit guter Art.

Brutus war im Begriff, dem Cäsar nach Spanien entgegenzugehen; seine Stimmung war durch das Mißverhältniß zwischen Mutter und Gattin, die des Cic. durch den Tod der Tullia getrübt. — Der „Vorbehalt" bezieht sich darauf, daß nach einer Verordnung Cäsar's der Schuldner mittelst Abtretung eines Grundstücks oder Hauses in dem Werthe, den es vor dem Bürgerkrieg gehabt hatte, bezahlen durfte, wodurch der Gläubiger namhaft verlor. Hievon hatte zwar Trebatius nicht nur dem Cic., sondern auch dem Atticus gesagt. Der letztere, als der bessere Wirth, wollte aber, wie es scheint, von diesem Schritt, den Cic. in seiner Leidenschaft für den Ankauf des Guts zu dem Tempel unbedenklich thun wollte, Nichts wissen und ließ die Sache in seinem Brief ganz unerwähnt. Deßhalb wiederholt Cic. die Versicherung, daß er sich aus allem Verlust bei Einziehung seiner ausstehenden Gelder Nichts mache, wenn er nur Geld für seinen Zweck erhalte. Darum solle Atticus auf jede thunliche Art den Handel mit seinen Schuldnern abschließen. Diese Aufforderung spricht Cic., wie man vermuthet, §. 3 mit den Worten eines uns nicht mehr bekannten Lustspiels aus, in welchem (nach der Lesart von Klotz und Baiter) Polla und Scäva zwei Personen gewesen sein mögen. Näheres läßt sich darüber nicht mehr angeben. Der Schluß des Briefs zeigt deutlich, daß die Schuldner Cicero's Cäsarianer waren, mit denen man säuberlich verfahren mußte. Aber Geld sollte der Freund jedenfalls eintreiben und mehr dafür besorgt sein, daß der Zahltag von den Schuldnern eingehalten werde, als darüber, daß der Verlust den Cic. bekümmere. „Er habe ja Niemand, dem er seine Habe vererben könne", sagt er zwischenein in unmuthiger Erinnerung an seinen Sohn.

605.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 24.

Um dies. Zeit.

Was ist das, was ich von Hermogenes Clodius höre, von Andromenes sei ihm gesagt worden, er habe meinen Sohn in Corcyra gesehen? Ich muß nämlich glauben, daß du auch davon gehört hast. Also auch diesem [hat derselbe] keinen Buchstaben mitgegeben! Oder

sollt' er ihn nicht gesehen haben? Setze mich doch in Kenntniß, wie es damit ist.

Was soll ich dir in Betreff des Varro antworten? Mit den vier Bücherrollen kannst du schalten und walten. Was du damit machen wirst, soll mir recht sein. Doch gar nicht

— — scheu' ich die Troer —

Denn warum sollt' ich? Aber wie er die Sache aufnehmen würde, macht mir mehr Sorge. Doch da du es ja auf dich nimmst, so „leg' ich mich ruhig auf's andere Ohr".

Hermogenes und Andromenes zwei Freigelassene. — Die vier Bücherrollen sind die vier Bücher der Akademischen Untersuchungen. — Was die Leute zu der Rolle sagen, die ich in dem Werke dem Varro zutheile, wird wieder, wie Br. 594, mit den Homerischen Worten ausgedrückt.

606.

An Varro.

ad fam. 9, 8.

Auf dem Gut bei Arpinum,
im Juli 709 (45).

Eine Spende pflegt zwar selbst unser Volk, mag man sie ihm auch in Aussicht gestellt haben, nicht eigentlich zu fordern, es müßte denn dazu aufgereizt sein; doch bestimmt mich die Erwartung, die dein Versprechen in mir erregt hat, an dich, wenn auch keine Forderung, wohl aber eine Ermahnung ergehen zu lassen. Ich schicke dir hiemit vier Mahner, die nicht eben sehr bescheiden sind. Du kennst ja sicherlich die dreiste Sprache der jüngeren Akademie. Aus ihrer Mitte sende ich also einige Auserwählte, nicht ohne Besorgniß, sie möchten etwa fordern, so sehr ich's ihnen aufgegeben habe, sie dürfen nur bitten. Erwartet habe ich allerdings schon lange Etwas und an mich gehalten, nicht vorher eine Schrift an dich zu richten, bis ich Etwas erhalten hätte, um deine Gabe dann mit einer möglichst ähnlichen zu erwidern. Allein da du zu lange machst, d. h. wie ich es deute, zu gründlich verfährst, konnte ich mir nicht mehr versagen, durch eine Schrift aus einem Fache, in dem ich Etwas leisten zu können glaube, ein Denkmal unserer auf wissenschaftlichen Studien und gegenseitiger Zuneigung beruhenden

Verbindung zu ſtiften. Ich habe alſo eine Unterredung abgefaßt, die ich uns auf meinem Gute zu Cumä halten laſſe und bei der auch Pomponius betheiligt iſt. Dir habe ich die Rolle des Antiochus zugetheilt, weil ich mich überzeugt zu haben glaube, daß du ſeiner Anſicht zugethan biſt, für mich habe ich die des Philo genommen. Du wirſt dich beim Leſen wahrſcheinlich wundern, daß wir Etwas mit einander geſprochen haben ſollen, was wir nie wirklich verhandelt haben. Allein du kennſt ja die Art der Dialogen. In Zukunft aber, mein Varro, wollen wir, wenn es dir recht iſt, auch möglichſt Vieles über unſere eigenen Verhältniſſe mit einander beſprechen. Es iſt vielleicht etwas ſpät, allein für die früheren Zeiten mögen uns die öffentlichen Zuſtände rechtfertigen. Die Benützung der Gegenwart aber haben wir ſelbſt zu verantworten. Wäre uns nur vergönnt, dieſe unſere Studien in ruhigen Zeiten und unter Zuſtänden des Staats mit einander zu treiben, die, wenn auch nicht gut, doch wenigſtens geſichert heißen können! Wiewohl dann würden freilich auch noch irgend welche andere Verhältniſſe uns Stoff zu ehrenhaftem Streben und Arbeiten an die Hand geben, aber jetzt — warum ſollten wir noch Freude am Leben haben *ohne* dieſe Studien? Ich namentlich vermag dieß kaum noch *mit* denſelben, nähme man ſie mir, wäre es kaum mehr möglich. Doch hierüber mündlich und noch öfter ſeiner Zeit. Zu deiner Wohnungsänderung und dem Hauskauf wünſche ich dir Glück und billige hierin deinen Entſchluß. Sorge für dein Wohlbefinden.

Die *vier Mahner* ſind die vier Bücher der Akademiſchen Unterſuchungen, welche Cic. durch dieſen Brief dem Varro dedicirte. — Zum weiteren Inhalt vgl. Br. 593, 596 und 600. *Philo* gründete die ſog. vierte Akademie und war Cic.s Lehrer noch in Rom, während ſpäter Cic. und Varro in Athen deſſen Schüler *Antiochus* hörten.

607.

An Atticus.

ad Att. 13, 25.

Um dieſ. Zeit.

In Betreff des Vorbehalts habe ich auf dein eingehendes Schreiben bereits geantwortet. Bringe alſo die Sache ins Reine, und zwar

ohne alle Bedenklichkeit oder Weigerung. Es gehört sich nun einmal so und ist nöthig.

Wie es sich mit Andromenes verhalte, hatte ich mir ganz so gedacht, wie du schreibst. Du hättest es ja erfahren und mir gesagt.

Du schreibst mir zwar von Brutus, jedoch von dir sagst du Nichts. Wann denkst du, daß er abreisen werde? Ich gehe nämlich am 14. d. M. nach Rom. Dem Brutus wollte ich schreiben — habe aber vielleicht mich nicht „exact" genug ausgedrückt, da du ja schreibst, du habest meinen Brief gelesen — daß ich aus deinem Schreiben abgenommen habe, er muthe mir nicht zu, jetzt [vor seiner Abreise], gleichsam nur um ihm eine Ehre zu erweisen, nach Rom zu kommen. Allein weil ich ja mit Nächstem dort eintreffe, so mache doch, daß mein Geschäft am 15. ihn nicht abhält, nach seinem Gut bei Tusculum zu gehen, wenn es ihm bequem ist. Bei der Versteigerung erwarte ich ja seine Anwesenheit nicht. Warum solltest du bei einem solchen Geschäft nicht allein genug sein? Wohl aber wünschte ich, daß er mein Testament mit unterschreibe. Doch das verlege ich jetzt lieber auf einen andern Tag, damit es nicht aussieht, ich sei deßhalb nach Rom gekommen. Ich habe daher an Brutus geschrieben, was ich vorhabe, müsse jetzt nicht grade am 15. vorgenommen werden. Ich möchte dich demgemäß bitten, diese ganze Sache so einzurichten, daß Brutus nicht im Geringsten in seiner Bequemlichkeit gestört wird.

Aber was ist denn das, daß dich eine solche Angst anwandelt, weil ich sage, man solle mein Buch auf deine Gefahr dem Varro einhändigen? Laß mich's auch jetzt noch wissen, wenn du eine Bedenklichkeit hast. Es gibt ja kein geschmackvoller geschriebenes Buch, als dieses. Was mich bestimmt, es dem Varro zu widmen, ist besonders sein eigener Wunsch. Allein heftig, wie du weißt,

„Eifert der Mann, der gerne ja selbst Schuldlose beschuldigt."

So ist es mir denn oft, als sähe ich ihn vor mir, wie er sich vielleicht schon darüber beklagt, daß meine Sache in diesen Büchern mit stärkeren Gründen gestützt sei, als die seinige, was du aber wahrlich nicht finden wirst, wenn du das Buch in Epirus mit Muße lesen kannst. Denn dermalen muß ich hinter den Briefen des Alexion zurückstehen. Aber ich gebe doch die Hoffnung nicht auf, bei Varro Beifall zu finden, und

da ich einmal die Kosten auf das prächtige Pergament aufgewendet habe, so ist es mir recht, wenn es bei meinem Vorhaben verbleibt. Aber es soll — das erkläre ich wiederholt — auf deine Gefahr geschehen. Darum, wenn du noch ein Bedenken dabei hast, theile ich die Rolle, statt dem Varro, dem Brutus zu; dieser ist ja auch ein Anhänger des Antiochus. Was eben doch die Akademie für ein wetterwendisches Ding ist und sich ganz ihrem Charakter getreu bald dahin bald dorthin wendet! Aber ich bitte dich, hat dir denn mein Zueignungsbrief an Varro nicht in hohem Grade gefallen? Der Henker soll mich — wenn ich je wieder so Etwas zu Stande bringe. Ein gut Stück Arbeit! Hab's darum auch nicht einmal dem Tiro dictirt, weil der gewöhnlich ganze Perioden auf einmal niederschreibt, sondern dem Spintharus, dem man Silbe vor Silbe vorsagen muß.

Zu §. 1 f. Br. 604 u. f. — Weil Atticus in der Nähe von Corcyra Güter hatte und von dort immer Briefe erhielt; so hätte er, wenn jene Nachricht (Br. 605) wahr gewesen wäre, gewiß Nachricht bekommen. — Man vermuthet, Cic. habe die Unterschrift des Brutus zum Behuf einer Aenderung seines Testaments gewünscht. — Was Cic. in Rom vorhatte (s. Br. 584 a. E. ad Att. 13, 33), ist eben das Geschäft der Versteigerung. — Der Vers aus Homer Il. 11, 653 will besagen, es halte schwer, dem Varro Etwas recht zu machen. — Erst in Epirus, dachte Cic., werde Atticus solche Werke mit Ruhe lesen, in Rom nehmen ihn die Briefe seines Verwalters in Epirus, Alexion, viel zu sehr in Anspruch. — Am Schluß behandelt Cic. diese Angelegenheit mit Varro in humoristischem Tone und so stellt er auch seine oft besprochene Schrift über die Akademische Schule mit dem System dieser Schule zusammen, sofern so lange unentschieden bleibe, wie es mit der Widmung dieser Schrift zu halten sei, und man ja auch dem Akademischen System Unentschiedenheit und Inconsequenz vorwerfe. Letzteres geschah namentlich in dem Satz: Der Akademiker sage, man könne Nichts mit zweifelloser Entschiedenheit behaupten, behaupte aber ja doch eben das, daß man Nichts behaupten könne, mit voller Entschiedenheit. — Der Zueignungsbrief an Varro ist eben Br. 606. Seinem Schreiber Spintharus hat Cic. denselben dictirt, damit er ganz fehlerlos geschrieben und Nichts vom Schreibenden verändert würde, wie das bei Tiro der Fall hätte sein können.

608.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 35. 36.

Auf dem Gute bei Tusculum,
im Juli 709 (45).

Wie empörend! Will da ein Landsmann von dir die Stadt erweitern, die er doch erſt vor zwei Jahren zum erſten Mal geſehen hat. Sie däuchte ihm nicht groß genug, während ſie doch ſogar für ſeine ganze Perſönlichkeit Raum gehabt hatte. Ich erwarte hierüber ein Schreiben von dir.

Dem Varro, ſchreibſt du, wolleſt du die Bücher geben, ſobald er in die Stadt komme. Dies iſt alſo jetzt geſchehen und du haſt nicht mehr freie Hand. Ei, wenn du wüßteſt, welche Gefahr du dabei läufſt; oder hat mein letztes Schreiben dich vielleicht noch zurückgehalten? Doch das hatteſt du noch nicht geleſen, als du deinen jüngſten Brief ſchriebſt. Ich möchte alſo gar zu gerne erfahren, wie ſich die Sache verhält.

Nachſchrift.

Was du mir von deinem Spaziergang mit Brutus und von ſeiner [dabei geäußerten] Zuneigung zu mir meldeſt, iſt mir zwar nichts Neues, ſondern das Nämliche, was ich ſchon oft gehört; doch ich laſſe mir's je öfter je lieber ſagen und es iſt mir um ſo erfreulicher, da es dir Freude macht, und iſt zugleich deſto gewiſſer, da es von dir mitgetheilt wird.

Cicero's Unwille gilt eigentlich dem Cäſar, der die Erweiterung von Rom (ſ. Br. 584), wodurch Cicero's Gartenkauf vereitelt zu werden drohte, durch einen Mathematiker von Athen, wo ja auch Atticus Bürger war, auszuführen beſchloſſen hatte. Nach Sueton hatte Cäſar nicht lange zuvor allen Aerzten und Meiſtern freier Künſte das Bürgerrecht ertheilt.

609.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 37.

Von demſ. Tag.

Dies iſt das zweite Schreiben heute. Mit der Schuldverſchreibung an Xeno und den in Epirus angewieſenen 40,000 Seſt. hätteſt

du's nicht bequemer und geschickter einrichten können, als wie du schreibst. Gerade in demselben Sinn hat schon vorher der jüngere Balbus die Sache mit mir besprochen.

Neues weiß ich gar Nichts, als daß Hirtius sich gegenüber von dem Quintus [dem Sohn] sehr heftig für mich verfochten hat; dieser ziehe aller Orten, besonders bei Gastmählern, ganz unsinnig über mich los; wenn er mit mir fertig sei, gehe es wieder über seinen Vater her; keine seiner Aeußerungen aber finde man mehr „probabel", als daß wir ganz übel gegen Cäsar gesinnt seien, man dürfe uns nicht trauen, vor mir habe man sich sogar zu hüten — das wäre wirklich „formidabel", wenn ich nicht wüßte, daß dem „Herrn" gar wohl bekannt ist, wie ich keinen Muth habe — mein Sohn namentlich werde schlecht behandelt. Doch damit mag er's halten nach Belieben.

Es freut mich, daß ich meine Gedächtnißrede auf Porcia dem Briefboten Lepta mitgegeben habe, noch bevor ich dein Schreiben erhielt. Sorge also, so lieb ich dir bin, dafür, daß dieselbe, wenn sie anders abgeschickt werden soll, ganz so dem Domitius und Brutus zugesandt werde.

Ueber die Gladiatorenspiele und andere „Novitäten" des Tags, von denen du schreibst, gib mir täglich Nachricht.

Sei so gut und nimm, wenn du es für gut findest, mit Balbus und Offilius wegen der Ankündigung der Auktion Rücksprache. Mit Balbus habe ich selbst gesprochen. Er war damit einverstanden. Ich denke, Offilius hat ein Verzeichniß der ganzen Verlassenschaft; auch Balbus hat eines; aber dieser machte den Vorschlag, man solle einen nahen Tag wählen und die Sache zu Rom vornehmen; käme Cäsar noch nicht so bald, so könne man den Termin weiter hinausschieben. Doch es scheint, derselbe bleibe nicht länger mehr aus. Ziehe also die ganze Sache in Erwägung. Vestorius ist ja auch einverstanden.

Die §. 1 erwähnte Geldangelegenheit betraf vielleicht Zahlungen an den jungen Cic. in Athen, die Xeno, in welchem man einen Geschäftsträger des Atticus in Epirus vermuthet, besorgt haben soll. — Der „Herr" — man könnte auch (mit Moser) übersetzen „Usurpator" — ist natürlich Cäsar. — „Daß Cic. keinen Muth habe" scheint auf einer Aeußerung Cäsars zu beruhen. — Auf Porcia, Cato's Schwester und Wittwe des Domitius Ahenobarbus, somit Tante der neuen Frau des Brutus, die erst kürzlich gestorben war, hatte also Cic. eine Rede geschrie-

ben. — Die Versteigerung betraf eine Erbschaft des Cluvius zu Puteoli, wobei auch Cic. als Miterbe betheiligt war (m. s. Br. 617 u. a.) — Offilius war ein Rechtsgelehrter; Vestorius der schon oft (Br. 581. 589 u. a.) erwähnte Geldwechsler.

610.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 38.

Um dies. Zeit.

Als ich heute noch vor Tages Anbruch an meinem Werk gegen die Epikureer arbeitete, warf ich auch, bei demselben Licht und mit derselben Feder, ein paar Zeilen an dich hin und schickte sie noch vor Tag ab. Ich schlief dann wieder ein, und wie ich mit der Sonne wieder erwache, bringt man mir einen Brief von deinem Schwestersohn, den ich dir hier im Original zuschicke. Derselbe fängt gleich mit einer groben Beleidigung an. Doch ist's vielleicht nur eine „Extravagance" von ihm. Er schreibt nämlich: „Ich billige ja gar nicht, was alles Unschönes gegen dich gesagt werden kann." Er nimmt an, es könne wirklich Unschönes gegen mich gesagt werden, aber, sagt er, billigen wolle er das nicht. Kann es ein wüsteres Betragen geben? Nun lies nur das Weitere — deßhalb schicke ich dir den Brief — und bilde dir dein Urtheil. Vermuthlich haben ihn die täglichen, unabläßigen Lobsprüche geärgert, welche mir, wie ich von vielen Seiten erfahre, Brutus ertheilt, und er hat sich dann einmal hingesetzt und irgendwas an mich geschrieben, ich vermuthe, auch an dich. Laß mich das wissen. Was er aber an seinen Vater über mich geschrieben hat, weiß ich nicht. Wie es indeß um seine kindliche Liebe zu seiner Mutter steht, zeigen die Worte: „Mein Wunsch war, daß für mich, um so viel als möglich bei dir zu sein, eine Wohnung gemiethet würde, und habe dir das auch geschrieben; aber du hast nicht darauf geachtet. So werden wir weniger oft beisammen sein. Denn das bewußte Haus kann ich nun einmal nicht vor mir sehen; warum, das weißt du." Der Grund, sagt mir der Vater, sei der Haß gegen seine Mutter.

Jetzt komm mir, lieber Atticus, mit deinem Rathe zu Hilfe,

Ob ich des Rechtes Weg, den steileren —

d. h. ob ich ganz offen den Menschen mit Verachtung von mir stoßen,

Oder krummen Betrugs Pfad [gehn soll].

Denn wie Pindarus, so kann ich

Nicht einig mit mir werden, wahr zu reden.

Das Erstere ist freilich meinem Charakter angemessener, allein das Zweite vielleicht den Zeitumständen. Aber der Rath, den du dir selbst geben würdest, soll auch mir, das darfst du überzeugt sein, als Richtschnur gelten. Wovor ich mich am meisten fürchte, ist, daß er mir auf meinem Tusculanum über den Hals kommen könnte. Im Getümmel [der Stadt] wird man mit derlei leichter fertig. Soll ich etwa nach Astura? Wie, wenn nun Cäsar plötzlich käme? Hilf mir, ich bitte dich, mit deinem Rathe. Was du beschließest, will ich befolgen.

Cic. arbeitete an seinen Tusculanen. — Brutus war dem Cäsär entgegengereist und lobte bei ihm das Betragen des Cic., dieß ärgerte den Neffen, der bisher das Gegentheil davon gethan hatte. — Das „bewußte Haus" war das väterliche Haus. — Daß die Bruchstücke des Gedichts aus Pindar genommen sind, weiß man aus Plato, der in seinem Buch über die Republik gleichfalls diese Worte anführt.

611.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 39.

Um dies. Zeit.

Welch unglaubliche Windbeutelei! An den Vater schreibt er, er müsse das Haus meiden wegen der Mutter, an die Mutter aber schickt er einen Brief voll Zärtlichkeit. Der Vater aber wird bereits weich und sagt, der Sohn sei mit Recht böse auf ihn. Doch will ich deinen Rath befolgen. Der „krumme —" gefällt, wie ich sehe, dir besser. Ich werde, wie du es für gut findest, nach Rom kommen, aber ungern. Denn ich stecke tief in der Schriftstellerei. Ich werde so, sagst du, auch den Brutus treffen. Nun gut. Allein wenn nicht der genannte Grund mich bestimmte, durch das Letztere ließe ich mich nicht zwingen. Denn mir wäre lieber, Brutus käme von einer anderen Reise her, auch ist er nicht lange fortgewesen und hat mir keine Zeile

zukommen lassen. Indessen verlangt mich's doch sehr, zu erfahren, was das Ergebniß seiner ganzen Reise gewesen ist.

Ich ersuche dich nochmals, mir die Bücher zu schicken, um die ich schon neulich an dich geschrieben habe, besonders das des Phädrus über die Götter und Pallas.

Die §. 1 und 3 a. E. verdorbenen Stellen lesen wir so, wie sie bei Klotz und Baiter hergestellt sind: propter matrem, ad matrem plenam pietatis! — — περὶ θεῶν καὶ Παλλάδος. — Der Vater Quintus wird weich, d. h. nachsichtiger gestimmt gegen den Sohn. — Es scheint, daß Atticus dem Cic. gerathen hatte, gegen den jungen Quintus lieber kluge Zurückhaltung zu zeigen, als ihn und durch ihn Cäsar durch offenen Bruch zu reizen. — Cic. sieht es nicht gern, daß Brutus, der eifrige Republikaner, dem Cäsar so weit entgegengereist war, um ihm wegen seiner Siege in Spanien Glück zu wünschen. Derselbe hatte wohl dabei seine Bewerbung um die Prätur im kommenden Jahr im Auge. — Der Epikureer Phädrus, vor Patro Haupt der Schule zu Athen, hat wirklich eine Schrift περὶ φύσεως θεῶν geschrieben, wie man aus aufgefundenen herkulanischen Rollen weiß. Sie war eine Hauptquelle für Cic. bei Abfassung seiner Schrift de natura Deorum.

612.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 40.

Um dies. Zeit.

Also wirklich meldet Brutus, „Er" schließe sich an die Patrioten an. Das ist „Musik" für unsere Ohren! Allein wo findet er sie? Er müßte nur etwa zu ihnen in den „Orkus" wandeln. In dieser Welt wie festgegründet ist seine Macht! Wo findet man also dein „Lieblingstableau", das ich im Parthenon gesehen, den Ahala nämlich und Brutus. Allein was soll er [Brutus] machen?

Das ist ganz richtig [wenn du sagst]: „Indeß denkt nicht einmal der Mann, der zu allen Schandthaten gerathen hat, gut von unserem Neffen". Ich meinerseits hatte die Besorgniß, sogar Brutus möchte ihn liebgewinnen. Er hatte ja eine derartige Andeutung gegeben in den Worten seines Briefs an mich: „Ich hätte dagegen gewünscht, dir wäre auch Etwas von dem Genuß der Unterhaltung zu Theil geworden." Doch darüber lieber mündlich, wie du schreibst. Gleichwohl —; zu was räthst du mir? Soll ich hineilen oder bleiben?

Wahr ist's, ich stecke hier ganz in der Schriftstellerei, aber ich möchte ihn hier nicht zu Gast bekommen. Sein Vater reist ihm, wie ich mir habe sagen lassen, heute bis Sara Acrunoma entgegen. Es ist seltsam, wie erbittert er [auf ihn] fortgieng, so daß ich ihm Vorwürfe machte. Doch ich bin selbst eine wahre „Wetterfahne". Hierüber also ein ander Mal. Besinne du dich jedoch, was deine Meinung in Betreff meiner Reise [nach Rom] ist, und wenn du morgen klar hineinsehen kannst, laß mich dein „Resultat" in aller Frühe wissen.

Schade, daß dieser Brief so absichtlich verblümt gehalten ist. Denn „Er" ist natürlich Cäsar, und wir wünschten sehr gerne zu erfahren, wie gerade damals Brutus und Cic. über dessen Haltung gegenüber von den Patrioten u. And. dachten. An geheimen Andeutungen von Bitterkeit über den Untergang vieler Patrioten von der Optimatenpartei und über geheime Plane des Brutus (oder mit ihm) im Geiste der beiden alt berühmten Retter der Freiheit (welche Brutus unter seinen Ahnen zählte und von denen Atticus auf seinem Gute in einem Saale, Parthenon genannt, wahrscheinlich ein Doppelbrustbild aufgehängt hatte) fehlt es in diesen, obschon äußerst dunkeln, Worten nicht, wenn uns anders §. 1 bei Klotz und Baiter der correcte Text vorliegt und der Sinn wenigstens im Ganzen richtig errathen ist.

Der größere Theil des Briefs handelt in eben so räthselhafter Weise von dem jungen Quintus, als dessen Rathgeber zu seinen Schandthaten, dem Betragen gegen Vater und Oheim, Hirtius vermuthet wird. Daß der Vater Quintus im vorigen Brief „weich" gegen seinen Sohn und hier „erbittert" erscheint, ist bei dessen äußerst leidenschaftlichem Wesen, das wir längst kennen, nicht befremdlich. Selbst der Oheim muß sich ja Vorwürfe über seine wandelbare Stimmung gegen den Neffen machen. Er hatte wohl Grund genug, sich vor seinem Einfluß auf Cäsar zu fürchten, weil es ihm nicht darauf ankam, auch mit Lügen und Verleumdungen umzugehen.

613.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 41.

Um dies. Zeit.

Ja ich habe meinem Bruder Quintus den Brief zugeschickt, den du an deine Schwester geschrieben hast. Da er sich bei mir beschwerte, daß der Sohn mit der Mutter in Fehde lebe, und seinen Entschluß aussprach, aus diesem Grunde dem Sohn im Hause Platz zu machen, sagte ich ihm, sein Sohn habe an die Mutter im gehörigen Ton ge-

schrieben, an dich aber nicht. Er wunderte sich über das Erstere, wegen deiner aber trage er die Schuld, sofern er sich öfters in seinen Briefen an seinen Sohn hart darüber ausgelassen habe, wie du gegen ihn unrecht verfahren seist. Auf seine Aeußerung hin, er sei nicht mehr so unwillig auf seinen Sohn, gab ich ihm, nachdem ich deinen Brief, „von dem krummen Pfad des Betrugs" gelesen, eine Andeutung, ich werde in Zukunft auch nicht mehr böse auf denselben sein. Es kam nämlich damals der Plan mit Cana zur Sprache. Allerdings, wenn wir wollten, daß Etwas aus der Sache werden solle, müßten wir gelindere Saiten aufziehen. Aber wir haben, wie du schreibst, unser Ansehen zu wahren, und wir Beide müssen einen und denselben Plan verfolgen, wiewohl die Kränkungen, die er mir zugefügt hat, schwerer und jedenfalls allgemeiner bekannt sind. Wenn vollends auch Brutus irgend welche Nachricht mitbrächte, dann ist kein Zweifel mehr, [was ich zu thun habe]. Doch hierüber mündlich; denn die Sache ist wichtig und erfordert viele Vorsicht. Also morgen; außer wenn von dir ein Urlaub einläuft.

Ueber das Verhältniß des jungen Quintus zu seiner Mutter u. A. s. die nächst vorangehenden Briefe. Man wollte, wie es scheint, denselben wider seinen Willen an die Tochter des Gellius Canus (Kanus) verheirathen s. Br. 582 a. E. — Die Lesart bei Klotz commeatus scheint einfacher zu sein, als das von Orelli vorgeschlagene und von Baiter aufgenommene commeat. Der „Urlaub" bezeichnet scherzhaft die im folg. Br. erwähnte Vertagung, den Aufschub des Erscheinens in Rom.

614.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 43.

Um dies. Zeit.

Ja ich will mir die Vertagung zu Nutz machen; von dir aber war es recht freundlich, daß du mich gleich von den Spielen weg und bei Zeiten benachrichtigt hast, so daß ich das Schreiben erhielt, da ich's noch nicht erwartete. Ich habe allerdings Einiges in Rom zu besorgen, allein ich kann meinen Zweck zwei Tage später erreichen.

Cäsar gab dem Volke zur Feier seines siegreichen Feldzugs in Spanien glänzende Spiele. Er war aber (s. Br. 616) noch nicht selbst in Rom, und Cicero scheint auch nur vorausgesetzt zu haben, daß man die Spiele bereits halte.

615.

Der Imperator Vatinius an seinen Freund Cicero.

ad fam. 5, 9.

Im Lager bei Narona, den 11. Juli 709 (45).

Wenn du wohl bist, freut es mich, mir geht es gut. Wofern du deiner Gewohnheit, Andern deinen Schutz angedeihen zu lassen, getreu bleibst, so nahet dir dein Schützling P. Vatinius mit dem Wunsche, es möge dir gefallen, seine Sache zu führen. Du wirst, denke ich, den Mann, dem du in der Noth zur Seite gestanden, nicht zurückweisen, wenn es sich um eine Ehrensache für ihn handelt. Wen aber soll ich lieber zum Beistand wählen oder anrufen, als denjenigen, mit dessen Hilfe ich seiner Zeit obsiegen gelernt habe? Oder hätte ich etwa zu besorgen, daß der Mann, der, um mich zu retten, einer feindseligen Verbindung der mächtigsten Männer getrotzt hat, nicht auch im Kampfe für meine Ehre die neidische Verkleinerung ärmlicher und übelwollender Menschen niederwerfen und in den Staub treten werde? So nimm mich denn, wenn ich anders deine bisherige Zuneigung noch besitze, ganz in deine Obhut und betrachte es, so viel Mühe damit verbunden sein mag, als deine Pflicht, meine Ehre zu wahren und aufrecht zu erhalten. Es ist, wie du weißt, ein eigenes Geschick von mir, daß ich so leicht neidische Widersacher finde, zwar, bei Gott, nicht durch meine Schuld, aber was hilft das, wenn es leider eben einmal mein Verhängniß ist? Wofern also etwa Jemand Lust haben sollte, dem, was meine Würde fordert, entgegenzutreten, so ersuche ich dich, in gewohnter edelmüthiger Weise die Vertheidigung deines abwesenden Freundes zu führen. Von meinem Bericht an den Senat über meine Kriegsthaten füge ich unten für dich eine vollständige Abschrift bei.

Ich habe mir sagen lassen, einer deiner Sklaven, ein Vorleser, sei dir entlaufen und befinde sich bei den Bardäern. Du hast mir zwar seinetwegen keinen Auftrag ertheilt, dennoch habe ich zum voraus Be-

fehl gegeben, ihn zu Waſſer und zu Land aufzuſuchen, und ich werde ihn dir ſicherlich wieder ſchaffen, es wäre denn, daß er ſich nach Dalmatien geflüchtet hätte, und auch dort werde ich ihn dennoch aufſtöbern. Behalte mich lieb; lebe wohl.

Ueber Vatinius ſ. chronol. Ueberſ. Anm. 66. Derſelbe bittet hier Cic., ſich für ihn zu verwenden, daß ihm ein Dankfeſt oder ein Triumph zuerkannt werde. Er befand ſich damals in Illyrien und zwar im Lager bei der Stadt Narona in Dalmatien. Die Barbäer waren eine Völkerſchaft Illyriens.

616.

An Atticus.

13, 45.

Um dieſ. Zeit.

Nach deiner Abreiſe kam Lamia zu mir und brachte mir einen Brief, den er von Cäſar erhalten. Derſelbe war zwar älteren Datums, als der durch Diochares beſorgte, es erhellt aber daraus ganz klar, daß Cäſar noch vor den Römiſchen Spielen ankommen wird. Am Schluß war ja geſagt, Lamia ſolle alle Anſtalten zu den Spielen treffen, damit Cäſar nicht durch ſeine Schuld umſonſt ſeine Reiſe ſo beſchleunigt habe. Nach dieſem Brief ſchien es ganz außer Zweifel zu ſein, daß er noch vor dieſem Termin ankommen werde; auch dem Balbus, ſagte Lamia, komme es gleichfalls ſo vor, ſeit er dieſen Brief geleſen habe. Ich ſehe, daß mir noch einige Feiertage geſchenkt ſind; aber wie viele, das thu mir, ich bitte dich, zu wiſſen. Du wirſt es von Bäbius und dem andern Nachbar Egnatius erfahren können.

Du redeſt mir zu, dieſe Tage auf eine philoſophiſche Arbeit zu verwenden; das heißt zwar „Oel in's Feuer gießen", allein du ſiehſt, daß ich dieſe Zeit mit Dolabella werde verleben müſſen. Hielte mich nicht die Angelegenheit des Torquatus feſt, ſo blieben mir noch Tage genug übrig, um einen Ausflug nach Puteoli zu machen und doch zur rechten Zeit zurückzukommen. Lamia hat ja von Balbus, wie mir ſchien, gehört, es finde ſich viel baares Geld in dem Hauſe vor, das man ſo bald wie möglich vertheilen müſſe, auch eine beträchtliche Menge Silbergeſchirr; die Landgüter ausgenommen, müſſe die Ver-

steigerung möglichst bald vor sich gehen. Sei so gut und schreibe mir deine Ansicht. Ich weiß so viel, daß ich unter allen Leuten daselbst Niemand auszuwählen wüßte, der umsichtiger und mir mehr zugethan ist, als Vestorius. Ich habe denn auch an ihn sehr eingehend geschrieben und das Gleiche wirst, denke ich, du ebenfalls gethan haben. Mir meines Theils scheint das hinreichend. Was sagst du? Das Einzige, was mich ansicht, ist, daß ich nicht dafür angesehen sein möchte, als sei ich in derlei Dingen nicht sorgfältig genug. Ich erwarte also ein Schreiben.

Der Ritter Lucius Aelius Lamia hatte als Aedilis dieses Jahrs für die großen Römischen Spiele zu sorgen. Sie dauerten vom 4. September an neun Tage. — Diochares war ein Freigelassener des Cäsar. — Durch den Aufschub der Versteigerung des Brinnius (Br. 593) war es für Cic. möglich, noch einige Tage auf dem Lande (Feiertage) zu bleiben. — Ueber Torquatus s. Br. 590 und 602. — In Puteoli hatte Cic. einen Theil der Erbschaft des Cluvius zu erheben.

617.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 46.

Um dies. Zeit.

Poller hat sich zwar, wie er versprochen hatte auf den 15. zu kommen, wirklich schon am Tage zuvor zu Lanuvium bei mir eingestellt, doch nicht mit — sondern, wie sein Name besagt, ohne Botschaft. Höre ihn nun selbst darüber.

Mit Balbus bin ich, und zwar auf dem Landgut bei Lanuvium, das er dem Lepidus abgetreten hat, zusammengekommen; Lepta, der wegen seiner Weinbesorgung angefochten ist, hat mich nämlich zu ihm geführt. Das Erste, was ich vom Ersteren erfuhr, war: „Vor Kurzem habe ich von Cäsar das Schreiben erhalten, in welchem er die bestimmte Versicherung gibt, er werde vor den Römischen Spielen in Rom sein.“ Ich habe den Brief gelesen; es ist darin viel von meinem Cato die Rede und gesagt, durch wiederholtes Lesen der Schrift habe er für seinen Sprachreichthum gewonnen, während er nach dem Lesen von dem Cato des Brutus sich selbst sprachgewandt vorgekommen sei. Weiter erfuhr ich noch von Balbus Etwas über die Erbschaft des

Cluvius, den Erben sei dabei freie Hand gelassen, daß sie dieselbe nämlich, in Gegenwart von Zeugen, erst in sechzig Tagen anzutreten brauchen. Wie nachlässig von Vestorius, mir Nichts davon zu schreiben. Ich fürchtete, ich müßte ihn herberufen. Jetzt muß ich zu ihm schicken, er möge in meinem Auftrag die Annahme der Erbschaft erklären. Dies wird dir also auch Pollex sagen.

Auch wegen der Gärten des Cluvius habe ich mit Balbus gesprochen. Er war die Gefälligkeit selbst. Er wolle sogleich an Cäsar schreiben; Cluvius habe dem Haupterben T. Hardeonius die Auflage gemacht, der Terentia ein Legat von 50,000 Sest. auszuzahlen, das Grabmal zu bestreiten und vieles Andere, mein Erbtheil aber bleibe unbelastet. Ich bitte dich, mache dem Vestorius einen leisen Vorhalt. Das kann man doch nicht gut heißen, daß der Salbenhändler Plotius durch seine Bursche die Sache so viel früher dem Balbus mittheilt, während er mir nicht einmal durch meine eigenen Leute Etwas sagen läßt.

Um den Cossinius ist es mir leid; ich hielt Etwas auf den Mann.

Wenn mir nach Bezahlung meiner Schulden und nach den Käufen noch Etwas übrig bleibt, will ich's an den Quintus verweisen; ich besorge aber, ich werde zu den letzteren sogar noch Schulden machen müssen.

Von dem Hause zu Arpinum weiß ich Nichts.

N.S. Du brauchst dem Vestorius keinen Vorhalt zu machen. Dieser Brief war bereits versiegelt, als in der Nacht mein Briefbote ankam und mir ein sehr eingehendes Schreiben nebst einer Abschrift des Testaments von ihm brachte.

Pollex, ein Sklave von Cic., hatte keinen Brief von Vestorius in Puteoli mitgebracht, er war also, wie Cic. mit scherzhafter Benützung seines Namens sagt, nicht ein index (Zeigefinger), sondern nur ein pollex (Daumen), ein stummer Bote in Betreff der Erbschaft des Cluvius. — Die von Lepta besorgte Weinlieferung hieng mit den Festmahlen zusammen, welche Cäsar dem Volke zu geben beabsichtigte. — Eine cretio (s. Br. 406, ad Att. 11, 12 Anm.) libera fand statt, wann keine genauen Bestimmungen über Zeit u. s. w. gegeben waren.

618.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 47a.

Um dieſ. Zeit.

Nachdem „von dir, Agamemnon, nicht, daß ich kommen ſolle — denn auch das hätte ich gethan, wenn nicht Torquatus wäre — ſondern daß ich ſchriftſtellern ſolle, die Botſchaft hatt' mein Ohr berührt;“ gab ich auf der Stelle alle angefangenen Geſchäfte auf und feilte, wie du befohlen, an meinem Werk. Dich aber erſuche ich, dir von Poller den Aufwand, den ich gemacht, auseinanderſetzen zu laſſen. Es wäre ja eine Schande für mich, wenn mein Sohn, mag er nun ſein, wie er will, gleich im erſten Jahr [ſeines Aufenthalts in Athen] Mangel leiden müßte. In der Folge will ich ſchon mehr darauf bedacht ſein, ihn in Schranken zu halten.

Den Poller fördere auch wieder ab, damit ich durch ihn das Antreten der Erbſchaft erklären laſſen kann. Ich ſelbſt durfte durchaus nicht nach Puteoli gehen, theils wegen der beſagten Gründe, die ich dir geſchrieben habe, theils weil Cäſar im Anzug iſt.

Dolabella ſchreibt, er wolle am 16. d. M. zu mir kommen. Das iſt ein läſtiger Hofmeiſter!

Der Brief beginnt mit einem Vers aus einer Tragödie. Es ſcheint eine Rede der Clytemneſtra an Agamemnon zu ſein, als ſie ihm auf ſeinen Befehl die Tochter nach Aulis brachte. Dieſe Rede wird ſcherzhaft auf Atticus angewendet, der den Cic. an ſeine philoſophiſchen Arbeiten gewieſen hatte, ſ. Br. 616. — Der junge Marcus Cicero machte bekanntlich in Athen etwas großen Aufwand. — Dolabella mochte wohl manchmal in hofmeiſterndem Tone vorſtellen, wie Cic. ſich gegen Cäſar zu betragen habe.

619.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 44.

Um dieſ. Zeit.

Das war ein lieber Brief von dir! Freilich die Nachricht von dem Feſtzug thut weh. Indeß thut es doch auch wohl, wenn man nur

Alles erfährt, selbst das über Cotta. Das Volk aber hat sich prächtig gehalten, daß des schlimmen Nachbars wegen selbst der Siegesgöttin nicht geklatscht wird.

Brutus war bei mir; ihm leuchtet es ganz ein, daß ich Etwas zu Cäsar richte. Ich hätte es schon zugesagt, allein der Festzug nimmt mir den Muth.

Du hast also doch gewagt, dem Varro mein Buch zu geben? Ich bin begierig, was er dazu sagt. Wann wird er es aber durchlesen?

Deinen Gedanken in Betreff der Attica heiße ich gut. Es hat Etwas für sich, ihr eine gemüthliche Erholung zu verschaffen, nicht allein dadurch, daß sie das Schaugepränge mitansieht, sondern auch durch die damit verbundene religiöse Vorstellung und durch das Gerede der Leute.

Sei so gut und schicke mir den Cotta. Den Libo habe ich bei mir und vorher schon hatte ich den Casca in Händen.

Brutus hat mir im Namen des Ligarius gemeldet, es sei von mir irrthümlicher Weise in meiner Rede für Ligarius auch Lucius Corfidius genannt. Nun es war, wie man sagt, ein „Lapsus" des Gedächtnisses. Ich wußte nämlich, daß Corfidius mit den Ligariern in sehr naher Verbindung stehe, aber nun sehe ich, daß er schon früher gestorben ist. Ich ersuche dich also, den Pharnaces, Antäus und Salvius zu beauftragen, daß dieser Name in allen Exemplaren gestrichen werde.

Nach einem Senatsbeschluß sollte in dem Festzug bei den Spielen Cäsar's Standbild an der Seite der Siegesgöttin mit herumgetragen werden. — Es gieng das Gerücht, Lucius Cotta, Einer der fünfzehn Senatoren, denen die Sibyllinischen Bücher anvertraut waren, habe vorgeschlagen, dem Cäsar den Königstitel zu geben, weil eben nach dem Ausspruch dieser Bücher die Parther nur von einem Könige überwunden werden könnten. — Ueber die Denkschrift an Cäsar und die dem Varro bestimmten Bände der Akademischen Bücher s. früh. Briefe. — Der damals kränkelnden Attica wurde von ihrem Vater erlaubt, den Festzug mit anzusehen. Das „Gerede der Leute" bezieht sich wohl eher auf die Attica, welche hier zum ersten Mal in der großen Welt auftreten mochte, als auf die Festlichkeit. — Cotta u. s. w. sind, wie es scheint, Bücher, welche Cic. für seine Arbeiten benützte. — Die drei Kopisten des Atticus haben den Namen des Corfidius wenigstens in der Rede für Ligarius, die sich erhalten hat, nicht ausgestrichen. Derselbe war ein römischer Ritter.

620.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 34.

Aſtura, 24. Julius [illegible] Zeit.

Hier bin ich am 24. d. M. angekommen. Denn um nicht in der größten Hitze reiſen zu müſſen, habe ich zu Lanuvium drei Stunden ausgeruht. Sei ſo gut und mache, wofern es dir nicht unbequem iſt, daß ich nicht vor dem fünften dorthin zu kommen brauche. Mit Hilfe des Egnatius Maximus wirſt du's dahin bringen können. Vor Allem aber wünſchte ich, daß du mit Publilius die Sache bereinigeſt, ohne daß ich dabei bin. Schreibe mir, was man unter den Leuten darüber ſpricht.

„Aeußerſt wichtig ja für's Publikum!"

Nein wahrlich, meines Erachtens gar nicht. Es iſt ja ſchon eine abgedroſchene Geſchichte. — Ich wollte nur die Seite ausfüllen. Doch genug. Ich bin ja nächſtens bei dir, wenn du mich nicht länger beurlaubſt. Wegen der Gärten habe ich dir ja geſchrieben.

Mit „dorthin" kann Rom oder das Gut bei Tusculum gemeint ſein. — Cic. war jetzt von Publilia geſchieden und Atticus mußte mit ihrem Bruder Publilius die Zurückgabe des Heirathsgeſuchs ins Reine bringen. — Der Vers iſt aus Terenz Andria 1, 2, 14. — Die Gärten des Cluvius hatte Cic. zu erben ſ. Br. 617.

621.

An Lepta.

ad fam. 6, 19.

Aſtura, Ende Julius 709 (45).

Daß Macula ſo gefällig geweſen iſt, freut mich. Zu einer bloßen Herberge ſchien mir ſein Gut im Falerniſchen immer geeignet, wenn es nur für mein Gefolge gehörig Obdach bietet. So wenig mir ſonſt der Ort mißfällt, möchte ich deßhalb doch dein Gut bei Petrinum nicht aufgeben; denn nicht nur das Landhaus, ſondern auch die Gegend iſt ſo ſchön, daß man ſich da lieber eine geraume Zeit, als bloß vorübergehend aufhalten möchte.

Wegen deines Wunsches, auch Etwas von den Gnadenspenden „des Herrn“ besorgen zu dürfen, habe ich mit Oppius gesprochen; [illegible]us nämlich bekam ich seit deiner Abreise nicht zu Gesicht, er [illegible]maßen am Podagra, daß er keinen Besuch bei sich zu sehen [illegible]. Allerdings würdest du, glaube ich, in dieser ganzen Sache besser daran thun, keine Besorgung zu übernehmen. Den Zweck, den du mit dieser Plackerei zu erlangen suchst, wirst du gar nicht erreichen; seiner Vertrauten ist ja eine solche Menge, daß eher der Eine und Andere von ihnen den Abschied bekommt, als Jemand neuen Zutritt, zumal wenn er Nichts mitbringt, als seine Dienste; denn da wird „Er,“ wofern er anders auch nur Kunde davon bekommt, dir eine Gefälligkeit erwiesen, nicht aber eine empfangen zu haben glauben. Indeß will ich doch sehen, wie sich so oder so Etwas thun läßt, was in die Augen fällt. Außerdem sollte man, denke ich, Derlei nicht nur nicht suchen, sondern ihm sogar aus dem Wege gehen.

Ich werde meines Erachtens länger hier verweilen, bis „Er“ kommt, wann es nun auch sein mag. Lebe wohl.

Cic. machte Anstalten, mit Gefolge dem aus Spanien heimkehrenden Cäsar entgegenzugehen. — Das Falernische, zwischen Minturnä und Teanum gelegen und durch seinen Wein berühmt, sowie das andere Landgut, bei Sinuessa, lag an der Grenze von Campanien gegen Latium hin. — Die „Gnadenspenden“ sind die Spiele, welche Cäsar zu geben beabsichtigte. — Was Lepta besorgen wollte, sagte Br. 617. — Wir lesen §. 2 mit Orelli und Baiter: regiorum statt regionum, auch species statt spes, wiewohl auch letzteres annehmbar wäre.

622.

An Atticus.

13, 47 b.

Um dies. Zeit.

Von Lepidus [Consul] erhielt ich gestern Abend ein Schreiben aus Antium, wo er sich gegenwärtig aufhält — er hat ja das Haus, das ich verkauft habe. Derselbe bittet mich dringend, am ersten August im Senat zu erscheinen; ich würde nicht nur ihm, sondern auch dem Cäsar damit einen großen Gefallen thun. Ich meines Theils glaube nicht, daß es etwas Besonderes gibt; sonst hätte dir vielleicht Oppius

auch ein Wort davon gesagt, weil ja Balbus krank ist. Indeß will ich doch lieber vergeblich kommen, als mich vermissen lassen, wenn meine Anwesenheit nöthig wäre; ich könnte es später zu bereuen haben. Ich werde daher heute zu Antium und morgen vor Mittag zu Hause sein. Dich bitte ich, wofern du dich nicht schon vorher versagt hast, am letzten d. M. mit der Pilia bei mir dich einzufinden.

Du hast hoffentlich die Sache mit Publilius bereinigt. Ich werde am Ersten schleunigst wieder nach meinem Gut bei Tusculum abgehen; es ist mir lieber, wenn mit diesen Leuten Alles abgemacht wird, ohne daß ich dabei bin.

Ich schicke dir hier den Brief meines Bruders Quintus. Es ist zwar eine nicht sonderlich artige Antwort auf mein Schreiben, aber doch kannst du, so viel ich wenigstens glaube, dich damit zufrieden geben. Du wirst schon sehen.

623.

An Ebendenselben.

ad Att. 13, 48.

Auf dem Gut bei Tusculum, im August 709 (45).

Gestern war mir's, wie wenn ich in dem Getöse so Etwas gehört hätte, als ob du sagtest, du werdest zu mir hieher kommen. Wäre dem doch, ja, ich sag's noch einmal, wäre dem doch so! Aber nur, wie es dir bequem ist.

Lepta bittet mich, daß ich, falls er mich etwa nöthig hätte, schleunig kommen möchte. Es ist nämlich Babullius gestorben. Cäsar ist, wie mir däucht, der Erbe des zwölften — wiewohl ganz sicher ist es noch nicht — Lepta des dritten Theils. Nun fürchtet der Letztere, die Erbschaft möchte ihm strittig gemacht werden, freilich ohne „raisonnabeln" Grund, allein er fürchtet's einmal. Wenn er mich also ruft, werde ich schleunig kommen, wo nicht, nicht früher, als es nothwendig sein wird.

Den Pollex fertige ab, sobald du kannst.

Von meiner Gedächtnißrede auf Porcia schicke ich dir hier ein verbessertes Exemplar, absichtlich möglichst rasch, damit, wenn die Rede

etwa dem Domitius oder Brutus geſchickt wird, ſie dieſes Exemplar erhalten. Wenn es dir nicht unbequem iſt, wünſche ich, daß du dir die Sache ſehr angelegen ſein ließeſt; bitte, ſchicke mir die Gedächtnißreden von M. Varro und von Ollius, jedenfalls die des Letzteren. Die von Varro habe ich zwar geleſen, wünſche jedoch den Genuß noch einmal zu haben. Von einigen Stellen darin glaube ich mir ſelbſt kaum, daß ich ſie geleſen habe.

Ueber Porcia ſ. Br. 609. — Auch Varro und Ollius (ſo Bücheler und Baiter, Andere: Lollius) hatten Gedächtnißreden auf dieſelbe gehalten.

624.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 49.

Um dieſ. Zeit.

Fürs Erſte meinen Gruß an Attica, welche, wie ich denke, jetzt auf dem Lande ſich aufhält. Somit auch an Pilia meinen beſten Gruß.

Wenn du über Tigellius etwas Neues weißt, ſo theile es mit. Dieſer Menſch erhebt nämlich, wie mir Gallus Fadius ſchreibt, ganz ungerechter Weiſe „Reprochen“ gegen mich, ich habe dem Phamea meinen Beiſtand vorenthalten, den ich ihm doch verſprochen hätte. Ich hatte mich allerdings anheiſchig gemacht, ſeinen Prozeß gegen die jungen Söhne des Cn. Octavius zu führen, freilich nicht gerne, aber ich war dem Phamea wirklich gut. Hatte er mir ja doch, wie du dich noch erinnerſt, als ich mich um das Conſulat bewarb, durch dich ſeine Dienſte anbieten laſſen, falls ich deren benöthigt wäre; ein Anerbieten, das ich gerade ſo anſah, als ob ich davon Gebrauch gemacht hätte. Dieſer Mann kam denn zu mir und ſagte, der Richter habe zur Entſcheidung ſeines Prozeſſes gerade den Tag angeſetzt, an welchem ich dem Pompejaniſchen Geſetz zufolge als Anwalt unſeres Seſtius nothwendig in der Sitzung erſcheinen mußte. Du weißt, daß bei ſolchen Prozeſſen die Tage ganz genau vorher beſtimmt geweſen ſind. Ich antwortete ihm, er wiſſe wohl, welche Verpflichtungen ich gegen Seſtius habe; hätte er einen andern beliebigen Tag gewählt, ſo würde ihm mein Beiſtand nicht gefehlt haben. So gieng er denn damals im Zorn von mir weg, wie ich, glaube ich, ſeiner Zeit dir erzählt habe. Ich

ließ mich das natürlich nicht anfechten und glaubte, mich um die ganz ungerechte Erbitterung eines Menschen, der mich Nichts angeht, nicht bekümmern zu müssen. Dem Gallus nun erzählte ich bei meiner letzten Anwesenheit in Rom, was ich gehört hätte, jedoch ohne dabei den jüngeren Balbus zu nennen. Gallus hatte dann aber, wie er schreibt, große Noth mit dem Tigellius. Er behauptet, derselbe sage, ich habe kein gutes Gewissen, weil ich dem Phamea meinen Beistand vorenthalten habe, und deßhalb sei ich gegen ihn jetzt argwöhnisch. Ich ersuche dich also bloß, in Betreff dieses unseres Freundes, wenn es dir möglich ist, zu ermitteln, wie er denkt, wegen meiner aber sei unbesorgt. Es ist ganz hübsch, Fug und Recht zu haben, den oder jenen zu hassen und [wie man nach dem Sprichwort nicht für Jedermann schläft, so auch] nicht Jedermanns gehorsamer Diener zu sein. Wiewohl es sind wahrlich, wie du wohl siehst, diese Herren mehr meine Knechte, so man anders das Knecht sein heißen kann, wenn man aufmerksam ist.

Tigellius Hermogenes, aus Sardinien, der auch aus Horaz' Satiren bekannte Sänger und Flötenspieler, der bei Cäsar und später bei Cleopatra und Augustus in Gunst stand. Phamea, ein Freigelassener, war sein Großvater. Näheres s. Br. 625. — Sestius war diesmal wegen Amtserschleichung angeklagt. Nach dem Gesetz des Pompejus mußten diese Prozesse an einem und demselben Tage ausgemacht werden und jede Partei hatte bei strenger Strafe an dem bestimmten Gerichtstermin unausbleiblich zu erscheinen. — Der jüngere Balbus hatte es dem Cic. verrathen, daß Tigellius, während er mit ihm, dem ihm befreundeten Balbus, in Spanien gewesen sei, übel von Cic. gesprochen habe. Dasselbe hatte Balbus auch dem Gallus mitgetheilt; dieser versuchte den Tigellius gegen Cic. milder zu stimmen; Tigellius aber wollte es nicht recht Wort haben, daß er auf Cic. erbittert sei; Atticus möge nun ermitteln, wie dieser Freund (ohne Zweifel eben Tigellius) eigentlich über ihn denke. Die Schlußworte: „Es ist hübsch" u. s. w. sind absichtlich verblümt gehalten und weisen wohl auf den stillen Ingrimm hin, welchen Cic. darüber hatte, sich diesen Herrn, d. h. solchen Günstlingen Cäsar's, gegenüber so unmächtig zu fühlen. — Das Sprichwort, das nach der von Lambinus (Erasmus) hergestellten und von den neueren Herausgebern gutgeheißenen Lesart hier verwendet ist (m. sehe den folg. Brief), soll sich darauf beziehen, daß nach Plutarch ein gegen den Mäcenas gar zu gefälliger Ehemann, Cipius, zu seinem Sklaven, der ihm Bücher gestohlen hatte, gesagt habe: ich schlafe nicht für Jedermann, d. h. für dich nicht so, wie ich zum Schein gegenüber von Mäcenas die Augen zudrücke.

625.

An M. Fadius Gallus.

ad fam. 7, 24.

Auf dem Gut bei Tusculum, um dies. Zeit.

Wohin ich mich nur wende, Nichts als Spuren von deiner Zuneigung, auch neuestens noch in der Angelegenheit mit Tigellius! Hab' ich doch aus deinem Schreiben entnommen, daß du dir gewaltig Mühe gegeben haben mußt. So weiß ich dir denn für deinen guten Willen besten Dank. Doch nun ein paar Worte über die Sache. Cipius, glaub' ich, war's, der eines Tags sagte: „Ich schlafe nicht für Jedermann"; gleichermaßen bin auch ich, mein Gallus, nicht Jedermanns gehorsamer Diener. Wiewohl, worin besteht diese meine Dienstbarkeit? Einstmals, da man mich für den gewaltigen Herrn hielt, habe ich von Niemand so viel Aufmerksamkeit erfahren, als derzeit von den nächsten Freunden Cäsar's, mit Ausnahme dieses Tigellius. Ich erachte das als Gewinn, daß ich einen Menschen, der noch pestilenzialischer ist, als sein Vaterland, nicht um mich zu leiden brauche; auch sehe ich ihn als bereits gehörig verherrlicht an durch die Hipponaktische Muse unseres Calvus Licinius. Aber laß dir doch sagen, warum er grollt. Ich hatte dem Phamea meinen Beistand versprochen, aus persönlicher Rücksicht für denselben; er war mir ja wohl befreundet. Dieser Mann kam zu mir und sagte, der Richter habe zur Entscheidung seines Prozesses gerade den Tag angesetzt, an welchem ich als Anwalt des P. Sestius nothwendig in der Sitzung erscheinen mußte. Ich erwiderte, das könne ich schlechterdings nicht thun; hätte er einen andern beliebigen Tag gewählt, so würde ihm mein Beistand nicht gefehlt haben. Phamea nun aber, der sich bewußt war, einen hübschen Flötenspieler und erträglich guten Sänger zum Enkel zu haben, verließ mich, wie mir vorkam, in ziemlich aufgebrachter Stimmung. Da hast du's, wie es im Sprichwort heißt: „Sarder zu kaufen, einer schlechter als der andere!" Du bist nun über meine Angelegenheit und die Unbilligkeit dieses Aufschneiders aufgeklärt.

Schicke mir deinen Cato; ich wünsche ihn zu lesen. Daß es noch nicht geschehen ist, macht uns Beiden Unehre.

Ueber Fabius Gallus ſ. Chronol. Ueberſ. Anm. 25. — Ueber die Perſonen §. 1 f. den vorigen Brief. — Sardinien galt für beſonders ungeſund, auch ſtanden die von dort ſtammenden Sklaven im Rufe der Trägheit, daher das am Schluß angeführte Sprichwort. — Hipponax, ein ſog. Jambograph, ein joniſcher Satiriker und, ſofern er ſeine eigene Häßlichkeit ſelbſt verſpottete, der erſte Humoriſt, aus dem 6. Jahrh. vor Chriſtus, Erfinder des ſog. Hinkjamben (Choliambus) mit einem Spondäus oder Trochäus am Ende, bitter beſonders gegen die Weiber, faſt durchaus der Vorläufer des Ariſtophanes. Manche von ſeinem Spott Betroffene ſollen ſich ſelbſt erhenkt haben. Wir haben nur etwa 130 Bruchſtücke von ihm. — C. Licinius Macer Calvus, geſtorben um 706 a. u. c., perſönlich und litterariſch befreundet mit Catull, mit Cic. aber verfeindet, ſchrieb lyriſche Dichtungen und Epigramme, eines der letzteren lautete in einem ſolchen hipponaktiſchen Verſe: Sardi Tigelli putidum caput venit. — Statt unctorem §. 2 iſt wohl, wie ſchon Aeltere vermutheten, cantorem zu leſen. — Wie Cic., ſchrieb auch Fabius Gallus eine Lobſchrift auf Cato von Utica.

626.

An Atticus.

ad Att. 13, 50.

Auf dem Gut bei Tusculum,
im Auguſt 709 (45).

Du haſt mich einmal in einem Schreiben aufgemuntert, ich ſolle mich entſchließen, eine etwas ausführlichere Schrift dem Cäſar zuzuſchicken. Da mir nun unlängſt Balbus auf dem Gut bei Lanuvium mittheilte, er und Oppius haben an Cäſar geſchrieben, daß ich ſeinen Anticato mit ungemeinem Beifall geleſen; ſetzte ich eben über dieſes Werk einen Brief an Cäſar auf, der zunächſt dem Dolabella eingehändigt werden ſollte. Zugleich ſchickte ich aber denſelben in einer Abſchrift dem Oppius und Balbus zu, mit dem Bemerken, ſie möchten mein eigenes Schreiben dem Dolabella erſt dann einhändigen laſſen, wenn ſie den Inhalt gutgeheißen hätten. In Folge davon ſchrieben ſie mir zurück, ſie hätten nie etwas Beſſeres geleſen, und ſo haben ſie nun meinen Brief dem Dolabella übergeben laſſen.

Veſtorius hat an mich geſchrieben, ich möchte ſeinen Sklaven beauftragen, meinen Antheil an dem Grundſtück des Brinnius Einem Namens Heterejus käuflich zu überlaſſen, damit er dann ſelbſt zu Puteoli in aller Form Rechtens den Kauf vornehmen könne. Schicke mir

nun, wenn es dir recht ist, diesen Sklaven zu; vermuthlich hat ja Vestorius auch an dich geschrieben.

Ueber die Ankunft Cäsar's ist mir von Oppius und Balbus dieselbe Mittheilung gemacht worden, wie von dir.

Es wundert mich, daß du noch Nichts mit Tigellius verhandelt hast und mir z. B. gerade darüber keine Andeutung gibst, wie hoch er meine Rechtfertigung angeschlagen hat; es verlangt mich sehr, Etwas zu erfahren, wiewohl ich mir nicht das Geringste daraus mache.

Du fragst, was ich wegen des Entgegengehens denke. Meinst du nicht, bis Alsium sei es hinreichend? Ich habe auch schon an Murena um ein Quartier geschrieben, allein ich vermuthe, daß er mit Matius abgereist ist, es wird also Sallustius in Anspruch genommen werden.

N. S. Die vorige Zeile war bereits geschrieben, da kommt Eros und sagt mir, Murena habe ihm aufs Bereitwilligste zugesagt. Ich werde also bei ihm absteigen. Silius hat ja die Matrazen nicht; Dida aber hat, wie ich vermuthe, sein ganzes Landhaus Gästen überlassen.

Dieser Brief Cicero's an Cäsar §. 1 findet sich leider in der erhaltenen Sammlung nicht. — Die Lesart quantum acceperit §. 2 läßt sich doch wohl halten, wenn gleich quomodo a., wie Ernesti will, das Gewöhnlichere wäre. — Also bis nach Alsium, einem Städtchen in Etrurien, nahe am Meer, gedenkt Cic. dem Cäsar entgegenzugehen. — Es ist gar wohl möglich (s. Br. 424 ad Att. 11, 20), daß der hier genannte Sallustius der bekannte Geschichtschreiber ist. Vielleicht ist aber auch beide Mal Silius zu lesen.

627.

An Facius Gallus.

ad fam. 7, 25.

Um dies. Zeit.

Laß dich's nicht grämen, daß der Brief, wie du schreibst, zu deinem Bedauern zerrissen worden ist; das Original ist noch vorhanden, du kannst es bei mir holen, wenn du willst. Aber für deine Warnung bin ich dir sehr dankbar und bitte dich, eine solche nie zu unterlassen. Du fürchtest ja, wie mir scheint, es könnte, wenn wir diesen Sardinier auf dem Halse haben, bei uns noch zu einem sardonischen Lachen kommen.

Aber höre du, aufgepaßt, daß man dir nicht auf die Finger klopft; der Meiſter iſt früher da, als wir dachten. Ich beſorge, er befördert die Verehrer des Cato in die untere Welt zu ihrem Cato.

Mein lieber Gallus, glaube ja nicht, daß ſich etwas Beſſeres ſagen laſſe, als der Theil deines Briefs von den Worten an: „Alles Andere zerfällt.“ Doch das im Stillen, hörſt du? behalt's bei dir und ſage es nicht einmal deinem Freigelaſſenen Apella. Außer uns Zweien ſpricht ſich kein Menſch ſo aus. Ob wir gut oder übel daran thun, wollen wir ſehen. Allein wie es gehen mag, es iſt das einmal unſere Art. Alſo nur fortgemacht und um kein Haar, wie man ſagt, vom eigenen Stil abgegangen! Das macht den Meiſter im Ausdruck. Ich meines Theils nehme ja bereits ſogar ein gut Stück von der Nacht dazu.

Der vorige Brief an Fabius (Br. 625) mochte dieſem zu freimüthig vorgekommen ſein. — Wir leſen §. 1 mit Baiter; si istum infestum habuerimus. — Die Meinung, ein Sardiniſches Giftkraut erzeuge einen Lachkrampf, was man ein ſardoniſches Lachen nannte, wird von Cic. in Beziehung auf Tigellius, den Sarden, geſetzt, als könnte die Feindſchaft dieſes Günſtlings vor Cäſar gefährlich werden. — Das römiſche Sprichwort: manum de tabula ſoll von Knaben hergenommen ſein, die in Abweſenheit des Lehrers Allerlei auf die Tafel malen, aber, ſobald er wieder hereintritt, flugs die Hand von der Tafel thun. — Der Meiſter iſt Cäſar; dieſer könnte, meint Cic., dem Gallus, wegen ſeiner Lobſchrift auf Cato, vielleicht noch gefährlicher werden, als dem Cic. wegen ſeiner Feindſchaft mit Tigellius. — Bei Catonium iſt wohl ein Wortſpiel mit Cato und κάτω gebildet. — Auch in dieſem Brief iſt bei Cic. Ernſt und Scherz neben einander.

628.

An Atticus.

13, 51.

Um dieſ. Zeit.

Von dem Brief, den ich an Cäſar geſchickt, habe ich dir nur aus Vergeßlichkeit keine Abſchrift zugehen laſſen, nicht aber aus dem Grunde, den du argwöhnſt, als hätte ich mich geſchämt, vor dir in lächerlicher Figur als Micyllus zu erſcheinen. Gott bewahre, ich habe ihm nicht anders geſchrieben, als wie man an einen Seinesgleichen ſchreibt. Ich denke ja von ſeinem Anticato ganz gut, wie ich dir auch mündlich ge-

ſagt habe. So konnte ich denn ſchreiben, ohne im Geringſten zu „flattiren," und doch zugleich in einer Weiſe, daß er, wie ich glaube, Nichts lieber leſen wird.

Von Attica's Geneſung habe ich mich jetzt erſt überzeugt; ſage ihr alſo aufs Neue meinen Glückwunſch.

Den Tigellius gewinne mir wieder ganz, und zwar je bälder, je lieber; denn ich bin in ſpannender Sorge.

Etwas Neues! Quintus kommt morgen, ob aber zu mir oder zu dir, weiß ich nicht. Mir hat er geſchrieben, er komme nach Rom am 25. d. M., ich ließ ihn aber durch einen Boten zu mir einladen. Wiewohl, ich muß wahrlich jetzt nach Rom, ſonſt kommt „Er" noch früher angeflogen.

Von dem Brief an Cäſar war Br. 626 die Rede. — Wenn die Leſeart §. 1 ne ridicule Micyllus (Baiter) richtig iſt, ſo hat man nach den Erklärern an die Geſchichte zu denken, welche Ovid Metam. 15, 1—59 erzählt von Einem Namens Myscelus (Micyllus), den Hercules aufgefordert habe, ſein Vaterland zu verlaſſen. Dieſer konnte ſprichwörtlich geworden ſein für einen Landesverräther. Es kann aber ebenſo gut ein uns unbekannter „Speichellecker" dieſen Namen geführt haben. Oder iſt gar mit Andern hemicillus zu leſen, d. i. Halbeſel, Mauleſel, was möglicher Weiſe einen charakterloſen Menſchen bedeutet. — „Er" am Schluß iſt, wie ſonſt oft, Cäſar.

629.

An P. Sulpicius Imperator.

ad fam. 13, 77.

Um dieſ. Zeit.

Obgleich ich dermalen nicht eben oft in den Senat komme, habe ich's doch, ſobald ich dein Schreiben geleſen, unſrer alten Freundſchaft und den vielen wechſelſeitigen Dienſtleiſtungen ſchuldig zu ſein geglaubt, mich der Beförderung deines Ehrengeſuchs nicht zu entziehen. So habe ich mich denn in der Sitzung eingefunden und mit Vergnügen auch zugeſtimmt, als dir ein Dankfeſt zuerkannt wurde, ſo wie ich in Zukunft jederzeit nicht ermangeln werde, dir, wenn dein Vermögen oder deine Ehre oder deine öffentliche Stellung gefährdet ſein könnte, meine Dienſte zu widmen. Auch wünſche ich, daß du deine Angehörigen von dieſer meiner Geſinnung gegen dich brieflich benachrichtigen möchteſt,

damit sie, falls du etwa meiner benöthigt wärest, sich berechtigt sehen, es mir ohne alles Bedenken anzuzeigen.

Den M. Bolanus, einen wohlgesinnten, wackern, in jeder Hinsicht ausgezeichneten Mann und meinen vieljährigen Freund will ich dir hiemit angelegentlichst empfohlen haben. Du wirst mir einen großen Gefallen thun, wenn du ihn thatsächlich überzeugst, daß ihm diese meine Empfehlung wesentlichen Vortheil gebracht habe. Auch wirst du an ihm einen ganz wohlgesinnten und dankbaren Mann kennen lernen. Ich kann dir versprechen, daß dir aus seiner Freundschaft großes Vergnügen erwachsen wird.

Außerdem ersuche ich dich noch dringender, im Hinblick auf unsere Freundschaft und deine mir jederzeit zu Diensten stehende Gefälligkeit, daß du auch folgende Angelegenheit zum Gegenstand deiner Bemühung machen möchtest. Mein Sklave Dionysius, der meine kostbare Büchersammlung zu besorgen gehabt hat, ist mir entlaufen, nachdem er eine beträchtliche Anzahl Bücher heimlich entwendet hatte und fürchten mußte, daß es ihm nicht ungestraft hingehen werde. Derselbe befindet sich in deiner Provinz. Mein Freund Bolanus und viele Andere haben ihn zu Narona gesehen; da er aber versicherte, es sei ihm von mir die Freiheit geschenkt worden, haben sie ihm geglaubt. Wenn du dafür Sorge trägst, daß ich ihn wieder bekomme, so wirst du mich zu unbeschreiblichem Danke verpflichten. Die Sache ist an und für sich unbedeutend, allein sie macht mir großen Verdruß. Wo er sich aufhält und was sich thun läßt, kannst du von Bolanus erfahren. Kann ich den Menschen durch deine Vermittlung wieder in meine Gewalt bekommen, so werde ich glauben, eine recht große Gefälligkeit von dir erfahren zu haben.

Ueber Sulpicius, der sich damals mit Vatinius (vgl. Br. 615. 636. 638.) in Illyrien befand, s. chronol. Uebers. Anm. 67. — M. Bolanus ist sonst ganz unbekannt.

630.

An Toranius.

ad fam. 6, 20.

Um dieſ. Zeit.

Erſt vor drei Tagen habe ich den Leuten des Cn. Plancius ein Schreiben an dich mitgegeben; um ſo kürzer kann ich mich jetzt faſſen und den Worten des Troſtes in meinem früheren Briefe nunmehr eine Ermahnung folgen laſſen. Meiner Anſicht nach iſt das Vortheilhafteſte für dich, eben da, wo du biſt, zu warten, bis du wiſſen kannſt, was du zu thun haſt. Denn außerdem, daß du dich dann nicht der Gefahr einer langen und ſtürmiſchen Seefahrt auf einem keineswegs hafenreichen Meere auszuſetzen brauchſt, iſt auch der Umſtand nicht unweſentlich, daß du alsbald, wenn du etwas Sicheres erfährſt, von deinem jetzigen Aufenthaltsort aufbrechen kannſt. Ueberdies iſt kein Grund vorhanden, warum du dich ſo ſehr ſputen ſollteſt, dieſen Leuten ſchon auf dem Wege dich in die Arme zu werfen. Zudem befürchte ich Manches, worüber ich mich gegen unſern Cilo geäußert habe. Mit Einem Wort, du hätteſt in dieſer ſchlimmen Zeit an keinem Orte ſein können, der günſtiger gelegen wäre und von dem es dir ja möglich iſt ganz leicht und ungehindert überallhin zu kommen, wo es nöthig iſt. Falls „Er“ nämlich zurückkehrt, kannſt du zur Zeit da ſein; wird aber ſeine Ankunft — wie ja Mancherlei eintreten kann — durch irgend welchen Umſtand verhindert oder verzögert, ſo biſt du an einem Orte, wo du Alles erfahren kannſt. Das alſo iſt meine ganz entſchiedene Meinung.

Im Uebrigen bitte ich dich, wie ich dir oftmals auch ſchriftlich ans Herz gelegt habe, überzeugt zu ſein, du habeſt bei der jetzigen Lage der Dinge keinen Grund, für deine Perſon außer dem allgemeinen Unglück des Staats noch etwas Beſonderes zu fürchten. Zwar iſt dieſes Unglück des Ganzen drückend genug; indeſſen haben wir ſo gelebt und ſtehen bereits in einem Alter, daß wir Alles, was uns unverſchuldet widerfährt, mit feſtem Muth zu tragen verpflichtet ſind.

Hier ſind die Deinigen alle wohl und die Anhänglichkeit, mit der ſie ſich nach dir ſehnen, dich lieben und ehren, könnte nicht größer ſein. Sorge für deine Geſundheit und verlaß nicht ohne Grund deinen jetzigen Aufenthaltsort.

Da hiemalis §. 1 nicht bloß = winterlich, sondern auch = stürmisch, so kann dieser Brief gar wohl noch vor dem Spätjahr geschrieben sein. — Ueber Toranius s. Br. 551 (ad fam. 6, 21). Er hielt sich mit Cn. Plancius (Br. 431 ad fam. 4, 15) in Corcyra auf und wollte dem mit seinen Leuten aus Spanien heimkehrenden Cäsar entgegengehen. — Cilo, wie man vermuthet, ein Freund des Toranius. — Zu den Gedanken §. 3 vgl. wiederum Br. 551 und bes. 515 (ad fam. 6, 4 §. 4). — Das Zeugniß am Schluß hat der Sohn C. Toranius Lügen gestraft, indem er, ein ausschweifender Jüngling, den eigenen Vater an die von den Triumvirn ausgesandten Mörder verrieth.

631.

An Trebianus.

ad fam. 6, 11.

Um dies. Zeit.

Dolabella war mir bisher nur eben lieb und werth, aber verpflichtet war ich ihm in keiner Hinsicht; ich hatte mich ja nie in dem Falle befunden, seiner zu bedürfen, vielmehr war er in meiner Schuld, sofern ich ihm in seinen peinlichen Prozessen meinen Beistand nicht versagt hatte. Nun aber fühle ich mich ihm mehr als irgend Jemanden verbunden, daß er nicht nur früher durch seine Bemühung für dein Vermögen, sondern auch neuestens durch seine Fürsprache zu Gunsten deiner persönlichen Sicherheit meinen Wünschen in vollem Maße entsprochen und sich ein so großes Verdienst um mich erworben hat. In dieser Beziehung nehme ich an dir so lebhaften Antheil, daß ich auch von dir lieber Glückwünsche als Danksagungen erhalten möchte. Die letzteren erwarte ich gar nicht, aber Glück wünschen kannst du mir mit vollem Recht.

Im Uebrigen darf man, weil ja dein persönlicher Werth und deine amtliche Stellung dir die Rückkehr zu den Deinen möglich gemacht hat, von deiner weisen Einsicht und Seelengröße erwarten, daß du vergessen werdest, was du verloren, und nur an das gedenkst, was du wieder gewonnen hast. Du darfst nun wieder mit den Deinigen, darfst mit mir leben; hast an politischer Stellung mehr gewonnen, als du an Vermögen eingebüßt hast, an dem man ohnehin nun keine rechte Freude haben kann, da wir keinen Freistaat mehr haben.

Unser guter Bekannter Vestorius hat mir in einem Briefe gesagt, du äußerst dich so überaus dankbar gegen mich. Diese deine ausdrück-

liche Versicherung ist mir in hohem Grade dankenswerth und ich habe gar Nichts dagegen, wenn du dich in dieser Weise, wie gegen Andere, so namentlich gegen unsern gemeinsamen Freund Siro aussprichst. Es liegt ja in unsern Wünschen, für unsere Handlungen gerade bei den einsichtsvollsten Männern Beifall zu finden. Dich selbst wünsche ich je bälder je lieber zu sehen.

Ueber Trebianus s. Br. 517 (ad fam. 6, 10). — Ueber die Vertheidigung Dolabella's Br. 245 (ad fam. 3, 10, 5). — Siro (nach Andern Syro) nach de fin. 2, 35 ein epikureischer Philosoph.

632.

An Qu. Valerius Orca,

den Sohn des Quintus, Bevollmächtigten Cäsar's und Proprätor.

ad fam. 13, 4.

Im Oktober 709 (45).

Mit den Einwohnern der Municipalstadt Volaterrä stehe ich in äußerst freundlichem Verhältniß. Seitdem ich ihnen eine große Wohlthat erwiesen habe, durfte ich mich ihrer Erkenntlichkeit in hohem Maße erfreuen. Denn weder bei meinen Bewerbungen um Ehrenämter, noch in Zeiten der Noth haben sie mir jemals ihre Theilnahme vorenthalten. Wenn ich aber auch keine besondere Verpflichtung gegen sie hätte, würde ich doch bei der innigen Achtung, die ich gegen dich hege, und bei der Werthschätzung, in der ich, wie ich weiß, bei dir stehe, eine Erinnerung und Aufforderung an dich richten, dich ihres Besitzthums anzunehmen, zumal da sie beinahe vor Andern besondere Gründe haben, eine Berücksichtigung ihrer Rechte erwarten zu dürfen. Denn fürs Erste haben sie in den schweren Zeiten Sulla's die Gnade und Durchhilfe der ewigen Götter erfahren, und fürs Andere hat das römische Volk ihnen seine volle Theilnahme zugewandt, als ich während meines Consulats sie vor Gericht vertheidigte. Konnte ich ja doch, als die Volkstribunen den höchst ungerechten Vorschlag wegen ihrer Güter machten, mit leichter Mühe den Senat und das Volk von Rom zu dem Entschluß bestimmen, Mitbürger, über denen das Schicksal so schonend

gewaltet, in ungeschmälertem Wohlstand zu belassen. Dieses mein Auftreten hat C. Cäsar in seinem ersten Consulat thatsächlich durch das agrarische Gesetz gutgeheißen und Gebiet sowohl als Stadt von Volaterrä für immer aller Anfechtung enthoben, so daß es mir unzweifelhaft ist, der Mann, der immer neue Verbindungen anknüpft, werde auch seine alten Wohlthaten gewahrt wissen wollen. Als Mann von Einsicht wirst du also entweder seinem Beispiel folgen, wie du ja seiner Partei und seinen Befehlen ganz in Ehren gefolgt bist, oder jedenfalls die ganze Angelegenheit als offene Frage seiner Entscheidung überlassen. Dafür namentlich darfst du ohne alles Bedenken dich entschließen, eine so ehrenhafte, so zuverläßige, so geachtete Municipalstadt für immer dir zu verpflichten.

Indeß Alles, was ich bisher bemerkt habe, soll bloß eine Aufforderung und ein guter Rath für dich sein; das Nachfolgende aber möchte als Bitte gelten, damit du sehen kannst, ich wolle dir nicht allein in deinem eigenen Interesse einen Rath ertheilen, sondern dich auch förmlich um Etwas ersuchen, um das mir persönlich zu thun ist. Ich füge also noch bei, daß du mir einen recht großen Gefallen thun wirst, wenn du dir angelegen sein lässest, die Bewohner von Volaterrä in vollem und ungeschmälertem Besitz aller ihrer Güter zu erhalten. Ich selbst empfehle deiner Gewissenhaftigkeit, Gerechtigkeit und Güte alle ihre Wohnstätten, ihre Habe und ihren ganzen Wohlstand, für dessen Erhaltung nicht nur die ewigen Götter, sondern auch die trefflichsten Männer unseres Staats gesorgt und der Senat wie das Volk von Rom die äußerste Theilnahme gezeigt haben. Wenn es mir noch ebenso, wie in den Tagen meiner früheren einflußreichen Stellung, unter den dermaligen Verhältnissen vergönnt wäre, den Bewohnern dieser Stadt denselben Schutz in Vertheidigung ihrer Rechte angedeihen zu lassen, welchen sonst meine Schützlinge von mir zu genießen hatten; gewiß ich würde keiner Dienstleistung, ja keinem Kampfe mich entziehen, in welchem ich ihnen nützlich sein könnte. Doch weil ich ja zuversichtlich annehmen darf, daß ich bei dir dermalen noch ebenso viel gelte, wie ich immerdar bei Jedermann gegolten habe; ersuche ich dich, im Hinblick auf die innige Verbindung, die zwischen uns besteht, und auf unser von beiden Seiten gleich starkes Wohlwollen gegen einander, dich um die Volaterraner in einer Weise verdient zu machen, die sie glauben

läßt, es sei gewissermaßen eine göttliche Fügung, daß die Leitung des bewußten Geschäfts in die Hände eines Mannes gelegt worden ist, bei dem ich, ihr beständiger Schutz- und Schirmherr, ausschließlich die einflußreichste Fürsprache erheben könne.

Ueber Valerius Orca s. m. chronol. Uebers. Anm. 17 und Br. 116 (ad fam. 13, 6a). Derselbe war jetzt von Cäsar bevollmächtigt, als sogenannter Proprätor die den Veteranen zugesagte Güterausstheilung zu vollziehen. Wie sehr unter diesen Umständen die Einwohner von Volaterrä in Etrurien Ursache hatten, auch für ihre Güter besorgt zu sein, zeigt der überaus dringliche Ton dieses Briefs. Dieselbe Gefahr hatte ja denselben schon zweimal gedroht, zur Zeit Sulla's und dann als Rullus nebst andern Volkstribunen unter dem Consulat Cicero's die Vertheilung ihrer Güter in Vorschlag gebracht hatte. Wie Cic. im zweiten Fall sich ihrer mit Erfolg angenommen und ihnen eine große Wohlthat erwiesen hat, erhellt aus seinen noch vorhandenen Reden. Die glückliche Bewahrung in der Sullanischen Zeit aber und die nunmehrige Wahl des dem Cic. befreundeten Orca zum Theilungscommissär wird als göttliche Fügung dargestellt und als Motiv für Orca zur Schonung auch der Umstand benützt, daß Cäsar gleichfalls seiner Zeit durch seine lex agraria die Fürsprache Cicero's thatsächlich bestätigt habe.

633.

An Ebendenselben.

ad fam. 13, 5.

Um dies. Zeit.

Es ist mir nicht leid, daß das nahe Verhältniß, in welchem wir beide zu einander stehen, so allgemein bekannt ist. Das ist jedoch, wie du dir ganz wohl denken kannst, kein Grund, dir [durch meine Bitte] ein Hinderniß zu bereiten, daß du das von Cäsar dir übertragene und von dir übernommene Geschäft, eine ebenso bedeutende als schwierige Aufgabe, vielleicht nicht zu seiner Zufriedenheit und mit deiner gewohnten Gewissenhaftigkeit und Umsicht besorgen könntest. Denn wenn ich auch von Manchen um Mancherlei angegangen werde, indem sie in deine Willfährigkeit gegen mich keinen Zweifel setzen, gebe ich mich nicht dazu her, dich durch Geltendmachen persönlicher Rücksichten in pflichtmäßiger Verwaltung des Amtes zu stören.

C. Curtius freilich ist einer meiner vertrautesten Jugendfreunde. Nicht allein habe ich an dem Unfall, der ihn in so ungerechter Weise

zur Zeit Sulla's betroffen, schmerzlichen Antheil genommen, sondern auch in der Folge, als seinen Leidensgefährten, nach dem Verlust ihres ganzen Vermögens, doch wenigstens die Rückkehr in die Heimath einmüthig zugestanden wurde, bin ich ihm behilflich gewesen, seine politische Stellung wieder zu gewinnen. Dieser Mann hat im Gebiet von Volaterrä eine Besitzung, in die er sein ganzes, aus dem damaligen Schiffbruch gerettetes Vermögen gesteckt hat. Neuestens hat ihn nun Cäsar zum Senator gemacht, eine Würde, die er kaum behaupten könnte, wenn er um das genannte Besitzthum käme. Es ist aber etwas höchst Drückendes, im Vermögen herunter zu kommen, während man im Rang gestiegen ist; auch wäre es ganz und gar ungeziemend, ein Feldstück, das auf Cäsar's Befehl vertheilt werden soll, einem Manne zu nehmen, der durch Cäsar's Gnade Senator geworden ist. Doch ich mag nicht mehr viel über die Billigkeit der Sache sagen, daß es nicht aussieht, als habe ich dich durch die in der Sache liegenden Gründe und nicht vielmehr durch meine Fürsprache bestimmt. Ich bitte dich also noch dringlicher, die Angelegenheit des C. Curtius so anzusehen, als wäre es meine eigene. Denke nur, ich betrachte mich, wenn du das für Curtius thust, was du nur immer für mich thätest, als deinen Schuldner für Alles, was du ihm Gutes erweisest. Das ist's, um was ich dich inständig und wiederholt gebeten haben möchte.

C. Curtius war wahrscheinlich der durch Sulla proscribirte Sohn eines in der sullanischen Zeit erschlagenen Sachwalters gleichen Namens.

634.

An Cluvius.

ad fam. 13, 7.

Rom, im Oktober 709 (45).

Als du, im Begriff nach Gallien abzureisen, entsprechend unserem freundschaftlichen Verhältniß und der Aufmerksamkeit, die du mir immer in so hohem Grade bewiesen hast, mich noch in meinem Hause aufsuchtest, sprach ich mit dir von einem Landbesitz, den die Municipalstadt Atella in Gallien habe und von dem dieselbe Einkünfte beziehe, nicht ohne dir zugleich anzudeuten, wie sehr ich wegen dieser Stadt in

Sorgen sei. Seit deiner Abreise aber habe ich mich überzeugt, daß es am Platze wäre, dir noch ausführlicher zu schreiben, da ich deiner so überaus freundlichen Gesinnung gegen mich versichert bin. Handelt es sich ja doch um die höchst wichtige Angelegenheit einer hochgeachteten Municipalstadt und um einen Dienst, den ich meinerseits ihr zu erweisen in hohem Grade verpflichtet bin. Dabei verhehle ich mir freilich nicht, wie man allerdings den gegenwärtigen Zeitumständen Rechnung tragen muß, und zugleich, wie weit deine Befugniß reicht; auch weiß ich gar wohl, daß du von C. Cäsar mit Vollziehung eines Geschäfts, nicht aber mit einer richterlichen Untersuchung beauftragt bist. Daher ersuche ich dich um Nichts weiter, als was du meines Erachtens einestheils thun kannst, anderntheils mir zu lieb gerne thun wirst.

Fürs Erste nun bitte ich dich zu bedenken, daß in der That das ganze Vermögen der Stadt Atella auf den fraglichen Einkünften beruht, daß sie aber in diesen Zeiten ungemein schwer belastet und in die schwierigste Lage versetzt worden ist. Zwar theilt sie, wie es scheint, dieses Schicksal mit vielen Städten, doch darfst du mir glauben, daß es dieser ganz besonders hart ergangen ist, und wenn ich keine Einzelnheiten nenne, geschieht es bloß deßhalb, weil ich nicht durch Klagen über die Drangsale meiner Angehörigen bei Leuten anstoßen möchte, die ich gerne schone. Darum nur so viel: wenn ich nicht mit Bestimmtheit hoffen dürfte, daß ich den Cäsar für die Sache der Atellaner würde gewinnen können, hätte ich keinen Grund, dich unter den dermaligen Umständen ihretwegen zu behelligen. So aber, da ich zuversichtlich glaube und überzeugt bin, daß „Er" theils die politische Bedeutung der Stadt, theils billige Rücksichten, theils selbst auch ihre Gesinnung gegen ihn werde in Anschlag bringen; trage ich kein Bedenken, dich mit der Bitte anzugehen, du möchtest diese Angelegenheit als eine offene Frage seiner Entscheidung vorbehalten. Zwar würde ich dieses Gesuch auch dann an dich gestellt haben, wenn ich auch nicht gehört hätte, daß du Etwas der Art schon gethan habest; doch rechne ich desto sicherer auf Gewährung meiner Bitte, seit ich mir habe sagen lassen, den Einwohnern von Regium sei eben das, was ich wünsche, von dir zugestanden worden. Wiewohl diese mit dir in einiger näheren Verbindung stehen, läßt mich doch deine Liebe zu mir schlechterdings nicht anders hoffen, als daß du dieselbe Vergünstigung, die du deinen Schützlingen

haft zukommen lassen, auch den meinigen ertheilen werdest, zumal da sie die Einzigen sind, für die ich bitte, während ich noch Manche habe, die mir nahe stehen und in solch mißlicher Lage sich befinden.

Du wirst zwar meines Erachtens dir wohl denken, daß ich meine guten Gründe haben müsse und durch Gewichtigeres, als gewöhnliche persönliche Rücksichten, bestimmt werde, wenn ich dich so dringend angehe; doch möchte ich dich ausdrücklich bitten, meiner Versicherung zu glauben, daß ich dieser Stadt viel Dank schuldig bin und daß bei meinen Bewerbungen um Ehrenämter ebenso, wie in den Zeiten der Noth, die Bewohner derselben keinen Augenblick ermangelt haben, mir eine ganz besondere Theilnahme zu beweisen.

Demgemäß richte ich, im Hinblick auf unsere so innige Freundschaft und im Vertrauen auf dein beständiges, ungemeines Wohlwollen gegen mich, wiederholt und aufs Dringendste die Bitte an dich, du möchtest mir die fragliche Gefälligkeit erweisen, da du siehst, wie es sich um den Wohlstand einer Municipalstadt handelt, die mit mir in so innigem Verhältniß steht und mit der ich durch thatsächliche Beweise von Freundschaft wie durch ihre wohlwollende Gesinnung aufs Engste verbunden bin. Thust du mir den Gefallen, so werde ich, wenn Cäsar uns das Gehoffte gewährt, mich überzeugt halten, ich habe es dir zu danken; schlägt er es ab, so will ich's doch ebenso ansehen, weil du ja dich bemüht hast, mir dazu zu verhelfen. Damit wirst du aber nicht bloß mir den größten Gefallen thun, sondern auch ganz wackeren Männern, äußerst geachteten und zugleich sehr dankbaren Leuten, die eines näheren Verhältnisses zu dir in hohem Grade würdig sind, eine wirklich große Wohlthat erweisen und sie dadurch dir und den Deinigen für alle Zeiten verbindlich machen.

Cluvius s. Br. 226 (ad fam. 13, 56) hatte ebenso wie Valerius Orca mit der Gütervertheilung an die Veteranen Cäsar's zu thun. — Cicero war Patron der zwischen Neapel und Capua gelegenen Stadt Atella, welche im cispadanischen Gallien (Oberitalien) zinsbare Ländereien besaß, die gleichfalls mit Vertheilung bedroht waren. — Als Richter hätte Cluvius zu untersuchen gehabt, ob etwa berechtigte Einsprachen erhoben würden. — Den Cäsar und seine Leute wollte Cic. bei diesen seinen Klagen gerne schonen. — Regium Lepidi, h. z. T. Reggio, ein von den Bojern angelegter Ort auch in Oberitalien, zwischen Mutina und Tanetum. Cluvius war, wie es scheint, der Patron dieser von Aemilius Lepidus zur römischen Colonie erhobenen Stadt.

635.

An M. Rutilius.

ad fam. 13, 8.

Um dies. Zeit.

Indem ich mir selbst bewußt bin, wie hoch ich dich schätze, und durch Erfahrung überzeugt, wie wohlgesinnt du gegen mich bist, trage ich kein Bedenken, dir eine Bitte vorzutragen, die ich nicht umhin kann zu stellen. Wie viel Publius Sestius bei mir gilt, weiß ich selbst am Besten, wie hoch ich aber ihn zu schätzen verpflichtet bin, das ist dir und Jedermann bekannt. Da ihm nun von Andern gesagt wurde, daß du mir sehr zugethan seist, hat er mich ersucht, dir in einem recht ausführlichen Schreiben die Angelegenheit des Senators C. Albinius auseinanderzusetzen, dessen Tochter die Mutter von dem wackern jungen Lucius Sestius ist, dem Sohn des Publius Sestius. Dies bemerke ich deshalb, damit du siehst, daß, wie ich die Pflicht habe, mich des P. Sestius anzunehmen, ebenso dieser schuldig ist, dasselbe für Albinius zu thun.

Die Sache verhält sich aber folgendermaßen. Von M. Laberius hat C. Albinius Landgüter an Zahlungsstatt annehmen müssen, diese Güter aber hatte Laberius als Bestandtheile der Plotianischen Besitzungen von Cäsar gekauft. Würde ich nun sagen, eine Vertheilung solcher Grundstücke sei nicht der Politik gemäß; so hätte es das Ansehen, als ob ich dich belehren, nicht aber um Etwas bitten wollte. Indeß, da Cäsar die Verkäufe und Anweisungen Sulla's als gültig angesehen wissen will, damit man die seinigen für desto sicherer halte: wie kann man denn in seine Verkäufe ein Vertrauen setzen, wenn Güter, die Cäsar selbst verkauft hat, zur Vertheilung kommen?

Doch, wie sich's damit verhalte, magst du als Mann von Einsicht selbst ermessen. Ich meines Theils will nur dringend bitten — und zwar mit einem Eifer, mit einem Bewußtsein von der Gerechtigkeit der Sache und mit einem Antheil, der nicht größer sein könnte — daß du doch den Albinius schonen und die Landgüter des Laberius unangetastet lassen möchtest. Du wirst mich nicht bloß mit Freude, sondern auch gewissermaßen mit Stolz erfüllen, wenn P. Sestius, dem

ich vor vielen Anderen ganz besonderen Dank schuldig bin, durch meine Vermittlung einem ihm so nahe stehenden Manne zur Erfüllung seines Wunsches verhilft. Ich bitte dich dringend und wiederholt, dies mir zu lieb zu thun. Einen größeren Gefallen könntest du mir nicht erweisen; du wirst dich auch überzeugen, wie sehr du mich dadurch zum Danke verpflichtest.

M. Rutilius hatte denselben Geschäftsauftrag, wie Cluvius (vor. Br.) — Ueber P. Sestius s. chronol. Uebers. Anm. 11 u. Br. 15 (ad fam. 5, 6.) — Die Besitzungen des Plotius, eines geächteten Pompejaners, waren von Cäsar versteigert worden und Albinius hatte sie nach dem Gesetze Cäsar's von seinem Schuldner Laberius, einem römischen Ritter, um den Preis an Zahlungsstatt annehmen müssen, den sie vor dem Bürgerkrieg gehabt hatten. — Die Schlußfolgerung §. 2 ist um so schlagender, da Cäsar ein erklärter Feind der Sullanischen Partei war. — Statt ut — — debeam §. 3 lesen wir, mit Baiter, ut debeo.

636.

An den Imperator Vatinius.

ad fam. 5, 11.

Rom, im Okt. 709 (45).

Daß du die guten Dienste, die ich dir erweise, mit Dank erkennst, wundert mich nicht; ich habe dich ja als den allerdankbarsten Menschen kennen gelernt und niemals ermangelt, diese Tugend von dir zu rühmen; denn du hast dich nicht bloß in der Gesinnung, sondern auch mit der That in reichstem Maße dankbar bewiesen. Deshalb wirst du mich auch in allen deinen übrigen Angelegenheiten als dir gleich ergeben und ebenso wohlgesinnt kennen lernen. So habe ich denn mit Rücksicht auf dein Schreiben, in dem du mir deine Gemahlin Pompeja, die ausgezeichnete Frau, empfiehlst, sogleich, nachdem ich deinen Brief gelesen, mit unserem Sura gesprochen, er solle ihr in meinem Namen sagen, daß sie, wenn sie irgend Etwas nöthig habe, es mir mittheilen möchte, ich würde alle ihre Wünsche mit allem Eifer und aller Sorgfalt erfüllen. Demgemäß werde ich auch handeln und, wenn es nöthig scheinen sollte, sie persönlich besuchen. Du aber sei so gut ihr zu schreiben, sie solle doch Nichts für so bedeutend oder so gering achten, daß ich's zu schwer oder unter meiner Würde achten könnte. Alles,

was ich in deinen Angelegenheiten thue, werde ich nicht als eine Mühe, sondern als eine Ehre ansehen.

Die Sache mit Dionysius bringe, wenn ich dir lieb bin, in's Reine. Was du ihm immer versprechen magst, werde ich halten. Wenn er sich aber als der schlechte Mensch erweist, der er ist: nun so — führ' ihn unter den Gefangenen in deinem Triumph auf. Den Dalmatiern mögen es die Götter vergelten, daß sie dir so zu schaffen machen! Doch sie werden, wie du schreibst, in Kurzem in deiner Gewalt sein und deine Kriegsthaten verherrlichen helfen; sie haben ja jederzeit für ein kriegerisches Volk gegolten.

Ueber Vatinius s. Br. 615 (ad fam. 5, 9). Sura war ein Freigelassener desselben. — Von dem flüchtigen Sklaven Dionysius war Br. 629 die Rede. — Der hier höflicher Weise in nächste Aussicht gestellte Triumph wurde erst 611 gehalten.

637.

Curius an seinen M. Cicero.

ad fam. 7, 29.

Paträ, 28. Oktober 709 (45).

Wenn dir's gut geht, freut es mich. Es ist schon einmal so; zur „Benützung" gehöre ich dir, als „Besitzthum" unserem Atticus an; somit hast du als Nutznießer, er als Eigenthümer über mich zu verfügen. Freilich, wenn er mich unter dem alten Ausschuß von Sklaven verhandeln wollte, dürfte er nicht viel „profitiren." Dagegen um so mehr will es heißen, wenn ich von dir rühme: Alles, was ich bin, was ich besitze, was ich gelte, habe ich dir zu danken. So fahre denn beharrlich fort, lieber Cicero, mich unter deinem Schutz zu behalten und empfiehl mich mit einem guten Prädikat dem Nachfolger des Sulpicius, damit es mir um so leichter wird, deinen Weisungen nachzukommen, und ich im Stande bin, dich auf den Frühling mit Freuden wiederzusehen, mich mit meinen Habseligkeiten von hier loszumachen und sie sicher fortzuschaffen.

Aber, mein großer Freund, gib diesen Brief ja dem Atticus nicht zu lesen, laß ihn in dem Wahn, daß ich ein ehrlicher Mann und nicht

gewohnt sei, zwei Herren zu dienen. Somit lebe wohl, mein Schutzherr und grüße den lieben Tiro in meinem Namen.

Ueber Curius s. m. unter anderen Briefen Br. 452 (ad fam. 7, 28). Derselbe drückt in launiger Weise den Gedanken aus: Obgleich Atticus mein älterer Freund ist, habe ich doch mehr Verkehr mit dir und bitte, mich dem Nachfolger des bisherigen Statthalters von Achaja zu empfehlen. — Des Tiro hatte sich Curius treulich angenommen nach Br. 281 u. f. (ad Att. 7, 2. 3.). — Die Antwort auf diesen Br. s. Br. 642, wo Cic. dem Curius seinen Plan, nach Rom zurückkehren zu wollen, um dort sein Vermögen in Ruhe zu genießen, auszureden sucht.

638.

Vatinius an Cicero.

ad fam. 5, 10 b.

Narona, 5. Dec. 709 (45).

— — — Nach dem mir zuerkannten Dankfeste bin ich nach Dalmatien aufgebrochen und habe dort sechs Städte mit Waffengewalt eingenommen. — — Diese Eine, die bedeutendste derselben, ist viermal von mir genommen worden. Vier Thürme und vier Mauern habe ich eingenommen und ihre Burg vollständig. Aber Schnee, Frost und Regen haben mich wieder daraus vertrieben und leider, mein lieber Cicero, sah ich mich genöthigt, die eroberte Stadt und den so gut als geendigten Krieg wieder aufzugeben. Ich bitte dich also, nöthigenfalls bei Cäsar meinen Fürsprecher zu machen und überhaupt nach allen Seiten hin meine Vertheidigung dir angelegen sein zu lassen. Denn du darfst überzeugt sein, daß Niemand dir mehr in Liebe zugethan ist, als ich. Lebe wohl.

Der Anfang des Briefs und, wie es scheint, die Namen der eroberten Städte sind verloren gegangen.

639.

An Dolabella.

ad fam. 9, 12.

Auf dem Lande, im December 709 (45).

Ich wünsche unserem Bajä Glück, wenn es wirklich, wie du schreibst, mit einem Mal ein gesunder Ort geworden ist; es wäre denn, daß es aus lauterer Liebe zu dir und um dir zu schmeicheln, während du dort bist, sich selbst ungetreu geworden wäre. Ist dem so, so wundert es mich mit Nichten, wenn selbst der Himmel und ganze Gegenden, sobald es dir genehm ist, ihren Charakter aufgäben.

Die kleine Rede für Dejotarus, die du gerne haben möchtest, hatte ich wieder Erwarten bei mir. Ich schicke sie dir daher, bitte aber, sie zu lesen mit dem Gedanken, daß es ein Fall ist ohne bedeutenden Inhalt und kaum des Niederschreibens werth. Allein ich wollte meinem alten Gastfreund ein kleines Geschenk schicken, ebenso leichte Waare, wie es gewöhnlich seine Geschenke sind. Dir aber wünsche ich Weisheit und festen Muth, damit deine Mäßigung und würdige Haltung die Ungerechtigkeiten, welche Andere begehen, in um so grellerem Lichte erscheinen läßt.

Dolabella hatte, wie es scheint, nach seiner Weise die heilkräftigen Wirkungen der Bäder von Bajä übertrieben gelobt. Dieß benützt Cic. zu einer witzigen Gegenbemerkung und zu einem halb spöttischen Compliment, vielleicht mit einer Anspielung darauf, daß diese Heilquellen wegen der dort herrschenden Ausschweifungen bei Vielen mehr zum Ruin der Gesundheit, als zur wirklichen Heilung beitrugen. Minder wahrscheinlich ist, daß Cic., wie Andere vermuthen, seinen Worten zugleich eine sarkastische, politische Beziehung geben und sagen wolle: Jetzt ist freilich Bajä gesund und das Leben daselbst mäßig und wohlfeil, indem dermalen kein üppiges Badeleben daselbst herrscht, weil die römische Aristokratie sich mehr als sonst von dort ferne hält, so lange du und andere Cäsarianer dort sind.

Dejotarus, Tetrarch von Galatien, wie sein Vater, von Pompejus mit dem königlichen Titel beschenkt. Später wurde er von seinem eigenen Enkel angeklagt, als habe er den Cäsar, der eine Zeit lang sein Gast gewesen war, ermorden lassen wollen. Cicero's Vertheidigung bewirkte wenigstens einen Aufschub seiner Bestrafung und mittlerweile ward Cäsar ermordet. Cic. war als Statthalter von Cilicien mit ihm bekannt geworden, m. s. Br. 201 (ad Att. 5, 7) 222 (ad fam. 15, 4) u. a.

640.

An Atticus.

13, 52.

Auf dem Gut bei Puteoli, Ende December 709 (45).

Das war einmal ein recht läſtiger Gaſt, jedoch nicht „penibel,“ denn er befand ſich in der beſten Laune. Als „Er“ nämlich am Abend des zweiten Tags der Saturnalien zu Philippus gekommen war, füllte ſich deſſen Landhaus dermaßen mit Soldaten an, daß kaum noch ein Speiſeſaal für Cäſar frei blieb; es waren zweitauſend Menſchen da. Da wurde mir in der That für den folgenden Tag bange. Da half mir Barba Caſſius aus der Noth, er verſchaffte mir eine Schutzwache. Man ſchlug [für die Mannſchaft] ein Lager auf dem Felde auf, in das Landhaus durfte ſie nicht. „Er“ blieb am dritten Saturnalientag bis gegen ein Uhr bei Philippus, ohne Jemand vorzulaſſen. Vermuthlich war Rechnungsabhör mit Balbus, dann ein Spaziergang am Ufer, eine Stunde ſpäter gieng's in ein Bad; darauf noch Bericht angehört über Mamurra, er änderte Nichts [an dem Beſchluß]. Nun ließ er ſich ſalben, gieng zur Tafel. Er hatte vor, ein Vomitiv zu nehmen. Daher ließ er ſich das Eſſen und Trinken „ungenirt“ ſchmecken und war in guter Laune. Es war auch wirklich ein prächtiges und ausgeſuchtes Mahl, und nicht allein das, ſondern

— — auch das Geſpräch war
Wohl appretirt und gewürzt, ihm war es, ich ſag' dir's, behaglich.“

Außerdem wurde ſeine „Suite“ noch in drei Sälen ſtattlich bewirthet. Auch den minder flotten Freigelaſſenen, ſowie ſeinen Sklaven gebrach es an Nichts; die Flotteren erhielten eine feine Aufwartung. Kurz, ich habe gezeigt, daß ich meinen Mann zu ſtellen weiß. Gleichwohl war der Gaſt keiner von denen, zu denen man gerne ſagt: „Es ſoll mich freuen, dich wieder bei mir zu ſehen.“ Einmal iſt genug. Man „converſirte“ über nichts Ernſthaftes, viel über „Litteratur.“ Kurz und gut: es war ihm wohl und er fühlte ſich behaglich. Zu Puteoli, ſagte er, wolle er noch einen Tag bleiben, den folgenden zu Bajä.

Da hast du nun eine Schilderung der Gasterei, oder vielmehr der Einquartierung, die mir zwar, wie gesagt, etwas Peinliches, aber nicht eigentlich unangenehm war. Ich meines Theils bleibe noch eine kleine Weile hier, darnach geht's auf mein Gut bei Tusculum.

Als er bei dem Landhaus des Dolabella vorüberkam, war seine ganze bewaffnete Mannschaft rechts und links aufgestellt, während er zwischen durch ritt, was sonst nirgends geschehen ist. Das hab' ich von Nicias.

Wir haben hier einen, freilich in sichtlicher Aufregung geschriebenen Bericht über ein Gastmahl, das dem aus Spanien zurückgekehrten Cäsar am dritten Saturnalientag — dieses Freudenfest dauerte jetzt vom 17. bis 19. December — auf dem Landgut Cicero's bei Puteoli gegeben wurde. — Lästig war der Gast für Cic. nicht allein wegen der vielen Umstände, welche namentlich das große Gefolge verursachte, — denn dieses wurde durch die Bemühung des Barba Cassius, eines Freundes von Cäsar und Antonius, besser als Tags zuvor bei Lucius Marcius Philippus, einem Verwandten Cäsar's, untergebracht — sondern wegen der politischen Bedenken, die dem Cic. ein Zusammensein mit Cäsar lästig und unerquicklich erscheinen ließen. Das „Lästige," das Cic. erwartet hatte, wurde durch das Betragen des Gastes beseitigt, so daß derselbe ihm nicht „penibel" war. — Die beiden Landsitze des Philippus und Cic. lagen am Ufer der Bai von Puteoli. — Ob der Bericht über Mamurra sich auf ein Spottgedicht des Dichters Catullus über diesen durch Cäsar reichgewordenen Feldzeugmeister bezog (Catull Epigr. 29), oder auf ein Dekret, das diesen übermüthigen Prasser in Folge der Luxusgesetze Cäsar's verurtheilte, läßt sich schwer entscheiden. Letzteres wäre bei der Lesart Baiter's, der die Uebersetzung folgt (non mutavit), das Wahrscheinlichere, Ersteres, wenn man mit den früheren Herausgebern liest: vultum non mutavit. — Cäsar hatte, als er sich zur Tafel setzte, schon vor, ein Brechmittel zu nehmen, nach der sonderbaren Sitte der Römer, um einer Indigestion des Magens nach einer üppigen Tafel vorzubeugen. — Die Verse sind aus den Satiren des Lucilius. — Die Aufstellung der bewaffneten Mannschaft sollte wohl eine Ehrenbezeugung für Dolabella sein. — Den Nicias Curtius, einen gelehrten Grammatiker aus Cos, kennen wir aus früheren Briefen als Freund des Cic. und Atticus. Hier erscheint er in der Begleitung Dolabella's.

641.

An Ebendenſelben.

ad Att. 13, 42.

Auf dem Gute bei Tusculum,
Ende Decembers 709 (45).

Mein Neffe iſt zu mir gekommen und zwar ſehr „deprimirt.“ Warum biſt du denn ſo in dich gekehrt? ſage ich. — Wie kannſt du noch fragen, verſetzt er, da mir eine Reiſe bevorſteht, die Reiſe zu einem Feldzug, der mir nicht nur Gefahr, ſondern noch dazu Schande bringt. — Was zwingt dich denn? ſage ich. — Schulden, iſt die Antwort, und doch fehlt es mir gänzlich am Reiſegeld. — Hier borgte ich gewiſſermaßen Etwas von deiner Beredtſamkeit — ich ſchwieg ſtille. — Darauf ſagte er wieder: Wer mir aber am Meiſten das Herz ſchwer macht, das iſt mein Oheim Atticus. — Wie ſo? — Weil er böſe auf mich iſt. — Warum verhinderſt du es nicht? ſage ich. Denn ich will lieber ſo ſagen, als: warum gibſt du ihm Anlaß dazu? — Ja ich will es verhindern; ich will die Urſache aus dem Wege räumen. — Ich: da thuſt du recht wohl daran. Doch, wenn es dir nicht läſtig iſt, möchte ich erfahren, was dieſe Urſache iſt. — Er: weil ich in meiner Unſchlüſſigkeit, wen ich heirathen ſolle, meiner Mutter nicht zu Willen war, und ſo auch ihm nicht. Jetzt iſt mir an Nichts mehr gelegen. Ich will thun, was ſie haben wollen. — Ich: da wünſche ich dir alles Glück dazu, ſage ich, und lobe deinen Entſchluß. Aber wann ſoll's werden? — Er: die Zeit iſt mir gleich, da ich ja mit der Sache einverſtanden bin. — Ich: meines Erachtens noch ehe du abreiſeſt. So wirſt du auch deinem Vater willfahren. — Ich will deinem Rathe folgen, ſagte er. Und hiemit endigte unſer Zwiegeſpräch.

Aber hör' einmal: Du weißt doch, daß der dritte Januar mein Geburtstag iſt? Du wirſt dich alſo einfinden.

So weit hatte ich geſchrieben, da kommt, denke nur, plötzlich eine Aufforderung des Lepidus, ich ſolle nach Rom. Vermuthlich haben die Augurn Nichts gegen die Einweihung des Tempels. Da muß man eben gehen. Greuliche Profanation! Sehen werde ich dich alſo.

Der Neffe Cicero's, Sohn des Quintus und des Atticus Schwesterſohn, war wohl von Atticus in ſeinem letzten Brief angekündigt worden. Man vergl. Br. 628 a. E. Jetzt iſt er im Begriff, wieder in's Feld zu ziehen, und zwar gegen die Parther, wozu Cäſar ſich anſchickte; wenn anders hier dieſer Feldzug gemeint iſt, und nicht der nach Spanien, wie andere Ausleger vermutheten, die unſern Brief in eine beträchtlich frühere Zeit ſetzen. Doch iſt dieß unwahrſcheinlich. — Schande würde ihm der Krieg bringen, wenn er ſeine Gläubiger nicht vorher befriedigen könnte. — Als der Oheim Cic. das Geſuch, ihm eine Summe Geldes zu leihen, nicht verſtehen wollte, denkt der junge Quintus an ein Mittel, ſeinen andern Oheim, Atticus, zu benützen; dieſer muß aber vorher verſöhnt werden.

Lucius Aemilius Lepidus war der ſog. Magiſter equitum des Dictators Cäſar. — Der Schluß des Briefs iſt im Text ſo verdorben, daß man nur durch muthmaßliche Conjecturen einen erträglichen Sinn herausbringt. Nach Rom wurde Cic. berufen, wahrſcheinlich weil er auch Augur war und als ſolcher bei der Einweihung eines Tempels (für Mars (?) zu Ehren Cäſar's) mitzuwirken hatte. — „Vermuthlich haben die Augurn Nichts ꝛc." ſcheint ironiſchen Sinn zu haben. — „Die Profanation!" (nach Gronov. μίασμα δρυός wohl = Frevel gegen die Eiche in Dodona, ſprichwörtlich) ſagt Cic. in wirklicher Entrüſtung, daß man zur Feier des Siegs über das Vaterland einen Tempel weihen wolle. Das in den Handſchriften ſtehende Wort, das Baiter ſtehen läßt, findet ſich ſelbſt im Theſaurus von Stephanus nicht. Auch Klotz hat ſich für die Conjectur von Gronov entſchieden.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung [illegible]

M. Tullius Cicero's Werke.

378
C7
T M62

87.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Zweiundachtzigste Lieferung.

Brief 642 bis 669.

(Forts. von Lief. 81.)

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

☞ Rückseite des Umschlags wichtig! ☜

M. Tullius Cicero's

sämmtliche Briefe

übersetzt

von

H. A. F. Mezger,
Ephorus am philolog. theolog. Seminar zu Schönthal.

Achtes Bändchen.

Dreizehnte Sammlung von Briefen aus dem Jahre 710 n. E. R. 44 v. Chr. Geb.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1869.

828
c7
th62

642.

An Curius.

ad fam. 7, 30.

Rom, Anfangs Januar 710 (44).

Nein, nicht zureden oder bitten will ich dich mehr, nach Hause zurückzukehren; wünsche ich ja sogar selbst, davonzufliegen und irgendwohin zu gelangen,

„Allwo der Pelopiden Namen nicht, noch Thun ich hören muß:"

Es ist nicht zu sagen, wie schmählich ich mir vorkomme, daß ichs über mich bringe, bei den Dingen hier zugegen zu sein. Wahrlich, du hast, wie mir scheint, um ein Gutes früher vorausgesehen, was dazumal bevorstand, als du dich von hier geflüchtet hast. So schmerzlich es ist, derlei auch nur zu hören, so ist es immerhin noch erträglicher, davon zu hören, als es mitanzusehen. Du mußtest wenigstens nicht auf dem Marsfeld dabei sein, als um die zweite Stunde des Tags in den für die Wahl der Quästoren bestimmten Comitien der Amtsstuhl des Quintus Maximus, der bei „diesen Herren" Consul hieß, aufgestellt und, wie dessen Tod dann gemeldet ward, wieder weggetragen wurde. „Er" aber, der doch nur zum Behuf von Tributcomitien Vogelschau gehalten hatte, machte diese nun zu Centuriatcomitien und ließ dann um die siebente Stunde einen Consul ausrufen, der das Amt bis zur Frühe des kommenden Tags, des ersten Januars, bekleiden sollte. Somit sei dir zu wissen gethan, daß unter dem Consulat des Caninius Niemand gefrühstückt hat. Doch ist während seiner Amtsführung auch nichts Böses gethan worden; bewies er ja eine so wunderbare Wachsamkeit, daß ihm in seinem ganzen Consulat kein Schlaf in die Augen gekommen ist.

Diese Dinge erscheinen dir lächerlich; du bist eben nicht dabei: würdest du sie aber mitansehen, so könntest du dich der Thränen nicht enthalten. Und nun erst, wenn ich dir das Weitere schreibe! Es kommt ja Unzähliges der Art vor, das ich nicht zu ertragen vermöchte, wenn ich mich nicht der Philosophie in die Arme geworfen und an unserem Atticus einen Genossen meiner Studien hätte.

Wenn du schreibst, du seist ihm ganz und gar als Eigenthum verfallen, ich dagegen solle nur den Nießbrauch und die Nutznießung von dir haben, so laß ich mir das gerne gefallen. Was man genießen und brauchen darf, hat man ja doch als Eigenthum. Doch hierüber ein ander Mal mehr.

Acilius, der mit Legionen nach Griechenland geschickt worden ist, hat gegen mich starke Verbindlichkeiten. Zweimal wurde er von mir noch in guten Zeiten in einem peinlichen Prozesse vertheidigt; auch ist er wirklich kein unerkenntlicher Mann, sondern äußerst aufmerksam gegen mich. Ich habe dich ihm in dem hier beigeschlossenen Briefe aufs Angelegentlichste empfohlen und bitte dich, mir mitzutheilen, wie er mein Schreiben aufgenommen und was für Zusagen er dir gemacht hat.

Schon zu Ende des J. 708 hatte Cic. (s. Br. 452, ad fam. 7, 28) aufgehört, den Curius darüber zu tadeln, daß er seiner Zeit in Griechenland geblieben und nicht wie Andere nach Rom zurückgekehrt sei. Seitdem ist aber bei ihm und seinen Parteigenossen die Erbitterung über die Zustände des Staats und gegen Cäsar auf den Grad gestiegen, daß es nach $2^1/_2$ Monaten zu der bekannten Katastrophe kam. Unter den wenigen noch vor Ermordung Cäsars geschriebenen Briefen dieses Jahrs ist gleich der erste sprechend genug und enthält in kurzen Winken deutliche Spuren, nicht nur wie sehr, sondern auch durch welche Art von Maßregeln Cäsar sich immer verhaßter gemacht hatte. Der Vers aus einem tragischen alten Dichter deutet das Erstere an, indem hier Cäsar und seine Anhänger, „diese Herren", mit den Pelopiden (Atreus, Thyestes, Aegysthus) und deren bekannten Greuelthaten zusammengestellt werden. Als einzelne Thatsachen aber, durch welche Cäsar die republikanische Partei aufs Tiefste verletzte, werden hier namhaft gemacht theils die Art, wie er den D. Fabius Maximus, statt durch Wahl, mit dictatorischer Willkür zum Consul der letzten drei Monate des J. 709 ernannt habe, theils die Eigenmächtigkeit, mit der er nach des Fabius plötzlichem Tode seinen bisherigen Legaten C. Caninius Rebilus noch in den paar Stunden des 31. December als Consul suffectus habe figuriren lassen, zugleich mit Verletzung der gesetzlichen Form, sofern die bloß zur Wahl der Quästoren berechtigten com. tributa ohne Weiteres in com. centuriata umgewandelt worden

seien. Dieser Scheinconsul durfte ja, wie mit beißendem Witze bemerkt wird, nur so lange regieren, daß unter seinem Consulat Niemand gefrühstückt — indem ja das Gabelfrühstück erst um die Mittagszeit des 1. Januars 710 unter dem neuen Consul genossen wurde — und daß ihm selbst während seiner Amtsführung kein Schlaf in die Augen gekommen sei, da die übliche Mahlzeit beim Antritt seines Amtes ungefähr bis zum Ende desselben in der Frühe dieses ersten Januars gedauert haben mochte.

Zu §. 2 und 3 vergl. m. den Brief des Curius (637). — Als Nachfolger des Servilius war jetzt Manius Acilius Glabrio in die Statthalterschaft von Achaja eingetreten. — Wenn anders der Sprachgebrauch bei Cic. es erlaubt, könnte rebus salvis §. 3 auch bedeuten: ich habe ihm mit meiner Vertheidigung durchgeholfen.

643.

An Acilius.

ad fam. 13, 50.

Rom, um dies. Zeit.

Dein aufmerksames Benehmen gegen mich, von dem ich während unseres Aufenthalts in Brundisium so überzeugende Beweise erhalten habe, gibt mir die Zuversicht und gewissermaßen die Berechtigung, mich mit einem vertraulichen Schreiben an dich zu wenden, wenn etwa eine Angelegenheit, die mir sehr am Herzen liegt, dazu Anlaß gäbe. Nun ist mir Manius Curius, der zu Paträ Handelsgeschäfte treibt, so befreundet, wie nicht leicht Jemand. Er hat mir und ich ihm viele Dienste erwiesen und, was die Hauptsache ist, wir sind einander gegenseitig herzlich zugethan. Somit, wenn du irgend noch einmal glaubst meine Freundschaft in Anspruch nehmen zu müssen, wenn es dir darum zu thun ist, daß die Theilnahme und Dienstleistungen, die du mir in Brundisium erwiesen hast, so dankenswerth sie mir bereits sind, mich zu noch innigerer Dankbarkeit verpflichten, wenn du siehst, daß ich bei all deinen Freunden beliebt bin; so thue mir die Liebe und den Gefallen, den Manius Curius „bei heiler Haut", wie das Sprichwort sagt, zu erhalten und ihn gegen jede Art von Nachtheil, Beeinträchtigung und Belästigung völlig sicher zu stellen. Ich selbst verspreche dir und all die Deinigen werden sich zugleich bei dir in diesem Stück für mich verbürgen, daß dir aus meiner Freundschaft [mit Curius] und deiner Gefälligkeit gegen mich reicher Gewinn und Genuß erwachsen wird. Lebe wohl.

Im Hinblick auf Br. 637 und 645 ist es wohl nicht zu gewagt, wenn wir die sonderbare Aufschrift in den Handschriften M. Cicero S. D. Aucto in — Acilio verändern, es wäre denn, daß Auctus als ein cognomen der gens Acilia angesehen werden dürfte, wozu aber keinerlei Berechtigung vorliegt. — Acilius (m. s. den vorigen Br. Anf.) war also zugleich mit Cic. in der uns bekannten bedenklichen Zeit 706 und 707 n. C. N. in Brundisium gewesen, jetzt aber, wie seine Anstellung in Achaja beweist und die Worte „all deine Freunde ꝛc." andeuten, ein erklärter Cäsarianer.

644.

Vatinius an Cicero.

ad fam. 5, 10, a.

Illyrien, zu Anfang des J. 710 (44).

Mögest du dich so wohl befinden, wie ich! Ueber deinen Dionysius weiß ich noch keine sichere Kunde aufzutreiben, um so weniger, weil durch die Kälte von Dalmatien, die mich von dort vertrieben hat, auch hier mein Eifer abgekühlt worden ist. Aber doch werde ich nicht ablassen, den Menschen irgendwo aufzustöbern. Aber du machst mir doch lauter harte Zumuthungen. Schreibst mir da wegen des Catilius eine weiß nicht wie angelegentliche Fürbitte. Mit „unserem" Sextus Servilius bleib mir vom Halse; ich bin ihm ja wahrlich auch zugethan. Aber solcher Schützlinge, solcher Sachen nehmt ihr Herren euch an! eines Menschen, grausamer als nur Einer, der so viele Leute von Stand, Hausfrauen, römische Bürger ermordet, gefangen genommen, um das Ihrige gebracht, ganze Gegenden verwüstet hat! Der Affe, der nicht einmal ein halber Mensch ist, hat eine Schilderhebung gegen mich gemacht und ich habe ihn im Kriege gefangen. Aber doch, mein lieber Cicero, was kann ich thun? In Allem, auf Ehre, was du von mir verlangst, möchte ich dir zu Willen sein. Meinerseits erlasse ich ihm dir zu lieb völlig die Todesstrafe, die ich an ihm, der von mir gefangen worden ist, zu vollziehen im Begriff war. Was kann ich aber denen antworten, die bei mir für die Plünderung ihrer Habe, für die Wegnahme von Schiffen, für die Ermordung ihrer Brüder, Kinder und Eltern um Bestrafung einkommen? Wahrlich, wenn ich auch die freche Stirn eines Appius hätte, dessen Amtsnachfolger ich geworden bin, ich wüßte das nicht auszuhalten. Was ist da zu machen? Ich will Alles mit allem Eifer thun, was ich als einen

Wunsch von dir kenne. Sein Vertheidiger ist Q. Volusius, dein Schüler; vielleicht vermag dieser Umstand seine Gegner in die Flucht zu schlagen; auf ihn setze ich vornehmlich meine Hoffnung.

Mich wirst du daheim, wenn es nöthig sein sollte, in Schutz nehmen. Cäsar thut mir noch immer Unrecht; in Betreff eines Dankfestes für mich und meine Kriegsthaten in Dalmatien stellt er noch immer keinen Antrag, als ob ich nicht in Dalmatien Thaten verrichtet, für die man den gerechtesten Anspruch auf einen Triumph hat. Denn wenn man abwarten will, bis ich den Krieg beendige — es gibt zwanzig Städte in Dalmatien uralten Ursprungs, und diese haben noch sechzig andere für sich gewonnen. Wenn ich alle diese vorher erobern soll, bevor mir ein Dankfest zuerkannt wird, dann behandelt man mich ganz anders, als andere Oberfeldherrn.

Ueber Vatinius s. Br. 615. 636. 638. — Catilius war nach der Vermuthung der Ausleger ein geächteter Pompejaner, der aus Verzweiflung Seeräuber geworden war. Ein sonst nicht bekannter Sextus Servilius hatte, wie Cic., Fürbitte für ihn eingelegt. Vatinius behandelt die Sache sichtlich mit einigem Humor, vielleicht besser gesagt (m. vgl. §. 3), mit windiger Großsprecherei. In letzterer Hinsicht ist es eine nicht unwahrscheinliche Muthmaßung von Haakh in der Realencycl. von Pauly (VII. Bd. 1500 Anm.), daß die Erwähnung eines Appius §. 2 nicht sowohl auf einen Vorgänger des Vatinius in Illyrien, als darauf sich beziehe, daß Vatinius, der schon früher das Augurat erstrebte, dieses kurz vorher als Nachfolger des uns wohlbekannten, allerdings mit „frecher Stirn" begabten, Appius Claudius erhalten haben könnte. — Volusius ist vielleicht derselbe, der den Cicero in Cilicien begleitete, s. Br. 192 und 233. Was hier von ihm gesagt ist, hat einen etwas ironischen Anstrich. Daß Cic. damals eine Art Rednerschule hielt, erfahren wir aus einigen Briefen dieses Jahrs.

645.

An Curius.

ad fam. 7, 31.

Rom, Februar 710 (44).

Aus deinem Schreiben habe ich mich lebhaft überzeugt, daß — und um Beides war es mir jederzeit zu thun — nicht nur ich dir viel gelte, sondern auch dir bewußt sei, wie theuer du mir bist. Weil nun aber jeder von uns es so weit gebracht hat, so haben wir nichts weiter zu thun, als mit einander in Dienstbeflissenheit zu wetteifern, ein

Wetteifer, bei dem es mir gleich lieb ist, der Ueberwinder oder der Ueberwundene zu sein.

Daß keine Nothwendigkeit vorlag, mein Empfehlungsschreiben dem Acilius zu übergeben, ist mir nicht leid. Auch den Sulpicius hast du, wie ich aus deinem Schreiben erfahre, nicht mehr in Anspruch zu nehmen nöthig gehabt, weil deine Angelegenheiten bereits zu einem solchen Abschluß gekommen sind, daß sie, wie du dich ausdrückst, nicht „Kopf und Füße" mehr haben. Ich möchte freilich wünschen, daß sie Füße hätten, damit du endlich einmal heimkämest. Du siehst, wie der Quell des alten feinen Tons versiegt ist, so daß unser Pomponius volles Recht hat, zu sagen, „wenn wir Wenige nicht den alten attischen Ruhm retteten," — — folglich gehst du ihm und geht er mir hierin voran. Komm also, ich bitte dich, damit wenigstens nicht der letzte Samen der Urbanität zugleich mit der Republik untergeht.

Am Schluß soll die Spielerei mit der sprichwörtlichen Redensart, die Curius gebraucht hatte, entschuldigt und gesagt werden: du siehst an diesem Beispiel, wie schwach es derzeit mit dem Witze in Rom bestellt ist.

646.

An Basilus.

ad fam. 6, 15.

Bald nach dem 15. März 710 (44).

Dir wünsche ich Glück — mir gleichfalls — ich bin dir gut und wache über deine Angelegenheiten; bitte dich, du mögest mir auch gut sein und mich benachrichtigen, was du treibst und was überhaupt vorgeht.

Mit flüchtigen Worten wird hier dem L. Minucius Basilus, einem früheren Legaten Cäsar's, der sich aber der Verschwörung angeschlossen hatte, weil ihm eine von ihm gewünschte Provinz nicht zu Theil geworden war, zur Ermordung Cäsar's Glück gewünscht.

647.

An Atticus.

14, 1.

In der Nähe von Rom, auf dem Landgute des Matius, 7. April 710 (44).

Ich bin bei dem Manne eingekehrt, von dem ich heute früh mit dir geſprochen habe. Es ſteht ſo ſchlimm, als es nur ſtehen kann; „man könne aus der Verwicklung nicht herauskommen. Hat ein Mann von ſolchem Geiſte, wie „Er", keinen Ausweg gefunden, wer ſoll jetzt einen finden?" Kurz geſagt: es ſei Alles verloren, behauptete er, und damit hat er vielleicht Recht. Aber er ſagte es mit einem Ausdruck von Freude, verſicherte auch, in weniger als zwanzig Tagen habe man von Seiten der Gallier eine Schilderhebung zu gewarten; geſprochen hat er ſeit dem 15. März mit Niemanden, außer mit Lepidus; „kurz und gut: es könne hier nicht nur ſo abgehen."

Wie verſchämt dagegen Oppius iſt! Zwar vermißt er „Ihn" nicht minder, allein er ſpricht kein Wort, das einen der Patrioten beleidigen könnte. Doch genug hievon.

Sei nur du, darum bitte ich, nicht ſäumig, mir alles Neue — und ich erwarte Vieles — mitzutheilen, z. B. ob das, was man vom Sextus ſagt, wirklich auch gewiß iſt; vornehmlich aber, was man von unſerem Brutus weiß. Eben über ihn, ſagt mein Gaſtgeber hier, habe Cäſar wiederholt die Aeußerung gethan: „Es kommt viel darauf an, was dieſer Brutus will; jedenfalls, was er will, will er mit Entſchiedenheit." Auch ſagt er, Cäſar habe dieſe Wahrnehmung gemacht bei der Rede, die Brutus zu Gunſten des Dejotarus zu Nicäa hielt; man habe geſehen, daß er ein heftiger und freimüthiger Sprecher ſei. Ferner habe derſelbe auch — ich möchte dir eben Alles ſchreiben, was mir einfällt — erſt noch kürzlich, als ich auf Anſuchen des Seſtius bei ihm geweſen und ſitzend gewartet habe, bis ich vorgelaſſen würde, geäußert: „Wie kann ich zweifeln, daß ich in hohem Grade verhaßt bin, da ein M. Cicero ſitzend wartet und mich nicht nach Bequemlichkeit beſuchen kann? Zwar weiß dieſer Mann, wenn irgend Einer, Etwas zu gut zu halten; dennoch zweifle ich nicht, daß er mir herzlich gram iſt." Das und noch Vieles der Art ſagte er mir. Doch wieder zur Haupt-

sache: Alles, Kleines wie Großes, theile mir mit. Ich meines Theils werde Nichts verabsäumen.

Der Freund, bei welchem Cic. zu Gast war und von dem er hier mehrere Mittheilungen berichtet, war nach Br. 649 u. f. der römische Ritter Cajus Matius (m. vgl. chronol. Ueberf. Anm. 76), der mehr noch, als der andere Cäsarianer Oppius, unverblümt den Tod Cäsar's als ein großes Unglück bezeichnete und mit einer gewissen Schadenfreude die große Verlegenheit seiner Mörder wahrnahm. „So, mit dem zwischen Antonius und den Verschworenen geschlossenen faulen Frieden könne es nicht ungestraft abgehen, die vom Senat beschlossene Amnestie werde keinen Bestand haben." — „Er" ist Cäsar. — Sextus Pompejus hatte, nach Cäsar's Abgang von Spanien, dort wieder ein großes Heer gesammelt. — Brutus hatte sich nach Antium begeben. — Dejotarus war auf Seite des Pompejus gestanden und Cäsar nahm ihm seine Tetrarchie Bithynien. — Cic. legte bei Cäsar für den Sestius, der wegen Amtserschleichung verbannt war, Fürbitte ein.

648.

An Ebendenselben.

ad Att. 14, 2.

Ebendaselbst, 8. April 710 (44).

Gestern habe ich zwei Briefe von dir erhalten. Aus dem ersten ersah ich, was im Theater und mit Publius vorgefallen ist; gute Zeichen, daß die große Masse mit uns übereinstimmt. Daß aber dem Lucius Cassius geklatscht wurde, kam mir sogar spaßhaft vor.

Dein zweiter Brief handelt vom „Glatzkopf", bei dem aber keine „Großthuerei" zu treffen war, wie du meinst. Ich reiste ja noch weiter, nur nicht so weit, [als ich wollte], weil ich durch die Unterhaltung mit ihm etwas länger aufgehalten wurde. Mit der Bemerkung meines vorigen Briefs, die vielleicht unklar war, hatte ich sagen wollen: Matius behauptete, Cäsar habe dazumal, da ich auf Ansuchen des Sestius zu ihm kam und sitzend auf „Ihn" wartete, geäußert: „Sollte ich jetzt ein solcher Thor sein, zu glauben, daß auch nur dieser Mann, der doch Etwas zu gut zu halten weiß, mein Freund sei, da er so lange dasitzt und wartet, bis es mir genehm ist?"

— — Da hast du also ganz den „Glatzkopf" als einen Todfeind der Ruhe, und das ist so viel als — des Brutus.

Heute gehts auf mein Gut bei Tusculum, morgen möchte ich in

Lanuvium, und ſodann in Aſtura ſein. Für deine Pilia iſt ein Quartier gerichtet; aber ich wünſchte, es käme die Attica mit. Allein ich kann es dir nicht verdenken. An Beide meinen Gruß.

Im Theater waren Brutus und Caſſius mit Zeichen des Beifalls empfangen worden, und bei den Megaleſiſchen Spielen klatſchte das Volk dem Schauſpieler Publius (wir bleiben bei der Leſeart Publium, da auch der folgende Br. vom Schauſpiel ſpricht) Syrus bei einigen Anſpielungen auf die Retter der Freiheit. Lucius Caſſius war der Bruder deſſen, der mit Brutus an der Spitze der Verſchwörung ſtand, hatte aber ſelbſt keinen Antheil an der Ermordung Cäſar's, deßhalb war der ihm geſpendete Beifall etwas ſpaßhaft. — Freund Matius wird, wohl nicht aus guter Laune, zweimal mit einem griechiſchen Worte (*μαθαρός* und *φαλάκρωμα*), welches Glatzkopf bedeutet, bezeichnet. Im 651. Briefe heißt er deßwegen Calvena. — Atticus hätte, wie es ſcheint, in ſeinem Briefe vorausgeſetzt, Matius habe gegen Cic. den Großthuer und Prahlhans in der Bewirthung gemacht. Auch hier, wie vorhin bei Publium, bleiben wir bei der, ob auch zum Theil auf Conjectur beruhenden, Leſeart von Schütz: apud quem nullum *σαλακώνισμα*, ut putas. Processi enim, sed minus. Diutius etc. — Cic. hatte wohl auch in dieſem Briefe die Aeußerung des Cäſar über Brutus wiederholt, oder ſonſt noch etwas von ihm ſelbſt Geſagtes angeführt, weswegen er hier §. 4 fortfährt: „Da haſt du alſo ꝛc.“ — Dem Matius iſt, will Cic. ſagen, nach Allem gar nicht darum zu thun, daß die That des Brutus ſo ruhig, d. h. unbeſtraft abgehe, während dem Brutus ſelbſt es jetzt, da er ſich in ſeinen Erwartungen ſo getäuſcht ſah, vielmehr um Ruhe zu thun war. — Dem Atticus verdenkt er es nicht, daß er ſeine Tochter Attica nicht mit der Mutter Pilia fortreiſen laſſen will.

649.

An Ebendenſelben.

ad Att. 14, 3.

Auf dem Gute bei Tusculum,
9. April 710 (44).

Dein Brief iſt in ruhiger Stimmung geſchrieben; möge es noch lange ſo lauten! Matius freilich ſagt, es ſei nicht möglich. Doch ſiehe da, meine Bauleute, die nach Rom gegangen waren, um Getreide zu holen, ſind leer zurückgekommen und haben die Nachricht mitgebracht, es ſei allgemein davon die Rede, in der Hauptſtadt werde alles Getreide in das Haus des Antonius geſchafft. Das iſt jedenfalls nur ein „blinder“ Lärm; du hätteſt ja ſonſt davon geſchrieben.

Der Corumbus des Balbus hat ſich noch nicht bei mir blicken

lassen. Sein Name ist mir bekannt; man sagt ja von ihm, er sei ein geschickter Baumeister.

Daß man dich beim Versiegeln von Testamenten zugezogen hat, ist wohl nicht ohne Grund geschehen. Die Leute möchten eben gerne, daß wir glauben, es sei ihnen Ernst. Ich weiß nicht, warum sie nicht auch im Herzen so denken sollten. Doch was geht das uns an? Gleichwohl suche auszuspüren, wie Antonius „disponirt" ist; meines Erachtens geben ihm aber seine großen „Dine's" viel zu viel zu sorgen, als daß er an etwas Böses denken könnte.

Wenn du etwas „Epochemachendes" erfährst, so schreibe es; wo nicht, melde vollständig, wann das Volk eine „Demonstration" macht und welche Anspielungen die Acteurs zum Besten geben. Der Pilia und Attica meinen Gruß.

Cic. nahm auf seinem Landgut Bauten vor, bei denen er auch einen Leibeigenen des Balbus, Corumbus, verwenden wollte. — Bei den Testamenten denkt man wohl am Besten an Vermächtnisse, welche selbst Cäsarianer sei es dem Atticus oder dem Cic. zuwendeten (s. Br. 664. ad Att. 14, 14, 5), um sich doch auch Gönner bei der Gegenpartei zu verschaffen oder sich wenigstens einen guten Schein zu geben und den Cic. u. A. auf falsche Vermuthungen zu führen. Dies gelang, wie man hier sieht, wenigstens dem Antonius durch seine Haltung.

650.

An Ebendenselben.

ad Att. 14, 4.

Lanuvium, 19. April 710 (44).

Was denkst du, daß ich derzeit Viel in Lanuvium erfahre? Dagegen vermuthe ich, das sei bei dir in Rom der Fall und du könnest mir täglich etwas Neues schreiben. Alles ist ja in Gährung. Wenn ein Matius eine solche Sprache führt, was meinst du werden die Andern thun? Mir ist es freilich schmerzlich, daß man — was allerdings noch nie in einem Staate vorgekommen ist — mit der Befreiung nicht auch zugleich die republikanische Verfassung wieder gewonnen hat. Es ist entsetzlich, was die Leute reden, wie sie drohen. Zudem befürchte ich auch, daß die Gallier zu den Waffen greifen und wie es selbst dem Sextus noch geht. Doch wenn auch Alles losstürmt, bleibt der fünf-

zehnte März mein Troſt. Unſere „Heroen“ haben wirklich, was von ihrer Seite geſchehen konnte, aufs Glorreichſte und Herrlichſte vollbracht. Was noch weiter zu thun iſt, erfordert Geldmittel und eine Truppenmacht, die haben wir nicht.

Das ſchreibe ich dir, damit du, wenn irgend etwas Neues vorfällt — und ich erwarte Solches alle Tage — es mir unverzüglich berichteſt. Geſchieht aber nichts Neues, ſo wollen wir doch nach unſerer Weiſe in unſern Billetwechſel keine Unterbrechung kommen laſſen. An mir ſoll es gewiß nicht fehlen.

651.

An Ebendenſelben.

ad Att. 14, 5.

Aſtura, 11. April 710 (44).

Ich hoffe, dein Befinden ſei wieder ſo, wie wir wünſchen, da du ja deinen leichten Anfall durch eine „Hungerkur“ beſeitigt haben wirſt; aber ich möchte doch gerne erfahren, wie dirs geht.

Ein gutes Zeichen, daß der „Kahlkopf“ ſichs leid ſein läßt, bei Brutus im Verdacht zu ſtehen. Das aber ſind keine guten Zeichen, wenn die Legionen mit ihren Feldzeichen aus Gallien anrücken. Was meinſt du, werden nicht diejenigen, welche in Spanien geſtanden ſind, dieſelben Anſprüche erheben? Deßgleichen die, welche Aſinius übergeſchifft hat? Ich wollte ſagen, Caninius, es war eben ein „Lapſus“ des Gedächtniſſes. Von dem Würfelſpieler droht großer „Truble“. Denn mit der Verſchwörung der Freigelaſſenen Cäſar's könnte man leicht fertig werden, wenn Antonius vernünftig dächte.

Daß ich auch ſo einfältig beſcheiden war und Anſtand nahm, mir vor den Senatsferien amtlichen Urlaub geben zu laſſen, damit es nicht ausſähe, als ließe ich den Staat in der jetzigen Gährung im Stich! Freilich, wenn ich im Stande wäre, hier Abhilfe zu ſchaffen, durfte ich mich nicht entziehen. Aber du ſiehſt, was wir für Beamte haben — wenn das anders Beamte ſind — ſiehſt, wie trotzdem die Trabanten des Tyrannen an der Spitze der Streitkräfte ſind, ſiehſt, wie eben ſeine Heere noch unter Waffen, ſeine Veteranen uns in der Flanke

ſtehen — Alles „Zunder" genug zu einem Feuer — und wie dagegen Männer, die nicht allein unter den Schutz und Schirm des ganzen Erdkreiſes geſtellt, ſondern auch hochgehalten ſein ſollten, nur eben mit Worten geprieſen und im Herzen geachtet ſind', aber ſich in ihren vier Wänden halten müſſen [um perſönlich geſichert zu ſein]. Und doch ſind dieſe auf jeden Fall noch glücklich zu preiſen, das Vaterland aber iſt in jammervollem Zuſtand. Indeß möchte ich wiſſen, was von der Ankunft des Octavius zu erwarten iſt, ob man ihm ſtark zuläuft, ob man etwa einen „Staatsſtreich" vermuthet. Ich denke es zwar nicht; aber wie es auch damit ſein mag, wiſſen möchte ichs doch.

Dies ſchreibe ich dir am 11. April von Aſtura aus, das ich eben verlaſſen will.

Ueber den Kahlkopf ſ. Br. 648, Anm. — Cäſar's Legionen rückten an, um zu fordern, was ihr Kriegsherr ihnen verſprochen hatte. — Statt Annius leſen wir §. 1 mit Orelli und Baiter Aſinius (Pollio), ohne jedoch über ihn in dieſer ſeiner Stellung etwas Sicheres ſagen zu können. Caninius war nach Muret mit einem Vortrab nach Griechenland zum parthiſchen Krieg abgegangen. — Der Würfelſpieler iſt Antonius. Die Freigelaſſenen Cäſar's verleiteten bei dem Leichenbegängniß den Pöbel zu einem Aufruhr. — Eine ſog. legatio libera war eine Art Urlaub, indem ein Senator Erlaubniß erhielt, ohne beſtimmten Auftrag mit dem Ehrentitel eines legatus in irgend eine Provinz zu gehen. — Die damaligen Staatsbeamten waren nur von Cäſar ernannte. — Wegen des bevorſtehenden Feldzugs gegen die Parther waren viele Heere Cäſar's damals in Rom, die Veteranen ſtanden in Campanien. — Statt des unverſtändlichen magni sedebant §. 2 iſt eine gute Conjectur zu leſen: magni esse debebant. — Octavius iſt der bekannte Octavian, deſſen Großoheim Julius Cäſar war.

652.

An Ebendenſelben.

ad Att. 14, 6.

Fundi, 12. April 710 (44).

Heute den 12. April erhielt ich zu Fundi dein Schreiben, als ich eben ſpeiſte. Nun das Erſte darin war, daß es dir wieder beſſer gehe, ſodann, daß du auch beſſere Nachrichten geben könneſt. Denn das war eine widerliche Neuigkeit geweſen, daß die Legionen anrücken. Wie es übrigens mit Octavius geht, ficht mich nicht an, bin aber be-

gierig, was man mit Marius anfängt. Ich meinte, derselbe sei von Cäsar weggeschafft worden. Die Unterredung des Antonius mit unseren Heroen ist, wie die Dinge einmal stehen, nicht so unrecht. Aber doch macht mir bis jetzt Nichts eigentlich Freude, als der fünfzehnte März. Denn eben jetzt, da ich mit unserem Ligus hier zu Fundi mich befinde, ist es mir ganz peinlich, sehen zu müssen, wie das Gut des Sertilius in den Händen einer Sklavenseele, wie Curtilius, ist; und indem ich dieß sage, meine ich das ganze jetzige Verfahren. Denn kann es etwas Erbärmlicheres geben, als daß wir Schritte, wegen deren wir den Cäsar haßten, noch als gültig anerkennen? Sogar die Consuln und die Volkstribunen, die „Er" für zwei Jahre ernannt hat? Ich sehe gar nicht ab, wie ich im Stande sein soll, „politisch" thätig zu sein. Nichts ist ja so „absurd", als daß die „Tyrannenmörder" bis in den Himmel erhoben, des Tyrannen Handlungen aber in Schutz genommen werden. Aber du siehst, was für Consuln, was für andere Staatsbeamte wir haben — wenn das anders Staatsbeamte sind — siehst, welche Schlaffheit bei den Gutgesinnten herrscht. In den Landstädten ist man außer sich vor Entzücken; es läßt sich gar nicht beschreiben, wie sie sich freuen, wie sie von allen Seiten zu mir laufen, wie begierig sie auf jedes Wort horchen, das ich über dieses Ereigniß äußere. Aber in der ganzen Zeit ist kein einziger Beschluß gefaßt worden. So treffliche Politiker sind wir ja gewesen, daß wir die Ueberwundenen fürchten.

Dieß schreibe ich dir, nachdem der Nachtisch aufgetragen worden; Mehreres aus der tieferen Politik später. Auch du berichte mir, was du treibst und was vorgeht.

Fundi an der Appischen Straße, zu Latium gehörig. — Dieser Marius (s. Br. 570 Anm.) gab sich für einen Sohn des alten Marius und nach Cäsar's Tod für dessen Verwandten aus, der auch wirklich den Tod seines Vetters an der Spitze der Mordbrenner, von denen der vorige Brief sprach, zu rächen unternahm. Antonius war schlau genug, ihn anfangs gewähren zu lassen, bis er durch den aufgebrachten Pöbel die Mörder Cäsar's aus der Stadt vertrieben hatte. Später aber ließ er ihn als einen Betrüger hinrichten. — Ueber Ligus s. Br. 303 Anm. — Der Freigelassene Curtilius hatte von Cäsar das Gut eines geächteten Pompejaners, Sextilius, zum Geschenk erhalten.

653.

Decimus Brutus an Marcus Brutus und Cajus Caſſius.

ad fam. 11, 1.

April 710 (44).

Laſſet mich euch ſagen, wie es mit uns ſteht. Geſtern Abend war Hirtius bei mir und wies mir nach, wie Antonius geſinnt ſei, ganz feindſelig nämlich und treulos. Denn dieſer verſicherte, er könne mir die Provinz nicht überlaſſen und überhaupt ſei nach ſeinem Dafürhalten nicht Einer von uns in der Hauptſtadt ſicher; die Aufregung der Soldaten und des Pöbels ſei zu groß. Daß dies Beides falſch iſt, merket ihr, denke ich, von ſelbſt, ſowie daß Hirtius die Wahrheit geſagt hat, wenn er mir nachwies, Antonius habe Angſt, daß, wenn wir in unſerer politiſchen Stellung nur einigermaßen eine Unterſtützung gehabt hätten, ſeine Partei keine Rolle mehr im Staate ſpielen könnte. In dieſer meiner Verlegenheit habe ich mich nun entſchloſſen, für mich und unſere andern Parteigenoſſen einen amtlichen Urlaub zu verlangen, damit wir ſo einen anſtändigen Vorwand, zu verreiſen, bekämen. Er hat verſprochen, dies auswirken zu wollen, ich habe jedoch kein Vertrauen, daß es ihm gelingen werde; der Uebermuth der Cäſarianer und ihre Feindſeligkeit gegen uns iſt zu groß. Und wenn man uns auch unſere Bitte verwilligen ſollte, wird es doch, wie ich glaube, in Kurzem dahin kommen, daß wir für Feinde des Staats erklärt oder geächtet werden.

Was iſt ſomit dein Rath? wirſt du fragen. — Man muß ſich in die Zeit ſchicken, Italien räumen, nach Rhodus oder ſonſt wohin in der Welt auswandern. Im günſtigen Fall kehren wir nach Rom zurück; geht es einigermaßen leidlich, ſo leben wir freilich als Verbannte, geht es ganz ſchlimm, ſo greifen wir zum Aeußerſten.

Hier denkt vielleicht der Eine oder Andere von euch: warum ſollen wir abwarten, bis es zum Aeußerſten kommt und nicht lieber jetzt gleich einen entſchiedenen Schritt thun? — Weil wir nirgends einen feſten Halt haben, außer an Sextus Pompejus und Baſſus Cäcilius; dieſe Beiden werden, wie ich glaube, wenn dieſe Nachricht über

Cäsar ihnen zukommt, mehr Muth fassen. Es wird noch Zeit genug sein, zu ihnen zu stoßen, wenn wir einmal wissen, was sie mit ihren Streitkräften leisten können. Für Cassius und dich will ich, wenn dies in euren Wünschen liegt, ein Versprechen abgeben. Hirtius verlangt, daß ich es thue. Ich bitte euch, mir so bald als möglich Antwort zu geben; denn ich zweifle nicht, daß mich Hirtius über diese Angelegenheiten noch vor der vierten Stunde [dieses Tags] in Kenntniß setzen wird. Schreibet mir auch, an welchem Orte wir zusammenkommen können, wohin ihr wollt, daß ich komme.

— — Seit meiner letzten Unterredung mit Hirtius bin ich entschlossen, zu verlangen, daß uns verstattet werde, unter Zusicherung des öffentlichen Schutzes zu Rom zu bleiben. Es wird uns aber, wie ich glaube, von den Cäsarianern nicht zugestanden werden; denn so würden sie sich durch uns sehr gehässig machen. Gleichwohl glaubte ich Alles verlangen zu müssen, was mir billig dünkte.

Decimus Junius Brutus Albinus (s. chronologische Uebers. Anm. 80) war noch von Cäsar, als er sich zum parthischen Feldzug vorbereitete, zum dereinstigen Consul und vorläufig zum Statthalter von Gallia cisalpina bestimmt. Dies die Provinz, von der §. 1 die Rede ist. Nach der Ermordung Cäsars blieb er noch länger in Rom, als Marcus Brutus und Cajus Cassius, welche sich in der Nähe der Hauptstadt aufhielten. Früher, als man nach diesem Briefe erwarten sollte, gieng Decimus dennoch in die genannte Provinz ab, wo er aber nicht lang unangefochten blieb. — Die Unterstützung durch die Senatspartei fehlte freilich den Verschworenen weit mehr, als sie in Rechnung genommen hatten. — Ueber den amtlichen Urlaub s. Br. 651 Anm. — Sextus Pompejus setzte auch nach der Schlacht bei Munda den Widerstand fort, Q. Cäcilius Bassus stand in Syrien (m. s. Br. 503 ad fam. 12, 17). — Das Gehässige §. 6 bestünde darin, daß Vielen es auffiele, wenn Befreier des Vaterlands in Rom eine solche Maßregel zu ihrem Schutz nöthig hätten.

654.

An Atticus.

14, 1,

Auf dem Gute bei Formiä,
15. April 710 (44).

Gestern habe ich den Paulus im Hafen von Cajeta gesehen. Dieser hat mir die Geschichte von Marius und einiges Weitere über

die öffentlichen Zustände erzählt, lauter ganz schlimme Dinge. Von dir habe ich selbstverständlich keine Nachricht; von meinen Leuten ist ja noch keiner zurück. Indeß höre ich doch, daß man unsern Brutus in der Gegend von Lanuvium gesehen habe. Wo wird er denn endlich bleiben? Mehr als Anderes verlangt michs natürlich, über ihn Etwas zu erfahren.

Ich schreibe dies am 15., im Begriff, von hier abzugehen, um von hier aus morgen auf mein Gut bei Puteoli zu kommen.

Von meinem Sohn habe ich ein Schreiben erhalten, das wirklich im „antiken Stil" gehalten und ordentlich lang ist. Anderes kann man gar wohl durch Verstellung sich aneignen, der „antike Stil" des Schreibens aber beweist, daß er gelehrter geworden ist. Für jetzt erneure ich dringlich meine frühere, unlängst persönlich ausgesprochene Bitte, du möchtest dafür sorgen, daß es ihm an Nichts fehle. Dies ist nicht nur meine Pflicht, sondern ich bin es auch meiner Ehre und Stellung schuldig, was ja, wie ich mich überzeugt habe, ganz auch deine Ansicht ist. Somit wenn es angeht, will ich im Juli nach Griechenland. Man sagt freilich, „Alles sonst wäre eher auszuführen"; allein da die Zeiten von der Art sind, daß man gar keine Gewißheit darüber haben kann, was für mich ehrenhaft, was erlaubt, was nützlich sein mag; so laß dirs eben, ich bitte dich darum, angelegen sein, daß wir den jungen Menschen möglichst anständig und reichlich versorgen. Mach dies und was mich sonst betrifft, wie du gewohnt bist, zum Gegenstand deines Nachdenkens und schreibe mir, was hierauf Bezug hat, oder falls du nichts Anderes weißt, Alles, was dir in die Feder kommt.

Die Lesart §. 6 in Cajeta bedarf keiner Aenderung, m. s. die Grammatiker. — L. Aemilius Paulus war Adoptivbruder des M. Lepidus und Consul i. J. 704. — Lanuvium lag südöstlich von Rom auf einer Anhöhe. — Bezüglich der Uebersetzung der griechischen Worte s. m. Stephanus Thesaurus. — Die Worte: quod idem — — videri omnino. Si ergo est, volo m. Qu. in Graeciam. „Sunt omnia faciliora." geben meines Erachtens in dieser Fassung der älteren Herausgeber einen klaren und passenden Sinn, während dies bei der Lesart von Baiter nicht ebenso der Fall ist. — „Geht es an" bezieht sich nach späteren Briefen auf den Geldpunkt. — Der junge Cicero befand sich bekanntlich damals in Athen.

655.

An Ebendenſelben.

ad Att. 14, 8.

Auf dem Gute bei Sinueſſa,
15. April 710 (44).

Du haſt, als du mir ſchriebſt, vorausgeſetzt, ich ſei bereits auf meinen Gütern an der Küſte, aber ich erhielt dein Schreiben am 15. d. M. auf meinem kleinen Hofe hier.

Dem Marius iſt Recht geſchehen, wiewohl mirs leid iſt um den „Enkel des L. Craſſus". Vortrefflich, daß auch unſer Brutus [in dieſem Punkt] mit Antonius ſo wohl zufrieden iſt. Was aber das Schreiben betrifft, das dich, wie du ſagſt, Junia hat leſen laſſen und welches in gemäßigtem und freundſchaftlichem Ton abgefaßt ſein ſoll; ſo weiß ich dagegen von einem Brief, den mir Paulus von ſeinem Bruder [Lepidus] mitgetheilt hat. Dort iſt am Schluß geſagt, „man trachte ihm nach dem Leben, das wiſſe er von zuverläſſigen Perſonen". Dieſe Aeußerung hat mir nicht gefallen und noch weniger ihm [dem Paulus].

Daß die Königin ſich davon gemacht hat, bedaure ich nicht. Aber was Clodia getrieben, bitte ich dich mir zu ſchreiben.

Die Angelegenheit mit den Byzantinern beſorge, wie die andern Geſchäfte, und laß den Pelops zu dir kommen. Dagegen will ich dir, ſobald ich gehörige Einſicht genommen habe, nach deinem Verlangen mittheilen, was in Bajä geſchieht und wie es der Chor, von dem du Nachricht haben möchteſt, dort treibt, damit dir ja Nichts unbekannt bleibt.

Sehr geſpannt bin ich auf Nachrichten, was die Gallier, die Spanier, Sextus treiben. Ich darf annehmen, daß du mir das, wie ja auch Anderes, aufklären wirſt.

Daß die kleine Uebelkeit, wie du ſagſt, dich veranlaßt hat, dich der Geſchäfte zu enthalten, mag ich ganz wohl leiden. Glaubte ich ja doch beim Leſen deines Schreibens zu bemerken, daß du dir eine Weile Ruhe gegönnt habeſt.

Vom Brutus ſchreibe mir immer vollſtändig Alles, wo er ſich befindet, was er im Sinne hat. Hoffentlich wird er jetzt ungefährdet

auch ganz allein in der ganzen Stadt herumgehen können. Und dennoch —

Auf dem Wege nach dem an der Küſte gelegenen Puteoli kehrte Cic. noch in einem kleineren Hofe bei Sinueſſa ein. — Die Hinrichtung des Marius (m. ſ. Br. 652), der ſich, wie ironiſch bemerkt wird, auch für einen Enkel des Craſſus ausgegeben hatte, flößte dem Brutus und Cic. die Hoffnung ein, daß Antonius — jetzt mit Dolabella Conſul — wirklich gegen die Verſchworenen beſſer geſinnt ſei und Amneſtie eintreten laſſen werde (m. vgl. auch den Schluß unſ. Br.). — Junia war Schweſter des Marcus Junius Brutus und Frau des M. Lepidus, der geſchrieben haben ſollte, daß er in Betreff der Verſchwörung mäßig und verſöhnlich denke, aber freilich andererſeits, was ſeinem Adoptivbruder Paulus und auch dem Cic. und Brutus bedenklich erſchien, dem Geſchwätz Gehör ſchenkte, daß die Verſchworenen ſelbſt ihm nach dem Leben trachten, woraus auf ein großes Mißtrauen von ſeiner Seite zu ſchließen war.

Die Königin Cleopatra, welche dem Cäſar in Rom einen Beſuch gemacht hatte, war einige Wochen nach ſeiner Ermordung von dort entwichen. — Clodia, die berüchtigte Schweſter des acht Jahre zuvor von den Sklaven des Milo getödteten Clodius. — Im Badeort Bajä, nicht weit von Puteoli, trieb ſich Antonius mit den Seinen um. — Ueber die Gallier u. ſ. w. ſ. Br. 647 ff. — Und dennoch — „iſt dem Landfrieden nicht zu trauen", will Cic. ſagen.

656.

An Ebendenſelben.

ad Att. 14, 9.

Puteoli, 17. April 710 (44).

Ueber die öffentlichen Zuſtände haben mir deine Schreiben, deren ich einen ganzen Pack zu gleicher Zeit durch den Freigelaſſenen des Veſtorius erhielt, viele Aufſchlüſſe gegeben. Auf das nun, was du zu wiſſen verlangſt, will ich in Kürze antworten. Zuvörderſt ſo viel: das Cluvianiſche Vermächtniß macht mir große Freude. Auf deine Frage aber, warum ich den [Baumeiſter] Chryſippus habe kommen laſſen, ſage ich dir: es ſind mir zwei hölzerne Wirthſchaftsgebäude zuſammengeſtürzt und die andern haben Riſſe. In Folge deſſen ſind nicht nur die Miethsleute, ſondern auch die Mäuſe ausgewandert. Das nennen andere Leute ein Unglück, ich nicht einmal eine Unannehmlichkeit. O Sokrates und ihr aus ſeiner Schule! zeitlebens kann ich euch nicht genug danken. Ihr ewigen Götter, wie acht' ich derlei für ſo gar Nichts! Aber doch macht man einen ſolchen Bauplan —

freilich mit Hilfe des Vestorius und seiner Rathschläge, — daß dieser Schaden noch viel Gewinn bringen muß.

Hier ist ein großes Getümmel und es soll, höre ich, noch größer werden. So sind auch die ernannten Quasiconsuln da. O du himmlische Güte! Die Tyrannei lebt fort und doch ist der Tyrann gefallen. Daß er getödtet und dahin ist, freut uns, und wir nehmen doch seine Schritte in Schutz! Wie harte Vorwürfe müssen wir daher von einem M. Curtius uns sagen lassen, so daß man sich seines Lebens schämen möchte; und das mit Recht. Denn tausend Mal sterben wäre besser, als die jetzigen Zustände ertragen zu müssen, die, wie mir scheint, erst noch sich verjähren werden.

Auch Balbus ist hier und viel bei mir, der hat einen Brief [aus Syrien] vom letzten December v. J., worin ihm Vetus berichtet, er habe den Cäcilius eingeschlossen gehabt, so daß er ihm nicht hätte entgehen können; da sei der Partherkönig Pacorus mit großer Truppenmacht angerückt; so sei ihm Cäcilius entkommen und er habe noch einen großen Verlust an Leuten erlitten. Die Schuld davon schiebt er auf Volcatius. So droht nach meiner Ansicht dort ein Krieg. Doch da mag Dolabella und Nicias zusehen! Gleichfalls Balbus hat mir bessere Nachrichten in Betreff Galliens gebracht. In einem Briefe, der einundzwanzig Tage zuvor geschrieben war, hieß es, die Germanen und die Völkerschaften der dortigen Länder haben, auf die Nachricht von dem, was mit Cäsar vorgegangen ist, durch Gesandte an Aurelius, den Stellvertreter des Hirtius, Versicherungen ihres Gehorsams abgeben lassen. Was willst du mehr? Ueberall Nichts als Friede; ganz anders, als mir der „Glatzkopf" gesagt hatte.

Vestorius, Wechsler in Puteoli, wo auch die durch das Vermächtniß des Cluvius dem Cic. zugefallenen Besitzungen gelegen waren, m. vgl. Br. 617 u. a. — Ueber Chrysippus s. Br. 580. Dort ist auch von dem Grammatiker Nicias die Rede, der als ein Alles wissender Grieche spöttischer Weise am Schluß des Briefs dem Dolabella, wenn er als Proconsul nach Syrien reise, als Rathgeber an die Seite gegeben wird. — Den Hirtius und Pansa nennt Cic. Quasiconsuln, weil sie nicht verfassungsmäßig, sondern einzig durch Cäsar gewählt waren. — M. Curtius Postumus (s. Br. 570), ein Cäsarianer, machte den Mördern Cäsar's mit Recht den Vorwurf, daß ihre That ungerechtfertigt erscheine, da sie ja die Schritte und Anordnungen Cäsar's gelten lassen. — Auch Antistius Vetus war ein Anhänger Cäsars, während Cäcilius Bassus, ein

Pompejaner, durch die Ermordung Cäsar's ermuthigt, auf seine Faust den Krieg in Syrien fortsetzte. — Hirtius war wirklicher Statthalter in dem belgischen Gallien, blieb aber, wie Lepidus, beständig in Rom und hatte dort als Stellvertreter den sonst nicht bekannten Aurelius. — Ueber den „Glatzkopf" s. Br. 648.

657.

An Ebendenselben.

ad Att. 14, 10.

Auf dem Gut bei Puteoli, 710 (44).

Ist dem wirklich so? Das hätte also mein und dein Brutus erreicht, daß er zu Lanuvium sich aufhalten darf? daß Trebonius auf Schleichwegen in seine Provinz abgehen muß? daß Alles, was Cäsar gethan, geschrieben, gesprochen, verheißen, ja auch nur gedacht hat, noch mehr gelten solle, als wenn er selbst noch lebte? Erinnerst du dich, wie ich mit lauter Stimme gerufen habe: gleich am ersten Tage, als man sich auf dem Capitol versammelte, sollte der Senat von den Prätoren auf das Capitolium berufen werden? Ihr ewigen Götter, was hätte sich damals Herrliches ausführen lassen, da alle wahren Patrioten, auch die lauen, voll Jubels waren, die Umsturzpartei aber allen Muth verloren hatte! Die Sitzung am Tag der Liberalien, sagst du, sei an Allem schuld. Aber was hätte da noch geschehen können? Wir waren schon längst verloren. Erinnerst du dich, wie du mit lauter Stimme gerufen hast, die Sache sei verloren, wenn „Er" in Ordnung bestattet würde? Statt dessen ward „Sein" Leichnam sogar auf dem Forum feierlich verbrannt und ihm eine rührende Lobrede gehalten, auch Sklaven und Bettler mit Brandfackeln in unsere Wohnhäuser gesandt. Und das Weitere? daß man sich jetzt unterstehen darf, zu sagen: du willst Etwas wider Wink und Willen Cäsars thun? Nein! Das und Aehnliches kann ich nicht ertragen. Darum gedenke ich

„von Land zu Land" —

Doch deine Besitzungen sind mir zu sehr „unter dem Winde".

Dein Uebelsein hat doch jetzt ganz aufgehört? Ich meinte wenigstens so viel aus deinem Schreiben schließen zu dürfen.

Ich muß noch einmal auf Menschen, wie Tebassus, Scäva und

Frango kommen. Kannst du glauben, diese Leute halten sich für sicher in ihrem Besitz, so lange wir noch aufrecht sind? wir, denen sie mehr Mannesmuth zutrauten, als sie an uns gefunden haben. Ja freilich, das sind Leute, denen es um Frieden und nicht vielmehr ums Plündern zu thun ist. Nein, als ich dir in meinem früheren Schreiben davon sagte, wie Curtilius im Besitz des Grundstücks von Sextilius sei, hatte ich zugleich einen Censorinus, einen Messalla, einen Plancus, einen Postumus und diese ganze Sippschaft im Sinne. Besser wäre es gewesen, gleich nach „Seiner" Ermordung auch umzukommen — o wäre uns das widerfahren! — als derlei erleben zu müssen!

Octavius ist am 18. in Neapel angekommen. Dort hat ihn Balbus Tags darauf in der Frühe gesprochen und an demselben Tag hat er mir auf meinem Gut bei Cumä mitgetheilt, derselbe werde die Erbschaft antreten, aber es werde zu einem „eclatanten Bruch" mit Antonius kommen.

Deine Angelegenheit mit den Buthrotiern lasse ich mir jetzt und in Zukunft am Herzen liegen, wie es meine Schuldigkeit ist.

Du fragst, ob ichs mit meinem Cluvianischen Erbe schon auf hunderttausend treibe. Ich denke, die Summe lasse sich erreichen. Doch hab ich gleich im ersten Jahr achtzigtausend davongeschlagen.

Der Vater Quintus führt schwere Klagen über seinen Sohn, vornehmlich daß derselbe jetzt gegen seine Mutter so nachsichtig sei, während er früher, da sie von ihm alle Liebe verdient hätte, sich feindselig gegen sie bewiesen habe. In einem Briefe an mich speit er Feuer und Flammen gegen ihn. Wenn du erfährst, was der Mensch treibt, so sei so gut und schreibe mirs, falls du noch nicht von Rom abgereist bist; natürlich auch, wenn es sonst Etwas gibt. Deine Briefe machen mir das größte Vergnügen.

Wenn Brutus zu Lanuvium sich aufhalten darf, so schließt das in sich, daß er es in Rom nicht ohne Gefahr kann. — Trebonius wurde nach Ermordung Cäsars vom Senat als Statthalter nach Asien geschickt. — Cic. verlangte unmittelbar nach dem Fall Cäsars, als die Mörder sich auf dem Capitol versammelten, Brutus und Cassius sollten in ihrer Eigenschaft als Prätoren, in Abwesenheit des Consuls Antonius, den Senat eben dorthin berufen. — Am Liberalienfest (Bacchusfest) am 17. März wurde unter Anderem der Beschluß wegen der Belohnungen für die Veteranen Cäsars gefaßt. — Die Leichenrede des

Antonius auf Cäsar (m. vergl. auch Shakspeare) und die dadurch entflammte Wuth des Pöbels ist allbekannt. — Anfangs war wirklich davon die Rede, den Leichnam Cäsars in die Tiber zu werfen. — Die griechischen Worte (aus Prometheus von Aeschylus) sagt die „von Land zu Land" schweifende Jo. — Atticus hatte wohl dem Cic. seine Besitzungen in Epirus als Zufluchtsstätte angeboten, dieser glaubte sich aber dort nicht vor dem Sturme der Zeit sicher. —

Tebaffus und die andern Personen sind Cäsarianer der geringsten Sorte, von Cäsar mit Ländereien beschenkt, ebenso Sextilius (s. Br. 652) u. s. w. — Cäsar, Großoheim des Octavius (Octavianus Augustus), hatte diesen adoptirt, somit war er auch dessen Erbe. Antonius aber hatte wirklich einen beträchtlichen Theil des Nachlasses, namentlich das baare Geld, bei Seite geschafft. Darüber zerfielen beide zuerst mit einander, so jung auch Octavian noch war. —

Das Gebiet der Buthrotier in Epirus war von Cäsar seinen Soldaten als Belohnung angewiesen worden. Atticus setzte eine Bittschrift für sie auf, welche Cäsar auf Cicero's Verwendung hin mit der Bedingung guthieß, daß ihr Gebiet an Zahlungsstatt der Requisition unterworfen sei. Atticus streckte den B. das Geld vor, worauf Cäsar ein noch günstigeres Decret erließ. Dessenungeachtet ließ er die Veteranen durch Munatius Plancus in den Besitz des fraglichen Gebiets einsetzen, jedoch auf neue Vorstellungen Cicero's hin wurde die Ausführung der Sache verschoben und Cäsar erklärte, er wolle den Soldaten andere Ländereien anweisen. Darüber ward er ermordet. Hierauf wünschte Atticus den günstigen Beschluß durch die Consuln bestätigt zu sehen. Dies geschah, aber erst nach längeren Verhandlungen. M. s. spätere Briefe an Atticus.

Cic. hat also, wenn anders unsere Uebersetzung von detersimus richtiger ist, als die andere: „ich habe hinein verbaut", von seinem Erbe des Cluvius gleich im ersten Jahre eine Rente von 80,000 Sest. gezogen. So entschuldigt sich auch das viele Gerede darüber in früheren Briefen. — Man vermuthet, daß der Vater Quintus damals bereits von seiner Frau geschieden war.

658.

An Ebendenselben.

ad Att. 14, 11. Tags darauf.

Vorgestern habe ich an dich einen längeren Brief geschrieben; jetzt will ich nur deinen letzten beantworten.

Wahrhaftig ich wünschte, daß Brutus in Astura wäre. Du schreibst von der „Brutalität" dieser Menschen. Hast du es denn anders vermuthet? Ich meines Theils erwarte sogar noch Aergeres. Wenn ich in der Volksrede von dem „so großen Manne, von dem ausgezeichnetsten Bürger" lese, bin ich außer Stande, es zu ertragen; doch derlei geht nachgerade bis ins Lächerliche. Indeß gedenke dran: so zieht man

die Gewohnheit an heillose Volksreden groß, und unsere Heroen, die noch mehr als das sind, die dereinst als Götter in ewigem Ruhme strahlen werden, sehen sich nicht nur vor dem Neide, sondern sogar vor wirklicher Gefahr nicht gesichert. Doch ihnen verbleibt ein reicher Trost, das Bewußtsein, die größte, preiswürdigste That vollbracht zu haben; aber womit sollen wir uns trösten, die wir nach der Ermordung des Tyrannen doch nicht frei sind? Doch da mag das Schicksal zusehen, da doch einmal die Vernunft nicht im Regimente sitzt.

Die Nachrichten, die du mir über meinen Sohn gibst, sind erfreulich; mein Wunsch ist, seine Zukunft möchte eine gesegnete sein. Daß du aber namentlich dirs angelegen sein lässest, ihm in reichlichem Maß Alles zur Verfügung zu stellen, was er für seine Bedürfnisse und zu einem anständigen Leben bedarf, ist mir höchst dankenswerth und ich bitte dich noch ausdrücklich und dringend darum.

In Betreff der Buthrotier hast du die richtige Ansicht; desgleichen verliere ich die Sorge für diese Angelegenheit nicht aus den Augen; ich will sogar die ganze Verhandlung auf mich nehmen, die, wie ich sehe, täglich leichter wird.

Ueber den Ertrag meines Cluvianischen Erbes kann ich dir, da dir doch einmal mein Interesse noch mehr am Herzen liegt, als mir selbst, so viel sagen: er wird wirklich bis auf hunderttausend getrieben. Der Einsturz [der Wirthschaftsgebäude] hat die Sache nicht schlechter, vielleicht das Gut sogar noch einträglicher gemacht.

Hier sind Balbus, Hirtius und Pansa bei mir. So eben ist Octavius angekommen und zwar auf dem Gut meines nächsten Nachbars Philippus. Er ist mir ganz ergeben.

Lentulus Spinther bleibt heute bei mir, morgen in der Frühe geht er weiter.

Die Volksrede ist die des Antonius bei der Bestattung Cäsar's. — Seinem Sohne wünscht Cicero eine gesegnete, einem tüchtigen Manne, was derselbe zu werden verspreche, gute Früchte seiner Thätigkeit versprechende Zukunft. — Balbus und die Andern mochten durch ihren Besuch bei Cicero bereits zu verstehen geben, daß sie es lieber mit den Optimaten, als mit Antonius halten, ob sie gleich Cäsarianer gewesen. — Philippus war Stiefvater des Octavius, s. Br. 522, ad Att. 12, 16.

659.

An Ebendenſelben.

ad Att. 14, 12. **Puteoli, 22. April 710 (44).**

O mein Atticus, ich befürchte, der 15. März hat uns Nichts weiter gebracht, als augenblickliche Freude nebſt der Befriedigung unſeres Haſſes und Schmerzgefühls. Was kommen mir von Rom her für Dinge zu Ohren! Was muß ich nicht hier nicht mitanſehen!

„Wie ſchön die That, doch leider unvollendet!"

Du weißt, wie lieb mir die Siculer ſind und wie ſehr ichs mir zur Ehre anrechne, ihr Schutzherr zu ſein. Cäſar hat viel für ſie gethan und das war mir nicht unlieb; zwar daß er ihnen das Latiniſche Bürgerrecht zugeſtand, war ganz und gar ungehörig, dennoch [mochte es hingehen]. Siehe da kommt nun Antonius und ſchlägt gegen eine ungeheure Geldſumme, die er ſich zahlen läßt, ein [angeblich] in den Comitien genehmigtes Geſetz des Dictators an, kraft deſſen die Siculer für römiſche Bürger erklärt werden, eine Maßregel, von der bei ſeinen Lebzeiten gar nie die Rede war. Wie? iſt man nicht mit unſerem Dejotarus in ähnlicher Weiſe verfahren? Gewiß iſt er würdig, das ganze Königreich wieder zu erhalten, aber nicht durch Vermittlung einer Fulvia. Derlei Fälle gibt es hunderte.

Doch ich komme wieder auf einen ſchon früher beſprochenen Punkt: gibt es eine Sache, die ſo klar, ſo gut bezeugt, ſo gerecht wäre, wie die der Buthrotier, und dieſe ſollten wir nicht wenigſtens theilweiſe durchſetzen? und dies um ſo mehr, je häufiger Antonius ſonſt derlei Schritte thut.

Ich habe von Octavius bei ſeinem Hierſein eine ſehr rückſichtsvolle und ſehr freundſchaftliche Behandlung erfahren. Denſelben pflegten ſeine Leute als Cäſar anzureden, nicht aber ſein Stiefvater, und ſomit ich ebenſo wenig. Ich kann ihn nicht einen guten Bürger nennen; er hat mir zu Viele in ſeiner Umgebung, die ja unſern Freunden mit dem Tode drohen und die jetzigen Zuſtände als ſolche bezeichnen, die man nicht dulden könne. Was meinſt du wird erſt geſchehen, wenn der junge Menſch nach Rom gekommen ſein wird, wo die Retter unſrer Freiheit ihres Lebens nicht ſicher ſind? Doch dieſe werden immerdar

berühmte Namen bleiben, ja durch das Bewußtsein ihrer That sogar sich beseligt fühlen. Allein wir werden, wenn mich meine Ahnung nicht trügt, die Unterliegenden sein. Darum verlangt michs, fortzugehen, dorthin, wo, wie der Dichter sagt:

„Ich der Pelopiden [Namen nicht mehr höre]"

Auch über die für das nächste Jahr ernannten Consuln freue ich mich nicht; sie haben mich sogar genöthigt, Redeübungen mit ihnen anzustellen, so daß ich nicht einmal im Badeort Ruhe fand. Doch daran war meine allzugroße Gefälligkeit schuld. Denn so unvermeidlich Derlei seiner Zeit auch war, gegenwärtig, mag es stehen, wie es will, ist es anders.

Wiewohl ich dir eigentlich schon längst Nichts zu schreiben weiß, schreibe ich dir dennoch, nicht als ob ich dir mit meinen Briefen Freude machte, sondern um aus dir ein paar Zeilen herauszulocken. Schreibe mir, wenn du von dem oder jenem Etwas erfährst, über Brutus jedenfalls, es sei, was es will.

Dies schreibe ich am 22. d. bei der Tafel im Hause des Vestorius. Es ist das ein Mann, zwar unbewandert in der Dialektik, um so geübter aber in der Arithmetik.

Schon die Verleihung des lateinischen Bürgerrechts durch Cäsar an die Siculer erschien dem Cicero, so sehr er von seiner Quästur her und wegen des großen Zutrauens derselben ihnen gewogen war, als ein Gewaltstreich und daher als etwas Ungehöriges, noch vielmehr das weit umfassendere römische Bürgerrecht, das Antonius ihnen zudachte. — Dem Dejotarus hatte Cäsar wegen seiner Parteinahme für Pompejus das Königreich Armenien genommen. Antonius aber gab, in Folge einer Bestechung seiner Gemahlin Fulvia, vor, durch ein Dekret Cäsar's werde ihm das Land wieder zugesprochen. — Die Sache der Buthrotier ist Br. 657 Anm. besprochen. Cicero appellirt hier gewissermaßen an die sonstige Eigennützigkeit des Antonius, welcher oft genug derlei Schritte thue. — Der Stiefvater des Octavian, Philippus, handelte wohl so, weil die Adoption desselben durch Cäsar noch nicht gesetzlich anerkannt war.

Die Pelopiden bezeichnen hier die Cäsarianer. Ueber den Vers s. m. Br. 642, ad fam. 7, 30. — Die Consuln Hirtius und Pansa, welche dem Cicero zu wenig dem Brutus und Cassius geneigt erscheinen, nöthigten ihn, wie dies zu Cäsar's Lebzeiten dessen Freunden nicht abgeschlagen werden konnte, auch jetzt noch, ihnen Vorträge über Beredsamkeit zu halten, so daß er nicht einmal in Puteoli Ruhe hatte. — Quamquam dudum etc. — — non ut te delectem lesen wir §. 3 mit Baiter. — Trotz allem Jammer über die politischen Zustände kann Cicero

nicht unterlassen, mit einem Scherze zu schließen: vermag der Wechsler Vestorius auch keinen schulgerechten „Schluß zu machen," so versteht er doch das „Plus machen" und ist in so fern auch ein Mann der Wissenschaft, weil die Arithmetik auch einen Theil der Philosophie bildet.

660.

An Tiro.

ad fam. 16, 23. Puteoli, Ende April 710 (44).

Ja mache die Fassion fertig, wenn du kannst, wiewohl diese Summe eigentlich nicht fatirt zu werden braucht. Doch immerhin! — Balbus hat mir geschrieben, er habe dermaßen einen „Katarrh," daß er nicht reden könne. Was wohl Antonius mit dem Gesetz beabsichtigt hat? — Möge mir nur gestattet bleiben, auf dem Lande zu leben!

An Bithynicus habe ich geschrieben.

Wenn du so alt werden möchtest, wie Servilius, so ist das deine Sache, da du auf hohes Alter so hohen Werth legst. [Ich nicht ebenso.] Unser Atticus freilich meint, ich sei noch immer so gestimmt, wie in alten Zeiten, da er mich mitunter von „panischem" Schrecken befallen sah, und bedenkt nicht, was für Schutzwaffen ich an der Philosophie habe, und nun macht er, glaube mirs, weil er selbst ein Mann der Angst ist, großen „Alarm." Dennoch wünsche ich, die Freundschaft mit Antonius, welche seit Jahren ohne allen Anstoß besteht, mir zu erhalten, und will an ihn schreiben, allein nicht früher, als bis ich dich gesprochen habe. Ich möchte dich aber doch nicht abhalten, vorher die Angelegenheit mit der Schuldverschreibung zu bereinigen; „das Hemd liegt einem näher als der Rock."

Morgen erwarte ich den Lepta nebst Sohn. Gegenüber von der rauhen Sprache des Mannes muß ich deine sanfte Tonart in Anwendung bringen.

Man vermuthet, Antonius habe ein Gesetz gegeben, wornach man bei irgend einer Behörde Fassionen einreichen mußte. Tiro war wegen einer gewissen Schuldforderung in Ungewißheit, ob man sie fatiren müsse oder nicht. Cicero sagt ja, mit Rücksicht auf eine ausweichende, im Brief ironisch behandelte Ausrede des Balbus, den er deßhalb befragt und der ihm ganz ausweichend geantwortet habe, und deutet auch § 2 an, er möchte dermalen bei Antonius in keiner

Weiſe anſtoßen, am Liebſten aber ferne von der Stadt auf dem Lande leben.' Daneben aber ſpricht Cicero (dem Tiro gegenüber, der ſich in ſeinem Briefe gewünſcht zu haben ſcheint, ſo lange zu leben, wie der eben im 80. Jahre geſtorbene Servilius) mit übergroßem Selbſtgefühl von ſeiner philoſophiſchen Seelenruhe und Todesverachtung, in die ſich Freund Atticus gar nicht hineindenken könne. — A. Pompejus Bithynicus, Sohn des als Redner bekannten Quintus Pompejus, hielt ſich unerachtet ſeiner Verwandtſchaft mit Pompejus doch zu Cäſar. Man ſehe unten zwei Briefe (von ihm und an ihn) aus unbeſtimmter Zeit, ad fam. 6, 16. 17. Man hat, wohl mit Unrecht, den zweiten dieſer Briefe in dem hier erwähnten finden wollen. — Die am Schluß genannte Schuldverſchreibung ſcheint ſich auf die anfangs erwähnte Geldſumme zu beziehen, und Cicero will wohl mit dem Sprichwort ſagen, Tiro ſolle vor allen Dingen die Angelegenheit mit der Faſſion der fraglichen Schuld ins Reine bringen, weil man ſich in dieſer kitzlichen Sache um keinen Preis ein den Antonius reizendes Verſäumniß zu Schulden kommen laſſen dürfe. — Das räthſelhafte Leptam et n. in den Handſchriften kann gar wohl eine Abkürzung ſein für: et natum; man vgl. über dieſen Sohn Br. 512, ad fam. 6, 18. — Die eine der genannten Pflanzen § 2 a. E. ſoll bildlich die dem Cicero etwas unangenehme Unterhaltung des Lepta, die andere die derſelben entgegengeſetzte Sprechweiſe des Tiro bezeichnen.

661.

An Atticus.

14, 18. **Puteoli, 26. April 710 (44).**

Endlich iſt mir dein Schreiben vom 19. d. M. eingehändigt worden, ſieben Tage, nachdem es von dir abgegangen war. Du fragſt darin und glaubſt ſogar, ich ſelbſt wiſſe es nicht, ob ich mehr Vergnügen an einer Hügellandſchaft mit ihrer Ausſicht finde, oder an „Promenaden am ebenen Meeresgeſtade.“ Es iſt wirklich ſo, wie du ſagſt, beide Oertlichkeiten haben ſo viel Anmuthiges, daß ich nicht zu ſagen wüßte, welche von beiden den Vorzug verdient.

„— — Doch begehren wir nicht des erfreuenden Mahles;
„Nein, um das ſchreckliche Leid, o Göttlicher, das wir gewahren,
„Bangt uns; zweifeln wir doch, ob retten wir oder verlieren —“

Denn wiewohl du wichtige und erfreuliche Nachrichten gibſt von der Ankunft des Decimus Brutus, auf den man, wie ich ſehe, die größte Hoffnung ſetzt; ſo geſtehe ich dir doch, daß ich, wenn es zum Bürgerkrieg kommt, — und das wird unfehlbar der Fall ſein — und wenn Sextus die Waffen nicht niederlegt — was er nach meiner Ueberzeugung ſicherlich nicht thun wird — daß ich, ſage ich, nicht weiß, was wir

dann anfangen sollen. Es wird ja nicht mehr möglich sein, was zur Zeit des Kriegs zwischen Cäsar und Pompejus noch angieng, neutral zu bleiben. Diese heillose Partei wird ja einen Jeden unter die erklärten Feinde rechnen, von dem sie glaubt, daß er sich über Cäsar's Tod gefreut habe — diese Freude haben wir aber alle insgesammt ganz offenkundig an den Tag gelegt. So aber steht das größte Blutbad in Aussicht. Es bleibt nur übrig, uns ins Lager des Sextus oder, wenn das Glück gut ist, in das des Brutus zu begeben. Das aber ist etwas Widerliches und paßt nicht für einen Mann von meinen Jahren, zumal wenn der Ausgang des Kriegs ganz ungewiß ist, und wer weiß, ob wir nicht dann mit Fug und Recht, ich zu dir und du zu mir, sagen könnten:

„Nicht sind Werke des Kriegs, mein trautestes Kind, dir beschieden;
„Lieber bemühe du dich um die reizenden Werke der — Rede."

Doch das sei dem Schicksal überlassen, das in solchen Fällen mehr Macht hat, als die Vernunft. Uns aber laß auf das Bedacht nehmen, was Sache unseres eigenen Entschlusses sein muß, daß wir, was auch geschehen mag, Alles mit reifem Muthe ertragen und eingedenk bleiben, wie wir eben Menschen sind, denen das widerfährt, und laß uns Trost suchen in reichem Maße bei unsern wissenschaftlichen Studien, dann aber nicht wenig auch bei — dem 15. März.

Unterziehe dich nun mit mir der Erwägung über einen Entschluß, der mich nicht wenig beunruhigt, da so Vieles für und wider zu bedenken ist. Soll ich wirklich, wie ich früher schon vorhatte, in der Eigenschaft eines freien Gesandten nach Griechenland abgehen? Der über mir schwebenden Lebensgefahr könnte ich so vorerst ausweichen, allein ich würde mir dadurch wohl einen Vorwurf zuziehen, sofern ich in so schwieriger Zeit dem Vaterlande meine Dienste vorenthielte. Bleibe ich aber, so werde ich, das sehe ich, in bedenkliche Lage kommen, allein es könnte vermuthlich sich dann fügen, daß ich im Stande wäre, für das allgemeine Beste Etwas zu wirken. Hiezu kommt noch, was allerdings Privatzwecke sind, daß es nach meiner Ansicht zur Befestigung des Charakters meines Sohns sehr förderlich wäre, wenn ich nach Athen käme, wie ich denn auch gar keinen andern Beweggrund zu einer Reise hatte damals, als ich den Entschluß faßte, mich von Cäsar als freien Gesandten verschicken zu lassen. Bedenke also, was irgend nach deiner

Ansicht in dieser ganzen Angelegenheit für mich von Bedeutung ist, in deiner gewohnten Weise.

Ich komme nun auf deinen Brief zurück. Du schreibst, es gehe da und dort das Gerücht, ich wolle mein Besitzthum am See verkaufen, namentlich aber das kleine Landhaus dabei jedenfalls meinem Bruder Quintus überlassen, damit dieser es, möge es auch noch so viel kosten, der Aquilia als Brautgeschenk geben und sie, wie der junge Quintus gesagt habe, dort einführen könne. Ich denke aber ja an gar keinen Verkauf, es müßte denn sein, daß ich Etwas fände, was mir besser ansteht; meinem Bruder aber ist es gegenwärtig auch nicht ums Kaufen zu thun; macht es ihm doch schon Qual genug, daß er die Mitgift noch schuldig ist, in welcher Hinsicht er, wie er äußert, dem Egnatius sich zu außerordentlichem Dank verpflichtet fühlt. Einer neuen Heirath ist er so abhold, daß er versichert, es gebe gar nichts Angenehmeres, als ein Bett allein zu haben. Doch auch hievon genug; ich muß nochmals auf unser armes, besser gesagt, unser nicht mehr vorhandenes Vaterland zurückkommen.

Marcus Antonius hat an mich wegen Zurückberufung des verbannten Sextus Clodius geschrieben, und zwar, was meine Person betrifft, in ganz ehrenvollen Ausdrücken, wie du dich selbst aus der hier mitfolgenden Abschrift des Schreibens überzeugen wirst; zugleich aber wird dir in die Augen springen, wie leichtfertig, gemein und verderblich seine darin ausgesprochene Politik ist, so daß man manchmal den Cäsar wieder zurückwünschen möchte. Maßregeln, welche dieser ebensowenig jemals getroffen als geduldet hätte, werden jetzt aus unterschobenen Schriftstücken von ihm als sein Wille vorgebracht. Ich meines Theils habe gegen Antonius große Willfährigkeit gezeigt. Denn weil er sichs doch einmal in den Kopf gesetzt hat, er dürfe thun, was ihm beliebe, so würde er es gerade so gethan haben, wenn ich auch nicht zugestimmt hätte. Ich schicke dir deßwegen auch eine Abschrift von meiner Antwort.

Atticus hatte, mit oder ohne bestimmte Nebenabsicht, in seinem Briefe auf den Unterschied der Hügellandschaft bei Arpinum oder Tusculum und der Lage des jetzigen Aufenthaltsortes auf dem Cluvianischen Gut bei Puteoli hingewiesen. Die zwei griechischen Citate sind aus Homer Il. 9, 228 ff. und 5, 428 f. — Decimus Brutus (s. Br. 658) stand jetzt mit drei Legionen in Ober-

italien, ſeiner Provinz. [Cicero deutet aber gleich nachher mit si forte an, daß er an einen Erfolg ſeiner Schilderhebung keinen ſtarken Glauben hatte.] Auch Sextus Pompejus hatte die Waffen noch nicht niedergelegt. — Das Landgut Cicero's bei Cumä ſtieß an den Lucrinerſee. — Von Pomponia war der Vater Quintus jetzt geſchieden, eine Heirath mit Aquilia hätte wohl der Sohn nicht gerne geſehen. — Utique § 5 hat man, auch Baiter, wie es ſcheint, ohne zwingenden Grund geſtrichen. — Egnatius war ein bekannter Wechsler. — Sextus Clodius, ein Freigelaſſener, war wegen ſeiner Theilnahme an dem Brande, der in Folge der Beſtattung des berüchtigten Clodius auf dem Forum ausbrach, verbannt worden. — In Betreff der unterſchobenen Schriftſtücke ſ. m. d. folg. Br. Anm.

662.

Der Conſul Marcus Antonius an Cicero.

ad Att. 14, 13. A. Beilage 1 zu Br. 661.

Meine Geſchäfte ſind ſchuld daran und deine plötzliche Abreiſe, daß ich den Gegenſtand dieſes Briefs nicht perſönlich mit dir verhandeln konnte. Aus dieſem Grunde beſorge ich, meine Abweſenheit könnte machen, daß ich weniger Gewicht habe bei dir. Wenn jedoch deine Güte meiner Anſicht entſpricht, die ich immer über dich gehegt habe, ſo wird es mich freuen. Ich habe den Cäſar erſucht, er möchte den Sextus Clodius zurückrufen. Es wurde mir zugeſagt. Schon damals war mein Vorſatz, dieſe Gefälligkeit von ihm nur dann zu benützen, wenn du damit einverſtanden wäreſt. Um ſo mehr bin ich angefochten, daß es mir möglich werde, dies mit deiner Zuſtimmung nun ſelbſt zu thun. Wenn du dich aber gegen ſein unglückliches und trauriges Geſchick hartherziger erweiſeſt, will ichs nicht erzwingen dir gegenüber. Wiewohl es mich bedünken will, es ſei meine Pflicht, über Cäſar's in ſeinem Schriftſtück ausgeſprochenen Willen zu wachen. Allein bei Gott, wenn du edel und klug zugleich und liebenswürdig gegen mich geſinnt ſein willſt, wirſt du dich gewißlich willfährig erweiſen, und wirſt auch gerne den P. Clodius, den ſo hoffnungsvollen Jungen, von dir glauben laſſen, du habeſt nicht, obwohl es dir möglich geweſen, die Freunde ſeines Vaters mit deinem Haſſe verfolgt. Laß die Leute, ich bitte dich inſtändig, auf der Meinung, daß du nur aus politiſchen Gründen in Feindſchaft gelebt mit ſeinem Vater. Nicht verachten ſollteſt du dieſe Familie. Es iſt ja ehrenhafter und koſtet weniger Selbſtverleugnung,

Feindschaften aufzugeben, in die man des Vaterlandes halber verflochten worden ist, als die wegen persönlicher Erbitterung. Laß mich sodann auch schon jetzo den Jungen für die Meinung gewinnen und dieselbe seinem zarten Gemüth einprägen, daß man Feindschaften nicht auf die Nachwelt vererben dürfe. Wiewohl mir gewiß ist, mein Cicero, daß dein Geschick jeglicher Gefahr enthoben ist, solltest du meines Erachtens dein Alter lieber in Ruhe und Ehren hinbringen wollen, als in Angst und Sorgen. Schließlich habe ich ein Recht, dich um diese Gefälligkeit zu bitten; ich habe dir ja alles Mögliche zu Liebe gethan. Gewährst du mir es nicht, so bin ich nicht gesonnen, es von mir aus dem Clodius zu bewilligen, damit du dich überzeugst, wie viel Gewicht ich deiner Stimme beilege, und daß du dich desto versöhnlicher finden lassest.

Ein nach Form und Inhalt eigenthümlicher, ganz dem Charakter des Antonius entsprechender Brief. Daß § 2 lauter wirkliche Wahrheit enthalte, wird Niemand behaupten, da Appian berichtet, daß Antonius, die Willfährigkeit des Senats benützend, mit Hilfe seines Schreibers Faberius die Schriftstücke, welche die Beschlüsse Cäsar's enthielten, sehr willkürlich gestaltet habe. M. vgl. auch Br. 663, 2. — Publius Clodius war der Sohn des berüchtigten Clodius, dessen Wittwe, Fulvia, Antonius geheirathet hatte. Dieser junge Clodius führte aber ein schlechtes Leben und zog sich auch seinen Tod durch Ueberladung des Magens zu. — Ueber die Verdienste des Antonius um Cicero sehe man die zweite philippische Rede im 3. Kapitel, welche so ziemlich das Gegentheil vom folg. Brief enthält.

663.

Cicero an den Consul Antonius.

ad Att. 14, 13. B.

Beilage 2 zu Br. 661.

Es wäre mir aus Einem Grund lieber gewesen, du hättest die Angelegenheit, die du mit mir in deinem Schreiben verhandelst, persönlich mit mir besprochen. Du wärest ja dann in den Stand gesetzt worden, nicht allein in meinen Worten, sondern auch in meiner Miene, in Augen und Stirne, wie man sagt, meine Zuneigung zu dir zu lesen. Denn wenn ich dir jederzeit zugethan gewesen bin, zuerst wegen deiner Ergebenheit, später auch in Folge einer besonderen Gefälligkeit; so hat in den neuesten Zeiten dein Verdienst um das Vaterland dich bei mir

dermaßen empfohlen, daß mir Niemand theurer ist, als du. Namentlich aber hat dein Schreiben, das nicht nur in den liebevollsten, sondern auch in den ehrendsten Ausdrücken abgefaßt ist, mich in eine Stimmung versetzt, daß ich nicht dir eine Gefälligkeit zu erweisen, sondern von dir eine zu empfangen glaube, indem du in der Form der Bitte erklärst, einen Menschen, der mein Feind ist, dir aber sehr nahe steht, nicht aus der Verbannung zurückrufen zu wollen, wenn ich dagegen wäre, wiewohl du dies ohne Weiteres thun könntest. Ja, ich lasse dir hierin volle Freiheit, mein Antonius, und fühle mich zugleich von dir durch den edelsinnigen Ton deines Schreibens hoch geehrt.

Wiewohl ich also einzig schon aus Rücksicht auf dich zu diesem Zugeständniß mich verbunden weiß, geschieht es auch der Humanität meines eigenen Charakters zu Liebe. Es lag ja niemals in meiner Natur, hart oder auch nur herber und strenger zu sein, als die politische Nothwendigkeit es erheischte. Hiezu kommt noch, daß mir Sextus Clodius persönlich gar nie besonders zuwider war, auch hatte ich jederzeit den Grundsatz, man dürfe die Freunde unserer Feinde nicht mit Haß verfolgen, zumal wenn sie eine niedrigere Stellung haben, und sich auch um seiner selbst willen nicht der in solchen Personen liegenden Stützen berauben.

Gegenüber von dem jungen Clodius aber hast du allerdings meines Erachtens die Pflicht, seinem jungen Gemüth, wie du in deinem Briefe sagst, den Glauben einzuprägen, daß zwischen unsern Familien keinerlei Feindschaft mehr bestehe! Ich lag mit dem Publius Clodius im Streit, indem ich die Sache der Republik, er seine eigene verfocht. Unsere Händel hat das Vaterland entschieden. Wenn er noch lebte, hätte ich mit ihm keinen Streit mehr. Darum, weil du ja in der Form einer Bitte mir erklärst, du wolleſt von deiner Befugniß, wenn ich dagegen wäre, keinen Gebrauch machen, wirst du, sofern du es für gut findest, [mein Zugeständniß] dem jungen Clodius als eine Gefälligkeit auch gegen ihn darstellen; nicht als ob ein Mann in meinen Jahren von dem jungen Menschen irgend eine Gefahr für sich zu fürchten glaubte, oder als hätte ich in meiner Stellung mich wegen irgend eines Kampfes zu ängstigen, sondern um zwischen uns selbst eine noch innigere Verbindung zu stiften, als bis daher schon stattgefunden hat. In Folge der Störungen durch diese Privatzwistigkeiten

ſtand mir ja dein Herz mehr offen, als dein Haus. Doch genug hievon. Schließlich die Verſicherung: Alles, was nach meinem Dafürhalten ein Wunſch von dir iſt und was dein Intereſſe fordert, werde ich jederzeit ohne jegliches Bedenken mit größter Bereitwilligkeit thun. Deſſen bitte ich dich vollkommen überzeugt zu ſein.

In jüngeren Jahren hatte Antonius nicht allein von Cicero ſich in der Redekunſt einüben laſſen, ſondern auch eine Zeitlang eifrig für Cicero gegen Clodius Partei genommen. Seine ſpätere Geſinnung zeigte ſich aber unter vielem Anderen ſchon darin, daß er, um den Cicero der Inconſequenz zu überführen, eben unſern Brief öffentlich vorlas, worüber ſich Cicero Philipp. II, 4 bitter beklagt, auch bezeichnend genug andeutet, daß er hier Vieles nur im Scherz geſchrieben habe. Uebrigens konnte damals noch wohl von Verdienſten des Antonius um das Vaterland die Rede ſein, da derſelbe, freilich nicht aus den lauterſten Beweggründen, unmittelbar nach Cäſar's Tod in die Amneſtie gewilligt, auf Abſchaffung der Diktatorwürde gedrungen und ſelbſt auf Entſchädigung des Sext. Pompejus angetragen hatte. — Sextus Clodius war Client der Familie der Clodier und ein ſolches Verhältniß bildete allerdings eine Stütze auch für den Patron. Verfolge man aber ſolche geringere Perſonen wegen ihrer Freundſchaft mit ihren Schutzherren, ſo ſchwinde, ſagt Cicero, überhaupt die Luſt, ſich an die Großen anzuſchließen. — Pflichten für den jungen Clodius hatte jetzt Antonius als ſein Stiefvater, ſofern er die Fulvia geheirathet hatte. Auf dieſen Umſtand bezieht ſich auch die Aeußerung: „Dein Herz ſtand mir mehr offen, als dein Haus."

664.

An Atticus.

14, 14 und 15 §. 1.

Auf dem Gut bei Puteoli,
27. April 710 (44).

„Sag doch daſſelbe nochmals mir."

Alſo mit einem Kranz iſt Quintus an den Parilien aufgetreten? — Er allein? — Doch du nennſt auch noch den Lamia! Das befremdet mich allerdings, allein erfahren möcht' ich doch, wer es ſonſt noch gethan hat, wiewohl ich zum voraus überzeugt bin, daß es keine Andern, als Schlechtgeſinnte, geweſen ſein können. Setze mirs alſo noch genauer auseinander.

Mir iſt es zufällig begegnet, daß, als ich am 26. ein ziemlich

ausführliches Schreiben an dich hatte abgehen lassen, drei Stunden nachher eines von dir mir zukam und zwar ein sehr gewichtiges. Ich brauche dir also nicht erst zu sagen, wie ich über deine witzreichen Anspielungen auf die neue Sekte der Vestorianer und die Manier der Herrn Pherionen in Puteoli habe lachen müssen. Gehen wir auf die Gegenstände von mehr politischem Charakter über.

Du machst den Fürsprecher der beiden Brutus und des Cassius, als ob ich diese Männer getadelt hätte, die ich doch nicht genug loben kann. Meine Rüge betraf nur Sachliches, nicht die Personen. Muß ich ja sehen, wie zwar der Tyrann aus dem Wege geräumt ist, die Tyrannei aber bleibt. Denn was „Er" nie gethan haben würde, das geschieht jetzt, z. B. die Zurückberufung des Clodius, welche Cäsar — das bin ich fest überzeugt — nicht nur nicht verfügt, sondern nicht einmal geduldet hätte. Der Nächste wird nun Rufio Vestorianus sein, dann Victor, dessen Name in Cäsar's Schriftstück niemals gestanden ist, und wer wohl nicht? Seine Sklaven zu sein, vermochten wir niemals über uns, jetzt haben wir uns seinen Papieren zu fügen. — Wer durfte sich denn der Sitzung an den Liberalien entziehen? Und gesetzt, dies wäre noch einigermaßen möglich gewesen, konnten wir denn, als wir erschienen waren, frei unsers Herzens Meinung sagen? Mußte man nicht in jeglicher Weise sich der Veteranen annehmen, da dieselben unter Waffen um uns herumstanden, während wir keinerlei Schutz hatten? Daß mir das damalige Stillsitzen auf dem Capitolium nicht gefallen hat, davon bist du Zeuge. Was folgt nun hieraus? Liegt die Schuld davon an den beiden Brutus? Nein, an ihnen gewiß nicht, sondern an dem und jenem sonstigen „Brutum," Leuten, die weiß nicht wie vorsichtig und weise sich dünken, die sich damit begnügten, ihre Freude zu äußern, theilweise sogar, Glück zu wünschen, von denen aber Keiner Stand hielt.

Doch lassen wir, was geschehen ist; schützen wir so viel möglich unsere Freunde und sorgen für sie. Begnügen wir uns, wie du mir die Weisung gibst, mit dem 15. März! Er hat doch unsern Freunden, diesen herrlichen Männern, den Eingang zum Himmel verschafft, wenn er auch dem römischen Volk die Freiheit nicht zu schaffen vermochte. Erinnere dich nur an deine eigenen Worte. Gedenkst du nicht mehr deines lauten Rufs, es sei Alles verloren, wenn „Er" eine ordentliche

Bestattung bekomme? Das war ein weiser Spruch. Nun siehst du, welche Folgen es gehabt hat.

Du schreibst, am ersten Juni werde Antonius behufs der Provinzen einen Vortrag im Senat halten, in der Richtung, daß er nicht nur die beiden Gallien erhalten, sondern ihm auch die Zeit der Verwaltung verlängert werden solle. Ich frage: wird ein freier Beschluß gestattet sein? Ist das der Fall, dann will ich freudig zugestehen, daß die Freiheit wieder gewonnen sei; wird es aber nicht gestattet, was bringt es mir ein, den Herrn gewechselt zu haben, als etwa die Augenweide, die mir der gerechte Sturz des Tyrannen gewährt hat?

Du sagst in deinem Brief, man plündere tüchtig am Tempel der Ops. Das haben wir auch schon erlebt. Wahrhaftig wir sind befreit worden durch treffliche Männer und doch nicht frei. Sie haben den Ruhm, wir die Schuld. Und du sprichst mir noch zu, Geschichte zu schreiben? Willst du, ich solle all die argen Bubenstücke zusammenstellen von Menschen, die uns noch immer wie Feinde eingeschlossen halten? Werde ich vermögen, selbst Leute unbelobt zu lassen, die dich zum Versiegeln ihrer Testamente beigezogen haben? Wahrlich, um die paar Pfennige ist es mir nicht, allein es ist drückend, von wohlwollenden Menschen, sie mögen nun sein, wie sie wollen, schmähliche Dinge sagen zu müssen.

Doch über alle Maßregeln, die ich zu treffen habe, werden wir, wie dein Brief sagt, einen bestimmten Entschluß erst am ersten Juni fassen können. Bis dahin werde ich in Rom sein und dann, natürlich unterstützt durch deinen Einfluß und deine Beliebtheit, so wie durch die Gerechtigkeit der Sache, mit aller Macht darauf dringen, daß in Betreff der Buthrotier eine Entschließung des Senats erfolgt, wie du sie in deinem Briefe wünschest.

Ueber die Angelegenheit, die du meinem Nachdenken empfiehlst, will ich allerdings nachdenken, wiewohl ich sie in einem früheren Brief dir zu bedenken gegeben hatte. Du aber theilst deinen Nachbarn aus Massilia ihr Eigenthum wieder zu, als ob wir schon den Freistaat wieder hätten. Das läßt sich durch Waffen — die Stärke der unsrigen kenne ich freilich nicht — wiederherstellen, nicht aber durch einen gesetzlichen Spruch.

Nachſchrift.

Der kurze Brief, den du noch nachgeſchickt haſt, war mir durch die Kunde von einem Schreiben des Brutus an Antonius und deßgleichen an dich gar ſehr angenehm. Möglich ſcheint alſo, daß es noch beſſer geht, als bisher. Allein ich muß mich vorſehen, wo ich mich aufhalten und wohin ich nun unmittelbar mich begeben ſoll.

Der Vers am Anfang iſt aus einem dramatiſchen Stück des Ennius oder Pacuvius, ſ. Cic. Acad. 2, 27. Tusc. 2, 19. — Die Parilien (oder Palilien), ein ländliches Feſt zu Ehren der Pales, wurden im J. 709 und 710 zu Ehren Cäſar's gefeiert und der junge Quintus hatte dabei durch ſeine Bekränzung dem „Unterdrücker" gehuldigt, zum Verdruß für den Vater und Oheim. M. ſ. Br. 669, 3. — Ueber Lamia ſ. Br. 616. — Von einer Sekte der Veſtorianer wird ſcherzweiſe geſprochen, vgl. Br. 659 a. E. — Wer die Pherionen ſind und ob überhaupt die Lesart richtig und nicht vielmehr mit Orelli fenoratorum zu leſen iſt, läßt ſich nicht mehr entſcheiden. — Die beiden Brutus ſind Marcus und Decimus. — Rufio Veſtorianus iſt vielleicht derſelbe, wie Br. 177, oder aber, wie Victor, irgend ein unbekanntes Subject, das Antonius auch in Cäſar's Schriftſtücke eingeſchmuggelt hat. — Ueber die Liberalien ſ. Br. 657. Anm. Auch in ſo fern haben, ſagt Cicero, Brutus und Caſſius einen Fehler begangen, daß ſie nach der Ermordung Cäſar's zwei Tage auf dem Capitolium unthätig geblieben ſind.

Antonius ſetzte es wirklich durch, daß die dem Decimus Brutus bereits zuerkannte Provinz Gallien auf ihn übertragen wurde, was dann den Ausbruch des Kriegs herbeiführte. — Aus § 4 könnte man als möglich, doch nicht als ganz ſicher annehmen, daß Cicero die Ermordung Cäſar's mitangeſehen habe. — Im Tempel der Ops war die Schatzkammer, welche die Conſuln Antonius und Dola bella ausplünderten. — Videbamus könnte auch ſ. v. a. praevidebamus ſein. — Ueber die Teſtamente ſ. Br. 649. Doch iſt dieſe und die unmittelbar folgende Andeutung zu kurz, als daß ſie ganz klar gemacht werden könnte. — Ueber die Buthrotier ſ. Br. 657 ff. — Die Angelegenheit § 6 war wohl die Reiſe nach Griechenland. — Man vermuthet, die Maſſilier haben für ihre Geſandten ein Haus in der Nachbarſchaft des Atticus gemiethet, dieſer aber habe zu ihnen in einer Weiſe geſprochen oder an ſie geſchrieben, als ob das von Cäſar Genommene nächſtens durch einen Senatsbeſchluß wieder zurückgegeben würde. — Der Anfang von Br. 14, 15 wird wohl richtig noch zu dieſem Br. gezogen.

665.

An Ebendenſelben.

ad Att. 14, 15, 2—4.

Puteoli, 1. Mai 710 (44.)

Welch herrlicher Mann mein Dolabella! Ja ich ſage jetzt: mein Dolabella, bisher, glaube mirs, traute ich ihm nicht ganz. Allen „Reſpekt“ vor dieſer That! Vom Felſen ſtürzen; ans Kreuz ſchlagen; die Säule wegſchaffen, den Platz, wo ſie ſtand, pflaſtern laſſen — das heiße ich einmal heroiſche Thaten. Es iſt mir, als hätte er damit die heuchleriſche Sehnſucht [des Volks nach Cäſar] weggeſchafft, welche von Tag zu Tag weiter um ſich griff und von der ich befürchtete, ſie würde ſo einwurzeln, daß ſie unſern „Tyrannenmördern“ gefährlich werden könnte. Nunmehr ſtimme ich völlig mit dem überein, was dein Schreiben ſagt, und hoffe auf beſſere Zuſtände, wiewohl mir dieſe Menſchen ganz unerträglich ſind, welche thun, als wünſchen ſie den Frieden und doch ganz heilloſen Maßregeln das Wort reden. Allein es kann nicht Alles mit Einem Mal ſein. Es geht allgemach beſſer, als ich gedacht hatte. Darum werde ich mich auch nicht entfernen, als wann du denkſt, daß ichs mit Ehren thun könne. Meinem Brutus werde ich jedenfalls niemals, wo ich auch ſein mag, meine Beihilfe vorenthalten, und ſo würde ich handeln, wenn auch kein näheres Verhältniß zwiſchen mir und ihm beſtanden hätte, ſchon mit Rückſicht auf ſeine treffliche Geſinnung, die ganz einzig iſt und alle Begriffe überſteigt.

Der lieben Pilia ſtelle ich mein ganzes Landhaus und Alles, was darin iſt, zur Verfügung, da ich mit dem heutigen auf mein Gut bei Pompeji abgehen will. Wie ſehr wünſchte ich, daß du den Brutus beſtimmen könnteſt, in Aſtura ſich aufzuhalten.

Die That des Dolabella beſtand darin, daß er in Abweſenheit ſeines Mitconſuls Antonius den auf dem Forum zu Ehren Cäſar's errichteten Altar nebſt Säule niederreißen und die Anhänger Cäſar's theils, wenn ſie freie Bürger waren, vom tarpejiſchen Felſen ſtürzen, theils, was Freigelaſſene und Sklaven waren, kreuzigen ließ. Doch die Freude der Gegenpartei des Antonius währte nicht lange, indem dieſer nicht ſäumte, den Dolabella durch Beſtechung ganz auf ſeine Seite zu ziehen. — „Alles kann nicht mit Einem Mal ſein“ meint Cicero,

vielleicht in dem zweifachen Sinn: Es kann nicht plötzlich Alles besser werden, und: Die Anhänger des Antonius können denn doch nicht alle ihre Plane auf einmal ausführen. Die letzteren versteht er unter den heillosen Maßregeln, welche theils wirklich theils angeblich von Cäsar herrührend, durch Antonius zur Ausführung kamen. — Cicero dachte damals wiederholt an eine Reise nach Griechenland, wo sein Sohn war. — Das Landhaus, von dem Cicero hier spricht, war (m. s. den folg. Br.) das bei Cumä.

666.

An Ebendenselben.

ad Att. 14, 16.

Puteoli, 3. Mai 710 (44.)

Ich schreibe dir diesen Brief am 3. Mai, im Begriff, mich von meinem von Cluvius ererbten Garten aus an Bord eines Ruderboots zu begeben, nachdem ich zuvor mein Gut [bei Cumä] am Lucrinersee sammt den dortigen Pächtern und Verwaltern unsrer Pilia zur Verfügung gestellt hatte. Ich aber habe es heute noch auf den Käsepudding unseres Pätus abgesehen, in den allernächsten Tagen aber will ich auf mein Gut bei Pompeji und von dort dann in diese meine Staaten bei Puteoli und Cumä zurücksegeln. Wie lieb wären mir diese Orte in jeder Hinsicht, wenn ich sie nur nicht wegen der vielen störenden Besuche beinahe meiden müßte!

Doch um zur Hauptsache zu kommen — das war ein „Bravourstück" von unserem Dolabella, allen „Respekt" davor! Ja ich werde nicht müde, ihn zu loben und aufzumuntern. Es ist schön, daß du in allen deinen Briefen zu verstehen gibst, was du von der Sache und was von dem Manne denkst. Mir dünkt, unser Brutus könnte bereits mit einem goldenen Kranze auf dem Kopfe über das Forum gehen. Denn wer dürfte es wagen, sich an ihm zu vergreifen, da ja Kreuzigung oder der [tarpejische] Felsen dafür in Aussicht steht? und das erst noch unter lauten Zeichen des Beifalls von der niedersten Klasse!

Nun aber, lieber Atticus, hilf mir fort. Ich habe Lust, einen Ausflug nach Griechenland zu machen, da ich den Ansprüchen, die Brutus an mich hat, vollständig genügt habe. Es ist für meinen Sohn, oder vielmehr für mich, richtiger gesagt wahrlich für uns beide, von Wichtigkeit, daß ich nach seinen Studien sehe. Was enthält denn der Brief des Leonides, den du mir mitgetheilt hast, besonders Erfreuliches?

So lange er nur mit dem Beisatz gelobt wird: „wie es jetzt steht," wird mir das nie genügend erscheinen. Ein solches Zeugniß spricht kein Vertrauen, vielmehr Besorgniß aus. Dem Herodes hatte ich doch aufgetragen, mir Alles „haarklein" zu berichten, und von ihm habe ich noch keine Zeile. Ich fürchte, er werde mir Nichts zu melden gehabt haben, wovon er glaubt, daß ich es gerne erfahren hätte. Daß du an Xeno geschrieben hast, ist mir sehr dankenswerth. Denn daß es meinem Sohne an Nichts fehle, erfordert nicht allein meine Pflicht, sondern auch meine Ehre.

Flamma Flaminius befindet sich, wie ich mir habe sagen lassen, zu Rom. Ich habe an ihn geschrieben, du seist von mir brieflich beauftragt, mit ihm über das Geschäft des Montanus zu reden. Sei also so gut und besorge den hier beigeschlossenen Brief an ihn und sprich selbst mit ihm, sofern es dir gelegen ist. Ich denke, wenn der Mensch noch einiges Ehrgefühl hat, wird er dafür einstehen, daß die Bezahlung nicht zu spät zum Schaden [des Montanus] erfolgt.

Sehr dankenswerth ist von dir, daß du mich die Unpäßlichkeit der Attica nicht früher hast wissen lassen, bis du melden konntest, es stehe wieder gut.

Der Käsepudding bestand vermuthlich aus einer eigenthümlichen Mischung von Käse und gesalzenen Fischen. — Statt renavigare § 1 liest man am Natürlichsten: renavigabo. — Ueber Dolabella s. den vorigen Br. — Nachdem dieser, sagt Cicero, gegen die Ausschweifungen der Cäsarianer so energisch aufgetreten ist, könnte Brutus ungescheut wie ein Triumphator über das Forum in Rom schreiten, zumal da die niedersten Volksklassen, die sonst so sehr gegen strenge Maßregeln sind, die Schritte Dolabella's so laut gebilligt haben.

Atticus hatte wohl wieder durch Geldsendungen dem Cicero fortzuhelfen. — Leonides und Herodes scheinen nicht unbedeutende Männer von Athen gewesen zu sein, denen der junge Cicero zur Aufsicht empfohlen war. — Xeno, nicht der Epikureer s. Br. 190 (ad Att. 5, 10), sondern wie Br. 609 (ad Att. 13, 37) ein Verwalter im Dienste des Atticus. — Montanus war (s. Br. 573) dessen Begleiter. Er war nach dem genannten Brief dem Plancus in Folge einer Bürgschaft für Flamma Geld schuldig. Dieser Letztere war nach Einigen derselbe, mit dem Sall. Cat. 36 genannten Flaminius; vielleicht ein Freigelassener der gens Flaminia. — Die verdorbene Stelle § 4 lesen wir mit Baiter (Orelli): ne sero cum damno dependatur.

667.

An Ebendenſelben.

ad Att. 14, 17.

Auf dem Gute bei Pompeji,
4. Mai 710 (44).

Geſtern, am 4. d., bin ich hier eingetroffen, nachdem ich Tags zuvor, wie mein früherer Brief gemeldet hat, deiner Pilia auf meinem Gut bei Cumä eine Stätte bereitet. Dort erhielt ich noch über Tiſch dein Schreiben, das du am 30. April durch deinen Freigelaſſenen Demetrius an mich haſt abgehen laſſen. Darin findet ſich manches Wohlüberdachte, doch läuft, wie du ja ſelbſt ſagſt, Alles darauf hinaus, daß man wohl jeglichen Entſchluß von dem Gang der Ereigniſſe abhängig machen müſſe. Alſo über dieſe Angelegenheiten je nach den Umſtänden und mündlich.

Behufs des Geſchäfts mit den Buthrotiern möchte ich gar zu gerne mit Antonius zuſammenkommen. Sicherlich ließe ſich viel ausrichten. Allein man glaubt nicht, daß er auf ſeinem Wege nach Capua einen Abſtecher machen werde; und erſt noch wird, wie ich befürchte, die Reiſe dorthin dem allgemeinen Beſten großen Schaden bringen. Dies war auch die Anſicht des Lucius Cäſar, den ich geſtern ſchwer erkrankt in Neapel geſehen habe. Wir werden deßhalb die Beſprechung und den Abſchluß der fraglichen Angelegenheit auf den erſten k. M. verſchieben müſſen. Doch genug hievon.

Der junge Quintus hat an ſeinen Vater einen bitterböſen Brief geſchrieben, den dieſer erhielt, als wir eben hier angekommen waren. Der Hauptpunkt darin war jedoch: die Aquilia wäre ihm als Stiefmutter unerträglich. Indeß das ließe ſich vielleicht noch ertragen; aber was ſagſt du zu der Aeußerung: von Cäſar habe er alles Mögliche bekommen, von ſeinem Vater Nichts; was er noch brauche, hoffe er von Antonius. Ein heilloſer Menſch! Doch es ſoll ihm „aufs Kerbholz geſchrieben werden“.

An unſern Brutus, an Caſſius, deßgleichen an Dolabella habe ich Briefe geſchrieben. Du erhältſt hier Abſchriften davon, nicht um noch eine Erwägung anzuſtellen, ob man ſie abgeben ſolle — das muß

nach meiner Ansicht unter allen Umständen geschehen — sondern weil ich eben gar nicht im Zweifel bin, du werdest gleicher Meinung sein.

Meinem Sohn wirst du, lieber Atticus, so viel zustellen, als du für gut hältst, und mir zuguthalten, wenn ich dich damit belästige. Was du bis jetzt gethan hast, ist mir höchst dankenswerth.

Mein „Opus", ich meine das vor der Hand noch zurückgehaltene, habe ich noch nicht ausgefeilt, wie ich möchte. Die Partieen namentlich, die du demselben einverwoben wünschest, erfordern ein neues für sich bestehendes Buch. Uebrigens bin ich überzeugt — das darfst du mir glauben, — daß man, so lange der Tyrann lebte, mit weniger Gefahr gegen diese verruchte Partei sprechen konnte, als seitdem er todt ist. Er hat ja doch immer — ich weiß nicht, wie es kam — gegen mich eine ganz außerordentliche Nachsicht bewiesen, jetzt aber werden wir bei jedem Schritt und Tritt auf Cäsar verwiesen, und zwar nicht bloß auf seine Verfügungen, sondern auch auf das, was er gedacht haben soll.

Die Angelegenheit mit Montanus wirst du ins Reine zu bringen wissen, weil ja Flamma jetzt angekommen ist. Meiner Ansicht nach muß es damit jetzt besser stehen.

Ueber die Buthrotier s. Br. 657 ff. — Bei Antonius hofft Cic. viel auszurichten, sofern er als Consul das von Cäsar Verfügte zu bestätigen hatte. Dagegen fürchtet er von dessen Reise nach Capua Schaden für das allgemeine Beste, weil dort die den Veteranen Cäsars zugetheilten Ländereien lagen und dem Antonius sehr darum zu thun war, diese Soldaten zu gewinnen. Bis zum ersten Juni mußte Antonius zu der Senatssitzung wieder in Rom sein. — Lucius Cäsar war ein Oheim des Antonius von mütterlicher Seite und eine Zeit lang Legat des Julius Cäsar, aber zu schlaff und conservativ, um dessen Partei sich anzuschließen. Noch weniger fand er an dem Treiben des Antonius Gefallen. — Ueber Aquilia s. Br. 661. — Der hier genannte Brief an Dolobella ist der nachfolgende 668, der an Cassius vielleicht der 685. (ad fam. 12, 1.) — Die §. 6 angeführte Schrift ist die nicht mehr vorhandene „Geschichte seiner Zeit". Im 32. Brief (ad Att. 2, 6) spricht Cic. auch von diesen geheimen Memoiren.

668.

An Dolabella.

ad fam. 9, 14.

An demſelben Tag.

Zwar hatte ich an dem Ruhm ſchon genug, den du, I. Dolabella, dir erworben haſt, und ich habe daraus recht innige Freude und Wonne geſchöpft; dennoch muß ich dir offen geſtehen, daß das Maß meiner Freude erſt voll wird, weil die öffentliche Meinung das, was du Löbliches gethan, theilweiſe mir zuſchreibt. Jedermann, den ich geſprochen habe — und ich ſpreche jeden Tag ſehr viele Leute, denn eine Menge der wackerſten Männer kommt der Geſundheit halber in dieſe Gegend, außerdem in großer Anzahl perſönliche Freunde von mir aus den Municipien — ja Alle, wie geſagt, reihen an die Lobeserhebungen, mit denen ſie dich in den Himmel erheben, unmittelbar den größten Dank gegen mich an, in der Ueberzeugung, wie ſie ſagen, deine Folgſamkeit gegen meine Weiſungen und Rathſchläge ſei die Urſache, daß du dich als einen ſo trefflichen Staatsbürger und ausgezeichneten Conſul beweiſeſt. Ob ich ihnen nun gleich ganz der Wahrheit gemäß antworten kann, was du thueſt, geſchehe von dir lediglich nach eigener Anſicht und von freien Stücken, du bedürfeſt keines Andern Rath; ſo gebe ich ihnen zwar einerſeits nicht völlig Recht, — ich würde ja deinen Ruhm ſchmälern, wenn es ausſähe, du habeſt ihn ganz und gar nur meinen Rathſchlägen zu danken, — andererſeits lege ich aber auch nicht ſehr ſtarken Widerſpruch ein. Bin ich ja doch mehr als billig ruhmſüchtig. Und doch thut es deiner Würde keinen Eintrag, ſofern es ſelbſt dem Agamemnon, dem Fürſten der Fürſten, zur Ehre gereichte, einen Neſtor bei ſeinen Entſchließungen neben ſich zu haben. Für mich aber iſt es wirklich ruhmvoll, daß mir in dir, einem Conſul von ſo jungen Jahren, ſo zu ſagen ein ſo hochgeehrter Zögling meiner Schule erwachſen iſt. Unter Anderem habe ich das bei Lucius Cäſar erfahren, den ich in ſeiner Krankheit in Neapel beſuchte. Mitten in ſeinen körperlichen Schmerzen hat er, bevor er mich noch recht begrüßt hatte, zu mir geſagt: „Mein lieber Cicero, ich wünſche dir Glück, daß du bei Dolabella ſo viel giltſt; gälte ich ebenſo viel bei meinem Schweſter-

sohn, so könnten wir jetzt gerettet sein. Deinem Dolabella aber wünsche ich Glück und sage ihm zugleich Dank; ja seit deinem Consulat ist er der Einzige, den wir einen wahren Consul nennen können." — Er sprach sich sodann ausführlich über die That und den ganzen Hergang aus; die Geschichte kenne keine großartigere, herrlichere und für das Vaterland heilsamere Handlung. Darüber herrscht auch nur Eine Stimme. Dich aber ersuche ich: laß mich diese gewissermaßen erschlichene Erbschaft fremden Ruhmes antreten und gestatte mir einigen Antheil an den dir zugefallenen Ehren. Doch ernsthaft zu reden, mein Dolabella, — denn das habe ich nur zum Scherze gesagt — lieber möchte ich all meinen Ruhm, wenn ich anders welchen besitze, dir in den Schooß schütten, als dich auch nur um den geringsten Theil des deinigen berauben. Denn wenn ich dich jederzeit in hohem Maße geschätzt habe, wie du dich selbst davon überzeugen konntest; so bin ich insbesondere durch deine neuesten Thaten so begeistert, daß die feurigste Liebe niemals hat heißer sein können. Denn, glaube mir, es gibt Nichts, das reizender, schöner, liebenswürdiger wäre, als wirkliches Verdienst.

Jederzeit war ich, wie du weißt, dem M. Brutus zugethan wegen seiner hohen Begabung, seines einnehmenden Betragens, seiner seltenen Biederkeit und Charakterstärke; dennoch hat am 15. März meine Liebe einen solchen Zuwachs erhalten, daß ich mich selbst wundern mußte, wie Etwas, das ich schon längst auf den höchsten Grad gediehen glaubte, noch mehr habe wachsen können. Wer hätte gedacht, daß die Liebe, die ich zu dir hegte, noch eines Zuwachses fähig wäre? Und doch ist sie noch gestiegen, so daß mir ist, als hätte ich dich bisher nur geschätzt und jetzt erst liebe ich dich.

Was bedarfs also noch, daß ich dich aufmuntere, du solltest ganz für deine Würde und Ehre leben? Soll ich dir hochstehende Männer als Muster vorstellen, wie man es sonst thut, wenn man im Tone der Ermahnung spricht? Ich wüßte Niemand, der höher stünde, als du selbst; du mußt dein eigenes Vorbild sein, mit dir selbst wetteifern. Nachdem du einmal so Großes vollbracht hast, darfst du sogar dir nicht mehr untreu werden. Demgemäß ist eine Ermahnung nicht nothwendig; eher hat man einen Glückwunsch anzubringen. Dir ist ja Etwas geglückt, was vielleicht sonst Keinem, daß die äußerste Strenge in der

Bestrafung nicht nur keine Erbitterung erweckte, sondern dir selbst die Gunst des Volkes verschaffte und außer allen Wohlgesinnten besonders auch dem gemeinen Manne höchst erwünscht war. Wäre dir dies gewissermaßen durch Zufall gelungen, so würde ich mich deines Glückes mit dir freuen, allein es war das Werk deiner Hochherzigkeit, deines Geistes und deiner Einsicht. Ich habe ja deine Rede an das Volk gelesen. Das ist ein Muster eines wohlüberdachten Vortrags; mit so gemessenem Schritt und stufenweise hast du die Sache behandelt, bist ganz wie ein Feldherr so geschickt vor- und wieder zurückgegangen, daß Jedermann dir einräumen mußte, die Lage der Dinge selbst habe dir die rechte Zeit zum Einschreiten an die Hand gegeben. So hast du nun die Hauptstadt der Gefahr, die Bürgerschaft der Besorgniß enthoben, und nicht allein für den Augenblick den größten Nutzen geschafft, sondern auch einen Vorgang für die Zukunft gebildet. Dadurch mußt du die Ueberzeugung gewinnen, daß du der Grundpfeiler der Republik bist und die Pflicht hast, die Männer, die der Freiheit wieder eine Bahn gebrochen haben, nicht bloß zu schützen, sondern auch auszuzeichnen. Doch hierüber, wie ich hoffe, nächster Tage Mehreres mündlich. Dich aber, lieber Dolabella, möchte ich bitten, doch recht darauf Bedacht zu nehmen, daß du, dem man ja die Erhaltung der Republik und die unsrige zu danken hat, sorgsam über deiner eigenen wachst.

Ueber die That des Dolabella s. Br. 665. Cic. trägt hier bei dem Preis derselben die Farben absichtlich recht stark auf, um diesen seinen früheren Schwiegersohn von seinem Collegen Antonius ab und ganz auf die Seite der republikanisch-aristokratischen Partei herüberzuziehen. — Das Landgut bei Pompeji, wo der Brief geschrieben ist, war nicht weit entfernt von dem Badeort Bajä. — Dolabella war durch die Gunst Cäsar's in sehr jungen Jahren Consul geworden. — Ueber Lucius Cäsar s. m. den vorigen Br.

669.

An Atticus.

14, 19.

Auf dem Gut bei Pompeji,
7. Mai 710 (44).

Heute erhielt ich auf meinem Gute hier zwei Schreiben von dir, das eine ist sechs, das andere vier Tage alt. Ich beantworte also das frühere zuerst.

Es ist mir höchst erfreulich, daß Barnäus dir mein Schreiben ganz zu gelegener Zeit eingehändigt hat. Nun, deine Verhandlung mit Cassius war ganz, wie man es sonst von dir gewohnt ist. Es war aber ganz geschickt, daß ich gerade das, woran du mich mahnst, schon vier Tage zuvor an ihn geschrieben und ein Exemplar meines Briefs dir zugeschickt hatte. Allein über Dolabella's „Zahlungsunlust" — so drückst du dich ja aus — war ich gerade voller Verzweiflung; siehe da trifft zugleich ein Schreiben von Brutus und das von dir bei mir ein. Brutus denkt an eine freiwillige Verbannung, ich aber habe mein Augenmerk auf einen andern Hafen gerichtet, der mir in meinen Jahren näher liegt. In diesen möchte ich freilich lieber einlaufen, wenn mein Brutus in hohen Ehren wäre und die Republik eine rechte Verfassung hätte. Allein für jetzt habe ich eben, wie dein Brief sagt, keine Wahl; du stimmst mir ja bei, daß man in meinem Alter nicht mehr in den Krieg passe, am wenigsten in einen Bürgerkrieg.

Antonius hat mir bloß in Betreff des Clodius erwidert, meine Milde und Nachsicht sei ihm erwünscht und mir werde daraus viel Erfreuliches erwachsen. Pansa indeß ist, wie es scheint, ganz toll über das, was mit Clodius, sowie mit Dejotarus vorgegangen ist und führt eine Sprache, wie der strengste Republikaner, wenn es ihm anders Ernst ist. Das ist jedoch, wenigstens nach meiner Ansicht, nicht schön von ihm, daß er den Schritt des Dolabella in so heftigem Tone mißbilligt.

Die Bekränzung anlangend, hat dein Neffe auf die Vorwürfe seines Vaters erwidert, er habe den Kranz getragen zu Ehren Cäsar's und abgelegt, um seine Trauer zu bezeigen, schließlich lasse er gerne Tadel über sich ergehen, daß er den Cäsar auch im Tode noch liebe.

An Dolabella habe ich ganz so, wie es dir nach deiner Aeußerung lieb ist, recht eingehend geschrieben. Deßgleichen auch an Sicca. Dir will ich damit keine Mühe machen; ich möchte nicht, daß du dich mit „Ihm" verfeindest.

Was Servius gesprochen, verstehe ich, finde aber darin mehr den Ausdruck von Angst, als von Einsicht; allein weil wir ja allgemein eingeschüchtert sind, so bin ich mit ihm gleicher Meinung.

Publilius hat dir einen blauen Dunst vorgemacht. Man hat ja

von Seiten dieſer Familie die Cärellia hieher an mich geſchickt, die ich aber ohne viele Mühe überzeugte, daß ich ihrem Verlangen nicht nur nicht entſprechen möge, ſondern nicht einmal könne.

Falls ich den Antonius ſehe, werde ich mit ihm wegen Buthrotums ausführlich ſprechen.

Ich komme nun auf dein ſpäteres Schreiben. Doch in Betreff des Servius habe ich ſchon geantwortet.

Den Dolabella, ſagſt du, mache ich ja zu einem ganzen „Heros". Mir kommt er wahrlich ſo vor; er hätte unter Umſtänden und in einer Zeit, wie wir ſie haben, nichts Größeres thun können. Allein wenn ich ihn rühme, thue ichs ja doch nur in Folge deines eigenen Schreibens. Dir aber ſtimme ich allerdings bei, daß es noch „heroiſcher" von ihm wäre, wenn er mir bezahlte, was er ſchuldig iſt.

Den Brutus möchte ich in Aſtura wiſſen.

Du lobſt mich, daß ich wegen meiner Abreiſe keinen feſten Entſchluß faſſe, bevor ich ſehe, wo das Alles hinauswolle. Allein ich habe mich eines Andern beſonnen, werde jedoch keinen Schritt thun, ehe ich dich geſprochen habe.

Daß die liebe Attica mir für die Aufnahme der Mutter ihren Dank ausdrückt, freut mich; der letzteren habe ich Alles im Hauſe, Küche und Keller zur Verfügung geſtellt und gedenke, ſie am 11. d. M. zu beſuchen. Du grüße mir die Attica, ich werde deiner Pilia alle Aufmerkſamkeit und Fürſorge angedeihen laſſen.

Die Verhandlung des Atticus mit Caſſius §. 1 iſt uns ebenſo wenig näher bekannt, als was §. 4 mit dem Schreiben an Sicca oder dem, was Servius geſprochen, gemeint ſein mag. Dagegen wiſſen wir aus früheren Briefen, daß Dolabella das letzte Drittel der Mitgift der Tullia noch nicht bezahlt hatte, weßwegen Cic. §. 1 von deſſen ἀτιμία ſpricht. Dieſes Wort kann gar wohl „Zahlungsunluſt" bezeichnen, ſcheint aber allerdings ſonſt nicht gebraucht worden zu ſein, weßwegen Andere ἀπορία, ἀπιστία, Baiter nach Victorius avaritia leſen. — Cic. hat hier §. 1 a. E. offenbar Todesgedanken. — Der Brief des Antonius iſt Br. 662. — Daß Cic. dem Panſa hier Unrecht thut, wenn er zweifelt, ob es ihm Ernſt ſei, hat derſelbe bei Mutina bewieſen. — Ueber Dejotarus ſ. Br. 659. — Ueber die Bekränzung des jungen Quintus ſ. Br. 664. — Der „Er" §. 4 im Anf. iſt jetzt Antonius, wie früher Cäſar ſo bezeichnet war. Servius iſt Sulpicius Galba, ein erklärter Gegner der Cäſarianer. — Was Publius, der Bruder der Publilia, gewollt habe, läßt ſich nur ver-

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

88.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Dreiundvierzigste Lieferung.

Brief 670 bis 693.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

muthen, wahrscheinlich nämlich durch allerhand Ausflüchte darauf hinwirken, daß Cic. die verstoßene Frau wieder annehme. — Die Cäcellia war die bekannte Verehrerin Cicero's.

670.

An Ebendenselben.

ad Att. 14, 18.

Auf dem Gute bei Pompeji,
9. Mai 710 (44).

Wiederholt schon rückst du mir vor, daß ich die That des Dolabella wohl gar zu sehr in den Himmel erhebe, und doch bin ich, ob ich gleich das Geschehene allerdings gutheiße, durch den einen und anderen deiner eigenen Briefe veranlaßt worden, den Mund so voll zu nehmen. Allein nun hat es derselbe ganz mit dir verdorben, und zwar eben dadurch, wodurch er auch mich recht gegen sich aufgebracht hat. Was das für ein Ehrenmann ist! Schon am ersten Januar hätte er mich bezahlen sollen und bis jetzt hat ers nicht gethan, während er sich doch seiner großen Schuldenlast durch einen Federstrich entledigt und sich der Hilfe der „Ops" versichert hat. Ich darf mir ja wohl einen Scherz erlauben, sonst denkst du, ich sei ganz aus der Fassung. Wirklich habe ich auch gestern in aller Frühe an ihn geschrieben, an demselben Tag aber Abends auf meinem hiesigen Gut dein Schreiben erhalten, drei Tage, nachdem es von dir abgegangen war, also in der That schnell genug. Indeß habe ich diesmal, wie ich dir an demselben Tage mitgetheilt, in recht scharfem Ton an Dolabella geschrieben. Hat dieser Brief keine Wirkung, so glaube ich, daß ihm meine Gegenwart unerträglich sein wird.

Das Geschäft des Albius hast du meines Erachtens jetzt ins Reine gebracht.

Deine Gefälligkeit, mit der du mir bei der Schuld des Patulcius unter die Arme gegriffen hast, ist höchst dankenswerth; du bleibst in diesem Stück immer dir selbst gleich. Indeß hatte ich geglaubt, ich habe in [meinem Freigelassenen] Eros einen Menschen zurückgelassen, der zur Erledigung von derlei Dingen ganz gemacht sei, statt dessen ist er vornehmlich schuld, daß es damit nicht vorwärts gieng. Doch darüber will ich ihn persönlich noch vornehmen.

Die Angelegenheit mit Montanus will ich, wie ich dir wiederholt geschrieben, ganz in deine Hände gelegt haben.

Daß Servius sich bei seinem Abschied von dir so hoffnungslos ausgesprochen hat, wundert mich nicht im Geringsten, ich habe um kein Haar mehr Hoffnung, als er.

Wenn unser Brutus, ein Mann, wie es keinen zweiten gibt, nicht gesonnen ist, in der Senatssitzung am ersten Juni zu erscheinen, so sehe ich nicht, was er auf dem Forum zu thun haben wird. Doch das weiß er selbst am Besten. Ich meinestheils überzeuge mich aus den Anstalten, die ich treffen sehe, daß man am 15. März nicht viel vorwärts gekommen ist. Ich denke deshalb täglich mehr und mehr daran, nach Griechenland zu gehen. Wenn mein Brutus, wie er selbst schreibt, damit umgeht, sich freiwillig zu verbannen, so sehe ich ja nicht ein, was ich ihm nützen kann.

Das Schreiben von Leonides hat mich nicht sonderlich erbaut. In Betreff des Herodes bin ich ganz deiner Meinung. — Das Buch von Saufejus möchte ich gerne lesen. — Von meinem hiesigen Gute gedenke ich morgen abzugehen.

Von dem Gelde, das Antonius aus dem Tempel der Ops, der öffentlichen Schatzkammer, geraubt hatte (Br. 664 g. d. E.) war auch ein Theil dem Dolabella zur Bezahlung seiner Schulden zugeflossen. Ein Schreiber des ersteren, Faberius, mußte dazu helfen, indem er es als angebliche Schenkung Cäsars in dessen Gedenkbücher eintrug. Darauf spielt Cic. an, wenn er auch nur „ex opem ab eo petierit" geschrieben hat. — Albius war Br. 596 (ad Att. 13, 14) als Miterbe Cicero's erwähnt. Die Erbschaft wurde jetzt versteigert. — Patuleius, hier ein Schuldner Cicero's, ist als Ankläger Milo's bekannt. — Ueber Montanus, auch über Leonides und Herodes s. Br. 666, über Servius s. den vorigen Brief. — Lucius Saufejus, Epikureer, römischer Ritter und Freund des Atticus.

671.

An Ebendenselben.

ad Att. 14, 30.

Auf dem Gute bei Puteoli,
11. Mai 710 (44).

Gestern bin ich von meinem Gut bei Pompeji zu Schiff ungefähr Morgens neun Uhr bei dem meines Lucullus angekommen, um bei ihm

einzusprechen. Kaum war ich ausgestiegen, so erhielt ich dein Schreiben vom 7. d. M., das dein Briefbote, wie es hieß, auf mein Gut bei Cumä gebracht hatte. Den Lucullus habe ich heute früh verlassen und bin ungefähr um dieselbe Tagesstunde auf meinem hiesigen Gute eingetroffen. Hier bekam ich wieder zwei Briefe von dir, den einen vom 7., den andern vom 9. aus Lanuvium datirt. Ich beantworte dir alle drei zugleich.

Fürs Erste meinen Dank für das, was du in meiner Angelegenheit gethan hast, sowohl mit der bewußten Zahlung, als in dem Geschäft mit Albius. Was aber dein Buthrotum betrifft, so ist es so gegangen: als ich noch auf meinem Gut bei Pompeji war, ist zwar Antonius nach Misenum gekommen, aber von dort wieder abgereist, bevor ich seine Ankunft erfahren hatte, und zwar ins Samnitische. Darnach kannst du sehen, was du [von hier aus] zu hoffen hast. Ich werde also zu Rom über Buthrotum sprechen. Die Volksrede des Lucius Antonius ist aber schauderhaft, die des Dolabella dagegen herrlich. Nun meinetwegen mag er die Gelder behalten, wenn er nur am 15. [die Zinsen] baar bezahlt.

Die unzeitige Niederkunft der Tertulla ist mir sehr leid; man sollte ja nunmehr jungen Nachwuchs von Cassius wie von Brutus in Menge haben. Von der [Aegyptischen] Königin und auch ihrem kleinen Cäsar wünschte ich Näheres zu hören. Hiemit ist deinem ersten Brief sein Recht angethan; ich komme nun an den zweiten.

Ueber die beiden Quintus, sowie über Buthrotum sprechen wir also, wie dein Brief sagt, wenn ich wieder in Rom bin. — Daß du meinem Sohn das Nöthige an die Hand gibst, ist dankenswerth.

Du meinst, ich sei im Irrthum, wenn ich glaube, auf Brutus beruhe das Wohl des Vaterlands; allein es ist doch so, entweder ist es aus mit der freien Verfassung, oder wird sie durch ihn oder seine Anhänger gerettet.

Du willst, ich soll dir die von mir aufgesetzte Rede an das Volk schicken; laß dir, lieber Atticus, von mir eine „Generalmaxime" sagen über derlei Dinge, in denen ich wohl bewandert bin: Es hat noch nie einen Dichter oder Redner gegeben, der irgend Jemand für vorzüglicher gehalten hätte, als sich selbst. Das begegnet sogar schlechten Meistern. Meinst du, bei Brutus sei es anders, der zugleich ein Mann

von Geiſt und von Kenntniſſen iſt? Wir haben in dieſem Stück erſt neulich aus Gelegenheit ſeines Edicts eine thatſächliche Erfahrung gemacht. Ich hatte auf dein Anſuchen Etwas aufgeſetzt. Mir gefiel meine Arbeit, ihm die ſeinige. Ja ſogar, als ich ihm meine Abhandlund über die beſte Art des Vortrags zueignete, wozu ich mich beinahe nur durch ſeine Bitten habe beſtimmen laſſen, ſchrieb er nicht allein mir ſondern auch dir, meine Anſicht finde ſeinen Beifall nicht. Laß alſo, ich bitte dich, Jeden für ſich ſelbſt ſchreiben. Laß, wie der Dichter ſagt:

„Jedem ſeine Braut, meine mir, ſein Lieb habe Jeder, ich das meine.“

Nicht gerade fein geſagt; es iſt ja von Atilius, deſſen Verſe ſo ſehr holprig ſind. Dürfte Brutus nur überhaupt Reden an das Volk halten! So wie er nur einmal ohne Lebensgefahr in Rom weilen kann, haben wir gewonnen. Denn wenn Jemand ſich zum Führer eines neuen Bürgerkriegs aufwerfen wollte, wird er entweder gar keinen Anhänger finden, oder nur Solche, welche zu beſiegen keine Mühe koſten würde.

Ich komme an deinen dritten Brief. Daß meine Schreiben dem Brutus und Caſſius erwünſcht waren, freut mich. Ich habe ihnen daher wieder geſchrieben. Dieſe zwei wünſchen, daß ich dem Hirtius eine beſſere Geſinnung beibringen ſolle; ich gebe mir wirklich alle Mühe und ſeinen Aeußerungen nach iſt er ganz gut geſinnt, allein er lebt und haust mit Balbus, der gleichfalls ſich ganz patriotiſch ausſpricht. Was man aber glauben darf, iſt eine andre Frage. Mit Dolabella biſt du, wie ich ſehe, recht wohl zufrieden, ich wenigſtens ganz ausgezeichnet. Mit Panſa war ich auf meinem Gut bei Pompeji zuſammen und habe mich vollkommen überzeugt, daß er gut geſinnt iſt und den Frieden wünſcht. Daß man aber nur einen Vorwand ſucht, um zu den Waffen greifen zu können, iſt mir ganz klar. Das Edict des Brutus und Caſſius hat meinen Beifall. Du ſagſt, ich möge ernſtlich darüber nachdenken, was ich glaube, daß dieſe Männer anfangen ſollen. Entſchlüſſe hängen jetzt eben von Zeit und Umſtänden ab und dieſe ändern ſich, wie du ſiehſt, mit jeder Stunde. Durch Dolabella's erſtes Auftreten, ſowie ſeine neueſte Rede gegen Antonius iſt meiner Anſicht nach ſehr viel gewonnen. Die Sache

kommt in ganz guten Zug. Jetzt aber bekommen wir wohl einen, der sich an die Spitze stellt, und das ist das Einzige, was die Municipalstädte und die Gutgesinnten noch vermissen.

Du läßt Etwas von Epikur fallen und erkühnst dich zu sagen, man solle nicht „Politik treiben“. Ein bloßer Seitenblick unseres Brutus sollte hinreichen, daß eine solche Aeußerung dir im Munde erstickt.

Der junge Quintus ist also, schreibst du, Etwas wie die rechte Hand von „Ihm“? Nun so werden wir durch seine Vermittelung unsere Wünsche ohne Anstand befriedigt sehen.

Wenn, wie du vermuthest, L. Antonius den Octavius vorgestellt hat, bin ich begierig, wie die Rede ans Volk gelautet hat.

Diese Zeilen schrieb ich in größter Eile; denn auf der Stelle kommt der Briefbote von Cassius. Unmittelbar nach Abgang des Briefs will ich der Pilia einen Besuch machen, dann gehts in einem kleinen Schiff zum Schmause des Vestorius. Der Attica meinen besten Gruß.

Der junge Sohn des Lucullus war ein Pflegesohn des Cic., dieser ist hier gemeint. — Auf dem Landgut bei Cumä befand sich damals die Frau des Atticus, Pilia (§. 5). — Von den Angelegenheiten mit Albius und mit Buthrotum war in den vorigen Briefen wiederholt die Rede. — In Misenum, Stadt, Hafen und Vorgebirge in Campanien, hatte Antonius ein Landgut. — Atticus konnte aus dem Mitgetheilten abnehmen, daß die versprochene Verhandlung mit Antonius wegen Buthrotums vorerst nicht möglich gewesen sei. — Drei Brüder Antonius waren damals in hohen Aemtern: der Triumvir Marcus, damals Consul, Cajus, welcher Prätor, und Lucius, welcher Volkstribun war. Der letztere machte den Vorschlag, Ländereien an den pomptinischen Sümpfen unter das Volk auszutheilen, um seinem Bruder recht starken Anhang zu verschaffen. Dolabella widersetzte sich diesem Antrag. — Tertulla (eigentlich die kleine Tertia), Schwester des M. Brutus und Frau des Cassius. Auch sie, wie ihre Mutter, soll mit Cäsar strafbaren Umgang gehabt haben. — Cleopatra hatte angeblich von Cäsar einen Sohn Cäsario.

Atticus wünschte, daß Cic. eine Rede aufsetzen möchte, die dann Brutus an das römische Volk halten könnte. Dieser hatte am Tage der Ermordung des Cäsar im Capitol eine Rede gehalten, die er den Cic. zuvor hatte lesen lassen, ohne dessen Beifall zu gewinnen, s. Br. 675 (ad Att. 15, 1. B. 2). — Brutus hatte als Prätor ein sogenanntes Edict (Amtsprogramm) zu erlassen. Hier kann aber Cic. nicht, wie Schütz meint, dasselbe im Sinne haben, welches unten §. 4 genannt ist. Letzteres könnte immerhin das sein, auf das Br. 686 ad fam. 11, 2. an-

gespielt ist. In diesem erklärten Brutus (und Cassius), auf das Ehrenwort des Antonius hin, ihren Anhängern, sie dürfen nach Hause zurückkehren, ohne um sie besorgt sein zu müssen. — Der Orator von Cic. ist dem Brutus gewidmet. — Atilius, ein römischer Dichter der früheren Periode, welcher griechische Dramen für die römische Bühne bearbeitete; wir haben nicht einmal größere Bruchstücke von ihm. Daß dieser Vers als nicht „fein" bezeichnet werde, hat man mit Recht befremdlich gefunden und die Lesart zu ändern gesucht. Doch absolut nöthig scheint dies nicht. Ebenso §. 4. bei quaeris, ut suscipiam etc., was allerdings auch ungewöhnlich ist. — Am Schluß §. 4 ist Octavius gemeint, m. s. d. folg. Br. Auch §. 5 ist die Rede, die erwähnt wird, wahrscheinlich von Octavius (August) gehalten worden. Dieser wünschte trotz seiner Jugend zum Volkstribunen erwählt zu werden. — Die Epikureer waren entschiedene Gegner des politischen Treibens, worauf Cic. oft anspielt.

672.

An Ebendenselben.

ad Att. 14, 21.

Von demselben Tage.

Am 11. d. M., kurz nachdem ich dem Briefboten des Cassius einen Brief an dich mitgegeben hatte, kam der meinige an, und zwar — ein Meerwunder — ohne ein Schreiben von dir. Allein ich sagte mir gleich, du werdest in Lanuvium gewesen sein. Eros aber hat möglichst schnell das Schreiben von Dolabella an mich befördern wollen. Dieses betrifft indessen nicht meine Angelegenheit — denn er hatte meinen Brief noch nicht erhalten — sondern ist eine, und zwar recht befriedigende Rückantwort auf dasjenige Schreiben, von dem ich dir eine Abschrift geschickt habe.

Ich aber hatte eben den Boten des Cassius abgefertigt, als ich einen Besuch von Balbus bekam. Mein Gott! wie leicht war ihm anzumerken, daß er ordentlich Angst habe, es möchte ruhig bleiben! Und doch ist er sonst so versteckt, du kennst ja den Mann; dessenungeachtet rückte er mit den Planen des Antonius unverholen heraus. Derselbe reise bei den Veteranen [des Cäsar] herum und suche sie zu bestimmen, daß sie die Verfügungen Cäsar's für gültig erklären und sich eidlich verpflichten, sie wollen für deren allgemeine Anerkennung und für Aufstellung von zwei besonderen Beamten thätig sein, welche von diesen Papieren monatlich Einsicht zu nehmen hätten. Er beklagte sich auch, daß er so viele Neider und Feinde habe, wie denn seine ganze Rede

darauf hinauslief, zu zeigen, wie sehr er ein Freund des Antonius sei. Mit Einem Wort, es ist nichts Lauteres an dem Menschen. Ich aber habe die lebhafte Ueberzeugung, daß sich Alles zu einem Kriege anläßt. Die Ausführung der That am 15. März ist eben zwar mit männlichem Muth, aber mit knabenhaftem Verstand geschehen. Es lag klar am Tag, daß man einen Erben der Monarchie übrig gelassen habe. Kann es aber etwas Ungereimteres geben, als:

„Dies fürchten und das Andre nicht bedenklich nehmen?"

Ja sogar gegenwärtig geschieht viel „Absurdes", daß z. B. des Pontius Gut bei Neapel im Besitz der Mutter des Tyrannenmörders ist. — Ich sehe wohl, ich muß wiederholt meinen Cato d. Ae. [vom Greisenalter] lesen, den ich dir geschickt habe; das Alter stimmt mich gar zu bitter; Alles bringt mich in Harnisch. Doch ich habe „mit dem Leben abgeschlossen". Mögen die Jüngeren zusehen! Nimm dich ferner meiner Angelegenheiten an, wie du's gewohnt bist.

Ich schreibe oder vielmehr diktire dies beim Nachtisch an der Tafel des Bestorius. Morgen gedenke ich bei Hirtius zu sein, als dem, der der Rest von den Fünfen ist. Ich habe dabei die Absicht, den Mann für die Optimatenpartei zu gewinnen. Nichts als „Larisari". Unter diesen Leuten ist Keiner, der nicht Angst hat, es möchte ruhig bleiben. Ich will mich also nur nach Flügelschuhen umsehen. Alles in der Welt lieber, als [noch einmal] ins Feld!

Der Attica sage meine besten Grüße.

Ich erwarte die Rede, die Octavius ans Volk gehalten hat, und wenn du sonst was hast, besonders aber, ob Dolabella klingende Münze zeigt, oder gegen meine Schuldforderung sich mit neuen Schuldbüchern hilft.

Ueber Dolabella's Schuld s. Br. 670 und das Schreiben Cicero's an ihn Br. 669. — Die zwei Beamten sollten immer wieder nachsehen, was von den Verfügungen Cäsar's bereits vollzogen und was denselben zufolge noch zu thun sei. — Bei dem Erben der Monarchie denkt wohl Cic. derzeit noch eher an Antonius, als an Octavius, von welch letzterem er vielmehr (m. s. den vor. Br.) auch für die Verfassung Gutes zu hoffen scheint. — Der Vers war auch Br. 572 da. — Die Mutter des Brutus, Servilia, hatte aus bewußten Gründen von Cäsar das Landgut des Pompejaners Pontius Aquila zum Geschenk bekommen. Es gehörte viel dazu, daß die Mutter eines Brutus das von Cäsar gegebene Eigen-

thum eines seiner Mitverschworenen noch behielt. — Wenn anders die Lesart πεντέλοιπον §. 4 richtig ist, muß man nach den Auslegern das Wort darauf beziehen, daß nach Br. 658 a. E. Cic. in Puteoli mit fünf Cäsarianern zusammen war, da aber Octavius mit Philippus sich nach Rom begeben, Balbus den Cic. besucht hatte und Pansa, wie es scheint, sonst bearbeitet worden war, kann Hirtius der Rest von den Fünfen heißen. Wie wenig Hoffnung aber Cic. selbst hegte, bei ihm Etwas auszurichten, sagt er gleich nachher mit dem griechischen Ausdruck, dem auch unser Sprichwort: „Es ist lauter leer Stroh gedroschen," entsprechen würde. — Die Flügelschuhe (nach Art des Merkur) wollen hier besagen: ich will mich eilig nach Griechenland aufmachen. — Neue Schuldbücher s. v. a. durch ein Gesetz meine Schuldforderung für ungültig, sich selbst für zahlungsunfähig erklären.

673.

An Ebendenselben.

ad Att. 14, 22.

Auf dem Gut bei Puteoli,
14. Mai 710 (44).

Von Pilia benachrichtigt, daß morgen Briefboten an dich abgehen, habe ich mich alsbald daran gemacht, nur irgend Etwas an dich zu Papier zu bringen. Fürs Erste möchte ich dir zu wissen thun, daß ich am 17. d. M. von hier nach Arpinum abgehe. Dorthin schicke also, wenn du nach diesem Datum was zu schicken hast, wiewohl ich selbst in kürzester Frist bei dir sein werde. Ich wünschte freilich, bevor ich nach Rom komme, noch genauer auszuwittern, was die Zukunft bringen wird, wiewohl ich befürchte, ich könnte mit meiner Vermuthung nur zu sehr Recht behalten. Es ist ja ein offenes Geheimniß, was die Leute im Schilde führen — mein Schüler namentlich, der heute bei mir speist, hat eine gewaltige Zuneigung zu dem, dem unser Brutus „Blut gelassen hat" — und, offen gesagt — denn ich habe es ihm deutlich angemerkt — sie haben Angst, es könnte ruhig bleiben. Das „Thema" aller ihrer Gespräche, aus dem sie nicht einmal ein Hehl machen, ist aber: „Man habe den größten Mann ermordet; durch seinen Sturz sei das ganze Staatswesen in Verwirrung gebracht; man würde um alle Früchte seines Wirkens kommen, sobald wir Nichts mehr zu fürchten hätten; seine Milde sei sein Unglück gewesen, hätte er sie nicht geübt, so würde ihm so Etwas nicht haben begegnen können." Ich aber sage mir: „Wenn — was ein sehr „plausibler" Ge-

danke ist — Pompejus mit einem zuverläßigen Heere anrückt, so gibt es jedenfalls Krieg. Diese Vorstellung und Aussicht versetzt mich in große Unruhe. Denn die Auskunft, die dir seiner Zeit gestattet war, wird uns jetzt nicht eingeräumt werden. Wir haben uns zu laut gefreut. Und dann ist auch ihr zweites Wort: Wir seien Undankbare. Unter keinen Umständen wird man das thun dürfen, was seiner Zeit dir und noch vielen Anderen zugestanden wurde. Folglich muß man „Farbe bekennen" und ins Feldlager „marschiren"? — Lieber tausendmal sterben, zumal in meinem Alter. So ist denn der 15. März nicht mehr so tröstlich für mich, wie früher. Ist er ja doch mit einem großen Mangel behaftet, wiewohl die jungen Helden dieses Tags

„durch andres wackres Thun verwischen diesen Fleck."

Wenn du indeß Grund hast, Besseres zu hoffen, sofern du nicht nur mehr hörst, sondern auch an den Berathungen Theil nimmst; so sei so gut, mir Nachricht zu geben und zugleich darüber nachzudenken, wie ich mich hinsichtlich der Titulargesandtschaft verhalten soll. In meiner nächsten Umgebung räth man mir von vielen Seiten ab, in der Senatssitzung am ersten k. M. zu erscheinen. Es heißt ja, man halte unter der Hand Soldaten für diesen Tag in Bereitschaft, und zwar um den Bewußten zu Leib zu gehen. Diese werden, wie ich glaube, überall sicherer sein, als im Senat.

Die Leute §. 1 sind die Cäsarianer, unter diesen ist Hirtius, den Cic. als seinen Schüler in der Redekunst (s. Br. 448, ad fam. 7, 33) bezeichnet. — „Neutral zu bleiben", sagt Cic., geht jetzt nicht mehr an. — Der Mangel ist in den Augen Cicero's das, daß man den Antonius verschont hat. — Der Vers §. 2 ist aus einem unbekannten Drama. — Eine Titulargesandtschaft, wovon schon wiederholt die Rede war, konnte unter Anderem auch unter dem Vorwand genehmigt werden, daß ein römischer Senator irgend ein Gelübde in einer Provinz zu erfüllen hatte (s. Br. 90 ad Att. 4, 2. Anm.). — Die Bewußten a. E. sind vornehmlich Brutus und Cassius, wie oben die „jungen Helden".

674.

An Ebendenſelben.

ad Att. 15, 1, A.

Auf dem Gut bei Puteoli,
17. Mai 710 (44).

Das iſt recht traurig mit Alexio! Ich kann gar nicht ſagen, wie wehe mir ſein Verluſt thut; aber wahrlich nicht hauptſächlich in der Hinſicht, daß ich von allen Seiten hören muß: „Zu welchem Arzt wirſt du nun deine Zuflucht nehmen?“ Als ob unſer Einer jetzt noch einen Arzt nöthig hätte? und wenn das auch der Fall wäre, hat man denn daran Mangel? Was ich ſchmerzlich vermiſſe, iſt ſeine Anhänglichkeit, ſein freundliches Weſen und angenehmer Umgang. Auch das iſt es nicht, daß man etwa jetzt Alles zu befürchten hätte, da ein Mann, der ſo mäßig lebte und ein ſo ausgezeichneter Arzt war, ſo unvermuthet von einer Krankheit hingerafft worden iſt. Gibt es ja doch gegen alle ſolche Gedanken Einen Troſt, es ſei einmal unſre menſchliche Beſtimmung, daß wir uns gegen kein Loos ſträuben dürfen, das uns als Menſchen treffen kann.

Daß ich den Antonius nicht geſprochen habe, habe ich dir ſchon früher geſchrieben. Er iſt nach Miſenum gekommen, als ich auf meinem Gut bei Pompeji war, von dort aber abgereist, bevor ich ſeine Ankunft erfahren hatte. Aber zufälligerweiſe war gerade, als ich dein Schreiben erhielt, Hirtius bei mir auf meinem Gut bei Puteoli. Dieſem las ich es vor und verhandelte mit ihm darüber. In dem Hauptpunkt zeigte er eben ſo viel Eifer [für deine Angelegenheit mit Buthrotum], als ich, und erklärte im weitern Verlauf, daß ich überhaupt über ihn nicht bloß in dieſem Falle, ſondern während ſeiner ganzen Amtsführung als Conſul verfügen könne. Mit Antonius aber will ich auf eine Art ſprechen, daß er ſich ſagen muß, ich werde ihm, wenn er in dieſer Angelegenheit meine Wünſche befriedige, in allen Stücken zu Dienſten ſein.

Dolabella wird hoffentlich zu Hauſe zu treffen ſein.

Laß mich wieder auf unſere Freunde kommen. Du deuteſt an, daß du Gutes für ſie hoffeſt wegen ihrer gemäßigten Erlaſſe. Ich habe aber neulich den Hirtius nach ſeiner ganzen Geſinnung durch-

schaut. Als er nämlich von mir auf meinem Landgut bei Puteoli Abschied nahm, um von da nach Neapel zu reisen und dort mit Pansa zusammenzukommen, führte ich ihn beiseit und suchte ihn für den Frieden zu stimmen. Natürlich konnte er nicht sagen, er wolle den Frieden nicht, gab aber zu verstehen, er fürchte ebenso von unserer Partei eine Waffenerhebung, wie von Antonius, übrigens haben auch beide Theile guten Grund, sich mit bewaffnetem Schutz zu umgeben, ihm aber machen Waffen in den Händen des einen wie des andern Theils Sorge. Offen gestanden: „Es ist Etwas faul im Staat".

In Betreff des jungen Quintus bin ich ganz deiner Ansicht; seinem Vater war dein Schreiben ganz erwünscht, es ist auch allerliebst.

Die Cärellia aber konnte ich leicht zufriedenstellen, auch ist sie, wie mir schien, nicht übermäßig angefochten, und wenn sie's wäre, so ließe ich es mich jedenfalls nicht anfechten. Daß du dagegen die Bewußte, von der du schreibst, daß sie dir lästig sei, überhaupt nur angehört hast, befremdet mich. Denn daß ich ihr einmal bei ihren Freunden vor den Ohren ihrer drei Söhne und deiner Tochter Lob gespendet habe, welche Consequenz hat das? Was will das heißen? Ich aber frage: warum soll ich maskirt [um sie] herumgehen? Schon das Alter ist ja eine Maske, häßlich genug.

Die Bitte, die Brutus stellt, ich möchte vor dem Ersten k. M. [zu ihm kommen,] hat er auch unmittelbar an mich gerichtet, und vielleicht werde ichs thun. Indeß weiß ich nicht recht, was er eigentlich will. Denn was für einen Rath kann ich ihm geben, da ich mir selbst nicht zu rathen weiß und da er für seine Unsterblichkeit besser gesorgt hat, als für unsere Ruhe?

Das Gerücht, das über die [ägyptische] Königin gieng, wird wieder verstummen.

Für Flamma thue Etwas, ich bitte dich dringend, wenn es dir möglich ist.

Alexio, ein Sklave oder Leibeigener, zugleich Arzt des Cic. — Dolabella wird hoffentlich, will Cic. sagen, sich nicht verleugnen lassen, wie es schlechte Schuldner gerne machen, sondern mich einmal bezahlen. — Die Erlasse §. 3 sind wohl dieselben, die Br. 671 erwähnt sind. — Wenn die Worte οὐδὲν ὑγιές nicht auf Hirtius sich beziehen, was (s. Br. 672) auch möglich wäre, in dem Sinne: er hat keine gesunde Politik und ist nicht lauter; so müssen sie allgemein verstanden wer-

den, und dies sucht die Uebersetzung mit Anspielung auf den bekannten Spruch Hamlets auszudrücken. Im Anfang §. 4 lesen wir mit Baiter: p. q. c. gratissimae bellae tuae l. f. — Cärellia hat hier wohl dieselben Vorstellungen gemacht, wie Br. 670, daß nämlich Cic. mit Publilia sich wieder aussöhnen möchte, und man hat der alten Dame wohl Unrecht gethan, wenn man in den Worten den Sinn gesucht hat, sie sei die „Bewußte", welche gerne den Cic. noch geheirathet hätte. Die letztere scheint vielmehr irgend eine Unbekannte zu sein, welche aus einem Lob, das ihr Cic. einmal gespendet hatte, den Schluß zog, er habe ernstliche Absichten auf ihre Person. „Was folgt aus einem solchen Lob?" sagt er; „muß man denn eine Frau, deren Vorzüge man anerkennt, sogleich heirathen? Und warum würde ich dann nicht ohne Umschweife mich erklären, statt eine aus solchen Complimenten bestehende Maske vorzunehmen? Ist ja doch schon mein Alter, fügt Cic. mit gewohnter schalkhafter Selbstironie noch bei, eine hinlänglich abschreckende Maske." Auf diese Weise scheint ein klarer Zusammenhang in die Stelle zu kommen, in welcher jedenfalls die griechischen Worte in den Handschriften verdorben sind. Wir lesen diese mit möglichster Schonung des Textes nach Kayſers Vorschlag: τί ἐκ τούτου; und beziehen die senectus auf Cic. selbst, während die früheren Ausleger darin eine nicht eben galante Bezeichnung der fraglichen Unbekannten gefunden haben. — Daß Brutus, welcher wünschte, daß Cic. vor der Senatssitzung am 1. Juni mit ihm auf dem Lande zusammenkomme, besser für seine Unsterblichkeit als für die Ruhe seiner Parteigenossen gesorgt habe, schließt deutlich den Vorwurf in sich, er sei auf halbem Wege stehen geblieben und habe seinen Plan nicht fest genug verfolgt. — Cleopatra hatte wohl die Absicht, für ihren Cäsarion (s. d. Anm. zu Br. 671) Ansprüche an Cäsar's Rang und Vermögen zu machen. — Ueber Flamma s. d. 666. Br. nebst Anm.

675.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 1, B,

Auf dem Gut bei Sinuessa,
18. Mai 710 (44).

Gestern, als ich eben mein Gut bei Puteoli verlassen wollte, habe ich ein Schreiben an dich abgehen lassen; von dort bin ich auf mein Cumanum gegangen. Ich traf daselbst deine Pilia in gutem Wohlsein und habe sie auch ein wenig in der Stadt Cumä gesehen bei einem Leichenbegängnisse, dem sie beiwohnte und bei welchem ich mich auch betheiligte. Unser Freund Cneus Lucullus ließ seine Mutter bestatten. Ich blieb daher an selbigem Tage auf meinem hiesigen Landgut und schreibe dir nun von hier aus am andern Tag in der Frühe diesen Brief, im Begriff, nach Arpinum abzureisen.

Eigentlich weiß ich dir aber nichts Neues zu schreiben oder nach Etwas zu fragen, du müßtest denn nur etwa Folgendes dafür halten, Unser Brutus hat mir seine Rede zugeschickt, die er auf dem Capitolium an das Volk gehalten hat, mit dem Ansuchen, ich möchte daran ganz unparteiisch das Eine und Andere verbessern, bevor er sie herausgebe. Die Rede hat wirklich ganz seine Gedanken und ist im Ausdruck ganz unübertrefflich. Doch würde ich, wenn ich die Sache zu behandeln gehabt hätte, noch feuriger geschrieben haben. Du kennst das „Thema", zugleich aber auch die Persönlichkeit des Redenden. Unter diesen Umständen konnte ich keine Verbesserung darin anbringen. Denn die Schreibart, welche Brutus einmal sich zum Ziel setzt und nach seiner Ueberzeugung von der besten Art des Vortrags für das non plus ultra von Beredsamkeit hält, hat er in dieser Rede in unübertrefflicher feiner Weise in Anwendung gebracht. Allein mein Ideal ist ein anderes, mag ich nun damit Recht haben oder nicht. Doch wünschte ich, du möchtest die Rede lesen, falls dies nicht bereits geschehen ist, und mir dein Urtheil mittheilen, wiewohl ich fürchte, dein Beiname könnte dich verleiten, in deinem Urtheil ein „Ultraattiker" zu sein. Allein wenn du dir sagst, wie ein Demosthenes geblitzt und gedonnert hat, wirst du überzeugt sein, daß man ganz attisch und doch zugleich mit höchster Energie sprechen kann. Doch darüber mündlich. Ich habe nur jetzt den Metrodorus nicht ohne einen Brief, noch auch mit einem ganz inhaltsleeren an dich abgehen lassen wollen.

Ueber Lucullus s. Br. 671 i. A. — Sinuessa, an der Küste von Latium gegen Campanien hin. — Die Rede, welche Brutus unmittelbar nach der Ermordung Cäsar's an das Volk gehalten hatte, war von ihm jetzt niedergeschrieben worden. — Der sogenannte attische Stil legte den Hauptwerth auf ruhige Klarheit und behauptete, nicht durch den Schmuck der Einkleidung und leidenschaftliches Feuer, sondern allein durch die innere Kraft der Wahrheit müsse der Redner wirken. — Die verdorbene Stelle §. 4 hat wohl Baiter richtig verbessert. Wir lesen mit ihm: Sed ego secutus aliud sum etc.

676.

An Ebendenſelben.

ad Att. 15, 2.

Von demſ. Tage.

Eben hatte ich heute, den 18. Mai, im Begriff, von meinem Gut bei Sinueſſa abzureiſen, mein Schreiben mit ſeiner geiſtreichen Abſchweifung an dich abgehen laſſen, da erhielt ich noch im Vescianiſchen durch den Boten deinen Brief. Du ſprichſt mir darin nur zu viel von Buthrotum. Dieſe Angelegenheit laſſe ich mir ja jetzt und auch in Zukunft nicht minder angelegen ſein, als du ſelbſt. So ziemt ſichs für uns Beide, daß Einer des Andern Sorgen theilt. Deßhalb habe ich mich gerade dieſer Sache in einer Weiſe angenommen, daß ich für Nichts wärmere Theilnahme haben werde.

Daß Lucius Antonius eine niederträchtige Rede an das Volk gehalten hat, erſehe ich aus deinem und anderen Schreiben, allein den eigentlichen Inhalt derſelben kenne ich nicht; dein Brief ſagt ja Nichts darüber.

Was [nach deiner Mittheilung] dem Menedemus geſchehen iſt, gönne ich ihm.

Quintus rühmt ſich jedenfalls immer deſſen, was du über ihn ſchreibſt.

Es iſt mir lieb, daß du meinen Entſchluß billigſt, das nicht ſchreiben zu wollen, was du von mir verlangt haſt, und du wirſt mir noch mehr deinen Beifall ſchenken, wenn du die Rede geleſen haben wirſt, von der ich dir in meinem heute abgegangenen Briefe ſchrieb.

Was du mir von den Legionen ſchreibſt, hat ſeine Richtigkeit. Allein du haſt, wie mir ſcheint, noch keinen vollen Glauben daran, da du hoffeſt, es laſſe ſich für unſere Buthroter von der Mitwirkung des Senats Etwas erwarten. Das glaube ich nicht; denn mir iſt nur das Eine gewiß: es ſieht nicht darnach aus, als ob unſere Partei die Oberhand erhalten werde. Doch mag ich mich auch hierin täuſchen, ſo wird deine Erwartung wegen Buthrotums nicht unerfüllt bleiben.

Ueber die Rede des Octavius bin ich derſelben Anſicht, wie du, auch gefällt mir nicht, daß er die Spiele veranſtaltet und daß Matius

nebst Postumus sie besorgen sollen; Saserna ist wirklich würdig, der Dritte in diesem Bunde zu sein. Doch so viel ist gewiß, diese Herren insgesammt haben, wie du bemerkst, ebensosehr Angst, es bleibe ruhig, wie wir, daß es zum Krieg komme.

Dem Balbus möchte ich gerne dazu behilflich sein, daß das Mißtrauen gegen ihn beseitigt würde, allein er glaubt selbst nicht, daß dieß möglich sein würde, und denkt daher auf andere Maßregeln.

Daß das erste Gespräch in meinen Tusculanen dich aufrichtet, freut mich recht; gibt es ja doch kein Mittel, dem Feind zu entfliehen, das besser wäre und uns leichter zu Gebot stünde.

Es ist mir nicht leid, daß Flamma gute Worte gibt.

Was es mit der Angelegenheit der Einwohner von Tyndaris, wegen der du angefochten bist, für eine Bewandtniß habe, ist mir unbekannt. Doch will ich was für sie thun.

Auf den „Rest von den Fünfen" machen, wie es scheint, die bewußten Schritte Eindruck, besonders die Ausbezahlung des Geldes.

Um den Alexio ist es mir leid; allein, da er einmal von einer so schweren Krankheit befallen war, ist es ihm meines Erachtens gut gegangen. Ich möchte jedoch erfahren, wen er zu Nacherben eingesetzt hat und von welchem Datum sein Testament ist.

Gleich der Anfang des Briefs ist, wie Mehreres im Verlauf desselben, in den Handschriften verderbt, und außerdem macht die Kürze mancher Andeutungen eine befriedigende Erklärung fast unmöglich. Wir folgen § 1 der Lesart der besten Handschriften, welche auch Baiter aufgenommen hat, devertissemque acutius und finden darin wieder eine Selbstironie Cicero's mit Beziehung auf den rhetorischen Excurs im vorigen Brief. Devertere kommt nicht selten in dieser bildlichen Bedeutung vor und somit ist diese Deutung wenigstens möglich. Die Conjectur „a Cumis" ist aber sachlich und sprachlich gleich unzulässig. — Bescia war früher eine Stadt der Aurunker in Latium, nach welcher die ganze Gegend zwischen dem Mons massicus und Liris benannt war. Ganz in der Nähe lag auch Sinuessa.

Was Atticus in Betreff der früher wiederholt besprochenen Angelegenheit von Buthrotum hier § 1 geschrieben hat, können wir ebenso wenig wissen, als was mit den (§ 2 am Ende) angedeuteten Hoffnungen gemeint ist. Doch scheint dort jedenfalls des Zusammenhangs wegen mit Orelli „haud puto," statt quod puto (Baiter), gelesen werden zu müssen. — Ueber Lucius Antonius s. Br. 671 Anm. — Man vermuthet, Atticus habe dem Cicero das später falsch befundene Gerücht mitgetheilt, der Grieche Menedemus, den Cäsar mit dem römischen Bürgerrecht beschenkt hatte, sei von Trebonius hingerichtet worden, was dann Antonius

der Gegenpartei zum schweren Verbrechen anrechnete. — Die Aeußerungen des Quintus d. j. bezogen sich wohl darauf, daß er „des Antonius rechte Hand sei," s. Br. 571 a. E. — Atticus hatte von Cicero verlangt, er solle eine Geschichte seiner Zeit schreiben. Wie Cicero das meint, daß die Rede des Brutus [m. s. den vorigen Brief] auf seinen Entschluß von Einfluß war, ist nicht verständlich. — Antonius, der, statt in Macedonien, jetzt lieber in Gallien Statthalter werden wollte, zog nun dorthin die Legionen aus Macedonien. — Octavius veranstaltete Spiele, welche angeblich Cäsar noch, zum Dank für den Sieg bei Pharsalus, seiner Mutter Venus (Venus genitrix) gelobt hatte. Matius, Postumus und Saserna waren die eifrigsten Anhänger Cäsar's gewesen. Ebenso Balbus (hier der ältere), welcher, wie es scheint, sich jetzt an die Verschworenen anschließen wollte, diesen aber verdächtig war. — Todesverachtung, von der im ersten Buch der Tusculanen die Rede ist, bezeichnet Cicero als das beste Mittel, dem Leid der Zeiten zu entfliehen. — Ueber Flamma s. Br. 674 und 666. — Tyndaris, eine Küstenstadt im nördlichen Sicilien, hatte sich wahrscheinlich den Cäsarianern verdächtig gemacht. — Wir lesen mit Orelli de qua causa laboras statt laborat. — Der Rest von den Fünfen ist nach Br. 672 Hirtius. — Die bewußten Schritte sind die Maßregeln des Antonius, um sich alle Cäsarianer zu gewinnen. — Die Ausbezahlung des Geldes — nämlich des aus dem Staatsschatz geraubten. — Ueber Alexio s. Br. 674.

677.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 3,

Auf dem Landgut bei Atina,
22. Mai 710 (44).

Heute den 22. habe ich deine zwei Briefe erhalten, in denen du meine zwei beantwortest; der eine war vom 18., der andere von gestern datirt. Zuerst also meine Erwiderung auf den ersten.

Du willst, wie du schreibst, geschwind auf mein Tusculanum kommen; ich denke am 27. dort einzutreffen.

Man müsse sich den Siegern fügen, sagst du; dieses Muß existirt für mich nicht, mir geht manches Andere noch vor. Maßregeln freilich, wie die seiner Zeit unter dem Consulat des Lentulus und Marcellus im Tempel des Apollo ergriffenen, an welche du erinnerst, sind nicht am Platze; der Fall ist jetzt nicht derselbe und die Zeit eine ganz andere, zumal da, wie dein Brief sagt, Marcellus und andere sich davon machen. Ich werde also an Ort und Stelle auswittern und entscheiden müssen, ob es mir ohne Gefahr möglich ist, zu Rom mich auf-

zuhalten. Die Ansiedler neuesten Datums beunruhigen mich in alle Wege; ich fühle mich nicht wenig beengt. Wiewohl Derlei ist nicht hoch anzuschlagen; mache ich mir ja sogar aus Größerem Nichts.

Von dem Testament des Calva habe ich Einsicht genommen, das ist ein gemeiner, schmutziger Mensch.

Für deine Bemühung um die Versteigerung des Demonicus meinen Dank. Wegen des Marius habe ich schon längst ganz eingehend an Dolabella geschrieben. Wenn er nur mein Schreiben erhalten hat! Ich habe viel Theilnahme für ihn, wie ichs ihm schuldig bin.

Ich komme nun auf dein Neuestes. —

In Betreff des Alexio weiß ich nun, was ich zu erfahren wünschte.

Auf Hirtius kannst du zählen.

Dem Antonius dürfte es meinetwegen noch schlimmer gehen, als es ihm geht.

Mit Quintus dem Sohn wollen wir es — — — halten, wie du schreibst. Ueber den Vater mündlich.

Dem Brutus wünsche ich auf jede mögliche Weise dienlich sein zu können. Ueber seine kleine Rede hast du, wie ich sehe, mit mir die gleiche Ansicht. Allein ich kann es nicht recht verstehen, wie du verlangst, ich solle Etwas abfassen, wie wenn es eine von Brutus gehaltene Rede wäre, da er die seinige schon herausgegeben hat. Wie würde sich das denn thun lassen? Soll ich etwa durchführen, wie man volles Recht gehabt habe, den Tyrannen zu ermorden? Sagen werde ich noch Manches, auch schreiben; aber in anderer Weise und zu anderer Zeit.

Mit dem Thron Cäsar's haben es die Tribunen recht gemacht. Alle Achtung auch vor den vierzehn Bänken!

Daß Brutus mich besucht hat, freut mich; möchte er nur gerne und lange genug da gewesen sein!

Cicero war auf dem Wege nach Arpinum, so kam er auf sein Gut bei Atina, einer ursprünglich volscischen Stadt in Latium. — Unbedingter Unterwerfung zieht er eine freiwillige Verbannung oder den Tod vor. — Die Maßregeln unter dem Consulate des Lentulus und Marcellus waren die Schritte gegen Cäsar i. J. 704, als dieser sein Heer nicht entlassen wollte. Damals, sagt Cicero, war es ein Anderes; man konnte ohne Gefahr für sein Leben berathen und den Beschluß fassen: videant consules, ne quid resp. detrimenti capiat. Auch war der Senat damals weit einstimmiger, als jetzt, wo es statt Einer drei Par-

teien gibt. — Nach neuester Uebereinkunft (conventus) waren jetzt die Veteranen Cäsar's als Ansiedler in die Ländereien Campaniens eingezogen. Da war es für Cicero auf seinen dortigen Landgütern nicht mehr geheuer. Auch Rom füllte sich mehr und mehr mit Soldaten des Antonius und Octavius. — Von Calva (wahrscheinlich einem wenig dankbaren Clienten Cicero's), Demonicus und Marius (wenn nicht etwa mit Baiter malo zu lesen ist und der Name ganz fehlt) weiß man nichts Näheres. — Bei Alexio wird es sich wohl auch um dessen Vermächtniß handeln, bei Hirtius um die Angelegenheit mit Buthrotum. — Antonius, wenn anders der Marcus gemeint ist, hatte vielleicht bereits Grund, die Vergrößerung der Partei des Octavius zu fürchten. — Die Zeichen A. M. C. sind eine Chiffre, deren sich Cicero mitunter bedient, wenn er Etwas als Geheimniß mittheilt. — Der Vater Quintus war jetzt von Pomponia geschieden und mußte die Mitgift herausgeben. — Die Tribunen, so wie auch die Ritter auf den vierzehn Bänken (im Theater hinter den Senatoren), erklärten sich gegen den Antrag des Octavius, den goldenen Stuhl Cäsar's zu dessen Ehren im Senat und bei den Spielen aufzustellen.

678.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 4.

Arpinum, 23. Mai 710 (44).

Heute ungefähr um zwei Uhr Nachmittags kam ein Bote von Q. Fufius zu mir mit Etwas wie einem Brief, ich möchte ihm wieder meine Freundschaft schenken. Recht abgeschmackt, wie mans von ihm gewohnt ist; es müßte nur sein, daß einem Alles, was man nicht gerne hat, abgeschmackt vorkommt. Ich habe ihm geantwortet, wie du es, denke ich, gut heißen wirst. Auch von dir brachte mir der Bote zwei Briefe, den einen vom 22., den andern von heute datirt. Ich beantworte den neueren und ausführlicheren zuerst.

Deinem Vorschlag schenke ich meinen Beifall.

Wenn vollends auch Carfulenus — —; dann „läuft das Wasser den Berg hinauf."

Du meldest mir von ruhestörenden Maßregeln des Antonius. Ja möchte er wirklich sich mehr auf das Volk, als auf den Senat stützen; ich traue ihm das auch zu. Sein ganzes Dichten und Trachten indeß geht, wie mir scheint, auf Krieg hinaus, wenn nämlich dem Decimus Brutus seine Provinz genommen wird. Wie hoch oder gering ich auch dessen Streitkräfte anschlagen mag, es scheint ohne Krieg nicht ablaufen zu können. Doch ist das nicht mein Wunsch, weil — ja dann

den Buthrotiern geholfen wird. Du lachst? — Es thut mir eben sehr leid, daß man dieß nicht vielmehr meiner Ausdauer und sorgsamen Verwendung soll zu verdanken haben. Wenn du schreibst, du wissest nicht, was unsere Freunde thun sollen, so sage ich: dieses ihr „Malheur" ist schon längst meine Anfechtung. Daher ist es Thorheit, sich noch mit dem 15. März trösten zu wollen; Muth haben wir zwar gezeigt wie Männer, aber Verstand, verzeih' mirs, wie Knaben. Abgehauen ist zwar der Baum, aber nicht entwurzelt; nun siehst du, wie er neue Schößlinge treibt. Laß uns also, weil du dich ja gerne darauf berufst, zu den Betrachtungen meiner Tusculanen zurückkehren; Saufejus soll nicht erfahren, wie es um dich steht; ich werde es niemals verrathen.

Du sagst in deinem Brief, Brutus wünsche von dir benachrichtigt zu werden, an welchem Tag ich auf meinem Gut bei Tusculum zu treffen sein werde. Es bleibt bei dem, was ich dir früher geschrieben habe, am 27. d. M., und zwar wünschte ich sehr, dich dort möglichst bald zu sehen. Ich werde nämlich, wie ich vermuthe, nach Lanuvium gehen müssen, was freilich viel Gerede verursachen wird. Doch will ich das nicht „übers Knie abbrechen."

Ich komme nun auf dein älteres Schreiben zurück, übergehe aber, was es über die Buthrotier enthält. Denn das ist für mich schon vorher eine wahre Herzensangelegenheit. Wenn sich nur, wie du sagst, Gelegenheit fände, Etwas dafür zu thun!

Mit einer Rede, die ich im Namen des Brutus abfassen soll, ist es dir, recht Ernst, indem du die Sache schon zum zweiten Mal so umständlich besprichst. Soll ich denn denselben Fall behandeln, den er bereits schriftlich bearbeitet hat, und eine Rede zu Papier bringen, ohne von ihm gebeten zu sein? So in fremdes Handwerk zu greifen, wäre eine „Sottise" ersten Rangs. Aber sagst du: „Etwas ad modum Heraclidis." Ich will Das nicht ganz von der Hand weisen, allein da muß nicht nur der Stoff planmäßig geordnet, sondern auch eine geeignetere Zeit zur Abfassung abgewartet werden. Denn du magst von mir denken, wie es dir beliebt — natürlich wünsche ich möglichst gut — so versichere ich dich, daß, wenn es so bleibt, wie es den Anschein hat, daß mir — verzeihe, was ich sage — der 15. März keine Freude macht. Wäre man einen Schritt weiter gegangen, so wäre „Er"

nicht [in Antonius] wieder aufgelebt, so hätten wir uns nicht durch die Angst zwingen lassen, „Seine“ Verfügungen für gültig zu erklären; andernfalls aber war ich — laß mich einmal in die Grundsätze des Saufejus eingehen und die in meinen Tusculanen verleugnen, obgleich du selbst einen Vestorius für dieselben gewinnen willst — ich war, sage ich, bei „Ihm“ — dem ich im Grabe noch fluche — dermaßen in Gunst, daß ich in meinem Alter, da wir nun doch einmal nach Ermordung des Oberherrn nicht frei geworden sind, einen Herrn, „wie Er,“ mir wohl hätte gefallen lassen können. Ich schäme mich dieser meiner Worte, glaube es mir; allein es ist einmal meiner Feder entschlüpft und ausstreichen mag ichs nicht.

Die Geschichte mit Menedemus — möchte sie wahr gewesen sein! Das mit der [ägyptischen] Königin wünschte ich bestätigt zu sehen.

Das Weitere mündlich, besonders, was unsere Freunde thun sollen, und auch, was ich für einen Weg einzuschlagen habe, falls Antonius den Senat mit Soldaten umstellen sollte.

Ich besorge, der Bote des Fusius könnte diesen Brief eröffnen, wenn ich denselben ihm mitgäbe; deßhalb schicke ich ihn durch einen Eigenen. Deine Schreiben mußten ja beantwortet werden.

N. S.

Wie sehr hätte ich gewünscht, es wäre dir möglich gewesen, dem Brutus deine Dienste zu widmen! Ich will es ihm also brieflich mittheilen.

An den Dolabella habe ich den Tiro mit schriftlichen Aufträgen geschickt; entbiete den letzteren zu dir und schreibe mir durch ihn, wenn du mir gerne über deine Ansicht eine Mittheilung machst.

Wie ich schließen will, siehe da kommt mir L. Cäsar in die Quere mit der Bitte, ich möchte zu ihm in den „Hain“ kommen oder ihm einen Ort bezeichnen, wo er mich treffen könne; dem Brutus wäre es gar lieb, wenn er und ich einander sprächen. Eine verwünschte Geschichte, und doch wüßte ich mich nicht loszumachen. Folglich muß ich wohl gehen, und von da will ich nach Rom, falls ich den Plan nicht ändere.

Dies vorerst nur im Allgemeinen an dich; denn von Balbus habe ich noch Nichts erhalten. Ich erwarte also ein Schreiben von dir nicht

allein über das, was geſchehen iſt, ſondern auch über das, was etwa die Zukunft bringt.

Es iſt nicht die Schuld der Handſchriften, ſondern Folge der tiefen gemüthlichen Aufregung, in der Cicero in dieſen Wochen und Monaten war, daß in den Briefen dieſer Zeit, namentlich aber in dem vorliegenden, theils viel Abgeriſſenes, theils, was noch mehr auffällt, manche ſtiliſtiſche Nachläſſigkeit ſich eingeſchlichen hat. Man vergleiche unter Anderem § 3, wo die Unvollkommenheit des Ausdrucks ſichtlich vom Briefſchreiber ſelbſt herrührt. Man kann ahnen, welche Periodenbildung beabſichtigt war, aber ſogar der gewandte Stiliſt wird ſich ſelber untreu und bringt es nicht mehr zur vollen Durchſichtigkeit der Rede. — Quintus Fufius Calenus, ſchon von den Zeiten des Clodius her ein erklärter Gegner des Cicero, als ſolchen bewies er ſich auch ſpäter im Streit zwiſchen Cicero und Antonius. — Wir leſen § 1 mit Baiter: Ad r. pr. et ploniorem. — Welchem Vorſchlag Cicero ſeinen Beifall ſchenkt, iſt entweder in der Feder geblieben oder war es in Chiffern ausgedrückt, wie im vorigen Brief. — Carfulenus, ein Senator, ſpäter als Legat des Panſa in der Schlacht bei Mutina gefallen, muß irgend etwas höchſt Unerwartetes, für unmöglich Gehaltenes gethan haben, — dies geht aus dem, einem Trauerſpiel des Euripides entlehnten griechiſchen Sprichwort hervor. Was er gethan, können wir kaum vermuthen. Vielleicht war er früher ein entſchiedener Freund des Antonius und ſchloß ſich doch jetzt an Octavius an. — Antonius hat allerdings durch Beſtechung, wie man ſagt, der Volkstribunen, alſo durch das Volk, ſeine Ernennung zum Statthalter von Gallien, an des Brutus Statt, durchgeſetzt. Dem Cicero iſt es aber eben recht, wenn derſelbe ſich dadurch beim Senat immer mehr verhaßt macht. Dagegen iſt es nicht ſein Wunſch, daß es zum Krieg komme, in Wahrheit wohl, weil er der Partei der Verſchworenen wenig genug zutraut, ſtatt deſſen aber ſagt er, weil — dann den Buthrotiern geholfen wird. Offenbar mitten in der ernſten Rede wieder ein Scherz, mit Beziehung auf die wiederholten faſt läſtigen Mahnungen des Atticus. Allerdings würden im Fall eines Kriegs die Truppen nicht mehr viel um die Ländereien in Buthrotum ſich kümmern, ſondern ſich noch größeren Gewinn von einem neuen Krieg verſprechen. Allein nicht auf dieſem Wege, fügt Cicero erläuternd hinzu, wünſchte ich den Buthrotiern geholfen zu ſehen, ſondern lieber durch meine ausdauernde Mitwirkung, alſo habe ich auch in dieſer Hinſicht Grund, den Krieg zu verwünſchen.

Die Betrachtungen der Tusculanen beziehen ſich wie im vorigen Brief auf die Verachtung des Todes. Mit dieſer ſtoiſchen Lehre war Saufejus, der Epikureer und Freund des Atticus, nicht einverſtanden. — Statt pote celemus leſen wir nach ſcharfſinniger Conjectur von Popma: de te. — In Lanuvium wollte Cicero mit Brutus und Caſſius zuſammenkommen, was ihm natürlich von der andern Seite verargt werden würde, weßwegen er dieſen Entſchluß nicht übers Knie abbrechen, d. h. ſich darüber noch beſinnen will. — Ueber die von Atticus verlangte Rede ſ. m. b. vor. Br. — Heraklides von Pontus, ein Schüler

Plato's, schrieb ein Werk über Staatsverfassung. — Ille enim nunquam revertisset etc. § 3 will besagen: nach der Ermordung Cäsar's hätte man sollen einen Schritt weiter gehen und auch noch des Antonius sich entledigen, da dies nicht geschehen ist, wäre mirs fast lieber, (allerdings nicht nach den in den Tusculanen vorgetragenen Lehren, sondern nach den epikureischen auf bloßes Wohlsein berechneten Grundsätzen des Saufejus), Cäsar lebte noch, bei dem ich jedenfalls besser weggekommen wäre, als bei Antonius, eine Ahnung, worin sich Cicero nicht getäuscht hat. — Ueber Menedemus und Cleopatra s. Br. 674. 676. — Der Briefbote § 4 kann nicht wohl der des Antonius sein, sondern der § 1 schon erwähnte. — Lucius Cäsar, der Oheim des Antonius (s. Br. 667 Anm.), hatte ein Landgut in der Nähe des Hains bei Aricia, welcher der Diana geheiligt war.

679.

An Matius.

ad fam. 11, 27.

Auf dem Gut bei Tusculum,
gegen Ende Mai 710 (44).

Ich bin mit mir noch nicht ganz im Reinen, ob mir unser Trebatius durch sein Kommen mehr leidige oder mehr freudige Empfindungen erweckt hat, dieser so dienstfertige und an uns Beide so anhängliche Mann. Kaum war ich nämlich Abends hier angekommen, als er mich schon Tags darauf in der Frühe besuchte, ungeachtet er sich von seiner Krankheit noch nicht ganz erholt hatte. Und als ich ihm dann ernstliche Vorstellungen machte, daß er sich zu wenig schone, sagte er, er habe die Zeit nicht erwarten können, mich wieder zu sehen.

„Gibt es denn etwas Neues?" sage ich.

Da berichtete er mir von der Beschwerde, die du vorgebracht habest. Allein bevor ich darauf antworte, möchte ich ein paar Worte voranschicken.

So weit ich in die Vergangenheit zurückdenken kann, weiß ich mir keinen älteren Freund als dich. Doch magst du auch hinsichtlich des Alters der Freundschaft mit Vielen einigermaßen auf gleicher Linie stehen, mit der Zuneigung verhält es sich nicht also. Diese hast du mir an dem ersten Tage abgewonnen, da ich deine Bekanntschaft machte, und auch ich fand, daß du mir gewogen seist. Allein deine so lange Abwesenheit, die dann eintrat, mein Streben nach Staatsämtern, unser verschiedener Lebensgang, alles dies hat zur Folge gehabt, daß wir

nicht auch äußerlich durch Umgang so an einander gekettet wurden, wie es unsern Herzenswünschen entsprochen hätte. Gleichwohl durfte ich mich von deiner Gesinnung gegen mich schon viele Jahre vor dem Bürgerkrieg überzeugen, damals, als Cäsar sich in Gallien aufhielt. Hast du ja doch im besten Glauben, mir damit einen wesentlichen Vortheil zuzuwenden, dem Interesse Cäsar's aber nicht zuwider zu handeln, es dahin gebracht, daß er mir seine Achtung schenkte, mich mit Auszeichnung und als Freund behandelte. Ich schweige von dem und jenem, was wir dazumal einander im innigsten Vertrauen mündlich und schriftlich mitgetheilt haben. Noch wichtiger war ja, was später geschah. Gleich im Anfang des Bürgerkriegs nämlich, als du auf dem Wege nach Brundisium dich zu Cäsar begeben wolltest, hast du mich auf meinem Gut bei Formiä besucht. Wie hoch war schon dieser erste Schritt anzuschlagen, zumal in der damaligen Zeit. Und meinst du, ich habe vergessen, wie du mir dann — Trebatius war, so viel ich mich erinnere, dabei — durch Rath und freundliche Ansprache deine Theilnahme bewiesen hast? Ebenso wenig habe ich dein Schreiben vergessen, das du mir zugehen ließest, als du dem Cäsar, wenn ich nicht irre, im Gebiet von Trebula entgegengekommen warst. Es folgte hierauf der Zeitpunkt, da ich mich, ich weiß nicht, soll ich sagen, aus Ehrgefühl oder um meiner Pflicht zu genügen oder in Folge meines Verhängnisses, dahin bringen ließ, zu Pompejus abzugehen. Es gibt keine Art von Gefälligkeit, von Theilnahme, die du nicht theils mir in meiner Abwesenheit, theils den Meinigen in Rom erwiesen hättest. Und wen haben auch sonst noch all die Meinigen als freundlicher gesinnt gegen sie und mich kennen gelernt, als dich? Ich kam nach Brundisium. Meinst du, ich habe vergessen, mit welcher Geschwindigkeit du gleich auf die erste Nachricht, die dir zukam, von Tarent aus zu mir hergeeilt bist, wie du da bei mir gesessen, mir zugeredet, meinem durch die Besorgniß wegen der politischen Lage gebrochenen Herzen Muth eingesprochen hast? Endlich durften wir einmal wieder in Rom sein. Wie innig schlossen wir da uns an einander an! In den wichtigsten Angelegenheiten, für mein Verhalten gegen Cäsar, hatte ich an dir einen Rathgeber, für sonstige Verhältnisse einen dienstfertigen Freund. Wem hast du außer mir — Cäsar ausgenommen — das Opfer gebracht, immer zu ihm ins Haus zu kommen, ihm viele Stunden in traulich-

stem Gespräche zu widmen? Weißt du noch, damals, als du mich bestimmt hast, meine neuesten „Philosophica" zu schreiben? Und nach Cäsar's Rückkehr [aus Spanien], was lag dir mehr am Herzen, als mich mit „Ihm" möglichst nahe zu befreunden? Und du hast es auch dazu gebracht.

Doch warum diese Erörterung, weitläufiger, als ichs gewollt habe? Darum, weil es mich befremdet hat, daß du, der du doch Alles dies wissen mußt, geglaubt hast, ich habe mir Etwas zu Schulden kommen lassen, was mit dieser unserer Freundschaft im Widerspruch stünde. Denn außer den eben erwähnten, beurkundeten und am Tage liegenden Thatsachen wüßte ich noch viele mehr verborgene Beweise deiner Freundschaft anzuführen, die ich kaum in Worte zu fassen vermag. Alles an dir erweckt mir freudige Empfindungen, am Meisten jedoch einestheils deine ausgezeichnete Treue als Freund, deine Einsicht, Ehrenhaftigkeit und Charakterstärke, anderntheils dein Witz, deine edle Gesinnung und wissenschaftliche Bildung. So komme ich nun wieder auf deine Beschwerde.

Daß du seiner Zeit bei dem bewußten Gesetzesvorschlag auch deine Zustimmung gegeben, habe ich fürs Erste nicht geglaubt und fürs Andere, wenn ich dem Gerücht Glauben geschenkt hätte, so würde ich niemals annehmen, du habest es ohne irgend einen triftigen Grund gethan. Deine hohe Stellung macht, daß Alles, was du thust, in die Augen fällt, die Böswilligkeit der Menschen aber ist schuld, daß das Eine und Andere von dir schlimmer hingestellt wird, als es thatsächlich war. Wenn dir Derlei nicht zu Ohren kommt, so weiß ich nicht, wie ich mir dies erklären soll; wenn dagegen ich einmal so Etwas höre, rechtfertige ich es in derselben Weise, wie ich überzeugt bin, daß du meine Partei nimmst gegenüber von Leuten, die über mich schiefe Urtheile fällen. Die Art, wie ich dich rechtfertige, ist aber doppelter Art: in Einem Fall sage ich gewöhnlich geradezu, es sei Etwas nicht wahr, wie z. B. wann von der genannten Abstimmung die Rede ist; bei Anderem erkläre ich zu deiner Rechtfertigung, dankbare Liebe und Edelmuth bestimmen dich, so oder so zu handeln, wie bei der Besorgung der Spiele. Indeß mußt du, als ein Mann von Bildung, wissen, daß, wenn Cäsar ein Usurpator gewesen ist — und das war er in meinen Augen — deine Dienstbeflissenheit gegen ihn sich von zwei Seiten an-

ſehen läßt: man kann in Einem Betracht ſagen, und das thue ich gewöhnlich, deine Treue und dein Edelmuth verdienen Anerkennung, ſofern du einem Freunde auch noch nach ſeinem Tode deine Achtung bewahreſt; anderntheils läßt ſich aber behaupten — was wirklich von Manchen geſchieht — die Freiheit des Vaterlandes müſſe ſelbſt dem Leben eines Freundes vorangeſtellt werden. Hätte man dir doch hinterbracht, wie ich bei ſolchen Unterredungen im Einzelnen mich habe vernehmen laſſen! Zwei Punkte namentlich, die der Glanzpunkt deiner Verdienſte ſind, hebt Niemand lieber oder öfter hervor, als ich: daß du ſehr nachdrücklich gerathen habeſt, den Bürgerkrieg in erſter Linie nicht anzufangen und dann, im Fall eines Kriegs, Mäßigung zu zeigen. Und hierin habe ich Jedermann mir mir einverſtanden gefunden.

Ich weiß darum unſerm Freund Trebatius Dank, daß er mir Veranlaſſung gegeben hat, mich hier ſchriftlich gegen dich auszuſprechen. Sollteſt du meinen Worten keinen Glauben ſchenken, ſo müßteſt du mich für den undankbarſten und unedelſten Menſchen halten, ein Gedanke, der ebenſo für mich äußerſt drückend, wie dir fremd wäre.

Ueber C. Matius ſ. chron. Ueberſ. Anm. 76. — Seine Beſchwerde, von der in dieſem Brief die Rede iſt, betraf die ihm zu Ohren gekommenen tadelnden Aeußerungen Cicero's, daß Matius dem ſchon öfter erwähnten Geſetzesvorſchlag Cäſar's zu Gunſten der Schuldner gegenüber von den Gläubigern (ſ. Caes. bell. civ. 3, 1) zugeſtimmt, und daß er ſich dazu hergegeben habe, die von Octavius zu Ehren Cäſar's veranſtalteten Spiele mitbeſorgen zu helfen (ſ. Br. 676). — „Mit der Zuneigung verhält es ſich nicht alſo," d. h. es gibt Keinen, dem ich ſo zugethan bin, obgleich ich mit Vielen ſchon weit länger befreundet bin. — Mit der Abweſenheit des Matius von Rom iſt wahrſcheinlich eine uns nicht näher bekannte frühere Reiſe nach Griechenland oder Aſien gemeint. — Ueber den Beſuch in Formiä ſ. Br. 351, ad Att. 9, 11. — Trebula, eine Stadt im Sabiniſchen. — Von dem Aufenthalt Cicero's in Brundiſium nach der Schlacht bei Pharſalus, von ſeiner damaligen Stimmung und dem herabſehenden Betragen anderer Cäſarianer in dieſer kritiſchen Zeit haben uns frühere Briefe genugſam unterrichtet. — Ueber die damals geſchriebenen „Philoſophica" ſ. chronol. Ueberſ. v. J. 709 (45).

680.

Matius an Cicero.

ad fam. 11, 28. **Rom**, gegen Ende Mai 710 (44).

Mit großem Vergnügen habe ich dein Schreiben geleſen, da ich daraus erſehe, daß deine Meinung von mir ganz ſo iſt, wie ich ſie gehofft und gewünſcht habe. So wenig ich darüber im Zweifel ſtand, war es mir doch ein Anliegen, dieſe gute Meinung, auf die ich ſo hohen Werth lege, ungeſchmälert erhalten zu wiſſen. Ich war mir aber bewußt, Nichts gethan zu haben, wodurch ich bei irgend einem Gutgeſinnten Anſtoß erregen konnte. Um ſo weniger hielt ich es für möglich, daß ein ſo vielſeitig und fein gebildeter Mann, wie du, ſich grundloſer Weiſe irgend Etwas einreden laſſe, zumal, da ich dir unwandelbar in Wohlwollen zugethan war und bin.

Da ich nun ſehe, daß du ganz ſo von mir denkſt, wie ich wünſche, will ich auf die Anſchuldigungen antworten, denen du, entſprechend deiner Güte, in der du ganz einzig daſtehſt, und gemäß unſerem freundſchaftlichen Verhältniß wiederholt in meinem Namen entgegengetreten biſt. Es iſt mir ja wohl bekannt, was man mir nach dem Tode Cäſar's aufgebürdet hat. Man macht mir ein Verbrechen daraus, daß mir der Tod eines mir nahe ſtehenden Mannes wehe thut und daß ich entrüſtet bin über die Ermordung eines Freundes, den ich lieb hatte.

Man ſagt freilich, das Vaterland müſſe einem höher ſtehen, als die Freundſchaft, gerade als ob man ſchon ſiegreich bewieſen hätte, daß durch ſeinen Hingang dem Gemeinweſen ein Nutzen erwachſen ſei. Doch ich will, ohne mich auf Spitzfindigkeiten einzulaſſen, ehrlich geſtehen, daß ichs noch nicht zu dieſer hohen Weisheit gebracht habe. Ich habe mich ja nicht an Cäſar bei ſeinem politiſchen Zerwürfniß angeſchloſſen, aber den Freund konnte ich nicht verlaſſen, ob ich gleich an der Sache Anſtoß nahm. Auch habe ich nie den Bürgerkrieg oder auch nur die Veranlaſſung zum Zerwürfniß gut geheißen, ſondern vielmehr dasſelbe ſogar ſchon im Entſtehen aus allen Kräften zu erſticken mich bemüht. Daher bin ich, als der mir ſo nahe ſtehende Mann die Oberhand gewann, für den Reiz hoher Stellung oder des Geldes unempfänglich

geblieben, Vortheile, von denen Andere, die bei ihm weniger galten als ich, maßlosen Gewinn zogen. Habe ich ja sogar an meinem Vermögen Einbuße erlitten eben durch das Gesetz Cäsar's, welchem sehr Viele, die jetzt über seinen Tod ihre Freude bezeugen, ihr Verbleiben in der Heimath zu verdanken haben.

Der unterliegenden Partei meiner Mitbürger eine schonende Behandlung auszuwirken, habe ich mir angelegen sein lassen, als gälte es meine eigene Wohlfahrt. Kann also ich, der ich so gerne Alle gerettet wissen wollte, anders als entrüstet sein über den Fall des Mannes, der die Bitten um Schonung gewährt hat? zumal da es die nämlichen Menschen gewesen sind, die „Ihn" nicht nur verhaßt gemacht, sondern auch seinen Sturz herbeigeführt haben.

So trifft dich denn, sagen sie, die Strafe, weil du dich ja unterstehst, unsere That zu mißbilligen. Welch unerhörter Uebermuth! die Einen sollen ihrer Großthat sich rühmen, die Andern nicht einmal ungestraft trauern dürfen. Und doch hat man jederzeit sogar Sklaven es nicht verwehrt, ihre Angst, Freude und Trauer zu äußern, wie es ihnen ihr eigenes Herz eingab, nicht wie Andere es haben wollten, während man uns jetzt diese Empfindungen, wie man es wenigstens oft genug von diesen angeblichen Freiheitsrettern hören muß, durch Drohungen aus dem Herzen reißen will. Doch sie richten Nichts aus. Niemals werde ich mich durch eine Gefahr so einschüchtern lassen, daß ich gegen die Stimme der Pflicht oder des besseren Gefühls taub würde. Niemals habe ich ja geglaubt, einem ehrenhaften Tode ausweichen, oftmals, ihm entgegengehen zu müssen. Doch warum grollen sie mir, wenn ich den Wunsch hege, sie möchten sich ihre That reuen lassen? Es wäre mir ja lieb, wenn Jedermann durch Cäsar's Tod sich schmerzlich berührt fühlte.

Aber, sagt man, ich habe die Pflicht, als römischer Bürger die Verfassung erhalten zu wünschen. Allerdings, und wofern nicht, ohne daß ich es sage, mein ganzes bisheriges Leben und was ich noch von der Zukunft hoffe, den Beweis liefert, daß dieß mein Wunsch ist; so verlange ich nicht, Andere durch Worte davon zu überzeugen. Daher bitte ich dich noch dringender, du möchtest statt langen Geredes die Sache selbst sprechen lassen, und mir, wenn du überzeugt bist, daß es „gut steht, wo es recht zugeht," Glauben schenken, daß ich mit schlechten

Bürgern in keiner Gemeinſchaft ſtehen kann. Oder wie? ſollte ich, was ich zu einer Zeit, da ich noch durch mein Alter entſchuldigt geweſen wäre, als junger Mann gethan habe, nunmehr, da es mit meinen Jahren Berg ab geht, anders machen und meine eigene Vergangenheit verleugnen? Nein, das geſchieht von mir nicht und ich werde mir nichts Mißfälliges zu thun erlauben, außer daß ich das harte Geſchick eines ſo bedeutenden Mannes betraure, der mir aufs Engſte befreundet war. Aber auch wenn ich nicht ſo geſinnt wäre, würde ich doch nie meine Handlungen ableugnen, damit man nicht ſagen könnte, ich ſei ſchlecht genug, unrecht zu handeln, aber zugleich zu feige und charakterlos, um mich zu der That zu bekennen.

Allein ich habe, wirft man mir vor, mich zu der Beſorgung der Spiele hergegeben, welche der junge Cäſar zu Ehren des Siegs des älteren Cäſar veranſtaltet hat. Allerdings, allein das iſt ein Liebesdienſt gegen einen Einzelnen und hat mit der Politik Nichts zu ſchaffen. Es war doch meine Pflicht, mit dieſem Dienſt das Andenken und die hohe Stellung meines beſten Freundes auch nach ſeinem Tode zu ehren, wie ich andererſeits dem hoffnungsvollen jungen Cäſar, dem würdigen Erben dieſes Namens, dieſe Bitte nicht abſchlagen konnte.

Ich bin auch oftmals in das Haus des Conſuls Antonius gegangen, um — ihm meinen Beſuch zu machen; allein du wirſt finden, daß Diejenigen, welche mich für einen Menſchen halten, der kein rechtes Herz für das Vaterland habe, ihm fort und fort ins Haus laufen, um — Etwas zu erbitten oder zu erhaſchen. Was iſt aber das für eine Anmaßung, daß Leute, die mir meinen Freund geraubt haben, mich durch biſſige Reden davon abbringen wollen, zu lieben, wen ich will, während doch Cäſar niemals Einſprache erhoben hat, wenn ich umgieng, mit wem ich wollte, ſogar mit Solchen, denen er nicht gut war?

Doch ich habe die gute Zuverſicht, daß mein zurückgezogenes Leben mich fürderhin gehörig gegen falſche Gerüchte ſchützen wird, ſo wie auch, daß ſelbſt den Leuten, die mich nicht gerne haben, weil ich in der Freundſchaft gegen Cäſar mir ſo treu bleibe, Freunde lieber ſein werden, die mir, als, die ihnen gleichen.

Geht es nach meinen Wünſchen, ſo werde ich den Reſt meines Lebens in Ruhe auf Rhodus zubringen; wenn aber irgend ein

Zufall eine Störung macht, so werde ich in Rom als ein Mann leben, dessen Wunsch es jederzeit sein wird, daß es „recht zugehe".

Unserem Trebatius sage ich vielmal Dank, daß er mich von deiner offenen und freundlichen Gesinnung gegen mich überzeugt, und mir zugleich nahe gelegt hat, einen Mann, dem ich jederzeit so gerne meine Freundschaft geschenkt habe, mit noch größerem Rechte zu ehren und gegen ihn aufmerksam zu sein. Lebe wohl und behalte mich lieb.

Matius wirft in dieser seiner Antwort auf den vorigen Brief zwar feine, aber tief einschneidende Seitenblicke auf Cic., z. B. mit der Wendung §. 2: „ohne mich auf Spitzfindigkeiten einzulassen", womit er sagen will, daß bei ihm nicht so, wie Cic. es haben wolle, das schlichte Freundesgefühl für Cäsar durch den angeblich von hoher Weisheit eingegebenen Satz, „aus dessen Hingang sei dem Gemeinwesen ein Nutzen erwachsen", beirrt sei. Auch §. 5 und §. 7 ist Manches auf Cic. selbst gemünzt, besonders der zweimal sich wiederholende Satz, den dieser wohl oft im Munde führte, „expedit recte fieri", d. h. „nur das Rechte bringt dem Staat Heil"; mehr natürlich noch auf Andere, deren Undank gegen Cäsar und gemeine Gesinnung jetzt so offen an den Tag kam. — Der Umstand, daß Matius selbst durch das Gesetz Cäsar's an seinem Vermögen Einbuße erlitten zu haben versichert, widerlegt äußerst treffend den gegen ihn erhobenen Vorwurf und zeigt, daß er aus tieferen Gründen zu diesem Gesetz seine Zustimmung gegeben habe. Andere dagegen der vorgeblichen Patrioten, denen einzig mittelst eben dieses Gesetzes ihre Schuldenlast etwas erleichtert und so das Bleiben in der Heimath ermöglicht wurde, bezeugen jetzt ihre Freude über Cäsar's Tod und geben so deutliche Proben ihrer Charakterlosigkeit und Undankbarkeit. — Die Worte, „was ich noch von der Zukunft hoffe" §. 4 a. E. wollen besagen: auch in Zukunft werde ich die Rücksicht auf das allgemeine Beste die Richtschnur meines Handelns sein lassen. — Die Toleranz Cäsar's (§. 7) rühmt auch Cic. Br. 667, ad Att. 14, 17 a. E. — Sui similes §. 8 will sagen; diese Leute waren Cäsar's Freunde und zugleich seine Mörder.

681.

An Atticus.

15, 1.

Ums Ende Mai 710 (44).

Mein Bote ist von Brutus zurück; er hat mir von ihm und auch von Cassius Briefe gebracht. Sie bitten mich dringend um einen Rath, Brutus namentlich, welchen Weg von zweien er einzuschlagen habe. Ach, wie betrübt! Ich weiß gar nicht, was ich schreiben soll. Ich werde mich daher wohl aufs Schweigen legen, falls du nicht etwa anders

meinſt. Sollte dir Etwas einfallen, ſo ſchreibe doch. Caſſius bittet und erſucht mich ſogar in ſtarken Ausdrücken, ich möchte den Hirtius möglichſt patriotiſch machen. Meinſt du nicht, er ſei nicht recht bei Troſt? Das hieße „leeres Stroh dreſchen“. Ich lege dir hier den Brief bei.

Wie du, ſchreibt mir auch Balbus und Hirtius, Brutus ſowohl als Caſſius werden kraft eines Senatsbeſchluſſes eine Provinz erhalten. Hirtius namentlich ſchreibt, er wolle darauf hinwirken. Er befindet ſich nämlich bereits auf ſeinem Gut bei Tusculum und räth mir in ſtarken Ausdrücken, ich ſolle wegbleiben. Er thut das der Gefahr halber, ſofern ihm ſelbſt, wie er ſagt, ſolche gedroht habe. Geſetzt aber auch, es wäre keine Gefahr vorhanden; ſo iſt es mir gegenwärtig entfernt nicht darum zu thun, in Antonius den Verdacht zu erwecken, daß ich an ſeinen glücklichen Erfolgen keine Freude habe, im Gegentheil möchte ich gerade deßhalb, um ihn nicht zu ſehen, nicht nach Rom.

Unſer Varro aber hat mir einen Brief zugeſchickt, den er, ich weiß nicht von wem, erhalten hat, — der Name war von ihm ausgewiſcht — worin geſagt iſt, diejenigen Veteranen, welche [bei der Vertheilung der Ländereien in Campanien] zurückſtehen müßten — ein Theil von ihnen ſei nämlich verabſchiedet worden — führen die ärgſten Reden, ſo daß, wer für andersgeſinnt gelte, als ihre Partei, nicht in Rom ſein könne, ohne ſich großer Gefahr auszuſetzen. Und wie wäre ich außerdem im Stand, hin- und wieder fortzukommen, mit welchem Geſicht ſoll ich unter dieſen Leuten herumwandeln?

Wenn es erſt wahr iſt, was du ſchreibſt, daß Lucius Antonius dem Decimus Brutus, die Andern aber unſern Leuten zu Leib zu gehen haben, was ſoll ich da machen, oder wie mich benehmen? Nein, ich bin entſchieden, ſo wie es jetzt ſteht, von einer Stadt ferne zu bleiben, in der ich nicht allein zu meiner guten Zeit eine ſo hohe Würde behauptet, ſondern auch in den Tagen der Knechtſchaft einigermaßen mit Anſtand gelebt habe. Indeſſen gedenke ich, nicht ſowohl Italien zu verlaſſen — denn dieſen Schritt muß ich mit dir erwägen — als eben nur nicht nach Rom zu kommen.

Brutus ſtand in der Wahl, ob er am erſten Juni im Senat zu Rom erſcheinen, oder aber bleiben ſolle, wo er war. — Die Leſeart §. 2 ὁ ἀναφεὺς

ἀνθρακεύς ist freilich nur Conjectur, gibt aber einen guten Sinn. Das Sprichwort beruht auf der bekannten Fabel Aesop's, welche besagt: nur Gleich und Gleich gesellt sich gern. Wer das nicht anerkennt und ganz verschiedene Elemente zusammenbringen will, wie hier der Fall wäre, wird nur „leeres Stroh dreschen". Minder genau, aber doch nicht unrichtig ließe sichs auch übersetzen mit einem andern deutschen Sprichwort: wie will man einen Mohren weiß waschen? — Wenn Manutius hier das Sprichwort ὁ θησαυρὸς ἄνθρακες hat, so will damit gesagt sein: da würde man sich bitter täuschen, „der wird uns das Maul sauber halten". Acturum (ibid.), wie Baiter liest, ist wohl besser als actutum = flugs; denn in letzterem Falle wäre die Rede noch abgerissener. — Lucius Antonius, der Bruder des Marcus. — „Unsere Leute" sind hier, wie sonst, Brutus und Cassius.

682.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 8.

Auf dem Gut bei Tusculum,
gegen Ende Mai 710 (44).

Nach deiner Abreise kamen zwei Briefe von Balbus; nichts Neues; desgleichen einer von Hirtius. Der letztere schreibt, er habe an dem Benehmen der Veteranen gewaltigen Anstoß genommen. Ich bin in erwartungsvoller Spannung, was ich am Ersten thun soll. Ich schicke dir daher den Tiro zu und mit ihm noch ein paar Weitere, damit du Einem nach dem Andern, wie sich jedesmal Etwas ereignet, ein Schreiben mitgeben kannst. Auch habe ich an Antonius wegen einer Titulargesandtschaft geschrieben, damit nicht der jähzornige Mann, wenn ich mich an Dolabella allein gewendet hätte, aufgebracht würde. Weil aber, wie es heißt, der Zutritt zu ihm etwas schwierig ist, habe ich an Eutrapelus geschrieben, damit er ihm mein Schreiben einhändigt [und sagt], eine Gesandtschaft sei für mich ein Bedürfniß. Ehrenvoller ist eine solche, wenn es eine Votivgesandtschaft ist; indeß ich habe zwischen beiden die Wahl.

Auf die Sicherheit deiner Person nimm doch ja recht Bedacht. Ich wünschte, du könntest es mit mir persönlich besprechen, wenn es aber nicht sein kann, so werden wir denselben Zweck durch Briefe erreichen.

Nach einem Schreiben des Gracejus hat diesem Cassius geschrieben, man gehe damit um, bewaffnete Leute auf mein Gut hier zu

ſchicken. Ich kann das nicht glauben, allein auf der Hut muß man doch ſein und ſich nach mehreren Landhäuſern umſehen. Indeß wird der morgende Tag uns einige Anhaltspunkte geben, was wir zu denken haben.

Ueber das Benehmen der Veteranen ſ. d. vorigen Brief. — Die Lesart agam kann gar wohl beibehalten werden, wenn es gleich zu exspectat animus nicht ganz paßt. Wir ſind ſchon gewohnt, die Briefe dieſer aufgeregten Zeit ſtiliſtiſch minder vollkommen zu ſehen. — Am Erſten — vielleicht (m. ſ. d. Schluß) am Tage darauf — ſollte ja die verhängnißvolle Senatsſitzung ſein. — Eine Titulargeſandtſchaft, d. h. ein Urlaub, ohne amtliche Aufträge mit dem Titel und den Rechten eines legatus ſich in einer Provinz aufhalten zu dürfen, konnte entweder eine ſogenannte libera überhaupt ſein, zur Beſorgung irgend einer Privatangelegenheit, oder eine mit der Abſicht, ein Gelübde zu erfüllen, leg. votiva. In beiden Fällen war es für einen Senator oft bloß ein Vorwand, um ſchicklicher Weiſe die Hauptſtadt zu meiden. — P. Volumnius, Eutrapelus genannt als guter Geſellſchafter, war ein beſonderer Vertrauter des Antonius. Ebenſo war Grăcejus mit Brutus und Caſſius befreundet. — Den Schlußſatz leſen wir nach der auch von Schütz angenommenen Verbeſſerung: Villaeque plures videndae. Sed aliquid er. d. ad cogitandum nobis dabit.

683.

An Ebendenſelben.

ad Att. 15, 7.

Um dieſelbe Zeit.

Meinen Dank für die Mittheilung der Briefe; ſie haben mir Freude gemacht, vornehmlich der von unſerem Sextus. Du wirſt ſagen: „weil er dir ein Lob ertheilt“. Ehrlich geſtanden, iſt das wohl mitunter die Urſache; indeß hat mir doch ſchon, ehe ich an dieſe Stelle kam, nicht nur ſeine politiſche Geſinnung, ſondern auch das ſehr gefallen, daß er ſich überhaupt die Mühe gegeben hat, zu ſchreiben.

Servius aber, der Friedensſtifter, ſieht aus, als ob er mit ſeinem kleinen Sekretär eine diplomatiſche Sendung übernommen hätte und nun in der Weiſe eines vorſichtigen Advokaten den Kampf ſchlichten wollte. Er hätte aber bedenken ſollen:

„nicht im Wege des Rechts zu entſcheiden den Streit“ — —

ſondern wie es bei dem Dichter weiter heißt, — —

Schreibe du auch ſelbſt.

Atticus hatte, ohne einen eigenen Brief beizulegen, einige Freundesbriefe mitgetheilt, einen von dem auch sonst genannten Sextus Peducäus, der, wie aus einem späteren Briefe ad Att. 15, 13. vermuthet wird, ein philosophisches Werk von Cic. gelobt hatte. — Der berühmte Jurist Servius Sulpicius, dessen Trostschreiben an Cic. wir kennen, machte zu wiederholten Malen Versuche, den politischen Streit, „den man nicht im Wege des Rechts, sondern mit Waffengewalt" zu entscheiden im Begriff war — wie mit Anspielung auf einen Vers des Ennius gesagt wird — in der Weise eines Advokaten beizulegen, der vorsichtig alle etwaigen verfänglichen Ausflüchte abzuwehren sucht. — In der Mitte des Briefs ist bei scribendi ein Wort wie cura ausgefallen.

684.

An Tiro.

ad fam. 16, 24.

Um dieselbe Zeit.

Wiewohl ich den Harpalus heute früh [mit Briefen] abgeschickt habe und nichts Neues zu schreiben ist, mache ich dir doch gerne, da ich eine sichere Gelegenheit bekomme, über die nämlichen Gegenstände wiederholt eine Mittheilung; nicht als ob ich in deine Pünktlichkeit ein Mißtrauen setzte, sondern es ist die Wichtigkeit der Sache, was mich bestimmt.

Als ich dich von mir ließ, war das A und das O, wie man im Sprichwort sagt, meiner Gedanken, daß du meine Rechnungen ins Reine bringest. Ofillius und Aurelius sollten jedenfalls befriedigt werden. Von Flamma wünschte ich, daß du, wo nicht das Ganze, doch einen Theil herauskriegen möchtest, vornehmlich, daß es mit der auf den ersten Januar fälligen Zahlung keinen Anstand habe. Die Anweisung bringe ins Reine und siehe zu, daß die Baarzahlung besorgt wird. So viel von den häuslichen Angelegenheiten.

Ueber die öffentlichen Zustände gib mir Nachricht, so oft du etwas Sicheres weißt: was Octavius, was Antonius treibt; wie die öffentliche Stimmung ist; was du von der Zukunft hältst? Ich kann mich kaum halten, nicht hinzueilen. Doch — die Hand auf den Mund! Ich will warten, bis du schreibst. Laß dir auch sagen, daß Balbus wirklich zu der Zeit, von der du gehört hast, in Aquinum gewesen ist, Tags darauf auch Hirtius. Beide, denke ich, gehen ins Bad. Aber was sie getrieben haben mögen? — Den Geschäftsträgern des Dola-

bella laß eine Mahnung zukommen. Auch die Papia mußt du angehen. Lebe wohl.

Ueber Flamma ſ. m. Brief 666. — Aquinum, eine Municipalſtadt in Latium. — Papia, eine Schuldnerin von Cic., iſt ſo wenig näher bekannt, als die vorhin genannten zwei Gläubiger.

685.

An Caſſius.

ad fam. 12, 1.

Um dieſelbe Zeit.

Unabläßig, mein lieber Caſſius, glaube es mir, denke ich an dich und Brutus, oder was daſſelbe iſt, an unſere geſammte Republik, deren ganze Hoffnung auf euch zwei und Decimus Brutus beruht. Ich habe aber nachgerade in dieſer Hinſicht einen beſſeren Muth, ſeitdem mein Dolabella die Sache der Verfaſſung ſo herrlich verfochten hat. Der böſe Geiſt war ja der herrſchende in der Stadt geworden und nahm von Tag zu Tag dermaßen überhand, daß ich wenigſtens an der Hauptſtadt und am Frieden in gleicher Weiſe verzweifelte. Aber nun iſt der Sache ſo ein Ende gemacht, daß wir, wie ich glaube, jetzt für immer gegen die Gefahr mindeſtens von dieſer allergemeinſten Seite her geſichert ſein werden. Es iſt noch Vieles und Großes zu leiſten, aber es beruht Alles auf euch. Doch wir wollen ſuchen, mit dem Einen nach dem Andern fertig zu werden. Denn ſo wie es bisher gegangen iſt, haben wir uns, wie es ſcheint, nicht der Gewaltherrſchaft, ſondern nur des Gewaltherrn entledigt; nach dem Sturz des Herrſchers richten wir uns ja ganz nach allen möglichen Herrſcher winken. Ja nicht bloß das, ſondern auch, was „Er", wenn er noch am Leben wäre, ſich nicht erlauben würde, heißen wir gut, wie wenn es ſeine Gedanken wären. Und ich ſehe noch kein Ende ab. Man ſchlägt Geſetze an; ertheilt Steuerfreiheit; verfügt über die größten Geldſummen; Verbannte werden heimberufen; verfälſchte Senatsbeſchlüſſe eingetragen; ſo daß man wohl ſieht, wie eben nur der Haß gegen den abſcheulichen Menſchen und der Schmerz über die erlittene Tyrannei beſeitigt iſt, das Vaterland aber noch ganz den Wirren verfallen bleibt, in die er ſie hineingeführt hat.

Das Alles habt ihr in Ordnung zu bringen und dürft nicht denken, ihr seid dem Vaterland Nichts mehr schuldig. Wohl habt ihr demselben so viel geleistet, als ich mir nie beikommen ließ, auch nur zu wünschen; allein es ist noch nicht zufriedengestellt und eure Hochherzigkeit wie die Größe eures Verdienstes berechtigen es, an euch noch weitere große Ansprüche zu erheben. Rache genommen hat es mit dem Sturz des Tyrannen durch eure Hand für das Unrecht, das es erlitten; aber nichts weiter. Namentlich frage ich: welches von seinen Vorrechten hat es wieder gewonnen? etwa das, daß es demselben Mann nach seinem Tode sich fügt, der bei seinen Lebzeiten ihm eine unerträgliche Last war? Daß wir sogar die Handschreiben des Mannes verfechten, dessen Gesetzestafeln wir hätten vernichten sollen? „Aber," wirft man uns vor, „das habt ihr ja so beschlossen". Allerdings, aus Rücksicht auf die Zeitumstände, was in Sachen der Politik immer von so großem Einfluß ist; allein es ist maßlos und undankbar zugleich, wie gewisse Leute nun unser Entgegenkommen mißbrauchen.

Doch hierüber und über vieles Andere nächster Tage mündlich. Unterdessen bitte ich dich, überzeugt zu sein, daß ich mir nicht allein im Interesse der Republik, der ich jederzeit mit ganzem Herzen anhieng, sondern auch um unserer Freundschaft willen deine Geltung im Staat in hohem Grade angelegen sein lasse. Sorge für dein Wohlbefinden. Lebe wohl.

Zu diesem, wie zu mehreren andern Briefen aus dieser Zeit ist die erste sog. Philippische Rede von Cic. zu vergleichen, in welcher die eine und andere Andeutung §. 1 und 2., namentlich auch: „Das habt ihr ja so beschlossen", mit klaren und scharfen Worten ausgeführt ist. — Ueber Dolabella s. die Br. 665 bis 668. — Bei den „Verbannten" denkt Cic. vorzugsweise an Sextus Clodius. — Daß Cic. den Cäsar einen abscheulichen Menschen nennt, bezieht sich möglicher Weise auf sein unzüchtiges Leben, eher ist es aber auch im politischen Sinne gemeint.

686.

Die Prätoren Brutus und Caſſius an den Conſul M. Antonius.

ad fam. 11, 2.

Um dieſelbe Zeit, Ende Mai 710 (44).

Wären wir von dir nicht überzeugt, daß du es redlich und gut mit uns meinſt, ſo würden wir dieſes gemeinſchaftliche Schreiben nicht an dich richten. Du wirſt es alſo gewiß, eben weil du dieſe Geſinnung haſt, aufs Beſte aufnehmen.

Man ſchreibt uns, daß eine große Menge Veteranen ſchon jetzt in Rom verſammelt ſei und am Erſten k. M. noch viel mehr ſich einfinden werden. Wollten wir an dir irre werden oder von dir Etwas fürchten, ſo müßten wir uns ſelbſt verleugnen. Jedenfalls aber, da wir ſeiner Zeit uns ganz unter deine Macht gefügt, deinem Rath zufolge unſere Freunde aus den Municipalſtädten heimgeſchickt und zu dieſem Behuf nicht bloß einen öffentlichen Anſchlag, ſondern auch Privatſchreiben erlaſſen haben; ſo verdienen wir wohl, daß du uns mittheilſt, was du vorhaſt, zumal in einer Angelegenheit, die uns perſönlich betrifft. Wir erſuchen dich alſo, uns zu benachrichtigen, weſſen wir uns zu dir zu verſehen haben und ob du glaubeſt, daß wir mitten unter ſo vielen alten Soldaten ſicher ſeien, welche, wie wir hören, ſogar daran denken, den Altar wieder aufzurichten, ein Schritt, den wohl Niemand wünſchen und gutheißen könnte, der unſer Leben und unſere Ehre ungefährdet wiſſen will.

Daß es uns von Anfang an um die öffentliche Ruhe zu thun geweſen iſt und daß wir gar nichts Anderes beabſichtigt haben, als Allen zur Freiheit zu verhelfen, beweiſt der Erfolg. Täuſchen kann uns Niemand, als du, was freilich mit deinem mannhaften und redlichen Sinn ſich nicht vertrüge; allein es ſteht in keines Anderen Macht, uns zu hintergehen; dir allein haben wir ja unſer Vertrauen geſchenkt und werden das auch ferner thun. Unſere Freunde ſind um unſertwillen in größter Angſt; ſo gewiß es für ſie eine ausgemachte Sache iſt, daß du ein Mann von Wort ſeiſt, können ſie ſich doch des Gedankens nicht erwehren, es könnte die Menge Veteranen leichter von

irgend welchen anderen Leuten zu Etwas aufgereizt, als von dir in Schranken gehalten werden.

Wir bitten dich um Antwort auf alle diese Bedenken. Denn das ist doch eine grundlose und nichtssagende Behauptung, es sei mit dieser Einberufung den Veteranen bedeutet worden, daß du im kommenden Monat einen Gesetzesvorschlag zu ihren Gunsten machen wollest. Denn von wem glaubst du, daß er dich daran hindern würde, da man von uns gewiß weiß, daß wir uns ruhig verhalten werden? Niemand darf uns zutrauen, daß wir zu sehr am Leben hängen, da ja jegliches Mißgeschick, das etwa uns widerfahren könnte, unfehlbar eine allgemeine Verwirrung und Zerrüttung im Gefolge hätte.

Brutus und Cassius ließen durch einen Anschlag bekannt machen, ihre Anhänger könnten unbesorgt nach Hause gehen, da Antonius ihnen seinen Schutz versprochen habe. — Den von dem Pseudomarius aufgerichteten Altar zu Ehren Cäsar's hatte Dolabella (m. s. früh. Briefe) zerstört. — Wie der ganze Brief recht im diplomatischen Ton abgefaßt ist, so sind die Schlußworte ganz besonders kurz und verblümt; sie wollen wohl besagen: Antonius möge sie nicht für feige halten, wie dies nach ihren besorgten Fragen wegen ihrer Zukunft scheinen könnte; das Leben habe für sie nur insofern einen Werth, als allerdings ihr Tod nicht ohne eine allgemeine Verwirrung gedacht werden könne. M. vgl. noch Br. 728.

687.

An Trebonius.

ad fam. 15, 20.

Um dieselbe Zeit.

Meinen Orator — denn so habe ich meine Schrift betitelt — habe ich deinem Sabiner anvertraut. Die Nationalität des Mannes läßt mich annehmen, daß es eine sichere Gelegenheit ist; es müßte nur sein, daß er sich nach Art der Bewerber um Staatsämter die Freiheit genommen hätte, sich nur geschwind diesen Beinamen beizulegen, wiewohl sein bescheidenes Aeußere und die feste Haltung seiner Rede Etwas von dem Charakter von Cures an sich zu haben schien. Doch genug von dem Sabiner.

Du, mein l. Trebonius, hast letzthin, als du von mir Abschied nahmst, mich noch um ein Gutes mehr für dich eingenommen. Darum meine Bitte: sprich häufig mit Briefen bei mir ein, damit mir die

heiße Sehnsucht nach dir eher erträglich wird. Ich verspreche dir dagegen, es auch so zu halten. Wiewohl du aus zwei Gründen wohl fleißiger im Schreiben sein darfst, als ich. Fürs Erste: während sonst die Freunde in Rom an die in den Provinzen über die Politik zu schreiben pflegten, ist es jetzt an dir, mir zu schreiben. Denn der Schwerpunkt des Staats liegt jetzt bei euch. Fürs Andere kann ich dir in deiner Abwesenheit andere Freundschaftsdienste erweisen, allein wie du das in anderer Weise als durch Briefe solltest thun können, wüßte ich nicht zu sagen.

Doch sonstige Nachrichten erwarte ich von dir in späterer Zeit; für jetzt wünsche ich vor Allem nur zu erfahren: wie deine Reise abgelaufen ist, wo du unsern Brutus gesehen, wie lange du mit ihm zusammen gewesen; und sodann, wenn du weiter fort bist, schreibe mir vom Stand der kriegerischen Rüstungen, von der Lage der Dinge überhaupt, damit wir daraus abnehmen können, wie es mit unserer Sache steht. Ich werde nur so viel für wahr halten, als ich nach deinem Schreiben für gewiß annehmen darf. Sei für den körperliches Befinden besorgt und bleibe mir gut, wie du das in so seltenem Grade ja bist.

Ueber Trebonius s. chronol. Uebers. Anm. 46. Er war jetzt auf dem Wege nach Asien, um die Verwaltung der dortigen Provinz zu übernehmen. — Wir wissen, daß der dem Brutus gewidmete Orator schon i. J. 708 (46) geschrieben worden ist. — Der Name des Sklaven oder Freigelassenen von Trebonius gibt dem Cic., der sonst in dieser Zeit wenig Scherze macht, Veranlassung zu einer Anspielung auf die von Numa her (Liv. I, 18) bekannte Biederkeit des sabinischen Volksstamms und zugleich zu einer Neckerei auf die Unsitte, daß Manche bei Bewerbung um Staatsämter sich fälschlich Namen beilegten, durch die sie die Gunst des Volks zu gewinnen hofften. — Cures war die Hauptstadt der Sabiner. — Der Schwerpunkt des Staats liegt jetzt bei euch, in den Provinzen, sofern dort die gesetzmäßigen vom Senat bestellten Beamten sind. — Es scheinen nach §. 3 bereits kriegerische Rüstungen gegen Antonius betrieben zu werden Dieser und der folgende Brief kann daher kaum früher geschrieben sein, als Br. 686 u. a.

688.

Trebonius an Cicero.

ad fam. 12, 16.

Athen, 25. Mai 710 (44).

Wenn du dich wohl befindest, freut es mich. Am 22. bin ich hier angekommen und habe, was mir vor Allem erwünscht war, gefunden, daß dein Sohn in den edelsten wissenschaftlichen Studien begriffen ist und im Rufe eines ganz bescheidenen jungen Mannes steht. Welche Freude mir diese Wahrnehmung gemacht hat, kannst du dir vorstellen, auch ohne daß ich es sage. Du weißt ja, wie viel du mir giltst und wie sehr ich, da wir so vieljährige und so wahre Freunde sind, an Allem, was dir Gutes widerfährt, und vollends an einem so großen Glück freudigen Antheil nehme. Glaube ja nicht, lieber Cicero, daß ich dir damit nur etwas Schmeichelhaftes sagen wolle, nein, wahrlich, dein oder vielmehr unser Junge — was dein ist, muß ja auch mein sein — ist bei Jedermann in Athen so beliebt, als man nur sein kann, und dabei so eifrig, als Einer, in denjenigen Studien, die dir besonders theuer sind, mit andern Worten, in der Wissenschaft im edelsten Sinn. So geschieht es denn ebenso der Wahrheit gemäß, wie ganz von Herzen, wenn ich dich glücklich preise und nicht minder auch mich selbst, sofern ich einen Menschen, den ich jedenfalls hätte lieben müssen, er mochte sein wie er wollte, so gefunden habe, daß ich ihn auch ganz von Herzen lieben kann.

Da derselbe im Gespräche mit mir hatte einfließen lassen, er wünsche Asien kennen zu lernen, habe ich ihn nicht nur eingeladen, sondern auch gebeten, dies gerade während meiner Statthalterschaft in diesen Provinzen zu thun, und du darfst versichert sein, daß ich dann in herzlicher Liebe für ihn ganz deine Stelle vertreten werde. Auch dafür werde ich Sorge tragen, daß Kratippus ihn begleite, damit du nicht meinst, er würde in Asien Ferien machen und die Studien ganz liegen lassen, die er deiner Aufmunterung gemäß so emsig betreibt. Denn ich werde nicht unterlassen, ihn, der, wie ich sehe, ganz das Zeug dazu hat und im besten Zuge ist, aufzumuntern, damit er täglich durch Lernen und Selbstübung weitere Fortschritte macht.

Was ihr in politischen Dingen treibet, ist mir zur Zeit, da ich diese Zeilen schreibe, nicht bekannt. Ich höre zwar von einigen Unruhen, wünsche aber selbstverständlich, daß diese Gerüchte falsch sein mögen, damit wir endlich einmal in den Genuß einer Freiheit in Ruhe und Frieden kommen, ein Glück, das mir bis jetzt noch gar nicht zu Theil geworden ist.

Doch habe ich auf meiner Seereise ein paar freie Augenblicke gefunden, um eine kleine Gabe in meiner Art für dich fertig zu machen: ich habe eine Aeußerung von dir, die du mir zu großer Ehre gethan, in eine abgerundete Form gebracht und am Schluß hier eine Abschrift für dich beigefügt. Wenn es dir etwa vorkommt, ich habe in diesem poetischen Versuch mitunter zu „franchement" gesprochen, so wird mir der gemeine Charakter der Persönlichkeit, an der ich meinen Freimuth auslasse, zur Rechtfertigung dienen. Auch die erbitterte Stimmung wirst du mir zuguthalten; sie ist gegen Leute, die als Menschen und Bürger sind, wie sie sind, ganz gerecht. Und dann, warum sollte einem Lucilius eher als uns gestattet sein, sich so viel herauszunehmen? Denn wenn er die, welche er angriff, ebensosehr gehaßt haben mag, so hatte er doch gewiß keine Leute vor sich, die es mehr verdient hätten, mit so freimüthiger Rede gezüchtigt zu werden.

Du wirst mir deinem Versprechen gemäß bald möglichst in deinen Zwiegesprächen eine Rolle zutheilen. Steht es mir ja doch unzweifelhaft fest, daß du, wenn du Etwas über den Sturz Cäsar's schreibst, mir unter denen, die dabei mitgewirkt haben, ebenso wenig wie unter deinen Freunden die letzte Stelle anweisen wirst.

Lebe wohl und laß dir meine Mutter wie die Meinigen empfohlen sein.

Kratippus ist der aus dem Buch über die Pflichten bekannte Lehrer des jungen Cicero in Athen; er gehörte zur peripatetischen Schule. — Wir wissen aus Br. 429 (ad fam. 15, 21), daß Trebonius schon früher ein Buch über einzelne Aeußerungen und Witzworte Cicero's geschrieben hat. So hat er also auch jetzt (in seiner Art) ein solches Dictum, das Cicero, vielleicht gegen Antonius und zugleich unter ehrender Erwähnung des Trebonius, gethan hatte, etwa in einer Art Satiren oder Epigrammen niedergelegt. Die Worte tibi infra subscripsi erklären Andere nach Manutius: nomen tuum subscripsi, aber was soll dann tibi? — Lucilius, der bekannte Satiriker der älteren Zeit, ein Freund des Scipio Afri-

canus und Lälius. — Wie sehr man wünschte, mit einer Rolle in den meist in Form von Zwiegesprächen abgefaßten Schriften Cicero's bedacht zu werden, wissen wir u. A. aus Br. 600 (ad Att. 13, 19).

689.

An Atticus.

15, 6.

Auf dem Gute bei Tusculum,
Anfangs Juni 710 (44).

Unser Brutus hat mich nebst Cassius in einem Briefe gebeten, ich möchte durch meinen Einfluß darauf hinwirken, daß Hirtius sich noch enger an die Verfassungspartei anschließe; sie halten ihn zwar bis jetzt für einen guten Patrioten, trauen aber nicht recht, daß ers in Zukunft bleibe. Nun gegen Antonius ist er allerdings vielleicht in einer etwas erbitterten Stimmung, aber in Wahrheit seiner Politik ganz zugethan.

Dennoch habe ich an ihn geschrieben und ihn für die Sache der Ehrenmänner, Brutus und Cassius, zu gewinnen gesucht.

Was er mir auf meine Zuschrift erwidert hat, will ich dir hier mittheilen; ich möchte sehen, ob du etwa auch meiner Ansicht bist, daß unsere Gegenpartei noch immer die Befürchtung hege, es könnten eben diese unsre Freunde mehr Muth besitzen, als wirklich der Fall ist.

„Hirtius an seinen Cicero.

„Ob ich vom Lande schon wieder zurück sei, fragst du. Sollte ich etwa, während Alles in fieberischer Aufregung ist, irgendwie die Hände in den Schooß legen? Auch die Hauptstadt habe ich verlassen, weil ichs für geeigneter hielt, abwesend zu sein. Diesen Brief schreibe ich dir beim Abgang auf mein Gut bei Tusculum. Glaube aber nicht, daß ich so rührig sei, zum fünften wieder zurückzulaufen; denn ich sehe, daß man meiner Bemühung nicht bedarf, indem ja für Statthalterschaften auf so viele Jahre hinaus gesorgt ist. Mein Wunsch ist nur, Brutus und Cassius möchten eben so leicht, wie ich deinen Vorstellungen Gehör schenke, durch deine Bitten sich bestimmen lassen, keinen zu raschen Entschluß zu fassen. Du sagst ja, sie haben dir Mittheilung davon gemacht, wie sie eben im Begriff waren, fortzugehen. Wohin denn? oder warum? Halte sie doch zurück, ich bitte dich inständig darum, lieber Cicero, und gib nicht zu, daß hier Alles zu Grunde geht,

wo ohnehin schon bei Gott durch Plünderung, Brand und Mord völlige Zerstörung droht. Fürchten sie irgend Etwas, so mögen sie nur eben auf ihrer Hut sein, aber sonst keine Schritte thun. Sie werden bei Gott mittelst der entschiedensten Maßregeln nicht mehr ausrichten, als wenn sie sogar Nichts thun, falls sie nur umsichtig zu Werk gehen. Denn die Zustände des jetzigen Uebergangsstadiums sind an und für sich nicht von langer Dauer; kommt es aber zum Kampf, so stehen ihnen Kräfte zu Gebot, um alsbald Schaden anzurichten. Was du von den Beiden erwarteſt, schreibe mir nach meinem Gut bei Tusculum."

Dies der Brief des Hirtius. Ich habe ihm erwidert, sie denken an keinen raschen Schritt, ich stehe ihm dafür. Diese Mittheilung, so wenig sie auch besagt, wollte ich dir machen.

Ich hatte den Brief bereits gesiegelt, da meldet mir Balbus, Servilia sei zurückgekehrt und versichere, daß dieselben nicht fortgehen wollen. Nun erwarte ich einen Brief von dir.

Ueber Hirtius s. chronol. Ueberſ. Anm. 81. Der Eingang des von ihm hier mitgetheilten Briefs ist ironisch gehalten. Denn thatsächlich war er nicht nur in der Senatssitzung am ersten Juni nicht erschienen, obgleich er designirter Consul war, sondern geht auch der weiteren Verhandlung wegen Vertheilung der Provinzen am 5. dess. M. aus dem Wege, da ja Cäsar schon auf zwei, nach Anderen auf fünf Jahre hinaus darüber verfügt hatte. Auch der Ausdruck praesidia für (magistratus) Statthalterschaften spielt darauf an, daß Cäsar in diesen Statthaltern sich eine Art Garde habe bilden wollen und auch Antonius denselben Zweck verfolge. Die Bezeichnung der Zustände der Gegenwart als eines bloßen Uebergangsstadiums — das will wohl mit haec quae fiunt gesagt sein — ist ganz diplomatisch ausweichend. — Servilia war die Mutter des M. Brutus und Schwester des Cato von Utica.

690.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 9.

Um dieselbe Zeit.

Am 3. d. M. Abends erhielt ich eine briefliche Mittheilung von Balbus, am 5. werde eine Sitzung des Senats sein, um den Brutus und Cassius mit dem Aufkauf von Getreide, das sie nach Rom zu

schicken haben, zu beauftragen, der erstere solle zu dem Zweck nach Asien, Cassius nach Sicilien. Eine miserable Geschichte! fürs Erste, daß sie überhaupt von dieser Partei sich sollen verschicken lassen, und dann erst noch in solchem Commissionsgeschäft. Und doch ist es vielleicht besser, als am Eurotas zu sitzen. Indeß überlassen wir das dem Schicksal! Balbus äußert aber auch, es werde zu derselben Zeit ein Beschluß gefaßt werden, daß diesen Zweien sowie den übrigen gewesenen Prätoren Provinzen zugetheilt werden sollen. Das ist jedenfalls besser, als dort unter seiner „Persica" spazieren zu gehen. Denn ich habe keine Freude an dem Lacedämon; ist ja schon Lanuvium in meinen Augen zu entfernt. „Wie? du kannst noch spaßen bei solchen Angelegenheiten," wirst du sagen? Was soll ich thun? Des Jammers bin ich müde.

Ihr ewigen Götter! In welche spannende Unruhe hat mich die erste Seite deines Briefs versetzt! Was soll doch dieser Fall mit den Bewaffneten in deinem Hause? Indeß freut es mich, daß wenigstens dieses Ungewitter rasch vorübergegangen ist.

Recht begierig bin ich zu erfahren, was du mit deiner nicht allein traurigen, sondern auch schwierigen Gesandtschaft zur Berathung ausgerichtet hast. Der Knoten ist ja nicht zu lösen, da wir ringsum von lauter Truppen eingeschlossen sind. Mich hat der Brief des Brutus, den du nach deiner Andeutung gelesen hast, in solche Unruhe versetzt, daß ich, schon vorher rathlos, vor innerer Betrübniß noch mehr in meinen Entschlüssen gelähmt bin. Mehr jedoch, sobald ich weiß, was in Rom vorgeht. Gegenwärtig aber weiß ich Nichts weiter zu schreiben, um so weniger, da ich im Zweifel bin, ob dir auch nur diese Zeilen zugestellt werden. Es ist ja ungewiß, ob dich der Briefbote zu Gesicht bekommt. Ich erwarte von dir ein Schreiben mit großer Ungeduld.

Die vom Senat nicht in unfreundlichem Sinne angesonnene legatio war eine sogenannte libera und hatte die Absicht, den Brutus und Cassius, welche wegen ihrer Aemter in Rom sein sollten, unter einem schicklichen Vorwand aus Italien fortzuschaffen, und den Schein zu beseitigen, als lebten sie als Verbannte außerhalb Roms. Auch konnten sie sich so am Besten zur Besitznahme ihrer Provinzen, Macedonien und Syrien, vorbereiten. — Cicero ist über Brutus ungehalten, daß er so unthätig auf seinem Gut bei Lanuvium verweilte, wo er einem vorüberfließenden Bach den Namen des spartanischen Flusses Eurotas beigelegt und auch einen Säulengang nach einer Halle in Lacedämon, wo die Bildsäulen der besiegten

perſiſchen Feldherrn als Tragſäulen dienten, Perſica genannt hatte. Dieſe Spielereien mit ſpartaniſchen Namen, vielleicht auch die träumeriſche Unthätigkeit, nach Art der Lacedämonier in den Perſerkriegen, ſcheint Cicero mit dem Ausdruck: Nolo enim Lacedaemonem zu verurtheilen und weiter dann noch ſagen zu wollen: ſchon daß Brutus in Lanuvium weilt, ſtatt thatkräftig in Rom aufzutreten, iſt mir zuwider, von jener Spartanerei gar nicht zu reden. Zu dieſem in den Zuſammenhang paſſenden Sinn würde der Text, der in den Handſchriften völlig verdorben iſt, etwa ſo herzuſtellen ſein: Nolo e. L., longinquius quum Lanuvium existimarim. — Atticus war vermuthlich von irgend einer Seite aufgefordert worden, zur Vermittlung der Parteien eine Berathung, etwa mit Brutus, zu halten. Legatio iſt alſo nicht eigentlich zu verſtehen.

691.

An Ebendenſelben.

ad Att. 15, 10.

Auf dem Gut bei Tusculum,
am 5. oder 6. Juni 710 (44).

Wie lieb iſt der Brief von Brutus! Wie leidig, daß dir die Umſtände nicht erlauben, zu ihm zu gehen! Aber ich, was ſoll ich ſchreiben? Sie ſollen von dem Gnadengeſchenk dieſer Partei Gebrauch machen? Das wäre ja die größte Schmach. Sie ſollen einen entſcheidenden Schritt thun? Das wagen ſie nicht und können es auch nicht mehr. Geſetzt, ſie verhalten ſich ruhig und ich rathe ihnen dazu: wer bürgt dann für ihre Sicherheit? Wenn man vollends in Betreff des Decimus ernſtere Maßregeln träfe, was für ein Leben hätten dann unſere beiden Freunde, auch ohne daß ſie ſonſt von Jemand beläſtigt würden? Und nun gar die Spiele nicht halten? Das wäre ja ganz ſchimpflich. Eine Fruchtlieferung aufhalſen! Das heißt ſie die Rolle des Dion wieder ſpielen laſſen. Oder gibt es im Staat ein gemeineres Amt? Kurz, in ſolcher Lage Rathſchläge ertheilen iſt ſelbſt für diejenigen nicht gefahrlos, welche ſie geben. Doch darüber könnte ich wegſehen, wenn es Etwas nützte. Aber ohne alle Ausſicht auf Erfolg — wie ſoll ich da einſchreiten? Und da er ſich von ſeiner Mutter berathen oder auch durch ihre Bitten beſtimmen läßt, was ſoll ich mich einmiſchen? Ich will aber doch mich beſinnen, in welchem Ton ich ihm zu ſchreiben habe. Denn ſchweigen kann ich nicht. Ich will alſo ſogleich nach Antium oder Circeji ſchicken.

Der vorige Brief sagt deutlicher, um was es sich bei der „Gnade der Partei, der Fruchtlieferung“ handelte. Dem Decimus Brutus versuchte Antonius wirklich bald darauf durch die Belagerung von Mutina seine Provinz Gallien zu entreißen; Marcus Brutus aber durfte nicht einmal bei den Apollinarischen Spielen, die er als städtischer Prätor auf seine Kosten halten ließ, den Vorsitz führen. Dion wurde auch unter solchen scheinbar ehrenhaften Vorwänden des Landes verwiesen, indem ihn sein Verwandter, der Tyrann Dionysius, als Gesandten nach Korinth schickte. — Der staatsklugen Mutter des Brutus, Servilia, traute Cicero nicht viel Gutes zu, weil sie mit Cäsar in nahem Verhältniß gestanden war; von ihrem noch fortdauernden Einfluß gibt der folgende Brief eine Probe. — In Antium und Circeji, zwei Küstenstädten in Latium, warteten Brutus und Cassius auf einen Umschwung der Dinge.

692.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 11.

Auf dem Gute bei Antium,
9. Juni 710 (44).

Gestern bin ich hier in Antium angekommen; dem Brutus war es erwünscht, daß ich kam. Es stand nicht lange an, da fragte er mich im Beisein vieler Personen, der Servilia, Tertulla, Porcia — auch Favonius war da — was ich für gut hielte. Ich gab, wie ichs mir unterwegs ausgesonnen hatte, den Rath, er solle den Auftrag zu einem Fruchtaufkauf in Asien übernehmen, es bleibe für uns vor der Hand Nichts zu thun übrig, als für seine Sicherheit zu sorgen; damit würde selbst auch für den Schutz der Verfassung gesorgt. Eben hatte ich angefangen, dies zu erörtern, als Cassius dazu kam. Ich wiederholte das Gesagte. Da erklärte Cassius wirklich mit muthvoll blitzenden Augen — man konnte meinen, Mars athme aus ihm — nach Sicilien gehe er nicht. „Soll ich mir zumuthen lassen, eine Schmach als eine Wohlthat anzunehmen?“ — „Was hast du also im Sinne?“ sage ich. — „Ich will nach Achaja.“ — „Und was du, Brutus?“ frage ich. — „Nach Rom, wenn es dir gut dünkt.“ — „Nein, dafür bin ich gar nicht; denn du wirst dort nicht sicher sein.“ — „Wie? wenn ichs doch möglicher Weise wäre, würdest du es dann gut heißen?“ — „Ja, und ich würde dann überhaupt sagen, du solltest weder jetzt, noch nach Ablauf deiner Prätur in eine Provinz gehen, allein ich rathe nicht,

es mit Rom zu versuchen." Ich nannte dann noch die Gründe, die du dir gewiß selbst denkst, warum er nicht sicher sein würde.

Dann ergiengen sie sich in weitläufigen Klagen, und zwar vorzüglich Cassius, daß man diese und jene Gelegenheit hinausgelassen habe, auch gegen Decimus erhoben sie schwere Beschuldigungen. Ich sagte, man solle das Alte ruhen lassen, gab ihnen jedoch Recht. Als ich nun anfieng, auseinanderzusetzen, was hätte geschehen sollen, — ohne jedoch entfernt etwas Neues zu sagen, sondern nur, was man täglich von Jedermann hören kann, auch ohne den bewußten Punkt zu berühren, daß auch sonst noch Jemand hätte angetastet werden sollen — eben bloß, man hätte sollen den Senat berufen, das Volk, das bereits lebhaft erregt gewesen, noch mehr aufreizen, die ganze Staatsverwaltung an sich ziehen; da rief deine Freundin: „Nein, das habe ich noch von Niemand gehört." Ich hielt an mich. Indeß kam es mir vor, Cassius sei entschlossen, zu gehen [nach Sicilien] — Servilia versprach nämlich, darauf hinzuwirken, daß der Punkt wegen der Fruchtbesorgung in dem Senatsbeschluß gestrichen würde — und auch unser Freund Brutus ließ sich rasch von dem angeführten eitlen Plan, den er ausgesprochen, abbringen. Er hatte nämlich im Ernste erklärt, er wolle [nach Rom] hin. Nun entschloß er sich also, die Spiele, ohne persönlich anwesend zu sein, in seinem Namen abhalten zu lassen. Eine Abreise aber nach Asien hatte er, wie mir vorkam, von Antium aus bestimmt im Sinn. Kurz, an meiner ganzen Reise hat mich Nichts gefreut, als die innere Befriedigung. Denn dahin durfte ich es nicht kommen lassen, daß Brutus Italien verließe, ohne daß ich mit ihm Rücksprache genommen hätte. Abgesehen von dieser Pflicht, die ich als Freund zu erfüllen hatte, wäre das Nächste gewesen, mir selbst zu sagen:

„Was hilft dir nun dein Weg daher, Orakelfrager?"

Ich traf das Fahrzeug völlig leck oder vielmehr ganz in Stücken. Keine Spur von Einsicht, Planmäßigkeit und Ordnung. Daher bin ich, ob ich gleich schon früher kein Bedenken trug, doch jetzt noch weniger im Zweifel, von hier, und das sobald als möglich [an einen Ort] mich fortzuschwingen,

„Allwo der Pelopiden Namen nicht, noch Thun ich hören muß."

Doch hör' einmal, — es darf dir dies nicht vorenthalten bleiben — Dolabella hat mich am 2. d. M. zu seinem Legaten gemacht. Gestern

Abend ist mir die Nachricht zugekommen. Eine Votivgesandtschaft wäre ja ebenso wenig nach deinem Sinn gewesen [als nach dem meinigen]; denn es wäre widersinnig, wenn ich Gelübde, die ich für Aufrechterhaltung der Verfassung gethan, nun nach dem Umsturz derselben lösen wollte. Auch haben, so viel ich weiß, freie Gesandtschaften kraft des Julischen Gesetzes eine ganz bestimmte Frist und man kann sie nicht leicht länger ausdehnen. Mein Verlangen aber steht nach einer solchen Art von Gesandtschaft, wobei man nach Belieben ab- und zugehen darf, und diese Freiheit ist mir nunmehr noch gegeben worden. Hübsch ist aber, daß man mit dieser Befugniß für fünf Jahre freie Hand [zur Abwesenheit von Rom] bekommt. Doch was denke ich an fünf Jahre? Es ist mir, als dauerte der Handel nicht so lange. Doch lassen wir jedes „ominöse" Wort.

Tertulla Junia war die Gattin des Cassius und Schwester des Brutus, Porcia die bekannte Gemahlin des letzteren. — Ueber Favonius, den Freund des Brutus, s. m. Br. 18 Anm. — Im ersten Unmuth ist Cassius gesonnen, dem Auftrag des Senats, in Sicilien Getreide aufzukaufen, sich zu entziehen und als Privatmann in Achaja, Griechenland, zu leben; im Verlauf des Gesprächs § 2 scheint er mildere Saiten aufgezogen zu haben. — Den Decimus Brutus beschuldigten sie ohne Zweifel, daß er in seiner Provinz unthätig blieb, was freilich bei Brutus und Cassius ja auch der Fall war. — Die von Marcus Brutus hintertriebene Ermordung des Antonius wird nur mit euphemistischem Ausdruck berührt. — Die Freundin des Atticus ist Servilia, m. s. d. vor. Br. Ebenso über die Spiele. — Der erste Vers ist aus einem griechischen Tragiker, über den zweiten, der hier auf Antonius zu beziehen ist, s. Br. 642 Anm. — Ueber Votivgesandtschaften s. Br. 682 Anm. — Dolabella war durch das Volk zum Statthalter von Syrien ernannt worden und wollte, wie es scheint, seinen früheren Schwiegervater der Gefahr entrücken, von welcher derselbe, nach dem Schluß des Briefs, eine merkwürdige Ahnung hatte; Cicero wurde ja schon im drauffolgenden Jahr ermordet. — Durch die Ernennung zum amtlichen Legaten war dem Cicero eher, als bei einer bloßen Titulargesandtschaft, die ohnehin als Votivgesandtschaft nicht mehr thunlich war § 4, die Befugniß geworden, in Rom ab- und zuzugehen, und zugleich kraft des Julischen Gesetzes noch weiter die Möglichkeit gegeben, volle fünf Jahre fortzubleiben. Cäsar hatte durch dieses Gesetz, das, wie es scheint, auch für die amtlichen Legaten galt, dem früheren Mißbrauch mit diesen Gesandtschaften ein Ende gemacht. — Contrahi m. n. v. könnte auch heißen: „Es wird mir, wie mir dünkt, eine Verdrießlichkeit bereitet." Doch liegt diese Auffassung dem Zusammenhang ferner.

693.

An Ebendenſelben.

ad Att. 15, 12.

Auf dem Gute bei Antium,
11. Juni 710 (44).

Mit Buthrotum iſts ja wahrlich ganz gut gegangen. Ich meinerſeits hatte, weil du es ſo haben wollteſt, den Tiro bereits mit einem Schreiben an Dolabella abgehen laſſen. Was ſchadets?

Wegen unſerer Freunde in Antium glaube ich dir deutlich genug geſchrieben zu haben, ſo daß du nicht im Zweifel ſein kannſt, ſie werden wirklich unthätig bleiben und von dem Gnadengeſchenk des Antonius Gebrauch machen, ſo ſchmählich es iſt. Caſſius wollte von dem Fruchthandel Nichts wiſſen. Dieſen Punkt will Servilia, wie ſie ſagte, in dem Senatsbeſchluß ſtreichen laſſen. Unſer Brutus aber erklärte — und das mit „ſolennem" Ernſte — er werde nach Aſien gehen, nachdem er mir beigepflichtet hatte, daß er in Rom nicht mit Sicherheit bleiben könne — die Spiele wollte er nämlich lieber abhalten, ohne dabei zu ſein — werde aber ſeine Reiſe gleich antreten, ſobald er die Veranſtaltung der Spiele Denen übertragen habe, die ſie beſorgen würden. Er ſucht Fahrzeuge zuſammenzubringen, iſt im Geiſte ſchon auf der hohen See. Inzwiſchen werden ſie in derſelben Gegend bleiben, wo ſie ſind. Brutus wenigſtens ſagte, er wolle in Aſtura ſeinen Aufenthalt nehmen.

Lucius Antonius heißt mich in einem freundlichen Briefe ohne Sorgen ſein. Da habe ich einmal Eine Gefälligkeit, eine zweite vielleicht, wenn er auf mein Gut bei Tusculum kommt. Unerträgliche Zuſtände das! und doch erträgt mans. „Merci," Brutus! ich weiß nicht, ſoll ich ſagen: Marcus oder Decimus?

Octavianus hat, wie ich mich überzeugt, viel Geiſt, viel Charakter, er wird auch, wie mir ſcheint, gegen unſere „Heroen" ſo geſinnt ſein, wie wir wünſchen. Allein in wie weit ſeinem Alter, ſeinem „Namen," ſeiner Erbſchaft, den „Inſinuationen," zu trauen iſt, das iſt eine große Frage. Sein Stiefvater wenigſtens, den ich zu Aſtura geſprochen habe, meinte, es ſei nicht auf ihn zu bauen. Allein man

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. S.

M. Tullius Cicero's Werke.

89.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Vierunddreißigste Lieferung.

Brief 694 bis 725.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

☞ Rückseite des Umschlags wichtig! ☜

muß ihn doch heben, und ſeis auch Nichts weiter, von Antonius ferne halten. Marcellus macht ſeine Sachen ganz gut, wenn er ihm in unſerem Geiſte Weiſungen gibt; Octavian ſcheint ihm wenigſtens ganz ergeben zu ſein. Dem Panſa und Hirtius traut er aber nicht recht. Er hat ein gutes Naturell, wenn er nur „conſequent" bleibt.

Ueber die Angelegenheit von Buthrotum ſ. m. Br. 657, 708, 709. Jetzt war, wie Atticus geſchrieben haben mag, von den Conſuln ein günſtiger Beſchluß gefaßt worden. — Lucius Antonius, Bruder des Marcus, hatte einem Gerücht zufolge den Auftrag, mit Bewaffneten in die Gegend von Tusculum zu kommen, um dort für die Veteranen Land zu vertheilen. Dann werde es ſich entſcheiden — deutet Cicero an — wie weit ſeine Gefälligkeit gehe. — Die Schuld davon, daß M. Antonius nicht auch ermordet worden ſei, und alſo von den unerträglichen jetzigen Zuſtänden wird mit einer bei Cicero ungerechtfertigten Bitterkeit das eine Mal dem Marcus, das andere Mal dem Decimus Brutus zugeſchrieben. — Octavian trug den Namen ſeines Adoptivvaters Cäſar; ſein Stiefvater war Lucius Marcius Philippus, Marcus Claudius Marcellus aber ſein Schwager, als Gemahl ſeiner Schweſter Octavia. Man fürchtete bei Octavian mit Recht die Inſinuationen der Cäſarianer. — Da illo videbatur — credebat kaum auf einen Andern bezogen werden kann, als auf Octavian, ſo kann wohl mit nostro nicht, wie Manutius, meint, der Neffe Qu. Cicero gemeint ſein, damit fällt aber die Leſeart: si praecipit nostro nostri; wir leſen: si pr. nostra isti. Auch die Conjectur von Schütz: si pr. puero de nostris iſt ſinnreich, aber ändert zu viel am Text.

694.

An Ebendenſelben.

ad Att. 15, 16 A.

Auf dem Gute bei Antium,
Mitte Juni 710 (44).

Endlich einmal ein Briefbote von meinem Sohn! und wahrlich ein Brief ganz in „antikem" Stil geſchrieben, was an ſich ſchon auf einigen „Progreß" hinweiſt. Auch die andern Mittheilungen lauten gleichfalls ganz gut: Leonides jedoch bleibt bei ſeinem „bisher." Die ſtärkſten Lobſprüche aber ertheilt ihm Herodes. Was willſt du mehr? Meinetwegen mögen es auch nur ſchöne Worte ſein; ich laſſe ſie mir in dieſem Stück gefallen und mich gerne leichtgläubig finden.

Sollte dir Statius Etwas geschrieben haben, was mich angeh[t], so sei so gut und setze mich davon in Kenntniß.

Ueber die Persönlichkeiten vgl. Br. 666, über einen ähnlichen Brief des jungen Cicero aus Athen s. Br. 654. — Den Freigelassenen Statius kennen wir aus früheren Briefen von und an seinen Herrn, Quintus Cicero.

695.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 16 B.

Vielleicht auf dem Gut bei Pompeji oder am Lucriner See in Campanien.

Ich sage dir: die hiesige Gegend ist angenehm, jedenfalls abgelegen und bei schriftstellerischem Arbeiten gegen Ueberlauf geschützt. Allein — ich weiß nicht, wie's kommt — „zu Haus ist man eben am gernsten;" daher liegt mirs immer in den Füßen, als müßt' ich auf mein Gut bei Tusculum. Auch wird mir doch dieses „Miniaturbild" von einem Ufer voraussichtlich bald entleiden. Zudem fürchte ich Regenwetter, wenn anders meine „Prognostica" Recht haben; denn die Frösche „declamiren."

Laß mich doch, mein Lieber, wissen, wo und an welchem Tage ich den Brutus sehen kann.

Ein griechisches Sprichwort sagt: οἶκος φίλος, οἶκος ἄριστος, und dieses gilt dem Cicero vorzugsweise für sein Tusculanum. — In dem von Cicero übersetzten Werke des Aratus „Die Wetterzeichen" kommen ein paar Verse, worin die Frösche als Wetterpropheten geschildert werden, m. s. de divin. 1, 9.

696.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 15.

Wehe über Lucius Antonius, falls er wirklich den Buthrotiern Verlegenheiten macht. Ich habe ein Zeugniß aufgesetzt, das, sobald du es wünschest, versiegelt werden wird. Die Gelder, welche die Einwohner von Arpinum zu fordern haben, zahle, wenn es sein muß und der

Aedilis L. Fadius sie verlangt, vollständig aus. — Ich habe in einem andern Briefe dir von 110,000 Sest. geschrieben, die an Statius ausbezahlt werden sollten. — Wenn also, wie gesagt, Fadius das Geld verlangt, so wünsche ich, daß es ihm ausbezahlt werde, außer ihm aber an Niemand. Bei mir wird, wie ich vermuthe, gleichfalls Etwas niedergelegt sein, ich habe an Eros geschrieben, er solle es hergeben.

Die Königin ist mir verhaßt. Daß ich ein Recht dazu habe, weiß Ammonius, der sich für ihre Zusagen verbürgt hat, und zwar handelte es sich um litterarische Gegenstände, Dinge, die ganz mit meiner Stellung verträglich sind, so daß ich mir getrauete, sie selbst in einer Volksversammlung zur Sprache zu bringen. Den Saras habe ich aber nicht allein als einen schlechten Menschen kennen gelernt, sondern auch noch überdies an ihm etwas Unverschämtes gegen mich wahrgenommen. Ich habe ihn nur ein einziges Mal bei mir gesehen. Als ich ihn im „humansten" Ton fragte, was zu seinen Diensten sei, antwortete er, er suche — den Atticus. Von dem Uebermuth der Königin selbst, als sie in dem Park jenseits der Tiber war, kann ich ohne die peinlichste Empfindung gar nicht reden. Ich will daher mit diesen Leuten Nichts zu schaffen haben; nach ihrem Dafürhalten hat unser Eins nicht nur keinen Muth, nicht einmal eine Galle.

Meiner Abreise legt, wie ich sehe, die Finanzverwaltung von Eros Hindernisse in den Weg. Denn nach dem Ueberschuß, den er am 5. April in der Kasse gehabt hat, hätte ich sollen sogar noch über mehr als genug verfügen können, statt dessen sehe ich mich genöthigt, zu entlehnen, und was von Miethzins aus meinen Besitzthümern eingegangen ist, glaubte ich zu dem bewußten Ehrentempel [meiner Tullia] zurückgelegt. Doch ich habe deßfalls dem Tiro Aufträge gegeben und ihn aus diesem Grunde nach Rom geschickt. Dich, den Vielbelästigten, wollte ich nicht belästigen.

Mein Sohn dauert mich um so mehr, je bescheidener er in seinen Wünschen ist. An mich, an den er ja doch am Ehesten sich hätte wenden sollen, hat er über den fraglichen Punkt gar Nichts geschrieben. Dem Tiro aber theilte er mit, es sei ihm seit dem 1. April — dem Termin seines Rechnungsabschlusses — kein Geld zugekommen. Und doch weiß ich, wie du nach deiner Sinnesart jederzeit es gutgeheißen und der Ansicht gewesen bist, es sei sogar Ehrensache für mich, daß

mein Sohn nicht allein anständig gehalten werde, sondern auch noch über den Bedarf hinaus Mittel zu Ehrenausgaben bekomme. Ich bitte dich daher, dafür zu sorgen — könnte ichs durch jemand Anderes thun lassen, würde ich dir nicht beschwerlich fallen — daß ihm eine Anweisung auf einen Jahresgehalt nach Athen geschickt werde. Selbstverständlich wird Eros die Zahlung dafür leisten. Dies ist eben der Grund, warum ich den Tiro abgeschickt habe. Besorge also die Sache und schreibe mirs, wenn du mir darüber Etwas zu sagen hast.

Lucius Antonius, der Bruder des Marcus, hatte wohl die Absicht, in seiner Eigenschaft als sogenannter septemvir dividundis agris das zu Gunsten der Buthrotier (s. Br. 693) abgefaßte Decret Cäsar's zu entkräften. In Betreff der Sache, namentlich auch das Nähere über das hier erwähnte Zeugniß s. m. unten Br. 708 (ad Att. 16, 16 A.). — Wir lesen § 1. obsignabitur nummos etc. und § 2. Reginam odi: id me jure facere scit spónsor etc., Beides nach Baiter. — Fabius war Aedil, d. h. der höchste Beamte in Arpinum. — Von Statius war kurz zuvor (Br. 694) die Rede. Vielleicht hatte Cicero mit dem Gelde seinem Bruder aushelfen wollen, nimmt aber jetzt in dem parenthetisch beigefügten Satz sein Anerbieten zurück. — Eros der Sklave und Kassier des Cicero.

Ammonius, Gesandter des Ptolemäus Auletes und nunmehr der Tochter desselben, der Königin Cleopatra, hatte, wie es scheint, nachdem Cäsar ermordet war und ein anderer politischer Wind in Rom wehte, keine Lust mehr, die, gewisse „litterarische" Liebhabereien Cicero's betreffenden, Versprechungen zu halten, welche Cleopatra früher dem Cicero für seine Fürsprache gemacht haben mochte. Zu dem Gefolge des Gesandten gehörte wohl Saras. In dem Park Cäsar's war Cleopatra, als dieser sie hatte nach Rom kommen lassen und im Begriff war, ihr die Krone der Weltherrschaft aufzusetzen. — Ueber das Einkommen von Miethzinsen vgl. Br. 541 und 697. — Vor pro natura tua etc. § 4 fehlt offenbar ein Wort wie scio hinein; denn die Worte kann nicht wohl der junge Cicero an Tiro geschrieben haben. Uebrigens hat man ohne Grund vermuthet, der Br. 759 (ad fam. 16, 21) sei der hier erwähnte Brief des jungen Cicero an Tiro.

697.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 17.

Auf dem Gut bei Antium,
15. Juni 710 (44).

Zwei Briefe habe ich (gestern) am 14. erhalten, den einen hast du an demselben Tage geschrieben, den andern am 13. d. M. Zuerst also die Antwort auf den letzteren.

Ueber den Brutus — sobald du mir Nachricht geben wirst. Von der vorgeblichen Furcht der Consuln hatte ich schon Etwas gehört; Sicca hat mir nämlich in seiner „Pietät" für mich, indeß in übertriebener Aufregung auch diesen Verdacht mitgetheilt.

Was meinst aber du? Einem geschenkten Gaul — —? — Von Siregius verlautet ja keine Silbe; das gefällt mir nicht.

Das Ereigniß mit deinem Nachbar Plätorius hätte Niemand vor mir erfahren sollen. Das ärgert mich.

Mit dem Syrus hast du's weislich gemacht.

Den Lucius Antonius wirst du meines Erachtens mittelst seines Bruders am Leichtesten abschrecken.

An Antronius, habe ich ausdrücklich gesagt, dürfe Nichts ausbezahlt werden; allein du hattest meinen Brief noch nicht erhalten, worin ich bemerkt hatte, es solle an Niemand gegeben werden, als an den Aedilis L. Fadius; anders ist ebenso wenig der Vorsicht als dem Rechte gemäß.

Du schreibst, es stehen dir noch 100,000 Sest. aus, die du für meinen Sohn habest auszahlen lassen; sei so gut und frage den Eros, wo der Miethzins von meinem Häuserquartier hingekommen sei.

Auf den Arabio bin ich wegen seines Verhaltens gegen Sittius nicht ungehalten.

An eine Reise, bevor er mit dem Rest im Reinen ist, denke ich nicht; du wirst, denke ich, auch dieser Ansicht sein.

So viel auf deinen ersten Brief. Laß dir nun sagen, was ich auf den andern antworte.

Darin handelst du wahrhaftig, wie immer, daß du der Servilia, mit andern Worten, dem Brutus deine Hilfe nicht vorenthältst.

Daß du dir wegen der Königin keine grauen Haare wachsen lässest, freut mich, sowie daß du sagst, der Zeuge erscheine dir auch genügend.

Ueber die Rechnungen des Eros habe ich von Tiro Nachricht und auch noch ihn selbst zu mir berufen.

Sehr dankbar bin ich dir dafür, daß du versprichst, meinem Sohne es an Nichts fehlen zu lassen. Ganz außerordentlich Gutes über ihn hat mir Messalla berichtet, der in Lanuvium bei unsern Freunden war und auf der Rückkehr von dort zu mir kam; auch ist wahrlich der Brief meines Cicero so voll „Pietät" und in so „antikem" Stil geschrieben,

daß ich mir zutraute, ihn in einer „Akademie" vorzulesen. Um so mehr muß man ihm, denke ich, auch Etwas zuguthalten.

Wie es dem Bucilianus ergangen ist, wird wohl dem Sestius nicht unlieb sein.

Ich habe im Sinn, falls Tiro zu mir kommt, auf mein Gut bei Tusculum abzugehen; du aber theile mir Alles, was geschieht und was für mich zu wissen gut ist, auf der Stelle mit.

Zur Notiz wegen des Brutus vgl. Br. 695 a. E. — Die Consuln Antonius und Dolabella hatten vorgegeben, sie seien ihres Lebens nicht sicher, und sich deßhalb mit einer Leibwache von Ausländern umgeben. — Das griech. Sprichwort: „Wie man's gibt, so muß man es nehmen," unserm deutschen „einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul" entsprechend, bezieht sich meines Erachtens auf die dem Brutus und Cassius angebotene „Gnadengabe" s. Br. 693.

Von mehreren Personen, die der Brief nennt, und ihren Angelegenheiten, z. B. von Siregius, Antronius, Arabio, weiß man nichts Näheres. — Plätorius war um diese Zeit aus der Verbannung zurückgerufen worden. — Syrus war ein Sklave des Atticus. — Ueber Lucius Antonius und die Zahlung an die Einwohner von Arpinum s. m. d. vor. Br. — Cicero bezog Miethzinse aus einem Häuserquartier (sog. insulae) in Rom, das auf dem Argiletum und Aventinus gelegen war. — Das räthselhafte Zeichen Λ § 1 a. E. deutet man als λοιπά d. i. Rest, den Cicero noch schuldig ist.

Der Servilia hatte wohl Atticus Geld für Brutus zu seiner Reise nach Asien gegeben. — Der Zeuge könnte Ammonius (Br. 696) sein. — Dem Bucilianus (wie Sestius einer der Mörder Cäsar's) war es wahrscheinlich besser gegangen, als er gefürchtet hatte, so daß also auch Sestius auf Begnadigung hoffen konnte.

698.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 18.

Auf der Reise nach dem Gute
bei Tusculum, 16. Juni 710 (44).

Zwar habe ich dir (gestern) am 15. Juni, wie ich glaube, gehörig auseinandergesetzt, was mir dienlich wäre und was ich von dir, wofern es dir genehm ist, gethan wünsche; doch bin ich nach meiner Abreise, während ich auf dem See fuhr, auf den Gedanken gekommen, den Tiro an dich abzuschicken, damit er bei diesen geschäftlichen Verhandlungen

zugegen wäre. Ferner habe ich auch an Dolabella geschrieben, ich wolle, wenn er es für gut finde, abreisen, und ihn um Vorspann von Maulthieren für die Reise gebeten. Hiebei nun — ich weiß freilich wohl, daß du einestheils durch die Angelegenheiten von Buthrotum, anderntheils durch Brutus vollauf in Anspruch genommen bist, für welch letzteren du, wie ich vermuthe, auch seine Spiele großentheils wirst besorgen lassen müssen — in einer solchen Angelegenheit, sage ich, wirst du wohl dich ein wenig für mich bemühen; es bedarf ja nicht viel.

Mir kommt vor, als sei es auf ein Blutbad abgesehen, und zwar in nächster Zeit. Du kennst die Leute, kennst die Rüstungen. Ich glaube, gerade heraus gesagt, nicht mehr sicher zu sein. Bist du anderer Ansicht, so sei so gut und schreibe mirs; denn weit lieber bleibe ich zu Hause, wenn ichs mit guter Art thun kann.

Da postridie Idus im vorigen Brief der 14. Juni ist und der Anfang des jetzigen sich auf jenen beruft, so kann der vorige nicht am 14., er muß erst Tags darauf verfaßt sein, einen Tag nach Empfang der dort genannten zwei Schreiben, folglich fällt der jetzige frühestens auf den 16. Juni. — Die Erklärer streiten, ob mit dem See der Albaner oder der Lucriner gemeint sei; wahrscheinlich der erstere oder der in seiner Nähe liegende Lacus Nemorensis. — Als Legat des Dolabella konnte Cicero, wenn er nach Griechenland reiste, was er im Sinn hatte, Maulthiervorspann auf Staatskosten ansprechen.

699.

Cicero an Trebatius.

ad fam. 7, 21.

Aus derselben Zeit.

Von der Angelegenheit des Silius habe ich dich unterrichtet; derselbe war nachher bei mir. Als ich ihm sagte, nach deiner Ansicht könnten wir die bewußte Prozeßwette ohne Gefahr eingehen, mit der Clausel: „Falls der Q. Cäpio den Besitz der Güter der Turpilia kraft seines Amtsprogramms mir zugesprochen hat;“ versicherte er, Servius erkläre eine testamentarische Urkunde für ungültig, wenn solche von einer Person herrühre, welche nicht befugt sei, ein Testament zu machen; das Gleiche behaupte auch Offilius; mit dir, sagte er, habe er nicht gesprochen und bat mich, ihn und seine Angelegenheit dir zu empfehlen. Und

daß ich mir zutraute, ihn in einer „Akademie" vorzulesen. Um so mehr muß man ihm, denke ich, auch Etwas zuguthalten.

Wie es dem Bucilianus ergangen ist, wird wohl dem Sestius nicht unlieb sein.

Ich habe im Sinn, falls Tiro zu mir kommt, auf mein Gut bei Tusculum abzugehen; du aber theile mir Alles, was geschieht und was für mich zu wissen gut ist, auf der Stelle mit.

Zur Notiz wegen des Brutus vgl. Br. 695 a. E. — Die Consuln Antonius und Dolabella hatten vorgegeben, sie seien ihres Lebens nicht sicher, und sich deßhalb mit einer Leibwache von Ausländern umgeben. — Das griech. Sprichwort: „Wie man's gibt, so muß man es nehmen," unserm deutschen „einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul" entsprechend, bezieht sich meines Erachtens auf die dem Brutus und Cassius angebotene „Gnadengabe" s. Br. 693.

Von mehreren Personen, die der Brief nennt, und ihren Angelegenheiten, z. B. von Siregius, Antronius, Arabio, weiß man nichts Näheres. — Plätorius war um diese Zeit aus der Verbannung zurückgerufen worden. — Syrus war ein Sklave des Atticus. — Ueber Lucius Antonius und die Zahlung an die Einwohner von Arpinum s. m. d. vor. Br. — Cicero bezog Miethzinse aus einem Häuserquartier (sog. insulae) in Rom, das auf dem Argiletum und Aventinus gelegen war. — Das räthselhafte Zeichen Λ § 1 a. E. deutet man als λοιπά d. i. Rest, den Cicero noch schuldig ist.

Der Servilia hatte wohl Atticus Geld für Brutus zu seiner Reise nach Asien gegeben. — Der Zeuge könnte Ammonius (Br. 696) sein. — Dem Bucilianus (wie Sestius einer der Mörder Cäsar's) war es wahrscheinlich besser gegangen, als er gefürchtet hatte, so daß also auch Sestius auf Begnadigung hoffen konnte.

698.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 18.

Auf der Reise nach dem Gute
bei Tusculum, 16. Juni 710 (44).

Zwar habe ich dir (gestern) am 15. Juni, wie ich glaube, gehörig auseinandergesetzt, was mir dienlich wäre und was ich von dir, wofern es dir genehm ist, gethan wünsche; doch bin ich nach meiner Abreise, während ich auf dem See fuhr, auf den Gedanken gekommen, den Tiro an dich abzuschicken, damit er bei diesen geschäftlichen Verhandlungen

zugegen wäre. Ferner habe ich auch an Dolabella geschrieben, ich wolle, wenn er es für gut finde, abreisen, und ihn um Vorspann von Maulthieren für die Reise gebeten. Hiebei nun — ich weiß freilich wohl, daß du einestheils durch die Angelegenheiten von Buthrotum, anderntheils durch Brutus vollauf in Anspruch genommen bist, für welch letzteren du, wie ich vermuthe, auch seine Spiele großentheils wirst besorgen lassen müssen — in einer solchen Angelegenheit, sage ich, wirst du wohl dich ein wenig für mich bemühen; es bedarf ja nicht viel.

Mir kommt vor, als sei es auf ein Blutbad abgesehen, und zwar in nächster Zeit. Du kennst die Leute, kennst die Rüstungen. Ich glaube, gerade heraus gesagt, nicht mehr sicher zu sein. Bist du anderer Ansicht, so sei so gut und schreibe mirs; denn weit lieber bleibe ich zu Hause, wenn ichs mit guter Art thun kann.

Da postridie Idus im vorigen Brief der 14. Juni ist und der Anfang des jetzigen sich auf jenen beruft, so kann der vorige nicht am 14., er muß erst Tags darauf verfaßt sein, einen Tag nach Empfang der dort genannten zwei Schreiben, folglich fällt der jetzige frühestens auf den 16. Juni. — Die Erklärer streiten, ob mit dem See der Albaner oder der Lucriner gemeint sei; wahrscheinlich der erstere oder der in seiner Nähe liegende Lacus Nemorensis. — Als Legat des Dolabella konnte Cicero, wenn er nach Griechenland reiste, was er im Sinn hatte, Maulthiervorspann auf Staatskosten ansprechen.

699.

Cicero an Trebatius.

ad fam. 7, 21.

Aus derselben Zeit.

Von der Angelegenheit des Silius habe ich dich unterrichtet; derselbe war nachher bei mir. Als ich ihm sagte, nach deiner Ansicht können wir die bewußte Prozeßwette ohne Gefahr eingehen, mit der Clausel: „Falls der O. Cäpio den Besitz der Güter der Turpilia kraft seines Amtsprogramms mir zugesprochen hat;“ versicherte er, Servius erkläre eine testamentarische Urkunde für ungültig, wenn solche von einer Person herrühre, welche nicht befugt sei, ein Testament zu machen; das Gleiche behaupte auch Offilius; mit dir, sagte er, habe er nicht gesprochen und bat mich, ihn und seine Angelegenheit dir zu empfehlen. Und

wirklich, lieber Testa, ist P. Silius der beste Mann von der Welt und Niemand — dich jedoch ausgenommen — hegt gegen mich eine freundlichere Gesinnung, als er. Du wirst mir also den größten Gefallen thun, wenn du unaufgefordert zu ihm gehst und ihm deine Dienste versprichst, thue es aber mir zu lieb möglichst bald. Dies meine inständige, dringende Bitte.

Prozeßwetten (sponsiones) zwischen streitenden Parteien kamen beim römischen Prozeßverfahren nicht selten vor, in der Weise, daß der Unterliegende sich anheischig machte, die gewettete Summe an die siegende Gegenpartei zu bezahlen. Im vorliegenden Falle waren die Rechtsgelehrten, Trebatius Testa und Cicero, der Rechtsanwalt des Silius, auf der einen, Servius Sulpicius und Ofilius auf der andern Seite verschiedener Ansicht. Die Ersteren meinten, es handle sich dabei um die Vorfrage, ob Turpilia ein Testament zu machen befugt gewesen sei oder nicht, während die Andern behaupteten, es sei hinreichend, wenn nur eine Testamentsurkunde vorliege; in diesem Falle könne der ins Testament eingesetzte Silius (i. J. d. St. 703 Proprätor von Bithynien und Pontus, vgl. Cicero's Briefe an ihn ad fam. 13, 61—65) ohne Gefahr diese Wette mit den Intestaterben eingehen. Näheres über diese Angelegenheiten s. m. bei Rein, röm. Privatrecht und Realencyclopädie s. v. Sponsio, Silii u. Interdictum.

700.

An Atticus.

15, 19.

Auf dem Gute bei Tusculum,
etwa 17. Juni 710 (44).

Was soll man weiter wegen der Buthrotier gewagte Schritte thun? Deine Aufwartung war ja, wie du schreibst, ohne Erfolg.

Was berichtet aber Brutus von seinem Vorhaben?

Es ist mir auf Ehre leid, daß du so hingehalten wirst; das hat man den zehn Menschen zu verdanken.

Das Bewußte ist freilich eine „mühliche Affaire", indessen läßt sichs „toleriren", und mir ist es sehr erwünscht.

Daß es zum Kriege kommt, ist mir völlig gewiß geworden. Wir wollen daher uns auf die Flucht begeben. Doch darüber, wie du sagst, mündlich.

Was Theophanes will, weiß ich nicht. Er hat mir nämlich geschrieben und ich habe ihm geantwortet, wie ich eben konnte. In seinem

Briefe sagt er mir aber, er habe im Sinn, zu mir zu kommen, um theils über seine Angelegenheiten zu sprechen, theils über Einiges, was mich betreffe.

Von dir erwarte ich ein Schreiben. Sei nur auf der Hut, daß nichts Unbedachtsames geschieht.

Statius schreibt mir, der (junge) Q. Cicero habe mit ihm gesprochen und mit großer Entschiedenheit erklärt, das könne er nicht ertragen; er sei entschlossen, zu der Partei des Brutus und Cassius überzugehen. Was er damit meint, verlangt mich in der That sehr zu erfahren, ich kann mir nicht deuten, worin dies „das" bestehen soll. Möglich, daß er irgend einen Schritt thut aus Erbitterung auf Antonius, möglich, daß er für seinen Ehrgeiz eine neue Bahn sucht, möglich, daß Alles eine „momentane" Laune ist, und das Letztere ist zweifelsohne der Fall. Indeß bin ich doch in Sorgen und sein Vater ist sehr beunruhigt. Er weiß eben, welche Aeußerungen sein Sohn über den Mann gethan hat, gegen mich wenigstens seiner Zeit über Dinge, die man nicht nachsagen kann. Ich weiß schlechterdings nicht, was er im Sinne hat.

Von Dolabella werde ich Aufträge erhalten, zu thun, was mir gutdünkt, das heißt — Nichts.

Sage mir doch, war C. Antonius Willens, Septemvir zu werden? Würdig wäre er es wenigstens.

Mit dem Menedemus ists so, wie du schreibst.

Setze mich nur von Allem in Kenntniß.

Die Kürze der Andeutungen dieses in sichtlicher Eile geschriebenen Briefs gestattet nur eben Vermuthungen über die eigentlichen Gegenstände, um die sichs handelt; um so mehr, weil wir die Briefe von Atticus nicht haben, welche hier und sonst oft beantwortet werden. — In Betreff der Buthrotier (s. Br. 657. 693 u. a.) hatte Atticus, wie es scheint, vergebliche Aufwartungen bei den Herrschern des Tags gemacht. — Die Zehnmännercommission hatte eben mit der Vertheilung der Epirotischen Besitzungen zu thun. — Das „Bewußte" ist uns unbekannt. — Theophanes der von Pompejus mit dem römischen Bürgerrecht beschenkte Grieche aus Mitylene. — Der junge Qu. Cicero, sonst in sehr vertrautem Verhältniß zu M. Antonius stehend, war jetzt wahrscheinlich wegen verächtlicher Behandlung auf denselben erbittert. Dessen Bruder Cajus A. war Mitglied einer Commission von sieben Männern zum Zweck von Ländervertheilungen. Ein solches Geschäft ist seiner ganz würdig, sagt Cicero, weil er bei

seinem schlechten Charakter in schlechte Gesellschaft paßt, vielleicht zugleich mit Anspielung darauf, daß seine Frau sechs Anbeter gehabt haben solle. — Von Dolabella hätte Cicero denn doch für seine sogenannte Ehrengesandtschaft wenigstens des guten Scheins willen einige Aufträge gewünscht. — Ueber Menedemus vgl. Br. 676.

701.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 20.

Um dieselbe Zeit.

Dem Vettienus habe ich meinen Dank abgestattet; er hätte sich ja nicht freundlicher benehmen können.

Dolabella möge Aufträge ertheilen, welche er will, wenn er mir nur irgend Etwas dem Nicias zu melden aufgibt; denn wer könnte das, wie du bemerkst, besser als ich besorgen? Nun hege noch irgend ein vernünftiger Mensch Zweifel, ob ich aus Verzweiflung weggehe und nicht vielmehr als echter und gerechter Legat.

Du erklärst, es sprechen bereits Manche, und zwar ganz patriotischgesinnte Männer, von der Republik so, als läge sie schon in den letzten Zügen. Ich für meine Person habe an dem Tage, als ich den bewußten Tyrannen in der Volksversammlung einen Hocherlauchten Mann nennen hörte, angefangen Mißtrauen zu hegen, hernachmals aber, als ich mit dir in Lanuvium zusammen war und wir dort sehen mußten, wie unsere zwei Freunde [Brutus und Cassius] nur eben so lange zu leben hofften, als Antonius ihnen angedeihen lassen mochte, da habe ich alle Hoffnung aufgegeben. Daher, lieber Atticus, vernimm Folgendes mit demselben Heldenmuthe, mit dem ich es schreibe. Du gibst zu, daß die Art des Untergangs, auf die der ganze Handel hinausläuft, schändlich ist und daß sie uns von Antonius so zu sagen schon angekündigt ist. Dieser Schlinge meinen Hals zu entziehen, ist mein Entschluß, nicht um dem Tod zu entrinnen, sondern in der Hoffnung, eines besseren Todes zu sterben. An dem Allem ist Brutus schuld.

Pompejus sei in Carteja aufgenommen worden, schreibst du. Nun wird man gegen ihn ein Heer rüsten. Wo ist demnach unser Lager? denn Neutralität leidet Antonius nicht. Allein dort herrscht Schwäche, hier eitel Schändlichkeit. Also nur eilig fort! Aber hilf mir rathen, ob von Brundisium oder von Puteoli aus. Brutus seiner-

seits geht sogleich ab, indeß das will überlegt sein. Es „affizirt“ mich etwas. Denn wann werde ich ihn wieder sehen? Doch das sind menschliche Leiden, die man ertragen muß. Du selbst kannst ihn ja nicht mehr sehen.

Wehe über „Ihn“ noch im Grabe, daß er das mit Buthrotum gethan! Doch lassen wir das Geschehene und denken darauf, was zu thun ist.

Den Rechnungen des Eros, wiewohl ich ihn noch nicht persönlich gesprochen habe, sehe ich nach seinen Briefen und nach der von Tiro angestellten Untersuchung nahezu auf den Grund. Du schreibst, ich solle ein Anlehen von 200,000 Sest. auf fünf Monate d. h. bis auf den ersten November machen, denn auf diesen Termin seien die Gelder fällig, die [mir] Quintus schuldig ist. Sei also so gut, weil du ja, wie Tiro sagt, nicht willst, daß ich deßhalb nach Rom komme, besorge, falls es dir nicht beschwerlich ist, die Aufnahme dieses Kapitals und schreibe es mir zur Last. Ich brauche das, wie ich selbst einsehe, im gegenwärtigen Augenblick. Ueber das Weitere will ich dem Eros selbst genaue Rechenschaft abfordern, unter Anderem, wie es mit den Gefällen aus den angeheiratheten Landgütern steht. Werden diese pünktlich für meinen Sohn verwendet, so wird es ihm, wiewohl ich ihn gerne reichlicher ausgestattet sähe, nahezu an Nichts fehlen.

Ich meinestheils brauche, so viel ich sehe, auch noch Reisegeld. Allein der Ertrag aus den Landgütern soll [wie gesagt], so wie er fällig wird, meinem Sohn ausbezahlt werden, ich aber brauche meinen Bedarf auf einmal. Zwar kommt es mir vor, als sei es von dem, der sich vor Gespenstern fürchtet, auf ein Blutbad abgesehen; doch will ich nicht fortgehen, bis die Zahlungen bereinigt sind. Ob aber der Knoten gelöst ist, oder nicht, wird sich bei meiner Besprechung mit dir zeigen.

Es schien mir räthlich, diesen Brief mit eigener Hand zu schreiben, und ich habe das gethan.

Mit Fabius halte es, wie du schreibst; jedenfalls zahlst du die Gelder an niemand Anderes.

Sei so gut und antworte mir heute noch.

Von Vettienus, einem Geldmäkler, war schon wiederholt die Rede Br. 368. 880 u. a. — Den Nicias, einen Litteraten, hatte Dolabella als Gesellschafter in sein Haus aufgenommen und in die Provinz vorausgeschickt. Nach späteren Briefen befand er sich bereits in Athen. — Das verdorbene anteno § 1 lesen wir mit Lambinus ante nos, wenn gleich die Conjectur von Gronov, welche auch Schütz in den Text aufgenommen hat, λεπτύνει d. h. wer wird derlei genau untersuchen? sehr gut in den Zusammenhang paßt. Cicero behandelt die ganze Sache scherzhaft. — Die Aeußerung über Cäsar war von Antonius in einer Volksversammlung gethan worden. — Die Verbesserung § 2: quo causae cursus est gibt einen ansprechenden Sinn. — Die räthselhaften Worte am Schluß von § 2 erhalten eine Aufklärung durch die Aeußerung in einem späteren Brief ad Att. 16, 15, 6: turpius est privatim cadere quam publice. — Dem Brutus macht Cicero immer entschiedener zum Vorwurf, daß er nicht auch mit Cäsar noch den Antonius ermordet und gegen seinen warnenden Rath eine Deputation mit Friedensvorschlägen an Antonius abgeschickt habe.

Von Sextus Pompejus, dem Sohn des großen P., hoffte Cicero im Stillen, er werde von Carteja, einer Stadt im südlichen Spanien, aus auf Italien losgehen und die alte Macht der Optimatenpartei wieder herstellen. — Sed sapienter § 3 könnte auch den Sinn haben: das ist von Brutus weislich gehandelt; allein wegen sed folgen wir lieber der Auffassung des Manutius. — Die Anordnung der Vertheilung der Ländereien in Epirus und Buthrotum rührte von Cäsar her. — Reliqua § 4 ist s. v. a. der etwaige Ueberschuß in der Kasse. — Weil von der Ehe mit Terentia zwei Kinder vorhanden und zu versorgen waren, hatte Cicero trotz der Scheidung erheirathetes Vermögen. Die Mitgift der Publilia hatte er vollständig zurückgeben müssen. — Ueber die vorgebliche Furcht des Antonius vgl. Br. 697. — Ueber Fabius s. Br. 696.

702.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 21.

Auf dem Gut bei Tusculum,
21. Juni 710 (44).

Ich sage dir: der alte Quintus ist ganz außer sich vor Freude. Sein Sohn hat nämlich geschrieben, der Grund, warum er Willens gewesen, zu Brutus überzugehen, sei der, weil er, als ihn Antonius beauftragt habe, ihn zum Dictator zu machen und sich eines festen Platzes zu bemächtigen, diese Zumuthung zurückgewiesen; dies habe er aber gethan, um seinen Vater nicht zu kränken; in Folge davon sei ihm derselbe Feind. „Dann habe ich mich aber, fährt er fort, wieder besonnen, in der Besorgniß, er könnte seine Erbitterung gegen mich an dir

[meinem Vater] auslassen, und den Antonius wieder beschwichtigt." So sind denn 400,000 Sest. gewiß, das Weitere hat er zu hoffen.

Statius schreibt aber auch, derselbe sei Willens, bei seinem Vater zu wohnen. Das ist in der That auffallend, und er freut sich noch darüber. Kennst du einen entschiedeneren Schurken?

Daß ihr mit der „Resolution" in Betreff der Angelegenheit des Canus zurückhaltet, hat meinen Beifall. Ich hatte keine Ahnung von der Schuld, meines Erachtens war Alles „bei Heller und Pfennig" bereinigt.

Was du aufsparst, um es mündlich mit mir zu verhandeln, will ich abwarten. Die Briefboten behalte bei dir, so lange du willst.

Was du an Xeno geschrieben, ist ganz recht.

Meine Schrift — sobald ich damit fertig bin.

An Quintus hast du geschrieben, es sei ein Brief von dir an ihn abgegangen; es ist ihm keiner zugekommen.

Tiro sagt, es gefalle dir jetzt Brundisium nicht [als Einschiffungsort] und du sagest sogar Etwas von Truppen; ich hatte mich aber schon vorher für Hydrus entschieden. Es bestimmten mich deine „fünf Stunden." Was für eine lange „Route" hätte man dagegen von Brundisium aus! Doch wir wollen sehen.

Heute, den 21., von dir kein Brief! Natürlich, denn was gäbe es schon Neues? Komm also, sobald es dir möglich ist. Ich für meine Person eile fort, damit nicht vorher noch Sextus ankommt, von dem es heißt, daß er anrücke.

In den philippischen Reden sagt Cicero Nichts von diesem Plan des Antonius, sich zum Dictator aufzuwerfen. Daraus schließen die Ausleger, daß entweder der junge Quintus hier eine Unwahrheit gesagt oder aber Antonius dem jungen Menschen, der indeß mit Nächstem Volkstribun werden sollte und dann Einfluß bekam, so Etwas weiß gemacht habe. Thatsache ist, daß zwischen Antonius und Quintus Cicero, Vater und Sohn, in dieser Zeit eine Feindschaft sich entsponnen hat, welche zur Folge hatte, daß auch sie Beide der Proscription und dem Tode durch die Soldaten der Triumvirn verfielen. Aus diesem Grunde ist auch nicht anzunehmen, daß die erwähnten 400,000 Sest. von Antonius dem jungen Quintus gegeben worden wären. Es scheint eher, dieselben habe der Vater in seiner Herzensfreude dem verschwenderischen Sohne gegeben und ihm noch dazu versprochen, seine übrigen Schulden zu bezahlen. Somit schließt wohl die Nachricht des jungen Quintus mit: Itaque e. placavi. Die folgenden Worte wären dann eine Bemer-

kung des Schreibenden. — Statius, der Freigelassene des Quintus Cicero, hatte an den Zwistigkeiten zwischen Quintus Cicero und seinem Sohne (vgl. Br. 613. 661. 667) viele Schuld, also erscheint seine Freude als eine erheuchelte. — Der junge Quintus sollte die Tochter des Canus heirathen (s. Br. 582). Man vermuthet, auf der Mitgift derselben habe eine bisher unbekannte Schuld gehaftet, weßwegen Quintus mit der Resolution wegen der Heirath zurückgehalten. Uebrigens ist die ganze Stelle in den Handschriften verdorben und nicht einmal der Name des Canus steht in allen, so daß möglicher Weise etwas ganz Anderes von Cicero gemeint sein könnte. — Xeno sollte dem jungen Marcus Cicero in Athen an die Hand gehen, s. Br. 666. — Die Schrift, von der hier die Rede ist, könnte das Werk über die Pflichten sein; auch das verloren gegangene Buch über den Ruhm fällt in diese Zeit. — Truppen wurden damals aus Macedonien beigezogen. — Hybrus (Hybruntum h. z. T. Otranto) an der Ostküste Calabriens; von dort aus, hatte Atticus geschrieben, könne man in fünf Stunden nach Griechenland fahren. — Ueber Sextus s. Br. 701.

703.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 23.

Auf dem Gute bei Tusculum,
gegen Ende Juni 710 (44).

Ich quäle mich außerordentlich ab, doch ohne gemüthliche Aufregung; es gehen mir alle möglichen Gedanken durch den Kopf, ob ich reisen soll oder nicht. „Wie lange soll das währen?" wirst du fragen. So lange ich noch freie Hand habe, d. h. bis ich an Bord eines Schiffes bin.

Wenn Pansa mir geantwortet haben wird, sollst du meinen Brief an ihn und den seinigen erhalten.

Den Silius erwarte ich, ich habe ein „Concept" für ihn verfaßt.

Weißt du etwas Neues, so —. Ich habe selbst an Brutus geschrieben, allein ich wünschte über seine Reise auch von dir Etwas zu erfahren, falls es dir bekannt ist.

Pansa war nebst Hirtius zum Consul des nächsten Jahres ernannt, vgl. Br. 464 Anm. — Mit Silius war nach dem folg. Brief etwas Geschäftliches abzumachen.

704.

An Ebendenſelben.

ad Att. 15, 24.

Um dieſelbe Zeit.

Der Briefbote, den ich an Brutus geſchickt, iſt am 25. d. M. von ſeinem Marſche zurückgekommen. An dieſem Tage, ſagte ihm Servilia, ſei Brutus um 6 1/2 Uhr abgereist. Es iſt mir in der That leid, daß ihn mein Brief nicht mehr getroffen hat.

Silius iſt zu mir gekommen. Den Aufſatz habe ich abgefaßt, du erhältſt hier das Schriftſtück.

Laß michs wiſſen, an welchem Tage ich dich erwarten darf.

In Wirklichkeit hat Brutus Italien erſt gegen Ende des Auguſt verlaſſen.

705.

An Ebendenſelben.

ad Att. 15, 22.

Um dieſelbe Zeit.

Ich wünſche uns Glück, daß der junge Quintus fort iſt; er wird uns nicht mehr beſchwerlich fallen.

Daß Panſa eine patriotiſche Sprache führt, glaube ich; ich weiß ja, daß er ſich jederzeit nach Hirtius richtet. Er iſt, glaube ich, ein ganz guter Freund des Brutus und Caſſius, wenn er ſeine Rechnung dabei finden wird. Allein wann wird er ſie ſehen? Aber ein Feind des Antonius — Wann wäre er das geweſen und aus welchem Grund? Wie lange werden wir noch zum Beſten gehalten werden?

Mit meiner Bemerkung, Sextus rücke an, wollte ich nicht ſagen, er ſei ſchon da, ſondern er beabſichtige das wenigſtens und ſei gar nicht geſonnen, die Waffen niederzulegen. So viel iſt gewiß: wenn er ſo fortmacht, gibt es entſchieden Krieg. Dieſer unſer Weiberheld aber droht, es ſoll Keiner mit dem Leben davon kommen, außer wer ſiege. Was ſagt dazu Panſa? Auf welche Seite wird er ſich ſchlagen, wenn es zum Kriege kommt? und daß es dazu kommt, hat es allen Anſchein.

Doch über Dies und Anderes mündlich, und das heute noch, wie du schreibst, oder morgen.

Auch zu Hirtius hat nach Br. 671 Cicero nicht jederzeit ein sonderliches Zutrauen gehabt. — Ueber Cytheris, deren eigentlicher Name Volumnia war, die damalige Geliebte des Antonius, s. Br. 462, ad fam. 9, 26 Anm.

706.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 14.

Auf dem Gut bei Tusculum,
27. Juni 710 (44).

Gestern erhielt ich ein Schreiben von Dolabella und lege hier eine Abschrift desselben bei. Der Inhalt davon war, er habe Alles gethan, was du wünschest. Ich habe ihm sogleich geantwortet und mit vielen Worten gedankt. Damit es ihn jedoch nicht befremde, daß ich zum zweiten Mal meinen Dank ausdrücke, habe ich als Grund angegeben, ich habe früher nicht unmittelbar und persönlich von dir Etwas erfahren können. Doch was brauchts vieler Worte? Hier die Abschrift meines Briefs:

„Cicero an seinen Freund, den Consul Dolabella.

„Schon vor einiger Zeit, als ich durch ein Schreiben unseres Atticus benachrichtigt worden war, in welch hohem Grade du dich ihm gefällig erwiesen und dein Wohlwollen gegen ihn bethätigt habest, und als du selbst auch mir schriftlich zu wissen gethan hast, daß unseren Wünschen von dir entsprochen worden sei, habe ich meinen Dank gegen dich in Worten ausgedrückt, die dich überzeugen mußten, wie du mir nichts Erwünschteres hättest thun können. Nachdem nun aber erst noch Atticus in eigener Person zu mir hieher gekommen ist, einzig deßhalb, um gegen mich sich auszusprechen, wie sehr er sich dir zum Dank verpflichtet fühle, da er sich von deinem ganz ausgezeichneten und außerordentlichen Wohlwollen in der Angelegenheit von Buthrotum und von deiner großen persönlichen Zuneigung gegen ihn vollkommen überzeugt habe; so kann ich nicht umhin, dir durch gegenwärtiges Schreiben abermals meine Dankbarkeit noch unzweideutiger an den Tag zu legen.

Unter allen Erweisungen von Freundschaft und Dienstbeflissenheit, die ich von dir in so hohem Grade erfahren habe, erscheint mir ja keine, das darfst du versichert sein, größer und dankenswerther, als daß du meinem Freund Atticus einen thatsächlichen Beweis geliefert hast, wie theuer ich dir, wie theuer du mir seist. Ich habe nun, sosehr du bereits dich um die Bürgerschaft von Buthrotum und Ordnung ihrer Angelegenheit verdient gemacht hast, nur noch die Bitte — man will ja gerne das Gute, das man erwiesen hat, auch erhalten wissen — du mögest der Stadt, welcher du dich einmal treulich angenommen und die ich dir wiederholt empfohlen habe, auch ferner deinen Einfluß, Schirm und Schutz angedeihen lassen. Lässest du dir, mir zu Lieb und Ehr, die Wahrung der Interessen der Buthrotier jederzeit angelegen sein, so werden dieselben für alle Zukunft sich hinlänglich geschützt wissen, den Atticus aber und mich wirst du ebendamit einer großen Sorge und Bekümmerniß entheben. Das ist es, um was ich dich dringend und inständig ersuche."

Nachdem ich diesen Brief geschrieben, habe ich mich wieder meinen „litterarischen Productionen" zugewendet, wobei ich freilich fürchte, daß an mehr als Einer Stelle die Censur deines Rothstifts nöthig sein wird. Bin ich ja doch gar nicht recht „bei Trost" und durch wichtige Entwürfe im Arbeiten gehindert.

Die Consuln Antonius und Dolabella, vom Senat beauftragt, über die Anordnungen Cäsar's Beschlüsse zu fassen, hatten zu Gunsten der Buthrotier entschieden und den Plancus (s. den folg. Br.) dazu aufgestellt, diese Angelegenheit ins Reine zu bringen. Doch findet Cicero noch für nöthig, den Dolabella zu bitten, die Ausführung der Sache scharf im Auge zu behalten. — Ueber die litterarischen Productionen dieser Zeit s. Br. 702, Anm. — „Nicht recht bei Trost sein" sprichwörtlich s. v. a. zerstreut, bekümmert, nicht à son aise sein.

707.

An Ebendenselben.

ad Att. 16, 16.

Um dieselbe Zeit.

Dein allerliebstes Schreiben habe ich bekommen.

An Plancus habe ich einen Brief gerichtet, du erhältst hier eine Abschrift davon.

Was du mit Tiro gesprochen, werde ich aus seinem eigenen Munde vernehmen.

Mit deiner Schwester wirst du angelegentlicher reden, wenn du von deiner gegenwärtigen Beschäftigung aufathmest.

Die Verbesserung von Corradus: quid sis locutus, scheint hier nothwendig zu sein, da Plancus damals wohl nicht in Rom war, s. Br. 706 u. 708. — Die Schwester des Atticus, Pomponia, war jetzt von dem Quintus Cicero geschieden; es handelte sich noch um Ordnung der Geldverhältnisse.

708.

Cicero an Cn. Plancus, ernannten Prätor.

ad Att. 16, 16 A.

Um dieselbe Zeit.

Du bist, wie ich weiß, nicht nur unserem Freund Atticus in hohem Grade ergeben, sondern namentlich auch mir zu dienen dermaßen bereit, daß ich auf Ehre überzeugt bin, ich habe wenig Personen in der Welt, die ebenso aufmerksam und freundschaftlich gegen mich gesinnt sind. Die nahen Beziehungen, in denen von langer Zeit her und aus guten Gründen dein Vater und ich zu einander gestanden sind, haben sich ja noch um ein Gutes gesteigert durch deine, von mir in gleichem Maß erwiderte, freundliche Gesinnung gegen mich.

Die Angelegenheit der Stadt Buthrotum ist dir nicht unbekannt; ich habe ja oft drüber verhandelt und dir die ganze Sache auseinandergesetzt. Es verhält sich damit folgendermaßen. Sobald wir uns überzeugt hatten, daß das Gebiet von Buthrotum für Staatsgut erklärt sei, setzte Atticus, dadurch beunruhigt, eine Denkschrift auf. Dieselbe übergab er mir, um sie dem Cäsar einzuhändigen, zu dem ich an selbigem Tage zur Tafel geladen war. Ich übergab ihm das Schriftstück; er fand die Vorstellung begründet, schrieb an Atticus, seine Forderungen seien ganz billig, gab ihm jedoch den Rath, die Buthrotier sollen den Rest [der Contributionsgelder] auf den bestimmten Termin bezahlen. Atticus, dem es darum zu thun war, der Stadt ihre Besitzungen zu erhalten, bezahlte die Summe aus seinen Mitteln. Nachdem dies geschehen war, verfügten wir uns zu Cäsar, legten unsere Fürsprache

für die Buthrotier ein und erhielten nun ein äußerst gnädiges Decret, das durch Unterschrift und Siegel der angesehensten Männer bekräftigt ward. Nach diesen Verhandlungen mußte ich oft mich wundern, wie Cäsar es duldete, daß die Leute, welche nach dem Gebiet von Buthrotum Verlangen trugen, sich zusammen thaten und Cäsar dies nicht bloß geschehen ließ, sondern auch dich mit Vollziehung dieses Geschäfts beauftragte. Daher sprach nicht nur ich selbst mit ihm, und das mehr als Ein Mal, so daß er mir sogar Vorwürfe machte, weil ich ihm zu wenig Beständigkeit zutraue, sondern er hat auch dem M. Messalla und dem Atticus unmittelbar gesagt, sie sollen ohne Sorgen sein, wobei er deutlich zu verstehen gab, er wolle nur die Leute nicht, so lange sie noch in der Nähe seien, vor den Kopf stoßen — du weißt ja, wie es ihm um die Gunst des Volks zu thun war — sobald sie aber einmal über dem Meere wären, werde er dafür Sorge tragen, daß ihnen ein anderes Gebiet angewiesen werde. So stand die Sache bei Cäsar's Lebzeiten. Nach seinem Fall aber wurden, sobald die Consuln in Folge eines Senatsbeschlusses die strittigen Angelegenheiten zur Untersuchung vornahmen, die oben bemerkten Vorgänge ihnen vorgelegt. Sie hatten nicht das Geringste gegen die Verfügungen einzuwenden und sagten, sie werden an dich schreiben. So wenig ich nun zweifle, lieber Plancus, daß ein Senatsbeschluß, eine gesetzliche Anordnung und ein Decret der Consuln mit einem Begleitschreiben derselben bei dir das größte Gewicht haben, und ob ich auch überzeugt bin, daß du dem Atticus persönlich geneigt bist; nehme ich mir doch im Hinblick auf unser nahes freundliches Verhältniß die Freiheit, dich zu bitten, das mir zu lieb zu thun, was du schon vermöge deiner ausgezeichnet humanen Gesinnungen und deines liebenswürdigen Charakters würdest gethan haben; ich meine, daß du mir zu Lieb und Ehr gerne, ohne Einschränkung und ohne Verzug thun möchtest, was du, wie ich fest überzeugt bin, von freien Stücken thätest.

Es gibt Niemand in der Welt, der mir befreundeter, lieber und theurer wäre, als Atticus. Wenn es sich früher nur um sein Vermögen und zwar um einen bedeutenden Theil desselben gehandelt hat, so ist jetzt auch noch die Ehre auf dem Spiel, daß er nämlich mit deiner Beihilfe Etwas wirklich erhalte, was ihm Dank den ernstlichen Bemühungen und besonderer Vergünstigung in Aussicht gestellt worden ist, nicht allein zu Lebzeiten Cäsar's, sondern auch nach dessen Tod.

Gelangt er mittelſt deiner Verwendung an das Ziel ſeiner Wünſche, ſo bitte ich dich überzeugt zu ſein, daß ich deine Gefälligkeit als eine mir perſönlich erwieſene große Güte von dir betrachten werde. Ich meinerſeits werde mit Eifer und Gewiſſenhaftigkeit für Alles beſorgt ſein, wovon ich glaube, daß es ein Anliegen und Wunſch von dir iſt. Lebe recht wohl.

Cneus Munatius Plancus war Bruder des uns aus früheren Briefen bekannten Lucius Pl., ſ. chronol. Ueberſ., Anm. 77 und 52. — Das Gebiet von Buthrotum war als Staatsgut erklärt und den Veteranen Cäſar's zur Vertheilung angewieſen worden, weil die Buthrotier die ihnen auferlegte Contribution an Geld nicht vollſtändig bezahlt hatten. Nachdem dies durch Atticus geſchehen war, forderte die Billigkeit, die Confiscation aufzuheben. Cäſar war dazu geneigt, durch ſeinen Tod gerieth aber die Sache in Verwirrung; beſonders iſt bei dem ganzen vielbeſprochenen Handel der Buthrotier von größter Bedeutung, daß in der wichtigen Senatsſitzung am dritten Tag nach Ermordung Cäſar's im Tempel der Tellus die Veteranen die ausdrückliche Beſtätigung der ihnen zugetheilten Colonien erlangt hatten, ſ. Cic. Phil. I, 1 u. 13. II, 35, 89. 36. 90. Plut. Ant. 14. Brut. 19. — Marcus Meſſalla Corvinus von dem weitausgebreiteten Geſchlecht der Valerier, anfänglich ein treuer Anhänger des Brutus und Caſſius, gieng nach der Schlacht von Philippi zu Antonius und ſpäter zu Octavian über und war unter deſſen Regierung als Redner, Schriftſteller und Dichter ſehr geſchätzt. Er war ein beſonderer Gönner von Ovid und Tibull.

709.

Cicero an ſeinen Freund Capito.

ad Att. 16, 16 C.

Um dieſelbe Zeit.

Das hätte ich nie gedacht, daß ich als Bittender vor dir erſcheinen würde. Es iſt mir aber auf Ehre nicht unlieb, daß mir Gelegenheit geboten iſt, deine Zuneigung auf die Probe zu ſtellen.

Was mir Atticus iſt, weißt du. Sei ſo gut und bringe mir, lieber Capito, auch dieſes Opfer: vergiß mir zu Lieb, daß derſelbe einmal eines ſeiner näheren Freunde, der ein Gegner von dir war, ſich angenommen hat, als deſſen Ehre auf dem Spiele ſtand. Dieſe Verzeihung wirſt du ihm angedeihen laſſen, ſchon als der humane Mann, der du biſt, — Jeder hat ja die Pflicht, ſeine Freunde in Schutz zu nehmen — ſodann aber, wenn ich dir lieb bin, denke jetzt, ganz abge-

sehen von Atticus, einzig nur an deinen Cicero. Hegst du wirklich für mich so viele Hochachtung, als du immer rühmst und wie ich auch jederzeit geglaubt habe, nun so liefere mir jetzt einen unzweideutigen Beweis, daß ich dir recht von Herzen lieb und theuer bin.

Nachdem die Buthrotier noch durch ein eigenes Decret Cäsar's, das ich in Gemeinschaft mehrerer höchst angesehener Männer unterzeichnet habe, freigesprochen worden waren und Cäsar zu verstehen gegeben hatte, er werde, sobald seine mit Ländereien bedachten Leute einmal über dem Meere wären, ein Schreiben nachschicken, daß ihnen ein anderes Gebiet angewiesen würde; da wollte es das Geschick, daß er plötzlich um's Leben kam. Hierauf wurde, wie du weißt — du warst ja dabei, als die Consuln kraft eines Senatsbeschlusses angewiesen wurden, über die Verfügungen Cäsar's zu erkennen — die Vereinigung dieser Angelegenheit von denselben auf den 1. Junius angesetzt. Dieser Beschluß des Senats wurde noch durch ein besonderes Gesetz vom 2. Juni bestätigt, vermöge dessen den Consuln eingeräumt wurde, über Alles zu erkennen, was Cäsar festgesetzt, beschlossen, ausgemacht habe. So wurde die Angelegenheit der Buthrotier in die Hände der Consuln gelegt. Das Decret Cäsar's ward vorgelesen und außerdem viele Schriftstücke von ihm auf den Tisch des Hauses gelegt. Es fand eine Berathung statt und in Folge derselben thaten die Consuln einen Spruch zu Gunsten der Buthrotier; als Bevollmächtigten ernannten sie den Plancus.

Nun, mein lieber Capito — ich weiß ja, wie viel du immerdar über diejenigen vermagst, mit denen du umgehst, um so mehr bei einem Manne, wie Plancus, der so leicht zu gewinnen und so human ist — setze alle deine Kraft und Mühe daran, oder vielmehr bringe es durch dein einschmeichelndes Wesen dahin, daß Plancus, der, wie ich hoffe, eine ganz gute Gesinnung hat, durch deine Bemühung noch besser gesinnt werde. In alle Wege steht es mit der fraglichen Sache so, daß Plancus ohne alle persönlichen Rücksichten, schon vermöge seiner eigenen Gemüthsart und Einsicht, keinen Augenblick Anstand nehmen wird, das Decret der Consuln, die nach einem ausdrücklichen Gesetz so wie nach einem Senatsbeschluß darüber zu erkennen und zu Recht zu sprechen hatten, aufrecht zu erhalten, zumal da, wenn an derartigen Erkenntnissen gerüttelt würde, die Verfügungen Cäsar's überhaupt in Frage gestellt werden könnten, welche doch nicht bloß diejenigen, die ein beson-

deres Interesse dabei haben, sondern auch Solche, die dieselben nicht gut heißen, der öffentlichen Ruhe halber in Kraft erhalten wissen möchten. Trotz allem Dem liegt uns doch daran, daß Plancus dies mit willigem Herzen und ohne Einschränkung thue. Und er wird es auch unfehlbar thun, wenn du in deiner mir längst erprobten Weise dir ein Bißchen Mühe gibst und mit deiner unvergleichlichen Liebenswürdigkeit auf ihn einwirkst. Das ist es, um was ich dich dringend bitte.

Ueber C. Atejus Capito vgl. Br. 432. 584 und chronol. Ueberf. Anm. 78. Möglicher Weise könnten jedoch der Br. 432 und der hier Gemeinte zwei verschiedene Personen sein. Um so weniger wissen wir, wer der hier genannte Gegner von ihm war. — Plancum dederunt kann gar wohl ein technischer Ausdruck sein, wie statuam dare, fabulam dare.

710.

Cicero an C. Cupiennius.

ad Att. 16, 16 D.

Um dieselbe Zeit.

Dein Vater hat bei mir sehr viel gegolten, wie er seinerseits mir eine außerordentliche Werthschätzung und Freundschaft bewiesen hat, und auch bei dir war es mir auf Ehre nie zweifelhaft, daß ich deine Achtung besitze. Ich wenigstens habe nicht ermangelt, dir solche zu beweisen. Deßhalb ersuche ich dich in besonders dringender Weise, du möchtest die Sache der Stadt Buthrotum unterstützen und darauf hinwirken, daß das Decret der Consuln, das sie zu Gunsten der Buthrotier aufgestellt haben, wie sie denn dazu durch ein besonderes Gesetz, sowie durch einen Senatsbeschluß ermächtigt waren, von unserem Plancus je eher je lieber bestätigt und in Vollzug gesetzt werde. Das ist es, um was ich dich, lieber Cupiennius, dringend und inständig bitte.

Ueber C. Cupiennius s. chronol. Ueberf. Anm. 79.

711.

An Atticus.

15, 25.

Auf dem Gut bei Tusculum,
Ende Juni 710 (44).

Wegen meiner Reise sind die Ansichten getheilt; ich bekomme nämlich von da und dort Briefe. Nimm aber du doch, ich bitte dich, die Sache ernstlich in Ueberlegung; sie ist wichtig. Heißt du es etwa gut, wenn ich auf den ersten Januar [wieder zurück zu sein] gedenke? Ich bin innerlich für keinen bestimmten Plan eingenommen, nur möchte ich keinen Anstoß geben. Du deutest auch in seiner Weise auf den Tag hin, an welchem einstmals „die Entweihung" statt fand, du meinst natürlich den Tag der Mysterien. Sei es, wie ihm wolle, der Entschluß zu meiner Reise wird von den Umständen abhängig sein müssen. Lassen wirs also unentschieden. Denn um eine Seereise im Winter ist es etwas Verdrießliches; deßhalb hatte ich dich gefragt, was du von dem Tag der Mysterien haltest.

Den Brutus denke ich nach einer Andeutung deines Briefs noch sprechen zu können.

Von hier gedenke ich am letzten d. M. abzugehen.

In den zwischen Cicero und Atticus gewechselten Briefen war, wie man vermuthet, von zwei Terminen der Rückreise Cicero's die Rede, vom 5. December, mit Rücksicht auf den Amtsantritt der neuen dem Cicero zum Theil befreundeten Volkstribunen am 10. December — doch davor scheint Atticus, vielleicht nur im Scherze, gewarnt zu haben, als dem Tag, an welchem Clodius das Fest der Bona Dea entweiht hatte und welcher daher für Cicero eine schlimme Vorbedeutung haben könnte, — und vom ersten Januar, weil dann Antonius sein Amt niederlegen, Hirtius und Pansa dagegen ihr Consulat antreten mußten, jedenfalls also etwas politisch Entscheidendes geschehen konnte. Auf diese Zeit wollte also Cicero unter allen Umständen wieder in Rom sein, um durch seine Abwesenheit keinen Anstoß zu geben. Wir lesen mit Baiter: sic tamen, ut nihil o. s.

712.

An Ebendenſelben.

ad Att. 15, 26.

Auf dem Gut bei Arpinum,
2. Juli 710 (44).

In dem Handel meines Bruders haſt du, wie ich ſehe, Alles gethan. Er iſt jedoch verdrießlich, weil er nicht recht weiß, ob er dem Lepta willfahren oder aber den Credit ſeines Sohnes ſchwächen ſolle.

Ich habe ſagen hören, L. Piſo ſei Willens, als Legat außer Lands zu gehen mittelſt eines „unterſchobenen" Senatsbeſchluſſes. Ich möchte erfahren, was daran iſt.

Der Briefbote, den ich, wie ich dir ſeiner Zeit geſagt, an Brutus auf ſein Gut bei Anagnia geſchickt habe, iſt in der Nacht auf den erſten d. M. zu mir zurückgekommen und hat mir ein Schreiben mitgebracht, worin Ein Punkt enthalten iſt, den ich mit ſeinem ſonſtigen großen Verſtand nicht zu reimen weiß, daß er mir nämlich wiederum vorſchlägt, ſeine Spiele mitanzuſehen. Ich habe natürlich geantwortet, für's Erſte befinde ich mich [als Legat] bereits unterwegs, ſo daß ich keine freie Hand mehr habe, für's Andere wäre es eine arge „Abſurdität," wenn ich, der ich überhaupt ſeit der neueſten Schilderhebung Rom gar nicht betreten habe, und zwar nicht ſowohl um einer perſönlichen Gefahr willen, als um meiner Würde Nichts zu vergeben, mit einem Mal nun bei den Spielen erſchiene. In einer Zeit, wie die gegenwärtige, kann ja wohl ein Mann, deſſen Amtspflicht es iſt, mit Ehren Spiele veranſtalten, aber einen Zuſchauer dabei abzugeben, wäre für mich, da ich keine Verpflichtung dazu habe, nicht einmal anſtändig. Immerhin wünſche ich von ganzem Herzen, daß dieſelben gefeiert und mit möglichſt großem Beifall aufgenommen werden, hoffe auch zuverſichtlich, daß Solches geſchehe, und will dich ausdrücklich gebeten haben, mir unmittelbar nach dem Beginn der Feier zu melden, wie dieſe Spiele aufgenommen werden, und ſodann alles Weitere, was dabei vorfällt, von jedem Tage genau zu ſchildern. Doch genug von den Spielen.

Der übrige Inhalt des Briefs läßt ſich ſo oder ſo deuten, aber doch zeugt Einiges darin von feuriger Männlichkeit. Damit du dir

dein eigenes Urtheil bilden kannſt, was davon zu halten ſei, ſchicke ich dir eine Abſchrift des Briefs, ob mir gleich mein Briefbote geſagt hat, er habe auch für dich ein Schreiben von Brutus mitgebracht und es ſei dir vom Gut bei Tusculum aus zugeſtellt worden.

Meine Reiſeroute habe ich ſo eingerichtet, daß ich am 7. d. M. in Puteoli bin. Denn ich eile ſehr, will jedoch alles Menſchenmögliche thun, um die Seereiſe mit größter Vorſicht einzurichten.

Dem M. Aelius magſt du ſeine Sorge benehmen. Er fragt mich wegen einiger Abzugskanäle an der Grenze unſerer Grundſtücke, die erſt noch unterirdiſch ſind; es könnte ihm, meint er, ein Servitut daraus erwachſen. Sage ihm, daß ich im Augenblick das gar nicht beabſichtige und auch durchaus keinen ſo großen Werth darauf lege. Thue es aber, wie du geſagt haſt, möglichſt ſchonend, mehr um ihm ſeine Sorge zu benehmen, als daß er auf den Argwohn kommt, ich ſei ihm irgendwie böſe.

Deßgleichen über die bewußte Schuld des Tullius ſprich ganz offen mit Cascellius. Die Sache iſt unbedeutend, allein du haſt richtig gemerkt: man iſt gar zu ſchlau zu Werk gegangen. Mir aber wäre es recht ärgerlich geweſen, wenn er mich irgendwie hinter's Licht geführt hätte, und dies wäre ihm beinahe geglückt, wenn du nicht ſo ein Schelm geweſen wäreſt. Es iſt daher mein Wille, daß die Sache, mag es ſich verhalten, wie es will, lieber eingeſtellt werde.

Vergiß nicht die Lichtöffnungen in dem Hauſe bei der Kapelle der Strenia um ein Achtel kleiner machen zu laſſen.

Das Anſinnen der Cärellia betreffend, ſorge dafür, daß ihr das Gut zugeſprochen werden könne für den höchſten Preis, der bei der Verſteigerung geboten wurde; ich meine, es waren 380,000 Seſt.

Wenn es etwas Neues gibt, ſelbſt wenn du nur ahneſt, daß Etwas kommen könnte, ſchreibe mir darüber nur recht oft.

Bei Varro vergiß nicht, wie ich dirs aufgetragen habe, mich wegen meiner Saumſeligkeit im Schreiben zu entſchuldigen.

Was der Mundus, von dem du ſprichſt, mit M. Ennius wegen des Teſtaments verhandelt hat, ſei ſo gut mich wiſſen zu laſſen; es intereſſirt mich.

Der Anfang des Briefs mag sich etwa so vervollständigen lassen: der junge Quintus Cicero hatte von Lepta (s. Br. 352, ad Att. 9, 12. Anm.) Geld entlehnt; der Vater war aber unschlüssig, ob er die Schuld anerkennen solle oder nicht. — Man weiß (s. Br. 685, ad fam. 12, 1.), daß Antonius dazumal nicht selten mit unterschobenen Senatsbeschlüssen seinen Willen durchsetzte. — L. Calpurnius Piso Cäsoninus, Consul i. J. 58, dem Jahr der Verbannung Cicero's, Schwiegervater Cäsar's, drang nach dessen Tod auf Bestätigung seiner Einrichtungen und widersetzte sich eine Zeit lang dem Antonius, schloß sich aber später doch demselben an. In diesem Betracht ist die Notiz über ihn nicht ohne Bedeutung. — Anagnia s. Anagni, in Latium. — Die Schilderhebung bezieht sich auf die Soldaten, welche Antonius nach Rom gezogen hatte, um sich zu schützen und den Senat einzuschüchtern. — M. Aelius, ein sonst nicht näher bekannter Gutsnachbar von Cicero. — M. Tullius Laurea, ein Freigelassener des Cicero, habe — so vermuthen einige Ausleger — mit dessen Bauführer Cascellius ein Complot gemacht, daß dieser dem Cicero eine übergroße Rechnung mache, mittelst der dann der Erstere eine Schuld an Cicero hätte tilgen können, deßwegen ordne nun Cicero an, den Bau einzustellen. — Die verdorbene Stelle § 4 a. E. lesen wir mit Schütz: Octavam partem tolli luminarium in aedibus ad Streniae (Göttin der Neujahrsgeschenke strenae) memineris. Es handelt sich um ein in dieser Gegend gelegenes Haus, das Marcus Cicero, wie es scheint, von seinem Bruder gekauft hatte. Näheres läßt sich aber in der Sache nicht sagen. Ebenso wenig über die Angelegenheit der Cärellia, wo etwa gelesen werden kann: Quod Caerellia — videris, mancipio ut dari possit (Kaiser). — Am Schluß von § 5 lesen wir nach Wesenberg: Mundus iste cum M. Ennio quid egerit etc.

713.

Cicero an Oppius.

ad fam. 11, 29.

Anfangs Juli 710 (44).

Bei meiner Unentschlossenheit, wie ichs überhaupt mit meiner Reise halten solle, — Atticus weiß davon zu erzählen — indem eben Vieles für und wider mir durch den Kopf gieng, hat dein Ausspruch und Rath noch viel dazu beigetragen, meine Bedenken zu heben. Du hast mir ja nicht nur deine Ansicht unumwunden in einem Briefe ausgesprochen, sondern es hat mir auch Atticus deine mündlichen Aeußerungen mitgetheilt. Jederzeit habe ich, wenn es sich um Fassung eines Entschlusses und Ertheilen eines Raths handelte, von deiner Einsicht wie von deiner Redlichkeit die beste Meinung gehabt und mich davon durch Erfahrung vornehmlich damals überzeugt, als ich beim Beginn des Bürgerkriegs brieflich dich um Rath fragte, was ich nach deiner

Ansicht zu thun habe, ob ich zu Pompejus gehen, oder in Italien bleiben solle. Du gabst mir die Weisung, so zu handeln, daß ich meiner Würde Nichts vergebe. Ich merkte daraus, was deine Meinung war, und mußte dich bewundern, wie du dabei als zuverlässiger Freund und zugleich als gewissenhafter Rathgeber gehandelt hast. Denn obwohl deiner Ansicht nach deinem besten Freunde etwas Anderes erwünschter gewesen wäre, stand dir doch die Rücksicht auf das, was ich mir schuldig war, höher, als was in dessen Wünschen lag. Ich habe in der That nicht nur schon vor dieser Zeit dich geachtet, sondern war ebenso immer von deiner Liebe gegen mich überzeugt. So erinnere ich mich auch, wie zur Zeit meiner Abwesenheit, da ich in großer Gefahr schwebte, ich in der Ferne und die Meinigen in der Heimath von dir in Ehren gehalten und von dir in Schutz genommen worden sind. Ebenso müssen es uns Alle, die auf Derlei zu achten gewohnt sind, bezeugen, wie du nach meiner Rückkehr mit mir auf dem freundschaftlichsten Fuß gelebt und wie ich über dich gedacht und gesprochen habe. Auf's Nachdrücklichste aber hast du namentlich noch meiner Haltung als Freund und meiner politischen Consequenz deine Anerkennung gezollt, als du nach dem Tode Cäsar's mir so ganz rückhaltslos Beweise deiner Anhänglichkeit gabst. Würde ich ermangeln, diese deine Achtung auch meinerseits durch die wohlwollendste Gesinnung gegen dich zu rechtfertigen und dir auf jede mögliche Weise zu vergelten; ich müßte mich selbst verachten.

Erhalte mir, lieber Oppius, deine Zuneigung — eine Bitte, die ich jedoch mehr aus Gewohnheit niederschreibe, als weil ich dich daran mahnen zu müssen glaubte — und laß alle meine Angelegenheiten dir empfohlen sein. Damit du indeß weißt, was ich damit meine, habe ich dem Atticus das Nähere aufgetragen. Von mir aber darfst du, sobald ich ein wenig mehr zur Ruhe gekommen bin, ein ausführlicheres Schreiben erwarten. Laß dir dein Wohlbefinden angelegen sein, das ist das Liebste, was du mir erweisen kannst.

Ueber C. Oppius s. m. chronol. Uebers. Anm. 42. — Der Zweck dieses Schreibens von Cicero ist, demselben die Seinigen und seine Angelegenheiten während seiner Abwesenheit in Griechenland zu empfehlen. Dies thut er nicht nur, weil Oppius als früherer Vertrauter Cäsar's denn doch bei Antonius auch noch Einfluß haben mußte, sondern hauptsächlich in dankbarer Erinnerung an dessen Benehmen bei Beginn und während des Bürgerkriegs zwischen Cäsar und Pompejus

und auch nach dem Tode Cäsar's, sofern Oppius jederzeit, bei aller Anhänglichkeit an Cäsar (amicissimum tuum), dem Cicero wegen seiner treuen und consequenten Haltung als Freund des Pompejus und der späteren Gegner Cäsar's, wie als Anhänger der Optimatenpartei (fides et constantia), alle Anerkennung angedeihen ließ.

714.

An Atticus.

15, 28.

Auf dem Gut bei Arpinum,
3. Juli 710 (44).

Ich habe, wie ich dir gestern geschrieben, fest im Sinne, am 15. d. M. auf meinem Gut bei Puteoli einzutreffen. Dort will ich also jeden Tag Briefe von dir erwarten, vornehmlich in Betreff der Spiele. Hierüber mußt du auch an Brutus schreiben; den Brief von ihm habe ich, da ich ihn selbst kaum zu deuten im Stand bin, gestern in einer Abschrift dir zugeschickt.

Bei der lieben Attica bitte ich mich zu entschuldigen, jedoch alle Schuld auf dich zu nehmen, indeß mit der Versicherung, ich habe keineswegs meine ganze Liebe dorthin mit mir genommen.

Man vgl. Br. 712. — Atticus sollte die Spiele besorgen, welche Brutus als Prätor veranstalten ließ. — Die Tochter des Atticus, Attica Pomponia, die nachmalige Frau des Agrippa und somit Schwiegermutter des Tiberius, hatte sich wohl im Scherze beklagt, Cicero habe von ihr nicht Abschied genommen; dieser läßt ihr nun sagen, er werde sie gewiß auch in Griechenland nicht vergessen, sondern im Geiste mit seiner Liebe ihr nahe bleiben.

715.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 27.

Von demselben Tage, über Tisch.

Es freut mich, daß du mir zu Etwas räthst, was ich aus eigenem Trieb schon Tags zuvor gethan habe. Als ich nämlich am 2. d. M. einen Brief an dich abschickte, habe ich demselben Boten auch einen an Sestius mitgegeben, ein ächtes „Billet doux." Daß derselbe mir nach

Puteoli nachreist, finde ich ganz artig, unbillig aber ist es, daß er sich beklagt. Es war ja nicht meine Schuldigkeit, auf ihn zu warten, bis er von seinem Gute bei Cosa zurückkäme; es wäre vielmehr an ihm gewesen, nicht hinzugehen, bevor er mich gesprochen hätte, oder aber früher zurückzukehren. Er wußte ja, daß ich Willens sei, eiligst abzureisen, und hatte geschrieben, er wolle mich noch auf meinem Gut bei Tusculum besuchen.

Es ist mir sehr nahe gegangen, daß du [wie du sagst] nach deinem Abschied von mir Thränen vergossen hast. Wäre das geschehen, als ich noch zugegen war, so hätte ich vielleicht meinen ganzen Reiseplan geändert. Doch das ist trefflich, daß du dich mit der Hoffnung getröstet hast, in Bälde wieder mit mir zusammenzukommen; das ist gerade die Aussicht, die mich am Meisten aufrecht erhält. An Briefen von mir soll es dir nicht fehlen.

Was ich über Brutus erfahre, will ich dir Alles schreiben.

Meine Schrift über den Ruhm sollst du ohne Verzug erhalten. Etwas „ad modum Heraclidis" will ich fertig machen; das wirst du aber in den Pult verschließen.

Den Auftrag an Plancus habe ich nicht vergessen.

Attica hat ein Recht, sich zu beklagen.

Daß du mir die Nachricht über die Bacchis, über die Bekränzung der Bildsäulen gegeben hast, war mir sehr erwünscht; laß nur in Zukunft Nichts von solcher Bedeutung, ja selbst nicht geringfügigere Dinge unerwähnt.

Die Angelegenheit des Herodes und Mettius vergesse ich gewiß nicht, ebenso wenig All das, wovon ich nur ahne, daß du es wünschest.

Wie garstig von meinem Neffen! Kommt er mir, während ich an diesem Brief schreibe, um „die elfte Stunde" daher, wie wir eben speisen.

Ueber Sestius s. chronol. Uebers. Anm. 11. — Cosa war eine Seestadt in Etrurien. — Atticus gedachte auch um diese Zeit nach Griechenland zu reisen. — Brutus trieb sich damals an der Küste von Italien herum. — Die Schrift über den Ruhm ist fast ganz verloren. — Ueber Heraclides vgl. Br. 678. — Die Schauspielerin Bacchis und die Bekränzung der Bildsäulen (wohl der Ahnen des Brutus) standen wahrscheinlich mit den Spielen in Zusammenhang. —

Von Plancus war wiederholt oben die Rede; auch von Herodes wissen wir (Br. 694), daß er sich in Athen befand. Es handelt sich also um Commissionen daselbst. — Der Schluß des Briefs ist natürlich scherzhaft gemeint.

716.

An Ebendenselben.

ad Att. 15, 29.

Auf dem Gute bei Formiä,
5. Juli 710 (44).

Hier folgt ein Brief des Brutus an dich. Mein Gott! wie so gar nichts „Resolutes" hat der Mann! Du wirst dich überzeugen, wenn du sein Schreiben lieſest. In Betreff des Zulaufs bei den Spielen, die derselbe geben ließ, bin ich ganz deiner Meinung.

Zu dem M. Aelius brauchst du durchaus nicht ins Haus zu gehen, sondern sprich mit ihm nur ganz gelegentlich.

Wegen der sechs Procente des M. Tullius frage den M. Arianus, wie du in deinem Brief bemerkst.

Mit dem, was du mit Cosianus ausgemacht hast, bin ich völlig einverstanden.

Daß du nicht bloß meine Angelegenheiten bereinigst, sondern auch die deinigen, ist mir erwünscht.

Mit Vergnügen höre ich, daß meine Annahme einer Legatenstelle Beifall findet. Was du versprichst, mögen die Götter verwirklichen. Denn was macht mir mehr Vergnügen, als meine Freunde um mich zu haben? Nur wegen der Einen, die nach deiner Aeußerung eine Ausnahme macht, bin ich besorgt.

Sobald ich den Brutus gesprochen habe, will ich dir über Alles gründlich berichten.

Möchte dem so sein, wie du von Plancus und Decimus schreibst! Aber daß Sextus die Waffen streckt, will mir nicht gefallen.

Ueber den Mundus schreibe mir, sobald du Etwas weißt.

Dies meine Antworten über alle Punkte deines Briefs; nun Einiges über meine Angelegenheiten.

Der junge Quintus geht mit mir bis Puteoli — er ist ein Patriot vom reinsten Wasser, so daß man sagen möchte, ein Asinius sei in einen Favonius verwandelt — und zwar aus zwei Gründen; für's

Erste, um bei mir zu sein, und sodann, weil er mit Brutus und Cassius „pacisciren“ will. Aber was sagst du — ich weiß, du stehst dem Othon'schen Hause nahe — zu der Neuigkeit: Quintus versichert, die Julia [Otho's Frau] mache ihm Anträge; die Scheidung sei schon fest beschlossen. Sein Vater fragte bei mir an, in was für einem Ruf sie stehe. Ich erwiderte, ich habe gar Nichts gehört — es war mir nämlich unbekannt, warum er fragte, — außer was man von ihrem Aeußeren und ihrem Vater sage. — Doch wozu die Frage? sagte ich, worauf er bemerkte, sein Sohn habe Absichten. Da sagte ich, so sehr ich einen „Horror“ hatte, doch nur, ich glaube nicht, daß das wahr sei, was man von ihr sage. Sein Zweck bei der „Partie“ — das steckt dahinter — ist eben, unserem jungen Freunde Nichts mehr zu geben. Dadurch läßt sich aber Die nicht „geniren.“ Doch der Junge wird, ahnt mir, wieder einen dummen Streich machen. Indeß bitte ich dich, nachzufragen — das ist dir ja ein Leichtes — und mich zu benachrichtigen.

Aber um's Himmels willen, was ist das? Mein Brief war bereits gesiegelt, da höre ich von Einigen aus Formiä, die bei mir speisten, sie haben gestern am 4. d. M. den Plancus, der die Sache in Buthrotum bereinigen soll, ganz niedergeschlagen, in jämmerlichem Aufzug gesehen; seine Burschen aber sagen, die Buthrotier haben ihn und die Güterjäger fortgejagt. Nun Glück auf! Aber, ich bitte dich schön, gib mir gründliche Nachricht über die ganze Geschichte.

Atticus hatte wohl geschrieben, der Zulauf bei den Spielen des Brutus beweise nicht viel. — Einige Personen, von denen hier die Rede ist, sind nicht näher bekannt. Ueber Andere s. m. Br. 712. — Es war, wie es scheint, zu befürchten, Attica, die Tochter des Atticus, könnte die von ihm versprochene Reise nach Griechenland wegen Kränklichkeit nicht mitmachen. Uebrigens kam auch Atticus nicht, ja nicht einmal Cicero selbst mehr nach Griechenland, wie wir bald aus dem Briefwechsel erfahren werden. — Die für das nächste Jahr ernannten Consuln Cajus Plancus (Bruder des in früheren Briefen und hier § 3 genannten) und Decimus Brutus machten Miene, sich gegen Antonius zu erklären, wie denn auch bald der Krieg mit demselben ausbrach. Dies war auch der Grund, warum der von Lepidus betriebene Vergleich zwischen Sextus Pompejus und Antonius nicht zu Stande kam. — Asinius Pollio war ebenso der erklärteste Cäsarianer, wie Favonius ein entschiedener Anhänger der Gegenpartei. — Die hier genannte Julia scheint nach den Andeutungen des Briefs eine etwas an-

rüchige Dame gewesen zu sein, die sich darüber wegsetzte, daß die beiden Quintus Cicero nur auf ihr Geld speculirten, während es ihr vielleicht nur darum zu thun war, durch die Verbindung mit der angesehenen Familie ihrem Ruf zu Hilfe zu kommen. Durch diese Vermuthungen kommt wenigstens einige Klarheit in den Zusammenhang.

717.

An Ebendenselben.

ad Att. 16, 1.

Auf dem Gut bei Puteoli,
8. Juli 710 (44).

Gestern bin ich auf meinem hiesigen Gut angekommen und schreibe dir jetzt, im Begriff, zu Brutus auf die Insel Nesis abzugehen, diese Zeilen. Dein Schreiben habe ich aber am Tage meiner Ankunft über Tisch durch Eros erhalten.

Ists wirklich so? An den Nonen des Julius — —? Die Pest über diese Herren! Doch sich zu ärgern hat man den ganzen Tag über Ursache genug. Gibts was Schändlicheres, als daß ein Brutus schreiben muß: im Julius? — So komme ich auf mein altes Wort zurück: „Reißt der Faden der Geduld noch immer nicht?“ Es zeigt sich noch keine Aussicht.

Aber was ist, ich bitte dich, daran, daß, wie ich höre, die Güterjäger in Buthrotum zusammengehauen seien? Warum kommt denn Plancus über Kopf und Hals — denn so ließ ich mir sagen — zurück? Ich wünschte sehr, zu erfahren, was an der Sache ist.

Daß man meine Abreise gut heißt, freut mich.

Da man die Dymäer von ihrem Grundbesitz vertrieben hat, ist es kein Wunder, wenn sie das Meer unsicher machen. Nun muß man dafür sorgen, daß das Daheimbleiben gut geheißen wird. Mit Brutus „in Compagnie“ an Bord zu sein, könnte einigen Schutz gewähren. Allein die Fahrzeuge sind, wie ich vermuthe, gar klein. Doch das werde ich bald erfahren und morgen dir melden.

Was man von Ventidius sagt, halte ich nur für einen panischen Schrecken.

Von Sextus [Pompejus] gilt es für entschieden, daß es eben zu keiner Schilderhebung kommt. Ist dem so, dann ist es, so viel ich sehe, ohne Bürgerkrieg mit der Freiheit aus. Was nun? Soll man nicht

etwa am ersten Januar auf Pansa eine Hoffnung bauen? „Nichts als Larisari;“ diese Herren sind ja nur Weinhelden und Schlafmützen.

Mit den 210,000 Sest. könnten die Rechnungen meines Sohnes ausgeglichen werden. Ovius kam nämlich jüngst von Athen her, hat vieles Erwünschte berichtet, darunter ist auch die Nachricht nicht schlimm, 72,000 Sest. seien hinreichend, mehr als genug, nur leiste Xeno seine Zahlungen immer in so kleinen Summen und „knickerig.“ Was du an Wechseln über den Betrag der Miethzinse aus meinen Häuserquartieren ausbezahlt hast, muß man auf das Jahr rechnen, auf welches noch der Aufwand für die Reise gefallen ist. Dies abgerechnet, mag vom ersten April an der Aufwand [für ein Jahr] zu 80,000 Sest. angesetzt werden. Derzeit ertragen ja die Miethzinse so viel. Man muß freilich auch ins Auge fassen, was er braucht, wenn er seiner Zeit in Rom ist. Denn mit der bewußten Schwiegermutter wäre, denke ich, nicht auszukommen.

In Betreff des Guts bei Cumä habe ich dem Pindarus schon eine abschlägige Antwort gegeben.

Und nun vernimm, was mich veranlaßt, den Briefboten zu schicken. Mein Neffe Quintus verspricht mir, ein zweiter Cato zu werden. Vater und Sohn haben mich dringend ersucht, mich dafür bei dir zu verbürgen, wollen jedoch, du dürfest es erst dann glauben, wann du dich selbst überzeugt habest. Ich werde ihm ein Schreiben mitgeben, wie er es wünscht. Laß dich aber dadurch nicht umstimmen. Ich schreibe dir hier absichtlich davon, damit du nicht meinst, ich sei ganz umgestimmt. Gebe der Himmel, daß er leiste, was er verspricht! Das wäre ja für uns eine gemeinsame Freude. Doch ich — — Ich will Nichts weiter sagen. Er will von hier am 10. d. M. fort, denn am 15. sei Zahltag, sagt er, und man dränge ihn stark. Du wirst meinem Schreiben entsprechend deine Antwort einrichten.

Mehr, wann ich den Brutus gesprochen habe und den Eros wieder an dich abfertige.

Die Entschuldigung der lieben Attica lasse ich gelten, und bin ihr ganz gut. Ihr und der Pilia meinen Gruß.

Nesis, heut z. T. Nisita, eine kleine Insel im Meerbusen von Puteoli, dem Vorgebirge Misenum östlich gegenüber. — Es war in der That eine eigene Ironie

des Schickſals, daß das erſte Mal, da, nach einem Beſchluß des Senats vom vorigen Jahr, der Monat Quintilis dem Julius Cäſar und ſeinem Verdienſt um den Kalender zu Ehren den neuen Namen Julius tragen ſollte, gerade Brutus ſeine Spiele in dem Monat geben mußte, der den Namen des von ihm Gemordeten trug, einen Namen, der wohl bereits wieder verſchwunden geweſen wäre, wenn das Vaterland in Cäſar's Fall wirklich eine Wohlthat erblickt hätte. Daher Cicero's Unwille. — Nihil vidi könnte auch bedeuten: Ich habe noch nichts Schimpflicheres erlebt. Kräftiger iſt aber der Sinn: ich ſehe noch keine Spur von Beſſerwerden der Zuſtände.

Wenn § 3 der Satz: Videndum est hinter dem andern: Dymaeos — — — nil mirum est ſteht, ſo erklärt ſich der Zuſammenhang einfacher: da die Bewohner von Dymä im Weſten Achaja's, von Pompejus dorthin verpflanzte Seeräuber, durch Cäſar's Soldaten von ihrem Grundbeſitz vertrieben, das Meer unſicher machen; kann ich am Ende die Reiſe gar nicht antreten und dann muß ich dafür ſorgen, daß man mein Daheimbleiben gut heißt. Die Umſtellung der Sätze, welche auch Baiter aufgenommen hat, iſt eine Conjectur von Erneſti. — P. Ventidius Baſſus aus Picenum, urſprünglich ein Maulthiertreiber, wußte ſich bei Cäſar im galliſchen Krieg in hohe Gunſt zu ſetzen, ſo daß er ſelbſt Senator wurde. Im J. 710 noch von Cäſar zum Prätor auf das folgende Jahr ernannt, ſtellte er ſich bei dem Ausbruch des Kampfes zwiſchen Senat und Antonius auf die Seite des Letzteren und ſpielte eine nicht unbedeutende Rolle. Somit war die Sache nicht bloß ein leerer Lärm. Später wurde er ſogar noch Conſul und feierte wegen ſeiner Thaten im Orient einen Triumph. — Wenn Sextus Pompejus die Waffen ſtreckte, ſtanden faſt alle Legionen unter dem Befehl von Cäſarianern. — Hirtius und Panſa, vom erſten Januar 711 an Conſuln, hielten ſich bekanntlich beſſer, als Cicero hier ihnen zutraut. — Die § 5 beſprochenen Geldverhältniſſe des noch in Athen weilenden jungen Cicero ſind bei dem Verderbniß des Textes nicht leicht klar zu machen. Man vgl. Br. 666. 696. 701. 702. Die Ueberſetzung läßt die von Baiter eingeſchloſſenen Beiſätze weg. — Das über eine Schwiegermutter Bemerkte bezieht ſich wohl auf ein Heirathsprojekt, wodurch man dem jungen Cicero in Rom eine finanziell vortheilhafte Exiſtenz bereiten wollte. — Pindarus, ein ſonſt nicht bekannter Sklave oder Freigelaſſener. — Dem vom jungen Quintus in Ausſicht geſtellten völligen Abfall von Antonius traut der Oheim ſelbſt nicht recht; dies will auch die Apoſtopeſe „doch ich — —" beſagen. Man ergänze: „fürchte das Gegentheil." M. ſ. indeß den folg. Br. — Das Schreiben, von dem Cicero § 6 ſagt, daß er es dem Neffen mitgeben wolle, iſt der folgende Brief.

718.

An Ebendenſelben.

ad Att. 16, 5.

Auf dem Gut bei Puteoli,
9. Juli 710 (44).

Von dir erwartet Brutus jetzt einen Brief. Die Nachricht, die ich ihm brachte, daß der Tereus von Accius gegeben worden ſei, war

ihm neu; er vermuthete deſſen Brutus. Er hatte aber doch gerüchtweiſe ſo Etwas davon vernommen, es ſei kein volles Haus geweſen, weil man ein griechiſches Stück aufgeführt habe. Das hat mich gar nicht Wunder genommen; du weißt ja, was ich von den griechiſchen Schauſpielen halte.

Jetzt laß dir Etwas ſagen, was wichtiger iſt, als Alles.

Mein Neffe Quintus war mehrere Tage bei mir und wäre noch länger geblieben, wenn ichs gewünſcht hätte. Er hat mir jedoch, ſo lange er da war, in jeder Hinſicht unglaublich viel Freude gemacht, und gerade in dem Stück am Meiſten, worin man bisher am Wenigſten mit ihm zufrieden war. Iſt er doch ein völlig Anderer geworden, in Folge theils einiger Schriften von mir, die ich eben unter den Händen habe, theils der häufigen mündlichen Erörterungen und Vorſtellungen, und wir dürfen ſomit in Zukunft eine ſo gut republikaniſche Geſinnung von ihm erwarten, wie wir ſie nur wünſchen. Er hat mir dies nicht bloß verſichert, ſondern mich auch davon ganz überzeugt und iſt dann auch noch ausdrücklich mit vielen Worten in mich gedrungen, ich möchte bei dir für ihn einſtehen, daß er ſich künftig deiner und meiner würdig betragen werde; auch verlange er nicht, daß du ihm ſogleich aufs Wort glauben ſolleſt, ſondern erſt dann deine Zuneigung ſchenken möchteſt, wann du ihn ganz kennen gelernt habeſt. Wenn ich mich nicht von der Wahrheit ſeiner Verſicherungen überzeugt und die Anſicht gewonnen hätte, daß das, was ich ſage, ſich beſtätigen wird; ſo hätte ich das nicht gethan, was ich dir nun erzählen will. Ich habe nämlich den jungen Mann zu Brutus mitgenommen. Dieſer fand das, was ich hier mittheile, ſo glaubwürdig, daß er ihm ohne Weiteres Vertrauen ſchenkte und nicht haben wollte, daß ich mich noch verbürge, ſondern ihn mit Lobſprüchen, unter freundlichſter Erwähnung auch deiner Perſon, entließ und beim Abſchied umarmte und küßte. Soſehr ich demnach eher Grund habe, dir meine freudige Theilnahme auszudrücken, als Fürſprache für ihn einzulegen, bitte ich dich doch noch, du möchteſt, falls er bisher in Folge ſeines Alters in ſeinem Betragen vielleicht weniger Charakterfeſtigkeit bewieſen hat, dich überzeugt halten, daß er das nun abgelegt habe, und auch meiner Verſicherung glauben, dein gewichtiges Vertrauen werde viel, oder, beſſer geſagt, das Meiſte dazu beitragen, ihn in ſeinen Anſichten noch zu befeſtigen.

Brutus, bei dem ich wiederholt ein Wort fallen ließ von einer Fahrt „in Compagnie," schien nicht so, wie ich mir gedacht hatte, auf den Vorschlag eingehen zu wollen. Ich glaube, er war „nicht recht bei Trost," ja bei meiner Treu, er war gar nicht bei Trost, besonders wegen der Spiele. Doch als ich auf mein Gut hier zurückkam, erzählte mir Cneus Luccejus, der viel mit Brutus verkehrt, derselbe zögere mit seiner Abreise sehr, nicht aus Unentschlossenheit, sondern weil er noch darauf warte, ob sich nicht das Blatt durch einen etwaigen Zufall wenden möchte. Ich bin daher noch im Zweifel, ob ich nicht auf Venusia zustreben und dort Nachrichten über die Legionen abwarten solle, um mich, wenn dieselben nicht kommen, wie Manche vermuthen, nach Hydruns zu begeben, widrigenfalls, wenn es so oder so nicht „geheuer" ist, hieher zurückzukehren.

Du meinst, ich mache einen Scherz? So wahr ich lebe, außer dir hält mich Niemand fest. Denn schau dich einmal um; aber dir so was ins Gesicht zu sagen, erröthe ich.

Welch feinen Einfall hat der feine Mann gehabt, die Tage für die Auspicien gerade so zu bestimmen, und wie geschickt für den Plan meiner Rückkehr!

Ein starkes „Moment" für mich zur Abreise lag in deinem Briefe. Aber wenn ich nur dich dort träfe! Doch, wie du es zweckmäßig findest.

Den Brief von Nepos schicke mir. Hat er wirklich Verlangen nach meinen Sachen? Er, der ja gerade diejenigen, für die ich „enthusiasmirt" bin, nicht für lesenswerth hält. Und du sagst von ihm, er komme

„— — gleich nach dem Untadligen."

Du aber bist der „Untadlige." Er ist der „Unsterblichen" Einer. Von meinen Briefen gibt es keine „Collection;" doch hat Tiro ihrer etwa siebzig. Von dir muß man freilich auch einige dazunehmen. Es ist jedoch nöthig, daß ich dieselben noch genau durchsehe, verbessere. Dann erst darf man sie herausgeben.

Accius, nach Münzen und Inschriften wohl richtiger: Attius, einer der ausgezeichneten älteren Dichter Roms, geb. 584 d. St., bearbeitete wie sein älterer Zeitgenosse Pacuvius griechische Tragödien, besonders von Aeschylus, für die römische Bühne. Eines seiner Stücke behandelte die Sage von dem Thrazierfürsten Tereus, Philomele und Prokne (Ovid Met. VI, 424 ff.). Außerdem nahm er seine Stoffe auch aus der römischen Geschichte; man kennt von ihm, aber nur in kleinen Bruchstücken, einen Decius, Marcellus, und namentlich den hier genannten Brutus, den berühmten Ahnherrn des Brutus, der den Tarquinius Superbus vertrieben hat. Dieses Stück hätte natürlich auf die damalige Stimmung des Volks anders gewirkt, als die unverfängliche griechische Fabel, welche Cajus Antonius, der als anwesender Prätor bei den Spielen präsidirte, aufführen ließ. Da Cicero sonst (de fin. III.) die dem Griechischen nachgeahmten Trauer- und Lustspiele hochschätzte, hat man hier an eine Aufführung von der (Br. 125, ad fam. 7, 1) gerügten Art zu denken. — Der junge Quintus, mit welchem Cicero bisher wegen seiner Verbindung mit Antonius nie zufrieden sein konnte, hielt diesmal mit seinem Versprechen Wort und riß sich ganz von den Banden der Freundschaft mit Antonius los. Er wurde im Jahre darauf nebst seinem Vater und Oheim in die Acht erklärt, und als er gefangen genommen, auf der Folter gezwungen werden sollte, anzuzeigen, wo sich sein Vater versteckt habe, hielt er standhaft alle Martern aus. Sein Vater stellte sich dann freiwillig und so wurde beiden zugleich der Kopf abgeschlagen. — Von Cneus Luccejus, nicht zu verwechseln mit Lucius L. (chronol. Ueberf. Anm. 16), wissen wir nichts Näheres. — Venusia in Apulien, die Vaterstadt von Horaz. — Man erwartete bekanntlich die von Antonius herbeigerufenen Legionen aus Macedonien. — Die von Schütz angenommene Lesart § 3 Sed ante — erubesco (ohne quam) gibt am ehesten noch einen erträglichen Sinn. — Lepidus, der bekannte Triumvir, war an Cäsar's Stelle pontifex maximus geworden und bestimmte für die Auspicien nach unserem Stil den ersten Januar des k. J. Das Wortspiel geben Andere mit: Wie löblich hat Lepidus u. s. w. — Aus unserer Stelle geht in Betreff des Cornelius Nepos, des bekannten Geschichtschreibers, zweierlei hervor, daß er von den philosophischen Schriften Cicero's weniger enthusiasmirt war, als der Verfasser selbst, und daß er seine Lebensbeschreibung Cicero's, von der Aulus Gellius berichtet, wahrscheinlich noch vor dem Tode desselben geschrieben hat und zu diesem Behuf eine Sammlung der Briefe Cicero's zu haben wünschte. Ueberdies weiß man, daß im Alterthum zwei Bücher Briefe des Cicero an den Cornelius vorhanden waren (Macrob. Sat. 2, 1). — Das Citat aus Homer Il. 2, 674, wo Nireus der nächste an Schönheit nach dem „untadligen Sohne des Peleus" heißt, hatte Atticus auf Cicero bezogen, dieser aber erwidert das Compliment und nennt den Atticus den Ersten, Untadligen, läßt aber auch dem Cornelius sein Recht widerfahren.

719.

An Ebendenſelben.

ad Att. 16, 4.

Auf dem Gute bei Puteoli,
10. Juli 710 (44).

Ich bin wirklich, wie du geſtern oder vielleicht erſt heute aus meinem Briefe erſehen haben wirſt — Quintus ſagte nämlich, er werde erſt am andern Tag in Rom eintreffen — am 8. nach Neſis gegangen. Dort war Brutus. Wie kränkte er ſich wegen der Juliſchen Nonen! Er iſt ganz außer Faſſung. Er werde nun, ſagte er, die Thierhetze, welche am Tag nach den Apollinariſchen Spielen gegeben wird, ausdrücklich auf den 13. Quintilis ausſchreiben laſſen.

Während ich dort war, kam Libo, mit der Nachricht, es ſei Philo, der Freigelaſſene des Pompejus, nebſt ſeinem eigenen, Hilarus, von Sextus gekommen mit einem Schreiben an die Conſuln oder — wie man ſie ſonſt nennen mag. Eine Abſchrift davon las er uns vor, falls wir Etwas zu bemerken hätten. Einiges Wenige war an der „Diction" auszuſetzen, im Uebrigen hatte es einen recht würdigen, nicht verletzenden Ton. Nur glaubten wir, es ſollte ein Zuſatz gemacht werden, ſofern die Aufſchrift bloß lautete: „An die Conſuln;" ſtatt deſſen ſollte geſagt werden: „An die Prätoren, die Volkstribunen und den Senat;" die ſogenannten Conſuln könnten das Schreiben ſonſt unterſchlagen, weil es bloß an ſie gerichtet ſei. Von Sextus ſagt ihr Bericht, derſelbe habe ſich mit nur Einer Legion, bei Neucarthago befunden und habe gerade an dem Tage, da er die Stadt Barna eingenommen, die Kunde von Cäſar's Tod erhalten; nach erfolgter Einnahme der Stadt ſei dadurch eine außerordentliche Freude und Umſtimmung hervorgebracht worden, und man habe ſich von allen Seiten zu ihm geſchlagen, er aber ſei zu den ſechs Legionen, die er im jenſeitigen Spanien gelaſſen hatte, zurückgekehrt.

An den Libo unmittelbar ſchrieb aber Sextus, er lege auf Alles keinen Werth, wenn er ihm nicht geſtatten würde, zu ſeinem heimiſchen Herd zurückzukehren. Seine Hauptforderung war: es ſollten allenthalben ſämmtliche Heere entlaſſen werden.

Das ungefähr iſt es, was wir über Sextus erfahren haben.

Ueber die Vorgänge in Buthrotum habe ich trotz aller Nachforschungen nichts Sicheres erfahren. Nach der Einen Nachricht waren die Güterjäger zusammengehauen, Andere sagen, Plancus habe sich mit Geld abfinden lassen, die Leute im Stich gelassen und sich dann aus dem Staube gemacht. So sehe ich nicht ab, wie ich erfahren soll, was an der Sache ist, wenn ich nicht in Bälde etwas Schriftliches erhalte.

Den Weg über Brundisium, wegen dessen ich noch im Zweifel war, muß ich wohl als aufgegeben ansehen; denn es heißt, die Legionen seien im Anzug. Den Seeweg von hier aus aber habe ich einigen Grund für bedenklich zu halten. Ich bin also entschlossen, „in Compagnie" zu reisen. Ich habe den Brutus bereitwilliger dazu gefunden, als mir gesagt worden war. Auch hat ja Domitius selbst schon ganz gute Galeeren mit Ruderreihen auf zwei Seiten und außerdem sind prächtige Fahrzeuge vorhanden von Sestius, Bucilianus und Anderen. Auf die Flotte des Cassius, die ganz hübsch ist, kann ich freilich nicht weiter rechnen, als bis zur Meerenge. Das ist mir etwas verdrießlich, daß Brutus, wie es scheint, sich zu wenig beeilt. Fürs Erste wartet er noch auf Nachrichten von der Beendigung seiner Spiele, sodann will er, so viel ich merke, die Fahrt langsam machen, um an mehreren Orten anzuhalten. Doch ist meines Erachtens eine langsame Fahrt besser, als gar keine; und wenn etwa die Nachrichten unterwegs zuverlässiger lauten, benütze ich die Passatwinde.

Ueber die nach Cäsar benannten Julischen Nonen u. A. auch zu § 4 f. m. die früheren Briefe. — Durch die Thierhetzen, Kämpfe mit wilden Thieren in der arena, oder Jagden auf dieselben von einem sichern Standort des Amphitheaters aus, suchte man seit den letzten Zeiten der Republik Abwechselung in die Gladiatorenspiele zu bringen. — Die Consuln Antonius und Dolabella waren nicht verfassungsmäßig gewählt, sondern durch einen Machtspruch Cäsar's ernannt. — Barna (nicht Borea), St. der Bastuli an der Südküste von Hisp. Tarraconensis, aber noch zu Bätica gerechnet. — Das väterliche Eigenthum des Sextus Pompejus war von Cäsar veräußert und von Antonius angekauft worden; derselbe soll später 27,000,000 Sest. als Entschädigung dafür erhalten haben. — Sextus meinte die Entlassung aller Heere der Cäsarianischen Parteihäupter. — Cassius wollte gar nicht nach Griechenland, sondern zunächst nach Sicilien und dann nach Syrien. — Sestius und Bucilianus gehörten zu den gegen Cäsar Verschworenen. — Cicero gedenkt also je nach Umständen sich von Brutus zu trennen, um mittelst der während der Hundstage wehenden Passatwinde schneller nach Griechenland zu kommen.

720.

An Ebendenſelben.

ad Att. 16, 2.

Auf dem Gut bei Puteoli,
11. Juli 710 (44).

Geſtern habe ich zwei Briefe von dir erhalten, den einen durch meinen Briefboten, den andern durch den des Brutus.

Ueber die Buthrotier war in hieſiger Gegend ein ganz anderes Gerücht gegangen; doch nebſt vielem Anderem muß man auch das ſich gefallen laſſen.

Den Eros habe ich früher, als ich im Sinne hatte, zurückgeſchickt, damit ich durch Jemand dem Hortenſius das Nöthige ſagen laſſen kann und weil den Herrn Rittern jedenfalls, wie er ſagt, der fünfzehnte als Zahlungstag beſtimmt iſt. Von Hortenſius iſt es wirklich unverſchämt. Ich bin ihm ja nur noch einen Reſt vom letzten Drittheil der Zahlung ſchuldig, die aber erſt am erſten Auguſt fällig iſt; denn von derſelbeu iſt der größere Theil bereits ziemlich vor der Verfallzeit an ihn ausbezahlt worden. Doch das wird Eros am 15. ſchon beſorgen. Was aber den Publilius betrifft, dem man eine Zahlungsanweiſung ausſtellen muß, ſo hat das, denke ich, alsbald zu geſchehen. Da ich jedoch, wie du weißt, um ein Gutes mehr, als ich rechtlich ſchuldig war, gethan und von den reſtirenden 400,000 Seſt. die Hälfte baar bezahlt habe, ſo darf ich wohl für das Uebrige eine bloße Verſchreibung geben. So kannſt du, wenn du es für gut findeſt, ihm vorſtellen, er dürfe wohl eine mir gelegene Zeit abwarten, da ich ſelbſt von meinem Rechtsanſpruch ſo viel aufgeopfert habe.

Indeß bei all meiner Liebe, beſter Atticus, bitte ich dich — ſiehſt du, welch ſchmeichelnden Ton ich anſchlage — beſorge, leite und lenke doch alle meine Angelegenheiten, ſo lange du in Rom biſt, ganz und gar nach eigenem Gutdünken, ohne Etwas von mir erwarten zu wollen. Denn obwohl ich nach dem Stand meines Vermögens vollkommen zahlungsfähig bin; ſo kommt es eben doch oft vor, daß Schuldner den Zahlungstermin nicht einhalten. Sollte ein ſolcher Fall eintreten, ſo laß dir meine Ehre vor Allem angelegen ſein; rette ſie, ſei es durch Geldaufnahme oder auch, nöthigenfalls, durch einen Verkauf.

Dem Brutus war dein Brief erwünscht. Ich war nämlich mehrere Stunden bei ihm auf Nesis, kurz nachdem ich dein Schreiben erhalten hatte. Ueber die Aufführung des Tereus war er, wie mir schien, vergnügt und dafür mehr dem Verfasser zu Dank verpflichtet, als dem Antonius. Mir aber erscheint es, so erfreulich dies sein mag, um so ärgerlicher und drückender, daß das Römervolk seine Hände zum Klatschen, statt zur Vertheidigung des Vaterlandes verwendet. Derlei erbittert, nach meiner Ansicht, diese Herrn noch mehr und reizt sie, mit ihrer Bosheit um so rascher hervorzutreten. Doch

„Wenn ihnen nur was wehe thut, sei's was da will."

Daß mein Entschluß, wie du sagst, täglich mehr Beifall findet, ist mir nicht leid, und ich wollte nur drauf warten, ob du mir darüber Etwas schreiben würdest. Ich mußte nämlich allerlei Gerede über mich ergehen lassen. Ja ich habe ebendeßhalb mit der Ausführung gezögert, um so lang als möglich freie Hand zu haben. Weil man mich aber ja mit Stock und Stecken hinausstößt, so gedenke ich mich in Brundisium einzuschiffen. Denn ich könnte doch wohl leichter und mit mehr Aussicht auf Erfolg den Legionen ausweichen, als den Seeräubern, die, wie es heißt, sich blicken lassen.

Sestius wurde gestern erwartet, ist aber meines Wissens noch nicht gekommen. Cassius dagegen ist mit seiner Flotille eingetroffen. Sobald ich ihn gesprochen, gedenke ich heute noch auf mein Gut bei Pompeji, von da nach Neculanum zu gehen. Das Weitere weißt du.

Die Nachricht über die Tutia hat mich nicht überrascht. Vom Aebutius glaube ich es nicht, doch kümmert mich's so wenig, als dich.

An Plancus und Oppius habe ich zwar geschrieben, weil du mich ja gebeten hast, allein, wenn du es für besser findest, brauchst du die Briefe nicht abzugeben. Denn da sie Alles dir zu lieb gethan haben, so könnten sie, fürchte ich, eine schriftliche Empfehlung von mir für überflüssig ansehen. Bei Oppius ist es jedenfalls so, der, wie ich weiß, dir so innig befreundet ist. Doch ganz, wie es dir gutdünkt.

Da es also, wie du schreibst, deine Absicht ist, den Winter in Epirus zuzubringen, so würdest du mir einen Gefallen thun, wenn du früher dahin kämest, als ich deinem Rath zufolge in Italien eintreffen muß. Briefe erwarte ich so oft als möglich; handelt es sich um Ange-

legenheiten, die minder dringlich sind, schicke sie durch irgendwelche Gelegenheit, betrifft es aber etwas Wichtigeres, durch eigene Boten.

An mein Werk „ad modum Heraclidis“ will ich gehen, wenn ich wohlbehalten nach Brundisium gekommen bin. Das über den „Ruhm“ schicke ich dir hier. Halte es geheim, wie gewöhnlich; doch könnte man einzelne Stellen daraus bemerklich machen, die dann Salvius, wenn geeignete Zuhörer sich finden, nur eben bei der Tafel vorlesen würde. Mir scheint das Werk sehr gelungen, noch lieber wäre mirs, wenn es dir gefiele. Lebe recht wohl!

Den Andeutungen dieses Briefs zufolge war die Nachricht falsch, daß Plancus aus Buthrotum sich geflüchtet hat, vielmehr scheint Atticus berichtet zu haben, die Vertheilung der Ländereien sei jetzt doch erfolgt. — Hortensius, der Sohn des bekannten Redners, hatte seinen Antheil an der Verlassenschaft des Cluvius (s. Br. 616 u. a.) dem Miterben Cicero verkauft mit der Bedingung, daß dieser ihm das Geld in drei Terminen bezahle. Cicero hatte zwei Termine und auch vom dritten den größeren Theil bereits noch vor der Verfallzeit, am ersten August, bezahlt. Weiteres s. Br. 726, M. — Die dunkle Ausdrucksweise „den Herrn Rittern“ kann wohl den nachher genannten Publilius und seine Familie bezeichnen, da sie wirklich dem Ritterstand angehörten und Cicero wegen des Gegensatzes zu dem vornehmen Hortensius, der trotz seiner Vornehmheit keine so berechtigte Ansprüche an Zahlung habe, oder sonst aus einem Grunde so von ihnen reden konnte. Vielleicht ist aber auch eine ganz andere Classe von Schuldnern Cicero's gemeint. Für verdorben halten wir die Lesart nicht. Wie Vieles drückt man in Briefen bloß andeutungsweise aus! — An Publilius mußte Cicero noch einen Theil des Heirathsguts seiner verstoßenen Frau, Publilia, zurückbezahlen. — Bei der Aufführung des Tereus (s. Br. 718) waren denn doch, wahrscheinlich bei einigen Stellen, welche von Tyrannen handeln, vom Volke Beifallszeichen und somit Aeußerungen freiheitlicher Gesinnung gegeben worden. — „Diese Herren“ sind Antonius und sein Anhang. — Der Vers ist nach Tusc. 4, 20 aus einem Lustspiel des Afranius, wo ein ungerathener Sohn sagt: O ich Unglücklicher! und sein Vater diese Worte spricht. — Ueber die Seeräuber von Dyma s. Br. 717. — Ueber Sestius und Cassius Br. 719 g. d. E. — Aeculanum im Lande der Hirpiner, j. Fricenti, auf dem Wege von Pompeji nach Brundisium. — Von Tutia und Aebutius (s. enictio) § 5 weiß man nichts Näheres. — Man hat wohl fälschlich gemeint, die hier erwähnten Briefe an Plancus und Oppius seien dieselben mit Br. 708 und 709 und es sei statt Oppius der Name Capito zu lesen, vielmehr ist der an Plancus kein anderer als einer der zwei folgenden, während der an Oppius verloren ist. — Nach Italien sollte Cicero dem Rathe des Atticus zufolge auf den ersten Januar zurückkehren, s. Br. 712. — Ueber die genannten Schriften s. Br. 715. — Salvius war ein Vorleser des Atticus.

721.

Cicero an Plancus, ernannten Prätor.

ad Att. 16, 16 B.

Auf dem Gute bei Puteoli,
an dems. Tage.

Schon vor einiger Zeit habe ich dich schriftlich ersucht, du möchtest, da die Angelegenheit der Buthrotier von den Consuln genehmigt sei, denen sowohl durch ein besonderes Gesetz als auch durch einen Senatsbeschluß eingeräumt wurde, über die Verfügungen Cäsar's Erkenntniß, Urthel und Entscheid zu fassen, die fragliche Sache persönlich unterstützen und unsern Freund Atticus, dem du, wie ich weiß, gewogen bist, so wie auch mich, der ich nicht minder darunter leide, einer peinlichen Unruhe entheben. Denn da bereits alles Mögliche mit großer Sorgfalt, vieler Mühe und Anstrengung geschehen ist, hängt es nun bloß noch von dir ab, daß wir so bald wie möglich unserer Bekümmerniß ein Ende gemacht sehen. Doch ich traue dir selbst die Einsicht zu, zu begreifen, wie Alles in die größte Verwirrung käme, wenn die genannten, wegen der Verfügungen Cäsar's nachträglich ergangenen Decrete der Consuln nicht vollzogen würden. Zwar finden allerdings manche von den Anordnungen Cäsar's — wie das bei einem so vielbeschäftigten Leben unvermeidlich war — keine Billigung; dennoch ist es meine Gewohnheit, sie des Friedens und der Ruhe halber aufs Lebhafteste zu vertheidigen, und auch du mußt nach meinem Dafürhalten mit allem Eifer in dieser Richtung wirken. Doch dieser Brief will nicht den Ton des Rathgebens, sondern den der Bitte anschlagen. So bitte ich dich denn, lieber Plancus, und beschwöre dich bei Allem, was dir theuer und heilig ist, wie ichs nicht eifriger und wärmer thun könnte, du möchtest dieses ganze Geschäft so betreiben, so behandeln, so zu Ende bringen, daß du nicht nur ohne Mißbehagen, sondern vielmehr mit freudiger Theilnahme es mit ansiehst, wenn wir unsere Zwecke erreichen, wie es die Consuln, mit Rücksicht auf die ganz offenbare Güte und Gerechtigkeit der Sache, ohne alles Bedenken zugestanden haben. Und daß du gegen Atticus so freundlich gesinnt seist, hast du oftmals persönlich nicht nur ihm, sondern namentlich auch mir zu erken-

nen gegeben. Erfüllst du diese Bitte, so wirst du mich, der ich mich mit dir schon bisher durch eigene Zuneigung und die nahen Beziehungen zu deinem Vater enge verbunden wußte, aufs Höchste verpflichten. Thue das, darum bitte ich dich dringend und inständig.

Man vgl. zu diesem und dem folgenden Brief das frühere Schreiben an Plancus Br. 708.

722.

An denselben Plancus.

ad Att. 16, 16 E.

Um dieselbe Zeit.

Verzeihe mir, daß ich, auch nach meinem früheren eingehenden Schreiben an dich über die Buthrotier, denselben Gegenstand wiederholt in einem Briefe zur Sprache bringe. Ich thue es, lieber Plancus, auf Ehre nicht aus Mangel an Vertrauen auf deine edle Dienstfertigkeit oder auf unsere Freundschaft, sondern weil es eine Sache betrifft, die für unsern Atticus nicht nur von größter Erheblichkeit ist, sondern wobei nunmehr auch seine Ehre auf dem Spiele steht, sofern nämlich sich zeigen muß, ob er im Stande ist, Etwas durchzusetzen, was Cäsar gutgeheißen und was ich, als anwesender Zeuge bei den Beschlüssen und Bescheiden Cäsar's, unterzeichnet und besiegelt habe. Da nun die fragliche Sache ganz und gar deiner Amtsbefugniß anheimgegeben ist, möchte ich um so mehr, daß du den Dekreten der Consuln, welche sie zufolge der Beschlüsse und Bescheide Cäsar's erlassen haben, ich will nicht sagen, nur eben deine Bestätigung, sondern eine eifrige und bereitwillige Theilnahme angedeihen lassest. Damit wirst du mir eine Gefälligkeit erweisen, die nicht größer sein könnte.

Wiewohl ich nun hoffe, daß nach Empfang dieses meines Schreibens die in meinem früheren ausgesprochenen Wünsche bereits erfüllt sein werden, will ich doch nicht aufhören dich zu bitten, bis mir wirklich Nachricht zukommt, du habest das gethan, was ich mit großer Zuversicht erwarte. Dann darf ich, wie ich fest glaube, einen andern Ton in meinen Schreiben anstimmen und dir für deine so große Gefälligkeit meinen Dank aussprechen. Ist dies der Fall, dann bitte ich dich über-

zeugt zu ſein, daß ſich nicht ſowohl Atticus, ſo erheblich die Sache, um die es ſich handelt, für ihn iſt, als ich, der ich nicht minder darunter leide, ſich dir verbunden fühlen werde.

723.

Cicero an Capito.

ad Att. 16, 16 F.

Um dieſelbe Zeit.

Ohne Zweifel wird es dich befremden und ſogar ärgern, daß ich eine und dieſelbe Sache wiederholt bei dir zur Sprache bringe. Allein es handelt ſich um eine erhebliche Angelegenheit eines Mannes, der mir innigſt befreundet und in jeder Hinſicht mit mir eng verbunden iſt, des Atticus. Nun weiß ich, wie eifrig bemüht du für deine Freunde, ſo wie auch dieſe hinwiederum für dich ſind. Viel kannſt du uns bei Plancus nützen. Ich kenne deine edle Geſinnung. Ich weiß, wie beliebt du bei deinen Freunden biſt. Niemand kann uns in dieſer Angelegenheit mehr nützen, als du. Auch iſt die Sache ſo gut begründet, wie mans nur fordern kann; denn die Conſuln haben, durch ein förmliches Geſetz und Senatsbeſchluß zu einem Erkenntniß veranlaßt, nach dem Spruch einer berathenden Verſammlung ein Decret erlaſſen. Doch beruht Alles, glaube ich, auf der edlen Dienſtfertigkeit deines Freundes Plancus, der freilich meines Erachtens nicht nur aus Pflichtgefühl und aus politiſchen Gründen das Decret der Conſuln beſtätigen, ſondern auch mir zu lieb ſich gerne dazu bereit finden laſſen wird. Hilf mir alſo, lieber Capito, dies iſt es, um was ich dich dringend und inſtändig bitte.

Ueber Capito ſ. Br. 709.

724.

An Atticus.

16, 3.

Auf dem Gute bei Pompeji,
16. Juli 710 (44).

Ja das war von dir weislich gehandelt — ich ſchreibe dir nämlich jetzt erſt auf deinen Brief, den du mir zugeſchickt haſt, nachdem du

mit Antonius in Tibur zuſammengekommen warſt — weislich, ſage ich, ſofern du die Segel geſtrichen und ſogar noch dich bedankt haſt. Das iſt ja ſicher, wie du in deinem Briefe bemerkſt: auf die Verfaſſung kann man ſich weniger mehr verlaſſen, als auf ſein Vermögen.

Daß du, wie du ſchreibſt, immer mehr Freude haſt an Meinem:

„Wenn ich, Titus, dir je" — — —

das ſteigert meine Luſt zu ſchreiben.

Du ſagſt, du erwarteſt, Eros werde nicht ohne eine kleine Gabe kommen; es freut mich, daß dich in dieſer Hinſicht deine Ahnung nicht getäuſcht hat. Ich ſchicke dir jedoch die nämliche „Compoſition" ziemlich umgearbeitet nnd zwar das „Concept" ſelbſt mit ſeinen vielen Einſchiebſeln und Correcturen. Laß es jetzt in großem Format in's Reine ſchreiben und lies es im Vertrauen deinen Tiſchgenoſſen vor; aber, wenn ich dir lieb bin, nur wenn ſie in heiterer Laune ſind und gut getafelt haben; ſonſt könnten ſie an mir ihre Galle auslaſſen, wann ſie auf dich böſe ſind.

Möge es mit meinem Sohne ſo ſich verhalten, wie man uns meldet! Das Benehmen des Xeno will ich perſönlich unterſuchen, wiewohl ich nicht glaube, daß er ſich irgend eine Nachläſſigkeit oder Knickerei hat zu Schulden kommen laſſen.

Deine Aufträge in Betreff des Herodes will ich beſorgen und über das, was du mir mittheilſt, den Sauſejus und Xeno befragen.

Daß du meinen Brief über den jungen Quintus, den ich dem Boten mitgab, früher erhalten haſt, als den, welchen er ſelbſt einhändigte, iſt mir lieb; wiewohl du auch ſo nicht getäuſcht worden wäreſt. Doch iſts beſſer ſo. Indeß wünſche ich zu hören, was er mit dir und du wiederum mit ihm geſprochen, zweifle aber nicht, jeder wohl nach ſeiner Art. Indeß bringt mir darüber, wie ich hoffe, Curius eine ſchriftliche Mittheilung von dir; es iſt das ein Mann, der, zwar an ſich ſchon liebenswürdig, von mir hochgeſchätzt wird, jedoch durch deine Empfehlung noch viel gewinnt.

Hiemit wäre dein Schreiben gehörig beantwortet; laß mich jetzt von Etwas reden, das zwar, wie ich wohl weiß, nicht nothwendig geſchrieben ſein muß, was ich aber dennoch ſchreibe.

Manches beunruhigt mich bei meinem Scheiden, vor Allem wahr-

lich die Trennung von dir. Beunruhigend ist auch die mühselige Seefahrt, die nicht nur zu meinem Alter, sondern auch zu meiner Stellung nicht recht paßt, so wie die Zeit des Abgangs, die etwas ungeschickt gewählt ist. Ich verlasse ja den Frieden, um zum Kriege wieder heimzukommen, und bringe die Zeit, die ich auf meinen Landgütchen mit ihren hübschen Bauten und ihrer schönen Lage verleben könnte, mit Hin- und Herwandern zu. Ein Trost dabei ist, daß ich entweder für das Beste meines Sohnes Etwas thun oder Einsicht gewinnen kann, wie weit sich zu seiner Förderung Etwas beitragen läßt. Sodann wirst auch du, wie ich hoffe nnd du in Aussicht stellst, bald dort sein. Und wenn das geschieht, wird es mir durchweg wohler sein. Vornehmlich aber macht mir der Stand meiner Finanzen manche bange Stunde. Zwar sehe ich klar hinein, was nach Abzug meiner Verbindlichkeiten noch bleibt; der Umstand jedoch, daß die Schuld des Dolabella darunter ist und ich auf Leute mich verwiesen sehe, die ich gar nicht kenne, setzt mich in große Unruhe und Nichts unter Allem macht mir mehr bange. Ich glaube daher keinen Mißgriff gethan zu haben, daß ich mich in einem Briefe an Balbus offen aussprach, er möchte, wenn ein solcher Fall einträte, daß die Zahlungen und die Forderungen an mich nicht zusammentreffen, sich ins Mittel legen, auch habe ich, fügte ich bei, dir den Auftrag gegeben, daß du, wenn Etwas der Art eintrete, mit ihm Rücksprache nehmen möchtest. Thu mir diesen Gefallen, und um so mehr, wenn du die Reise nach Epirus machst.

Dies schreibe ich, da ich im Begriff bin, von meinem hiesigen Gut aus auf drei zehnruderigen Barken in die See zu stechen. Brutus ist noch auf Nesis, Cassius zu Neapel.

Was ist das: dem Dejotarus bist du gut, dem Hieras nicht? Hat ja dieser Mensch trotzdem die Weisung, keinen Schritt ohne den Rath unseres Sextus zu thun, dennoch, seit Blesamius mich besuchte, weder dem Sextus noch sonst Einem von uns Bericht erstattet.

Unserer lieben Attica möchte ich aus der Ferne einen Kuß geben, so köstlich war mir der Gruß, den sie mir durch dich hat zukommen lassen. Erwidere ihn ihr also aufs Herzlichste und grüße deßgleichen auch deine Pilia.

Wenn anders der Anfang des Briefs sich noch auf die Angelegenheit von Buthrotum bezieht, ist anzunehmen, daß Atticus durch Bestechung oder durch Aufopferung eines Theils seines Vermögens, jedenfalls unter großer Nachgiebigkeit, die Ansprüche des M. Antonius befriedigt und dies mit ihm bei der Zusammenkunft in Tibur (Tivoli) verhandelt hat. Darauf bezöge sich auch die bittere Bemerkung, daß man sich auf die Verfassung, d. h. auf Recht und Gesetz und Unterstützung von Staatswegen, weniger mehr verlassen könne (ocius und potius gibt so ziemlich den gleichen Sinn) als auf sein Vermögen, sei es, daß man davon Geschenke mache oder durch Verzichtleistung auf seine Ansprüche einen Theil desselben zum Opfer bringe. — Der Anfang des Verses § 1 ist s. v. a. der Titel der Schrift Cicero's vom Greisenalter, welche mit drei Versen aus den Annalen des Ennius und zwar mit diesen Worten beginnt. — Mit der Compositiön ist das Werk vom Ruhme gemeint. — Cicero scherzt auch jetzt noch: Atticus solle darauf Bedacht nehmen, seine Gäste gut zu bewirthen, widrigenfalls sie böse gelaunt sein und ihre Galle dann bei der Beurtheilung seines Werks auslassen könnten. — Herodes und Saufejus befanden sich auch in Athen. — Die Briefe über Quintus sind Br. 717. 718. — An Curius sind die Br. 452. 642. 645 gerichtet, w. m. s.

Die Stellung eines vir consularis erforderte freilich anständigere Fahrzeuge und eine vor Seeräubern gesicherte Fahrt. — Cicero sah richtig voraus, daß in Kurzem ein Krieg z. B. mit Decimus Brutus, so wie zwischen Antonius und Octavian ausbrechen werde. — Cicero kam nicht nach Athen und sah überhaupt seinen Sohn nicht mehr; dieser diente mit Ehren unter Brutus und nachher unter Sextus Pompejus. — Dolabella hatte noch nicht das ganze Heirathsgut der Tullia herausbezahlt. — Den dunkeln Schluß des Briefs hat schon Manutius wohl richtig aufgehellt: Hieras und Blesamius waren Abgesandte des Königs Dejotarus. Nun sagt Cicero ironisch: glaubst du, Atticus, nicht, daß Hieras und Dejotarus gleich sehr gehaßt zu werden verdienen, und zwar der Erstere wegen seines Benehmens in Rom gegen Sextus Peducäus (s. Br. 268, ad fam. 8, 14. Anm.)? Die Gesandtschaft hatte aber den Zweck, Armenien, das Cäsar dem Dejotarus entrissen hatte, dem Antonius wieder abzukaufen, was durch Vermittlung der Fulvia auch wirklich gelang.

725.

Cicero an Trebatius.

ad fam. 7, 20.

Velia, 20. Juli 710 (44.)

Velia ist mir noch lieber geworden, weil ich gemerkt habe, wie du dort beliebt bist. Doch was brauchts, das zu sagen; denn bei wem bist du nicht beliebt? Wird ja selbst, auf Ehre, dein Rufio vermißt, als wäre er Unsereiner. Indeß tadle ichs nicht, daß du ihn zu deinem Bauwesen mitgenommen hast. Denn wenn gleich Velia so viel werth

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. R.

M. Tullius Cicero's Werke.

90.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Fünfundvierzigste Lieferung.

Brief 726 bis 760.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

ist, als das Lupercal, so ist mir doch, was du dort hast, lieber, als Alles, was man hier sieht. Aber nicht wahr, wenn meine Stimme, wie sonst, bei dir Etwas gilt, behalte deine hiesigen väterlichen Besitzungen — die Leute von Velia hatten nämlich allerhand Besorgnisse — verlaß mir nicht das Ufer des hochberühmten Hales und gib das Haus, das vom Papirianischen Geschlecht herstammt, nicht der Verödung preis. Freilich den Lotosbaum dabei, vor dem sogar Fremde vor Bewunderung oft stehen bleiben, würde ich doch umhauen lassen, weil du dann eine große Fernsicht gewinnst. Indeß ist es, wie mir dünkt, vor Allem gar geschickt, zumal in gegenwärtigen Zeiten, eine Zufluchtsstätte zu haben, und das in einer Stadt, wo man den Einwohnern lieb und werth ist, und zudem sein eigenes Haus, seine eigenen Feldstücke, Alles in einer abgelegenen, gesunden und schönen Gegend. Meines Erachtens könnte es auch für mich von Werth sein, lieber Trebatius. Doch nun lebe wohl und sieh auch nach meinen Angelegenheiten. So die Götter wollen, darfst du mich noch vor dem kürzesten Tag zurückerwarten.

Noch Etwas von mir: dem Sextus Fabius, Schüler des Nikon, habe ich ein Buch abgeführt, es hat den Titel: „Nikon über das Vielessen". Was das für ein liebenswürdiger Arzt ist und wie empfänglich ich für diese Anleitung bin! Aber Bassus hat mir aus diesem Buch ein Geheimniß gemacht, dir — wie es scheint — nicht. Der Wind wird frischer. Lebe wohl.

Velia (ohne Digamma Elea, Ele), eine von Phokäern gegründete See- und Handelsstadt in Lucanien, nicht weit von der Mündung des kleinen Flusses Hales, als Sitz der eleatischen Philosophenschule bekannt. Hier hielt Cicero auf seiner nun angetretenen Seefahrt an und schreibt in scherzendem Tone an den uns längst bekannten Trebatius, der dort vom Vater her Besitzungen hatte und dessen dortiges Haus früher der berühmten Gens Papiria gehörte. Um diese Zeit ließ sich Trebatius auch ein Haus in Rom in der Nähe des Lupercal (Wolfsplatz) bauen, der bekannten Höhle am palatinischen Berg, wo nach der Sage Romulus und Remus von der Wölfin gesäugt worden sein sollten. — Rufio war wahrscheinlich ein Freigelassener des Trebatius. — Ueber das Essen hat Cic. mit Trebatius, der, wie es scheint, seinem Magen mehr zumuthen konnte (wozu eben das Buch des Arztes Nikon Anleitung geben mochte), auch in früheren Briefen gescherzt. — Ueber Bassus Cäcilius s. Br. 653 ad fam. 11, 1.

726.

An Atticus.

16, 6.

Vibo, 25. Juli 710 (44).

Bis jetzt — ich bin nämlich hier bei Sicca angekommen — habe ich eine zwar gute, aber nicht rasche Reise gehabt; wir fuhren meist mit Rudern, von den Nordwinden keine Spur. Ein ziemlich günstiger Umstand war das: man mußte über zwei Buchten setzen, die von Pästum und die von Vibo; über beide kamen wir mit vollen Segeln. So bin ich also jetzt, wie gesagt, bei Sicca, acht Tage nach meinem Abgang von dem Gute bei Pompeji; Einen Tag lang hatte ich in Velia angehalten, wo es mir im Hause unseres Freundes Thalna sehr behaglich war; ich hätte, zumal in Betracht, daß er selbst nicht zu Hause war, nicht freundlicher aufgenommen werden können. Am 24. d. M. also kam ich bei Sicca an, da bin ich natürlich wie zu Hause; habe daher noch einen Tag zugegeben. Ich denke nun, wenn ich einmal in Regium wäre, wolle ich dort

„die schwierige Reise berathend"

in Erwägung ziehen, ob wir mit einem Lastschiff nach Paträ oder auf Barken Leucopetra zu im Lande der Tarentiner, von dort aus aber nach Corcyra segeln sollen, und wenn auf einem Transportschiff, ob unmittelbar von der Meerenge oder von Syracus aus. Hierüber will ich dir von Regium aus schreiben.

Oft sage ich mir, glaube mirs, lieber Atticus:

„Was soll dir nun dein Weg daher?"

Warum bin ich nicht bei dir? Warum sehe ich die Augäpfel Italiens, meine lieben Landgüter nicht? Doch schon das ist mehr als genug, daß ich nicht bei dir bin. Vor was bin ich auf der Flucht? Etwa vor einer Gefahr? Eine solche ist aber eben jetzt, wenn ich nicht irre, nicht vorhanden. Gerade aber, wann es gefährlich wird, soll ich deinem Rathe zu Folge wieder auf dem Platze sein. Du schreibst ja, man wisse es nicht hoch genug zu rühmen, daß ich gegangen sei, aber immer mit der Voraussetzung, daß ich gewiß vor dem ersten Januar zurück-

komme. Und das ist sicherlich mein eifriges Bestreben. Denn lieber will ich dann selbst mit Furcht in der Heimat sein, als ohne Furcht in deinem Athen. Richte aber doch deinen Blick in die Zukunft, wo es bei euch hinaus will, und schreibe mirs, oder aber, was mir noch weit lieber wäre, bringe mir persönlich Nachricht. So viel über diesen Gegenstand.

Nun möchte ich aber noch bitten, es mir nicht zu verargen, wenn ich dir noch Etwas ans Herz lege, das dir übrigens, wie ich weiß, noch mehr Sorgen macht, als mir selbst. Vereinige, bezahle ums Himmels willen meine Schulden. Ich habe hübsche Ausstände zurückgelassen; allein es bedarf rechter Umsicht. Damit die Miterben der Erbschaft des Cluvius für ihren Antheil am ersten August vollständig bezahlt werden, mußt du zusehen, wie es mit Publilius zu halten ist. Drängen darf er nicht, weil wir uns ja nicht auf den Rechtsboden stellen, aber es ist doch mein entschiedener Wunsch, daß auch er befriedigt werde; die Terentia aber — was soll ich sagen? — nun auch sie, wo möglich, vor der Verfallzeit. Ja wenn du, wie ich hoffe, bald nach Epirus abgehst, so ersuche ich dich, auch den Posten, für den ich Bürgen gestellt, zu besorgen und durch vollständige Bezahlung ins Reine zu bringen. Doch genug hievon; muß ich ja befürchten, es sei schon übergenug in deinen Augen.

Nun laß dir noch sagen, welche Nachläßigkeit ich mir habe zu Schulden kommen lassen. Ich schicke dir meine Schrift über den Ruhm zu, lege aber die Einleitung bei, die schon im dritten Buch der akademischen Untersuchungen steht. Dies ist daher gekommen, weil ich einen ganzen Band von Einleitungen habe. Daraus wähle ich jedesmal eine aus, wenn ich eine neue „Production" herauszugeben gedenke. So habe ich denn, schon als ich noch auf meinem Gut bei Tusculum war, ohne daran zu denken, daß ich diese Einleitung bereits verwendet habe, sie dem genannten Buche beigelegt, das ich dir zuschickte. Und nun, wie ich auf dem Schiffe in den akademischen Büchern las, bemerkte ich meinen Mißgriff. Ich habe daher sogleich eine neue Einleitung ausgearbeitet, die ich dir hiemit schicke. Schneide also die erstere ab und hefte dafür diese an.

Meinen Gruß an Pilia und die allerliebste Attica, mein Herzblatt.

Vibo, Hafenſtadt im Lande der Bruttier. — Acht Tage vor den Paſſatwinden (Br. 719 a. E.) wehten gewöhnlich auch regelmäßige Nordwinde, gleichſam Vorläufer der letzteren. — Päſtum, Stadt in Lucanien; der Meerbuſen heißt jetzt Golf von Salerno. — Das Citat iſt aus Hom. Od. 3, 169. Die in Regium angeſtellte Erwägung führte aber dahin, daß Cic. wegen widriger Winde und weil von Rom ſcheinbar beſſere Nachrichten einliefen, wieder umkehrte und nicht nach Griechenland kam. — Paträ, h. z. T. Patras, Stadt in Achaja. — Bekannter iſt ein anderes Vorgebirg Leucopetra, das im SW. von Bruttium lag. — Der Vers §. 2 ſtand auch ſchon Br. 692. — Die Senatsſitzung am 1. Januar ſchien eine politiſch entſcheidende zu werden, ſ. Br. 711. 717. 718. — Ueber die Schuldangelegenheiten ſ. Br. 720. — Auch an Terentia war noch ein Theil der Mitgift zu bezahlen.

727.

Cicero an Trebatius.

ad fam. 7, 19.

Regium, 29. Juli 710 (44.)

Siehe, wie viel du bei mir giltſt; allerdings mit vollem Recht, ich kann dir ja nicht mehr zugethan ſein, als du mir. Ja ich konnte den Wunſch, den ich dir, da du bei mir warſt, halb und halb abgeſchlagen, wenigſtens nicht gewährt habe, dir in der Abweſenheit doch nicht unerfüllt laſſen. So habe ich mich denn, ſobald ich von Velia abfuhr, daran gemacht, eine Topik nach Ariſtoteles zu ſchreiben, dazu ſchon durch die Stadt veranlaßt, die dir ſo zugethan iſt. Ich ſchicke dir nun dieſe Schrift von Regium aus; ſie iſt ſo klar abgefaßt, als es dieſer Gegenſtand nur immer geſtattet. Kommt dir das Eine und Andere noch etwas dunkel vor, ſo mußt du bedenken, daß es bei keiner Fachwiſſenſchaft möglich iſt, ſie nur durchs Leſen ohne mündliche Erklärung und ohne einige Uebung zu erfaſſen. Ein Beleg hiefür liegt dir nahe: kann man euer Privatrecht aus Büchern erlernen? ſo viel wir deren auch haben, hat man doch da und dort das Bedürfniß, ſich mündlich belehren zu laſſen. Doch wenn du aufmerkſam, wenn du wiederholt meine Schrift lieſeſt, wirſt du es von dir aus bei Allem dahin bringen, daß du es wenigſtens verſtehſt. Um aber namentlich das zu erreichen, daß dir bei einer vorliegenden Streitfrage gerade auch die jedesmaligen ſog. Kategorieen zu Gebot ſtehen, bedarf es der Uebung. Und darin eben will ich dich zu erhalten ſuchen, wenn ich

nicht bloß wohlbehalten zurück bin, sondern auch die Zustände im Vaterland in gutem Stand antreffe.

Die rhetorischen Kategorieen, allgemeine Grundgedanken bei vorliegenden Streitfragen, welche ebendarum überall die letzten Fundstätten für die Beweise abgeben, auch Gemeinplätze genannt (loci), sind der Gegenstand der sog. Topik, wie sie Aristoteles genannt und in acht Büchern behandelt, Cicero aber in seinem auf dieser Reise aus dem Gedächtniß niedergeschriebenen Werkchen gleichen Namens erläutert hat. Darum handelt es sich vornämlich bei der für den Redner so wichtigen inventio, m. s. bes. Cic. Orator 14 u. 15. Näheres über den Wunsch und Versuch des Trebatius, mit dem Werk des Aristoteles bekannt zu werden, s. m. im ersten Kapitel der Topik von Cicero.

728.

Die Prätoren Brutus und Cassius an den Consul Antonius.

ad fam. 11, 3.

4. August 710 (44).

Wenn du dich wohl befindest, freut es uns. Dein Schreiben haben wir gelesen; es lautet ganz ähnlich, wie dein amtlicher Erlaß, enthält nichts als Schmähungen und Drohungen, führt durchaus nicht die Sprache, die uns gegenüber deiner würdig ist. Wir haben dich, Antonius, durch keine Rechtsverletzung herausgefordert und nicht geglaubt, daß es dich befremden würde, wenn wir als Prätoren und als Männer von solcher Stellung kraft eines amtlichen Erlasses irgend eine Forderung an den Consul stellen. Bist du ungehalten, daß wir uns erkühnt haben, dies zu thun, so erlaube uns, zu bedauern, daß nicht einmal das von dir einem Brutus und Cassius vergönnt werde. Wenn du sagst, du habest über uns keine Klage geführt, als hätten wir Aushebungen veranstaltet, Geldlieferungen auferlegt, Heere aufgewiegelt und Boten zu diesem Behuf über's Meer geschickt, so wollen wir dir zwar glauben, daß du in ganz guter Gesinnung so gehandelt hast, aber doch müssen wir, wie wir keine dieser Angaben als wahr anerkennen, andererseits uns wundern, wie du Nichts darüber gesagt hast und gleichwohl deinen Groll so wenig zurückzuhalten vermochtest, daß du uns wegen der Ermordung Cäsar's Vorwürfe machst. Na-

mentlich frage dich ſelbſt, ob das zu ertragen iſt, daß es Prätoren nicht erlaubt ſein ſolle, im Intereſſe des Friedens und der Freiheit mittelſt eines amtlichen Erlaſſes auf ihr Recht Verzicht zu leiſten, ohne daß der Conſul mit Schilderhebung droht. Durch ſolches Vertrauen auf die bewaffnete Macht ſchüchterſt du uns nicht ein. Denn ſo wenig es für uns geziemend oder conſequent iſt, unſern Muth durch irgend welche Gefahr beugen zu laſſen, ſo wenig darf ein Antonius beanſpruchen, Männer beherrſchen zu wollen, denen er ſeine Berufung zu verdanken hat. Hätten wir ſonſtwie Beweggründe, einen Bürgerkrieg hervorzurufen, ſo würde dein Schreiben Nichts dagegen ausrichten. Denn für freie Männer gibt es den Machtſpruch der Drohung nicht. Allein du ſiehſt recht wohl ein, daß man uns nicht nur ſo zu dem oder jenem Schritte beſtimmen kann, und führeſt vielleicht deßhalb eine drohende Sprache, damit das, was bei uns bewußtes Handeln iſt, als Furcht erſcheine. Unſer Sinn ſteht dahin, daß wir dir gönnen, die Rolle eines bedeutenden und geehrten Mannes zu ſpielen, ſoweit es mit der Freiheit verträglich iſt, ohne dich zu irgend welchen Feindſeligkeiten herauszufordern, daß wir aber gleichwohl unſere Unabhängigkeit höher ſchätzen, als deine Freundſchaft. Ueberlege nur du es reiflich, was du unternimmſt und ob du der Sache gewachſen biſt, und bedenke, nicht, wie lange Cäſar gelebt, ſondern, wie wenig lange er regiert hat. Unſere Bitte zu den Göttern iſt, deine Entſchlüſſe mögen dem Vaterland und zugleich dir Heil bringen; wo nicht, ſo iſt unſer Wunſch, daß dieſelben, ohne das Wohl und die Ehre des Staats zu gefährden, dir ſo wenig als möglich zum Schaden gereichen.

Brutus und Caſſius, welche um die Mitte Aprils Rom verlaſſen hatten, mußten als Prätoren geſetzmäßig, wenn ſie länger als zehn Tage von der Hauptſtadt abweſend waren und vor dem Ende ihrer Prätur Provinzen verwalten wollten, die Genehmigung dazu vom Senat einholen. Frühere Ausleger haben nun gemeint, darauf beziehe ſich das postulare edicto §. 1 und das de suo jure decedere §. 3. Das iſt aber nicht denkbar, weil der vorliegende Brief vom 4. Auguſt datirt iſt, die Beiden aber nach früheren Briefen bereits im Juni den Auftrag bekommen hatten, Rom mit Getreide zu verſorgen und nach Aſien und Sicilien abzugehen, was etwas ſpäter in die Beſtimmung verwandelt wurde, Brutus ſollte Cyrene, Caſſius Creta als Provinz erhalten. Damit waren ſie alſo ihrer Pflicht, in der Hauptſtadt zu ſein, längſt entbunden. Es waren alſo jetzt, wenn anders im Datum des Briefs kein Fehler vorliegt, noch andere, leider nicht mehr bekannte

Umstände eingetreten, welche den hier und ebenso Cic. Phil. I, 3, 8. erwähnten amtlichen Erlassen und Privatschreiben zu Grunde lagen und die Stimmung mehr und mehr verbitterten. So viel geht aus unserem Brief (zu welchem zu vgl. Br. 686) hervor, daß zwei falsche Gerüchte die nächste Veranlassung dazu gaben, das eine, daß Brutus und Cassius Aushebungen ꝛc. veranstaltet hätten, das andere, daß von Antonius über diese Schritte Klage geführt worden sei. Beide Theile stellen die Wahrheit dieser angeblichen Thatsachen in Abrede, Brutus und Cassius weisen aber noch auf eine befremdliche Inconsequenz des Antonius hin, sofern er einerseits Nichts der Art gesagt zu haben erkläre, andererseits aber in seinem Groll so schreibe, daß man meinen könnte, er glaube doch an die Wahrheit der Gerüchte. Außerdem deuten sie noch an, seine Drohung mit der bewaffneten Macht weise auf ein Mißtrauen in ihre Versicherung hin, daß sie einzig um des Friedens und der Freiheit willen, also entfernt nicht, um einen Bürgerkrieg hervorzurufen, sondern vielmehr um denselben zu vermeiden, Rom verlassen haben. — Die Zeit, in welcher Cäsar unangefochten regiert hat, ist zu rechnen von seinem Sieg über die Söhne des Pompejus in Spanien (October 45), beträgt also kaum fünf Monate.

729.

An Atticus.

16, 7.

Zur See, 19. August 710 (44).

Am 6. d. M. war ich von Leucopetra aus, von wo ich an diesem Tage abreiste, um nach Griechenland überzusetzen, ungefähr 15 Stunden weit gesegelt, als mich ein heftiger Südwind wieder eben nach diesem Ort zurückwarf. Während ich dort auf guten Wind wartete, in einem Landgut unseres Freundes Valerius, bei dem ich mich wie zu Hause und behaglich fand, kamen einige Reginer, Leute von Stand, dahin, gerade unmittelbar von Rom her, unter Anderen ein Gastfreund unseres Brutus, den er zu Neapolis verlassen hatte. Was sie mitbrachten, war: ein amtlicher Erlaß des Brutus und Cassius, sodann die Nachricht, die Senatssitzung am ersten k. M. werde zahlreich besucht werden, von Brutus und Cassius seien an die gewesenen Consuln und Prätoren Schreiben abgegangen mit der Bitte, sich dabei einzufinden. Man habe alle Hoffnung, sagten sie, daß Antonius nachgebe, ein Vergleich zu Stand komme und die beiden Freunde nach Rom zurückkehren. Sie fügten noch bei, mich vermisse man und mache mir im Stillen Vorwürfe.

Sobald mir diese Nachricht zu Ohren gekommen war, gab ich

unbedenklich meine Reisegedanken auf, an denen ich auf Ehre schon bisher gar keine Freude gehabt hatte.

Nachdem ich vollends dein Schreiben gelesen, mußte ich allerdings mich wundern, daß du deine Ansicht so völlig geändert hast; doch ich sagte mir, es werde nicht ohne Grund geschehen sein. Allein wenn du auch nicht zu der Reise gerathen, noch mich unmittelbar dazu bestimmt hast, erfolgte sie jedenfalls mit deiner Billigung, vorausgesetzt, daß ich nur am Ersten in Rom wäre. So wäre ich abwesend gewesen, so lange es minder gefährlich schien, und dagegen mitten ins Feuer zurückgekommen. Indeß mag auch dieser Plan nicht klug gewesen sein, rechne ich ihn dir doch nicht zum „Capitalverbrechen" an; fürs Erste, weil ich dabei nach eigener Ueberlegung gehandelt habe, sodann — auch angenommen, du habest mir dazu gerathen — für was weiter hat ein Rathgeber einzustehen, als dafür, daß er es redlich meint?

Aber darüber konnte ich mich nicht genug wundern, daß du schreiben konntest: „Ei wie schön von dir, der du für edles Streben so enthusiasmirt bist, wie schön, sein Vaterland im Stich zu lassen!" — Wollte ichs denn im Stich lassen, oder kam es dir damals so vor, als wollte ichs thun? Du hieltest mich ja nicht nur nicht ab, sondern hießest mein Weggehen sogar gut. Aber es kommt noch stärker: „Sei so gut und beweise mir in einer feinen „Note", daß es für dich eine Nothwendigkeit gewesen sei, so zu handeln." — Wie? lieber Atticus; es bedarf also meine Handlungsweise einer „Apologie", noch gar bei dir, der du sie in so hohem Grade gebilligt hast? Ja ich will die von dir gewünschte Apologie „componiren", aber unter der Adresse Eines von denen, wider deren Willen und Rath ich fortgegangen bin. Doch was braucht es jetzt noch einer „Note"? Ja, wenn ich auf meinem Entschluß beharrt wäre, hätte es einer bedurft. „Aber, sagst du, das war eben inconsequent." — Noch nie hat ein Philosoph unter den Vielen, die über dieses Thema geschrieben haben, die Aenderung eines Entschlusses Inconsequenz genannt. — Im weiteren Verlauf sagst du: „Ja, wenn unser Phädrus so Etwas thäte, läge die Entschuldigung nahe. Allein so — was sollen wir antworten?" Somit war meine Handlungsweise von der Art, daß ich sie vor einem Cato nicht rechtfertigen könnte? Wohl gar eine Schandthat und Schmach? Wäre es dir doch gleich anfangs so vorgekommen! dann hätte ich an dir, wie

ſonſt, meinen Cato gehabt. Der Schluß deines Briefs hat mir noch am Meiſten wehe gethan, wenn du ſagſt: „Natürlich unſer Brutus ſchweigt," d. h. er wagt nicht, einem Mann von meinem Alter eine Mahnung zu geben. Etwas Anderes, denke ich, haſt du mir doch mit dieſen Worten nicht zu verſtehen geben wollen. Und, auf Ehre, ſo iſt es. Denn als ich am 17. d. M. nach Velia kam, hörte Brutus davon. Er befand ſich nämlich mit ſeinen Schiffen am Hales drei Meilen dieſſeits von Velia. Sogleich eilte er zu Fuß zu mir. Himmel! wie ſtark äußerte er ſeine Freude über meine Rückkehr oder vielmehr Umkehr und ſagte Alles heraus, was er bisher in ſich verſchloſſen hatte. Da mußte ich freilich an dein Wort gedenken: „Natürlich unſer Brutus ſchweigt." Vornehmlich that es ihm leid, daß ich am erſten Auguſt nicht im Senat geweſen ſei. Dem Piſo ſpendete er verſchwenderiſches Lob. Ihn freue es, ſagte er, daß ich nun zwei Hauptvorwürfen entgangen ſei, fürs Erſte dem — der mich, wie ich wohl wußte, wegen meiner Reiſe treffen mußte — daß ich die Sache der Republik verloren gegeben und im Stiche gelaſſen habe, einem Vorwurf, den man mir wirklich von vielen Seiten unter Thränen gemacht hat, weil man mir nicht glauben wollte, daß ich bald zurückkehren würde, und ſodann auch einem zweiten Vorwurf, ſofern man mir nämlich zutraute, ich wolle die Olympiſchen Spiele mitanſehen. Darüber nun, daß man mir das jetzt nicht mehr nachſagen könne, ſprachen Brutus und ſeine Begleiter, deren es viele waren, ihre Freude aus. Wirklich wäre dies auch unter allen politiſchen Verhältniſſen ganz unter meiner Würde geweſen, dermalen aber „unter aller Kritik". Ja ich bin dem Südwind außerordentlich dankbar, daß er mich vor einer ſolchen Schande bewahrt hat.

Für meine Umkehr enthält das bisher Geſagte die allgemein einleuchtenden Gründe, welche immerhin triftig und von Bedeutung ſind; doch am meiſten gerechtfertigt iſt dieſelbe durch das, was du gleichfalls in einem andern Schreiben bemerkſt: „Sorge dafür, daß es, wenn Jemand noch Etwas an dich zu fordern hat, an den entſprechenden Deckungsmitteln nicht fehlt. Denn auf dem Geldmarkt ſteht es außerordentlich „flau", aus Furcht vor einem Kriege." Mitten in der Meerenge von Sicilien habe ich dieſen Brief geleſen und da iſt mir ſchlechterdings kein anderes Mittel eingefallen, dieſe Fürſorge zu treffen,

als daß ich an Ort und Stelle in eigener Person meine Sache vertrete. Doch hievon genug. Das Weitere mündlich.

Den Erlaß des Antonius habe ich von Brutus zum Lesen erhalten; auch die Erwiderung darauf von den Beiden, die trefflich abgefaßt ist. Allein ich sehe nicht ab, was durch diese Erlasse bewirkt werden solle, oder was ihr Zweck ist. Auch ich komme jetzt nicht, um, wie Brutus meinte, in Rom mich an die Spitze des Staats zu stellen. Denn was läßt sich thun? Ist denn Jemand auf Piso's Seite getreten? Ist Piso selbst am andern Tag wieder im Senat erschienen? Doch man sagt, ein Mann von meinem Alter müsse denken, er habe nur noch wenige Schritte bis zum Grab.

Aber ich bitte dich um Alles: was ists mit dem, das ich mir von Brutus habe sagen lassen? Deine Pilia habe „paralytische" Anfälle; du habest es geschrieben, behauptete er. Ich bin sehr in Unruhe, wiewohl er zugleich sagte, du schreibest, man habe Hoffnung, es werde sich bessern. Das ist mein innigster Wunsch. Grüße sie vielmals, wie auch die allerliebste Attica.

Geschrieben an Bord, schon in der Nähe meines Guts bei Pompeji.

Ueber die Oertlichkeit vergl. Br. 726. — Publius Valerius war auch schon Br. 16 genannt. — Nach Br. 716 u. a. hatte Atticus allerdings geschrieben, man billige den Plan Cicero's, nach Griechenland zu reisen, allgemein. — Verachtung des Todes anzuempfehlen und ein edles Sterben zu preisen, war hauptsächlich die Aufgabe Cicero's in seinen Tusculanischen Untersuchungen; man vergl. aber auch oben Br. 701. — Statt Veni igitur etc. §. 3 lesen wir mit Baiter: bene igitur tu — bene relinquo patriam. — Atticus hatte auch geschrieben: Bei einem epikureischen Philosophen, wie Phädrus, wäre eine solche Reise leicht zu entschuldigen, nicht aber bei einem Manne, wie Cicero, der in diesem Stück eher dem stoischen System huldige und wie Cato denke. — Cic. hält dem Atticus die eigene Inconsequenz bei seinen Rathschlägen in verschiedenen Wendungen vor. Auch scheint es fast, als ob bei dem Freunde der Umschlag seiner Ansichten mitunter in Folge der dringenden Bitte (Br. 726, 3), die Geldangelegenheiten Cicero's aus seinen Mitteln zu ordnen, eingetreten wäre. Dies deutet Cic., mit Berufung auf einen andern Brief des Atticus, am Schlusse §. 6 auch an. — Im Briefe des Atticus war von Brutus gesagt, dieser würde gewiß die Reise nach Griechenland auch getadelt haben, aber er schweige. Hierauf erwidert Cic., daß dem nicht so sei, Brutus habe vielmehr gegen ihn, als Cic. zurückgekehrt, oder vielmehr (weil er ja an den beabsichtigten Ort nicht gekommen war) umgekehrt sei, sich ganz offen ausgesprochen. — Hales, Fluß in Lucanien in der Nähe von

Velia. — Piso, obgleich Cäsar's Schwiegervater, war im Senat stark gegen Antonius aufgetreten und hatte zu einem Vergleich unter den Parteien gerathen, es waren aber die anwesenden Consularen nicht so keck, auf seine Seite zu treten, s. §. 7. — Bei seiner Abreise nach Griechenland wollten Viele dem Cic. nicht glauben, daß er sein Versprechen halten und schon am ersten Januar wieder in Rom sein werde. — Eine Reise, bloß um die Olympischen Spiele mitanzusehen, wäre unter der Würde eines römischen Staatsmanns gewesen. — Die Erwiderung des Brutus und Cassius wird wohl der vorige Brief sein. — Noch am Schlusse §. 7 kommt Cic. wiederum auf die allerdings unzarten Gedanken des Atticus zurück, er, Cic., habe in seinem Alter und nach seinen Grundsätzen den Tod nicht zu scheuen.

730.

Cicero an Plancus.

ad fam. 10, 1.

Rom, Ende September 710 (44).

Ich war nicht hier, sondern auf einer Reise nach Griechenland, aber auch seitdem ich, gehorsam der Stimme der Republik, diese meine Fahrt abgebrochen habe und wieder zurück bin, habe ich, Dank dem Antonius, niemals Ruhe. Dieser beweist eine solche, ich sage nicht, Anmaßung — das ist ja ein allgemein verbreiteter Fehler — sondern Brutalität, daß er von Niemand ein freies Wort, ja nicht einmal einen freien Blick ertragen kann. Ich bin daher in größter Sorge, nicht eben um mein Leben, das ich im Blick auf meine Jahre und Thaten und — falls auch dies hieher gehört — auf meinen Ruhm mit Befriedigung abschließen könnte, nein, das Vaterland bekümmert mich und vor Allem der Gedanke, wie man auf dein Consulat, lieber Plancus, erst noch zu warten hat und dieses in so weiter Ferne steht, daß man wohl wünschen darf, man möchte bis zu diesem Zeitpunkt der Republik am Leben bleiben. Denn was läßt sich in einem Staate noch hoffen, in welchem von dem meister- und maßlosesten Menschen Alles durch Waffengewalt zu Boden gedrückt ist, weder Senat noch Volk irgendwelche Macht haben und keine Verfassung, kein Gericht, überhaupt kein Schattenbild oder Spur eines bürgerlichen Gemeinwesens mehr vorhanden ist? Doch weil dir ja, wie ich glaube, alle öffentlichen Verhandlungen mitgetheilt werden, so brauche ich nicht ins Einzelne zu gehen.

Wohl aber muß ich aus persönlicher Zuneigung, die ich von deiner Kindheit an zu dir gefaßt und nicht bloß bewahrt, sondern noch gesteigert habe, dich dringend ermahnen, all dein Denken und Sorgen der Republik zu widmen. Wenn sie ihr Dasein fristet, bis deine Zeit kommt, so wird das Steuerruder leicht zu führen sein; daß ihr aber diese Frist vergönnt werde, dazu gehört nicht bloß große Umsicht, sondern auch Glück.

Doch wir werden dich, wie ich hoffe, noch ziemlich früher bei uns haben, und ich lasse mir, neben meinen Pflichten, die ich dem Ganzen schuldig bin, deine persönliche Stellung dermaßen angelegen sein, daß ich, um dich zu heben, all meine Einsicht und meinen Eifer und was ich als Freund und sonstwie durch meine Bemühung und Umsicht zu leisten vermag, aufbieten werde. Auf diese Weise kann ich überzeugt sein, am Besten der doppelten Verpflichtung Genüge zu thun, der gegen das mir über Alles theure Vaterland und der unserer Freundschaft, welche zu pflegen mir als Gewissenssache erscheint.

Daß unser Freund Furnius von dir in dem Maße geschätzt wird, wie er es als Mensch und seiner Stellung gemäß verdient, wundert mich nicht und ich freue mich darüber, bitte dich auch überzeugt zu sein, daß ich jeden Beweis von Anerkennung und Freundschaft, den du ihm erweisest, so aufnehme, als ob du ihn mir selbst erzeigtest.

Ueber diesen Lucius Munatius Plancus, wohl zu unterscheiden von Cneus Plancus (Br. 721), vergl. m. Br. 432 und chronol. Uebers. Anm. 52, besonders aber mehrere Briefe aus dem folgenden Jahr. Für das Jahr 710 hatte ihm noch Cäsar die Statthalterschaft des transalpinischen Galliens, das Consulat aber für das Jahr 712 übertragen. Cic. bot, wie wir sehen, Allem auf, ihn von Antonius weg auf die Seite seiner Partei zu ziehen, aber ohne Erfolg. — Unser Brief fällt in die Zeit, da Cic., der am 31. August nach Rom zurückgekehrt und durch seine erste philippische Rede vom 2. Sept. mit Antonius bereits in heißen Kampf verwickelt war, eben wohl seine zweite Rede gegen denselben abgefaßt und Einzelnen mitgetheilt hatte. — Furnius, Freund von Cic., s. Br. 219, war der Legat des Plancus in Gallien.

731.

An Cornificius.

ad fam. 12, 25. §. 3—5.

Um dieſelbe Zeit.

Den Grund, mit dem du dich wegen des Sempronius gegen mich rechtfertigſt, laſſe ich vollkommen gelten; es war ja damals eine Zeit der Knechtſchaft, ähnlich der der Griechen [unter Philipp]. Ich ſelbſt, der ich dir treulich mit meinem Rath zur Seite geſtanden und auf Wahrung deiner Ehre bedacht war, ließ mich doch im Unmuth über die Zuſtände und in der Verzweiflung an der Freiheit hinreißen, nach Griechenland zu gehen; aber die eteſiſchen Winde wollten als gute Patrioten mich nicht geleiten, als ich das Vaterland zu verlaſſen gedachte, und ein Gegenwind aus Süden trieb mich mit voller Gewalt zu deinen Landsleuten nach Regium zurück. So ſteuerte ich von dort mit vollen Segeln in aller Eile in die Heimat und befand mich Tags darauf inmitten von lauter Sklaven als der einzige freie Mann. Ich bin dann dermaßen gegen den Antonius losgezogen, daß ers nicht aushielt, all ſeine trunkene Wuth über mich allein ausſchüttete. Bald wollte er mich reizen, um eine Handhabe zu meiner Ermordung zu bekommen, bald ließ er mir nachſtellen. Doch ich habe den Rülpſer und Kotzer dem Cäſar Octavianus ins Netz gejagt. Denn der treffliche Junge hat eine Schutzmannſchaft zunächſt für ſich und uns, dann überhaupt zum Heil der Republik zuſammengebracht; wäre er nicht geweſen, ſo hätte die Rückkehr des Antonius von Brundiſium dem Vaterland Tod und Verderben gebracht. Was weiter geſchehen iſt, wird dir wohl bekannt ſein.

Doch ich komme auf den Punkt zurück, von dem ich ausgegangen bin. Ich laſſe den Grund, mit dem du dich wegen des Sempronius rechtfertigſt, vollkommen gelten. Du hatteſt ja bei den jetzigen großen Wirren keinen feſten Anhaltspunkt; denn um mit Terenz zu reden:

— — „dieſer Tag
Bringt andres Leben, fordert andre Sitten.“

Demnach, lieber Quintus, ſteige mit uns zu Schiff und ſetze dich erſt noch ans Steuerruder. Es iſt jetzt ein und daſſelbe Schiff, das alle

guten Patrioten führt; geben wir uns Mühe, es im rechten Fahrwaſſer zu erhalten. Möge ihm eine glückliche Fahrt vergönnt ſein! Doch wie auch die Winde wehen, an unſerer Kunſt ſoll es jedenfalls nicht fehlen. Mehr kann man ja von Manneskraft nicht erwarten. Sei nur du hohen Muthes und erhabenen Sinnes und denke daran, daß deine ganze eigene Stellung an Wohl und Wehe des Freiſtaats geknüpft ſein muß.

Ueber Qu. Cornificius, an welchen die Briefe ad fam. 12, 17—30 gerichtet ſind, vergl. m. Br. 503 und chronol. Ueberſ. Anm. 68. Im J. 710 erhielt er vom Senat die Provinz Africa, und dem Cicero war es darum zu thun, ihn zum Feſthalten an der Senatspartei und zur Beharrlichkeit gegenüber von Calviſius, welchem Antonius, im Widerſpruch mit dem Senatsbeſchluß, die Provinz Africa zugewieſen hatte, zu beſtimmen. — Die näheren Verhältniſſe von Sempronius, um die es ſich hier handelt, und ſelbſt ſeine Perſon ſind nicht näher bekannt. — Die Leſeart Graecum, welche Baiter ſtatt der gewöhnlichen caecum wieder aufgenommen hat, paßt beſonders gut zu dem Gedankenkreis Cicero's, der damals ſeine philippiſchen Reden gegen Antonius hielt und ſchrieb. — Ueber die Fahrt ſ. m. die zunächſt vorangehenden Briefe, ebenſo die folgenden, beſ. 736 und 752 über die Hoffnungen, welche Cicero auf Octavian ſetzte. — Der Vers iſt aus Terent. Andr. I, 2, 18.

732.

Cicero an Caſſius.

ad fam 12, 2.

Um dieſelbe Zeit.

Es freut mich ungemein, daß meine Abſtimmung und Rede deinen Beifall hat; dürfte man öfter ſich hören laſſen, es hielte nicht ſchwer, die Freiheit und Republik wieder zu gewinnen. Allein der wahnſinnige und verkommene Menſch, welcher noch weit nichtswürdiger iſt, als ſelbſt der, in dem, wie du ſagſt, der Nichtswürdigſte gefallen iſt, geht darauf aus, wie er mit dem Morden einen Anfang mache, und beſchuldigt mich, ich ſei der Urheber der Ermordung Cäſar's geweſen, einzig deßhalb, damit die Veteranen gegen mich aufgereizt werden; eine Gefahr übrigens, vor der ich mich nicht fürchte, wenn er mir nur von dem Ruhm eurer Großthat einen Antheil zukommen läßt. So iſt es denn weder dem Piſo, der zuerſt gegen ihn losgezogen iſt, ohne daß ihn ſonſt Jemand unterſtützte, noch mir, der ich dreißig Tage

nachher dasselbe gethan habe, noch dem P. Servilius, der in meine Fußtapfen getreten, mehr möglich, ohne Lebensgefahr den Sitzungen des Senats anzuwohnen. Denn auf Mord geht der Klopffechter aus und hat gemeint, am 19. September mit mir den Anfang machen zu können. War er ja doch schlagfertig an diesem Tage erschienen, nachdem er sich mehrere Tage im Landhaus des Metellus darauf vorbereitet hatte. Wie wäre aber eine Vorbereitung möglich gewesen in den Armen von Dirnen und bei Saufgelagen? Es kam daher auch Jedermann vor, als ob er, wie ich dir schon früher geschrieben, sich nach seiner Art erbreche, statt zu reden.

Es ist somit immerhin, soweit es in solcher Zeit der Noth sein kann, Etwas erreicht worden, wie du denn auch schreibst, daß du die Zuversicht habest, es werde dies durch meine Persönlichkeit und Beredsamkeit möglich sein. Ich meine das, daß das römische Volk sich sagen muß, es gebe drei consularische Männer, die nicht mehr ohne Lebensgefahr den Sitzungen des Senats anwohnen können, weil sie ihre Gedanken über Staatsangelegenheiten freimüthig ausgesprochen haben. Das ist das Einzige, was du noch erwarten darfst.

Dein Anverwandter (Lepidus) freut sich ja der neuen Schwägerschaft. Er hat daher keine Freude mehr an euern Spielen und berstet vor Aerger über das endlose Beifallklatschen, das deinem Bruder zu Theil ward. Dein anderer Schwager ist durch neue „Urkunden" Cäsar's beschwichtigt worden. Doch das wäre noch erträglich, nicht auszuhalten aber ist, daß ein Gewisser meint, es werde in dem euch bestimmten Jahr sein Sohn das Consulat erhalten und deßwegen ungescheut seine Unterthänigkeit gegen diesen Banditen zur Schau trägt.

Mein Freund L. Cotta aber nimmt seltener an den Sitzungen Theil, weil, wie er sagt, er einer Art von Verzweiflung verfallen sei. L. Cäsar, der treffliche und wackere Patriot, wird durch Krankheit verhindert. Servius Sulpicius, ein Mann von hohem Ansehen und ganz guter Gesinnung, ist abwesend. Die Uebrigen, mit Ausnahme der beiden ernannten Consuln, kann ich, verzeihe mirs, nicht als consularische Männer zählen.

Dies sind die Sprecher im Staatsrath, eine Zahl, klein genug, selbst wenn Alles gut stünde; wie meinst du erst jetzt, da schon Alles so gut als verloren ist? Daher ruht alle Hoffnung auf euch, und

nicht einmal das, wenn ihr bloß deßwegen fort ſeid, um in Sicherheit zu ſein. Wofern ihr aber auf Etwas denkt, was eures Namens würdig iſt, ſo wünſchte ich das noch zu erleben; wo nicht, ſo wird doch der Freiſtaat durch euch in Kurzem wieder zu ſeinem Rechte gelangen.

Auf mich darfſt du rechnen, daß ich den Deinigen jetzt und künftig meine Hilfe nicht vorenthalte; mögen ſie ſich an mich wenden oder nicht, dennoch werde ich dir Beweiſe meines Wohlwollens und meiner Treue geben. Lebe wohl.

Cic. weist im Anfang des Briefs auf ſeine erſte, noch rein ſachlich gehaltene philippiſche Rede am 2. September, im weitern Verlauf auf die äußerſt gereizte und perſönliche Gegenrede des Antonius am 19. hin. Am erſten September hatte ſich nämlich Cic., obgleich von Antonius berufen, im Senat nicht eingefunden, angeblich, weil er, erſt am 31. Auguſt zurückgekehrt, noch zu müde von der Reiſe ſei, in der That aber, weil er erfahren, daß Antonius beabſichtige, ein Feſt zu Ehren des Cäſar beſchließen zu laſſen, auch die Verſammlung mit Soldaten umſtellt habe. Am Tage darauf drohte deßhalb Antonius, er wolle Zimmerleute ihm ins Haus ſchicken und es niederreißen laſſen. Dagegen erhob ſich Cic. und hielt in Abweſenheit des Antonius die ſchon genannte erſte Rede. — Von der Rede Piſo's, des Schwiegervaters von Cäſar, war ſchon wiederholt die Rede, er hatte ſie am erſten Auguſt gehalten. — P. Servilius, Sohn des ſogenannten Iſauriers, war mit Cäſar im J. 706 Conſul geweſen. — Antonius war jetzt Beſitzer des Landguts von Cäcilius Metellus Scipio, Schwiegervater des Pompejus. — Antonius hatte ſich einmal als Prätor in offener Sitzung vor dem Volke erbrochen. — M. Lepidus hatte, wie Caſſius, eine Schweſter des Brutus zur Frau; ſein Sohn aber hatte kürzlich die Tochter des Antonius geheirathet. — Lucius Caſſius, Bruder des Cajus, hatte als Volkstribun die von Brutus und Caſſius gegebenen Apollinariſchen Spiele am 5. Juli beſorgt. — Der Name des andern Schwagers iſt nicht bekannt, man denkt an Marcellus oder L. Paullus. — Antonius brachte bekanntlich wiederholt angebliche Urkunden über Vermächtniſſe Cäſar's vor. — Lucius Aurelius Cotta war zwei Jahre vor Cicero Conſul geweſen. — Lucius Cäſar war Bruder der Julia, der Mutter des Antonius, Conſul 690 und nachher Legat ſeines Verwandten, des Proconſuls, in Gallien. — Servius Sulpicius war damals als Statthalter in Griechenland abweſend. — Die für das nächſte Jahr noch von Cäſar ernannten Conſuln waren Hirtius und Panſa.

733.

An Ebendenſelben.

ad fam. 12, 3.

Rom, zu Anfang Octobers 710 (44).

Dein guter Freund treibt es von Tag zu Tag toller. So hat er z. B. auf dem Standbild, das er auf der Rednerbühne errichtet hat, die Inſchrift ſetzen laſſen: „Dem hochverdienten Vater", ſo daß ihr nicht bloß für Banditen, ſondern für Vatermörder erklärt ſeid. Ihr, ſage ich? Ich vielmehr, muß ich ſagen; der Tolle behauptet ja, von eurer herrlichen That ſei ich der Haupturheber geweſen. Wäre ichs doch geweſen! dann fiele „Er" uns nicht mehr zur Laſt. Das iſt jedoch eure Sache und gehört der Vergangenheit an; könnte ich euch nur jetzt einen Rath ertheilen! Allein ich weiß nicht einmal für mich ſelbſt, was ich thun ſoll. Denn was läßt ſich gegenüber von der Gewalt thun, wenn man keine Gewalt anwenden kann? Die ganze Abſicht der Gegenpartei iſt aber darauf gerichtet, den Tod Cäſar's zu rächen. So hat „Er", als ihn am 2. October Cannutius vor die Volksverſammlung berief, zwar mit Schimpf und Schande abziehen müſſen, von den Rettern des Vaterlandes in einem Tone geſprochen, wie man nur von Verräthern ſprechen darf; von mir aber ganz unzweideutig geſagt, Alles ſei von euch auf mein Anſtiften gethan worden und geſchehe jetzt auch ſo von Cannutius.

Wie es ſonſt ſteht, kannſt du daraus abnehmen, daß man deinem Legaten die Reiſediäten geſtrichen hat. Wie meinſt du daß ſie das beſchönigen? — Sie werden ja doch nur, ſagt man, dem Reichsfeind gebracht. Welch jämmerliche Lage! Den Herrn konnten wir nicht ertragen, vom Mitknecht laſſen wir uns knechten. Und dennoch — freilich kann ichs mehr nur wünſchen als hoffen — beruht auch jetzt noch die Hoffnung auf deiner Tüchtigkeit. Allein wo ſind die Kriegstruppen?

Ueber das Weitere magſt du, ſtatt meine Gedanken dir ſagen zu laſſen, lieber mit dir ſelbſt zu Rathe gehen. Lebe wohl.

Antonius heißt der gute Freund des Cassius natürlich in ironischem Sinn, vielleicht mit Beziehung auf das Gastmahl, das Antonius demselben nach der Ermordung Cäsar's gegeben hatte. — Wegen des Streits mit Octavian und der Verdächtigung desselben, als habe er ihm nach dem Leben getrachtet, war Antonius, trotz seiner bisherigen Reden (am 19. Sept.) und Thaten, bei dem Volk und den Veteranen in den Verdacht gekommen, er verfahre gegen die Mörder Cäsar's zu gelinde. Deßhalb wollte er dieselben durch die Inschrift auf dem Standbild Cäsar's und durch seine Rede am 2. October als Mörder brandmarken. Auch den Cicero bezüchtigte er schon am 19. September eines Anschlags auf sein Leben und sagte, wie derselbe durch Aufwiegelung des Pompejus gegen Cäsar den Bürgerkrieg verschuldet habe, so sei er auch der Haupturheber der Ermordung Cäsar's gewesen. Ebenso erklärte er (s. d. folg. Br.) in der Volksversammlung, in welcher er auf Betrieb des Volkstribunen Tib. Cannutius, vielleicht nicht ohne eigene Absicht, erschien, daß Cäsar's Mörder, so lange er lebe, nicht mehr nach Rom zurückkehren dürfen. Aber er konnte gegen Cannutius nicht aufkommen und mußte am 9. October Rom verlassen, um bei den in Brundisium unterdeß angekommenen Legionen gegen Octavian zu wirken. — Cicero deutet auch hier wieder an, daß, wenn es nach seinem Plan gegangen wäre, Antonius zugleich mit Cäsar gefallen wäre. — Cassius hatte einen Legaten, weil er Proconsul von Syrien war.

734.

An Cornificius.

ad fam. 12, 23.

Rom, Mitte October 710 (44).

Wie es überhaupt mit deiner Statthalterschaft und in deiner Provinz steht, darüber hat mich Tratorius aufgeklärt. O wie viel Unerträgliches gibt es aller Orten! Aber je höher deine amtliche Stellung ist, um so weniger kannst du dir gefallen lassen, was dir widerfahren ist; und wenn du es auch als Mann von Geist und Charakter mit Mäßigung erträgst, darfst du es zwar verschmerzen — wovon später — aber nicht ungerächt hingehen lassen.

Die öffentlichen Verhandlungen in der Hauptstadt werden dir, wie ich sicher weiß, mitgetheilt. Wäre ich nicht dessen versichert, so würde ich selbst sie dir vollständig berichten und vor Allen den Anschlag des Octavian. Der große Haufe meint freilich, es sei eine von Antonius erdichtete Beschuldigung, um dem Vermögen des jungen Mannes beikommen zu können, einsichtige und patriotisch gesinnte Männer aber glauben daran und heißen den Plan gut. Mit Einem Worte: man kann viel von ihm hoffen und ihm zutrauen, daß er um der Ehre und des

Ruhmes willen Alles zu thun fähig ist. Antonius aber, unser inniger Freund, weiß sich so gehaßt, daß er nicht einmal wagt, den Vorfall öffentlich zur Sprache zu bringen, ob er gleich die Mörder in seinem Hause ergriffen hat. Er ist am 7. d. M. nach Brundisium abgegangen, den vier macedonischen Legionen entgegen, die er mit Geld für sich zu gewinnen, sie gegen die Hauptstadt zu führen und uns auf den Nacken zu setzen gedenkt.

Hier hast du ein Bild von unserm jetzigen Freistaat, wenn anders ein solcher inmitten eines Heerlagers noch möglich ist. In dieser Hinsicht muß ich oftmals dein Loos bedauern, sofern du zu spät geboren bist, um auch nur zum Theil den Segen einer gesunden und unversehrten Republik gekostet zu haben. Ehedem konnte man wirklich doch wenigstens Etwas hoffen, jetzt ist auch das abgeschnitten. Denn wie kann da noch von Hoffnung die Rede sein, wenn in offener Volksversammlung Antonius die Stirne haben konnte, zu erklären, Cannutius suche bei Leuten anzukommen, die, so lange er Etwas gelte, nicht mehr in die Bürgerschaft kommen dürfen?

Ich meines Theils weiß dieses, sowie Alles, was einem Menschen widerfahren kann, zu ertragen, als äußerst dankbarer Schüler der Philosophie, die mich nicht nur der Bekümmerniß überhebt, sondern mich auch gegen alle Schläge des Schicksals wappnet. Auch dir rathe ich, es ebenso zu halten und Nichts in der Welt für ein Unglück anzusehen, wobei man sich von Schuld frei weiß. Doch das weißt du besser.

Unsern Tratorius habe ich immer tüchtig gefunden, besonders aber in deinen Angelegenheiten als höchst zuverlässig, gewissenhaft und einsichtsvoll kennen gelernt. Sorge für deine Gesundheit; damit thust du mir den größten Gefallen.

Wegen der Provinz Africa kam Antonius mit dem Senat in Streit; ersterer ließ um die dortige und andere Statthalterschaften wieder loosen und bestimmte den Calvisius Sabinus zum Proconsul davon, während der Senat dem Cornificius (s. Br. 731) seinen Oberbefehl daselbst verlängert wissen wollte und im December die neue Vertheilung überhaupt durch einen förmlichen Beschluß für ungültig erklärte. So behielt Cornificius seine Provinz auch noch im folgenden Jahr, wurde jedoch später auch das Opfer des Triumvirats. — Tratorius, sein Quästor oder Legat, war von ihm nach Rom gesandt worden. — Der vielleicht mit Wissen und auf Betrieb Cicero's (vgl. Philipp. III, 8. und Sueton. Octav. 10)

gefaßte Anſchlag des Octavian hatte nichts Geringeres zum Zweck, als den Antonius durch gedungene Leute aus ſeiner Umgebung aus dem Wege zu räumen. Ob aber Anſtalten getroffen wurden, den Plan wirklich zur Ausführung zu bringen, iſt nicht ſicher ermittelt. — Dem Octavian war durch das Teſtament Cäſar's ein großes Vermögen zugefallen. — Die vier Legionen, in Macedonien von Cäſar für ſeinen parthiſchen Feldzug ſtationirt und vom Senat ſodann dem Antonius überwieſen, brauchte Antonius nicht allein in Rom, ſondern auch gegen Dec. Brutus im diesſeitigen Gallien, vor Allem aber fürchtete er, ſie möchten von Octavian gewonnen werden, und wirklich gieng ſpäter die erſte und vierte zu demſelben über, ſ. unten ad fam. 10, 30. — Ueber Cannutius ſ. m. die Anm. zum vorigen Brief. Dieſen beſchuldigte alſo Antonius eines Einverſtändniſſes mit Brutus und Caſſius, auf die er deutlich genug hinweiſt; in Wirklichkeit war derſelbe aber vorzugsweiſe ein Anhänger Octavian's.

735.

An Atticus.

15, 13.

Auf dem Gute bei Puteoli,
25. October 710 (44).

Am heutigen Tage habe ich zwei Briefe von dir erhalten; ich will alſo auf den älteren zuerſt antworten.

Ich bin mit dir einverſtanden: wir müſſen ebenſo wenig an die Spitze treten, als hintendrein ziehen, doch es mit der Partei halten.

Meine Rede ſchicke ich dir hiemit. Es ſteht bei dir, ob du ſie geheim halten oder Andern mittheilen willſt. Aber wann wird der Tag kommen, an dem du für rathſam hältſt, ſie zu veröffentlichen?

Einen Waffenſtillſtand, wie du in deinem Briefe meinſt, halte ich nicht für möglich. Beſſer iſt es, nicht zu „proteſtiren", und ſo gedenke ichs zu halten.

Du ſchreibſt, es ſeien zwei Legionen in Brundiſium angekommen. Daß ihr doch Alles früher erfahret! Melde mir darum Alles, was dir zu Ohren kommt.

Auf den Dialog von Varro bin ich geſpannt. Jetzt halte ich auch ein Werk ad modum Heraclidis für paſſend, allein ich möchte erfahren, wie du es gerne haben möchteſt. Wie ich dir vorher, oder vielmehr — weil es dir ſo beſſer gefällt — früher geſchrieben habe: du haſt mir — ehrlich geſtanden — noch mehr Luſt gemacht, eine Schrift der Art abzufaſſen. Haſt du mir ja außer deiner eigenen Meinung,

die mir ſchon bekannt war, auch noch die Anſicht des Peducäus mitgetheilt, die in meinen Augen von Bedeutung iſt und vor andern Gewicht hat. Ich werde mir alſo alle Mühe geben, dich Fleiß oder Pünktlichkeit von meiner Seite nicht vermiſſen zu laſſen.

Den Vettienus und Falerius ſuche ich, wie du ſchreibſt, mir geneigt zu erhalten. Dem Clodius traue ich nichts Böſes zu; doch — Indeſſen theile mir mit, was er getrieben hat.

Deinen Gedanken über Erhaltung der Freiheit, dieſes theuerſten Gutes, ſtimme ich bei.

So geht man mit einem Gallus Caninius um? — O der Nichtswürdige! Denn was ſoll ich ihm für einen andern Namen geben?

Wie vorſichtig doch Marcellus iſt! Ich bin es auch ſo ſo, allein eben doch nicht der Vorſichtigſte.

Dies meine Antwort auf deinen längeren und früheren Brief. Was ſoll ich auf den kürzeren und neueſten Anderes ſagen, als daß er mir das größte Vergnügen gemacht habe?

In Spanien ſteht es ganz gut. Möchte ich nur den jungen Balbus wohlbehalten wieder ſehen; er iſt die Stütze meines Alters. Auch für Annianus hätte ich denſelben Wunſch, indem mir Viſellia viele Aufmerkſamkeit erweiſt. Doch das iſt der Gang der Welt.

Von Brutus wiſſeſt du Nichts, ſchreibſt du; allein Selicia berichtet, M. Scaptius ſei gekommen, er werde, zwar nicht mit ſeinem gewöhnlichen Gefolge, aber doch heimlich ſie beſuchen und ich ſolle Alles erfahren. Das will ich dir dann ſogleich melden. Indeſſen ſagt ſie auch, ein Sklave von Baſſus habe die Nachricht gebracht, die Legionen von Alexandria haben zu den Waffen gegriffen, man rufe den Baſſus herbei, erwarte den Caſſius. Kurz, es hat den Anſchein, der Freiſtaat könnte wieder zu ſeinem Rechte kommen. Doch daß man nur nicht zuvorkommt! Du weißt, wie geübt die Leute hie zu Land im Banditenweſen ſind und wie weit ihre Tollheit geht.

Nachſchrift.

Dolabella iſt doch ein trefflicher Mann! Eben als der Nachtiſch aufgetragen war und ich an dieſem Briefe ſchreibe, kommt mir zu Ohren, er ſei nach Bajä gekommen. Gleichwohl ſchrieb er mir von ſeinem Gut bei Formiä aus, in einem Schreiben, das ich erhielt, als ich eben aus

dem Bade gestiegen war, er habe hinsichtlich der Schuldverweisung alles Mögliche gethan. Ueber Vettienus beklagt er sich; derselbe wirft natürlich Prügel in den Weg nach Art der Geldleute. Doch versichert Dolabella, das ganze Geschäft sei von unserem Sestius in die Hand genommen, der allerdings ein ganz wohlgesinnter und mir herzlich ergebener Mann ist; ich möchte aber doch wissen, was denn Sestius in dieser Angelegenheit wird thun können, das nicht Jeder von uns auch könnte. Doch wenn wider Erwarten Etwas ausgerichtet wird, so laß es mich wissen. Wenn aber, wie ich glaube, Nichts mehr zu machen ist, schreibe mirs dennoch; ich werde drüber meine Fassung nicht verlieren.

Ich lege mich hier auf das Philosophiren; denn was soll ich sonst treiben? ich schreibe eine prächtige Erörterung „de officiis", die ich meinem Sohn „bedicire". Es ist ja das passendste Thema, über das ein Vater mit seinem Sohne reden kann. Später gehts an Anderes. Kurz, mein gegenwärtiges Herumziehen wird nicht ohne Frucht bleiben.

Varro wird, wie man vermuthet, heute oder morgen ankommen; ich aber will mich eilends auf mein Gut bei Pompeji begeben, nicht weil es dort schöner ist, als hier, allein ich werde daselbst weniger gestört.

Aber schreibe mir doch ausführlich, was es mit Myrtilus für eine Bewandtniß hat. Daß ihm seine Strafe geworden sei, ist mir zwar zu Ohren gekommen, ich möchte aber erfahren, ob hinlänglich bekannt wurde, von wem er bestochen gewesen ist.

Während ich dies schreibe, darf ich fast mit Gewißheit annehmen, daß du meine Rede erhalten habest. Ha! wie ist mir bange, was du davon hältst. Doch was macht es mir, da sie ja nicht veröffentlicht werden wird, als wenn der Freistaat wieder hergestellt ist? Was ich in dieser Hinsicht hoffe, wage ich nicht der Feder anzuvertrauen.

Das Bild am Anfang des Briefs soll andeuten: wir wollen in dem Streit zwischen Antonius und Octavian weder zu auffallende Schritte thun noch die Hände in den Schooß legen, jedenfalls aber es mit der Partei halten, welche dem Antonius gegenüber die republikanische Verfassung verficht. — Cicero hatte jetzt seine zweite philippische Rede vorerst als „Manuscript für Freunde" verfaßt; öffentlich gegen die Rede des Antonius vom 19. Sept. zu protestiren, findet er derzeit nicht gerathen. — Es handelt sich § 2 von zwei der vier macedonischen Legionen, von denen schon wiederholt die Rede war. — Statt vero dicere § 3

lesen wir mit Baiter vere dicam und statt C. Annio (ibid.) Gallo Caninio. Ueber diesen s. m. Br. 125, ad fam. 7, 1, 4. Er war ein Freund des Varro und starb 711. Da man weiß, daß er im jetzigen Bürgerkrieg keine Partei nahm, so will hier wohl gesagt sein, Antonius habe dadurch, daß er einen solchen harmlosen Mann mißhandelt, einen neuen Beweis seiner Nichtswürdigkeit gegeben. — Cicero kann auch jetzt noch nicht unterlassen, § 3 seinen Freund Atticus wegen einer sprachlichen Ausstellung als einen kleinen Pedanten zu verspotten. — Ueber das Werk ad modum H. s. m. Br. 678. — Sextus Peducäus d. j. wird auch sonst als politischer und litterarischer Freund von Atticus und Cicero erwähnt, s. Br. 360 u. a. — Vettienus und Faberius sind uns als Geldwechsler schon bekannt. — Ueber den jungen Clodius s. Br. 661. — Marcellus, wahrscheinlich der Schwager von Octavian, in dessen rasche Schritte er sich noch nicht recht zu finden wußte. —

Ueber Sextus Pompejus in Spanien waren somit günstige Nachrichten eingelaufen. Dagegen scheint es, daß dort ein gewisser Annianus gefallen war, was dem Cicero zu der Bemerkung und dem Wunsch in Betreff des jungen Balbus Veranlassung gibt. — Wenn statt Selicia, welche unbekannt ist, Sævilla gelesen wird, paßt diese Frau gut in den Zusammenhang. — Scaptius, ein römischer Ritter, Wechsler und Client des Brutus, s. Br. 240. — Statt qua pompa § 4 lesen wir mit Orelli: sua pompa. — Ueber Cäcilius Bassus s. Br. 656. Er übergab die Legionen in Palästina, welche sich an ihn angeschlossen hatten, später an Cassius. Auch dort hoffte man also auf eine Stärkung der republikanischen Partei, aber Cicero befürchtet, Antonius möchte vorher mit einem Gewaltstreich zuvorkommen.

Die von Gräter angegebenen Gründe nöthigen beinahe, § 5—7 als einen neuen Brief, jedenfalls als eine Nachschrift zu § 1—4 anzusehen. — Dolabella war wahrscheinlich schon ganz wieder von Antonius gewonnen und heißt also ebenso ironisch ein trefflicher Mann, wie Antonius im vorvorigen Brief ein Freund des Cassius. So hat denn auch Cicero offenbar wenig Hoffnung, daß die Schuldverweisung desselben an Schuldner von ihm, die den Cicero bezahlen sollen, von Erfolg sein werde, und sieht den Auftrag an Sestius als bloßen Vorwand an. — Sestius, vielleicht derselbe wie Br. 578. — Myrtilus, ein Freigelassener, sagte man, sei von M. Antonius für Geld zur Ermordung des Decimus Brutus gedungen, aber entdeckt und mit dem Tode bestraft worden. — Cicero schrieb damals sein Werk von den „Pflichten."

736.

An Ebendenselben.

ad Att. 16, 8.

Auf dem Gute bei Puteoli,
2. Nov. 710 (44).

Sobald ich sagen kann, an welchem Tage ich kommen werde, will ichs dich wissen lassen. Ich muß noch auf mein Gepäck warten, das

von Anagnia kommt, und meine Leute ſind krank. Am erſten dieſes erhielt ich ein Schreiben von Octavian. Er hat Großes im Sinn. Die Veteranen, ſo viel ihrer in Caſilinum und Calatia ſind, hat er auf ſeine Seite gebracht. Kein Wunder; er gibt einem Jeden 500 Denare. Er gedenkt auch die andern Colonien zu bereiſen. Ganz offenbar iſt ſein Plan, ſich an die Spitze eines Kriegs gegen Antonius zu ſtellen. Somit werden wir, ſo viel ich ſehe, in wenigen Tagen unter Waffen ſtehen. Weſſen Panier ſollen aber wir folgen? Bedenke ſeinen Namen, bedenke ſein Alter! Und nun ſtellt er an mich vor Allem die Forderung, eine geheime Unterredung mit ihm zu Capua oder nicht weit davon zu halten. Das iſt jedenfalls ein jugendlicher Einfall, daß er ſich einbildet, es könne dies insgeheim geſchehen. Ich habe ihm in meiner Antwort vorgeſtellt, daß dies ebenſowenig nöthig als möglich ſei. Nun ſchickte er mir Einen, Namens Cäcina, von Volaterrä, einen ſeiner Vertrauten, mit der Nachricht, Antonius rücke mit der aus Alauden beſtehenden Legion auf die Hauptſtadt los, lege den Municipalſtädten Geldcontributionen auf, und führe die Legion mit fliegenden Fahnen heran. Er wünſchte meinen Rath zu hören, ob er nach Rom mit 3000 Mann Veteranen aufbrechen, oder Capua halten und den Antonius, wenn er komme, abſchneiden ſolle, oder ob es beſſer ſei, ſich zu den drei macedoniſchen Legionen zu begeben, welche längs des Adriatiſchen Meeres hinziehen und von denen er hofft, daß ſie ſich zu ihm ſchlagen werden. Sie haben — ſo erzählt er wenigſtens — ſich geweigert, das Handgeld von Antonius anzunehmen, auch ihm harte Vorwürfe gemacht und ſind davongelaufen, als er eine Rede an ſie halten wollte. Kurz, er iſt erklärter Führer der Partei und meint, wir müſſen uns an ihn anſchließen. Ich rieth ihm, auf Rom loszurücken; denn ich glaube, daß er nicht nur den großen Haufen der Hauptſtadt, ſondern, wenn er ſich Vertrauen zu verſchaffen weiß, ſogar manchen guten Patrioten für ſich gewinnen wird. O Brutus, wo biſt du? Welch günſtige „Situation" läßt du aus den Händen? Geweiſſagt habe ich dieſe Wendung wohl nicht, aber doch vermuthet, daß Etwas der Art eintreten würde.

Nun bitte ich dich dringend um deinen Rath. Soll ich nach Rom? Soll ich hier bleiben, oder nach Arpinum mich flüchten, wo ich ein ſicheres „Aſyl" habe? Nach Rom wohl, damit ich dort nicht fehle,

wenn es den Anſchein hat, es ſei eine Kataſtrophe eingetreten. Darüber entwickle mir alſo deine Anſicht. Noch nie iſt mir die „Reſolution“ ſo ſchwer geworden.

Anagnia war die Hauptſtadt der Herniker drei Meilen von Rom; Calatia und Caſilinum, Städte in Campanien. Auch in den ſog. Colonien waren Veteranen. — Sofern Octavian den Namen Cäſar führte und weil er ein Jüngling von erſt 20 Jahren war, trug die republikaniſche Partei Bedenken, ſich an ihn anzuſchließen. — Neben den Truppen, welche Cäſar von Staats wegen hatte, bildete er ſich auch auf eigene Koſten eine Heeresabtheilung aus transalpiniſchen Galliern, Alauden, denen er in Maſſe das römiſche Bürgerrecht ſchenkte. — Zwei der macedoniſchen Legionen traten wirklich zu Octavian über (ſ. oben); Antonius verſprach ein Handgeld von nur 100 Drachmen. — Einen Zwieſpalt unter den Cäſarianern hatte Cicero zwar nicht geweiſſagt, aber vermuthet.

737.

An Ebendenſelben.

ad Att. 16, 9.

Auf dem Gute bei Puteoli,
4. Nov. 710 (44).

Zwei Schreiben an mich von Octavian an Einem Tage! Sein Wunſch iſt jetzt, ich ſolle ſogleich nach Rom kommen, er ſei Willens, Alles durch den Senat entſcheiden zu laſſen. Ich erwiderte ihm, eine Senatsſitzung ſei nicht möglich vor dem erſten Januar, und das iſt meine Ueberzeugung. Er ſetzt aber in ſeinem Briefe bei: „ganz, wie es dir gerathen ſcheint.“ Kurz, er drängt, ich aber bin „ſkeptiſch.“ Ich traue ſeinem Alter nicht; ich ſehe ihm nicht ins Herz; ich mag Nichts ohne deinen Panſa thun. Ich beſorge, Antonius erhalte die Oberhand; einestheils mag ich mich daher nicht von der Küſte entfernen, anderntheils beſorge ich, es könnte ein „Coup“ ausgeführt werden, ohne daß ich dabei wäre.

Dem Varro mißfällt der Plan des jungen Menſchen, mir nicht. Er kann ſich auf die Truppen verlaſſen, den [Decimus] Brutus bekommt er möglicher Weiſe auf ſeine Seite. Auch geht er ganz offen zu Werke; bildet zu Capua ſeine Heeresabtheilungen, zahlt ſie aus. Jeden Augenblick ſehe ich den Krieg ausbrechen.

Schreibe mir über all Das. Daß mein Briefbote, der am ersten von Rom abgieng, keine Zeile von dir mitgebracht hat, befremdet mich.

Am ersten Januar mußte Antonius das Consulat an Hirtius und Pansa abtreten, bis dahin war eine von ihm unabhängige Senatssitzung nicht möglich. — Von der Küste wollte sich Cicero nicht entfernen, um sogleich fliehen zu können, wenn Antonius entschieden die Oberhand bekam. — Dinumerat übersetzen Andere: „er theilt seine Truppen ein," dies wäre aber dasselbe, wie conturiat.

738.

An Ebendenselben.

ad Att. 16, 11.

Auf dem Gute bei Puteoli,
5. Nov. 710 (44).

Ich habe heute zwei Briefe von dir erhalten; der eine war vom ersten d. M., der andere vom Tage zuvor datirt. Ich beantworte nun den früheren zuerst.

Daß mein Werk deinen Beifall hat, freut mich. Du hast sogar eine „Blumenlese" daraus angelegt und diese Stellen erscheinen mir nun in Folge deiner Wahl noch hübscher; denn mir war schon vor der Kritik deines Rothstifts bange.

In Betreff des Sicca ist die Bemerkung deines Briefs richtig. Aber doch hat es mich Mühe gekostet, die Aeußerung zurückzuhalten. Ich will also den Antonius geiseln, ohne daß auf Sicca oder Septimia irgend welche Schande fällt; genug, wenn Kinder und Kindskinder „ohne Lucilianische Restriction" erfahren, daß er von der Tochter des Gallus Fadius Kinder gehabt hat. Mein Wunsch ist nur, den Tag zu erleben, wo diese meine Rede frei an die Oeffentlichkeit treten kann, so daß sie auch im Hause des Sicca Eingang findet. Aber dazu bedarf es einer Zeit, wie damals unter den „Triumvirn." Auf Ehre, das ist geistreich gesagt. Du wirst sie aber jedenfalls dem Sextus [Peducäus] vorlesen und mir genau schreiben, was er davon hält. „Der Eine gilt mir für Tausend." Nur sorge, daß Calenus und der „Kahlkopf" nicht dazu kommt.

Du fürchteſt, ich könnte dich für einen „Babillard“ halten. Jeden Anderen eher; geht es mir ja mit deinen Briefen, wie dem Ariſtophanes mit den Jamben des Archilochus, je länger je lieber. Deine „Kritik“ betreffend, darfſt du überzeugt ſein, daß ich von dir ſelbſt einen wirklichen Tadel nicht nur gerne mir gefallen ließe, ſondern ſogar mit Freuden hinnähme, indem ja in dem Tadel Einſicht mit gutem „Sentiment“ gepaart iſt. So werde ich gerne die Stellen verbeſſern, bei denen du Ausſtellungen gemacht haſt, z. B. eodem jure, quo Rubriana ſetzen ſtatt: quo Scipionis, auch das Uebertriebene im Lobe des Dolabella ſtreichen. Doch iſt es an der bezeichneten Stelle, wie mir ſcheint, eine hübſche „Ironie“, wenn ich andeute, er ſei dreimal gegen ſeine Mitbürger im Treffen geſtanden. Auch „indignissimum est hunc vivere“ gefällt mir beſſer, als „quid indignius?“

Daß die „Peplographie“ des Varro bei dir Beifall findet, iſt mir nicht leid. Sein Buch ad modum Heraclidis habe ich aber bis jetzt von ihm noch nicht bekommen.

Deine Mahnung, im Schriftſtellern fortzufahren, iſt recht freundſchaftlich von dir, du mußt aber wiſſen, daß ich nichts Anderes thue.

Daß du an Katarrh leideſt, bedaure ich. Wende ja, ich bitte dich, deine gewohnte Sorgfalt an.

Mit Freuden höre ich, daß du mein Büchlein „vom hohen Alter“ mit Nutzen lieſeſt.

Die bewußten zwei Anagniner ſind Muſtela, der Gladiatorenobriſt, und Laco, der Held im Saufen.

Das Buch, um das du mich bitteſt, will ich dir zuſchicken, wenn ichs zuvor ganz ausgefeilt habe.

Und nun zur Beantwortung deines ſpäteren Briefs.

Die Schrift „de officiis“ nach dem Vorgang des Panätius, der das Thema in drei Büchern ausgeführt hat, habe ich in zwei abſolvirt. Panätius hat nämlich im Anfang ſeines Werks die Eintheilung ſo angegeben: man habe bei den Pflichten nach Dreierlei zu fragen: erſtlich, ob Etwas ſittlich gut oder ſittlich ſchlecht ſei; zweitens, ob nützlich oder nachtheilig; fürs Dritte, wie man bei ſcheinbarem Widerſtreit des Guten und Nützlichen zu entſcheiden habe, was z. B. bei Regulus der Fall geweſen iſt, wo die Sittlichkeit die Rückkehr, der Vortheil aber das Bleiben [in Rom] gebot. Ueber die zwei erſten Punkte hat er trefflich

geſprochen, den dritten verſpricht er der Reihe nach abzuhandeln, hat es aber nicht gethan. Dieſes Capitel hat dann Poſidonius bearbeitet. Ich laſſe nicht nur deſſen Buch kommen, ſondern habe auch an Athenodorus Calvus geſchrieben, mir die „Summarien" davon zu ſchicken. Auf dieſes warte ich nun. Möchteſt du ſo gut ſein, an ihm zu treiben und ihn zu bitten, daß er mirs möglichſt bald zukommen laſſe. Der Inhalt davon iſt die Lehre von der „Colliſion der Pflichten." Den Titel betreffend, den du auch zur Sprache bringſt, glaube ich unbedenklich, daß unſer officium dem Griechiſchen καθῆκον entſpricht, wofern dir nicht ein anderer Ausdruck mehr „convenirt;" indeſſen lautet es voller, wenn ich ſage: de officiis. Ich „dedicire" aber das Werk meinem Sohne. Dies dünkt mir nicht ungeeignet.

Ueber den Myrtilus bin ich jetzt ganz im Klaren. O wie richtig haſt du jederzeit dieſe Leute taxirt! So geht man alſo gegen einen Decimus Brutus zu Werke? Mögen ſie die Götter dafür . . . !

Ich habe mich nicht, wie ich in einem früheren Brief ſagte, auf mein Gut bei Pompeji zurückgezogen, fürs Erſte wegen der Stürme, die ganz abſcheulich ſind; ſodann kamen täglich Schreiben von Octavian, ich möchte die Sache in die Hand nehmen, nach Capua kommen, zum zweiten Mal das Vaterland retten, ſolle jedenfalls ohne Verzug nach Rom.

„Schmachvoll wars, ſich weigern des Kampfs, annehmen gefahrvoll."

Allein er drängte mich gar ernſtlich und thut es noch. Er wird nach Rom kommen mit einer beträchtlichen Mannſchaft, indeß iſt er eben noch ſo ſehr jung, meint, man könne den Senat augenblicklich — Wer wird aber kommen? und geſetzt, man kommt zuſammen, wer wird bei der Ungewißheit der Lage es mit Antonius verderben wollen? Am erſten Januar wird man vielleicht an ihm einen Rückhalt haben, oder vielleicht kommt es eben noch vorher zu einem entſcheidenden Kampf. Dem jungen Menſchen ſind die Municipalſtädte außerordentlich zugethan. Auf ſeinem Marſch ins Samnitiſche nämlich kam er nach Cales und nahm ſein Nachtquartier in Teanum; da ward er ganz erſtaunlich „ſalutirt" und ihm zugeſprochen. Hätteſt du das gedacht? Dies der Grund, warum ich raſcher nach Rom will, als ich mir vorgenommen hatte. Sobald ich einen feſten Entſchluß gefaßt habe, ſchreibe ich.

Die Contracte habe ich zwar noch nicht geleſen — Eros iſt ja

nicht gekommen — doch bitte ich dich, die Angelegenheit am zwölften zu bereinigen.

Um die Empfehlungsschreiben nach Catina, Tauromenium und Syracus abschicken zu können, wird es gut sein, wenn mir der Unterhändler Valerius zuvor die Namen der Männer, die von Einfluß sind, schriftlich mittheilt; denn das ist heute so und morgen anders, und meine näheren Freunde sind fast alle weggestorben; doch habe ich an die Behörden geschrieben, falls Valerius davon Gebrauch machen möchte; oder aber soll er mir die Namen aufzeichnen.

Wegen der Bestimmung der Ferien durch Lepidus hat Balbus an mich geschrieben, sie dauern bis zum 29. Ich will also ein Schreiben von dir abwarten; auch über die kleine Angelegenheit des Torquatus werde ich wohl dann Auskunft erhalten.

Hiemit schicke ich dir einen Brief meines Bruders Quintus, damit du dich überzeugst, wie sehr er Denjenigen liebt, dem du zu seinem Bedauern nicht so zugethan bist.

Deiner Attica gib in meinem Namen einen Kuß, weil sie, was an Kindern besonders erfreut, so lieb aufgeräumt ist.

Manutius meint, § 1 sei das Werk über den Ruhm gemeint, vgl. Br. 726. — In der zweiten philippischen Rede weist Cicero den Vorwurf des Antonius, daß er ein homo novus sei, mit der Bemerkung zurück, Antonius habe ja auch Kinder mit der Tochter eines Freigelassenen Qu. Fabius gezeugt. Diese seine Frau war eine Verwandte der Septimia, Gattin des Sicca. Den letzteren nun in der Rede nicht namentlich zu erwähnen, hatte Atticus in seinem Briefe gerathen und Cicero billigt diese Vorsicht, wenn nur die Thatsache von der Mißheirath des Antonius allgemein bekannt werde. Sine vallo Luciliano, d. h. ohne daß ich, wie der Satiriker Lucilius, die Restriction machen muß, meine Rede solle nicht von Jedermann gelesen werden. So gibt die Lesart von Baiter einen guten Sinn. Mehr scharfsinnig als nothwendig ist daher die Conjectur: sine folle Luciliano = ohne nach Art des Lucilius über Personen meine Galle auszugießen. — Meine zweite philippische Rede, sagt Cicero, kann erst dann veröffentlicht werden, wenn man freimüthiger als jetzt über Politik reden kann. Dies war allerdings unter dem Triumvirat des Pompejus, Cäsar und Crassus mehr, als zur Zeit des Antonius, der Fall; man kennt ja die Edicte des Bibulus gegen seinen Collegen Cäsar und weiß von einer beißenden Schrift Varro's über jenes Regiment unter dem Titel *Τριχάρανον*. So weit ist die Stelle klar. Worin aber das Geistreiche in dem hierauf bezüglichen Briefe des Atticus bestand, läßt sich nur annähernd errathen. Schütz denkt daran, daß Pompejus und Cäsar je

drei Frauen hatten, und daß deßwegen ihnen — da bekanntlich Crassus nicht eigentlich gezählt wurde — von Atticus der damals noch nicht übliche Titel „Triumvirn“ gegeben worden sei. Gronov bezieht es auf die drei Männer: Marcus, Lucius und Cajus Antonius, muß aber dann lesen: fuerint (= perierint) illi triumviri. — Qu. Fufius Calenus galt als eine Creatur Cäsar's. Auch dem Matius — schon oben Br. 651 Kahlkopf genannt — traut Cicero nicht.

Der Grammatiker Ariſtophanes muß die Aeußerung § 2 über den Satiriker Archilochus gethan haben. — Die Ironie beſteht darin, daß in dem Lobe des Dolabella, er habe drei Schlachten Cäſar's beigewohnt, zugleich ein Tadel eingeſchloſſen iſt, ſofern er ebendamit dreimal gegen Mitbürger im Treffen geſtanden ſei. — In der Rede Cicero's, wie wir ſie haben, Philipp. II, 30 ſteht übrigens noch: quid indignius, was in der That kaum zu tadeln ſein wird.

Mit „Peplographie“ iſt ein Werk Varro's gemeint, in welchem er berühmte Männer geſchildert hat, ſo genannt mit Rückſicht auf die Bilder und Namen von Kriegshelden u. A., welche auf dem Gewande der Athene geſtickt waren. Man kennt auch einen Peplus von Ariſtoteles, Diſtichen auf Homeriſche Helden. — Wir erfahren hier, daß Varro, wie Cicero, eine Schrift in der Art des Heraclides Ponticus ſchreiben wollte. — Die zwei Anagniner führte Cicero alſo in Philipp. II, 41 anfänglich nicht namentlich auf. Jetzt ſtehen ſie im Text, was eben auf den Wunſch des Atticus geſchehen ſein wird. — Die Schrift des Panätius, Stoiker aus Rhodus, bildet die Quelle der Schrift Cicero's de officiis. — Poſidonius, auch ein Stoiker, aus Apamea, Schüler des Panätius. — Athenodorus, ein Stoiker aus Tarſus, lebte nachher am Hofe Auguſt's. — Ueber Myrtilus ſ. Br. 735 Anm. — Der Vers aus Homer war auch Br. 240 ſchon citirt. — Ueber den erſten Januar ſ. Anm. zum vorigen Br. — Cales und Teanum zwei Städte in Campanien, Catina, Tauromenium und Syracus — in Sicilien; dort war Cicero von ſeiner Quäſtur her bekannt. — Ueber die Ferien und Lepidus ſ. Br. 718. — Schon in früheren Briefen war angedeutet, daß Atticus dem jungen Quintus Cicero nicht ebenſo traute, wie deſſen Vater und Oheim.

739.

An Ebendenſelben.

ad Att. 16, 12.

Ebendaſelbſt, 6. Nov. 710 (44).

Hiebei ſchicke ich dir einen Brief von Oppius, weil er einen beſonders freundlichen Ton anſchlägt.

In Betreff des Ocella habe ich, während du über die Sache brüteſt und mir keine Zeile erwiderſt, mich auf eigene Fauſt entſchloſſen. Ich werde alſo, denke ich, am 12. d. M. in Rom eintreffen. Es dünkte mir gerathener, etwa vergeblich dort zu ſein, auch ohne daß es durch-

aus nothwendig ist, als nicht auf dem Platze zu sein, wenn man mich braucht. Zugleich besorgte ich, ich könnte abgeschnitten werden. „Er“ kann ja jeden Augenblick anrücken; wiewohl mancherlei Gerüchte gehen und viele, von denen ich nur wünschte, daß sie sich bestätigten. Gewisses weiß man jedoch nichts. Ich möchte jedenfalls Alles, was geschehen mag, in Betreff deiner und meiner, lieber mit dir besprechen, als getrennt von dir hangen und bangen. Doch was soll ich dir sagen? Seien wir gutes Muths!

Ueber Varro's Buch ad modum Heraclidis sagst du gesalzene Dinge. Mir hat in meinem ganzen Leben Nichts so viel Spaß gemacht.

Doch hierüber und über anderes Wichtigere mündlich.

Ueber Oppius s. Br. 713. Ueber Ocella die Anm. zu Br. 378. — „Er“ ist jetzt, wie früher Cäsar, der im Augenblick von Rom abwesende, aber zurückerwartete Antonius. — Ueber Varro's Buch s. die Anm. z. vor. Br.

740.

An Ebendenselben.

ad Att. 16, 10.

Auf dem Gut bei Sinuessa,
Morgens am 7. Nov. 710 (44).

Heute bin ich hier auf meinem Gute angekommen. Es gieng das Gerücht, daß ebenfalls heute Antonius zu Casilinum übernachten werde. In Folge davon habe ich meinen früheren Plan abgeändert; ich war gesonnen gewesen, geraden Wegs auf der Appischen Straße nach Rom zu reisen. Leicht hätte er mich da eingeholt; denn es heißt, er mache seine Reise mit der Schnelligkeit eines Cäsar. Ich schlug daher meinen Weg von Minturnä Arpinum zu ein. Mein Vorsatz ist, am 9. entweder zu Aquinum oder auf dem Gut [meines Bruders] bei Arcanum zu übernachten.

Jetzt, lieber Atticus, laß deine angelegentlichste Sorge sein, mir über eine wichtige Frage deinen Rath zu ertheilen. Es liegen drei Möglichkeiten vor: soll ich in Arpinum bleiben, oder mehr in die Nähe gehen, oder ganz nach Rom kommen? Was du für gut hältst, das

werde ich thun. Aber entſcheide dich ſobald als möglich; ich warte ſehnlich auf ein Schreiben von dir.

Sinueſſa, kleine Stadt in Latium, an der Grenze von Campanien.

741.

An Ebendenſelben.

ad Att. 16, 13 A.

Aquinum, 9. Nov. 710 (44).

Welch wunderbarer Zufall! Als ich geſtern vor Tag von meinem Gut bei Sinueſſa aufgebrochen und in der Morgendämmerung bei der Tiretiſchen Brücke in der Nähe von Minturnä angekommen war, da wo der Weg ſich Arpinum zuwendet, begegnet mir dein Briefbote und trifft mich

— — „Die ſchwierige Reiſe berathend."

Gleich rief ich ihm zu: Her damit, wenn du Etwas von Atticus haſt. Ich konnte noch nicht leſen; denn die Leuchten hatte ich weggeſchickt, und doch war es noch nicht hell genug. Sobald es aber Tag geworden war, ließ ich mir gleich von deinen beiden Briefen den zuerſt geſchriebenen vorleſen. Einen ſchönern haſt du mir noch nie geſchrieben. Auf Ehre, ich ſpreche nicht anders, als ich denke, aber ich muß ſagen: es iſt das Freundlichſte, was ich in meinem Leben geleſen. So will ich denn kommen, wohin du mich rufſt, wenn ich nur auf deinen Beiſtand rechnen kann. Doch anfangs kam es mir vor, es gebe Nichts, das ſo wenig à propos wäre, als was du [im erſten Brief] mir antworteſt auf meine Bitte um deinen Rath, die ich in meinem Schreiben geſtellt hatte. Da fiel aber mein Auge auf deinen zweiten Brief, worin du mir die Mahnung gibſt:

„Grad auf Pſyria hin — —
— — vorbei an dem ſtürmiſchen Mimas,"

die Appiſche Straße

— — „zur Linken behaltend."

In Folge deſſen blieb ich in Aquinum über Nacht. Es iſt freilich ein kleiner Umweg und die Straßen nicht ſonderlich gut.

Eben im Begriff, von da abzugehen, in der Frühe ſchreibe ich dieſe Zeilen.

Minturnä auf der Grenze zwiſchen Latium und Campanien. — Der erſte und die folgenden Verſe ſind aus Hom. Od. 3, 169 ff. Neſtor ſtellt dort die Ueberlegung an, ob man oberhalb von Chios grade auf die Inſel Pſyria zu, oder unterhalb von Chios an Mimas vorbei zu ſteuern habe. Damit wollte Atticus ſagen, Cicero ſolle, die Apenninen (Vorgebirg Mimas) rechts, die Appiſche Straße links laſſend, auf Arpinum (Pſyria) zu reiſen.

742.

An Ebendenſelben.

ad Att. 16, 13 B.

Auf dem Gut bei Arpinum,
11. Nov. 710 (44).

(Kaum hier angekommen, ſchicke ich dir durch Tiro dieſe Zeilen.) Daß ich ihn aber nicht gerne fortgelaſſen habe, daran war ein Schreiben von Eros ſchuld. Tiro wird dir die Sache erzählen. Was zu thun iſt, ſiehe du ſelbſt zu. Außerdem bitte ich dich, mir recht oft — du wirſt ja täglich Gelegenheit finden — zu ſchreiben, ob es gerathen iſt, daß ich mehr in die Nähe komme — denn lieber wäre ich auf meinem Gut bei Tusculum oder ſonſtwo unmittelbar bei der Hauptſtadt — oder ob ich nach deiner Anſicht weiter weggehen ſoll.

Wenn du aber weiter wiſſen möchteſt, was ich nun dagegen dir zu thun rathe, ſo iſt das bei meiner Abweſenheit [von Rom] eine ſchwierige Frage. Ich meine jedoch, wenn die Parteien [des Antonius und Octavian] ſich die Wage halten, ſollte man ſich ruhig verhalten; wo nicht, ſo wird die Sache weiter um ſich greifen und namentlich uns hineinziehen; dann muß man gemeinſame Schritte thun.

Nachſchrift.

Sehnlich erwarte ich einen Rath von dir. Ich fürchte, abweſend zu ſein zu einer Zeit, wo es für mich ehrenvoller wäre, auf dem Platze zu ſein; aufs Gerathewohl zu kommen, wage ich aber nicht.

Ueber die Märſche des Antonius kommen mir dieſe und jene Nachrichten zu Ohren, in anderem Sinn, als ich dir geſchrieben habe. Ich bitte dich daher, mich über Alles ins Klare zu ſetzen und mir ſichere Kunde zukommen zu laſſen.

Ueber das Weitere [in deinem Brief] nur ſo viel: Ich habe außerordentlich große Luſt, etwas Geſchichtliches zu behandeln — dein Zuſpruch macht ja auf mich den lebhafteſten Eindruck — aber ohne deine Mitwirkung läßt ſich auf dieſem Felde Nichts unternehmen oder durchführen. Nun darüber wollen wir mündlich verhandeln. Für den Augenblick bitte ich dich bloß, mir Auskunft zu geben, unter welchen Cenſoren Cajus Fannius, der Sohn des Marcus, Volkstribun geweſen iſt. Ich meine gehört zu haben, während der Cenſur des Publius Africanus und Lucius Mummius. Das alſo wünſche ich zu erfahren.

Ueber die neueſten Bewegungen gib mir vollſtändigen Bericht, ſo weit ſich Sicheres und Klares ſagen läßt.

Die Lücke im Anfang des Briefs, der, nach dem Datum zu ſchließen, nicht mit dem vorigen, wohl aber mit der (als bloße Nachſchrift, nicht nothwendig als beſonderer Brief zu betrachtenden) Fortſetzung § 2 von Avide t. c. c. an bis omnia c. c., zuſammengehört, haben wir nach dem Vorſchlag von Schütz ergänzt. — Ueber die Märſche des Antonius ſ. d. Aeußerungen Br. 736. — Aus Cicero de leg. 1, 2 wiſſen wir, daß Atticus den Cicero wiederholt aufforderte, etwas Geſchichtliches zu ſchreiben. Er kam aber nicht mehr dazu. — Der bekannte Geſchichtſchreiber Fannius iſt einer der Sprecher in Cicero's de rep., ſ. Br. 147. Die fragliche Zeit iſt d. J. d. St. 612.

743.

An Ebendenſelben.

ad Att. 16, 14.

Auf dem Gute bei Arpinum,
um dieſelbe Zeit.

Ich habe dir eigentlich gar Nichts zu ſchreiben. Während meines Aufenthalts zu Puteoli, ja da erfuhr ich täglich etwas Neues über Octavian, viele ſogar falſche Nachrichten über Antonius. Dem aber, was du geſchrieben haſt — es ſind mir nämlich am 11. Nov. drei Briefe von dir zugekommen — ſtimme ich vollſtändig bei, daß, wenn

Octavian zu bedeutender Macht gelangt, die Verfügungen des Tyrannen noch weit entschiedener werden geltend gemacht werden, als dies seiner Zeit im Tempel der Tellus geschehen ist, und zwar in bestimmter Richtung gegen Brutus; zieht derselbe aber den Kürzeren, so haben wir — das siehst du — den unerträglichen Antonius auf dem Hals, so daß man nicht weiß, wen man sich wünschen soll.

Was doch der Briefbote des Sestius für ein Schurke ist! Schon des andern Tags, sagte er, wolle er von Puteoli aus in Rom sein.

Mit deiner Erinnerung, ich solle Schritt vor Schritt gehen, gebe ich dir Recht, wiewohl ich es anders im Sinn hatte. Indessen bestimmt mich nicht Philippus oder Marcellus. Denn ihr Verhältniß ist ein anderes, oder scheint wenigstens doch so. Der junge Mann hat aber, wenn auch hinreichend Muth, eben zu wenig Ansehen. Indessen überlege dirs, ob ich nicht besser daran thue, auf meinem Gute bei Tusculum mich aufzuhalten, falls es mit Fug geschehen kann, — ich wäre ohnehin lieber dort, weil ich dann nie ohne Nachricht bin — oder aber, ob ich, wenn Antonius angekommen ist, hier bleiben soll.

Doch — um einen Punkt nach dem andern vorzunehmen — ich zweifle gar nicht, daß das Lateinische officium dem Griechischen καθῆκον entspricht. Wie kannst du denn bezweifeln, daß dieses Wort auch trefflich für staatliche Verhältnisse paßt? Brauchen wir es denn nicht, wenn wir von einer Obliegenheit der Consuln, des Senats, eines Oberbefehlshabers sprechen? Es paßt trefflich — oder gib etwas Besseres an die Hand.

Das ist eine schlimme Nachricht von dem Sohne des Nepos. Sein Tod geht mir wahrlich sehr nahe und thut mir leid. Ich habe gar Nichts von der Existenz dieses Sohnes gewußt.

Ich habe den Caninius verloren, einen Mann, der mir gegenüber sich nicht undankbar bewiesen hat.

Den Athenodorus brauchst du nicht zu mahnen; er hat mir schon eine recht hübsche „Epitome" zugeschickt.

Sorge doch, ich bitte dich, auf jede mögliche Weise, daß du deinen Katarrh los wirst.

Deines Großvaters Urenkel schreibt an den Enkel meines Vaters, er werde gleich am fünften [Dezember], an welchem Tag ich meine

Großthaten ausführte, über den Tempel der Ops eine Erörterung einleiten und zwar vor dem Volke. Erkundige dich also und gib Nachricht. Ich bin begierig, wie das Urtheil des Sextus lauten wird.

Den Namen Octavian erhielt Octavius, der nachherige Kaiser Augustus, eigentlich erst nach seiner Ernennung zum Consul am 22. Sept. 711 d. St. — Von der Verhandlung im Tempel der Tellus, wo Cäsar's Verfügungen für gültig erklärt wurden, war schon früher die Rede. — Näheres über diesen Boten des Sestius und was er Schlimmes angerichtet hat, dadurch, daß er zu spät nach Rom kam, wissen wir nicht, doch über Sestius s. Br. 735. — Atticus hatte dem Cicero den Philippus, Gemahl von Atia, der Mutter des Octavius, und den Marcellus, dessen Frau Octavia, Tochter der Atia, Schwester des Octavius, war, als Muster der Vorsicht vorgehalten. Diese aber, deutet Cicero an, haben nur aus persönlichen Gründen die raschen Schritte des jungen Verwandten und selbst die Annahme des Namens Cäsar mißbilligt, er aber habe ganz andere Rücksichten zu nehmen, sofern man von ihm eine abermalige Rettung des Freistaats erwarte. — In Betracht, daß Cicero und Cornelius Nepos befreundet waren, ist wohl anzunehmen, daß dieser, dem Ersteren ganz unbekannte, Sohn noch ein kleines Kind werde gewesen sein. — Ueber L. Caninius Gallus s. Br. 125, wo von dem Grund seiner Dankbarkeit die Rede ist. Cicero vertheidigte ihn auf Verlangen des Pompejus. — Ueber Athenodorus s. Br. 738. — Statt „der junge Quintus hat an meinen Sohn geschrieben" gebraucht Cicero nicht ohne Absicht wegen der Abneigung des Atticus gegen den Neffen die obige scherzhafte Umschreibung. Die Mutter des jungen Quintus war bekanntlich Pomponia, die Schwester des Atticus, der Neffe Cicero's war also Urenkel ihres und des Atticus Großvaters. — Am 5. December hatte Cicero die Mitverschworenen des Catilina ins Gefängniß setzen lassen. — Aus dem Tempel der Ops hatte Antonius die Staatsgelder genommen. — Da man Nichts davon weiß, daß der junge Quintus Aedil oder Volkstribun gewesen wäre, hat er, wie es scheint, als bloßer Privatmann den Antonius zur Rechenschaft ziehen wollen, was seinem Charakter wohl gleich sieht. Auch ist ja ein vorsichtiger Ausdruck „eine Erörterung einleiten" gewählt. — Cicero erwartete eine Kritik seiner zweiten philippischen Rede von Sextus Pedücäus.

744.

Decimus Brutus, Imperator und ernannter Consul, an Cicero.

ad fam. 11, 4.

Im diesseitigen Gallien,
gegen Ende Nov. 710 (44).

Wäre ich irgend im Zweifel über deine Gesinnung gegen mich, so würde ich dich mit vielen Worten ersuchen, mich in meiner amtlichen

Stellung in Schutz zu nehmen; allein sicherlich täusche ich mich in meinem Glauben nicht, daß dir meine Person am Herzen liegt. Ich bin mit meinem Heere zu den Binnenvölkern in den Alpen vorgerückt, nicht sowohl um den Imperatorstitel zu erhaschen, als weil ich wünschte, meine Soldaten zufriedenzustellen und sie zugleich zu kräftiger Vertheidigung unserer Sache tüchtig zu machen. Diesen Zweck glaube ich auch erreicht zu haben; denn sie haben jetzt thatsächliche Proben von meiner Freigebigkeit wie von meinem Muthe. Ich habe mit den allerstreitbarsten Völkern Krieg geführt, viele Vesten eingenommen, viele zerstört. Nicht ohne guten Grund habe ich an den Senat ein Schreiben abgehen lassen. Unterstütze mich durch deine Stimme; du wirst eben damit dem Gemeinwohl einen wesentlichen Dienst leisten.

Cäsar hatte, wie überhaupt die Magistrate auf drei Jahre, so auch den Decimus Brutus für das Jahr 712 zum Consul ernannt. Derselbe war im April 710 in die ihm gleichfalls von Cäsar zuerkannte Provinz, das diesseitige Gallien, abgegangen. Seit seinen Siegen über die dortigen Alpenvölker nannte er sich Imperator. Auch hatte das Schreiben an den Senat den Zweck, sich einen Triumph oder wenigstens eine sog. Supplicatio decretiren zu lassen. Nach solcher Auszeichnung hoffte er um so mehr für das Gemeinwohl wirken zu können.

745.

An Atticus.

16, 15.

Auf dem Gute bei Arpinum,
im Dec. 710 (44).

Halte es ja nicht für Bequemlichkeit, daß ich nicht mit eigener Hand schreibe, allein, ehrlich gestanden, ist es doch Bequemlichkeit. Denn ich weiß keinen andern Grund anzugeben. Indessen meine ich auch in deinen Briefen die Hand des Alexis zu erkennen. Doch zur Sache!

Hätte mich nicht Dolabella im höchsten Grade unredlich behandelt, so wäre ich vielleicht im Zweifel gewesen, ob ich mit einiger Schonung verfahren oder nach dem strengsten Rechte vorschreiten solle. Nun aber freut es mich sogar, daß mir eine förmliche Gelegenheit geboten ist,

nicht nur ihn selbst, sondern auch die ganze Clique merken zu lassen, daß ich mit ihm zerfallen bin. Ich werde es auch gar kein Hehl haben, daß ich ebenso aus persönlichen wie aus politischen Gründen ihn hasse, sofern er, der doch auf meinen Antrieb anfangs sich des Freistaats angenommen, nun mit Geld sich hat erkaufen lassen, die Verfassung nicht bloß preiszugeben, sondern, so viel an ihm lag, zu vernichten.

Du fragst, wie ich den Prozeß behandelt wissen wolle, wann der Zahlungstag erscheint. Mein erster Wunsch ist, daß die Umstände dann meine Anwesenheit in Rom räthlich erscheinen lassen; doch werde ich mich hiebei wie in den übrigen Stücken ganz durch deinen Rath bestimmen lassen. Ueberhaupt aber bin ich entschieden dafür, daß die Sache mit allem Nachdruck und ohne Schonung betrieben werde. Zwar die Bürgen [unmittelbar] in Anspruch zu nehmen, hat wohl etwas „Blamirendes"; doch bitte ich dich, zu überlegen, ob es sich nicht in der Weise machen ließe. Wir können ja einen Procurator aufstellen, um [durch ihn] die Bürgen anzugehen — diese werden voraussichtlich das Schlußverfahren nicht zulassen — und geschieht dies, dann gehen die Bürgen frei aus. Allein es würde meines Erachtens auf der Einen Seite schmählich sein, wenn seine Procuratoren die Zahlung verweigern aus dem Grunde, weil es eine Bürgschaftsschuld sei, andererseits ist es meiner Würde entsprechend, wenn ich mein Recht verfolge, ohne ihm die Ehre völlig abzuschneiden. Sei so gut und schreibe mir, was du von dieser Maßregel hältst; ich zweifle aber nicht, daß du für diesen im Ganzen milderen Weg sein wirst.

Ich komme auf die „öffentlichen" Angelegenheiten zurück. So vielfach du wahrlich im Gebiet der Politik oftmalige Beweise von Einsicht gegeben hast, so ist deine Staatsklugheit noch nie stärker hervorgetreten, als in deinem letzten Schreiben, wenn du sagst: „zwar hat für den Augenblick der junge Mensch dem Antonius die Parade ganz hübsch durchgeschlagen; aber wir müssen doch den Ausgang abwarten." Allein was war das für eine Rede vor dem Volk! Sie ist mir zugeschickt worden. Er schwört darin: „So wahr es ihm vergönnt sein möge, die Ehrenstufen seines Vaters zu ersteigen," und streckt bei diesen Worten seine Rechte zu dessen Standbild empor. Einem Menschen, wie der ist, möchte ich nicht einmal meine Rettung verdanken. Allein, wie du schreibst, die zuverlässigste Entscheidung wird meiner Ansicht nach

das Tribunat unſeres Freundes Casca geben. Gerade mit Beziehung auf dieſen habe ich dem Oppius, als er mir zuredete, ich möchte mich an den jungen Menſchen, ſeine ganze Politik und die Veteranen anſchließen, die er auf ſeiner Seite habe, erklärt, daß ich das durchaus nicht thun könne, wenn ich nicht volle Gewißheit habe, daß er nicht nur kein Feind der Tyrannenmörder, ſondern vielmehr deren Freund ſein werde. Als mir Oppius erwiderte, ſo werde es ſein, ſagte ich: „Was brauchen wir alſo zu eilen? Er bedarf meiner Dienſte ja vor dem erſten Januar nicht; ich aber werde ſeine Geſinnung ſchon am 15. December aus Veranlaſſung von Casca's Tribunat durchſchauen." Er gab mir vollkommen Recht. Daher für jetzt auch genug hievon. Schließlich noch das: Es wird dir keinen Tag an Briefboten, und meines Erachtens auch keinen Tag an Stoff zu einem Briefe fehlen.

Von dem Schreiben des Lepta lege ich hier eine Abſchrift bei. Es ſcheint mir daraus hervorzugehen, daß der „kleine General" aus ſeiner Poſition verdrängt iſt. Doch bilde dir ſelbſt dein Urtheil, wenn du den Brief geleſen haſt.

Nachſchrift.

Als mein Brief ſchon geſiegelt war, erhielt ich dein Schreiben und eines von Sextus. Das von dem letzteren iſt mir äußerſt erfreulich, lieb und werth; denn das deinige iſt kurz, dein früheres aber ſehr inhaltsreich. Du gibſt mir ebenſo einſichtsvoll als freundſchaftlich den Rath, ich ſolle lieber an meinem jetzigen Aufenthaltsort bleiben, bis wir hören, was die gegenwärtigen Bewegungen für eine Wendung nehmen.

Doch mich beſchäftigen gegenwärtig, lieber Atticus, die Gedanken an Staatsangelegenheiten nicht ſehr — indeß ſoll damit nicht geſagt ſein, daß es für mich etwas Theureres gebe oder geben dürfe, ſondern — weil auch Hippocrates verordnet, man ſolle Kranken, die bereits aufgegeben ſeien, keine Arznei mehr verabreichen. Alſo — gute Nacht dieſen Dingen; was mich beſchäftigt, ſind meine Vermögensangelegenheiten. Mein Vermögen ſage ich? O nein, meine Ehre. Denn ſo groß auch mein Guthaben iſt, beſitze ich doch nicht ſo viel Baares, daß ich die Terentia befriedigen kann. Was rede ich von der Terentia? Du weißt, daß ich längſt ſchon beſtimmt habe, [dir] für Montanus

25,000 Sest. auszubezahlen. Mit größter Schüchternheit hat mein Sohn darum gebeten, da er sich dafür verbürgt habe. Ebenso hatte ich mit größter Bereitwilligkeit, was ja auch deine Ansicht war, zugesagt und dem Eros die Weisung gegeben, er solle die Summe zurücklegen. Aber es wurde nicht nur Nichts bezahlt, sondern Aurelius sah sich genöthigt, noch zu übermäßigen Zinsen Geld aufzunehmen.

Was indeß die Schuld an Terentia betrifft, so schreibt mir Tiro, du sagest, es werde Geld von Dolabella eingehen. Ich glaube, er hat dich gar nicht verstanden; denn du hast mir ja selbst die Antwort des Coccejus schriftlich mitgetheilt und auch Eros fast mit denselben Worten.

So muß ich denn auf den Platz, selbst wenn Alles in Flammen steht; denn es ist eine größere Schande, für sich allein, als mit der ganzen Welt Bankerott zu machen.

Ich vermag daher bei der Unruhe meines Herzens nicht auf all das Liebe und Schöne, was du schreibst, in gewohnter Weise zu antworten. Trage auch mit mir theilnehmend die Sorge, in der ich bin, damit ich mich derselben entledigen kann. Ueber die Mittel und Wege dazu mache ich mir zwar meine Gedanken, aber zu einem festen Entschluß kann ich nicht kommen, bevor ich dich gesprochen habe. Warum sollte ich aber nicht ebenso gut, als Marcellus, in Rom mich aufhalten können? Doch darum handelt es sich nicht, und das ist auch nicht meine Hauptsorge. Worüber ich mir Sorge mache, das weißt du. Ich komme also.

Dies ist der letzte Brief Cicero's an Atticus, da er bald darauf nach Rom gieng und dort fast ein Jahr lang bis kurz vor seiner Ermordung (7. Dec. 711) mit Atticus zusammenlebte. — Alexis, Schreiber des Atticus, schrieb demnach eine Hand, die der seines Herrn ähnlich war. — Dolabella hatte seinen ehemaligen Schwiegervater immer mit Versprechungen hingehalten und war jetzt, ohne einen Heller zu bezahlen, nach Syrien abgereist, wodurch er sich nunmehr auch ganz als erkaufte Creatur des Antonius und als Verächter von Gesetz und Verfassung entlarvte; denn diese Provinz hatte der Senat dem Cassius bestimmt, Antonius aber sie jetzt dem Dolabella zugewiesen. Dessen Betragen gegen Cicero wie gegen den Staat war also in gleicher Weise unredlich; denn er hatte ja eine Zeit lang auch in politischer Beziehung (s. Br. 668) viel bessere Hoffnungen erweckt, worauf Cicero hier auch anspielt. Ueber seine Treulosigkeit und Grausamkeit gegen Trebonius und seinen Zusammenstoß mit Cassius, in Folge dessen er sich selbst entleibte, ist noch Einiges in späteren Briefen zu lesen. — Das Blamirende,

der Würde Cicero's nicht Entsprechende, wäre gewesen, wenn er ohne Weiteres die Bürgen Dolabella's in Anspruch genommen hätte; er will also einen milderen Weg einschlagen und mittelst eines Procurators (Geschäftsträgers) diese Bürgen angehen. Wir lesen aus kritischen und sachlichen Gründen procuratorem, wenn gleich auch der Plural zulässig wäre, wenn man dabei nur nicht an die Geschäftsträger des Dolabella denkt, von denen erst nachher die Rede ist. Die Bürgen erklärten dann natürlich, wenn der Procurator von ihnen Zahlung der Schuld Dolabella's verlangte, daß sie das Schlußverfahren in jure, womit der Prozeß gegen sie eröffnet und dessen Wirkung anerkannt worden wäre (litis contestatio), nicht zulassen; vielmehr trugen sie darauf an, die Forderung aus dem Vermögen des Dolabella zu berichtigen, und giengen dann selbst frei aus. In diesem Fall aber konnten Dolabella's Geschäftsträger die Zahlung nicht mehr verweigern. So vermochte Cicero zu seinem Rechte zu kommen, ohne daß er seine Würde verletzte oder dem Dolabella seine Ehre ganz abschnitt. — Wir streichen § 3 mit Baiter postea, wenn gleich die Conjectur von Gronov „post principia" nicht bloß geistreich ist, sondern auch im Sinn von „nach seinen ersten Schritten" gut in den Zusammenhang paßt. — In seiner Rede an das Volk (wahrscheinlich in der im Tempel des Castor und Pollux gehaltenen) brachte Octavius dem Volke die Thaten Cäsar's in Erinnerung, klagte den Antonius an und erklärte den Soldaten, die sich an ihn angeschlossen hatten, unter großen Lobeserhebungen derselben, wie er Eines Sinnes mit ihnen sei und gemeinschaftlich mit ihnen dem Vaterland gute Dienste leisten wolle, so gewiß es ihm vergönnt sein möge, die Ehrenstufen Cäsar's zu ersteigen. Einen zweiten Julius Cäsar in Octavius zu bekommen, lag aber natürlich nicht in den Wünschen Cicero's. — Wenn Octavius den Casca, einen der Mörder Cäsar's, Tribun werden ließ, so wurde klar, daß er nicht, wie Antonius wollte, an den Verschworenen und deren Partei Rache zu nehmen vorhatte. Octavius ließ es aus Politik wirklich geschehen, wie er auch dem Cicero noch auf alle mögliche Weise zu Gefallen redete. — Erst am ersten Januar, wenn die neuen Consuln ihr Amt antraten, konnte ein Senatsbeschluß zu Gunsten des Octavius gefaßt werden. — Lepta war mit Cicero in Cilicien als dessen Feldzeugmeister. — Die verächtliche Bezeichnung des Antonius als „der kleine General" bezieht sich wohl auf die Zeit, als derselbe, in Folge der Nachricht vom Abfall der zwei macedonischen Legionen, nach kurzem Aufenthalt in Rom, wo er gewaltig polternde Reden gehalten hatte, den Feldherrnmantel anzog und die Hauptstadt verließ, um an der Spitze seines Heeres sich des cisalpinischen Galliens zu bemeistern, welche Provinz er wider den Willen des Senats durch ein Gesetz des Volks sich hatte zutheilen lassen. Er verlangte von Decimus Brutus, daß dieser ihm Provinz und Heer übergebe, wofür er ihm Macedonien abtreten wolle. Brutus dagegen berief sich auf den Beschluß des Senats, der Cäsar's Verfügungen bestätigt und somit ihn gesetzlich zum Statthalter in Gallien ernannt hatte. In den folgenden Briefen sucht Cicero ihn im Festhalten dieser Ansicht und seines Entschlusses zu bestärken.

Von Sextus Peducäus erwartete Cicero die Br. 743 Anm. besprochene Kritik. — Montanus war der Begleiter des jungen Cicero in Athen und hatte diese Schuld wahrscheinlich an Plancus zu bezahlen. — Aurelius, vielleicht der

Br. 684 Genannte, erscheint hier als Geldverwalter Cicero's. — Ebenso muß Coccejus wohl ein Geschäftsträger des Dolabella gewesen sein, der nach dessen Abreise in die Provinz dem Atticus, als er von ihm die Forderung Cicero's eintreiben wollte, in einer Weise geantwortet hatte, daß man freilich alle Hoffnung aufgeben mußte. — Ueber Marcellus s. Br. 743. — Die Hauptsorge betraf eben das schon besprochene Schuldenwesen, welches zu ordnen Cicero nun nach Rom eilte.

746.

M. Cicero an Decimus Brutus, den Imperator und ernannten Consul.

ad fam. 11, 5.

Rom, Mitte Decembers 710 (44).

Als unser Freund Lupus von dir herkam und einige Tage in Rom sich aufhielt, befand ich mich gerade an den Orten, wo ich mich am Ehesten sicher glaubte. So ist es gekommen, daß Lupus zwar dein Schreiben an mich besorgt hat, aber ohne einen Brief von mir zu dir zurückkehrte. Nach Rom kam ich erst am 9. d. M., wo ich mein wichtigstes Anliegen sein ließ, sogleich den Pansa aufzusuchen. Was ich von ihm über dich erfuhr, entsprach ganz meinen Wünschen. Du bedarfst also keiner Aufmunterung, wie du denn ja seiner Zeit bei der That, die die größte der Geschichte ist, nicht nöthig gehabt hast, von Jemand ermuntert zu werden.

Doch glaube ich dich in Kurzem darauf hinweisen zu müssen, daß das römische Volk Alles von dir erwartet und auf dich alle Hoffnung setzt, wieder einmal seine Freiheit zu erlangen. Wenn du, wie ich bei dir sicher voraussetzen darf, Tag und Nacht deiner großen Vergangenheit gedenkst, wirst du gewiß der Forderungen nicht vergessen, welche die Zukunft noch an dich stellt. Denn wofern „Er" der Provinz sich bemeistert — ein Mann übrigens, dessen Freund ich immer gewesen bin, bis ich mich überzeugte, daß er nicht nur ohne Scheu, sondern mit wahrer Lust unsern Freistaat bekriege — ist es, so viel ich sehe, mit aller Hoffnung auf bessere Zustände aus. Deßhalb bitte und beschwöre ich dich, und mit mir erhebt zugleich Senat und Volk von Rom seine Stimme, du möchtest für immer den Freistaat von tyrannischer Gewalt befreien, damit dem Anfang der Ausgang entspreche. Dies ist dein

Beruf, dies deine Rolle; von dir erwarten das die Bürger der Stadt oder vielmehr alle Völker des Reichs, erwarten es nicht bloß, sondern fordern es sogar. Doch, da du, wie schon bemerkt, keiner Aufmunterung bedarfst, will ich darüber kein Wort weiter verlieren; nur das will ich thun, was mir obliegt: dir die Zusage geben, daß alle meine Dienste, Bestrebungen, Sorgen und Gedanken dir, deiner Ehre und deinem Ruhme gewidmet sein sollen. Demnach darfst du überzeugt sein, daß ich nicht allein um des Vaterlandes willen, sondern auch, weil ich dir persönlich gewogen bin und dich in deiner amtlichen Stellung gerne gehoben sähe, niemals ermangeln werde, deine trefflichen Entschlüsse, deine hochgestellte Wirksamkeit und Ehre zu fördern.

Ueber die derzeitige Stellung des Brutus und Antonius s. m. die Anm. zum vor. Br. und Br. 744. — Mit der Großthat § 1 a. E. ist die Ermordung Cäsar's gemeint. — P. Rutilius Lupus war des Brutus Legat. — Ueber C. Vibius Pansa s. Br. 160 Anm.

747.

Cicero an Plancus.

ad fam. 10, 2.

Um dieselbe Zeit.

Mich für deine Ehre zu verwenden, würde ich gemäß unserem nahen Verhältnisse nicht ermangelt haben, wenn mir nicht theils die Sorge für meine Sicherheit, theils die Ehrenhaftigkeit eine Theilnahme an der Sitzung des Senats unmöglich gemacht hätte. Allein so wenig inmitten der ungescheuten Brutalität einer Soldateska irgend ein freisinniger Mann im Stande ist, ohne Gefahr zu wirken, so wenig dünkt es mir mit meiner Stellung verträglich, an einem Orte über öffentliche Angelegenheiten meine Stimme zu erheben, wo Bewaffnete mich besser und näher hören können, als die Mitglieder des Senats. Unter solchen Umständen wirst du in Privatsachen mich nie säumig finden, dir einen Dienst zu erzeigen oder meine Ergebenheit zu beweisen; selbst in amtlichen Fällen werde ich, wofern dabei meine Gegenwart unumgänglich nöthig ist, zu keiner Zeit ermangeln, auch mit eigener Gefahr mir die Wahrung deiner Stellung im Staate angelegen sein zu lassen. In

Sachen aber, die auch ohne meine Anwesenheit ebenso gut abgemacht werden können, ersuche ich dich, mir zu erlauben, daß ich meiner eigenen Sicherheit und Stellung Rechnung trage.

Plancus (s. Br. 730) hatte Allem nach, wie dies aus späteren Briefen deutlicher hervorgeht, den Cicero gebeten, ihm beim Senat Belohnungen und Auszeichnungen auszuwirken. Als Statthalter des transalpinischen Galliens und an der Spitze einer ansehnlichen Kriegsmacht stehend, war er übrigens dermalen, bei dem Ausbruch des Kriegs zwischen Brutus und Antonius in Oberitalien, eine bedeutende Persönlichkeit.

748.

Cicero an Plancus.

ad fam. 10, 3.

Rom, Mitte Dec. 710 (44).

Schon um sein selbst willen habe ich den Furnius sehr gerne bei mir gesehen, noch mehr aber deßwegen, weil ich, indem ich ihn hörte, dich selbst zu hören meinte. So lebendig hat er mir deine Tapferkeit im Felde, deine Gerechtigkeit als Statthalter der Provinz und deine Verständigkeit in allen Geschäften geschildert, außerdem von deiner mir wohl bekannten Liebenswürdigkeit im Umgang und vertrauteren Verkehr, und noch besonders von deiner großen Güte gegen seine eigene Person erzählt. War mir Alles dies angenehm zu hören, so erschien mir namentlich das Letztere dankenswerth.

Lieber Plancus, schon geraume Zeit, bevor du geboren warst, bestand zwischen mir und eurem Hause ein nahes Verhältniß, mit dem Beginn deiner frühesten Jugend gewann ich dich lieb, seit deinem männlichen Alter besteht zwischen uns in Folge wie meiner Zuneigung so besonders deiner eigenen Wahl gegenseitige Freundschaft. Aus diesen Gründen ist es mir ganz außerordentlich darum zu thun, dich in deiner Stellung gehoben zu wissen, ich erkenne es als Pflicht, deine Ehre auch als die meinige anzusehen. Du hast das Höchste erreicht, was überhaupt zu erreichen ist, kraft deiner Tüchtigkeit, vom Glücke begünstigt, und hast es dahin gebracht schon in jungen Jahren, trotz vieler Neider, die du durch deine natürliche Begabung und deine Thatkraft aus dem Felde geschlagen. Jetzt aber, wenn du mir, deinem besten Freunde, der ver-

möge ſeiner vieljährigen Verbindung ſo gut als irgend Einer Anſpruch auf Geltung bei dir machen kann, Gehör ſchenkſt, mußt du für dein künftiges Leben keine andere Ehre ſuchen, als die, welche dir erwächſt, wenn der Freiſtaat in möglichſt gutem Stande iſt. Du weißt doch ſicherlich — denn dir konnte Nichts entgehen — daß es einmal eine Zeit gab, da man von dir glaubte, du huldigeſt allzuſehr dem Zeitgeiſt, was auch ich glauben würde, wenn ich annehmen wollte, daß du das, was du geſchehen ließeſt, auch gutgeheißen habeſt. Allein da ich deine Geſinnung kannte, nahm ich an, du habeſt eben im Auge, was dir möglich ſei. Jetzt iſt die Lage durchweg eine andere; es iſt Alles deiner Einſicht und freien Wahl anheimgeſtellt. Du biſt ernannter Conſul, im beſten Alter, ein Meiſter der Rede, zu einer Zeit, da das Vaterland an ſolchen Männern äußerſt arm iſt. Laß doch, ums Himmels willen, dein Dichten und Trachten dahin gerichtet ſein, wo dir am Meiſten Ehre und Ruhm in Ausſicht ſteht. Es gibt aber, zumal in gegenwärtiger Zeit, nachdem der Staat ſo viele Jahre lang zu Boden getreten worden iſt, nur Eine Bahn der Ehre: gute Verwaltung des Staats.

Dieſe Bemerkungen glaubte ich an dich richten zu müſſen, mehr aus perſönlicher Zuneigung, als weil ich annahm, du bedürfteſt der Mahnungen und Weiſungen. Ich weiß ja wohl, daß du aus denſelben Quellen ſchöpfeſt, aus denen ich ſelbſt geſchöpft habe. Daher laſſe ichs genug ſein. Ich glaubte dir jetzt nur eben Andeutungen geben zu müſſen, mehr um dir meine Liebe zu beweiſen, als meine Weisheit zu zeigen. Indeſſen werde ich für Alles, was nach meinem Dafürhalten zu Förderung deiner Ehre dient, mit Eifer und Umſicht beſorgt ſein.

Furnius iſt uns als Legat des Plancus bekannt. — Die Neider werden abſichtlich erwähnt § 2, da es wahrſcheinlich Leute aus der Umgebung des Antonius waren. — Plancus war (§ 3) allerdings ſeiner Zeit ein entſchiedener Anhänger des Cäſar und deſſen Legat in drei Kriegen. Cicero kehrt dies möglichſt zum Beſten, indem er annimmt, es ſei eben nach der Anſicht des Plancus damals kein größerer Widerſtand möglich geweſen. — Die Quellen § 4 ſind die philoſophiſchen Studien.

749.

Plancus an Cicero.

ad fam. 10, 4.

Aus dem transalpiniſchen Gallien,
im Monat Dec. 710 (44).

Meinen beſten Dank für dein Schreiben, das du, wie ich bemerke, aus Anlaß der Unterredung mit Furnius an mich gerichtet haſt. Ich habe mich aber wegen meines früheren Stillſchweigens zu entſchuldigen. Ich hatte gehört, du ſeiſt abgereist und erfuhr deine Rückkehr nicht viel früher, als ſie mir dein Brief gemeldet hat. Denn jede Pflichtverſäumniß gegen dich, auch die kleinſte, fällt mir ſchwer aufs Gewiſſen. Dir gegenüber Alles zu beobachten, dazu habe ich ja ſo viele Gründe: das nahe Verhältniß vom Vater her, meine eigene Ehrerbietung gegen dich von meiner frühen Jugend an ſo wie die Liebe, mit der du die meinige erwiderſt. Du darfſt ſomit, lieber Cicero, überzeugt ſein, — wie das ja zu unſerem beiderſeitigen Alter paßt — daß du der Einzige biſt, den wie einen Vater zu ehren mir heilige Pflicht iſt. In allen Rathſchlägen von dir erblicke ich daher nicht etwa nur einen Ausfluß hoher Weisheit, ſondern zugleich treuer Geſinnung, welche ich nach derjenigen bemeſſe, deren ich mir ſelbſt bewußt bin. Somit, wenn ich je anders denken oder ſchwankend werden ſollte, ſo würde mich gewiß eine Mahnung von dir wieder auf den rechten Weg bringen, eine Ermunterung mich beſtimmen, die Richtung einzuſchlagen, welche du für die beſte hältſt. Was könnte aber namentlich jetzt mich auf eine andere Seite ziehen? Alles Gute, das ich beſitze, ſei es dank glücklichen Geſchicks, ſei es kraft meiner eigenen Bemühung, iſt zwar nicht ſo hoch anzuſchlagen, wie dichs die Liebe zu mir anſehen läßt, aber dennoch, ſelbſt in den Augen meines ärgſten Feindes, ſo bedeutend, daß ich wohl Nichts weiter zu begehren habe, als die Ehre eines guten Namens. Somit darfſt du das Eine mit Zuverſicht glauben, daß, ſo viel ich nur mit meiner Kraft erſtreben, mit meiner Einſicht vorkehren, durch meinen Einfluß ausrichten kann, dies Alles jederzeit der Republik zur Verfügung ſtehen wird. Wohl weiß ich, was deines Herzens Meinung iſt, und wenn es nach meinen Wünſchen gienge und ich mich an deiner

Seite sehen dürfte, so würden meine Entschließungen nie von den deinigen abweichen; aber auch jetzt soll mit meiner Schuld keiner meiner Schritte deinen gerechten Tadel verdienen.

Mit gespannter Erwartung sehe ich den Nachrichten entgegen über Alles, was im nächsten Monat im diesseitigen Gallien, was in der Hauptstadt geschehen wird. Mir liegt inzwischen die ernstliche Besorgniß auf dem Herzen, es möchten bei den Fehlern, die Andere begehen, die Völker dieses Landes unsere üble Lage als günstige Gelegenheit für sich ansehen. Wenn es mir aber in dem Maße, als ich es verdiene, gelingt, so werde ich gewiß nicht nur dich, was ich vor Allem wünsche, sondern auch alle Gutgesinnten zufrieden stellen. Lebe wohl und liebe mich, wie ich dich liebe.

Der Brief ist eine Antwort auf den vorigen, mitunter vielleicht auch auf Br. 730. — Die handschriftliche Lesart § 3 movere scheint vor der andern, auch durch Handschriften beglaubigten und nicht unzulässigen „monere", doch den Vorzug zu verdienen. Der Sinn ist auch bei der letzteren derselbe. — Der Kampf im diesseitigen Gallien, der bei Mutina zur Entscheidung kam, war wohl bereits ausgebrochen. — Im Monat Januar traten ja die neuen Consuln, Hirtius und Pansa, ihr Amt an. — Der Schluß des Briefs weist auf das künftige eigene Consulat des Plancus hin, das ihm für das Jahr 712 noch von Cäsar zugesagt war.

750.

M. Cicero an Decimus Brutus, den Imperator und ernannten Consul.

ad fam. 11, 6.

Rom, gegen Ende Decembers 710 (44).

Als unser Freund Lupus in sechs Tagen von Mutina hieher gekommen war, besuchte er mich Tags darauf in der Frühe, setzte mir deine Aufträge aufs Genaueste auseinander und händigte mir dein Schreiben ein. Wenn du mir die Wahrung deiner Stellung im Staate empfiehlst, so muß ich denken, du empfehlest mir zugleich, auch meine eigene zu wahren, die mir wahrlich nicht theurer sein kann, als die deinige. Du wirst mir somit den größten Gefallen thun, wenn du für

ausgemacht annimmst, daß ich nie und nimmermehr ermangeln werde, nach bestem Wissen und Gewissen zu thun, was zu deinen Ehren geschehen kann.

Als die Volkstribunen eine Senatssitzung auf den 20. d. M. ankündigten, mit der bestimmten Absicht, einen Antrag auf eine Sicherheitswache für die ernannten Consuln zu stellen; so hielt ich es, obgleich mein Entschluß gewesen war, vor dem ersten Januar nicht im Senat zu erscheinen, doch für unverantwortlich — da eben an diesem Tage dein Erlaß auf die Tagesordnung gesetzt war —, wenn entweder in dieser Sitzung über deine unsterblichen Verdienste um den Staat kein Wort gesprochen würde, was auch, wäre ich nicht erschienen, sich wirklich so gemacht hätte, oder aber wenn ich nicht zugegen wäre, falls deiner mit Ehren gedacht würde. So fand ich mich denn in der Frühe im Senat ein, und als man das bemerkte, kamen sehr viele Rathsmitglieder. Wie ich mich im Senat über dich ausgesprochen, und was ich in der äußerst zahlreichen Volksversammlung gesagt habe, das magst du lieber aus den Briefen Anderer erfahren. Davon aber darfst du überzeugt sein, daß ich mich Allem, was zur Förderung deiner an sich schon so hohen Stellung im Staatsleben dienen kann, jederzeit mit dem größten Eifer unterziehen und dies Andern gegenüber vertreten werde. Zwar weiß ich, daß ich da in Gemeinschaft mit Vielen handle, doch will ich mich bemühen, dabei der Erste unter ihnen zu sein.

In der Regel traten am 10. December die neuen Tribunen ihr Amt an. — Durch seinen Erlaß erklärte Brutus, Antonius habe kein Recht, seine Provinz zu betreten, er aber sei entschlossen, dieselbe im Namen des Senats gegen Antonius zu behaupten. — Die Reden, auf welche Cicero hier hinweist, sind die dritte und vierte philippische.

751.

Cicero an Cornificius.

ad fam. 12, 22.

Rom, Ende December 710 (44).

Wir führen hier Krieg mit dem allernichtswürdigsten vom Gladiatorenhandwerk, unserem Amtsbruder, dem Antonius, aber nicht mit gleichen Waffen, mit Wort wider Mord. Aber auch über dich hält

er Volksreden; es ſoll ihm nicht ungeſtraft hingehen; er wird es zu fühlen bekommen, welche Männer er angegriffen hat. Doch was vorgegangen iſt, wird dir meines Erachtens Alles von Andern vollſtändig beſchrieben, von mir mußt du Etwas über die Zukunft erfahren, die ſich nicht ſchwer errathen läßt. Die Unterdrückung iſt allgemein und die Gutgeſinnten haben keinen Führer, unſere „Tyrannenmörder" ſind fort in der weiten Welt. Panſa hat eine gute Geſinnung und führt eine muthige Sprache. Mit der Beſſerung unſeres Hirtius geht es langſam. Was werden ſoll, weiß ich gar nicht zu ſagen. Doch Eine Hoffnung lebt noch, es werde endlich einmal das Volk von Rom im Geiſte ſeiner Ahnen handeln. Ich werde jedenfalls nicht ermangeln, für das Vaterland einzuſtehen und Alles, was kommen mag, wenn es nur ohne meine Schuld geſchieht, mit feſtem Muthe über mich ergehen laſſen. Das Eine kann ich mit Beſtimmtheit zuſichern: deinen Ruf und deine Ehre werde ich wahren, ſo lange es mir möglich iſt.

In der nicht eben ſchwach beſuchten Sitzung vom 20. hat mir der Senat bei mehreren wichtigen und dringenden Fragen zugeſtimmt, insbeſondere bei meinem Antrag, daß die Provinzen von ihren dermaligen Inhabern ſollten behalten und an keinen Nachfolger abgetreten werden, der nicht kraft eines Senatsbeſchluſſes ernannt wäre. Darauf habe ich angetragen, theils aus Staatsrückſichten, theils aber wahrlich auch und vornehmlich, um dir deine Stellung zu erhalten. Demnach bitte ich dich um unſerer Freundſchaft willen und fordere dich im Namen des Vaterlandes auf, Niemanden in deiner Provinz ein Recht einzuräumen und die Behauptung deiner amtlichen Stellung, des Höchſten, was es für dich geben kann, dein einziges Dichten und Trachten ſein zu laſſen. Laß mich offen mit dir reden, wie es unſer nahes Verhältniß fordert.

Hätteſt du in der Sache des Sempronius den Rath befolgt, den ich dir in meinem Schreiben gegeben, ſo hätteſt du allgemeinen Beifall geerntet. Doch das iſt nun vorüber und von geringer Bedeutung, von großer Wichtigkeit aber iſt das: ſorge, daß deine Provinz der verfaſſungsmäßigen Gewalt verbleibt.

Ich würde mehr ſchreiben, aber deine Leute preſſiren. Sei alſo ſo gut und entſchuldige mich bei unſerem Freunde Chärippus.

Ueber Cornificius und Sempronius ſ. Br. 731 Anm. Erſterer, und Cicero ſelbſt, waren mit Antonius Collegen im Auguramt. — Kurz vor Ende Decembers ſcheint Antonius auf einige Tage nach Rom zurückgekehrt zu ſein und dort Volksreden gehalten zu haben, um dann erſt gegen Mutina zu ziehen. — Die Aeußerung über Hirtius, obgleich er allerdings auch körperlich krank war, hat etwas Doppelſinniges.

752.

M. Cicero an Decimus Brutus, den Imperator und ernannten Conſul.

ad fam. 11, 7.

Um dieſelbe Zeit.

Von Marcus Sejus, der dabei war, als Lupus mit mir, Libo und deinem Vetter Servius in meinem Hauſe eine Berathung hielt, biſt du meines Erachtens in Kenntniß geſetzt worden, für welche Anſicht ich mich bei dieſer Unterredung ausgeſprochen habe. Das Weitere kannſt du von Grăcejus erfahren, wiewohl er dem Sejus faſt auf dem Fuß nachgefolgt iſt. Der Hauptpunkt aber, den ich dich recht genau aufzufaſſen und im Auge zu behalten bitte, iſt das: warte doch ja nicht, wenn es darauf ankommt, die Freiheit und die Exiſtenz des römiſchen Volks zu retten, auf Vollmacht von Seiten des Senats, der noch keine freie Hand hat. Sonſt müßteſt du ja über deine eigene Großthat, die Befreiung der Republik, den Stab brechen; denn das haſt du auch nicht auf einen Beſchluß der Staatsbehörde hin gethan, daher die That um ſo größer und herrlicher iſt; müßteſt erklären, der junge Mann, oder richtiger geſagt, der Jüngling Cäſar habe in den Tag hinein gehandelt, als er den großen Staatsſtreich auf ſeine eigene Fauſt ausführte, müßteſt endlich den Schritt, welchen die ſo tapferen Männer und trefflichen Mitbürger, mögen ſie auch nur Leute vom Lande ſein — die früheren Veteranen meine ich, deine Kriegskameraden, die nachmalige Legion des Mars und die Vierer — gethan haben, indem ſie ihren eigenen Conſul für einen Reichsfeind erklärten und ſich für den Schutz und die Rettung der Republik zur Verfügung ſtellten, geradezu für Wahnſinn halten. Der Wille des Senats muß dir als deſſen Vollmacht gelten, wann er, eine ſolche zu ertheilen, ſich durch Furcht verhindert ſieht. Endlich haſt du die Sache ſchon zweimal in die Hand genommen,

so daß du nicht mehr zurückkannst, das erste Mal am 15. März, sodann neuestens durch Aufstellung eines neuen Kriegsheers und Anwerbung von Truppen. Deßhalb ist es deine Pflicht, für alle Fälle so gerüstet, so gestimmt zu sein, daß du, statt nur eben auf Befehl zu handeln, vielmehr Thaten vollbringst, welche allgemein die höchste Bewunderung und Anerkennung hervorzurufen bestimmt sind.

Libo ist wahrscheinlich der Br. 466, ad fam. 7, 4. erwähnte Schwiegervater des Sextus Pompejus. — Von Servius Sulpicius Galba, dem Urgroßvater des nachmaligen Kaisers Galba, folgt später (ad fam. 10, 30.) ein eigener Brief. Er war unter den Mördern Cäsar's, weil es ihn erbitterte, daß ihn Cäsar bei der Ernennung der Consuln für die kommenden Jahre übergangen hatte. — Marcus Sejus war vielleicht Sohn des Sejus, von dessen Ableben Br. 474, ad Att. 12, 11. spricht, jedenfalls ein Offizier im Heere des Brutus. Ebenso Gräcejus, der, wie man sieht, noch länger als Sejus mit Cicero in Rom zusammen war, dann aber auch zu Brutus abgieng. — Der Staatsstreich des Cäsar Octavius bestand darin, daß er ohne Befehl des Senats die Veteranen seines Großoheims an sich zog und daraus ein Kriegsheer gegen Antonius bildete, obgleich dieser Consul und somit gesetzlicher Kriegsoberster dieser Soldaten war. Ueber diese Truppen s. m. Cic. Philipp. III, 2.

753.

An Ebendenselben.

ad fam. 11, 16.

(Wahrscheinlich aus derselben Zeit.)

Es macht einen sehr großen Unterschied, zu welcher Zeit dir dieser Brief übergeben wird, ob etwa, wann dich gerade Etwas bekümmert, oder wann du jeder Unannehmlichkeit enthoben bist. Ich habe daher den Ueberbringer angewiesen, ja die Zeit wohl in Acht zu nehmen, in der er dir den Brief übergeben müsse. Denn wie ein persönlicher Besuch uns oft lästig ist, wenn er uns zur Unzeit gemacht wird, so berührt uns ein Brief unangenehm, der nicht im rechten Zeitpunkt an uns kommt. Wenn dich aber, wie ich hoffe, Nichts beunruhigt, Nichts dir im Wege liegt, und der Ueberbringer mit richtigem Verstand und Geschick die Zeit trifft, dich zu sprechen; so bin ich der Zuversicht, meinen Wunsch unschwer von dir erfüllt zu sehen.

Lucius Lamia ist Bewerber um die Prätur. Er ist Einer von denen, mit denen ich am häufigsten umgehe. Seit vielen Jahren stehen wir in Verkehr mit einander und, was die Hauptsache ist, die freundschaftliche Verbindung mit ihm ist mir äußerst angenehm. Außerdem bin ich ihm für eine große Gefälligkeit und ein großes Verdienst zum Danke verpflichtet. Zu den Zeiten des Clodius nämlich hat er, damals noch an der Spitze der Ritter stehend, mit einem Feuer für meine Sache gestritten, daß ihn der Consul Gabinius des Landes verwies, was bis dahin noch keinem römischen Bürger in der Hauptstadt widerfahren war. Wenn nun das Volk von Rom dessen gedenkt, so wäre es für mich höchst schimpflich, mich nicht daran zu erinnern. Demnach stelle dir vor, lieber Brutus, ich sei der Bewerber um die Prätur. Denn wiewohl Lamia einen Namen von hohem Glanz und hohem Einfluß besitzt in Folge der prachtvollen Spiele, durch die er sein Amt als Aedile verherrlicht hat, so habe ich doch, als ob das Alles nicht vorhanden wäre, die ganze Sache auf mich genommen. Wenn ich nun bei dir so viel gelte, als dies sicherlich der Fall ist, so thust du mir den Gefallen, weil du ja die Rittercenturien wie ein Alleinherrscher im Banne hast, und schreibst an unsern Freund Lupus, er möchte diese Centurien für uns gewinnen. Ich will dich nicht länger hinhalten und sage zum Schluß, wie ich denke: Wenn ich gleich Alles von dir erwarte, Dankenswertheres könntest du, Brutus, mir doch nichts erweisen.

Ueber Lamia s. Br. 616 (ad Att. 13, 45.) — Der Legat des Brutus, Lupus, war wohl eben nach Rom gekommen.

754.

An Ebendenselben.

ad fam. 11, 17.

Um dieselbe Zeit.

Lamia ist einer meiner vertrautesten Freunde. Groß sind, ich sage nicht, die Dienste, die er mir erwiesen, sondern seine Verdienste um mich, wie es dem römischen Volk gar wohl bekannt ist. Sein Amt als Aedile hat er durch prachtvolle Spiele verherrlicht und ist nun Bewerber um die Prätur. Nach allgemeiner Ansicht ist er vermöge seiner

Stellung und seines Einflusses ganz dazu befähigt. Allein es scheint ein solcher Wahlkampf sich zu entspinnen, daß ich Alles befürchte, und die Bewerbung Lamia's ganz auf mich nehmen zu müssen glaube. Ich weiß ganz gut, wie sehr du mich dabei unterstützen kannst, und zweifle auch keinen Augenblick, daß du mir gerne jeden Gefallen thust. Ich bitte dich daher, lieber Brutus, überzeugt zu sein, daß ich dich um Nichts angelegentlicher bitten, du aber mir nichts Dankenswertheres thun kannst, als wenn du mit allen dir zu Gebot stehenden Mitteln und mit allem Eifer den Lamia bei seiner Bewerbung unterstützest. Ich bitte dich dringend, dies zu thun.

Daß wir hier zwei Briefe ganz gleichen Inhalts nach einander finden, erklärt sich entweder daraus, daß vielleicht Cicero erfahren hatte, Br. 753 sei verloren gegangen, was in dieser aufgeregten Zeit so leicht geschehen konnte, oder aber war die Ankunft des Lupus in Rom die Veranlassung, daß Cicero einen zweiten Brief an Brutus schrieb und diesen bat, denselben mit Aufträgen an den Ritterstand zu Gunsten Lamia's zu versehen. In diesem Fall wäre anzunehmen, daß Br. 754 früher als der gegenwärtige geschrieben sei.

755.

Cicero an Cornificius.

ad fam. 12, 21.

Etwa um dieselbe Zeit.

Mein Freund Anicius, ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Mann, ist Geschäfte halber als Titularlegat nach Africa abgegangen. Ich bitte dich, ihn auf alle mögliche Weise zu unterstützen, und Sorge zu tragen, daß er seine Geschäfte aufs Bequemste ins Reine bringe. Vor Allem laß dir, worauf er besonders Werth legt, die Wahrung seiner amtlichen Stellung empfohlen sein. Darum ersuche ich dich auch, ihm Etwas zu gewähren, was ich seiner Zeit in der Provinz ungebeten immer beachtet habe. Jedem vom Rang eines Senators gab ich Lictoren, wie ichs angetroffen hatte und als Praxis unserer ersten Staatsmänner kannte. Thue das also, lieber Cornificius, und sei überhaupt mir zu lieb in jeder Beziehung für seine Ehre und seine Angelegenheiten besorgt. Du wirst mir damit den größten Gefallen thun. Sorge für deine Gesundheit.

Ueber Anicius s. Br. 121 (ad Quint. 2, 8) Anm. — Ueber Titulargesandtschaften s. Br. 682 Anm.

756.

An Ebendenselben.

ad fam. 12, 26.

Um dieselbe Zeit.

Quintus Turius, der in Africa Handelsgeschäfte trieb, ein wohlmeinender und ehrenwerther Mann, hat einige Leute, die dasselbe gute Lob haben, zu Erben eingesetzt. Es sind die Männer: Cneus Saturnius, Sextus Aufidius, Cajus Anneus, Quintus Confidius Gallus, Lucius Servilius Postumus, Cajus Rubellius. Aus ihren Mittheilungen habe ich ersehen, daß ich mehr in ihrem Namen dir zu danken, als sie zu empfehlen brauche. Denn sie rühmten mir, so viel Güte von dir erfahren zu haben, daß ich wohl sah, es sei ihnen bereits mehr Gutes erwiesen worden, als ich dich zu bitten wagen möchte. Ich will es doch wagen; weiß ich ja, welches Gewicht meine Empfehlung haben wird. Ich ersuche dich somit, der Güte, die du ohne ein Schreiben von meiner Seite erwiesen hast, auf diesen meinen Brief hin die Krone aufzusetzen. Der Hauptpunkt aber, den ich dir damit ans Herz legen möchte, ist der, du möchtest nicht dulden, daß der Freigelassene des Qu. Turius, Namens Eros Turius, nicht mehr, wie er bisher gethan hat, die Erbschaft seines Herrn bei Seite schaffe, und die Genannten überhaupt in jeder Beziehung aufs Beste dir empfohlen sein lassen. Ihr glänzendes Auftreten und ihre Aufmerksamkeit wird dir viel Genuß verschaffen. Um deine Geneigtheit bitte ich dich dringend und inständig.

Näheres ist von diesem Turius, wahrscheinlich einem römischen Ritter, und seinen Erben nicht bekannt. Sein Freigelassener war wohl, wie gewöhnlich, sein Geschäftsführer in Africa, der Provinz des Cornificius. Einem dieser Erben gab Cicero noch eine besondere Empfehlung mit im folgenden Brief.

757.

An Ebendenselben.

ad fam. 12, 27.

Wohl von derselben Zeit.

Sextus Ausidius thut es in Aufmerksamkeit gegen mich nahezu meinen nächsten Freunden gleich und an glänzendem Auftreten steht er hinter keinem römischen Ritter zurück. Zugleich hat er in seinem Wesen ein ganz schönes Ebenmaß, ein hoher Ernst paart sich bei ihm mit einem hohen Grade von Freundlichkeit. Die Geschäfte, die er in Africa hat, empfehle ich dir angelegentlich und herzlich, wie ich nur immer kann. Du wirst mir einen sehr großen Gefallen thun, wenn du dir angelegen sein läßt, ihn zu überzeugen, daß mein Schreiben bei dir ein sehr großes Gewicht gehabt hat. Darum bitte ich dich, lieber Cornificius, inständig.

Das hier gerühmte Ebenmaß, die Mischung von Ernst und Freundlichkeit, erscheint bei Cicero in einer Menge von Stellen seiner verschiedensten Schriften als sein Ideal von einem Charakter. M. s. z. B. Br. 759 in der Mitte.

758.

Quintus Cicero an seinen Tiro.

ad fam. 16, 27.

Rom, zu Ende des Jahres 710 (44.)

Du hast mich für meine Saumseligkeit durch deinen Brief trefflich gezeichnet. Denn während mir mein Bruder, mit seiner zarten Scheu und in Eile, nur eine kurze Schilderung gegeben hatte, hast du, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, ganz so wie es ist, mir geschrieben, vornehmlich in Betreff der ernannten Consuln. Diese kenne ich durch und durch als genußsüchtige Menschen und schlaffe Weiberseelen. Treten diese nicht vom Regiment zurück, so droht höchst wahrscheinlich allgemeiner Schiffbruch. Es ist kaum zu glauben, was sie, wie ich bestimmt weiß, im Angesicht des gallischen Heerlagers im Sommerquartier gethan haben. Tritt man nicht entschiedener auf, so wird dieser Bandit sie als Kamerad ihrer Gemeinheiten geschmeidig machen. Man muß

die gute Sache entweder durch Schritte des Tribunats oder auf außerordentlichen Wegen stützen. Denn diese Beiden sind kaum werth, daß man dem Einen Cäsena, dem Andern die Grundmauern der Baraken von Cossutia anvertraut. Du bist, wie ich dir schon gesagt, mein Augapfel. Ich werde euch am 30. sehen und dir deine Augen, selbst wenn ich dich bei meiner Ankunft mitten auf dem Forum träfe, verküssen. Behalte mich lieb. Lebe wohl.

Den Eingang könnten wir, zumal in einem Brief von Quintus mit seinem buntscheckigen und heftigen Stil, auch mit einem paulinischen Ausdruck übersetzen: „Du hast feurige Kohlen auf mein Haupt gesammelt.“ — Quintus war bekanntlich Cäsar's Legat im gallischen Krieg gewesen. — Auch die Schritte des Octavius waren derzeit noch außeramtlich, ohne Vollmacht der Behörden. — Cäsena, eine kleine Stadt in Oberitalien, ebenso wahrscheinlich Cossutia. Von dem ersteren am Rubico liegenden Ort sagt ein Späterer, Sidonius, es sei eher ein Backofen, als eine Stadt zu nennen.

759.

Cicero, der Sohn, an seinen lieben lieben Tiro.

ad fam. 16, 21.

Athen, um dieselbe Zeit.

Sehnlich hatte ich Tag für Tag Briefboten erwartet, endlich sind sie angelangt, sechs und vierzig Tage nach ihrem Abgang von euch, und ihre Ankunft war mir sehr erwünscht. Denn wenn mir schon der Brief von meinem so freundlichen und theuren Vater die größte Freude bereitet hatte, so hat vollends dein allerliebstes Schreiben meiner Freude die Krone aufgesetzt. Daher reut es mich nicht mehr, daß ich eine Unterbrechung des Briefwechsels habe eintreten lassen, vielmehr freue ich mich darüber; deine Freundlichkeit hat mir ja für mein Schweigen einen großen Gewinn gebracht. Es freut mich nun innig, daß du meine Entschuldigung unbedenklich angenommen hast.

Daß dir die Gerüchte, die euch über mich zukommen, angenehm und erwünscht sind, bezweifle ich nicht, mein liebster Tiro. Ich werde auch den Erwartungen entsprechen und mir alle Mühe geben, daß diese über mich aufkeimende Meinung von Tag zu Tag gesteigert werde.

Somit kannſt du dein Verſprechen, der Herold meiner Ehre zu ſein, mit getroſtem Muth und in guter Zuverſicht erfüllen. Die Verirrungen meiner Jugend haben mir ja ſo viel Schmerz und Qual bereitet, daß ich nicht nur von dieſen Streichen Nichts mehr wiſſen, ſondern ſie nicht einmal mehr erwähnen hören mag. Daß du den Kummer und Schmerz darüber mit mir getheilt haſt, iſt mir bekannt und eine ausgemachte Sache; auch wundert michs nicht; denn du haſt, wie um meinetwillen, ſo beſonders auch um deinetwillen mir alles Gute gewünſcht; was mir Derartiges widerfuhr, wollte ich ja immer auch von dir mitgenoſſen wiſſen. Weil du daher früher durch mich betrübt worden biſt, will ich jetzt darauf bedacht ſein, daß du doppelte Freude an mir erlebſt.

Mit Cratippus bin ich, das darfſt du glauben, nicht wie ein Schüler, ſondern wie ein Sohn aufs Engſte verbunden; denn ich höre ihn nicht bloß gerne, ſondern fühle mich durch die ihm eigenthümliche Liebenswürdigkeit aufs Innigſte angezogen. Ich bin ganze Tage mit ihm zuſammen, oftmals auch einen Theil der Nacht; ich erbitte mirs von ihm, daß er ſo oft als möglich bei mir ſpeiſt. Da dies einmal unter uns eingeführt iſt, kommt er oft, ohne daß wirs wiſſen, mitten unter dem Eſſen dahergeſchlichen, ſetzt allen Philoſophenernſt bei Seite und ſcherzt aufs Freundlichſte mit uns. Laß es dir ſomit angelegen ſein, dieſen ſo wackern, ſo angenehmen, ſo ausgezeichneten Mann ſo bald als möglich kennen zu lernen.

Mit Bruttius iſt es ebenſo, was ich kaum zu ſagen brauche. Dieſen Mann laſſe ich gar nicht von meiner Seite. So tüchtig er in ſeinem Weſen und ſtreng in ſeinem Lebenswandel iſt, ſo angenehm zugleich lebt es ſich mit ihm zuſammen. Der Scherz iſt ja ſeiner „litterariſchen“ Thätigkeit und ſeinen täglichen „Discurſen“ nicht fremd. Ich habe ihm in meiner nächſten Nähe eine Wohnung gemiethet und ſuche, ſo gut ich kann, durch meine geringen Mittel ihn in ſeinen dürftigen Umſtänden zu unterſtützen. Außerdem habe ich griechiſche Declamirübungen bei Caſſius angefangen, im Lateiniſchen möchte ich mich gerne bei Bruttius üben. Meinen täglichen und näheren Umgang bilden die Männer, welche Cratippus von Mytilene hergebracht hat, lauter Leute von Bildung, die bei ihm in voller Achtung ſtehen. Oft und viel iſt auch Epicrates bei mir, einer der erſten Männer von Athen, und Leonides und Andere ihres Gleichen. So viel von „meiner Wenigkeit.“

Gorgias, dessen du in deinem Brief auch erwähnst, war mir zwar bei meinen täglichen Declamirübungen von Nutzen, aber ich habe alle Rücksichten bei Seite gesetzt, um ja den Weisungen meines Vaters nachzukommen; dieser hatte ja ganz „franchement" geschrieben, ich solle ihm auf der Stelle den Abschied geben. Ausflüchte suchen wollte ich nicht, um nicht dadurch, daß ich mich für ihn „echauffirte", irgendwie Verdacht zu erregen. Und dann kam mir auch der Gedanke, es thue sich nicht, über den Urtheilsspruch des Vaters ein Urtheil haben zu wollen. Gleichwohl ist mir dein Eifer und Rath dankenswerth und willkommen gewesen.

Ich erkenne als begründet an, daß du dich mit deiner beschränkten Zeit entschuldigst; ich weiß ja, wie du immer beschäftigt bist.

Daß du ein Landgut gekauft hast, freut mich innig und ich wünsche dir alles Glück dazu. Es darf dich nicht wundern, wenn ich dies erst an dieser Stelle meines Briefs thue; auch in dem deinigen nimmt ja die Nachricht von deinem Kauf ungefähr diese Stelle ein. Nun hast du Etwas. Das städtische Wesen mußt du ablegen; bist ein römischer Bauer geworden. Welch ansprechendes Bild von dir schwebt mir jetzt vor Augen! Ich stelle mir dich vor, wie du Bedürfnisse für die Landwirthschaft einkaufst, mit dem Verwalter plauderst, im Zipfel deines Kleides Obstkerne vom Nachtisch aufbewahrst. Doch die Sache selbst betreffend, bedaure ich mit dir, daß ich dir dabei nicht aushelfen konnte. Du darfst aber nicht zweifeln, lieber Tiro, daß, wenn nur das Glück mich unterstützt, du an mir eine Stütze finden wirst, zumal da ich weiß, daß dieses Grundstück, das du gekauft hast, auch mir mitgehört.

Es ist mir dankenswerth, daß du dir meine Aufträge angelegen sein ließest. Indeß ersuche ich dich, mir so schnell als möglich einen Abschreiber zu schicken; er sollte vor Allem Griechisch verstehen; denn das „Excerpiren" kostet mich viel Zeit.

Dich bitte ich, vornehmlich auf deine Gesundheit Bedacht zu nehmen, damit wir zusammen „Litteratur" treiben können. Den Antherus empfehle ich dir. Lebe wohl.

Ueber Cratippus s. Br. 688. — Von den zwei Rhetoren Cassius und Bruttius, ebenso von Epicrates weiß man nichts Näheres. — Leonides war Br. 694 u. A. als derjenige genannt, der über den jungen Cicero dem Vater

etwas zweideutig lautende Urtheile schrieb. — Gorgias hat nach Plutarch seinen Schüler nicht blos in der Beredsamkeit unterrichtet, sondern ihm auch seine Meisterschaft im Trinken beigebracht. — Antherus, wahrscheinlich ein Sklave des jungen Cicero und Ueberbringer des Briefs.

760.

Cicero, der Sohn, an seinen Tiro.

ad fam. 16, 25.

Um dieselbe Zeit.

Du hast dich zwar wegen des Ausbleibens deiner Briefe mit einem triftigen und ausreichenden Grund entschuldigt, ich bitte dich aber doch, nicht öfter so zu säumen. Denn ob ich gleich über das, was im Staate vorgeht, durch Gerüchte und Botschaften Nachrichten bekomme, und mein Vater mich immer schriftlich von seiner Gesinnung gegen mich in Kenntniß setzt; war mir doch jederzeit ein Brief von dir auch über jegliche Kleinigkeit äußerst dankenswerth. Somit, da mich besonders nach Schreiben von dir verlangt, laß es nicht mehr vorkommen, daß du deiner Freundschaftspflicht in dieser Beziehung, statt durch fleißigen Briefwechsel, nur durch Entschuldigungen Genüge leistest.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 7 Sgr. od. 9 kr. R.

M. Tullius Cicero's Werke.

878
C7
t.M62

106.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Sechsundvierzigste Lieferung.

Brief 761 bis 788.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

M. Tullius Cicero's

sämmtliche Briefe

übersetzt

von

H. A. F. Mezger,
Ephorus am philolog. theolog. Seminar zu Schönthal.

Neuntes Bändchen.

Vierzehnte und fünfzehnte Sammlung von Briefen aus dem Jahre 711 d. St., 43 vor Christi Geburt, und aus unbestimmten Zeiten, nebst dem Brief des Quintus Cicero über die Bewerbung um das Consulat und dem Briefwechsel zwischen Cicero und Brutus.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1870.

878
C7
tM62

Cicero's Briefe.

Vierzehnte Sammlung

von Briefen aus dem Jahre 711 der Stadt,
43 vor Christi Geburt.

761.

Cicero an Cornificius.

ad fam. 12, 24.

Rom, Anfangs Januar 711 (43).

Ich laſſe, wie es ja meine Pflicht iſt, keine Gelegenheit vorüber, nicht blos dich zu loben, ſondern auch deine Ehre zu fördern. Indeß magſt du meine Theilnahme für dich und meine Freundſchaftsdienſte lieber aus den Briefen der Deinigen, als durch mich erfahren. Doch die Aufmunterung will ich dir zukommen laſſen, alle deine Thätigkeit dem Wohle des Staats zu widmen. Dazu biſt du der Mann nach Kopf und Herz, dazu fordert dich auch deine wohl berechtigte Hoffnung auf, ſeiner Zeit zu noch höheren amtlichen Ehren aufzuſteigen. Doch hierüber ein ander Mal mehr. Denn während ich dies ſchreibe, iſt Alles in geſpannter Erwartung. Die Geſandten ſind noch nicht zurück, welche der Senat abgeſchickt hat, nicht um Frieden zu erbetteln, ſondern um dem Antonius, falls er ſich der Botſchaft der Abgeſandten nicht fügt, den Krieg anzukündigen. Ich jedoch habe, ſobald ſich Gelegenheit bot, nach meiner alten Gewohnheit den Fürſprecher der Verfaſſung gemacht, habe mich offen als Führer für Senat und Volk von Rom erklärt und, nachdem ich einmal die Sache der Freiheit auf mich genommen, keinen Augenblick verloren, die gemeinſame Wohlfahrt und Freiheit zu ſchützen. Indeß auch das möchte ich dir lieber von Anderen berichtet ſehen.

Den Titus Pinarius, einen meiner vertrauteſten Freunde, empfehle ich dir ſo angelegentlich, wie ich nur immer kann. Es ſind nicht nur ſeine trefflichen Eigenſchaften überhaupt, ſondern es iſt auch das Gemeinſame unſerer Beſtrebungen, weswegen ich ihm beſonders

zugethan bin. Er besorgt die Rechnungen und Geschäfte unseres Dionysius, den wir beide so lieb haben, ich mehr, als sonst Jemand.

Dir brauche ich eigentlich diese Angelegenheit nicht zu empfehlen, ich thue es aber dennoch. Du wirst daher nun so handeln, daß ich aus dem Schreiben des Pinarius, eines äußerst dankbaren Mannes, mich überzeugen kann, du habest dich seiner und des Dionysius bestens angenommen.

Ueber Cornificius s. Br. 503 und 755 ff. — In den überaus wichtigen Senatssitzungen vom ersten bis dritten Januar des J. 711 (s. Cic. Philipp. V. und VI. Rede) war Cic. mit seinem Antrag, den Antonius ganz offen für einen Staatsfeind zu erklären, nicht durchgedrungen. Außer den erklärten Anhängern des letzteren waren nämlich noch mehrere Faktionen im Senat, theils aus Haß gegen die Mörder Cäsar's und die aristokratische Partei, theils aus Mißtrauen gegen Octavian, mehr für vermittelnde Maßregeln. Diese gewannen besonders in Folge der Rede des Lucius Piso gegen Cicero am 3. Januar die Oberhand und in Folge davon wurden am 4. die drei Consularen L. Marcius Philippus (vgl. Br. 367. 640), Stiefvater des Octavian, L. Calpurnius Piso, Schwiegervater Cäsar's, und Servius Sulpicius als Gesandte an Antonius bestellt. Der Letztere jedoch, bereits vor seiner Abreise krank, starb, ehe er noch das Lager des Antonius erreichte, und das von Cic. abgefaßte Schreiben des Senats wurde nur von den beiden Andern übergeben. Das darin ausgedrückte Verlangen war jedenfalls das, Antonius solle das diesseitige Gallien räumen und diese Provinz mit Macedonien vertauschen. Daß Cicero, wie Appian behauptet, noch die weiteren Forderungen eigenmächtig hinzugefügt habe, Antonius solle sofort die Belagerung von Mutina aufheben, dem D. Brutus seine Provinz überlassen und diesseits des Rubico die Entscheidung seines Schicksals vom Senat erwarten, ist deßhalb kaum anzunehmen, weil er in seiner sechsten philippischen Rede die Aufträge an die Gesandten in der von ihm entworfenen Fassung mehrere Mal öffentlich anführt. Die Rückkehr der Gesandten erfolgte auf keinen Fall vor dem 24. Januar. Da die sechste philippische Rede noch am 3. Januar, die achte aber erst nach der Rückkehr der Gesandten gehalten wurde, ist in den Andeutungen des Briefs das gemeint, was in der bald nach der Abreise der Gesandten gehaltenen Senatssitzung verhandelt und in der siebenten philipp. Rede gesprochen wurde. — Titus Pinarius, wohl der Ueberbringer dieses Briefs, als Freund Cicero's aus Br. 145 (ad Quint. 3, 1, 22) und 242 (ad Att. 6, 1, 23) bekannt. — Die gemeinsamen Bestrebungen können wissenschaftlicher oder politischer Art gewesen sein. — Dionysius ist vielleicht der Br. 141 (ad Att. 4, 15) genannte Freigelassene.

762.

M. Cicero an D. Brutus, den Imperator und ernannten Consul.

ad fam. 11, 8.

Rom, im Januar 711 (43).

So eben schickt deine Polla, ich möchte ihr, wenn ich wolle, einen Brief an dich zustellen, wiewohl ich eigentlich Nichts zu schreiben weiß. Denn Alles wartet mit Spannung auf die Rückkehr der Gesandten; was sie ausgerichtet haben, darüber hat man noch keine Nachricht.

Doch glaube ich Folgendes schreiben zu sollen: fürs Erste, daß Senat und Volk für dich sehr besorgt sind, nicht allein um ihrer eigenen Wohlfahrt willen, sondern auch mit Rücksicht auf deine Ehre. Ganz außerordentlich — kann man wohl sagen — ist ja dein Name beliebt und alle Bürger sind dir ungemein zugethan. Denn sie hegen die zuversichtliche Hoffnung, du werdest jetzt die Republik von dem Despotismus, wie seiner Zeit vom Despoten, befreien. Hier und in ganz Italien wird eine Truppenaushebung veranstaltet, wenn man anders das eine Aushebung nennen darf, wann Alles sich freiwillig stellt. Eine solche Begeisterung hat Aller Herzen ergriffen, aus Sehnsucht nach Freiheit wie aus Haß gegen die langdauernde Knechtschaft.

Ueber Weiteres bin ich darauf angewiesen schriftliche Nachrichten von dir zu erwarten: was du treibst, was unser Freund Hirtius, was mein l. Cäsar, welche Beide, wie ich hoffe, in Kurzem mit dir durch gemeinsamen Sieg enge verbunden sein werden.

Von mir schließlich nur noch das — wiewohl ich hoffe und wünsche, daß du es lieber aus den Briefen der Deinigen ersehen mögest —: Wenn es sich um deine Ehre und Stellung handelt, lasse ichs von meiner Seite in keiner Hinsicht und niemals fehlen.

Die Frau des Decimus Brutus war Valeria Paula, auch Polla, vielleicht in vertraulicherem Ton, genannt. Der Name Brutus wurde bekanntlich besonders auch bei Marcus Brutus [illegible], um ihn zur Ermordung Cäsar's aufzustacheln, im Hinblick auf [illegible] Verwandtschaft mit dem alten Brutus, der das Königtum [illegible] Octavian hatte Brutus dazumal noch größeres Mißtrauen [illegible] er sagt noster Hirtius — Caesar meus. —

Seit dem December 710 hatte sich Brutus in das wohlbefestigte Mutina geworfen, Antonius ihn belagert, der Consul Hirtius und Cäsar Octavian sich gegen Antonius in Bewegung gesetzt; erst am 15. April 711 kam es zur Schlacht. Pansa, der andere Consul, veranstaltete die Truppenaushebung.

763.

Cicero an Cassius.

ad fam. 12, 4.

Rom, im Januar 711 (43).

Ich wollte, du hättest mich am 15. März zu Tisch geladen; es würde kein Abtrag übrig geblieben sein. Nun aber macht mir das zu schaffen, was ihr übrig gelassen habt, und zwar mir vorzugsweise. Zwar haben wir treffliche Consuln, aber ganz niederträchtige Consularen, einen Senat, der Muth hat, aber am Meisten in seinen Mitgliedern vom niedersten Rang. Das Volk namentlich ist muthig, ist gutgesinnt, wie es nur sein kann, so auch ganz Italien. Schändlicheres aber gibt es Nichts, als die Abgesandten Philippus und Piso, nichts Schmachvolleres. Man hatte sie abgeschickt, daß sie an Antonius nach dem Spruch des Senats ganz gemessene Befehle bringen sollten, und nun haben sie, da er sich keinem dieser Punkte gefügt hat, umgekehrt von ihm unerträgliche Forderungen heimgebracht. So läuft denn Alles zu mir und ich bin einmal in einer guten Sache ein Mann des Volks geworden.

Allein was du treibst, was zu treiben vorhast, ja wo du auch nur dich aufhältst, weiß ich nicht. Das Gerücht sagt, du seist nach Syrien gegangen, aber gesagt haben wollte es Niemand. Die Nachrichten über Brutus scheinen in dem Maße zuverläßiger zu sein, als er näher bei uns ist.

Dolabella wird scharf getadelt, „daß er," wie man nicht unwitzig bemerkt, „dich so rasch im Amt ablöse, da du doch kaum erst dreißig Tage in Syrien seist." So war es denn allgemeine Meinung, man dürfe ihn nicht nach Syrien hineinlassen.

Am Meisten rechnet man es euch Beiden, dir und dem Brutus, zum Lobe an, daß ihr wider Erwarten ein Heer auf die Beine gebracht haben sollt. Ich würde mehr schreiben, wenn ich das Thatsächliche und die näheren Umstände genau wüßte; allein bis jetzt gründet sich

Alles, was ich sage, eben auf die Meinung und das Gerede der Leute. Von dir erwarte ich mit Ungeduld einen Brief. Lebe wohl.

Im Anfang des Briefs spricht Cic. wieder den Gedanken aus, er hätte, wenn er unter den Verschworenen gewesen wäre, auch auf die Ermordung des Antonius hingewirkt. — Mitglieder des Senats von niederem Rang waren die Quästoren und Aedilen. — Ueber die Gesandten s. Br. Br. 761 Anm. — Die Forderungen des Antonius betrafen: Amnestie für seine Anhänger, Länderanweisungen für seine Soldaten, Anerkennung dessen, was er im Namen Cäsar's verfügt hatte. — Ein Mann des Volks wurde man in Rom meist mittelst schlechter, revolutionärer Bestrebungen. — Brutus war näher bei Rom in Macedonien. — Nach einem Gesetz Sulla's sollte ein Statthalter seine Provinz binnen dreißig Tagen nach Ankunft des Nachfolgers verlassen, natürlich nachdem der Erstere zuvor sein Amtsjahr dort zugebracht hatte. Das Witzige der Bemerkung besteht also darin, daß Dolabella den Cassius sogar noch vor Ablauf von 30 Tagen ablösen wollte, ohne ihm vorher überhaupt Zeit zu lassen, seine Functionen als Statthalter auszuüben.

764.

An Trebonius.

ad fam. 10, 28.

Rom, im Februar 711 (43).

Wie sehr wünschte ich, du hättest mich seiner Zeit zu dem schönen Gastmahl am 15. März geladen; dann hätten wir keinen Abtrag übrig behalten. Aber nun hat man mit diesem Ueberrest so viel zu schaffen, daß euer damaliges unsterbliches Verdienst um das Vaterland Einiges zu klagen gibt. Namentlich daß „Er" von dir, dem trefflichen Patrioten, bei Seite gefühtt worden ist, und daß, Dank diesem deinem Schritt, dieser Unhold noch lebt, darüber bin ich dir jezuweilen, wenn es auch kaum recht ist, ein wenig böse; hast du ja dadurch mir allein mehr zu thun übriggelassen, als allen Andern zusammengenommen. Denn sobald es nach dem so schimpflichen Abzug des Antonius dem Senat möglich wurde, unbefangen wieder eine Sitzung zu halten, habe ich mich ermannt zu meiner alten Entschlossenheit, die du mit deinem Vater, dem eifrigen Verfechter bürgerlicher Freiheit, jederzeit so gelobt und geliebt hast. Als nämlich am 20. December die Volkstribunen den Senat beriefen und über einen andern Gegenstand Vortrag hielten, da habe ich, die ganze Lage des Staats ins Auge fassend, mit feuriger

Rede dem bereits schlaff und müde gewordenen Senat wieder die alte Kraft und den alten Geist eingehaucht, mehr durch die Kraft der Gesinnung, als des Talents. Dieser Tag und mein geharnischtes Auftreten haben zuerst dem Volke von Rom die Hoffnung eingeflößt, es lasse sich wieder eine freie Verfassung herstellen. Aber auch nachher habe ich wiederum keine Zeit versäumt, nicht allein an die Republik zu denken, sondern auch für sie zu handeln.

Ueber die Angelegenheiten in der Hauptstadt und Alles, was verhandelt worden ist, würde ich dir, so sehr ich durch wichtige Geschäfte in Anspruch genommen bin, vollständig berichten, dürfte ich nicht voraussetzen, daß dir dies Alles gemeldet wird. Du wirst das von Andern erfahren, von mir laß dir Einiges und in aller Kürze sagen: Wir haben einen muthigen Senat, aber Consularen, die theils furchtsam sind, theils schlecht in der Gesinnung. Viel haben wir an Servius verloren. Lucius Cäsar ist ganz gut gesinnt, indeß, als Oheim von „Ihm", in seinen Meinungsäußerungen nicht recht scharf und entschieden. Die Consuln sind trefflich, ganz herrlich hält sich Decimus Brutus, ein trefflicher Junge ist Cäsar, von dem ich das Weitere, was noch zu thun ist, hoffe. Namentlich darfst du als ausgemacht annehmen, daß, wenn er nicht schnell die Veteranen aufgeboten und dann zwei Legionen vom Heere des Antonius sich unter seine Fahnen gestellt hätten, und wenn nicht solchermaßen Antonius eingeschüchtert worden wäre, daß, sage ich, Antonius sich jedes Verbrechen, jegliche Grausamkeit erlaubt hätte.

Hievon wollte ich dir noch Näheres mittheilen, obgleich ich voraussetze, daß du es schon gehört hast. Mehr noch will ich schreiben, wenn ich einmal mehr Zeit habe.

Ueber Trebonius s. chronol. Uebers. Anm. 46. Derselbe hatte bei der Ermordung Cäsar's die Rolle übernommen, den Antonius bei seinem Eintritt in die Versammlung bei Seite zu führen und durch eine Unterredung außerhalb der Curie zu beschäftigen, damit er dem Cäsar nicht zu Hilfe kommen könnte. Nicht lange, nachdem unser Brief geschrieben war, fiel er in Smyrna durch schändliche Treulosigkeit Dolabella's. — Auf die Nachricht von dem Abfall der zwei Legionen vertauschte Antonius auf der Stelle das Gewand des Consuls mit dem des Feldherrn und reiste in schimpflicher Weise ab, ohne die religiösen Feierlichkeiten abzuhalten, die sonst beim Abmarsch eines Feldherrn gewöhnlich waren. S. Philipp. III, 9. V, 9. — In der Sitzung vom 20. December hielt Cic.

seine dritte philippische Rede, während die Tribunen nur eben über die Maßregeln sprachen, wie die neuen Consuln am ersten Januar den Senat ohne Gefahr versammeln könnten. — Ueber Servius s. die Anm. zu Br. 761. — Lucius Cäsar, Bruder der Mutter des Antonius, war schon wiederholt genannt.

765.

An Cassius.

ad fam. 12, 15.

Um dies. Zeit.

Der Winter ist vermuthlich schuld daran, daß wir bis jetzt keine zuverläßige Nachricht über dich haben, was du treibst und vor Allem, wo du dich befindest. Das allgemeine Gerede jedoch ist — vermuthlich, weil man es so wünscht — du seist in Syrien, habest eine Truppenmacht. Man glaubt das um so eher, weil es wahrscheinlich scheint.

Unser Brutus in seinem Theil hat sich bereits einen herrlichen Ruhm bereitet. Was er geleistet, ist so bedeutend und so unerwartet, daß es nicht nur an sich schon dankenswerth ist, sondern durch das Rasche der Ausführung noch mehr Glanz erhält. Wenn nun du die Länder, die wir uns denken, besetzt hältst, so ruht die Republik auf starken Stützen; denn von der Westküste Griechenlands an bis nach Aegypten werden wir durch das Regiment und die Truppenmacht der zwei besten Patrioten geschützt sein. Allerdings aber, wenn ich mich nicht täusche, steht die Sache so, daß die Hauptentscheidung des ganzen Kriegs wohl auf Decimus Brutus beruht; wenn er, wie wir hoffen, aus Mutina einen Ausfall macht, so wird wahrscheinlich der Krieg zu Ende sein. Er ist im Ganzen gegenwärtig nur von wenigen Truppen eingeschlossen, indem Antonius eine starke Besatzung nach Bononia geworfen hat. Es befindet sich aber unser Freund Hirtius in Claterna, Cäsar bei Forum Cornelium, Beide mit einem kräftigen Heer; auch in Rom sammelt Pansa eine starke Truppenmacht mittelst einer Aushebung in Italien. Der Winter hat bis jetzt ein Losschlagen gehindert. Hirtius scheint, wie er mir häufig in Briefen zu erkennen gibt, durchweg mit Vorsicht zu Werk gehen zu wollen. Mit Ausnahme von Bononia, Regium Lepidi und Parma sind wir Herren von ganz Oberitalien, das der republikanischen Partei völlig ergeben ist. Auch der unter deinem Patronat stehende Theil jenseits des Po ist mit unserer

Sache ungemein enge verbunden. Der Senat hat eine ganz feste Haltung, ausgenommen die Consularen, von denen einzig und allein Lucius Cäsar nach Haltung und Gesinnung zuverläßig ist. Durch den Tod des Servius Sulpicius haben wir eine starke Stütze verloren. Die Andern sind theils unthätig, theils wirklich schlecht gesinnt; Manche mißgönnen denen, die sie bei der Republik Beifall finden sehen, diese Anerkennung. Namentlich aber bei dem Volk von Rom und in ganz Italien herrscht eine außerordentliche Einmüthigkeit.

Dies ist es ungefähr, was ich dir zu wissen thun wollte. Mein Wunsch ist jetzt aber, daß auch im Osten, durch deine Großthaten in den dortigen Gegenden, ein Licht aufleuchten möge.

Cassius erhielt wirklich, als er in seine Provinz Syrien kam, bedeutende Streitkräfte zur Verfügung. Auch Brutus unterwarf sich Macedonien, Illyrien und Griechenland. — Dem in Mutina eingeschlossenen Decimus Brutus brachte Hirtius durch rasches Vorrücken und schlaue Maßregeln erwünschte Hülfe. — Bononia, die früher Fulsina genannte Hauptstadt der etrurischen Zwölfstädte am Po, von den Römern i. J. d. St. 564 colonisirt, h. z. T. Bologna. In der Nähe davon am jetzigen Fluß Quaderna lag Claterna. — Forum Cornelium zwischen Bononia und Faventia an der ämilischen Straße, eine Gründung Sulla's. — Regium Lepidi zwischen Mutina und Tanetum, von den Bojern gegründet und wahrscheinlich von Aemilius Lepidus zur Colonie erhoben. — Parma, auch von den Bojern gegründet und jetzt noch so genannt, zwischen Placentia und Mutina, zugleich mit dem letzteren von den Römern mit römischen Bürgern bevölkert, wurde ein bedeutender Handelsplatz. Diese Städte gehörten sämmtlich zu Gallia cisalpina cispadana, d. h. zu Oberitalien südlich vom Po. — Der Consul Pansa war noch mit Vorkehrungen zum Aufbruch beschäftigt. Bekanntlich fiel er später in derselben Schlacht mit seinem Collegen Hirtius, in der Mitte Aprils d. J.

766.

An Pätus.

ad fam. 9, 24

Rom, Ende Februar 711 (43).

Diesen deinen Freund Rufus, wegen dessen du nun schon zum zweiten Mal an mich schreibst, würde ich nach Kräften unterstützen, auch wenn ich von ihm beleidigt wäre, da ich sehe, wie sehr du um seinetwillen angefochten bist. Da ich aber vollends aus den Schreiben,

die du und er an mich gerichtet haben, ersehe und glauben muß, daß er sehr besorgt um mein Leben war, so kann ich nicht anders als ihm meine Freundschaft schenken; und das nicht allein auf deine Empfehlung hin, die bei mir, wie billig, sehr viel gilt, sondern auch nach meiner eigenen Neigung und Ueberzeugung. Denn ich will dir nur sagen, l. Pätus, daß ich in Folge deines Schreibens den ersten Verdacht geschöpft und die ersten Schritte zur Vorsicht und Fürsorge gethan habe, eines Schreibens, mit dem nachgehends die Briefe vieler Anderen übereinstimmten. Es sind nämlich zu Aquinum uud Fabrateria wirklich Anschläge gegen mich gemacht worden, von denen, wie ich sehe, du Einiges gehört hast, und sie sind, als ob sie geahnt hätten, was für ein lästiger Gegner ihnen in mir noch erwachse, mit nichts Geringerem umgegangen, als mich aus dem Wege zu schaffen. Da ich Nichts argwöhnte, wäre ich ohne deine Warnung weniger vorsichtig gewesen. Deßhalb bedarf dieser dein Freund bei mir keiner Empfehlung. Möchten doch die öffentlichen Zustände eine Gestalt gewinnen, die es mir möglich macht, ihm in vollem Maß mich dankbar zu erweisen. So viel hierüber.

Daß du nicht mehr an Abendmahlzeiten Theil nimmst, thut mir leid. Du bringst dich dadurch um viele Unterhaltung und großes Vergnügen. Sodann besorge ich auch — ich darf ja sagen, wie mirs um das Herz ist — du möchtest das Bischen von einem Lebemann, das du sonst an dir hattest, verlernen und vergessen, auch nur die paar Gäste einzuladen. Denn wenn du dazumal, da du gute Vorbilder hattest, es zu keiner großen Meisterschaft gebracht hast, was kann ich jetzt von dir noch erwarten? Spurinna wenigstens, dem ich die Sache vorlegte und deine frühere Lebensart schilderte, hat dem Staate die größte Gefahr geweissagt, wenn du nicht mit dem ersten Wehen des Frühlings zu deiner früheren Gewohnheit zurückkehrest. In gegenwärtiger Jahreszeit könne mans noch ertragen, falls du etwa die kalte Nachtluft nicht ertragen könnest. Doch auf Ehre, l. Pätus, und Spaß bei Seite, ich gebe dir den Rath, doch ja — was meines Erachtens zu einem glücklichen Dasein gehört — mit wackern, angenehmen Männern, die dich lieb haben, zusammenzuleben. Nichts ist ein natürlicherer Lebensgenuß, Nichts angemessener für ein glückliches Dasein. Es ist aber nicht das sinnliche Vergnügen, was ich hiebei

im Auge habe, sondern das gesellige Zusammensein und die geistigen Erholung, die wir am Meisten durch trauliches Gespräch uns verschaffen, und nirgends in angenehmerer Weise, als bei Tischgesellschaften. Es ist darum unsere Bezeichnung dafür richtiger, als die bei den Griechen; diese nennen sie Eß- und Trinkgelage, wir Tischgesellschaften, weil man da hauptsächlich in Geselligkeit mit einander lebt. Du siehst, wie ich auf dem Wege der Philosophie dich für Theilnahme an Abendmahlzeiten wieder zu gewinnen suche. Sorge für deine Gesundheit; diesen Zweck wirst du am Besten erreichen, wenn du je und je außer dem Hause speisest.

Aber glaube ja nicht — wenn ich dir lieb bin — ich habe mich der Sorge für das Staatsleben entschlagen, weil mein Brief etwas scherzhaft klingt. Du darfst überzeugt sein, lieber Pätus, daß ich Tag und Nacht keine anderen Gedanken, keine Sorgen habe, als meine Mitbürger frei und glücklich zu sehen. Ich lasse keine Gelegenheit vorüber, zu ermahnen, zu handeln, Fürsorge zu treffen. Ich kann mit einem Worte sagen, wie ich denke: ich würde es als ein herrliches Loos für mich ansehen, wenn ich unter diesen Sorgen und Geschäften für das allgemeine Beste mein Leben lassen müßte. Lebe wohl, ja recht wohl!

Das Verhältniß Cicero's mit Pätus erscheint auch hier noch in derselben Herzlichkeit und Jovialität, wie in früheren Briefen an ihn, man vgl. Br. 235, ad fam. 9, 25. und chronol. Ueberf. Anm. 35. — Welcher Rufus hier gemeint ist, läßt sich nicht sagen. — Daß wirklich Anschläge gemacht wurden, um den Cic. aus dem Wege zu schaffen, geht sicher aus den philippischen Reden hervor. Der Plan, von dem Phil. 14, 3 spricht, fällt aber in spätere Zeit, als der hier angedeutete. — Aquinum, ansehnliche Municipalstadt in Latium, ebendaselbst Fabrateria, ursprünglich eine Stadt der Volsker, seit 628 d. St. eine römische Colonie.

Die Vorbilder in der Eßkunst sind wohl Dolabella und Hirtius, von denen, wie überhaupt von den Mahlzeiten des Pätus, Br. 446 (ad fam. 9, 16) die Rede war. — Cicero schlägt hier noch einmal denselben scherzhaften Ton an, wie in früheren Briefen. Dazu gehört auch die Erwähnung des Haruspex Spurinna, welcher den Cäsar vor seinem Todestage gewarnt hatte. Sofern hinter der witzigen Zusammenstellung der geringfügigen Sache mit den Staatsangelegenheiten eine ernsthafte Beziehung darauf stecken mag, daß mit dem Frühjahr es auch in der Politik und mit dem Krieg anders werden müsse, geht der Scherz in den wahren Humor über.

767.

An Plancus.

ad fam. 10, 5.

Um dieſelbe Zeit.

Zwei Briefe habe ich von dir erhalten, beide gleichen Inhalts, was mir gerade ein Beweis deiner Umſicht iſt; denn ich erſah daraus, wie du angefochten biſt, daß dein von mir ſehnlich erwartetes Schreiben mir gewiß zu Handen käme. Daſſelbe hat mir in zweifacher Hinſicht Genuß gewährt, und es wird mir, wenn ich Beides zuſammenhalte, ſchwer, zu entſcheiden, ob deine Liebe gegen mich oder deine Geſinnung für den Staat in meinen Augen einen höheren Werth haben ſoll. Allerdings iſt die Liebe zum Vaterland meiner Anſicht nach das Wichtigſte, allein Liebe und Einigkeit der Geſinnung unter Freunden hat jedenfalls mehr Angenehmes im Gefolge. So iſt mir denn die Erinnerung an mein nahes Verhältniß zu deinem Vater ſowie an das Wohlwollen, das du ſelbſt von deiner Kindheit an mir bewieſen, und an Alles, was damit in Beziehung ſteht, ganz außerordentlich erfreulich geweſen. Andererſeits war es mir ſehr lieb, von dir mir ſagen zu laſſen, wie du für die Republik geſinnt ſeiſt und fernerhin geſinnt bleiben wolleſt, und dieſe Freude war um ſo größer, da ſie zu dem Ebengenannten hinzukam. Ich will dich daher, l. Plancus, nicht bloß aufmuntern, ſondern geradezu gebeten haben, wie dies ſchon in dem von dir ſo freundlich beantworteten Schreiben geſchehen iſt, mit all deinem Sinn und mit ganzer Energie dich der Republik zu widmen. Nichts kann dir größeren Genuß und Ruhm bringen, wie denn überhaupt der Menſch nichts Herrlicheres und Trefflicheres leiſten kann, als wenn er ſich um ſein Vaterland verdient macht. Du haſt bis daher — du biſt ja edel und verſtändig genug, daß ich gegen dich offen, wie ich denke, mich ausſprechen darf — in Folge zugleich günſtiger äußerer Verhältniſſe die höchſten Ehren erreicht. Du hätteſt es freilich ohne perſönliche Tüchtigkeit nicht vermocht; doch hat man, was du erreicht haſt, größtentheils den Verhältniſſen und Zeitumſtänden zu danken. In den jetzigen ſo kritiſchen Zeiten dagegen wird Alles, was du dem Vaterland leiſteſt, ganz und gar dein Verdienſt ſein.

Antonius ist bei allen Bürgern, die Banditen ausgenommen, unglaublich verhaßt; Alles hofft, Alles erwartet man von dir und deinem Heer. Solche Gelegenheit, Gunst und Ruhm zu gewinnen, laß, um Gottes willen, ja nicht aus der Hand. Das meine Mahnung an dich, als wärest du mein Sohn; das mein Rath, ich wüßte mir selbst keinen besseren zu geben; das meine Aufmunterung im Namen des Vaterlandes und unserer innigen Freundschaft.

Ueber Plancus und seine Laufbahn vgl. Br. 730. 748. — Den Verhältnissen, d. h. der Gunst Cäsar's, verdankte Plancus allerdings sehr viel. — Die Banditen sind vornehmlich die Soldaten des Antonius, denen es um Nichts mehr, als um Plünderung zu thun war. — Am Schluß lesen wir mit einem neueren Kritiker, Müller: sic suadeo statt sic faveo.

768.

Der Proconsul C. Cassius an M. Cicero.

ad fam. 12, 11.

Im Lager bei Tarichea, 7. Mai 711 (43).

Wenn du wohl bist, freut es mich; ich befinde mich wohl.

Wisse, daß ich nach Syrien abgegangen bin zu den Oberfeldherrn Lucius Murcus und Quintus Crispus. Als wackere Männer und gute Patrioten haben sie mir, nachdem sie von den Vorgängen in Rom Kunde erhalten, ihre Heere übergeben und besorgen nun gemeinschaftlich mit mir und beseelt von der wackersten Gesinnung den öffentlichen Dienst. Deßgleichen sei dir zu wissen gethan, daß die Legion, welche Quintus Cäcilius Bassus gehabt hat, zu mir gestoßen ist, so wie, daß auch die vier Legionen, die Aulus Alienus aus Aegypten weggeführt hat, von ihm mir übergeben worden sind.

Nun wird es wohl, denke ich, keiner Aufmunterung an dich bedürfen, mich in meiner Abwesenheit und die Republik, so viel es in deiner Macht steht, in Schutz zu nehmen. Ich möchte dich überzeugt wissen, daß euch und dem Senat eine starke Macht zu Gebot steht, so daß du mit der besten Hoffnung und voll guten Muths die Vertheidigung der Republik führen kannst.

Das Weitere wird mein Freund Lucius Cartejus mit dir besprechen.

Tarichea, eine nicht unbedeutende und feste Seestadt in Palästina, am Südufer des See's von Tiberias, nahe dem Ausfluß des Jordans aus demselben. — Cassius war, obgleich nur Prätor, von Cäsar schon zum Proconsul von Syrien ernannt worden und trat jetzt seine Statthalterschaft daselbst an. — S. Statius Murcus zog, einem Auftrag Cäsar's gemäß — dessen Mördern er nach vollbrachter That sich anschloß — im J. 710 zur Bekämpfung des Cäcilius Bassus, — der, obgleich von Cäsar begnadigt, den früheren Statthalter von Syrien, Sextus Julius Cäsar, hatte ermorden lassen — mit drei Legionen nach Syrien und mußte, um sich seines Gegners zu erwehren, den Statthalter von Bithynien, Qu. Marcius Crispus, zu Hilfe rufen. Während Beide den Bassus in Apamea belagerten, erschien Cassius als neuer Proconsul von Syrien, und diesem unterwarfen sich dann die beiden einander gegenüberstehenden Heere; Murcus und Marcius durften aber ihre Würde als Oberfeldherrn behalten. Nach der Schlacht von Philippi, an der sich Murcus mit Glanz betheiligt hatte, schloß sich derselbe an Sext. Pompejus an, wurde aber auf dessen Anstiften ermordet. Von Marcius weiß man weniger. — Aulus Allienus war Legat des Dolabella und von diesem nach Aegypten geschickt, mit dem Auftrag, ihm vier Legionen zuzuführen, welche er aber dann dem Cassius übergab. — Von Cartejus ist nichts Näheres bekannt.

769.

C. Asinius Pollio an Cicero.

ad fam. 10, 31.

Corduba, 16. März 711 (43).

Es darf dir gar nicht befremdlich vorkommen, daß ich dir nicht geschrieben habe, seitdem man zu den Waffen gegriffen hat. Das Waldgebirge von Castulo, das jederzeit unsere Briefboten aufgehalten hat, ist jetzt noch öfter durch Räuberbanden unsicher geworden; aber noch weit mehr, als das, liegt die Ursache der Verzögerung darin, daß überall auf meiner und des Lepidus Seite Wachposten aufgestellt sind, welche die Boten durchsuchen und aufhalten. Ich wüßte daher, wenn nicht auf dem Seeweg Briefe hieher gebracht worden wären, gar nicht, was bei euch vorgeht. Nun aber, da die Schifffahrt wieder begonnen hat und ich eine Gelegenheit gefunden, will ich mit Freuden und so oft als möglich an dich schreiben. Daß ich mich durch die Ansprachen des Mannes, den die Welt, so wenig ihn Jemand ansehen mag, doch gar nicht nach Verdienst haßt, bestimmen lassen könnte, damit hat es keine Gefahr; denn er ist mir dermaßen zuwider, daß mir jegliche Gemeinschaft mit ihm peinlich ist. Naturell und Neigungen

heißen mich Nichts mehr wünschen als Frieden und Freiheit; daher habe ich den damaligen Ausbruch des Bürgerkriegs oftmals beklagt. Allein da es mir nicht möglich war, neutral zu bleiben, weil ich auf beiden Seiten bedeutende Gegner hatte, habe ich demjenigen Lager den Rücken gewandt, in welchem ich, wie ich wußte, vor den Nachstellungen meines Gegners geradezu nicht sicher gewesen wäre, sobald ich aber einmal auf die Seite gedrängt war, der ich keineswegs nach eigenem Willen mich zuwandte, habe ich, um nicht zu den Letzten zu gehören, mich ohne Bedenken geradezu den Gefahren entgegengestellt. Dem Cäsar namentlich, der auf der Höhe seines Glückes mich, den er kaum erst kennen gelernt, wie einen seiner ältesten Freunde behandelte, war ich mit aller Liebe und Treue zugethan. Wo ich nach meinem eigenen Sinn thätig sein durfte, habe ich so gehandelt, daß alle Gutgesinnten es vollkommen billigten. Was ich auf Geheiß that, geschah von mir so wenig rasch und in solcher Weise, daß man wohl sehen konnte, ich thue es nur ungern und gezwungen. Durch den so ungerechten Haß, der mir für diese Handlungsweise zu Theil ward, konnte ich belehrt werden, wie schätzbar die Freiheit und wie elend das Leben unter einem Alleinherrscher ist. Daher, wenn man damit umgeht, Alles wieder in die Gewalt eines Einzigen kommen zu lassen, erkläre ich offen, daß ich, er mag sein, wer er will, dessen Gegner sein werde; auch werde ich keinen Kampf zum Schutze der Freiheit scheuen oder ablehnen. Allein die Consuln haben mir früher weder durch einen Senatsbeschluß noch durch eigene Schreiben Weisungen zukommen lassen, was ich zu thun habe. Denn nur erst einen einzigen Brief habe ich nach dem 15. März von Pansa erhalten mit der Aufforderung, dem Senat zu schreiben, daß ich mich und mein Heer zu dessen Verfügung stelle. Dies war aber ganz widersinnig, sofern Lepidus in offenen Versammlungen und in Briefen nach allen Seiten hin erklärte, daß er mit Antonius einverstanden sei. Denn woher hätte ich die Transportmittel nehmen sollen, um mit meinen Legionen, wenn er es nicht zugab, durch seine Provinz zu marschiren, oder gesetzt auch, ich wäre hier durchgekommen, konnte ich denn gar über die Alpen fliegen, die er mit seinen Truppen besetzt hält? Denke dir ferner, daß auf keinen Fall Briefe an mich gelangen konnten; an unzähligen Orten werden solche ja visitirt und schließlich auch die Briefboten von Lepidus

zurückgehalten. Wohl aber habe ich, was Niemand in Zweifel ziehen wird, in Corduba in offener Verſammlung erklärt, ich werde die Provinz an keinen Nachfolger abtreten, außer an einen, den der Senat ſchicke. Was ſoll ich aber erſt ſchreiben, welchen Kampf ich gehabt habe in Betreff der Uebergabe der dreißigſten Legion? Hätte ich dieſelbe [dem Lepidus] übergeben, wie viel weniger Mittel wären mir dann, wie Jedermann weiß, zum Schutz der Republik noch zu Gebot geſtanden! Denn du mußt wiſſen, daß dies eine unſerer muthigſten und ſtreitbarſten Legionen iſt. Demnach darfſt du von mir überzeugt ſein, daß ich in erſter Linie Nichts mehr wünſche, als den Frieden — iſt es ja geradezu mein Beſtreben, das Wohl aller meiner Mitbürger geſichert zu ſehen — ſodann aber auch bereit bin, mir und der Republik die Freiheit zu erkämpfen.

Daß du meinen Freund auch zu den Deinigen rechneſt, iſt mir mehr erwünſcht, als du denkſt; doch muß ich ihn beneiden, daß er Arm in Arm mit dir gehen und ſcherzen darf. Wie hoch ich dieſen Genuß ſchätze, — nun das wirſt du ſehen, wenn wir einmal in behaglicher Ruhe werden leben dürfen; auf jedem Schritt und Tritt werde ich dann bei dir ſein.

Es wundert mich in hohem Grade, daß du mir nicht geſchrieben haſt, ob ich mehr für die Republik thun kann, wenn ich in der Provinz bleibe, oder wenn ich mit meinem Heer nach Italien ziehe. Obwohl das Erſtere für mich ſicherer und weniger beſchwerlich wäre, habe ich doch für mich beſchloſſen, ſo wie jetzt die Sachen ſtehen, mit den Truppen aufzubrechen, weil ich mir ſage, daß in ſolchen Zeiten Legionen weit mehr vonnöthen ſind, als Provinzen, zumal da dieſe leicht wieder zu gewinnen ſind. Uebrigens wirſt du aus meinem Schreiben, das ich an Panſa abgeſchickt habe, alles Weitere erſehen; ich lege dir eine Abſchrift davon bei.

Cäſar hatte vor ſeinem beabſichtigten Feldzug gegen die Parther im J. 710 das jenſeitige Spanien dem ihm erſt ſeit dem Kriege gegen Pompejus nahe befreundeten (ſ. §. 2) C. Aſinius Pollio (ſ. chronol. Ueberſ. Anm. 82), das dieſſeitige aber nebſt dem narbonenſiſchen Gallien dem Lepidus als Provinz angewieſen. Pollio hatte hier den Sextus Pompejus zu bekämpfen, der jedoch durch des Lepidus Vermittlung zu einem Vergleich gebracht wurde. Als der Krieg zwiſchen Antonius und der Republik ausbrach, war es dem Pollio erwünſcht, in der ent-

fernten Provinz bleiben zu können; er erklärte sich jedoch im vorliegenden Briefe bereit, am Kampfe gegen Antonius für die Republik sich zu betheiligen, übrigens nicht, ohne dabei mit Nachdruck auf die vielen Hindernisse hinzuweisen, welche seinem Zuge nach Italien im Wege stehen, um theils seine bisherige Unthätigkeit zu rechtfertigen, theils sich für die Zukunft das Nöthige vorzubehalten. Und wirklich, nachdem Lepidus sich mit Antonius vereinigt hatte, stieß auch er mit drei Legionen zu ihnen und bestimmte auch den Plancus, seinem Beispiele zu folgen. Später wurde er der Legat des Antonius, als welcher er die Ackervertheilung im transpadanischen Gallien zu leiten hatte und bekanntlich das Erbgut Virgil's gegen die Veteranen schützte. — Castulo lag am oberen Laufe des Bätis (Guadalquivir) auf der Grenze zwischen dem diesseitigen und jenseitigen Spanien. — Antonius hatte wohl durch Briefe und Ansprachen mittelst seiner Vertrauten s. §. 2 schon damals auf Pollio zu wirken gesucht und Cicero ihn davor gewarnt. — Der Gegner §. 2 ist wahrscheinlich der auf Seite des Pompejus stehende Cato, gegen den Pollio in jungen Jahren schon als Ankläger aufgetreten war. — Mit den Gefahren meint er die Schlacht bei Pharsalus und die Kämpfe in Spanien gegen die Söhne des Pompejus. — Nicht ohne Grund hebt dem Cicero gegenüber Pollio hervor, wie er durch persönliche Gründe bestimmt worden sei, das Lager des Pompejus zu verlassen und sich an Cäsar anzuschließen, wie ihm aber auch als Kämpfer für dessen Sache Haß §. 3 zu Theil geworden sei, in Folge seiner lässigen Kriegführung gegen Sextus Pompejus in Spanien, die ihm üble Nachreden bei Cäsar zuzog, und wie er ein erklärter Feind monarchischer Bestrebungen sei. — Lepidus forderte, nach einem späteren Briefe, dem Pollio die dreißigste Legion ab. — Die Consuln §. 4 sind wahrscheinlich die damals noch erst designirten Hirtius und Pansa. — Der §. 6 genannte Freund kann der später von Pollio erwähnte Cornelius Gallus sein, der bekannte Dichter unter Augusts.

770.

An Cornificius.

ad fam. 12, 25, §. 1. 2.

Um dies. Zeit.

An den Liberalien erhielt ich dein Schreiben durch Cornificius, der, wie er sagte, vor 22 Tagen dich verlassen hat. An diesem Tage fand keine Senatssitzung statt, ebenso wenig an dem darauffolgenden. Am Quinquatrusfeste aber habe ich vor zahlreich versammeltem Senat einen Vortrag für deine Sache gehalten, nicht ohne der Minerva Gunst. Denn gerade an diesem Tage erfolgte ein Senatsbeschluß, daß meine Minerva, die Schutzgöttin der Stadt, welche der Sturm herabgeworfen hatte, wieder aufgerichtet werden solle. Pansa hat das Schreiben von dir vorgelesen; der Senat hat es mit entschiedenem

Beifall und großer Freude aufgenommen, zu großem Aerger jedoch des Minotaurus (d. h. des Calvisius und Taurus). In Betreff deiner wurde ein ehrenvoller Beschluß gefaßt. Man verlangte sogar, daß die Bewußten einen Verweis erhalten sollen; allein Pansa war milder gestimmt.

Nun ein Wort von mir. Gleich an dem Tage, da ich für die Freiheit neue Hoffnung schöpfte und, während Andere noch zögerten, wieder den Grundstein zur Republik legte, am 20. Dezember, habe ich, l. Cornificius, alsbald deiner amtlichen Stellung alle Fürsorge und Rücksicht angedeihen lassen! Denn der Senat stimmte mit mir überein, daß man auf Belassung der von ihm ernannten Statthalter bestehen müsse. Und auch nachgehends habe ich keine Gelegenheit vorübergelassen, dem Manne zu Leibe zu gehen, der mit schreiender Verletzung deines Rechts und zur Schmach der Republik auch in Abwesenheit von der Provinz diese zu behaupten suchte. So hat er sich denn, weil er meine häufigen oder vielmehr täglichen Angriffe nicht länger ertragen konnte, in die Stadt zurückgezogen, so ungern ers that, und sieht sich durch meine ebenso gerechten als durchaus ehrenhaften Vorwürfe aus seinem nicht bloß gehofften, sondern thatsächlich inne gehabten Besitz verdrängt. Daß du deine Stellung so mannhaft behauptet hast und in der Provinz so hoch geehrt worden bist, freut mich ungemein.

In Betreff des Cornificius ist die Angabe in der chronol. Uebersicht Anm. 68 (vergl. Br. 242 Anm.) richtiger so zu fassen: 1. Quintus Cornificius, von einer plebejischen Familie, einer der Richter des Verres, i. J. 71 Volkstribun, 66 Prätor, durchgefallener Mitbewerber Cicero's um das Consulat, diesem jedoch nachher ergeben und nützlich, indem er die Bewachung des Verschworenen Cethegus übernahm und das Vergehen des P. Clodius vom J. 62 im Senat zur Sprache brachte; 2. dessen Sohn, auch Quintus genannt. Dieser ist in den Briefen ad fam. 12, 17 ff. und auch hier der Adressat. Er war i. J. 48 Quästor Cäsar's und leistete diesem wesentliche Dienste; vier Jahre später erhielt er als Nachfolger des Calvisius vom Senat die alte Provinz Africa. Trotzdembaß, wie unser Brief sagt, der Senat am 20. Dezember beschloß, er solle in der Provinz bleiben, wurde Cornificius sich selbst überlassen und nicht gehörig mit Geld unterstützt und zuletzt, nach einigen glücklichen Erfolgen in Vertheidigung seiner Stellung gegen T. Sextius, in einer Schlacht erschlagen i. J. 712 (42). Er war auch Augur, dabei ein weiser Mann und bemüht, als Redner zu gelten. 3. Lucius Cornificius, Anhänger des Pompejus, und 4. dessen

Sohn, gleichen Namens, den wir uns wohl als Ueberbringer dieses Briefes §. 1 zu denken haben, ein Flotten-Feldherr Octavian's im Kampfe mit Sext. Pompejus und Consul i. J. 35 v. Chr.

Die Liberalien, Fest des Liber oder Bacchus, am 17. März gefeiert. — Quinquatrus oder Quinquatriä, ein Fest der Minerva, das fünf Tage und nachmals als Qu. minores drei Tage lang im Juni unter heitern Spielen begangen wurde. Der Minerva, als Schutzgöttin der Stadt, hatte auch Cic., ehe er in die Verbannung gieng, ein Standbild auf dem Capitol aufstellen lassen, dessen Umsturz durch den Sturm nachmals für ein Vorzeichen seines Todes galt. — Da Pansa hier noch als anwesend im Senat erscheint, im April aber nach Mutina abgieng, so ist anzunehmen, daß dieser Theil des Briefs noch im März geschrieben ist. — Der Zusatz meo bei gaudio (Baiter) ist wohl nicht nothwendig. — Calvisius ist der von Cäsar eigenmächtig ernannte Statthalter von Africa; Taurus scheint der Name eines seiner Legaten gewesen zu sein. So könnte Cic. diese beiden Creaturen des Cäsar und des Antonius, um des zweiten Namens willen, mit dem aus menschlichem Leib und Stierkopf zusammengesetzten Minotaurus (Symbol des aus Phönizien nach Creta verpflanzten Molochdienstes) bezeichnet haben. Der Witz ist aber weniger gesucht, vielmehr erst wirklich treffend, wenn nach dem Vorgang des Manutius der Zusatz „id est Calvisii et Tauri" als Glosse betrachtet und angenommen wird, Cic. wolle durch die Vergleichung mit dem Minotaurus, einer physischen Mißgeburt und Frucht einer verbotenen Liebe, den Calvisius allein als politische Mißgeburt, als spurius partus von Cäsar und Antonius, kennzeichnen. Calvisius war übrigens damals in der Nähe von Rom §. 2, in der Hoffnung, daß Antonius auch sein Ernennungsdecret von Cäsar durchsetzen werde; in Africa hatte er seine Legaten, welche §. 1 „die Bewußten" heißen, zurückgelassen, wollte aber auch in Abwesenheit von der Provinz diese behaupten. Allein Pansa hatte die Befehle des Antonius bereits aufgehoben und so gab er seine Ansprüche und mit der Rückkehr in die Stadt sein imperium auf. — Zu §. 3 vergl. Br. 751 ad fam. 12, 22.

771.

An Plancus.

ad fam. 10, 6.

Rom, 20. März 711 (43).

Was unser Freund Furnius mündlich über deine Gesinnung für die Republik berichtet hat, ist zwar dem Senat höchst erwünscht gewesen und hat den vollen Beifall bei dem Volk von Rom gefunden. Allein dein im Senat verlesenes Schreiben schien keineswegs mit dem Vortrag des Furnius übereinzustimmen. Denn hier räthst du zum Frieden, während doch dein hochangesehener Amtsgenosse von Freibeutern der schändlichsten Sorte belagert wird. An diesen aber wäre es, die

Waffen niederzulegen und um Frieden zu bitten, oder aber, wenn sie ihn mit den Waffen in der Hand fordern, mögen sie ihn durch Sieg, nicht durch Unterhandlung gewinnen. Indeß, wie die schriftlichen Friedensvorschläge sowohl die des Lepidus als die deinigen aufgenommen worden sind, kannst du von deinem so wackern Bruder sowie aus dem Munde des C. Furnius erfahren. Obwohl es dir nun an Einsicht, dir selbst zu rathen, nicht fehlt und dir dein Bruder wie auch Furnius mit ihrem Wohlwollen und Rath treuchl zur Seite stehen werden, drängt sich mir doch, bei meiner Liebe zu dir, der Wunsch auf, auch von meiner Seite gemäß unsern vielfachen freundschaftlichen Beziehungen ein Wort der Weisung an dich gelangen zu lassen. So glaube mir denn, L. Plancus, daß alle Stufen amtlicher Stellung, die du bisher erstiegen hast — und du hast es zu den höchsten gebracht — gleichwohl bloße Ehrentitel, nicht aber Auszeichnungen der wahren Würde sein werden, wofern du nicht mit der Freiheit des römischen Volks und dem Willen des Senats Hand in Hand gehst. Reiß dich doch einmal, ich bitte dich, von Leuten los, an die dich nicht deine eigene Wahl, sondern der Drang der Verhältnisse gekettet hat. Mancher ist in der Zeit der staatlichen Wirren zum Titel eines Consuls gelangt; als Mann von consularischer Würde aber hat keiner von ihnen gegolten, der nicht auch ein Herz für die Republik hat, wie es einem wahren Consul geziemt. Du solltest daher die Haltung einnehmen, daß du fürs Erste dich losreißest von der Gemeinschaft mit pflichtvergessenen, dir ganz unähnlichen Mitbürgern, sodann dem Senat und allen Gutgesinnten dich als Rathgeber, Haupt und Führer bewährst, und endlich, daß du dich überzeugst, der Friede beruhe für uns nicht auf Niederlegung der Waffen, sondern darauf, daß man keine Waffen und Knechtschaft mehr zu fürchten hat. Wird das deine Gesinnung und Handlungsweise, dann wirst du nicht bloß ein Consul und Consular, sondern sogar ein großer Consul und ein großer Consular sein. Wo nicht, so wird trotz diesen hohen Ehrentiteln deine Würde nicht nur null und nichtig sein, sondern du wirst dich im höchsten Grade herabwürdigen. Dies sage ich, ob auch etwas scharf, aus reinem Wohlwollen; schlägst du den Weg ein, der deiner würdig ist, wirst du meine Worte als wahr erkennen.

Wie Asinius Pollio, so ließ es auch Planeus (ſ. Br. 767 nebſt Anm.) an Verſicherungen der Anhänglichkeit an die Republik und der Hochachtung für Cicero nicht fehlen, aber den Worten entſprachen ſeine Thaten nicht; von energiſchem Vorgehen gegen Antonius, von Schritten zum Entſatz des in Mutina belagerten Amtsgenoſſen D. Brutus war Nichts wahrzunehmen. Daher die ſcharfe Sprache unſeres Briefs. — Der Bruder, Cneus Munatius Plancus wurde dem Lucius vom Senat zugeſchickt. Ein anderer Bruder aber, Titus Pl. Burſa, war jetzt ſchon erklärter Anhänger des Antonius. — Ueber Lepidus ſ. d. folg. Br.

772.

An Lepidus.

d fam. 10, 27.

Rom, um dieſ. Zeit.

Da es mir bei dem Wohlwollen, das ich in ſo hohem Grade für dich hege, ſehr am Herzen liegt, daß du eine möglichſt geehrte Stellung einnehmeſt, ſo war es mir leid, daß du unterlaſſen haſt, dem Senat für die hohen Ehren, mit denen dich dieſer Stand ausgezeichnet hat, deinen Dank auszuſprechen. Daß du den Wunſch haſt, Frieden unter der Bürgerſchaft hergeſtellt zu ſehen, freut mich. Wenn du es dahin bringſt mit Fernehaltung knechtiſcher Unterwerfung, wird es ebenſo dem Ganzen wie deiner perſönlichen Stellung frommen; wofern aber dieſer Friede nur dazu dienen ſoll, einen heilloſen Menſchen in den Beſitz einer ganz unumſchränkten Herrſchaft wieder einzuſetzen, ſo wiſſe, daß alle Vernünftigen entſchloſſen ſind, den Tod der Knechtſchaft vorzuziehen. Du wirſt darum nach meinem Dafürhalten weiſer handeln, wenn du dich in eine ſolche Friedensſtiftung nicht einmiſcheſt, die ebenſo wenig beim Senat und Volk als bei irgend einem Gutgeſinnten Beifall findet. Doch das wirſt du aus dem Munde Anderer vernehmen oder durch Briefe erfahren. Du ſelbſt magſt nach deiner Einſicht zuſehen, was das Beſte zu thun iſt.

Ueber Lepidus, den nachmaligen Triumvir, ſ. chronol. Ueberſ. Anm. 88. Für den von ihm mit Sext. Pompejus zu Stande gebrachten Vergleich hatte ihm der Senat auf Cicero's Antrag ein öffentliches Dankfeſt und eine goldene Reiterſtatue zuerkannt. Daß er dafür nicht gedankt hatte und, noch mehr als Plancus und Pollio, zum Frieden mit Antonius geneigt war, zieht ihm dieſen etwas ſtark zurechtweiſenden Brief zu.

773.

Der Imperator Plancus, ernannter Conſul, entbietet ſeinen Gruß den Conſuln, Prätoren, Volkstribunen, dem Senat, Volk und dritten Stand von Rom.

ad fam. 10, 8.

März 711 (43).

Wofern etwa Jemand von mir glaubt, ich habe die Erwartung der Leute und die Hoffnung des Vaterlands hinſichtlich meiner politiſchen Geſinnung etwas lange in Spannung erhalten, ſo muß ich meines Erachtens gegenüber ſolcher Meinung mich vor Allem rechtfertigen, bevor ich über meine künftigen Dienſte gegen Jemand irgend welche Verſprechungen mache. Denn ich will nicht den Schein erwecken, als ob ich dadurch eine frühere Verſchuldung abbüße, ſondern möchte den längſt gehegten Gedanken eines ächten Patriotismus nunmehr, da die rechte Zeit dazu iſt, einen Ausdruck geben. Es war mir nicht verborgen, daß bei der beſorgten Stimmung der Leute und bei der Verwirrung der öffentlichen Zuſtände ein offenes Bekenntniß guter Geſinnung großen Vortheil gewähre, wie ich denn auch mich überzeugte, daß Manche dadurch zu hohen Ehren gelangt ſind. Allein da mich das Geſchick in die mißliche Lage gebracht hatte, daß mir nur die Wahl blieb, entweder durch raſche Verſprechungen mir ſelbſt für mein Handeln Schwierigkeiten zu ſchaffen, oder aber, wenn ich mit meiner Geſinnung noch zurückhielt, mir ein weiteres Feld für Dienſtleiſtungen zu eröffnen, entſchloß ich mich, lieber den Weg einzuſchlagen, der auf das allgemeine Beſte, als den, der auf meinen eigenen Ruhm hinzielte. Denn wer könnte in einer Lebensſtellung, wie die meinige iſt, nach einer Vergangenheit, wie ſie von mir meines Erachtens Jedermann kennt, mit Ausſichten, die ich ſchon in Händen habe, etwas Schmähliches dulden oder auf etwas Staatsgefährliches ſinnen? Allein es waren für mich eine geraume Zeit große Anſtrengungen und bedeutender Aufwand nöthig, um für das, was ich dem Staat und allen Gutgeſinnten verſprechen wollte, auch den Erfolg zu ſichern und zur Rettung des Vaterlands nicht mit leeren Händen, bloß mit gutem Willen, ſondern gehörig mit Mitteln verſehen, mich einzuſtellen. Ich

mußte im Heere, welches man oft durch hohen Lohn zu verführen ſuchte, einen guten Geiſt pflanzen, daß es geneigter war, mit gemäßigten Hoffnungen der Republik, als mit maßloſen einem Einzigen zu dienen; mußte in mehreren Städten, die man im vorigen Jahr durch Schenkungen und Einräumung von Vorrechten ſich verpflichtet hatte, die Geſinnungstüchtigkeit ſchaffen, daß ſie einestheils von der Nichtigkeit dieſer Zuſagen ſich überzeugten, anderntheils geneigt wurden, die Erfüllung ihrer Wünſche auf beſſerer Seite zu holen; mußte auch Andere, Statthalter und Befehlshaber in benachbarten Provinzen, zu gewinnen ſuchen, um im Bunde mit der Mehrheit für Vertheidigung der Freiheit auftreten zu können, ſtatt mit der Minderheit uns in die Früchte eines für den ganzen Erdkreis unheilvollen Sieges zu theilen. Namentlich aber mußte ich mich ſelbſt ſichern durch Vermehrung meines Heeres und Vervielfältigung der Hilfstruppen, damit, wenn ich mit meinen Geſinnungen offen herausträte, es dann, ob auch manche Leute es ungern ſähen, nicht mehr gefährlich wäre, wiſſen zu laſſen, für welche Sache ich einzuſtehen Willens ſei. Ich werde daher niemals in Abrede ziehen, daß ich, um dieſe meine Abſichten zu verwirklichen, vielfach wider Willen eine angenommene Rolle ſpielen, Anderes leider verheimlichen mußte, indem ich in Folge des Schickſals meines Collegen mir ſagte, wie gefährlich es ſei, vor der Zeit und ohne gehörig gerüſtet zu ſein, die Fahne des Patriotismus aufzupflanzen. Aus dieſem Grunde habe ich auch meinem tapfern und wackern Legaten Furnius mündlich noch ausführlicher, als ſchriftlich, meine Aufträge mitgegeben, damit ſie ſicherer an euch gelangen und ich weniger gefährdet wäre, und habe ihm auch die Maßregeln angegeben, durch welche am Beſten für Wahrung des allgemeinen Wohls und meine eigene Ausrüſtung geſorgt würde. Hieraus läßt ſich abnehmen, daß die Fürſorge für den Schutz der Republik ſchon längſt bei mir wach iſt. Jetzt aber, da ich, Dank den gütigen Göttern, in jeder Hinſicht beſſer ausgerüſtet bin, wünſche ich auch, daß Jedermann nicht bloß Gutes von mir hoffe, ſondern vielmehr es mir mit ſicherer Ueberzeugung zutraue. Ich habe fünf Legionen unter den Fahnen, welche ebenſo mit treuer, tüchtiger Geſinnung der Republik völlig ergeben ſind, wie ſie in Folge meiner Freigebigkeit mir willigen Gehorſam leiſten; habe eine Provinz, die, weil alle Völkerſchaften zuſammenhalten, ganz ſchlagfertig und voll

Wetteifers ist in Erfüllung ihrer Pflichten, und eine aus Reiterei und Hilfstruppen bestehende Streitmacht von solcher Stärke, wie sie nur immer die Stämme dieses Landes zum Schutz ihrer Existenz und Freiheit aufzubringen vermögen. Persönlich bin ich in meinem Innern nicht minder darauf gefaßt, die Provinz zu schützen, als dahin zu gehen, wohin die Republik mich ruft, oder auch mein Heer, die Hilfstruppen und die Provinz abzugeben; ja ich würde mich nicht weigern, den ganzen Sturm des Kriegs auf mich zu richten, wenn ich nur im Stande wäre, durch meinen Untergang die Wohlfahrt des Vaterlands zu sichern oder die Gefahr noch aufzuhalten.

Sollte jetzt, da ich diese Zusagen gebe, Alles schon in Ordnung und die öffentliche Ruhe bereits hergestellt sein, so will ich, obschon ich dann auf persönlichen Ruhm verzichten muß, mich des Gewinns für die Republik freuen; wenn aber die Gefahren, an denen ich Theil zu nehmen habe, noch in vollem Umfang und ganzer Größe vorhanden sind, so will ich hiemit die Vertheidigung meiner Politik gegen mißgünstigen Tadel billigen Richtern empfohlen haben. Für meine persönlichen Verdienste sehe ich mich hinlänglich belohnt, wenn die Wohlfahrt des Vaterlands ungefährdet bleibt; dagegen glaube ich bitten zu müssen, ihr möchtet diejenigen euch empfohlen sein lassen, welche im Vertrauen auf meine Persönlichkeit und noch mehr auf euer Wort ebenso den Verführungen irgend welches Versprechens wie für alle Drohungen unzugänglich geblieben sind.

Plancus (vgl. Br. 767 Anm. und frühere Briefe) hatte ja §. 2 sichere Aussicht auf das ihm schon von Cäsar bestimmte Consulat, weßwegen er sich auch in der Ueberschrift als „ernannter Consul" bezeichnet. Dies wie seine Vergangenheit u. A. führt er als Beweis an, daß er ebenso wenig die schmähliche Alleinherrschaft eines Antonius dulden, als mit demselben auf Umsturz des Bestehenden sinnen werde. — Im vorigen Jahr hatte dieser „Einzige", Antonius, als Consul da und dort auch im Ausland unter dem Vorwand, Cäsar habe es so im Testamente verordnet, manchen Städten Vorrechte eingeräumt. — Unter der angenommenen Rolle will Plancus die anscheinende Parteinahme für Antonius verstanden wissen. — Der College des Plancus war der damal in Mutina eingeschlossene und von Antonius hart bedrängte Decimus Brutus. — Plancus fürchtete wohl, seine schriftlichen Aufträge könnten durch Lepidus aufgefangen werden. — Zum Schluß empfiehlt der diplomatische Heerführer, nachdem er als möglich bezeichnet hat, daß die Ruhe hergestellt d. h. Antonius gestürzt sei, noch seine Soldaten dem Senat zu gnädiger Berücksichtigung.

774.

Plancus an Cicero.

ad fam. 10, 7.

Um dieſ. Zeit.

Ich würde dir mit mehr Worten meine politiſche Haltung auseinanderſetzen und darüber vollſtändige Rechenſchaft ablegen, damit du dich beſſer überzeugen könnteſt, daß ich alle die Dienſte dem Senat wirklich geleiſtet habe, welche ich in den Worten deiner Aufforderung vernommen und kraft meiner Zuſicherung auf mich genommen habe; denn es war jederzeit mein Wunſch, ebenſo deinen Beifall, wie deine Achtung zu verdienen, und in dir nicht bloß einen Vertheidiger bei Anklagen, ſondern auch einen Lobredner meiner Verdienſte mir zu gewinnen. Allein zwei Umſtände erlauben mir, mich kürzer zu faſſen: einmal weil ich in meinem amtlichen Schreiben mich über Alles ausgeſprochen, ſodann weil ich meinen Freund M. Varisidius, einen römiſchen Ritter, beordert habe, zu dir zu reiſen, damit du aus deſſen Munde Alles unmittelbar erfahren kannſt.

Es hat mir, auf Ehre, keinen geringen Schmerz bereitet, zu ſehen, wie Andere mir den Ruhm (patriotiſcher Thaten) vor dem Munde wegnehmen, allein ich habe mir ſo lange Zurückhaltung auferlegt, bis ich Alles auf den Punkt gebracht hatte, Etwas zu vollbringen, was meines (künftigen) Conſulats ſo wie eurer Erwartung würdig wäre. Das Ziel hoffe ich, wenn das Glück mich nicht täuſcht, jetzt erreichen zu können, ſo daß nicht bloß die Mitwelt den Eindruck bekommt, ſondern auch die Nachwelt es noch im Andenken behält, welch ein bedeutender Hort des Vaterlands ich geweſen bin.

An dich richte ich die Bitte, meine amtliche Stellung durch deine Fürſprache zu unterſtützen und, wie du mich ſeiner Zeit durch Hoffnungen begeiſtert und auf die Bahn der Ehre gewieſen haſt, mir nun auch die Früchte davon, und ſo für die Zukunft größere Freudigkeit zu verſchaffen. Daß du dies kannſt und den Willen dazu haſt, iſt mir in gleichem Maße gewiß. Lebe wohl und bewahre mir deinerſeits deine Liebe.

Plancus war aber stellt sich eifersüchtig auf die patriotischen Thaten des Decimus Brutus. — Auch durch den Schluß dieses Briefs bezweckt er, sich des Einflusses der Senatspartei, falls diese im Kampf mit Antonius die Oberhand behielte, für seine künftige Stellung zu versichern. Uebrigens war er wirklich vorerst noch mehr auf dieser als des Antonius Seite.

775.

An Plancus.

ad fam. 10, 10.

Am 30. März 711 (43).

Zwar bin ich durch unsern Freund Furnius über deine politische Gesinnung und beabsichtigte Haltung in Kenntniß gesetzt worden, doch konnte ich mir erst, nachdem ich dein Schreiben gelesen, ein noch klareres Urtheil über deine ganze Denkart bilden. In Folge davon hast du, obwohl in einer einzigen Schlacht — die meines Erachtens, wenn du diese Zeilen liesest, bereits entschieden sein wird — das ganze Geschick der Republik auf dem Spiele steht, schon durch das bloße Gerücht, das über deine Gesinnung verlautete, reiches Lob geerntet. So wäre denn, wenn wir einen Consul in Rom gehabt hätten, zu großer Ehre für dich von Seiten des Senats eine Erklärung abgegeben worden, wie dankbar er dein Vorhaben und deine Vorbereitungen anerkenne. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Auch wäre nach meiner Ansicht jetzt noch nicht einmal der rechte Zeitpunkt dafür gewesen. Denn als wirkliche Ehre kann, wie mir scheint, nur die gelten, welche hervorragenden Männern nicht in Aussicht auf künftige Leistungen zum Besten des Staats, sondern für bedeutende Verdienste zuerkannt und ertheilt wird. Du wirst also, wenn wir nur einigermaßen ein Staatswesen behalten, in welchem man mit Ehren glänzen kann, die höchsten Ehren aller Art in Fülle haben. Eine Ehre aber, die in Wahrheit so heißen kann, will nicht vorübergehend zu dem oder jenem anlocken, sondern ein bleibendes Verdienst belohnen. Demgemäß trachte nur, I. Plancus, mit ganzer Seele nach Ruhm, leiste dem Vaterland deinen Beistand, komm deinem Collegen zu Hilfe, fördere die Sache, für die mit ungewöhnlicher Einstimmigkeit Aller Herzen schlagen. In mir wirst du einen Mann kennen lernen, der deine Absichten unterstützt, deine amtliche Stellung zu wahren sucht, in allen Fällen dein innigster und treuester

Freund iſt. Denn wenn wir ſchon bisher durch gegenſeitige Liebe und Gefälligkeiten und ein altes Freundſchaftsverhältniß enge verbunden waren, ſo knüpft mich jetzt noch weiter an dich die Liebe zum Vaterland und heißt mich dein Leben höher achten, als mein eigenes.

Wahrſcheinlich lag dem amtlichen Schreiben (Br. 773) ein Brief an Cicero (vielleicht Br. 774) bei, worin Plancus dieſen bat, ihm die, andern Statthaltern ertheilten, Ehrenbezeugungen auch zuzuerkennen. — Nicht lange nach unſerem Brief (wahrſcheinlich 27. April, ſ. Br. 781) fiel wirklich die für Antonius ungünſtige Entſcheidungsſchlacht bei Mutina vor. Die beiden Conſuln waren aber ſchon vorher in dieſe Gegend abgegangen, Panſa am 20. März, Hirtius ſchon früher. — Der College des Plancus war Dec. Brutus, mit dem er ſich ſpäter wirklich verband.

776.

An Caſſius.

ad fam. 12, 7.

Um dieſ. Zeit.

Wie eifrig ich mich für deine perſönliche Stellung vor dem Senat wie vor dem Volke verwendet habe, magſt du lieber aus dem Munde der Deinigen als von mir erfahren. Mein Antrag in der Rathsſitzung wäre gar wohl durchgegangen, hätte nicht Panſa ſo ſtark opponirt. Nach der dortigen Abſtimmung ward ich von dem Volkstribun M. Servilius in die Volksverſammlung gefordert. Ich ſprach zu deinen Gunſten, was ich konnte, mit einer Stimme, die das ganze Forum ausfüllte, und unter einem Beifallgeſchrei des Volks, wie ichs noch nie in ähnlicher Weiſe erlebt habe. Nur wirſt du mir verzeihen, daß ichs im Widerſpruch mit deiner Schwiegermutter gethan habe. Die furchtſame Frau beſorgte, man könnte bei Panſa anſtoßen. Wirklich gab dieſer in der Volksverſammlung die Erklärung ab, daß auch deine Mutter und dein Bruder gegen dieſe meine Abſtimmung geweſen ſeien. Allein das ließ ich mich nicht anfechten; andere Rückſichten lagen mir näher. Es war mir, wie immer, um das Vaterland, um deine Rettung und deinen Ruhm zu thun. Ich wünſche aber, daß du mein Wort, das ich durch meine Erörterungen im Senat und meine Rede vor dem Volk gegeben habe, nun auch einlöſeſt; ich habe nämlich verſichert und mich beinahe dafür verbürgt, du werdeſt, ohne, wie ſchon

bisher, auch in Zukunft unſere Beſchlüſſe zu erwarten, von ſelbſt und nach deiner Weiſe für die Vertheidigung der Republik einſtehen. Und obwohl wir bis jetzt keine Kunde haben über den Ort deines Aufenthalts und über die Streitkräfte, die dir zu Gebot ſtehen, ſetzte ich doch als gewiß voraus, daß alle Hilfsmittel und Streitkräfte in der dortigen Gegend in deiner Hand ſeien, und ſprach die Zuverſicht aus, die Provinz Aſien ſei durch dich für die Republik wieder gewonnen. Suche nur in Erhöhung deines Ruhmes dich ſelbſt zu übertreffen. Lebe wohl.

Der Anfang des Briefes hat die elfte philippiſche Rede Cicero's im Sinne, die er im Senat hielt, die vor dem Volk haben wir aber nicht mehr. Cic. wollte nicht nur die ſchon von Cäſar dem Caſſius übertragene und nun eigenmächtig von ihm angetretene Statthalterſchaft von Syrien, ſondern auch die Beſtrafung des Dolabella, welchem Antonius dieſelbe Provinz durch das Volk hatte zuweiſen laſſen, und der im Orient ſehr gewaltthätig auftrat, durch Senatsbeſchluß dem Caſſius zuwenden. — Die Schwiegermutter des Caſſius (und Mutter des Marcus Brutus) war Servilia, Schweſter des Cato Uticenſis. Ein Anverwandter von ihr war der hier genannte Volkstribun Servilius. — Wie ſchon Br. 752 von Brutus geſagt war, wird hier dem Caſſius angedeutet, daß er ja bei der Ermordung Cäſar's auch nicht einem Senatsbeſchluß gefolgt ſei.

777.

An Plancus.

ad fam. 10, 12.

Rom, 11. April 711 (43).

Zwar muß ich mich vor Allem aus Patriotismus freuen, daß du dem Vaterland, beinahe in ſeinen letzten Tagen, ſolchen Schutz, ſolchen Beiſtand haſt angedeihen laſſen; dennoch iſt es, ſo gewiß ich dich nach Wiederherſtellung unſerer Verfaſſung als Sieger zu umarmen hoffe, zum großen Theil deine perſönliche Ehre, was mir die frohe Stimmung erweckt, der Gedanke, daß du, wie es bereits der Fall iſt, ſo auch in Zukunft ſo hoch geehrt ſein wirſt. Denn du darfſt es ſicherlich glauben, daß noch nie ein im Senat vorgeleſenes Schreiben mit lebhafterem Danke aufgenommen worden iſt, als das deinige; und dieſen Eindruck haſt du zu verdanken nicht allein deinen ganz ausgezeichnet großen Verdienſten um den Staat, ſondern auch der würdigen

Sprache und dem Adel der Gedanken. Mir war dies freilich nichts Neues, da ich dich kenne, auch deine Zusagen, die dein Privatschreiben an mich enthielt, wohl im Gedächtniß hatte, und durch unsern Freund Furnius ganz in deine politischen Absichten eingeweiht war; aber der Senat sah darin seine Erwartungen übertroffen, nicht als ob er an deiner Gesinnung gezweifelt hätte, sondern weil er noch nicht ganz dessen gewiß war, was du leisten könnest und wie weit du zu gehen Willens seist. Ich wurde daher auch in eine außerordentlich gehobene Stimmung versetzt, als mir am 7. d. M. früh Morgens Marcus Varisidius dein Schreiben einhändigte und ich es gelesen hatte, und da mich eine große Anzahl patriotisch gesinnter Männer von Hause abholte, theilte ich ihnen unverzüglich meine Freude mit. Inzwischen kam unser Freund Munatius zu mir, nach seiner Gewohnheit. Ich gebe ihm nun deinen Brief; denn er wußte noch Nichts. Varisidius hatte nämlich seinen ersten Gang zu mir sein lassen, was ihm, wie er sagt, von dir aufgetragen worden war. Nicht lange darauf gab mir dann Munatius das Schreiben zu lesen, das du ihm hattest zukommen lassen, nebst deinem amtlichen Schreiben. Dieses letztere beschlossen wir sogleich dem städtischen Prätor Cornutus zu überbringen, welcher in Abwesenheit der Consuln nach altem Herkommen die consularischen Geschäfte zu besorgen hatte. Unverzüglich wurde der Senat zusammenberufen und erschien zahlreich, weil man von deinem Schreiben gehört hatte und auf den Inhalt desselben gespannt war. Nachdem es vorgelesen war, wurde dem Cornutus eine religiöse Bedenklichkeit nahegelegt, indem die Wärter der heiligen Hühner daran erinnerten, er habe die Auspicien nicht mit der gehörigen Pünktlichkeit abgehalten, was sodann auch von unserem Collegium bestätigt ward. In Folge davon wurde die Sache auf den folgenden Tag verschoben. An diesem Tage aber bekam ich einen harten Streit in Vertheidigung deiner Ehre mit Servilius. Dieser hatte es durch seinen Einfluß durchgesetzt, daß sein Antrag zuerst zur Abstimmung kam, aber eine große Anzahl der Rathsmitglieder war gegen ihn und stimmte theils dieser, theils jener abweichenden Ansicht bei. Als nun aber meinem Antrag, der als der zweite auf die Tagesordnung gesetzt war, der Senat in großer Anzahl zustimmte, that auf Ansuchen des Servilius [der Tribun] Publius Titius Einsprache dagegen. Die Sache wurde nochmals auf den fol-

genden Tag verschoben. Servilius erschien zum Kampf gerüstet, dem Jupiter selbst trotzend, in dessen Tempel doch die Verhandlung stattfand. Wie ich den aus dem Felde geschlagen und wie kräftig ich den Titius mit seiner Einsprache zurückgewiesen habe, magst du lieber aus den Briefen Anderer erfahren. Nur das Eine laß mich dir mittheilen: der Senat konnte keine würdigere, keine festere, keine deiner Anerkennung günstigere Haltung und Stimmung haben, als ers in dieser Sitzung that; aber nicht minder günstig gestimmt, als der Senat, war die gesammte Bürgerschaft. Es war wunderbar, wie das ganze Volk von Rom, alle Classen und Stände, für Wahrung der verfassungsmäßigen Freiheit begeistert wurden.

So gehe denn auf der Bahn, die du betreten hast, voran und mache deinen Namen unsterblich, mit Verachtung alles Scheinruhms, den man sich aus nichtigem Flitter äußeren Glanzes zusammenstoppelt; achte derlei für kurzdauernd, flüchtig und hinfällig. Die wahre Ehre beruht auf Tüchtigkeit, und diese zeigt sich nirgends in hellerem Lichte, als durch große Verdienste um das Vaterland. Hiezu hast du nun die beste Gelegenheit, und da du einmal diese erfaßt und in deiner Gewalt hast, führe Alles so hinaus, daß die Republik dir ebenso viel zu verdanken hat, als du ihr. An mir wirst du nicht allein einen Gönner, sondern einen Beförderer deiner Ehre kennen lernen. Ich glaube das einestheils dem Vaterland, das mir theurer ist, als mein Leben, anderntheils unserem persönlichen Verhältniß schuldig zu sein. Auch habe ich mich bei diesen meinen Sorgen für deine Ehre in hohem Maße der Einsicht und Treue des Titus Munatius gefreut, die, mir von früher her wohl bekannt, sich mir noch mehr in seiner außerordentlich wohlwollenden und sorgsamen Bemühung für dich herausgestellt hat.

Der vorliegende Brief wurde als zweite Antwort (vgl. Br. 775) auf das Privatschreiben des Plancus abgefaßt, nachdem Cic. jetzt erst das amtliche (Br. 773) gelesen hatte. Das letztere hatte ihm insbesondere auch durch die schöne Sprache imponirt. — Dieser Munatius, am Schluß des Briefs Titus genannt, war nicht der Bruder, sondern ein Verwandter des Lucius Plancus; der Erstere, der auch den Namen Titus M. Pl. führte, befand sich im Lager des Antonius, s. Br. 771 Anm. — Der städtische Prätor gieng den andern am Range vor und war die erste obrigkeitliche Person nach den Consuln. Von Cornutus ist vornehmlich

ein unglückliches Ende bekannt: als die Legionen der Stadt beim Anrücken Octavians zu diesem übergiengen, entleibte er aus Verzweiflung sich selbst. — Daß die Wärter der heiligen Hühner, welche, wie man glaubte, durch ihre größere oder geringere Munterkeit bedeutsame Zeichen abgaben, die religiöse Bedenklichkeit geltend machten, war ein von der Partei des Antonius hineingeworfenes Hinderniß; sie wollten noch einen Tag Zeit gewinnen, um ihre Maßregeln gegen die Gegenpartei zu treffen. — Das Collegium der Augurn, dem auch Cic. angehörte, konnte in dieser heiklen Sache nicht anders als sich fügsam zeigen. — P. Servilius Isauricus war zwar auch Gegner des Antonius und ein einflußreiches, gutgesinntes Mitglied des Senats, aber hier im Widerspruch mit Cicero, sofern er, wie schon früher, für Maßhaltung in Ertheilung von öffentlichen Ehrenbezeigungen stimmte. — Die Einsprache der Volkstribunen erfolgte erst nach der Abstimmung und Beschlußnahme und bezweckte, die Gültigkeit des Beschlusses zu hintertreiben, indem zu derselben die Unterschrift der Tribunen nöthig war. — Von Servilius wird gesagt, er habe dem Jupiter getrotzt, sofern in dessen Tempel die Ehrenbezeigungen für Plancus beschlossen werden sollten, welche natürlich, wie Cic. annimmt, Jupiter als Beschützer der Republik gut heißen mußte.

778.

An Cornificius.

ad fam. 12, 28.

Um dies. Zeit.

Ich bin ganz mit dir einverstanden, daß die Leute, welche, wie du schreibst, Lilybäum bedrohten, an Ort und Stelle bestraft werden mußten. Allein du befürchtest nach deinem Brief, du könntest dir bei der Bestrafung zu viel herausgenommen haben. Also davor fürchtest du dich, in Erfüllung deiner Bürgerpflicht strenge, allzu muthig, zu sehr deiner würdig zu scheinen!

Daß du den Bund zur Erhaltung der Republik, der ein Erbstück deines Vaters an dich und mich ist, wieder erneuerst, danke ich dir; dieser Bund wird unter uns, L. Cornificius, immer bestehen. Auch das ist nach meinem Sinn, daß du nicht glaubst, mir in deinem eigenen Namen deinen Dank ausdrücken zu müssen; das ist ja unter uns nicht nöthig.

Der Senat würde öfter zu Wahrung deiner Stellung angegangen werden, wenn überhaupt in Abwesenheit der Consuln anders als aus Veranlassung neuer Vorkommnisse eine Sitzung stattfände. Es kann dermalen weder über die 20,000 noch über die 70,000 Sest.

durch den Senat Etwas verfügt werden; meines Erachtens mußt du auf Grund deiner Vollmacht durch Senatsbeschluß die Summe umlegen oder aber entlehnen.

Was im öffentlichen Leben vorgeht, wirst du, denke ich, aus den Briefen derer erfahren, denen es obliegt, dir die Vorkommenheiten mitzutheilen. Ich habe gute Hoffnungen; an Rath, Sorge und Mühe lasse ichs nicht fehlen; allen Feinden der Republik gebe ichs zu fühlen, daß ich ihr erklärter Gegner bin. Die Lage ist, wie mir scheint, dermalen nicht schlimm und wäre sogar eine gute, wenn gewisse Leute sich Nichts hätten zu Schulden kommen lassen.

Anhänger des Antonius hatten, wahrscheinlich von Afrika aus, wo Cornificius war, s. Br. 770 Anm., einen Angriff auf Lilybäum, das westliche Vorgebirge und Stadt in Sicilien, gemacht. — Zu Wahrung der Stellung des Beamten gehört auch, daß der Senat die von demselben dem Staat vorgestreckten Summen bezahlt. Diese Frage ist es wohl, auf die sich die Andeutungen des Briefs wegen der Gelder beziehen. Vorerst, meint Cic., solle Cornificius sich mit Berufung auf seine allgemeine Vollmacht als Staatsbeamter zu helfen suchen. — Die „gewissen Leute" sind offene und geheime Freunde des Antonius im Senat.

779.

An Ebendenselben.

ad fam. 12, 29.

Um dies. Zeit.

Nicht nur du, der du mit allen meinen Verhältnissen bekannt bist, sondern Jedermann vom römischen Volk wird, denke ich, von der innigen Freundschaft wissen, in der ich mit Lucius Lamia stehe. Dieselbe ließ sich ja auf dem großen Schauplatz der Welt sehen, als er von dem Consul Aulus Gabinius deßhalb des Landes verwiesen wurde, weil er sich meiner mit Freimuth und Unerschrockenheit angenommen hatte. Allein unsere gegenseitige Zuneigung schreibt sich nicht erst von dieser Zeit her, sondern eben weil sie schon von Jahren her stammte und auf einen hohen Grad gedieh, hat er keinen Anstand genommen, sich jeder Gefahr für mich zu unterziehen. Zu diesen Freundschaftsdiensten oder vielmehr Verdiensten kommt aber noch, daß ich in seinem Umgang viel Genuß finde, mehr als bei irgend einem Men-

ſchen. Unter dieſen Umſtänden wirſt du nicht mehr auf die Worte ſehen, mit denen ich ihn dir empfehle; du ſagſt dir ja ſelbſt, in welchen Worten eine ſolche Zuneigung eigentlich ſich auszuſprechen das Bedürfniß hat. Nimm an, ich hätte ihn dir ganz ſo warm empfohlen.

Nur ſo viel möchte ich dir nahe legen; wenn du den Geſchäften des Lamia, ſeinen Geſchäftsträgern und ſeiner Dienerſchaft, in Allem, wo es immer nöthig iſt, deinen Schutz angedeihen läßt; ſo wirſt du mir damit einen größern Gefallen thun, als wenn du eine ſolche Gefälligkeit meinen eigenen Vermögensangelegenheiten gewidmet hätteſt. Auch zweifle ich nicht, daß du, bei deiner Menſchenkenntniß, auch ohne meine Empfehlung um der Perſönlichkeit des Lamia willen bemüht ſein wirſt, Alles für ihn zu thun. Man hat mir zwar geſagt, du meineſt, Lamia habe einen gewiſſen Senatsbeſchluß, worin dir zu nahe getreten war, mitunterzeichnet; allein unter den damaligen Conſuln war Lamia überhaupt niemals bei Ausfertigung eines Beſchluſſes zugegen; ſodann waren damals alle Senatsbeſchlüſſe, welche man zu Protokoll gab, verfälſcht. Du müßteſt denn nur annehmen, auch ich ſei unter den Urkundsperſonen geweſen, als jener Sempronianiſche Senatsbeſchluß gefaßt wurde, während ich gar nicht in Rom war, wie ich dir damals, als die Sache noch ganz neu war, geſchrieben habe. Doch genug hievon.

So möchte ich dich denn, l. Cornificius, dringend bitten, alle Angelegenheiten des Lamia als die meinigen anzuſehen und in ihm die Ueberzeugung zu erwecken, daß meine Empfehlung ihm ſehr förderlich geweſen ſei. Du thuſt mir damit den größten Gefallen. Sorge für deine Geſundheit.

Lamia (vgl. Br. 753. 616) hatte ſich dieſes Verdienſt um Cic. in deſſen Streit mit Clodius erworben. — Ueber die Senatsbeſchlüſſe §. 2 iſt nichts Näheres bekannt. Sie gehörten wohl auch zu denen, durch welche Antonius in Verbindung mit ſeinem Mitconſul Dolabella, theilweiſe mittelſt verfälſchter Urkunden, manche eigenmächtige Maßregeln im Senat durchſetzte, indem er nicht nur viele wirkliche Verordnungen Cäſar's, ſondern auch dieſe und jene vorgebliche für gültig erklären ließ.

780.

An Caſſius.

ad fam. 12, 6.

Rom, im April 711 (43).

Wie die Sachen ſtehen, eben jetzt, da ich dir dieſe Zeilen ſchreibe, kannſt du von Cajus Titius Strabo mündlich erfahren. Er iſt ein gutgeſinnter Mann und ein trefflicher Republikaner; ohnehin, was ich gar nicht zu ſagen brauche, dir ganz ergeben, ſofern er Haus und Hof verläßt, nur um zu dir zu kommen. Ich empfehle ihn dir daher gar nicht; ſchon ſein Kommen zu dir wird hinlänglich für ihn ſprechen.

Du darfſt überhaupt die feſte Ueberzeugung hegen, daß alle Gutgeſinnten in dir und Brutus ihre Zuflucht erblicken, wenn es, was mir leid genug wäre, unglücklich gehen ſollte. Während ich dieſe Zeilen ſchreibe, iſts gerade auf den äußerſten Entſcheidungspunkt gekommen. Brutus kann ſich kaum mehr in Mutina halten; wird er gerettet, ſo ſind wir Sieger; wo nicht — was der Himmel verhüten möge — ſo wirft ſich Alles euch in die Arme. So ſetze dich denn innerlich und mit deinen Vorbereitungen in die Faſſung, welche nöthig iſt, um dem geſammten Staatsweſen wieder aufzuhelfen.

Ein römiſcher Ritter Titius Strabo wurde ſchon Nr. 495 ad fam. 13, 14 dem Marcus Brutus empfohlen, dieſer hieß aber Lucius. Von dem Cajus wiſſen wir ſonſt Nichts.

781.

Galba an Cicero.

ad fam. 10, 30.

Im Lager vor Mutina,
16. April 711 (43).

Es war am 15. April, an welchem Tage Panſa — ich befand mich bei ihm, denn ich war ihm, damit er ſeine Ankunft beſchleunige, vierzig Stunden entgegengegangen — im Lager des Hirtius eintreffen ſollte; da brach Antonius mit zwei Legionen, der zweiten und fünf-

unddreißigſten, nebſt zwei prätoriſchen Cohorten, der ſeinigen und der des Silanus, und einem Theil der von Neuem aufgebotenen Veteranen aus ſeinem Lager auf. Mit dieſen Truppen rückte er uns entgegen, in der Meinung, wir haben nur vier Legionen von Rekruten. Allein in der Nacht hatte Hirtius, um uns den Marſch in ſein Lager zu ſichern, die Legion des Mars, die ich ſonſt befehligte, und zwei prätoriſche Cohorten zu uns ſtoßen laſſen. Sobald die Reiterei des Antonius zum Vorſchein kam, konnte man die Legion des Mars und die Prätorianer nicht mehr halten; wir ſahen uns gezwungen, ihnen zu folgen, weil unter dieſen Umſtänden ein Zurückhalten derſelben nicht möglich war. Antonius ſtand mit ſeinen Truppen bei Forum Gallorum und wollte nicht merken laſſen, daß er Legionen bei ſich habe; er ließ nur ſeine Reiterei und ſeine leichten Truppen ſehen. Als Panſa wahrnahm, wie die Legion [des Mars] gegen ſeinen Willen vorrückte, gab er zwei Legionen Rekruten Befehl, ihm zu folgen. Wir rückten nun durch einen Engpaß mit Sumpf und Wäldern vor und ſtellten uns dann, zwölf Cohorten ſtark, in Schlachtordnung. Die zwei Legionen [des Panſa] waren noch nicht eingetroffen. Da rückte Antonius plötzlich mit ſeinen Truppen aus dem Flecken zur Schlacht heraus und griff unverzüglich an. Anfangs war das Gefecht auf beiden Seiten ſo hitzig, als es nur ſein konnte; jedoch der rechte Flügel, auf dem ich mit acht Cohorten der Legion des Mars ſtand, hatte beim erſten Anlauf die fünfunddreißigſte Legion des Antonius geworfen, ſo daß derſelbe mehr als 500 Schritte über ſeine Aufſtellungslinie hinauskam. Als daher die Reiterei [des Antonius] unſern Flügel umgehen wollte, zog ich mich zurück und ſuchte mit der Aufſtellung meiner leichten Mannſchaft die mauriſchen Reiter zu verhindern, daß ſie den Unſern nicht in den Rücken fielen. Mittlerweile ſehe ich mich mitten unter den feindlichen Truppen und den Antonius eine gute Strecke hinter mir. Alsbald jage ich mit meinem Pferde, meinen Schild auf dem Rücken, zu der Legion von Rekruten hin, die aus dem Lager [des Panſa] kam. Die Antonianer verfolgten mich; die Unſrigen ſind bereits im Begriff, mit ihren Speeren auf mich zu ſchießen; wie durch ein Wunder ward ich gerettet, indem ich plötzlich von ihnen erkannt wurde. Auf der ämiliſchen Heerſtraße ſelbſt, wo die prätoriſche Cohorte des Cäſar [Octavian] ſtand, gab es einen hartnäckigen

Kampf. Der linke Flügel, als der schwächere, wo die zwei weiteren Cohorten der Legion des Mars und eine Cohorte der Prätorianer stand, trat den Rückzug an, da die Reiterei, in der Antonius seine Hauptstärke hat, sie umgehen wollte. Nachdem sich nun die Unsern auf der ganzen Linie zurückgezogen hatten, trat ich gleichfalls zuletzt den Rückzug an. Antonius glaubte Sieger zu sein und das Lager wegnehmen zu können. Allein als er da ankam, erlitt er beträchtlichen Verlust, ohne Etwas auszurichten. Hirtius, davon benachrichtigt, trat ihm, als er in sein Lager zurückkehren wollte, mit zwanzig Cohorten Veteranen entgegen, rieb dessen ganzes Fußvolk auf oder schlug sie in die Flucht, eben an dem Orte, wo die Schlacht vorgefallen war, bei Forum Gallorum. Antonius kam um die vierte Stunde der Nacht in sein Lager vor Mutina zurück. Hirtius aber bezog das Lager, von dem Pansa ausgerückt war und wo er die zwei Legionen zurückgelassen hatte, die von Antonius angegriffen worden waren. So hat Antonius den größten Theil seiner alten Kerntruppen verloren. Doch konnte es auch nicht ohne einigen Verlust bei unsern Prätorianern und der Legion des Mars abgehen. Zwei Adler und sechzig Feldzeichen wurden dem Antonius abgenommen. Es war eine glückliche Waffenthat.

Servius Sulpicius Galba (s. Br. 752 und chronol. Uebersicht Anm. 84) gibt hier einen etwas verworrenen Tagesbericht über die erste Schlacht bei Mutina, auch läßt er manche Angaben vermissen, die wir in Cicero's vierzehnter Philippischen Rede, bei Dio 46, 37 und Appian 3, 569 f. finden, namentlich erwähnt er den D. Carfulenus nicht, welchem er untergeordnet war, und ebenso wenig die schwere Verwundung des Pansa, welcher am 20. März mit vier Legionen Rekruten Rom verlassen und am 14. April Bononia erreicht hatte. Es fanden nun am 15. drei Treffen statt, die zwei ersten hier von Galba geschilderten, bei Forum Gallorum (Castel Franco), einem Flecken südöstlich von Mutina, und ein drittes in der Nähe von Mutina selbst. — Vierzig Stunden (100 römische Meilen) war nur Galba selbst entgegengegangen, die von Hirtius unter Carfulenus zugesandten Truppen waren wohl nicht so weit vorgedrungen, sondern erst in der Nacht vom 14.—15. April abgeschickt worden. — Von den nach zwanzigjährigem Dienst ausgedienten Soldaten (Veterani, emeriti) wurde oft eine Anzahl als sog. evocati von Neuem unter die Fahnen gerufen. Sofern diese ein Theil der Prätorianer, der persönlichen Bedeckung des Feldherrn, sein könnten, wäre die Lesart et evoc. p. nicht nothwendig und ot wohl wegzulassen. — Die von Hirtius geschickten Prätorianer waren seine eigene Cohorte unter Anführung des ge-

nannten Carfulenus und die des Octavian. — Antonius legte seine Legionen zu beiden Seiten des Dammes, auf welchem sich die ämilische Heerstraße, eine Fortsetzung der Flaminischen, gegen Bononia hinzog, in Hinterhalt. — Die zwölf Cohorten waren die zwei prätorischen und die zehn, aus denen die Legion bestand. — Die Legion des Mars war eine von den drei macedonischen, welche zu Brundisium dem Antonius den Gehorsam aufkündigten und deren Hauptleute Antonius hatte niederhauen lassen. Sie war es auch, die mit der vierten später zu Octavian übergieng. — Zwei Legionen führte Pansa mit sich ins Gefecht, zwei ließ er in seinem Lager zurück. — Die Lesart, welche Manutius aufgenommen hat: passus quingentos §. 3 hat Nichts gegen sich und zwei Handschriften für sich. — Auf der ämilischen Straße wurde die Cohorte des Octavian vernichtet und der Consul Pansa verwundet. — Nach dem vergeblichen Angriff auf das Lager des Pansa kehrte Antonius am Abend auf die Wahlstatt bei Forum G. zurück. In der Nähe davon stieß er mit seinen ermüdeten Soldaten auf die von Hirtius herbeigeführten frischen Truppen und verlor die Schlacht, auch zwei Adler, deren jede Legion nur Einen hatte, und sechzig Feldzeichen. Dieses nennt Cic. Philipp. 14. die dritte Schlacht.

782.

An Cornificius.

ad fam. 12, 25 §. 6 u. f.

Rom, Ende April 711 (43).

Du empfiehlst mir meinen Freund Publius Luccejus; ich werde mich seiner, wie ich nur kann, gewissenhaft annehmen. Unsere Collegen Hirtius und Pansa freilich, welche beide Männer als Consuln dem Vaterland so wohl anstanden, haben wir leider recht zur Unzeit verloren; denn die Republik ist zwar von der Banditenwirthschaft unter Antonius befreit, aber die Wirren sind keineswegs geschlichtet. Ich werde, wenn es möglich ist, die Verfassung nach meiner Art zu wahren suchen, wiewohl ich bereits sehr abgemattet bin. Allein wo es gilt, treu seine Pflicht zu erfüllen, darf Mattigkeit kein Hinderniß sein. Doch genug hievon.

Ueber meine Person magst du lieber durch Andere, als von mir Etwas hören. Was ich über dich vernommen, war mir ganz erwünscht. Ueber den Cneus Minucius aber, den du in einem Briefe bis in den Himmel erhebst, lauten die Gerüchte etwas ungünstig. Ich bitte dich, mir mitzutheilen, was daran ist, und überhaupt, was bei euch vorgeht.

Ueber die Angelegenheiten des Lucceius, eine Schuldforderung aber Geschäft betreffend, s. Br. 805 (ad fam. 12, 30). Die Consuln Hirtius und Pansa, jetzt vor Mutina gefallen, waren als Augurn Cicero's Collegen. — Von Cn. Minucius weiß man nichts Näheres.

783.

Plancus an Cicero.

ad fam. 10, 9.

Gallien, Ende April 711 (43).

Daß ich dir Nichts ins Blaue hinein versprochen oder daß du über mich bei Andern keine vergeblichen Hoffnungen erweckt hast, ist mir recht lieb. Jedenfalls darfst du darin, daß ich dir früher als sonst Jemand meine Entschließungen mitgetheilt habe, einen ganz besonderen Beweis meiner Zuneigung erkennen. Wie aber meine Verdienste Tag für Tag Zuwachs erhalten, wird deinem Scharfblick, hoffe ich, nicht entgehen, und ich stehe dir dafür, daß du dich davon noch mehr überzeugen wirst. In Betreff meiner Person, sage ich, I. Cicero: so gewiß ich wünsche, daß die Republik durch meinen Beistand vor dem drohenden Unglück bewahrt werde, so betrachte ich eure Ehrenerweisungen und Belohnungen zwar als unträgliche Mittel zur Unsterblichkeit, versichere aber zugleich, daß ich, wenn sie mir auch nicht zu Theil würden, gleichwohl keinen Augenblick in meinem Eifer und meiner Beharrlichkeit nachlassen werde. Wofern ich nicht in der Reihe der vielen Patrioten mit meinem Feuereifer und meinen Dienstleistungen ganz einzig dastehe, wünsche ich nicht, daß mir eine Erhöhung meiner Würde widerfahre durch Vergünstigung von eurer Seite. Ich hege aber kein Verlangen in persönlichem Interesse — hiegegen kämpfe ich selbst an — und stelle Zeit und Art und Weise der Anerkennung gerne deinem Ermessen anheim. Nichts, was das Vaterland einem seiner Bürger zukommen läßt, darf als zu spät gekommen oder als geringe Gabe erscheinen.

Mit meinem Kriegsheer bin ich am 26. April in Eilmärschen über die Rhone gezogen. Von Vienna aus habe ich tausend Reiter auf kürzerem Wege vorausgeschickt. Ich selbst werde es, falls mir Lepidus keine Schwierigkeiten macht, an Schnelligkeit nicht fehlen lassen; sollte er aber meinem Marsch sich entgegensetzen, so werde ich nach

Beſchaffenheit der Umſtände meinen Entſchluß faſſen. Die Truppen, die ich mitbringe, werden nach Zahl, Art und Treue allen Erwartungen entſprechen. Erhalte mir deine Liebe, ſo gewiß du überzeugt biſt, daß du damit nur meine Geſinnung erwiderſt. Lebe wohl.

Vienna war eine Stadt der Allobroger im narbonenſiſchen Gallien. — Man vgl. die früheren Briefe des Plancus nebſt Anmerkungen.

784.

Decimus Brutus an Cicero.

ad fam. 11, 9.

Im Lager bei Regium,
29. April 711 (43).

Welch großen Verluſt die Republik durch den Tod Panſa's erlitten hat, iſt dir wohl bewußt. Nunmehr iſt es an dir, durch deinen Einfluß und deine Einſicht dafür zu ſorgen, daß unſere Gegner nicht Hoffnung ſchöpfen, wieder erſtarken zu können, weil die Conſuln aus der Welt ſind. Ich für meine Perſon will darauf Bedacht nehmen, den Antonius in Italien nicht feſten Fuß faſſen zu laſſen, und ihm auf der Stelle nachſetzen. Beides hoffe ich leiſten zu können, daß theils Ventidius nicht entwiſcht, theils Antonius nicht in Italien bleibt. Vor Allem bitte ich dich, an den Lepidus, dieſe vollſtändige Wetterfahne, zu gehen, daß es ihm unmöglich wird, durch Verbindung mit Antonius den Krieg zu erneuern. Denn was den Aſinius Pollio betrifft, ſo ſagt dir wohl, denke ich, deine eigene Einſicht, was er im Sinne hat. Lepidus und Aſinius haben viele tüchtige und zuverläſſige Legionen. Ich ſage dir das keineswegs, weil ich etwa glaubte, du macheſt nicht ſelbſt dieſelben Wahrnehmungen, ſondern weil ich feſt überzeugt bin, daß ein Lepidus niemals den redlichen Mann machen wird — falls ihr etwa darüber noch im Zweifel ſeid. Auch dem Plancus flößet feſte Grundſätze ein, um das bitte ich dringend; ich hoffe, daß er jetzt, nachdem Antonius geſchlagen iſt, der Republik ſich nicht entziehen wird. Sollte Antonius die Alpen überſchreiten, ſo bin ich entſchloſſen, das Gebirge zu beſetzen, und werde dir über Alles Nachricht geben.

Regium Lepidi (auch Forum Lepidi), ein von den Bojern angelegter Ort zwischen Mutina und Tanetum. Dorthin war Dec. Brutus dem bei Mutina geschlagenen Antonius, der sich nach dem südlichen Gallien zog, auf dem Fuße gefolgt. Die Schlacht kostete aber die Republik auch ihre beiden Consuln, Hirtius fiel in der Schlacht, Pansa, der bedeutendere, weßwegen er im Eingang allein erwähnt wird, starb zu Bononia am Tag nach der Schlacht an seinen Wunden. — P. Ventidius Bassus, im gallischen Kriege ein sehr brauchbarer und treuer Anhänger Cäsar's, stieß trotz der Maßregeln des Brutus in Ligurien zu Antonius mit drei Legionen, die er während der Belagerung von Mutina zusammengebracht hatte. Er war von niedriger Geburt, s. Br. 717 ad Att. 16, 1. Anm. und 797 ad fam. 10, 18, aber ein äußerst tüchtiger Soldat. — Die Aufforderung, an Lepidus zu gehen — mit Vorstellungen und Bitten — hat, wenn ihr wirklich von Cic. nochmal (vgl. Br. 772) entsprochen wurde, auf keinen Fall Etwas gefruchtet. Derselbe verband sich nicht lange darnach mit Antonius, suchte aber (s. Br. 799. 808) dem Uebertritt den Schein einer ihm abgezwungenen Maßregel zu geben. Seinem Beispiel folgten dann, wenn auch minder bereitwillig, Asinius Pollio (vgl. Br. 769 Anm.) und Plancus.

785.

Decimus Brutus an Cicero.

ad fam. 11, 10.

Im Lager bei Dertona,
5. Mai 711 (43).

Nicht ist meines Erachtens mir die Republik zu größerem Dank verpflichtet, als ich dir. Daß ichs dir besser zu vergelten vermag, als die Querköpfe dort in Rom es mir vergelten, davon hast du dich überzeugt; ebenso davon, daß — mag es auch immerhin scheinen, es sei das nur so der Zeitumstände wegen gesagt — dein Urtheil mir lieber ist, als das ganze Gerede auf der anderen Seite dort. Denn du urtheilst über mich nach sicherem Wahrheitsgefühl, die Bewußten aber hindert daran ihre ganze böswillige Gesinnung und der blasse Neid. Mögen sie meinethalb gegen Ehrenbezeigungen für mich Einsprache erheben, wenn sie's nur nicht dagegen thun, daß ich in Verwaltung der Republik gute Dienste zu leisten vermöge. In welch großer Gefahr aber dieselbe schwebt, will ich so kurz als möglich auseinandersetzen.

Vor Allem nenne ich — was auch dir nicht entgeht — die Verwirrung der städtischen Angelegenheiten, welche der Hingang der beiden

Consuln herbeiführt, und die durch Erledigung ihrer Stellen erweckten Leidenschaften der Leute. Damit ist meines Erachtens, so weit man's einem Brief anvertrauen kann, schon genug gesagt; ich weiß ja, an wen ich schreibe.

Ich komme jetzt auf Antonius zurück. Während er bei seiner Flucht nur ein kleines Häuflein wehrlosen Fußvolks hatte, scheint er mittelst der Sklaven, denen er ihre Zuchthäuser aufschloß, und des Gesindels aller Art, das er an sich zog, einen ziemlich ansehnlichen Haufen aufgebracht zu haben. Hiezu kam noch die Mannschaft des Ventidius, welche nach einem äußerst beschwerlichen Marsch über den Apenninus bis nach Vada gekommen ist und sich dort mit Antonius vereinigt hat. Es befindet sich eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Veteranen und vollständig ausgerüsteten Leute bei Ventidius.

Der Plan des Antonius muß nun nothwendig folgender sein: entweder muß er sich zu Lepidus begeben, falls dieser ihn aufnimmt, oder sich in den Apenninen und Alpen zu halten suchen und von da aus durch Ausfälle seiner zahlreichen Reiterei die Gegenden, in die er seine Streifzüge macht, verwüsten, oder endlich sich wieder nach Etrurien zurückziehen, weil dieser Theil in Italien ohne Heeresmacht ist. Hätte Cäsar auf mich gehört und wäre über den Apennin gegangen, so würde ich den Antonius so in die Enge getrieben haben, daß er mehr noch durch den Mangel als durch das Schwert zu Grunde gegangen wäre. Allein man kann dem Cäsar nichts befehlen und er kann es seinem Heere nicht, was Beides höchst mißlich ist.

Unter diesen Umständen mögen meinethalben, wie ich oben gesagt habe, die Leute Einsprache thun, so weit es sich um meine Person handelt; nur habe ich Sorge, wie sich dieses Gewirr wird entwickeln lassen, oder man möchte, wenn es auch von dir entwickelt wird, Schwierigkeiten in den Weg legen. Unterhalten kann ich meine Soldaten bereits nicht mehr. Als ich daran gieng, die Republik frei zu machen, besaß ich mehr als vierzig Millionen Sest. Allein jetzt habe ich so wenig mehr eigenes freies Vermögen, daß ich bereits alle meine Freunde in Schulden gestürzt habe. Ich habe dermalen eine Anzahl von sieben Legionen zu erhalten; mit welcher Schwierigkeit, kannst du dir denken. Nein, und wenn ich auch die Schätze des Varro besäße, ich könnte diesen Aufwand nicht mehr bestreiten.

Sobald ich über Antonius sichere Kunde habe, werde ich dirs mittheilen.

Bleibe mir zugethan, wenn dir dein Herz sagt, daß ich dasselbe für dich empfinde.

Dertona, jetzt Tortona, Hauptort auf der Straße zwischen Genua und Placentia, im cispadanischen Gallien. — Der Anfang des Briefs deutet nur ganz dunkel an, daß auch Brutus Ehrenbezeigungen vom Senat beanspruchte, dort aber auf Einsprache dagegen stieß und nicht so, wie von Cicero, seine Verdienste anerkannt und vergolten sah; zudem ist der Text vielleicht theilweise verdorben. Was Wunder, wenn auch die Uebersetzung den Sinn mehr nur errathen lassen muß, — Es ist zu vermuthen, daß Brutus §. 2 bei den Leuten, die auf das erledigte Consulat spannen und wegen welcher er dem Brief nicht mehr anvertrauen mag, den Octavian im Auge hat. — Vada Sabatia war die Rhede der Stadt Sabbata, j. Savona, an der Küste von Ligurien, westlich von Genua, s. Br. 815 ad fam. 11, 13, 2. — Wer mit dem §. 5 genannten Varro gemeint ist, läßt sich nicht ermitteln, auf keinen Fall wohl der als Schriftsteller berühmte Terentius Varro, der sonst nie als besonders reich genannt wird. Auch mit Manutius darin eine Bezeichnung des Antonius zu finden, sind wir nicht berechtigt. Eher noch könnte der Sinn sein: wäre ich so reich, wie der reiche Mann in einer Schrift des Varro.

786.

An Plancus.

ad fam. 10, 14.

Rom, 5. Mai 711 (43).

Welch dankenswerthe Kunde brachte noch zwei Tage vor dem Sieg [bei Mutina] dein Brief, der von deiner Hilfeleistung, deinem Eifer, deiner raschen Energie, deinen Streitkräften berichtet hat! Auch jetzt noch, nachdem der Feind geschlagen ist, beruht alle Hoffnung auf dir; sollen ja doch aus der Schlacht bei Mutina die bekanntesten Führer der Banditen entkommen sein, und ist es nicht minder dankenswerth, den Rest zu vernichten, als den ersten Schlag zu führen. Ich sehe wirklich nun mit Ungeduld Briefen von dir entgegen, und das mit vielen Andern, und hoffe, auch Lepidus werde, der jetzigen Lage der Republik Rechnung tragend, gemeinsam mit dir auf die Seite des Freistaats sich stellen. Laß also das deine Sorge sein, l. Plancus, daß das Feuer dieses scheußlichen Kriegs auch bis auf den letzten Funken

ausgelöſcht werde. Damit wirſt du der Republik eine herrliche Wohlthat erweiſen und für deine Perſon ewigen Ruhm ernten.

787.

Decimus Brutus, Imperator und ernannter Conſul an Marcus Cicero.

ad fam. 11, 11.

Im Lager bei Statiellä, 6. Mai 711 (43).

Dein Schreiben, das mir meine Leute gebracht haben, iſt mir auch noch in zweiter Abſchrift zugekommen. Was ich dir verdanke, iſt in meinen Augen ſo bedeutend, daß es ſchwer ſein wird, dirs ganz zu vergelten.

Ich habe dir ſchon mitgetheilt, was hier vorgeht. Antonius iſt auf dem Marſche; er will zu Lepidus ſtoßen. Selbſt auf den Plancus rechnet er noch, wie ich aus einigen Schriftſtücken von ihm erſehe, die mir in die Hände gefallen ſind. In denſelben ſchreibt er, wen er an Aſinius, wen an Lepidus, wen an Plancus abgeſchickt habe. Ich war jedoch nicht im Ungewiſſen und habe ſogleich an Plancus eine Sendung abgehen laſſen. Auch erwarte ich in zwei Tagen Geſandte von den Allobrogern und ganz Gallien; dieſe will ich im Vertrauen [auf die Republik] beſtärken und ſo in ihre Heimath zurückſchicken. Du wirſt das ins Auge faſſen, was in deinen Kreiſen zu beſorgen nöthig iſt, damit es geht, wie du es wünſcheſt und der Republik gut gedient iſt. Der Böswilligkeit gegen mich wirſt du, wenn du kannſt, entgegentreten. Kannſt du es nicht, ſo magſt du dich damit tröſten, daß man mich durch keine Art von Verunglimpfung aus meiner Stellung zu verdrängen und einzuſchüchtern vermag.

Die Statielli waren eine kleine Völkerſchaft in Ligurien bei Polenza, ſüdlich vom Po, ein Badeort in ihrem Gebiet hieß Aquä Statiellä.

788.

Der Proconſul Caſſius an ſeinen Cicero.

ad fam. 12, 12.

Im Lager, 7. Mai 711 (41).

Wenn du wohl biſt, freut es mich; ich befinde mich wohl. Ich habe dein Schreiben geleſen und daraus mich wieder überzeugt, wie du mir zugethan biſt. Denn es war zu erſehen, wie du nicht allein wohlgeſinnt gegen mich biſt — dies warſt du jederzeit aus perſönlichen und patriotiſchen Rückſichten, — ſondern daß du auch eine läſtige Mühe auf dich genommen haſt und lebhaft um mich beſorgt biſt. Ich habe daher, ſobald ich die Legionen hatte, welche Aulus Allienus von Aegypten weggeführt hat, an dich geſchrieben und mehrere Boten nach Rom geſchickt, und zwar aus zwei Gründen, fürs Erſte, weil ich mir dachte, du ſeiſt der Anſicht, wir können nicht ruhig bleiben, wenn man die Verfaſſung mit Füßen tritt, ſodann in der Vorausſetzung, du werdeſt, da du vermutheſt, daß wir ernſtliche Schritte thun, um unſer Leben und den Erfolg unſerer Unternehmungen beſorgt ſein. Auch an den Senat habe ich ein Schreiben gerichtet, jedoch mit der ausdrücklichen Weiſung, es nicht abzugeben, bevor man es dir vorgeleſen habe, wenn anders die Meinigen geneigt waren, mir Folge zu leiſten. Sollte das Schreiben nicht an Ort und Stelle gekommen ſein, ſo hat ohne Zweifel Dolabella, der nach der ruchloſen Ermordung des Trebonius ſich der Provinz Aſien bemächtigt hat, meine Boten aufgefangen und die Briefe unterſchlagen.

Alle Kriegsheere, die in Syrien ſtanden, habe ich zur Verfügung. Es bedurfte einiger Zeit, bis ich den Soldaten das Verſprochene geben konnte; jetzt bin ich aber damit im Reinen.

Dich erſuche ich, dir die Wahrung meiner Ehre und Rettung empfohlen ſein zu laſſen, ſo gewiß du überzeugt biſt, daß ich mich keiner Gefahr und Mühe für das Vaterland entzogen habe, ſo gewiß ich vielmehr gegen die frechſten Banditen die Waffen ergriffen habe auf deine Aufforderung und nach deinem Rath, und ſo gewiß ich ganze Heere zur Vertheidigung der Republik und Freiheit nicht allein zuſammengebracht, ſondern auch den Händen grauſamer Tyrannen entriſſen habe, Heere, welche Dolabella in Beſchlag zu nehmen in Begriff war, was

zur Folge gehabt hätte, daß nicht allein durch sein Auftreten, sondern auch durch die Meinung und Erwartung von diesen seinen Truppen die Stellung des Antonius wesentlich befestigt worden wäre. In Anbetracht dieser Umstände nimm du meine Soldaten in Schutz, so gewiß du die Ansicht hast, daß sich dieselben in außerordentlicher Weise um das Vaterland verdient gemacht haben, und sorge dafür, daß es keine getreue, mehr das Beste der Republik vor Augen gehabt zu haben, als die Aussicht auf Beute und Raub. Deßgleichen laß dir angelegen sein, die Ehre der zwei Imperatoren, Murcus und Crispus, nach Kräften zu schützen. Bassus freilich war erbärmlich genug, der Uebergabe seiner Legionen an mich sich zu weigern; und hätten nicht die Soldaten wider seinen Willen Abgeordnete an mich geschickt, so würde er sie in Apamea eingeschlossen haben, bis man es mit Sturm genommen hätte. Die genannten Bitten stelle ich an dich nicht allein im Namen des Vaterlands, das dir jederzeit so theuer gewesen ist, sondern auch um unserer persönlichen Freundschaft willen, der du, wie ich die Zuversicht habe, sehr viel zu lieb thust. Glaube mir, daß dieses mein jetziges Kriegsheer dem Senat, allen Gutgesinnten und vornehmlich dir ganz zu eigen ist, und da es mich unaufhörlich deine Gesinnung rühmen hört, schätzt und liebt es dich ganz außerordentlich. Wenn es sich sagen darf, daß du dir seinen Vortheil angelegen sein lässest, wird es sogar glauben, es habe dir Alles zu verdanken.

N. S.

Ich hatte diesen Brief schon geschlossen, als mir zu Ohren kam, Dolabella sei mit seinen Truppen bis nach Cilicien vorgerückt. Ich werde nun nach Cilicien abgehen. Was ich ausrichte, darüber will ich dir rasch Nachricht zu geben suchen. Mein Wunsch ist, daß wir so glücklich seien, als wir es um die Republik verdienen. Sorge, daß du gesund bleibst, und bleibe mir gut.

Man vergl. in Betreff der im Brief angedeuteten Vorfälle und Personen den Br. 768 nebst den Bemerkungen dazu. — Ueber Trebonius s. chronol. Uebers. Anm. 46. — Die Angehörigen des Cassius waren mit Antonius und Lepidus wohl befreundet, um so weniger mit Cicero. — Die grausamen Tyrannen §. 2 sind Antonius und Dolabella. — Cilicien war die Grenzlandschaft der Provinz des Cassius, Syrien.

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. ö. W.

M. Tullius Cicero's Werke.

107.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

A. L. F. Mezger.

Siebenunddreißigste Lieferung.

Brief 789 bis 817.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

789.

Plancus an Cicero.

ad fam. 10, 11.

Im Allobrogerlande, Mitte Mai 711 (43).

Unauslöschlichen Dank bezeuge ich dir und werde ihn bezeugen, so lange ich lebe; denn daß ich mit der That dir vergelten werde, kann ich nicht versichern. So viele Freundschaftsdienste hast du mir ja erwiesen, daß ich sie nicht glaube erwidern zu können, du müßtest denn etwa, wie dein Brief mit so nachdrücklichen und beredten Worten sagt, so gesinnt sein und bleiben wollen, daß du es als thätigen Dank von mir ansiehst, wenn ich, was du mir erwiesen, auch nur im Gedächtniß bewahre. Hätte es sich um die Ehre deines eigenen Sohnes gehandelt, du hättest dich sicherlich nicht liebenswürdiger benehmen können. Deine ersten Anträge, welche so grenzenlose Ehrenbeschlüsse zur Folge hatten, deine späteren Vorschläge, so ganz nach den Umständen und dem Gutdünken meiner Freunde eingerichtet, wie du unermüdlich fort und fort zu meinen Gunsten gesprochen, um meinetwillen mit meinen Neidern dich herumgestritten hast, Alles das ist mir ganz wohl bekannt; ich werde keine geringe Mühe aufzuwenden haben, um mich der Republik gegenüber als einen deiner Lobsprüche würdigen Bürger und gegen dich als erkenntlichen und dankbaren Freund zu bewähren. Laß dir auch fernerhin dein angefangenes Werk befohlen sein und mir, wenn ich in meinen Erfolgen und Thaten deinen Erwartungen entspreche, Schutz und Vertheidigung angedeihen.

Ich hatte eben mit meinen Truppen über den Rhodanus gesetzt, meinen Bruder mit dreitausend Reitern vorausgeschickt und war schon auf dem Marsch nach Mutina begriffen, als ich auf dem Wege von dem vorgefallenen Treffen und von dem Entsatz des Brutus und der Stadt Mutina hörte. Da sagte ich mir, daß für Antonius und die Ueberreste seines Heeres bei ihm keine andere Zufluchtsstätte bleibe als die hiesigen Gegenden, und daß er seine Hoffnung einzig nur auf zweierlei setzen könne, auf die Person und auf die Kriegsmacht des Lepidus. Weil nun ein Theil des Heeres ebenso toll ist, wie die, welche unter Antonius gedient haben, so habe ich meine Reiterei zurückgerufen und im Land der Allobroger Halt gemacht, um sofort für alle Fälle bereit

zu sein, wo es die Umstände erheischen. Wenn Antonius ohne eigentliche Truppenmacht sich hieher zieht, so glaube ich es leicht allein mit ihm aufnehmen, auch in eurem Sinn die Sache der Republik führen zu können, mag er gleich bei dem Heere des Lepidus Aufnahme finden. Selbst für den Fall, daß er einige Truppen mit sich bringt und daß die zehnte Veteranenlegion, die durch unsere Bemühnng wieder gewonnen und bei den Andern ist, in die alte Tollheit verfällt, will ich dennoch es dahin zu bringen suchen, daß kein Nachtheil erwächst, und hoffe dies Ziel zu erreichen, wenn nur von euch her Truppen zu mir stoßen und im Verein mit uns es eher möglich machen, die Elenden zu Paaren zu treiben.

Die Zusage kann ich dir geben, I. Cicero, daß ich es weder an Muth noch an umsichtiger Thätigkeit werde fehlen lassen. Ich wünsche auf Ehre, daß aller Rest von Besorgniß beseitigt sein möchte; aber auch im andern Fall soll es mir Niemand an Muth, wohlmeinender Gesinnung und Ausdauer für euch zuvorthun. Ich gebe mir wenigstens Mühe, auch den Lepidus für unsere Sache zu gewinnen, und verspreche ihm in allem willfährig zu sein, falls er nur das Interesse der Republik im Auge behalten will. Es kommt mir dabei der Beistand und die Vermittlung meines Bruders, des Laterensis, und unseres Freundes Furnius zu Statten. Keine Privatfeindschaft soll mich abhalten, wenn es das allgemeine Beste gilt, selbst mit meinem ärgsten Gegner gemeinsame Sache zu machen. Richte ich Nichts aus, so ist mein Muth darum nicht minder groß, und ich werde, vielleicht dann mit um so mehr Ehre für mich, eure Zufriedenheit mir verdienen. Sorge für deine Gesundheit und bleibe mir gut, wie ich es dir bin.

Man hat keine genaue Nachricht im Einzelnen, welche Ehrenbeschlüsse im Senat auf Antrag des Cicero zu Gunsten des Plancus gefaßt worden sind. — Das Land der Allobroger bildete einen Theil der Provinz des Lepidus. — Die zehnte Legion, gewissermaßen die Ehrenlegion Cäsar's und von Antonius früher durch Aushebung verstärkt, war zwar vorübergehend für die Sache der Republik gewonnen, aber fortwährend geneigt, zu Antonius überzugehen und auch Andere zu verführen (s. B. 790); sie diente damals im Heere des Lepidus. — Marcus Juventius Laterensis, Legat des Lepidus, stand ganz auf der Seite der republikanischen Partei.

790.

Plancus an Cicero.

ad fam. 10, 15.

Um dieſ. Zeit.

Was nach Abſchluß meines vorangehenden Briefs weiter geſchehen iſt, muß ich noch nachtragen, weil es, denke ich, von politiſchem Intereſſe ſein wird, daß du es erfährſt. Meine raſtloſe Thätigkeit hat, wie ich hoffe, mir und der Republik Früchte getragen. In fortgeſetzten Unterhandlungen bin ich in den Lepidus gedrungen, er möchte, mit Beiſeitſetzen alles Streits und Wiederherſtellung eines guten Einvernehmens unter uns, ſich mit mir in dem Plan zur Rettung der Republik einigen und denken, er, ſeine Kinder und die Hauptſtadt ſeien doch mehr werth als ein einzelner verkommener und verworfener Bandit; wenn er ſo handle, dürfe er für alle Fälle, wo er mich brauche, auf meine Willfährigkeit rechnen. Mein Bemühen hat Erfolg gehabt, und ſo hat er mir durch Vermittlung des Laterenſis ſein Ehrenwort gegeben, er wolle gegen Antonius, falls er ihn von ſeiner Provinz nicht abwehren könne, mit Waffengewalt vorgehen. Er bat mich, ich möchte mit meinen Truppen zu ihm ſtoßen, um ſo mehr, weil Antonius, wie es hieß, in der Reiterei ſeine Hauptſtärke hatte; während Lepidus dieſe Waffe nicht einmal in mittelmäßiger Anzahl beſaß. Denn ſelbſt von den wenigen Reitern, die er hatte, ſind vor einigen Tagen zehn ſeiner tüchtigſten Leute zu mir übergegangen. Auf dieſe Nachrichten hin ſäumte ich nicht mehr; ich glaubte, den Lepidus auf dem guten Wege, den er eingeſchlagen, unterſtützen zu müſſen. Es war mir klar, was ich durch mein Kommen ausrichten würde, ſofern ich theils mit meiner Reiterei den Antonius verfolgen und ſeine Reiterei vernichten könnte, theils im Stande wäre, die Truppentheile des Lepidus, welche verführt und der Republik entfremdet ſind, wieder auf den rechten Weg zu bringen und durch die Anweſenheit meines Heeres im Zaum zu halten. Ich habe daher über die Iſara, den größten Fluß im Allobrogerland, an Einem Tag eine Brücke geſchlagen und bin mit meinem Heer am 12. Mai hinübergerückt. Als mir noch die Nachricht zukam, daß Lucius Antonius mit Reiterei und Fußvolk vorausgeſchickt worden und bei Forum Julii angekommen ſei, ſchickte ich meinen Bruder am

13. ab, ihm sich in den Weg zu stellen; ich will in recht starken Tagmärschen mit meinen Legionen und der übrigen Reiterei nachfolgen. Wenn uns das Glück der Republik nur einigermaßen begünstigt, werden wir hier der Frechheit dieser Elenden und unserer Bekümmerniß ein Ziel setzen. Sollte aber dieser Bandit, von unserm Kommen vorher benachrichtigt, wieder nach Italien sich zurückzuziehen suchen, so wird es an Brutus sein, sich ihm in den Weg zu stellen, und der wird es, wie ich weiß, nicht an Geschick und Muth fehlen lassen. Dessenungeachtet werde ich in diesem Falle meinen Bruder mit der Reiterei abschicken, um ihm auf dem Fuße zu folgen und Italien vor Verheerung zu schützen. Sorge für deine Gesundheit und bleibe mir gut, wie ich es dir bin.

Die Aenderung der Interpunktion, §. 2, Prolesi itaque p. i. haben wir gern von Baiter angenommen. — Lucius Antonius war der jüngere Bruder des Marcus. — Isara (j. Isère), Nebenfluß des Rhodanus im narbonensischen Gallien. Zu derselben Provinz gehörte Forum Julii (j. Frejus), eine von J. Cäsar angelegte Hafenstadt, nicht weit von Marseille.

791.

An Plancus.

ad fam. 10, 13.

Um dies. Zeit.

Sobald ich nur Gelegenheit fand, deine amtliche Stellung zu fördern, habe ich Nichts unterlassen, für deine Ehre thätig zu sein und dahin zu wirken, daß dein Verdienst durch Wort und That anerkannt werde. Du wirst dies aus dem Senatsbeschluß selbst ersehen; derselbe ist ganz so abgefaßt, wie ichs nach schriftlicher Formulirung beantragt hatte, ein Antrag, dem sich der Senat in großer Mehrheit und mit entschiedener Theilnahme und Zustimmung anschloß. Ob ich gleich aus deinem Schreiben an mich die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß dir die Achtung der Gutgesinnten mehr Freude macht, als äußere Ehrenauszeichnungen, so war ich doch für meine Person der Ansicht, wir haben, auch wenn du Nichts verlangest, in Betracht zu ziehen, was die Republik dir gegenüber schuldig ist. Du wirst das Ende dem An-

fang entſprechen laſſen. Denn wer den Marcus Antonius vernichtet, der hat den Krieg beendigt, Daher heißt auch bei Homer nicht Ajax, auch nicht Achilles, ſondern Ulyſſes der „Städteverwüſter."

Wichtige Anträge wurden im Senat manchmal ſchon ſchriftlich formulirt vorgeleſen und dann mündlich weiter motivirt. — Von Odyſſeus ſagt Homer gleich im Anfang der Odyſſee, daß er die „heilige Troja verwüſtet" und auch ſonſt wird ihm vorzugsweiſe das Verdienſt der Zerſtörung der Stadt zugeſchrieben, ſofern er vor Allen die Fortſetzung des Kriegs bewirkte und durch ſeine Schlauheit demſelben ein Ende machte. Od. 22, 230. Il. 2, 278; indeß wird der Ausdruck Städteverwüſter auch von Achilles gebraucht, Il. 8, 372.

792.

An Furnius.

ad fam. 10, 25.

Rom im Mai 711 (43).

So gewiß, wie man allgemein glaubt, viel darauf ankommt, daß du in der von dir bereits begonnenen Weiſe der Republik deine Dienſte widmeſt und an den wichtigen Unternehmungen Theil nimmſt, welche dazu dienen, dem Krieg vollends ein Ende zu machen; ſo kannſt du wohl nichts Beſſeres, Löblicheres und Edleres thun, und es hat nach meiner Anſicht dieſe deine Dienſtleiſtung, Rührigkeit und patriotiſche Geſinnung höheren Werth, als die Beſchleunigung deiner Ernennung zum Prätor. Denn ich möchte dir zu Gemüth führen, welche Stufe der Ehre du bereits erſtiegen haſt; es iſt, glaube es mir, die zweite nach Plancus, und dies nach des Plancus eigenem Zeugniß und außerdem nach dem Urtheil und der Stimme des Publikums überhaupt. Deßhalb ſollteſt du, nach meiner Anſicht, was etwa für dich noch zu thun übrig iſt, mit allen Kräften zu vollenden ſuchen. Denn was gibt es Edleres und was darf höheren Werth haben, als ein edles Wirken? Wenn du aber glaubſt, daß von dir deiner Pflicht gegen die Republik Genüge gethan ſei, ſo ſollteſt du, nach meiner Anſicht, ſchnell zu den Wahlen hierher kommen, weil ſie ja in Bälde vor ſich gehen werden; nur ſoll ein ehrgeiziges Eilen von unſerer Seite nicht einigermaßen den Ruhm ſchmälern, den wir bereits erlangt haben. Manche hoch-

gestellte Männer haben, wenn der öffentliche Dienst sie in Anspruch nahm, das gesetzmäßige Jahr ihrer Bewerbung verstreichen lassen. Wir können das um so leichter, da dir dieses Jahr für die Prätur noch nicht anberaumt ist, wie es der Fall wäre, wenn du vor zwei Jahren Aedilis gewesen wärest. So aber wirst du nicht so angesehen werden, als ob du die übliche und so zu sagen gesetzliche Zeit zur Bewerbung vorüberlassest. Auch würde, so viel ich sehe, deine Bewerbung unter dem Consulat des Plancus, wiewohl du auch ohne ihn leicht zum Ziel kommen könntest, einen glänzenderen Erfolg haben, falls nur vorher in deiner jetzigen Stellung Alles nach Wunsch beendigt wäre.

Ueber die Sache überhaupt weitläufiger zu schreiben, halte ich nicht eben für nöthig, da du selbst ein Mann von so guter Einsicht und Urtheilskraft bist, doch wollte ich meine Meinung dir nicht vorenthalten. Diese geht in der Hauptsache darauf hinaus, daß ich wünsche, du möchtest dich bei Allem lieber durch die Rücksicht auf deine Ehre und Stellung, als durch Ehrgeiz bestimmen lassen und es für höheren Gewinn achten, dir bleibenden Ruhm zu erwerben, als möglichst rasch zur Prätur zu gelangen.

Ganz ebenso habe ich mich in meinem eigenen Hause ausgesprochen in Anwesenheit meines Bruders Quintus, deiner ergebenen Freunde Cäcina und Calvisius und deines Freigelassenen Dardanus, der auch zugegen war. Sie alle schienen meiner Ansicht beizupflichten; doch du wirst es am besten zu beurtheilen wissen.

Ueber Cajus Furnius s. chronol. Uebers. Anm. 85. Man vermuthet, Cicero habe ihm mehr getraut als dem Plancus, dessen Legat im transalpinischen Gallien er war und auf den er möglicher Weise eine erwünschte Einwirkung ausüben konnte, um dessen Hinneigung zu Antonius zu mindern. Er war zwar Volkstribun, aber nicht Aedil gewesen. — Plancus sollte bekanntlich im folgenden Jahr Consul werden. — Ueber Cäcina vergl. Br. 459, ad fam. 6, 6. Anm. — Calvisius ist wohl kaum der Br. 770 genannte Anhänger des Cäsar und Antonius.

793.

Plancus an Cicero.

ad fam. 10, 17.

Im Mai 711 (43).

Antonius ist am 1. d. M. mit seiner Truppenabtheilung bei Forum Julii angekommen. Ventidius ist noch zwei Tagmärsche zurück. Lepidus hat sein Lager bei Forum Voconii, das von Forum Julii vier und zwanzig (römische) Meilen entfernt ist, und hat beschlossen, mich dort zu erwarten, wie er mir selbst geschrieben hat. Wenn ich nun, ohne daß er oder die Ereignisse mir einen schlimmen Streich spielen, durchweg freie Hand behalte, so stehe ich auch dafür, daß ich die Sache rasch nach Wunsch zu Ende führen werde.

Daß mein Bruder in Folge beständiger Anstrengungen und Hin- und Hermärsche übel auf war, habe ich dir früher geschrieben; dessenungeachtet hat er, sobald er nur wieder gehen konnte, es sich nicht nehmen lassen, bei allen gefährlichen Unternehmungen der Erste zu sein, in der Ueberzeugung, seine Genesung müsse ebenso dem Vaterlande wie ihm selber zugutkommen. Allein ich habe ihn nicht bloß aufgefordert, sondern geradezu gezwungen, zu euch zu gehen, weil er bei seinem Befinden im Felddienst mir Nichts helfen könnte und sich nur aufreiben würde, und weil ich mir sagte, daß das Vaterland, durch den so schmerzlichen Verlust beider Consuln verwaist, einen solchen Bürger als Prätor in den städtischen Geschäften gar wohl brauche. Sollte Jemand unter euch diesen Schritt nicht gutheißen, so möge er darin mehr einen Mißgriff von meiner, als einen Mangel an Patriotismus von seiner Seite erblicken.

Lepidus hat doch meinem Verlangen entsprochen und seinen Apella mir zugesandt, als Geißel und Unterpfand seines treuen Zusammenhaltens mit mir im Dienste der Republik. Beweise seines Eifers hat mir L. Gellius, den ich neulich als Vermittler bei Lepidus benützte, in der Angelegenheit der drei Brüder aus Segovia gegeben. Ich glaube an ihm einen Freund der Republik kennen gelernt zu haben und lege gerne Zeugniß für ihn ab, wie für Alle, die sich verdient machen.

Lebe wohl, bleibe mir gut, wie ich dir, und nimm dich meiner Ehre an, wenn ichs verdiene, wie du es bisher mit so ausgezeichnetem Wohlwollen gethan haſt.

Forum Julii ſ. Br. 790, Anm. — Ueber Ventidius ſ. Br. 784, Anm. — Apella wahrſcheinlich ein Freigelaſſener des Lepidus. — Die Stelle §. 3 studium suum etc. iſt Allem nach verdorben und ſpielt jedenfalls auf Verhältniſſe an, die wir nicht mehr kennen. — Der Bruder des Plancus war ſtädtiſcher Prätor.

794.

Plancus an Cicero.

ad fam. 10, 21 §. 7.

Um dieſ. Zeit.

Brauche ich bei dir meinen Bruder, den wackern Patrioten, der zu jedem Dienſte ſo bereit iſt, in einem Briefe zu entſchuldigen? Er hat ſich durch Anſtrengung ein leichtes Fieber zugezogen, das jedoch hartnäckig und ziemlich beläſtigend iſt. Sobald es ihm möglich ſein wird, wird er unweigerlich hieher zurückeilen, um an keinem Orte ſeiner Pflicht gegen das Vaterland zu fehlen.

Laß dir die Wahrung meiner Ehre empfohlen ſein, um das bitte ich dich. Selbſt Etwas zu begehren, iſt nicht nöthig; habe ich ja an dir einen Freund, der mir Alles zu lieb thut und zugleich, wie ich es mir wünſchte, im höchſten Anſehen ſteht. Siehe du zu, wann und in welchem Grade du mir einen Beweis deiner Güte geben willſt. Ich bitte dich nur um das Eine: räume mir die Stelle ein, welche Hirtius als von dir geliebter und dir treu ergebener Freund inne hatte.

795.

An Decimus Brutus, Imperator und ernannten Conſul.

ad fam. 11, 18.

Rom, 19. Mai 711 (43).

Ob uns gleich die Aufträge, die du durch (deine Legaten) Galba und Volumnius dem Senat mitgetheilt haſt, vermuthen ließen, was

du befürchten zu müſſen glaubeſt; ſo ſchien uns doch die Furcht, die ſich darin verrieth, des Siegs nicht würdig, den Du und das römiſche Volk erfochten hat. Der Senat aber, I. Brutus, iſt muthig und hat muthige Führer. Er hat es daher übel vernommen, daß er von dir, den er für den Muthigſten hielt von Allen, die gelebt haben, für furchtſam und feige ſollte gehalten werden. Denn wenn man zur Zeit, da du belagert warſt, doch allgemein auf deine Tüchtigkeit die größte Hoffnung ſetzte, während Antonius noch auf der Höhe ſeiner Macht ſtand; wer ſollte nun auch nur das Geringſte noch fürchten, nachdem „Er“ geſchlagen und du entſetzt warſt? Ja auch von Lepidus fürchtet man Nichts. Denn wer möchte ihn für ſo wahnſinnig halten, daß er mitten im Frieden der Republik den Krieg ankündigen werde, im Frieden, den er, ſo lange der Krieg im vollen Gange war, nach ſeiner eigenen Ausſage herbeigewünſcht hatte? Ich zweifle zwar nicht, daß dein Blick weiter reicht, allein gleichwohl hat es ſehr verſtimmt, unmittelbar nach dem Dankfeſt, das wir dir zu Ehren in allen Tempeln gefeiert haben, die Furcht wieder aufgefriſcht zu ſehen. Somit iſt natürlich mein Wunſch und meine Hoffnung, Antonius möchte gänzlich darniedergeſchlagen und ſeine Macht gebrochen ſein; ſollte er aber wieder einige Kräfte geſammelt haben, ſo wird ers zu fühlen bekommen, daß es ebenſo wenig dem Staat an Weisheit, als dem römiſchen Volke an Mannhaftigkeit und der Republik, ſo lange du lebſt, an einem Oberfeldherrn fehle.

Zur Erklärung des Briefs iſt wohl anzunehmen, daß Brutus den Wunſch nach Verſtärkungen ausgeſprochen hatte, die Senatspartei aber nicht im Stande war, ſolche aufzubringen.

796.

D. Brutus, Imperator und ernannter Conſul, an M. Cicero.

ad fam. 11, 19.

Vercellä, 21. Mai 711 (43).

Mein amtliches Schreiben an den Senat bitte ich dich vorher durchzuleſen und, wo es dir etwa gutdünkt, abzuändern. Daß ich

nothgedrungen so schreiben mußte, wirst du einsehen. Denn da ich dachte, die vierte Legion und die des Mars würden so, wie es Drusus und Paullus mit eurer Zustimmung verfügt hatten, zu mir stoßen, glaubte ich wegen meiner sonstigen Wünsche weniger besorgt sein zu dürfen. Nun aber, da ich nur Rekruten bei mir habe, die an Allem Mangel leiden, muß ich nothwendig für mich und euch nicht wenig in Furcht sein.

Die Einwohner von Vicetia hegen für mich und Marcus Brutus eine ganz besondere Hochachtung. Laß ihnen kein Unrecht geschehen im Senat in Betreff der Sklaven, darum bitte ich dich. Sie sind ganz in ihrem Recht, voll Ergebenheit gegen die Republik; ihre Gegner sind unruhige Köpfe und ein nichtsnutziger Schlag von Menschen.

Vercellä, s. Vercelli, Hauptstadt der Libici in Gallia cispadana, ein festes römisches Municipium. — Die genannten Legionen waren zwar bisher im Heere der Consuln gestanden, aber jetzt nicht zu bewegen, sich mit Dec. Brutus zu vereinigen, weil sie in ihm nur den Mörder ihres Cäsar sahen. — Dieser Drusus, in den Briefen schon wiederholt genannt, s. Br. 33, ad Att. 2, 7. Anm., war der Vater der Livia, Gemahlin August's. — L. Aemilius Paullus (m. vgl. chronol. Uebers. Anm. 30 und Br. 209 Anm.) hatte sich nach der Ermordung Cäsar's wieder der Senatspartei angeschlossen, während er vorher von Cäsar gewonnen worden war, wenigstens Nichts gegen ihn zu thun. — Vicetia oder Vicentia eine unbedeutende Stadt in der Landschaft Venetia zwischen Verona und Patavium, j. Vicenza. Die Einwohner mochten Streit haben mit Sklaven oder Freigelassenen, denen sie, wie es scheint, die angemaßten Rechte von Altbürgern nicht einräumen wollten. — Marcus Brutus, bekanntlich gegenwärtig in Macedonien, war früher ebenfalls Befehlshaber in Oberitalien gewesen.

797.

Plancus an Cicero.

ad fam. 10, 18.

Um dies. Zeit.

Was ich zu thun Willens war, als Lävus und Nerva von mir giengen, konntest du aus dem Schreiben, das ich ihnen mitgab, und aus ihrem eigenen Munde erfahren, sofern sie an allen meinen Unternehmungen und Berathungen Theil genommen haben. Es ist mir ergangen, wie es einem Manne, der auf seine Ehre hält und gerne

alle seine Pflichten gegen den Staat und alle Gutgesinnten erfüllen möchte, gewöhnlich ergeht, daß ich statt eines Plans, der sicher, aber doch dem Tadel ausgesetzt gewesen wäre, lieber einen gefährlichen verfolgte, den ich vor mir selbst verantworten konnte. Als daher nach dem Weggang dieser meiner Unterbefehlshaber nicht nur Lepidus in zwei kurz auf einander folgenden Briefen mich zu kommen bat, sondern auch Laterensis noch weit dringender und beinahe flehentlich mich beschwor, aus keinem andern Grunde, als weil ihn, ganz so wie mich, der Wankelmuth und die Treulosigkeit seines Heeres ängstigte; glaubte ich ohne weiteres Bedenken ihm zu Hilfe eilen und gemeinschaftlich mit ihm der Gefahr entgegengehen zu müssen. Das Vorsichtigere wäre zwar gewesen, an der Isara zu warten, bis Brutus mit seinem Heere übersetzte, und dann mit einem Amtsgenossen, der mit mir ganz gleichen Sinnes ist — und dies gilt auch von unsern Soldaten — den Feinden entgegenzugehen; allein ich sagte mir, wenn Lepidus im Interesse der guten Sache irgendwie einen Schaden erlitte, so würde man dies Alles auf Rechnung meines Eigensinns oder meiner Furcht setzen, wofern ich einem Manne, der mit mir zerfallen ist, aber auf Seite der Republik steht, meine Unterstützung versage oder mich dem Kampf in einem so unvermeidlichen Kriege entziehe. Daher wollte ich, um ja nicht den Schein allzu großer Vorsicht zu erwecken, lieber den Versuch machen, ob ich nicht durch meine Gegenwart einestheils den Lepidus zu schützen, anderntheils in seinem Heere einen bessern Geist zu pflanzen vermöchte. Jedenfalls ist, glaube ich, noch Niemand, ohne seinerseits Schuld zu haben, mehr in Sorgen gewesen. Denn was durchaus unbedenklich wäre, wenn Lepidus kein Heer bei sich hätte, macht mir jetzt schwere Sorge und kann sehr mißlich werden. Ja wenn ich das Glück gehabt hätte, zuerst vor Lepidus auf Antonius zu stoßen, er hätte, auf Ehre, nicht eine Stunde Stand gehalten; so groß ist mein Selbstvertrauen und so gering schlage ich seine entmuthigten Truppen und den Maulthiertreiber Ventidius mit seinem Heerlager an. Allein ich vermag mich eines Schauders nicht zu erwehren, wenn ich denke, es könnte unter der Haut ein Geschwür sitzen, das Schaden bringen kann, bevor man es bemerkt und zu heilen im Stande ist.

Allein so viel ist gewiß, wenn ich mich nicht an einem und demselben Orte hielte, so liefe Lepidus für seine Person, liefe der Theil des

Heeres, der gut republikaniſch geſinnt iſt, große Gefahr. Auch würden die heilloſen Feinde einen bedeutenden Zuwachs erhalten haben, wenn ſie dem Lepidus ſeine Leute zum Theil abtrünnig gemacht hätten. Wird das durch meine Ankunft beſeitigt, ſo will ich meinem Glück und meiner Standhaftigkeit danken, daß ſie mir den Gedanken an dieſen Verſuch eingegeben haben.

Ich bin alſo am 21. d. M. mit meinem Lager an der Iſara aufgebrochen, habe jedoch die Brücke, die ich drüber geſchlagen, nebſt zwei Brückenköpfen ſtehen laſſen und ſtarke Poſten dort aufgeſtellt, damit Brutus, wenn er kommt, mit ſeinem Heer unverzüglich darüber paſſiren kann. Ich ſelbſt werde meiner Rechnung nach in acht Tagen, vom Datum dieſes Schreibens an, mit den Truppen des Lepidus mich vereinigen.

Lävus Cispius (ſ. Br. 800) war wohl derſelbe, der als Flottenführer im afrikaniſchen Kriege thätig war. — Nerva war der Beiname dreier bedeutender Familien, Cocceji, Licinii, Silii; es läßt ſich nicht entſcheiden, welcher von den dreien dieſer Legat des Pl. angehörte. — Ueber Ventidius ſ. Br. 784 Anm. — Dem Lepidus traut Pl. nicht und deutet das durch das Bild von dem Geſchwür unter der Haut an. — Die Worte „wenn ich mich nicht an einem und demſelben Orte hielte“ wollen beſagen: wenn ich nicht mit Lepidus ein gemeinſames Lager bezogen hätte. Vielleicht iſt aber ſtatt nisi zu leſen: si etc., was den noch bequemeren Sinn gäbe: „Wenn ich bliebe, wo ich bin, ohne zu Lepidus zu ſtoßen.“

798.

Pollio an Cicero.

ad fam. 10, 13.

Um dieſ. Zeit.

Wenn du wohl biſt, freut es mich; ich befinde mich wohl. Daß ich erſt ſo ſpät über die Treffen bei Mutina Kunde erhielt, daran iſt Lepidus ſchuld, der meine Briefboten neun Tage lang zurückgehalten hat, wiewohl man wünſchen muß, einen ſolchen Schlag, den das Vaterland erlitten, ſo ſpät als möglich zu erfahren; allein dies gilt doch nur von Leuten, die nichts nützen, noch helfen können. Hättet ihr doch durch denſelben Senatsbeſchluß, durch den ihr den Lepidus und Plancus nach Italien berufen habt, auch mich kommen heißen!

Sicherlich wäre dann dem Staat dieſe Wunde nicht geſchlagen worden. Mögen auch Manche ſich für den Augenblick darüber freuen, weil man denken kann, ſowohl die Führer als die Veteranen der Partei Cäſar's ſeien zu Grund gegangen; hintennach müſſen ſie doch nothwendig trauern, wann ſie nun auf die Entvölkerung Italiens hinblicken. Denn der Kern und Nachwuchs unſerer Kriegsmacht iſt dahin, wenn anders die Nachrichten einigermaßen richtig ſind. Auch durfte ich mir ſagen, ich hätte zum allgemeinen Beſten weſentlich beitragen können, wenn ich zu Lepidus gekommen wäre; ich hätte all ſein Zögern ihm ausgeredet, zumal wenn mir Plancus zur Seite geſtanden wäre. Allein da er mir Briefe ſchrieb, wie der, den du zu leſen bekommen wirſt und der ja ganz denſelben Geiſt athmet, wie ſeine Reden an das Kriegsvolk, die er zu Narbo gehalten haben ſoll; mußte ich nothwendig gelindere Saiten aufziehen, wenn ich bei meinem Marſche durch ſeine Provinz mit Lebensmitteln verſehen werden wollte. Zudem hatte ich die Beſorgniß, wenn, noch bevor ich meinen Plan ausgeführt hätte, eine entſcheidende Schlacht vorgefallen wäre, könnten meine Gegner alsbald meinem patriotiſchen Entſchluß die entgegengeſetzte Deutung geben, in Anbetracht, daß ich mit Antonius befreundet war, indeß nicht mehr, als Plancus. So ſchrieb ich denn von Gades aus im April durch zwei Briefboten, die ich beide auf beſonderen Schiffen abgehen ließ, nicht nur an dich, ſondern auch an die Conſuln und Octavian, ihr möchtet mich benachrichtigen, in welcher Weiſe ich am Nützlichſten für das allgemeine Beſte wirken könnte. Allein nach meiner Berechnung müſſen die Schiffe an dem nämlichen Tage erſt von Gades abgegangen ſein, an welchem Panſa das Treffen geliefert hat. Denn ſeit dem Winter war dies der erſte Tag, da die Schifffahrt frei wurde.

Auch hatte ich, ohne auf Ehre entfernt den Ausbruch eines Bürgerkriegs zu ahnen, meine Legionen tief nach Luſitanien hinein in die Winterquartiere verlegt. Sodann haben die beiden Herrn ſo außerordentlich geeilt, ſich zu ſchlagen, als ob ſie nichts Schlimmeres gefürchtet hätten, als der Krieg möchte beigelegt werden, ohne daß für das Vaterland möglichſt viel Schaden erwachſe. Indeß, wenn man einmal eilen mußte, hat Hirtius, ſo viel ich ſehe, durchweg ſich als großen Feldherrn bewährt.

Jetzt erhalte ich aus der gallischen Provinz des Lepidus brieflich und mündlich folgende Nachrichten: das Heer des Pansa sei zusammengehauen, Pansa an den Wunden gestorben, in derselben Schlacht sei auch die Legion des Mars aufgerieben worden und Lucius Fabatus, Cajus Peducäus und Decimus Carfulenus gefallen. In der von Hirtius gelieferten Schlacht aber sei nicht nur die zweite Legion, sondern auch alle Legionen des Antonius ohne Ausnahme niedergemacht worden, deßgleichen die des Hirtius; die vierte namentlich sei, nachdem sie sich schon des Lagers von Antonius bemächtigt gehabt habe, von der fünften zusammengehauen worden; daselbst sei auch Hirtius umgekommen und Pontius Aquila; auch Octavian soll gefallen sein — dies Alles müßte ich, wofern es, was die Götter verhüten mögen, wahr ist, höchlich bedauern — ferner habe Antonius die Belagerung von Mutina zu seiner eigenen Schmach aufgegeben, indeß betrage seine Kriegsmacht noch fünftausend Reiter, drei schlagfertige wohlgerüstete Legionen, noch eine von Publius Vagiennus, sehr viele Unbewaffnete, auch sei Ventidius mit der siebenten, achten und neunten Legion zu ihm gestoßen; wenn er auf Lepidus nicht rechnen könne, so werde er zum Aeußersten schreiten und nicht allein die Völkerschaften, sondern auch die Sklaven unter Waffen rufen; Parma sei ausgeplündert und Lucius Antonius sei Herr der Alpen.

Ist dies Alles wahr, so darf keiner von uns mehr zaudern, noch erst abwarten, was der Senat beschließt. Es ist eine gebieterische Nothwendigkeit für Alle, welche das römische Reich oder auch nur den römischen Namen erhalten wissen wollen, diesem gewaltigen Brande Einhalt zu thun. Denn Brutus hat, wie ich höre, nur siebenzehn Cohorten und zwei nicht einmal vollzählige Legionen von Rekruten, welche noch Antonius ausgehoben hat. Ich zweifle jedoch nicht, daß Alle, welche von dem Heer des Hirtius übrig sind, ihm zuströmen werden. Von einer neuen Aushebung aber darf man sich meiner Ansicht nach nicht viel versprechen, zumal da Nichts gefährlicher wäre, als dem Antonius Zeit zu lassen, sich zu verstärken. Glücklicherweise gibt mir die Jahreszeit freiere Hand, weil das Getreide entweder noch auf dem Halme steht oder in den Höfen liegt. Ich werde somit in meinem nächsten Schreiben darlegen, was ich zu thun gedenke; denn ich bin entschlossen, die Republik ebenso wenig im Stich zu lassen, als

zu überleben. Am Meiſten jedoch bedaure ich, daß der Weg zu mir ſo weit und ſo unſicher iſt, ſo daß ich alle Nachrichten über die Ereigniſſe erſt nach vierzig Tagen, oder auch noch ſpäter erhalte.

Aſinius Pollio (ſ. Br. 769 Anm.) verbirgt mit ſichtlicher Mühe ſeine Empfindlichkeit über die Politik und noch mehr über das Benehmen der Senatspartei nach dem Treffen bei Mutina, indem er ſich unter Anderem gegen Plancus zurückgeſetzt glaubt, wie er auch die Freude über dieſe kriegeriſchen Vorfälle nicht zu theilen vermag. Er traut ſich auch zu, er würde den Lepidus am Eheſten haben beſtimmen können, ſeine zögernde Haltung aufzugeben und dem Senatsbeſchluß zu Folge alsbald nach Italien zu kommen. Am Liebſten wäre aber, — das iſt zwiſchen den Zeilen zu leſen — dem Aſinius geweſen, wenn es zu keiner Art Kataſtrophe gekommen, ſondern möglichſt bald Ruhe geworden wäre; und das iſt ja auch dem Grundton ſeines Charakters entſprechend. — Narbo, bei Spät. Narbona, j. Narbonne, eine ſchöne Handelsſtadt und Hauptſtadt von Gallia narbonenſis, an dem Küſtenfluß Atax gelegen. — Die Leſeart palmarer §. 2. ſtatt der gewöhnlichen palparer weiß Manutius und Bengel gut zu rechtfertigen. Die Ueberſetzung entſpricht beiden Ausdrücken. — Die „beiden Herren" ſind Panſa und Antonius. Den erſteren ſtellt Pollio, mit dem er geſpannt war, ungebührlich gegen Hirtius in Schatten. Panſa konnte der ihm von Antonius angebotenen Schlacht nicht ausweichen. — Auch §. 4 ließe ſich die handſchriftliche Leſeart et quartam ſtatt der auf Conjectur beruhenden et secundam wohl halten, das Nachfolgende quartam vero gäbe dann nur nachträglich einen näheren Umſtand noch an. Ueber die Treffen bei Mutina ſ. die Anm. zu Br. 781. — „Die freiere Hand" §. 5 bezieht ſich darauf, daß Pollio bei ſeinem Marſch jetzt nicht mehr ſo von Lepidus abhängig wäre. — Bei dem Ausdruck superesse reip. denkt Pollio möglicher Weiſe auch an die weitere Bedeutung, die darin liegen kann: „ich will mich nicht als überflüſſige Perſon für das öffentliche Leben angeſehen wiſſen."

799.

Lepidus, Imperator zum andern Mal und Pontifex Maximus, entbeut dem M. Tullius Cicero ſeinen Gruß.

ad fam. 10, 34.

Im Lager bei der Argenteusbrücke,
22. Mai 711 (43).

Wenn du wohl biſt, freut es mich; ich befinde mich wohl. Auf die Nachricht, daß Antonius mit ſeinen Truppen in meine Provinz

einrücke und bereits seinen Bruder Lucius mit einem Theil der Reiterei vorausgeschickt habe, bin ich mit meinem Lager von Coblenz am Rhodanus aufgebrochen, mit dem Entschluß, ihnen entgegenzurücken. So bin ich nun in ununterbrochenen Tagemärschen bis Forum Vocontii gekommen und habe jenseits von diesem Orte am Argentens mein Lager aufgeschlagen, den Antonianern gerade gegenüber. Publius Ventidius ist mit seinen drei Legionen zu „Ihm" gestoßen und hat sein Lager jenseits von mir. „Er" hatte schon vorher die Fünfer und von den übrigen Legionen eine zahlreiche Mannschaft, obgleich ohne rechte Bewaffnung. In Reiterei ist er stark; denn diese Truppe ist vollständig nnd unversehrt aus der Schlacht entkommen; so daß die Zahl mehr als 5000 Mann beträgt. Nun sind zu mir viele von seinem Fußvolk und seinen Reitern übergelaufen und mit jedem Tag wird die Zahl seiner Truppen geringer. Silanus und Culleo haben ihn verlassen. So schwer sie sich gegen uns vergangen hatten, sofern sie gegen unsern Willen zu Antonius gegangen waren, ließen wir ihnen doch aus Menschenfreundlichkeit und unserer nahen Verbindung zu lieb Schonung angedeihen. Doch lassen wir sie keine Dienste thun, gestatten ihnen den Aufenthalt im Lager nicht und haben sie mit keinem Geschäft beauftragt. Was den dermaligen Krieg überhaupt betrifft, so werde ich nichts versäumen, was ich dem Senat und der Republik schuldig bin. Ueber mein weiteres Handeln werde ich dir Nachricht geben.

Wenn wir gleich jederzeit gewetteifert haben, einander unserem nahen Verhältniß gemäß die entschiedensten Beweise von Freundschaft zu geben und so beiderseits die Verbindung gewissenhaft zu erhalten; so wird dir doch ohne Zweifel bei der so großen und plötzlichen Aufregung unseres öffentlichen Lebens durch falsche Gerüchte meiner Gegner Manches zugetragen worden sein, das meinem Charakter nicht entsprechend ist und was dich bei deiner Anhänglichkeit an die republikanische Verfassung in hohem Grade beunruhigen mußte. Daß du derlei Gerede mit gehörigem Vorbehalt aufgenommeu und dich geäußert hast, man dürfe ihm nicht blindlings Glauben schenken, ist mir durch meine Geschäftsträger gemeldet worden. Es ist mir das, wie billig, sehr dankenswerth. Sagt mir ja auch meine Erinnerung, wie viel früher schon deine gute Gesinnung gethan hat, meine Ehre zu fördern

und zu heben; es bleibt das unauslöschlich meinem Herzen eingeprägt.

Ich bitte dich, I. Cicero, inständig, wenn du die Ueberzeugung gewonnen hast, daß in früheren Zeiten mein politisches Wirken ein so eifriges und gewissenhaftes gewesen ist, wie es dem Charakter eines Lepidus entspricht, so möchtest du auch in der Folgezeit ein Gleiches oder noch Größeres erwarten und mich demgemäß, je mehr ich schon jetzt deinem Verdienste verdanke, deinem gewichtigen Schutze empfohlen sein lassen.

Der Imperatorstitel konnte einem Feldherrn wiederholt von seinen Soldaten ertheilt werden. — Der kleine Fluß Argenteus, j. Argens, fällt bei Forum Julii (Frejus) ins Meer. — Das Lager des Lepidus war in der Nähe von Avignon gewesen, wo die Druentia (Durance) in den Rhodanus (Rhone) fällt. Wenn man vergleicht, was Pollio von dem Briefe und den Reden des Lentulus schreibt und wiederum weiß, wie derselbe bald darauf (nur scheinbar gezwungen s. Br. 814) sich mit Antonius verbunden hat; so thut man ihm wohl nicht Unrecht durch die Vermuthung, daß seine beiden Kriegstribunen Silanus (vergl. Br. 781) und Culleo nicht ohne geheime Aufträge von Antonius ins Lager des Lepidus zurückgekehrt seien. Auch die apologetische Nachschrift unseres Briefs §. 3. 4. zeigt deutlich, daß Manche schon damals vermutheten, Lepidus stecke mit Antonius bereits unter Einer Decke. — Nach der fünften philippischen Rede hatte Cic. früher darauf angetragen, dem Lepidus ein vergoldetes Standbild zu Pferd zu errichten.

800.

Plancus an Cicero.

ad fam. 10, 21 §. 1—6.

Um dies. Zeit.

Ich müßte mich des Wankelmuths in meinen Briefen schämen, wenn derselbe nicht durch Charakterlosigkeit Anderer hervorgerufen wäre. Ich habe Alles gethan, um im Bunde mit Lepidus zur Vertheidigung der Republik eure Besorgniß zu mindern und den heillosen Leuten Widerstand zu leisten. Zu allem Möglichen, was er verlangte, habe ich mich anheischig gemacht, bin ihm mit Versprechungen noch entgegengekommen, wie ich denn auch erst vor zwei Tagen dir geschrieben habe, ich halte den Lepidus zuversichtlich für gutgesinnt und werde mit seiner Hilfe nach gemeinsamem Plan den Krieg führen. Ich traute

seinen Handschreiben, wie der mündlichen Versicherung des Laterensis, der damals bei mir war und mich bat, ich möchte mich doch mit Lepidus aussöhnen und ihm Vertrauen schenken. Allein ich konnte nicht länger Gutes von ihm hoffen; jedenfalls war ich auf der Hut und will es auch in Zukunft sein, durch meine Leichtgläubigkeit nicht das Wohl des Vaterlandes aufs Spiel zu setzen. Ich war mit meinem Heer mittelst einer Brücke, die ich an Einem Tage zu Stande brachte, über die Isara gegangen, so eilig, als es die Wichtigkeit der Sache erforderte, indem er selbst in einem Briefe mich ersucht hatte, schleunig zu kommen; da erschien sein Diener mit einem Schreiben, in welchem er mir sagte, ich solle nicht kommen, er könne die Sache für sich allein abmachen, ich möchte inzwischen an der Isara warten. Auf dieses hin faßte ich einen verwegenen Entschluß, den ich dir mittheilen will. Ich beschloß nämlich, nichts desto weniger zu marschiren, in der Meinung, er wolle nur seinen Ruhm mit keinem Andern theilen. Ich sagte mir, ich könnte ja, ohne dem ärmlichen Menschen seine Ehre im Geringsten zu verkümmern, doch in seiner Nähe mich aufstellen, um ihm, falls er in einiges Gedränge käme, schnell zu Hilfe zu eilen. Dies war der Gedanke, den ich in meiner Arglosigkeit hegte. Allein einsmals schickt mir Laterensis, der redlichste Mann von der Welt, ein eigenhändiges Schreiben, worin er sagt, wie er an sich selbst, an dem Heere, an der Treue des Lepidus verzweifle, klagt, er fühle sich ganz verlassen, und mich unverholen auffordert, mich vorzusehen, daß ich nicht getäuscht werde; er stehe für Nichts mehr, ich möchte meiner Pflicht gegen das Vaterland nicht untreu werden. Eine Abschrift dieses Handschreibens schicke ich an Titius. Die Originalbriefe insgesammt, sowohl diejenigen, denen ich Glauben geschenkt, als die, welchen ich nicht trauen zu dürfen geglaubt habe, will ich dem Lävus Cispius, der bei allen diesen Verhandlungen zugegen gewesen ist, mitgeben, daß er sie euch überbringe. Es kam noch hinzu, daß seine Soldaten, schlechte Kerls schon an sich, und noch verführt durch ihre Befehlshaber, einen Canidius, Rufrenus und Andere, die ich erforderlichen Falls euch bezeichnen will, als Lepidus seine Rede an sie hielt, daß diese Braven, sage ich, wie aus Einem Munde schrieen: sie wollen Frieden und werden gegen Niemand mehr kämpfen, nachdem die Consuln, einer um den Andern, bereits zu Grund gegangen, und so viele Bürger im Kampfe für das

Vaterland gefallen, ja Jedermann für einen Reichsfeind erklärt und ſeine Güter eingezogen ſeien. Und all das hatte Lepidus unbeſtraft gelaſſen und nicht wieder ins Geleiſe gebracht.

Dorthin zu gehen und zwei vereinigten Heeren ein Heer von ſo ſeltener Treue [wie das meinige], eine Menge Hilfsvölker, die Häuptlinge von Gallien, die geſammte Provinz preiszugeben, das wäre, wie ich wohl ſah, der höchſte Grad von Tollheit und Verwegenheit geweſen, und ich ſelbſt würde, wenn ich ſo mein Leben geopfert und die Republik mit mir ins Verderben hineingezogen hätte, nach meinem Tode allen Anſpruch nicht allein auf Ehre und Ruhm, ſondern ſogar auf Mitleid verloren haben. Ich bin daher wieder auf dem Rückweg und will es unmöglich machen, daß den heilloſen Menſchen ſo große Opfer fallen.

Mein Heer an geeigneten Orten aufzuſtellen, die Provinz zu ſchützen, auch für den Fall, daß die Truppen des Lepidus abfällig würden, und Alles auf dem dermaligen Stand zu erhalten, das ſoll mein Beſtreben ſein, bis daß ihr eure Heere zu Hilfe ſchickt und mit gleichem Glück [wie bei Mutina] auch hier das Vaterland rettet. Ich bin, wie nur je Einer, bereit, für euch, wenn es ſich ſo fügt, einen entſcheidenden Kampf zu wagen, oder nöthigenfalls mich belagern zu laſſen, oder aber, wenn es der Wille des Schickſals iſt, zu ſterben.

Ich fordere dich darum auf, l. Cicero, dafür zu ſorgen, daß ſobald als möglich ein Heer herüberkomme, und damit ſo zu eilen, daß die Feinde ſich nicht zuvor noch mehr verſtärken und unſere Leute ganz irre werden. Wird hierin raſch verfahren, ſo müſſen die Verräther vernichtet werden und der Republik wird ihr Sieg gewahrt bleiben. Lebe wohl und bleibe mir gut.

Die Worte: „ich konnte nicht länger Gutes von ihm hoffen" ſind aus den Gedanken herausgeſprochen, welche Plancus in Folge der §. 2—5 berichteten Vorgänge nunmehr hegte. — Laterenſis (ſ. Br. 789 Anm.) erklärte, er ſtehe für Nichts mehr, was er früher, im beſſern Vertrauen auf Lepidus, verſprochen habe. — Titius war ſchon Br. 777, ad fam. 10, 12. genannt. — Canidius und Rufrenus ſind nicht näher bekannte Unterbefehlshaber des Lepidus. — „Daß Jedermann (ſtatt: alle Anhänger des Antonius) für einen Reichsfeind erklärt ſei", iſt wohl getreu ſo berichtet, wie „geſchrieen" wurde.

801.

Decimus Brutus an M. Cicero.

ad fam. 11, 20.

Eporedia, 24. Mai 711 (43).

Was mir für meine Perſon ferne liegt, das nöthigen mir in deinem Intereſſe meine Liebe zu dir und deine Freundſchaftsdienſte ab, nämlich Furcht. Es war mir Etwas oftmals zu Ohren gekommen und nicht unbeachtet geblieben. Nun kommt neueſtens Labeo Segulius, ein Menſch, der eben immer iſt, wie er iſt, und erzählt mir, er ſei bei Cäſar [Octavian] geweſen und da ſei viel über dich geſprochen worden; Cäſar habe eigentlich ſich nicht über dich beklagt, außer darüber, daß du die Aeußerung gethan habeſt: dem jungen Mann müſſe man Lob und Ehre angedeihen laſſen und „forthelfen"; er werde davor ſein, daß man ihm „forthelfe". Dies Gerede hat, glaube ich, Labeo hinterbracht oder erdichtet, in dem Kopfe des jungen Menſchen iſt es nicht gewachſen. Namentlich wollte Labeo mich glauben machen, die Veteranen ſeien übel auf dich zu ſprechen und es drohe dir von ihnen Gefahr; ſie ſeien beſonders darüber entrüſtet, daß weder Cäſar noch ich in die Commiſſion der Decemvirn gewählt ſei, ſondern alle Belohnungen nach eurer Willkür ſollten ertheilt werden. Als mir Solches zu Ohren kam, während ich bereits unterwegs war, ſagte ich mir, ich dürfe noch nicht über die Alpen gehen, bevor ich erfahren hätte, was bei euch vorgehe. Denn was deine Gefahr betrifft, ſo hoffen dieſe Leute eben, das darfſt du mir glauben, durch ihre Großſprechereien und die Drohung mit einer Gefahr könnten ſie, wenn du dich einſchüchtern und der junge Mann ſich aufreizen laſſe, große Belohnungen davontragen, und das ganze Lied dreht ſich einzig nur darum, möglichſt großen Gewinn zu machen. Nichts deſto weniger möchte ich, daß du vorſichtig und vor geheimen Anſchlägen auf der Hut wäreſt; denn dein Leben iſt mir über Alles werth und theuer. Siehe nur zu, daß du nicht durch Furchtſamkeit genöthigt wirſt, noch mehr fürchten zu müſſen, und thue Alles, was geſchehen kann, den Veteranen entgegenzukommen. Suche fürs Erſte ihrem Wunſche wegen der Commiſſion zu entſprechen, und ſodann, was die Belohnungen betrifft, trage dar-

auf an, daß die Vertheilung der Ländereien an die früheren Veteranen des Antonius durch uns Beide zu vollziehen sei; mit den Geldern verfahre sachte mit Rücksicht auf den vorhandenen Vorrath, sage, der Senat werde seiner Zeit über diese Angelegenheit entscheiden. Für die vier Legionen, denen ihr bereits Ländereien zu geben beschlossen habt, kann, so viel ich sehe, Rath geschafft werden mittelst der Sullanischen Ländereien und des Campanergebiets. Man wird, denke ich, die Felder den Legionen zu gleichen Theilen oder nach dem Loos zuweisen müssen.

Zu dieser Mittheilung an dich fühle ich mich nicht durch Rücksichten der Klugheit aufgefordert, sondern durch meine Liebe für dich und den Wunsch nach Ruhe des öffentlichen Lebens, die ohne dich nicht bestehen kann. Ich für meine Person werde Italien nur verlassen, wenn es schlechterdings nothwendig sein wird. Meine Legionen waffne und übe ich; ich hoffe kein ganz schlechtes Heer zu haben für alle Fälle, für Angriffe jeder Art. Von dem Heere, das Pansa hatte, schickt mir Cäsar die Legion nicht zurück.

Dieses Schreiben beantworte mir sogleich und schicke mir Jemand von deinen Leuten zu, falls du mir Etwas zu melden hast, das mehr ein Geheimniß bleiben soll und das nach deiner Ansicht für mich zu erfahren nöthig ist.

Eporedia, j. Ivrea, in Oberitalien an der Duria, nicht weit von Vercellä. — Ueber Segulius, der vielleicht einer der Veteranen Cäsar's war, s. Br. 812, welcher die Antwort auf diesen Brief enthält und die Vermuthung bestärkt, daß Cic. allerdings durch ein bedenkliches Scherzwort dem Segulius eine Handhabe zu dem Gerede gegeben habe. — Wie das Lateinische tollero, so hat das Deutsche forthelfen eine fatale Zweideutigkeit. Ganz ebenso ist dies der Fall mit dem entsprechenden hebräischen Wort, m. s. 1. Mos. 40, 19. — Die Senatspartei hatte den Soldaten Geldbelohnungen versprochen, aber nicht so rasch ausbezahlt, als sie es erwarteten. Dies und Anderes benützte Octavian, um die Truppen gegen jene Partei zu erbittern, zumal da er dem Senat um diese Zeit das Consulat abzutrotzen gedachte. Man versprach den Soldaten nach dem Krieg Ländereien auszutheilen. Dies gab neuen Anlaß zu Zerwürfnissen, da Octavian nebst den Soldaten es übel vermerkte, daß er nicht in die Commission von Decemvirn, welche mit der Austheilung beauftragt war, gewählt worden war. Auch Cicero war ein Mitglied dieser Commission, so daß schon dadurch und durch solches, sei es wahres oder falsches, Gerede, wie wir es im Briefe berichtet finden, das gute Vernehmen zwischen ihm und Octavian bereits gestört sein mochte. —

Die Sullaniſchen Ländereien könnten diejenigen ſein, welche der Dictator Sulla ſeiner Zeit den Marianiſch geſinnten Municipalſtädten abgenommen und für Staatsgut erklärt hatte. Doch iſt vielleicht der Text verdorben und Silani zu leſen, ſo daß die Güter eines reichen, geächteten Anhängers von Antonius gemeint wären. — Vom Campanergebiet war ein ſeit dem erſten Conſulat Cäſar's zur Vertheilung beſtimmter Theil noch verfügbar. — Es ſcheint, daß Brutus eine Legion von Rekruten zur Verſtärkung des Heeres von Panſa dem Octavian überlaſſen hatte.

802.

Brutus an Cicero.

ad fam. 11, 23.

Eporedia, 25. Mai 711 (23).

Ich befinde mich ganz wohl und werde mich bemühen, daß es noch beſſer gehe. Lepidus iſt, wie es ſcheint, in guter Stimmung gegen mich. Wir müſſen alle Furchtſamkeit ablegen und ganz unbefangen für die Sache der Republik ſorgen. Auch wenn Alles abwendig wäre, ſo dürfteſt du doch, ſo lange wir drei ſo große kräftige Heere haben, die der Republik ergeben ſind, guten Muthes ſein, wie du es immer geweſen biſt und jetzt, da das Glück uns zu Hilfe kommt, noch mehr ſein kannſt. Was ich dir in meinem vorigen Brief eigenhändig geſchrieben habe, iſt nur ein Gerede der Leute, um dich einzuſchüchtern. Wenn du ihnen die Zähne weiſeſt, ſo wird, ſo wahr ich lebe, von dieſen Menſchen allen, ſo viele ihrer ſind, keiner Stand halten, ſobald du Anſtalt machſt, den Mund aufzuthun.

Ich meinerſeits werde, wie ich ſchon das vorige Mal geſchrieben habe, in Italien bleiben, bis mir ein Brief von dir zukommt.

Brutus denkt ſich zwar möglich, daß Alles abwendig würde, d. h. Lepidus mit ſeinem ganzen Heere, baut aber noch ſicher auf die drei Heere, die des Plancus, Octavian und ſein eigenes, und hat, wie es ſcheint, gerade jetzt Grund zu hoffen, daß das Glück der Sache der Republik zu Hilfe komme, dadurch, daß Lepidus günſtig für ihn geſtimmt ſei.

803.

Cicero an Plancus.

ad fam. 10, 19.

Rom, Ende Mai 711 (43).

Zwar habe ich von dir eine förmliche Dankſagung nicht erwartet, da ich weiß, wie äußerſt dankbar du mit der That und im Herzen biſt; doch war ſie mir, ich geſtehe es, höchſt erfreulich. Denn ich ſehe ſo, wie mit leiblichen Augen, daß ich dir lieb bin. Du wirſt ſagen: war es vorher nicht ſo? Allerdings jederzeit, aber nie ſo in die Augen fallend. Dein Schreiben machte auf den Senat einen ganz außerordentlich günſtigen Eindruck, nicht allein wegen des Inhalts, der ſo gewichtig und bedeutend war und von ſo muthigem Sinn und hoher Einſicht zeugt, ſondern auch wegen der gehaltvollen und edlen Sprache. Aber, l. Plancus, gehe darauf aus, dem Krieg vollends ganz ein Ende zu machen; hiebei läßt ſich der höchſte Dank und Ruhm ernten. Das Wohl der Republik iſt zwar das Ziel aller meiner Wünſche, allein bereits ermattet, wie ich bin, in der Bemühung, ſie zu erhalten, bin ich auf Ehre für das Vaterland nicht viel mehr angefochten, als für deinen Ruhm. Solchen zu gewinnen, haben dir die ewigen Götter, wie ich hoffe, die ſchönſte Gelegenheit gegeben. Ergreife ſie, um das beſchwöre ich dich. Denn wer den Antonius vernichtet, hat ebendamit den abſcheulichſten und gefährlichſten Krieg zu Ende gebracht.

804.

M. Cicero an D. Brutus, Imperator und ernannten Conſul.

ad fam. 11, 12.

Rom, um dieſ. Zeit.

Drei Briefe habe ich von dir an Einem Tage erhalten; der eine, den du dem Flaccus Volumnius mitgegeben haſt, war kurz, die zwei andern inhaltsreicher, einen davon brachte mir der Briefbote des Titus Vibius, den dritten ſchickte mir Lupus zu. Deinem Schreiben zufolge, wie auch nach der mündlichen Mittheilung des Gräcejus

ſcheint es, daß der Krieg nicht nur nicht erloſchen, ſondern erſt wieder angefacht iſt. Ohne Zweifel wirſt du vermöge der Einſicht, die dich vor Andern auszeichnet, entſchieden überzeugt ſein, daß, wofern Antonius einigermaßen zu Kräften kommt, alle deine früheren herrlichen Verdienſte um den Staat zunichte werden. Zwar lautete die Nachricht, die hieher kam, und es war der allgemeine Glaube, Antonius ſei mit einigen unbewaffneten, vom Schrecken ergriffenen Leuten gebrochenen Muthes geflohen. Wenn es aber mit ihm ſo ſteht, daß man, wie ich mir von Grăcejus habe ſagen laſſen, mit ihm ſich nicht ohne Gefahr ſchlagen kann; ſo ſcheint es mir, derſelbe ſei von Mutina nicht geflohen, ſondern habe nur den Schauplatz des Kriegs geändert. In Folge davon iſt die Stimmung eine ganz andere geworden; Manche beklagen ſich ſogar, daß ihr den Feind nicht verfolgt habet; er hätte vernichtet werden können, meinen ſie, wenn man raſch gehandelt hätte. Das iſt überhaupt die Art des Volks, ganz beſonders des unſrigen, ſeine Freiheit gerade gegen den zu mißbrauchen, dem es ſie zu verdanken hat. Indeß muß man doch dafür ſorgen, daß kein gerechter Anlaß zu einer Klage gegeben werde. Die Sache ſteht ſo: der hat den Krieg zu Ende gebracht, der den Antonius vernichtet. Was das heißt, magſt du lieber ſelbſt ermeſſen, als daß ich es noch offener auseinanderſetze.

Der Legat Volumnius war Br. 795 erwähnt, Lupus Br. 746, Grăcejus Br. 752. — Vibius iſt ſonſt nicht näher bekannt.]

805.

Cicero an Cornificius.

ad fam. 12, 30.

Rom, um dieſ. Zeit.

Alſo wirklich außer den Prozeßkrämern hat dir kein Menſch Briefe von mir zugeſtellt? Das ſind aber doch viele; du haſt es ja dahin gebracht, daß Niemand mehr glaubt an dich empfohlen zu ſein, er habe denn einige Zeilen von mir. Allein wer von den Deinigen hat mir je eine Gelegenheit, an dich zu ſchreiben, bezeichnet, ohne daß ich einen Brief mitgab? oder was iſt mir erfreulicher, als, in Er-

mangelung eines persönlichen Umgangs brieflich mit dir mich zu unterhalten oder etwas Schriftliches von dir zu lesen? Um so mehr bedaure ich, durch so viele Geschäfte gehindert zu sein, daß ich nicht ganz nach Herzenslust an dich schreiben kann. Sonst würde ich dir nicht bloß mit Briefen, sondern mit ganzen Bänden zusetzen, und mit solchen sollte ich von Rechtswegen von dir herausgefordert werden. So viel du auch zu thun hast, bleibt dir ja doch mehr freie Zeit. Oder gesetzt, auch dir fehlte es daran, mußt du nicht unbescheiden sein und mir mit dem Verlangen zur Last fallen, ich solle dir öfter schreiben, während du mir selten einen Brief zukommen lässest. Denn wenn ich schon früher durch alle mögliche wichtige Geschäfte in Anspruch genommen war, weil ich glaubte, alle Sorge der Wahrung der öffentlichen Wohlfahrt zuwenden zu müssen, so ist dies dermalen in noch weit höherem Grade der Fall. Gleichwie man ja bei einem Rückfall in eine Krankheit, von der man sich erholt zu haben meint, schwerer darniederliegt, so sind wir jetzt in einer noch schlimmeren Lage, da wir, nachdem der Krieg gebrochen und nahezu beendigt war, von Neuem daran gehen müssen, Krieg zu führen. Doch genug hierüber.

Du aber, l. Cornificius, darfst mir glauben, daß ich nicht so schwachherzig, um nicht zu sagen so herzlos bin, um mich von dir in Freundschaftsdiensten oder Liebe übertreffen zu lassen. Ich war wirklich nie im Zweifel, aber doch hat mich Chärippus über deine Liebe noch mehr ins Klare gesetzt. Das ist ein Mann, jederzeit zwar nach meinem Geschmack, jetzt aber mir auch liebenswürdig. Er hat mich dir auf Ehre ganz ins Angesicht sehen lassen, nicht bloß deine Gefühle und Worte überbracht. Du darfst aber nicht besorgen, ich könnte dir böse sein, daß du dein Schreiben an mich und Andere zugleich gerichtet hast. Ich sah mich allerdings nach einigen Zeilen um, die an mich allein gerichtet wären, aber ohne Ungeduld und in aller Liebe.

Bei den Ausgaben, die du, wie du sagst, für das Kriegswesen gehabt hast und noch hast, kann ich dich in der That nicht unterstützen, weil der Staat seit dem Verlust der Consuln sich verwaist fühlt und das Geld in der Staatskasse unglaublich zusammengeschmolzen ist. Ueberallher sucht man die Mittel aufzutreiben, um wohlverdienten Kriegern das Versprochene auszuzahlen; meines Erachtens wird es aber ohne Steuerauflage nicht möglich sein.

An dem, was man von Attius Dionyſius wiſſen wollte, muß Nichts ſein, weil mir ja Tratorius nichts geſagt hat.

Für P. Luccejus habe ich — das mußt du mir gelten laſſen — nicht weniger Theilnahme, als du; denn er ſteht mit mir in enger Verbindung. Allein da ich von den Pflegern eine Verſchiebung des Termins verlangte, gaben ſie mir einen Nachweis, daß es ihnen der geſchloſſene Vertrag und ihr Eid nicht erlaube, darauf einzugehen. Daher halte ich dafür, daß Luccejus kommen muß, wiewohl er eigentlich, falls er meinem Schreiben Folge geleiſtet hat, zur Zeit, da du dieſes lieſeſt, bereits in Rom ſein ſollte.

In Betreff der übrigen Angelegenheiten, insbeſondere mit dem Gelde, haſt du in dem Briefe deine Anſicht, was du etwa durch meine Vermittlung bei Panſa glaubeſt durchſetzen zu können, mitgetheilt, da dir deſſen Tod noch unbekannt war. Du hätteſt dich auch in deinen Erwartungen nicht getäuſcht, wenn er noch am Leben wäre; denn er ſchätzte dich; nach ſeinem Tode aber ſehe ich nicht, was noch geſchehen könnte.

Dein Verfahren mit Venulejus, Latinus und Horatius heiße ich ganz gut; nur das kann ich nicht ſonderlich billigen, daß du, deinem Schreiben zu Folge, um ihnen die Maßregel erträglicher zu machen, auch deinen eigenen Legaten die Lictoren genommen haſt. Mit Solchen dürfen ja Männer, die der Schande werth ſind, an Ehren nicht gleichgeſtellt werden, und nach meiner Anſicht ſollte man die Letzteren, wenn ſie nicht abtreten, durch einen Senatsbeſchluß dazu zwingen.

Das habe ich im Allgemeinen auf das Schreiben zu erwidern, das ich in zwei Exemplaren erhalten habe. Das Weitere anlangend, darfſt du überzeugt ſein, daß mir meine eigene Ehre nicht mehr am Herzen liegt, als die deinige.

Ueber Cornificius und deſſen Angelegenheiten ſ. die Anm. zu Br. 770 und 782. — Der Vermuthung, §. 2 zu leſen cogamur ſtatt conamur, kann man kaum ſich entſchlagen. — Chärippus war jetzt im Gefolge des Cornificius, wie er nach früheren Briefen zur prätoriſchen Cohorte des Quintus Cicero gehört hatte. — Ueber Dionyſius ſ. Br. 771. — Tratorius ſ. Br. 734. — Luccejus (vgl. Br. 782) wollte, wie es ſcheint, den Termin für Beſorgung eines Geſchäfts in einer Schuldforderung oder Erbſchaft verlängert wiſſen. — An Panſa hatte vielleicht Cornificius ſelbſt Etwas zu fordern. — Venulejus und die zwei andern waren Legaten des abgeſetzten Statthalters Calviſius.

806.

An Plancus.

ad fam. 10, 20.

Rom, 29. Mai 711 (43).

Alle Nachrichten, die von deiner Gegend hieher kommen, ſind dermaßen unſicher, daß mir nicht einfallen will, was ich dir ſchreiben ſoll. Bald lauten ja die Botſchaften über Lepidus ſo, wie wirs wünſchen, bald umgekehrt. Ueber dich jedoch bleibt ſich die Kunde gleich: du könneſt ebenſo wenig überliſtet als überwunden werden; das Letztere iſt zum Theil Sache des Glücks, das Erſtere aber iſt einzig Verdienſt deiner Einſicht.

Ich habe übrigens von deinem Collegen [Decimus Brutus] ein Schreiben erhalten, datirt vom 15. Mai, worin zu leſen war, du habeſt ihm geſchrieben, Antonius finde bei Lepidus keine Aufnahme. Gewiſſer wird aber dieſe Nachricht, wenn ſie von dir aus auch mitgetheilt wird; allein du wagſt es vielleicht nicht recht, weil deine Freude in dem früheren Schreiben ſich als eitel erwieſen hat. So viel iſt aber gewiß: wenn du dich auch irren konnteſt, l. Plancus — denn wer ſollte dem entgehen können? — ſo war es doch, das ſieht Jedermann, unmöglich, dich zu überliſten. Nun aber iſt ſogar die Möglichkeit benommen, dich zu irren. „Zweimal an denſelben Stein zu ſtoßen" iſt ja ein Fehler, den ſelbſt das gemeine Sprichwort rügt. Wenn es ſich aber ſo verhält, wie du an deinen Collegen geſchrieben haſt, ſo ſind wir aller Sorge ledig; das werden wir aber nicht eher ſein, als bis du uns dieſe Nachricht beſtätigſt. Meine Meinung aber iſt, wie ich dir ſchon wiederholt geſchrieben habe, die: wer den Ueberreſt dieſes Kriegs vollends vernichtet, wird dafür gelten, den ganzen Krieg beendigt zu haben. Daß du der Mann dazu ſeiſt, iſt mein Wunſch, meine zuverſichtliche Hoffnung.

Daß meine eifrige Thätigkeit für dich, welche jedenfalls nicht größer hätte ſein können, von dir ſo dankbar anerkannt wird, wie ich mirs dachte, wundert mich nicht und freut mich ſehr. Du wirſt dieſen Eifer noch als größer und einflußreicher kennen lernen, wenn es bei euch geht, wie es gehen ſoll.

Die früheren Schreiben des Plancus, von denen §. 2 die Rede ist, sind Br. 790 und 800. — Cicero sagt diesem: nachdem du dich in Lepidus einmal geirrt hast, wirst du nicht zum zweiten Mal dich irren, was selbst das gemeine Sprichwort als Fehler rügt.

807.

An Decimus Brutus, ernannten Consul.

ad fam. 11, 14.

Rom, um dies. Zeit.

Ganz außerordentlich freut es mich, daß meine Maßregeln und Abstimmungen in Betreff der Decemvirn und der Auszeichnungen für den jungen Octavian deinen Beifall finden. Allein was fruchtet das? Glaube mir, einem Manne, der nicht gerne prahlt: ich fühle mich jetzt ganz gelähmt, mein Brutus; das Organ meines Wirkens war ja der Senat und dieses ist jetzt ganz aus Rand und Band. Eine so starke Hoffnung auf völlig zuverläßigen Krieg hatte dein herrlicher Ausfall aus Mutina, die Vernichtung des Heeres von Antonius und dessen Flucht erweckt, daß eine allgemeine Abspannung darauf erfolgt ist und meine damaligen heftigen Kampfreden als bloße Scheingefechte erscheinen.

Doch, um wieder auf die Hauptsache zu kommen: daß die Legion des Mars und die vierte zu dir stoßen, das sei, behaupten Alle, die dieselben kennen, unter keiner Bedingung möglich. Für das Geld, das du verlangst, kann Rath geschafft werden, es wird auch geschehen. Daß man den Marcus Brutus herbeirufen und den Cäsar Octavianus zum Schutze Italiens zurückbehalten solle, damit bin ich völlig einverstanden. Allein du hast, wie du in deinem Briefe sagst, Gegner dieses Vorschlags; ich nehme es zwar ganz leicht mit ihnen auf, aber sie hindern eben doch. Die Legionen aus Afrika werden erwartet.

Allein darüber wundert man sich, daß der Krieg bei euch wieder ausgebrochen ist. Nichts kam je so unerwartet. Denn als an deinem Geburtstag die Nachricht von dem Siege einlief, sahen wir die Republik auf viele Jahrhunderte hinaus gerettet. Neue Befürchtungen werfen den ganzen Bau über den Haufen. Du theilst mir aber in deinem Brief vom 15. Mai mit, nach einem eben eingelaufenen Schreiben von Plancus finde Antonius bei Lepidus keine Aufnahme. Wenn

dem so ist, geht Alles leichter, wo nicht, so gibt's schwere Arbeit. Vor dem Ausgang ist mir dabei nicht bange, das ist deine Sache. Ich kann mehr, als ich gethan habe, unmöglich thun. In dir jedoch hoffe und wünsche ich den zu sehen, der das Größte und Ruhmvollste leistet.

Die Commission der Decemvirn (s. Anm. zu Br. 801) sollte unter Anderem auch den Antonius wegen seines Consulats zur Rechenschaft ziehen. — Dem Octavian wurden die Ehren eines siegreichen Feldherrn zuerkannt.

808.

Lepidus, Imperator zum andern Mal und Pontifex Maximus, entbeut dem Senat, Volk und dritten Stand von Rom seinen Gruß.

ad fam. 10, 35.

Im Lager bei der Argenteusbrücke,
30. Mai 711 (43).

Wenn ihr nebst euern Kindern wohl seid, freut es mich; ich befinde mich wohl.

Götter und Menschen mögen mirs bezeugen, ihr Männer vom Senat insgesammt, wie gesinnt und gestimmt ich jederzeit gegen die Republik gewesen bin und wie mir Nichts höher gestanden, als das Gemeinwohl und die Freiheit, eine Gesinnung, von der ich euch in Kürze einen Beweis geliefert haben würde, wären mir nicht durch das Geschick die Hände gebunden worden, meinen eigenen Plan auszuführen. Denn mein gesammtes Heer hat seinen gewohnten Sinn für Erhaltung der Bürger und für allgemeinen Frieden mittelst einer Auflehnung bewährt und, richtig gesagt, mich gezwungen, als Beschützer aufzutreten für die Wohlfahrt und Erhaltung einer so großen Menge römischer Bürger. Hiebei bitte und beschwöre ich euch, versammelte Väter insgesammt, ihr möchtet, ohne Rücksicht auf persönliche Beleidigungen, einzig das Gesammtwohl der Republik im Auge behalten und das Mitgefühl, das von mir und meinem Heer bei einem Bürgerzwist bewiesen worden ist, uns nicht als Verbrechen anrechnen. Wenn ihr der Wohlfahrt und Ehre Aller Rechnung traget, werdet ihr nicht nur für euch, sondern auch für die Republik am besten sorgen.

Ueber das frühere und jetzige Auftreten des Lepidus vgl. man Br. 769. 771. 772. 799. 814. Für die damalige Lage der Dinge war die Stellung des Lepidus als Statthalters im narbonenſiſchen Gallien von größter Bedeutung; er beherrſchte die Alpenübergänge und trennte ſowohl den Plancus in Gallien, als den Aſinius Pollio in Spanien von Italien und dem Schauplatz des Kriegs. Mit dem Ausdruck, „es ſeien ihm die Hände gebunden worden, ſeinen eigenen Plan auszuführen", will Lepidus den Senat und das Volk glauben machen, er für ſeine Perſon wäre geneigt geweſen, dem Antonius die Spitze zu bieten, eine Verſicherung, die jedoch durch dieſen Brief wahrlich nicht an Wahrſcheinlichkeit gewinnt. — Die Berufung auf den gewohnten Sinn ſeiner Soldaten mag ſich auf die Thatſache beziehen, daß Cäſar (nach Sueton) in der Schlacht von Pharſalus ſeinen Leuten Schonung der Mitbürger anbefohlen hat. Die auch von Plutarch berichtete Aufforderung der Soldaten des Lepidus an Antonius, er ſolle, wenn Lepidus ihm die Aufnahme verweigere, einen Angriff auf das Lager deſſelben machen, und die Zuſage ihrer eigenen Beihilfe dazu, alſo die ganze Auflehnung, war wohl, wo nicht ganz erlogen, doch eine abgekartete Sache zwiſchen den beiden Gegenſchwähern. Die Gemahlin des jungen Lentulus war nämlich eine Tochter der Fulvia. — Mit der Hinweiſung auf die „perſönlichen Beleidigungen" iſt vorzugsweiſe auf den Haß Cic. gegen Antonius angeſpielt.

809.

Publius Lentulus, des Publius Sohn, Proquäſtor und Proprätor, entbeut den Conſuln, Prätoren, Volkstribunen, dem Senat, Volk und dritten Stand von Rom ſeinen Gruß.

ad fam. 12, 15.

Perge, 2. Juni 711 (43).

Wenn ihr nebſt euern Kindern wohl ſeid, freut es mich; ich befinde mich wohl.

Nachdem Dolabella durch Schurkerei ſich Aſiens bemächtigt hatte, begab ich mich in die nächſtgelegene Provinz Macedonien und zu den republikaniſchen Truppen, die daſelbſt unter dem Oberbefehl des hochanſehnlichen Marcus Brutus ſtehen, und arbeitete darauf hin, daß die aſiatiſche Provinz nebſt ihren Gefällen mittelſt des Heeres, durch das es ſich am ſchnellſten bewerkſtelligen ließ, wieder in eure Gewalt käme. Dies war es, was auch Dolabella ernſtlich befürchtete; er verwüſtete daher dieſe Provinz, nahm die Gefälle weg, ließ in erſter Linie die römiſchen Bürger insgeſammt in grauſamſter Weiſe ihrer Habe be-

rauben und ausplündern und verließ dann rasch wieder das Land, bevor man mit den Truppen zum Schutz dort einrücken konnte. Deßhalb hielt ich nicht für nöthig, dort zu bleiben und auf die Truppen zu warten, sondern glaubte sobald als möglich auf meinen Posten zurückkehren zu müssen, um theils die noch rückständigen Gefälle einzutreiben, theils die Gelder, die ich dort niedergelegt hatte, an mich zu ziehen; auch wollte ich möglichst bald untersuchen, wie viel davon weggekommen war und durch wessen Schuld, um euch über Alles in Kenntniß zu setzen. Da mir unterdessen auf meiner Fahrt nach Asien durch das Inselmeer die Nachricht zukam, die Flotte des Dolabella liege an der Küste von Lycien und die Rhodier haben mehrere Schiffe segelfertig und ausgerüstet auf dem Wasser, kehrte ich nach Rhodus zurück mit den Schiffen, die ich mitgebracht, oder welche mein Proquästor Patiscus, der mir persönlich wohl befreundet ist und durch seine patriotische Gesinnung sehr nahe steht, aufgebracht hatte. Ich that dies im Vertrauen auf eure Vollmacht und auf den Senatsbeschluß, kraft dessen ihr den Dolabella für einen Reichsfeind erklärt hattet, sowie auf das mit den Rhodiern unter dem Consulat des M. Marcellus und Serv. Sulpicius erneuerte Bündniß, nach welchem die Einwohner dieser Insel sich eidlich verpflichtet hatten, die Feinde des Senats und Volkes von Rom auch für die ihrigen halten zu wollen. Allein in dieser Erwartung ward ich bitter getäuscht. Statt daß ich durch ihre Truppen unsere Flotte verstärken konnte, wurde uns von den Rhodiern der Zutritt zu ihrer Stadt, ihrem Hafen und der Rhede vor der Stadt und unsern Soldaten die Zufuhr von Lebensmitteln und sogar das Wasser versagt; kaum wurden wir selbst auf einzelnen kleinen Fahrzeugen eingelassen; eine Kränkung und Schmälerung nicht allein unseres Rechts, sondern auch der Hoheit und Herrschaft des römischen Volks, die wir uns bloß deßhalb gefallen ließen, weil wir durch aufgefangene Briefe erfahren hatten, daß Dolabella, falls er Syrien und Aegypten aufgeben müßte, — was aber für ihn zur Nothwendigkeit wird — entschlossen sei, mit allen seinen Banditen und allem Geld sich einzuschiffen und Italien zuzusteuern: das sei auch der Grund, warum er die Lastschiffe, von denen keines unter zweitausend Amphoren halte, in Lycien aufgebracht habe und durch seine Flotte bewachen lasse. So in große Besorgniß und Aufregung versetzt, ent-

ſchloß ich mich, ihr Männer vom Senat, lieber jede Ungerechtigkeit mir gefallen zu laſſen und, wäre es auch auf Koſten unſerer Ehre, Alles vorher zu verſuchen. Ich ließ mich daher ganz ſo, wie ſie es haben wollten, in ihre Stadt und in ihre Rathsverſammlung führen, verfocht mich ſo gründlich, als ichs vermochte, für die Sache unſerer Republik und ſetzte die ganze Gefahr auseinander, die drohen würde, wenn man dieſen Banditen mit allen ſeinen Leuten ſich einſchiffen ließe. Ich fand aber die Rhodier in ſolcher Verkehrtheit befangen, daß ſie alle Andern für ſtärker hielten, als die republikaniſche Partei, daß ſie ſich durchaus nicht überzeugen wollten, die jetzige Eintracht und das Zuſammenhalten aller Stände zur Vertheidigung der Freiheit beruhe auf freiem Entſchluſſe, daß ſie vielmehr zuverſichtlich glaubten, der Senat und gerade die Gutgeſinnten laſſen auch jetzt noch Alles geduldig geſchehen und Niemand habe ſich unterſtehen können, den Dolabella für einen Reichsfeind zu erklären, mit Einem Worte, daß ſie Allem, was Uebelgeſinnte aushegten, mehr Glauben beimaßen, als offenbaren Thatſachen und meinen Vorſtellungen. Unter dem Einfluß dieſer Stimmung waren ſogar ſchon vor meiner Ankunft nach der empörenden Ermordung des Trebonius und den vielen andern Bubenſtücken zwei Geſandtſchaften an Dolabella abgegangen, was ohne jeglichen Vorgang, im Widerſpruch mit ihren eigenen Geſetzen und gegen das Verbot der damaligen Behörden war. Mag nun dieſes Verfahren ſeinen Grund haben in der Furcht für ihre Beſitzungen auf dem Feſtland, wie ſie ſelbſt vorgeben, oder in toller Verblendung, oder in der Terroriſirung durch einige Wenige, welche ſchon früher hochangeſehene Männer ebenſo ſchimpflich behandelt hatten und jetzt, im Beſitz der höchſten Aemter, ſo verfahren ſind, ganz ohne allen Vorgang und ohne von unſerer Seite dazu gereizt worden zu ſein; genug, ſie wollten eben, während es ihnen doch ein Leichtes geweſen wäre, Nichts thun, um die Gefahr zu beſeitigen, welche uns an Ort und Stelle und Italien, ſowie unſerer Hauptſtadt drohte, falls dieſer Meuchelmörder mit ſeinen Banditen, aus Aſien und Syrien verjagt, auf Italien zuſteuern würde.

Manche hatten ſogar die Behörden ſelbſt im Verdacht, ſie haben uns hingehalten und nicht fortgelaſſen, bis die Flotte des Dolabella von unſerer Ankunft benachrichtigt wäre; ein Verdacht, der nachher

durch einige Umstände noch verstärkt wurde, hauptsächlich dadurch, daß die zwei Legaten des Dolabella, Sextus Marius und Cajus Titius, plötzlich von Lycien aus von der Flotte sich entfernt und auf einem Kriegsschiff sich davon gemacht, die Lastschiffe aber, die sie doch mit so vielem Aufwand von Zeit und Mühe zusammengebracht, zurückgelassen haben. Als wir daher von Rhodus aus mit den Schiffen, die wir zur Verfügung hatten, nach Lycien gekommen waren, haben wir diese Schiffe in Beschlag genommen und ihren Eigenthümern zurückgegeben. Damit war auch unsere Hauptbesorgniß, Dolabella könnte mit seinen Banditen nach Italien kommen, beseitigt. Die Flotte, welche die Flucht ergriff, verfolgten wir bis nach Sida, ganz an der Grenze meiner Provinz. Dort erfuhr ich, von den Schiffen Dolabella's sei das eine dahin, das andere dorthin geflohen, der Rest sei nach Syrien und Cyprus gesteuert. Da somit die Flotte versprengt war und ich wußte, daß die starke Flotte des Cajus Cassius, der als Patriot und Feldherr gleich ausgezeichnet ist, in Syrien bereit läge, verfügte ich mich wieder auf meinen Posten und werde mich nun bemühen, euch, ihr Männer vom Senat, und der Republik meinen Diensteifer und meine Pflichttreue zu beweisen, auch will ich so viel und so schnell als möglich Gelder zusammenbringen und, wie ich nur immer kann, euch zuschicken.

Sowie ich die Provinz durchreist und Erkundigungen eingezogen habe, will ich euch die Einzelnen bezeichnen, welche durch Aufbewahrung der von mir niedergelegten Gelder uns und der Republik Treue bewiesen, sowie auch diejenigen, welche ganz gesetzwidrig sogar die Staatsgelder abgeliefert haben und mittelst dieser Gabe Genossen der Schandthaten des Dolabella geworden sind. Wenn ihr gegen diese, falls es euch beliebt, mit Strenge verfahret, wie sie es verdienen, und mich durch das Gewicht eures Spruchs unterstützt; so wird es mir leichter werden, die rückständigen Gefälle einzutreiben und die schon eingetriebenen aufzubewahren. Inzwischen habe ich, um über gehörigen Einzug der Gefälle wachen und die Provinz gegen rechtswidrige Angriffe schützen zu können, eine Schutzwehr von Freiwilligen, die man nothwendig braucht, errichtet.

ſchloß ich mich, ihr Männer vom Senat, lieber jede Ungerechtigkeit mir gefallen zu laſſen und, wäre es auch auf Koſten unſerer Ehre, Alles vorher zu verſuchen. Ich ließ mich daher ganz ſo, wie ſie es haben wollten, in ihre Stadt und in ihre Rathsverſammlung führen, verfocht mich ſo gründlich, als ichs vermochte, für die Sache unſerer Republik und ſetzte die ganze Gefahr auseinander, die drohen würde, wenn man dieſen Banditen mit allen ſeinen Leuten ſich einſchiffen ließe. Ich fand aber die Rhodier in ſolcher Verkehrtheit befangen, daß ſie alle Andern für ſtärker hielten, als die republikaniſche Partei, daß ſie ſich durchaus nicht überzeugen wollten, die jetzige Eintracht und das Zuſammenhalten aller Stände zur Vertheidigung der Freiheit beruhe auf freiem Entſchluſſe, daß ſie vielmehr zuverſichtlich glaubten, der Senat und gerade die Gutgeſinnten laſſen auch jetzt noch Alles geduldig geſchehen und Niemand habe ſich unterſtehen können, den Dolabella für einen Reichsfeind zu erklären, mit Einem Worte, daß ſie Allem, was Uebelgeſinnte aushegten, mehr Glauben beimaßen, als offenbaren Thatſachen und meinen Vorſtellungen. Unter dem Einfluß dieſer Stimmung waren ſogar ſchon vor meiner Ankunft nach der empörenden Ermordung des Trebonius und den vielen andern Bubenſtücken zwei Geſandtſchaften an Dolabella abgegangen, was ohne jeglichen Vorgang, im Widerſpruch mit ihren eigenen Geſetzen und gegen das Verbot der damaligen Behörden war. Mag nun dieſes Verfahren ſeinen Grund haben in der Furcht für ihre Beſitzungen auf dem Feſtland, wie ſie ſelbſt vorgeben, oder in toller Verblendung, oder in der Terroriſirung durch einige Wenige, welche ſchon früher hochangeſehene Männer ebenſo ſchimpflich behandelt hatten und jetzt, im Beſitz der höchſten Aemter, ſo verfahren ſind, ganz ohne allen Vorgang und ohne von unſerer Seite dazu gereizt worden zu ſein; genug, ſie wollten eben, während es ihnen doch ein Leichtes geweſen wäre, Nichts thun, um die Gefahr zu beſeitigen, welche uns an Ort und Stelle und Italien, ſowie unſerer Hauptſtadt drohte, falls dieſer Meuchelmörder mit ſeinen Banditen, aus Aſien und Syrien verjagt, auf Italien zuſteuern würde.

Manche hatten ſogar die Behörden ſelbſt im Verdacht, ſie haben uns hingehalten und nicht fortgelaſſen, bis die Flotte des Dolabella von unſerer Ankunft benachrichtigt wäre; ein Verdacht, der nachher

durch einige Umstände noch verstärkt wurde, hauptsächlich dadurch, daß die zwei Legaten des Dolabella, Sextus Marius und Cajus Titius, plötzlich von Lycien aus von der Flotte sich entfernt und auf einem Kriegsschiff sich davon gemacht, die Lastschiffe aber, die sie doch mit so vielem Aufwand von Zeit und Mühe zusammengebracht, zurückgelassen haben. Als wir daher von Rhodus aus mit den Schiffen, die wir zur Verfügung hatten, nach Lycien gekommen waren, haben wir diese Schiffe in Beschlag genommen und ihren Eigenthümern zurückgegeben. Damit war auch unsere Hauptbesorgniß, Dolabella könnte mit seinen Banditen nach Italien kommen, beseitigt. Die Flotte, welche die Flucht ergriff, verfolgten wir bis nach Sida, ganz an der Grenze meiner Provinz. Dort erfuhr ich, von den Schiffen Dolabella's sei das eine dahin, das andere dorthin geflohen, der Rest sei nach Syrien und Cyprus gesteuert. Da somit die Flotte versprengt war und ich wußte, daß die starke Flotte des Cajus Cassius, der als Patriot und Feldherr gleich ausgezeichnet ist, in Syrien bereit läge, verfügte ich mich wieder auf meinen Posten und werde mich nun bemühen, euch, ihr Männer vom Senat, und der Republik meinen Diensteifer und meine Pflichttreue zu beweisen, auch will ich so viel und so schnell als möglich Gelder zusammenbringen und, wie ich nur immer kann, euch zuschicken.

Sowie ich die Provinz durchreist und Erkundigungen eingezogen habe, will ich euch die Einzelnen bezeichnen, welche durch Aufbewahrung der von mir niedergelegten Gelder uns und der Republik Treue bewiesen, sowie auch diejenigen, welche ganz gesetzwidrig sogar die Staatsgelder abgeliefert haben und mittelst dieser Gabe Genossen der Schandthaten des Dolabella geworden sind. Wenn ihr gegen diese, falls es euch beliebt, mit Strenge verfahret, wie sie es verdienen, und mich durch das Gewicht eures Spruchs unterstützt; so wird es mir leichter werden, die rückständigen Gefälle einzutreiben und die schon eingetriebenen aufzubewahren. Inzwischen habe ich, um über gehörigen Einzug der Gefälle wachen und die Provinz gegen rechtswidrige Angriffe schützen zu können, eine Schutzwehr von Freiwilligen, die man nothwendig braucht, errichtet.

N. S.

Als ich dieses Schreiben schon geschlossen hatte, kamen etwa dreißig Soldaten, welche Dolabella in Asien ausgehoben hatte, auf der Flucht aus Syrien in Pamphylien an. Sie brachten die Nachricht, Dolabella sei nach Antiochien, das in Syrien liegt, gekommen; da er ihm die Aufnahme verweigert, habe er mehrmals mit Gewalt versucht einzudringen, sei aber immer mit großem Verlust zurückgedrängt worden; in Folge dessen sei er, nachdem er etwa hundert Mann verloren und die Kranken zurückgelassen, Nachts von Antiochien weg Laodicea zu geflohen; in der Nacht seien ihm beinahe alle seine asiatischen Soldaten durchgegangen; von diesen haben sich gegen achthundert wieder nach Antiochien begeben und sich den von Cassius in dieser Stadt zurückgelassenen Befehlshabern zur Verfügung gestellt, die andern, zu denen auch sie gehören, seien über den Amanus nach Cilicien hinabgegangen, Cassius aber sei, laut eingelaufener Nachricht, mit seiner ganzen Truppenmacht zur Zeit, da Dolabella seine Richtung gegen Laodicea hin genommen habe, nur noch vier Tagemärsche von dieser Stadt entfernt gewesen. Unter diesen Umständen lebe ich der zuversichtlichen Hoffnung, der ruchlose Bandit werde schneller, als man denkt, seine Strafe finden.

Perge eine alte, bedeutende Stadt Pamphyliens, am rechten Ufer des Flusses Cestrus, 60 Stadien von seiner Mündung. — Dolabella hatte bekanntlich den Proconsul Trebonius für seine Unterstützung des Cassius, als dieser nach Syrien gieng, getödtet. — Lentulus, der Sohn des aus Br. 113 ff. bekannten (s. chronol. Uebers. Anm. 13 und 86) war der Proquästor des Trebonius gewesen und nahm nach dessen Ermordung den Titel Proprätor an; weßwegen er selbst auch einen Proquästor Patiscus ernannte. Sein etwas ruhmrediger (m. vgl. Br. 829 ad fam. 12, 13) Bericht in diesem und dem folgenden Brief sollte ihm dazu verhelfen, als Nachfolger des Trebonius in der Provinz Asien vom Senat bestätigt zu werden. Die Reise nach Macedonien und der Wunsch, durch das Heer des Brutus den Dolabella aus Asien zu vertreiben, scheiterte an der Weigerung des Brutus. — In den Provinzen befanden sich viele römische Bürger, welche dort Landgüter besaßen und mitunter eigene Gemeinden bildeten. — Das erwähnte Bündniß mit den Rhodiern fällt in das Jahr 703 d. St. — Eine Amphora beträgt nach neuester Berechnung 80 römische Pfund = 1 Cubikfuß Wasser = 5/6 Eimer. — Die Rhodier hatten nach der pharsalischen Schlacht dem fliehenden Pompejus, Lentulus Spinther und L. Lentulus

Crus die Aufnahme verweigert. Diese sind §. 4 gemeint. In der Aufregung über das Betragen der Rhodier versäumt Lentulus in geordneter Wortfolge zu schreiben. — Die Worte et nunc m. m. gerentes müssen nach dem folgenden Brief §. 3 auf die Beamten in Rhodus bezogen werden, nicht auf Lentulus selbst, wie man sie schon gefaßt hat. — Siba war auch eine Stadt in Pamphylien, etwas westlich vom Flusse Melas. — Wäre §. 6 die Conjectur omnibusque cum rationibus richtig, so müßte übersetzt werden: mit allen Rechnungen. — Laodicea, nach dem folgenden Brief das am Meere gelegene, mit einem sehr guten Seehafen, gehörte zur besten Landschaft Syriens, Seleucis.

810.

Lentulus an Cicero.

ad fam. 12, 15.

Perge, 2. Juni (nach Andern 29. Mai) 711 (43).

Da ich bei meiner Zusammenkunft mit Brutus bemerkte, daß er nicht so bald nach Asien kommen werde, gieng ich in diese Provinz zurück, um meine Gefälleinzugsgeschäfte zu bereinigen und die Gelder so bald wie möglich nach Rom zu schicken. Inzwischen erfuhr ich, die Flotte des Dolabella befinde sich in Lycien, nebst mehr als hundert Lastschiffen, auf welchen er sein Heer unterbringen könnte; er habe diese Veranstaltung getroffen in der Absicht, um, wenn seine Hoffnungen auf Syrien fehlschlügen, sich einzuschiffen, Italien zuzusteuern und sich mit den Gebrüdern Antonius und den übrigen Banditen zu vereinigen. Diese Nachricht erweckte mir solche Besorgniß, daß ich Alles liegen und stehen ließ und mich aufmachte, mit einer kleineren Anzahl geringerer Schiffe denen des Dolabella entgegenzugehen. Wäre ich nicht von den Rhodiern gestört worden, so wäre vielleicht der ganzen Sache ein Ende gemacht worden; aber auch so ist der ganze Plan zum großen Theil vereitelt, sofern wenigstens die Flotte im Schrecken über unsere Ankunft sich zerstreute, Soldaten und Führer die Flucht ergriffen, die Lastschiffe aber sammt und sonders weggenommen wurden. Jedenfalls glaube ich, was mein Hauptanliegen war, erreicht zu haben, daß Dolabella jetzt außer Stand ist, nach Italien zu kommen und durch Verstärkung seiner Bundesgenossen euch die Arbeit zu erschweren. Wie sehr die Rhodier allen Glauben an uns und die Republik verloren haben, wirst du aus meinem amtlichen Schreiben ersehen. Und ich habe erst noch viel zu schonend geschrieben; wundere dich nicht darüber;

sie sind wunderbar verblendet. Persönlich bin ich nie gekränkt worden, aber ihre schlechte Gesinnung in einem Fall, wo unsere Wohlfahrt auf dem Spiele stand, ihre Vorliebe für die Gegenpartei, ihre hartnäckige Geringschätzung von Allem, was Patriot heißt, war mir unerträglich. Gleichwohl glaube ich nicht, daß Alle so heillos gesinnt sind, allein gerade diejenigen, welche seiner Zeit meinem Vater auf seiner Flucht, welche dem Lucius Lentulus, welche dem Pompejus, welche den andern hochangesehenen Männern die Aufnahme verweigert haben, die sind nun, wie durch ein Verhängniß, entweder selbst im Besitz von Staatsämtern oder haben die dermaligen Staatsbehörden in ihrer Gewalt. Und so behandeln sie uns eben so übermüthig in ihrer Verkehrtheit. Daß ihrer Schlechtigkeit endlich einmal gesteuert wird und man dieselbe nicht durch Strafloſigkeit noch wachsen läßt, ist nicht allein nützlich für die Republik, sondern sogar nothwendig.

Meine persönliche Stellung laß dir, darum möchte ich bitten, jederzeit angelegen sein, und wenn sich Etwas für meine Ehre thun läßt, unterstütze es, wo sich dir immer eine Gelegenheit darbietet, im Senat und sonst, mit deiner Stimme. Da ja einem der Consuln Asien bestimmt und ihnen erlaubt ist, bis sie selbst kommen, Andere mit der Verwaltung der Provinz zu beauftragen; so bitte ich dich, sie zu ersuchen, diese Ehre in erster Linie mir zuzuwenden und mich zu ihrem Bevollmächtigten in Asien zu ernennen, bis einer von ihnen in eigener Person kommt. Denn daß sie sich beeilen, noch während ihrer Amtsführung hieher zu kommen oder ein Heer zu schicken, dazu haben sie keinen Grund. Dolabella befindet sich ja in Syrien und wird, wie du mit deinem prophetischen Geiste vorausgesehen und ausgesprochen hast, bis sie kommen, durch Cassius beseitigt sein. Er hat sich nämlich, weil man ihm den Eintritt in Antiochien verweigerte und ihn bei einem Sturme auf die Stadt übel empfing, und da er keiner andern Stadt traute, nach Laodicea, einer Seestadt in Syrien, begeben. Dort wird ihn, wie ich hoffe, bald seine Strafe ereilen; denn er hat sonst keine Zuflucht mehr und wird sich dort nicht länger gegen die starke Heeresmacht des Cassius halten können. Ja ich hoffe sogar, daß Dolabella bereits vernichtet und beseitigt ist. Unter diesen Umständen werden, denke ich, Pansa und Hirtius sich nicht beeilen, während ihrer Amtsführung in die Provinzen zu gehen, sondern in Rom ihr Consulat

zubringen wollen. Du wirst daher, wie ich hoffe, wenn du sie darum ersuchst, es wohl durchsetzen können, daß sie mir inzwischen die Verwaltung von Asien übertragen. Zudem haben mir Pansa und Hirtius mündlich zugesagt und aus der Ferne geschrieben; auch hat Pansa unserem Freund Verrius ausdrücklich versichert, er werde darauf hinwirken, daß ich während seines Consulats nicht vom Amte abberufen werde. Ich habe auch für meine Person, so wahr Gott lebt, nicht aus Verlangen nach einer Provinzialverwaltung den Wunsch, daß meine Amtsfrist verlängert werde; denn mir hat diese Provinz eine Menge Arbeit, Gefahr und Verlust gebracht; nur ist es mein dringendes Anliegen, daß ich diese Opfer nicht möge umsonst gebracht haben und mich nicht genöthigt sehe, abzugehen, bevor ich mit den Rückständen meiner amtlichen Thätigkeit im Reinen bin. Denn wenn ich alles Geld, das ich eingetrieben, hätte abschicken können, so würde ich sogar verlangt haben, daß ich abberufen werde; nun aber möchte ich das, was ich dem Cassius gegeben, was wir durch den Tod des Trebonius verloren haben oder auch durch die Grausamkeit des Dolabella oder durch die Treulosigkeit derer, die mir und der Republik das Wort nicht gehalten, ins Reine bringen und wieder beischaffen; dies ist aber nur möglich, wenn ich die nöthige Zeit habe. Mir diese Möglichkeit zu verschaffen, das laß dir nach deiner Gewohnheit angelegen sein.

Um die Republik glaube ich mich in einer Weise verdient gemacht zu haben, daß ich die Uebertragung der Provinz nicht eben nur als Gnade anzusehen brauche, sondern so viel als Cassius und die beiden Brutus erwarten darf, nicht allein weil ich seiner Zeit mit ihnen ihre That und Gefahr getheilt habe, sondern auch wegen meines damaligen Eifers und Muths. Ich war ja der Erste, der die Gesetze des Antonius umgestoßen, der Erste, der die Reiterei des Dolabella für die Republik wieder gewonnen und dem Cassius zur Verfügung gestellt, der Erste, der Werbungen veranstaltet hat zum Schutz der allgemeinen Wohlfahrt und zu Bekämpfung der ärgsten Schurken von Verschwörern; ich habe ganz allein den Anschluß von Syrien mit den dortigen Heeren an Cassius und die Republik herbeigeführt. Denn hätte ich nicht eine so große Summe Geldes und eine so bedeutende Truppenmacht und mit einer solchen Schnelligkeit dem Cassius zugestellt, so hätte er gar nicht gewagt, in Syrien einzurücken, und es würden jetzt

der Republik von Seiten Dolabella's keine geringeren Gefahren drohen als von Antonius. Und das Alles habe ich gethan, wiewohl ich ein Kamerad und vertrauter Freund von Dolabella war, mit den Antoniern in naher Blutsverwandschaft stehe, auch meine Provinz ihrer Verwendung zu verdanken habe; allein „weil für das Vaterland mein Herz noch wärmer schlug," habe ich all den Meinigen zuerst den Krieg angekündigt.

Obwohl ich nun bis jetzt nicht wahrnehmen kann, daß ich davon sonderlichen Gewinn gehabt hätte, so verliere ich den Muth nicht und werde nicht müde werden auszuharren, nicht allein im Eifer für die Freiheit, sondern auch in Anstrengung und Gefahren. Dennoch, wenn der Senat und die Gutgesinnten die Gefälligkeit hätten, mich auch noch einigermaßen durch wohlverdiente Anerkennung aufzumuntern, wird es mir möglich werden, bei Andern noch in größerem Ansehen zu stehen und der Republik um so mehr Nutzen zu schaffen.

Deinen Sohn konnte ich, als ich bei Brutus war, nicht sehen, weil er mit der Reiterei schon in die Winterquartiere abgegangen war, aber, so wahr Gott lebt, die Achtung, in der er steht, freut mich nicht nur für dich, sondern vor Allem für mich. Als Bruder gilt mir ja, wer dein Sohn und ein dir ebenbürtiger Sohn ist. Lebe wohl.

Die Geschäfte des Lentulus als Quästor bestanden in Gefälleinzügen. — Dessen Bundesgenossen sind Antonius und seine Partei. — Lentulus weiß in der Ferne noch nicht, daß die Consuln nicht mehr am Leben sind. — Ueber Verrius s. Br. 449 Anm. — Man weiß aus Plutarch, daß Lentulus und ein gewisser Octavius sich nachgehends fälschlicher Weise der Betheiligung am Morde Cäsar's gerühmt haben. — Den Vers §. 7 führt Plutarch vollständig an, ohne jedoch den Dichter zu nennen. — Marcus Antonius hatte zwei Brüder, Cajus und Lucius. — Cicero's Sohn, der Studien halber damals in Athen war, schloß sich mit andern von der dortigen römischen Jugend an Marcus Brutus an und leistete ihm als Reiteroberst nicht unerhebliche Dienste. Der Vater sah ihn nicht wieder. S. chronol. Ueberf. Num. 7. — In die Winterquartiere war er im Herbst des vorigen Jahres abgegangen, woraus man sieht, daß das Zusammensein mit Brutus schon lange vor Abfassung dieses Briefs stattgefunden haben muß.

811.

Decimus Brutus an Cicero.

ad fam. 11, 26.

Im Lager, 4. Juni 711 (43).

Bei all meinem Schmerz habe ich doch den Troſt, daß die Leute einſehen müſſen, wie ich nicht ohne Grund das befürchtet habe, was jetzt eingetreten iſt. Nun mögen ſie erwägen, ob ſie die Legionen aus Afrika herüberkommen laſſen wollen oder nicht, ebenſo aus Sardinien, auch ob ſie den Brutus herbeirufen, oder nicht, und mir den Sold auszahlen wollen oder — decretiren. An den Senat habe ich ein Schreiben geſchickt. Glaube mir, wenn nicht Alles ſo geſchieht, wie ichs darin ſage, ſo gehen wir insgeſammt einer großen Gefahr entgegen. Ich bitte dich, ſehet wohl zu, was für Leute ihr beauftraget, mir die Legionen zuzuführen. Es bedarf ſowohl zuverläſſiger Geſinnung als raſchen Handelns.

Der Anfang des ziemlich bitteren Briefs bezieht ſich auf das Ereigniß, welches in Folge des Gaukelſpiels an der Argentarierbrücke (Br. 808) eingetreten war, die Vereinigung des Antonius und Lepidus.

812.

M. Cicero an D. Brutus, Imperator und ernannten Conſul.

ad fam. 11, 21.

Rom, 4. Juni 711 (43).

Die Götter mögen dieſen Segulius ſtrafen, den ärgſten Schuft in der Welt, den es giebt, gegeben hat und geben wird! Meinſt du, er habe nur gegen dich oder gegen Cäſar ſich ſo geäußert, er, der Niemand vorübergelaſſen hat, mit dem er reden konnte, ohne ihm eben dieſelbe Mittheilung zu machen? Gleichwohl danke ich dir herzlich, I. Brutus, wie es meine Pflicht iſt, daß du ſo gut warſt, mich all dieſes Gerede, ſo nichtig es iſt, wiſſen zu laſſen. Du haſt mir damit einen ſprechenden Beweis deiner Zuneigung gegeben. Und wenn Segulius

weiter gesagt hat, die Veteranen beklagen sich darüber, daß ihr Beide, du und Cäsar, nicht in der Commission der Decemvirn seid — wollten die Götter, ich wäre auch nicht darunter! Es gibt ja nichts Lästigeres. Die Sache verhält sich jedoch so: da ich mich äußerte, man sollte auf Leute antragen, die an der Spitze von Heeren stehen, haben eben die, welche es auch sonst thun, Widerspruch erhoben, und in Folge davon wurdet ihr sogar von der Wahl ausgeschlossen, trotz meiner entschiedenen Einsprache. Lassen wir demgemäß diesen Segulius fahren, der immer was Neues haben möchte — nicht als ob er das Alte aufgebraucht hätte, er hatte ja Nichts, — sondern eben das Neue, das ihm kürzlich zugefallen, hat er durchgebracht.

Wenn du aber in deinem Briefe sagst: „Was dir für deine Person ferne liege, thuest du in meinem Interesse, daß du nämlich einigermaßen um mich in Angst seist;" so will ich dich, bester Mann und mein theuerster Brutus, aller Furcht für mich entheben. Denn ich werde mich in den Dingen, wobei man vorsorgen kann, nicht täuschen lassen, dagegen das, was durch Vorsicht sich nicht vermeiden läßt, lasse ich mich nicht sonderlich anfechten. Es wäre ja unverschämt von mir, mehr zu verlangen, als dem Menschen nach dem Lauf der Dinge zu Theil werden kann.

Deine Weisung, ich solle mich hüten, „daß ich nicht durch Furchtsamkeit genöthigt werde, noch mehr fürchten zu müssen," ist ein ebenso weiser als äußerst freundschaftlicher Rath; allein ich bitte dich versichert zu sein: so gewiß du in ausgezeichnetem Grade die Tugend besitzest, dich niemals zu fürchten, niemals aus der Fassung zu kommen, so gewiß komme ich dir in dieser deiner Tugend ganz nahe. Deßhalb will ich vor Nichts mich fürchten, vor Allem auf der Hut sein. Aber siehe zu, I. Brutus, daß du jetzt nicht mehr schuld bist, wenn ich in Angst komme. Denn wäre ich auch furchtsam, könnte ich mich doch, im Vertrauen auf deine Macht und dein Consulat, aller Angst entschlagen, zumal da Jedermann überzeugt ist und am Meisten ich selbst, daß ich von dir ganz außerordentlich geschätzt werde.

Deinen Ansichten, von denen dein Brief spricht, in Betreff der vier Legionen und der Anweisung von Ländereien durch euch beide, stimme ich vollkommen bei. Ich habe daher, als einigen meiner Collegen nach diesem Gütergeschäft der Mund wässerte, die Sache hinter-

trieben und Alles eurer Entscheidung vorbehalten. Wenn es Verborgenes und, wie du dich ausdrückst, „ein Geheimniß“ gibt, so will ich Jemand von meinen Leuten schicken, damit das Schreiben um so sicherer in deine Hände komme.

Wir haben hier die etwas diplomatisch gehaltene Antwort auf Br. 801. Dort ist auch die Mittheilung enthalten, von der hier die Rede ist und die möglicher Weise doch auf einem verhängnißvollen Witzwort Cicero's beruhte; wenigstens wird durch unseren Brief diese Vermuthung eher bestätigt als widerlegt. — Von Segulius (s. Br. 801) wird mit doppelsinnigen Worten gesagt: er möchte immer etwas Neues haben, d. h. Neuerungen anfangen und neue Beute machen, und zugleich angedeutet, daß er, früher in dürftigen Umständen, neuestens etwa durch Schenkungen Octavian's zu einigem Vermögen gekommen sei, dieses aber bereits wieder durchgebracht habe. — Der Widerspruch §. 2 mochte hauptsächlich von Servilius und Calenus herrühren. — Nur in verblümter und zarter Weise wird §. 4 dem Brutus ans Herz gelegt, er möchte jetzt mehr als früher, da er den Antonius zu sehr geschont habe (s. frühere Br.), seine Freunde aller Angst enthoben dadurch, daß er in Italien bleibe und im folgenden Jahr das Consulat mit aller Energie verwalte, womit zugleich gesagt ist, daß er vor Allem die Macht des Antonius brechen sollte. Auch sieht man, wie Cicero §. 5 auf Vereinigung und gemeinsames Handeln des Brutus und Octavian rechnet und darauf seine Hoffnungen gründet.

813.

An Plancus.

ad fam. 10, 16.

Rom um dies. Zeit.

Seit Menschengedenken habe ich nicht erlebt, daß Etwas mehr Ehre und Dank geerntet hätte und so zur glücklichen Stunde gekommen wäre, als dein Schreiben, mein Plancus. Es wurde nämlich vor zahlreich versammeltem Senat an Cornutus abgegeben, da dieser eben das frostige und wankelmüthige Schreiben des Lepidus vorgelesen hatte. Unmittelbar darauf wurde sogleich das deinige vorgelesen, und zwar unter lautem Beifall. Es machte einen sehr günstigen Eindruck, nicht allein durch den unmittelbaren Inhalt, deine patriotische Gesinnung und deine Verdienste um die Republik, sondern besonders auch durch gehaltvolle und edle Sprache. Der Senat verlangte fast stürmisch von Cornutus, er solle sogleich über dein Schreiben Bericht erstatten; er

aber sagte, er wolle sich überlegen. Da ihm hierüber die gesammte Versammlung Vorwürfe machte, übernahmen die fünf Volkstribunen die Berichterstattung. Servilius, zur Abstimmung aufgerufen, war für Vertagung; ich dagegen stellte einen Antrag, der allgemeine Zustimmung fand. Wie derselbe gelautet hat, wirst du aus dem Senatsbeschluß ersehen. Dir möchte ich, ob du gleich keines Raths bedarfst, vielmehr damit reich begabt bist, den Rath ertheilen, dich auf den Fuß zu setzen, daß du Nichts erst an den Senat verweisest und nicht meinst, du müssest in so dringenden und kritischen Fällen dessen Gutachten einholen. Sei selbst dein Senat; laß dich von deinem eigenen jedesmaligen politischen Takt leiten; deine Sorge sei nur, uns diese und jene ausgezeichnete That von dir hören zu lassen, noch bevor wir sie ahnen. Ich stehe dir dafür, daß der Senat Alles, was du thun wirst, als Beweis nicht bloß deiner Treue, sondern auch deiner Staatsweisheit gutheißen wird.

Man vgl. Br. 803. 808, auch 772. — Cornutus war nach Br. 777 städtischer Prätor. — Ueber Servilius s. die Anm. zu demselben Brief. — Die Volkstribunen hatten dieselben Rechte im Senat, wie die andern Mitglieder, und durften sogar, wenn der Consul oder Prätor die Berichterstattung über einen Gegenstand verweigerte, dieselbe durch eines ihrer Mitglieder vornehmen lassen.

814.

Plancus an Cicero.

ad fam. 10, 23.

Cularo im Allobrogerlande, 6. Juni 711 (43).

Niemals auf Ehre, I. Cicero, wird es mir leid sein, den größten Gefahren für das Vaterland mich zu unterziehen, wenn ich nur, falls mir ein Unfall begegnet, von dem Vorwurfe der Unbesonnenheit mich frei erhalte. Ich würde offen gestehen, aus Unvorsichtigkeit gefehlt zu haben, wenn ich je dem Lepidus ganz von Herzen getraut hätte. Leichtgläubigkeit ist ja mehr ein Irrthum, als ein Vergehen, und gerade die besten Menschen lassen sich davon am leichtesten beschleichen. Allein es war nicht dieser Fehler der Leichtgläubigkeit, wodurch ich mich

beinahe habe hintergehen lassen; ich kannte ja den Lepidus ganz gut. Was liegt also zu Grund? Das Ehrgefühl hat mich unwillkürlich in diese Lage hineingeführt, eine Eigenschaft, die im Kriege besonders gefährlich ist. Ich war nämlich besorgt, wenn ich nicht mit ihm mich vereinigte, könnte der eine oder andere meiner Gegner glauben, ich führe nicht nur die Feindschaft mit Lepidus zu hartnäckig fort, sondern gebe sogar durch mein Zuwarten dem Kriege noch Nahrung. Daher bin ich mit meinen Truppen dem Lepidus und Antonius beinahe unter die Augen gerückt und habe mich vierzig Meilen von ihm weg gelagert, um ebenso gut rasch zu ihnen stoßen, als ohne Gefährde mich zurückziehen zu können. Zudem verschaffte ich mir durch die Wahl des Standorts den doppelten Vortheil, mich durch einen Fluß gedeckt zu wissen, der eine etwaige Verfolgung aufgehalten hätte, und das Gebiet der Vocontier, durch das ich sicher meinen Weg nehmen konnte, zur Verfügung zu haben. Lepidus, der nun seine Hoffnung auf mein Kommen, auf das er nicht wenig gespannt hatte, aufgeben mußte, vereinigte sich mit Antonius am 29. Mai, und an demselben Tag brachen sie gegen mich auf; als sie noch zwanzig Meilen von mir entfernt waren, ward es mir gemeldet. Ich bewerkstelligte, Dank der Gnade der Götter, einen raschen Rückzug in einer Weise, daß es entfernt nicht als Flucht erschien, kein Soldat zu Fuß oder zu Pferd und vom Gepäck nicht das Geringste verloren gieng oder von diesen wüthenden Banditen aufgefangen wurde. So setzte ich am 4. Juni mit allen Truppen über die Isara und ließ die Brücken, die ich geschlagen hatte, abbrechen, um der Mannschaft Zeit zu verschaffen, sich zu erholen, um mich inzwischen mit meinem Collegen (D. Brutus) zu vereinigen, den ich im Verlauf von drei Tagen, von heute an gerechnet, erwarte.

Unser Freund Laterensis hat sich, was ich stets anerkennen werde, als treuen Anhänger der Republik und ausgezeichneten Patrioten bewiesen. Allein sicherlich hat ihm seine allzu große Milde gegen Lepidus den Blick getrübt, daß er die jetzt eingetretenen Gefahren nicht durchschaute. Als er sich nun hinter's Licht geführt sah, wollte er die Hand, mit der er besser daran gethan hätte, dem Lepidus an Leib und Leben zu gehen, an sich selbst legen. Er wurde jedoch bei diesem leidigen Vorfall gestört; er lebt noch, und man sagt, er werde am Leben erhalten werden. Doch weiß ich darüber nichts ganz Gewisses.

Zum großen Verdruß der Vaterlandsmörder bin ich ihnen entwischt; waren sie ja doch gleich wuthentbrannt gegen mich und gegen das Vaterland herangekommen. Die neuesten Veranlassungen zu diesem Grimm waren: daß ich unaufhörlich dem Lepidus zusetzte, er möchte doch dem Krieg ein Ende machen, daß ich die (zwischen ihm und den Anhängern des Antonius) stattgehabten Unterredungen mißbilligte, daß ich Gesandten (des Antonius), welche Lepidus als unter seinem Schutze stehend an mich schickte, erklärte, sie dürfen mir nicht unter die Augen kommen, daß ich den Militärtribunen Cajus Catius Vestinus, der von Antonius mit Briefschaften an ihn gesandt wurde, aufgefangen habe. Hiebei habe ich das Vergnügen, daß ihnen sicherlich die Vereitlung ihres Plans um so größeren Verdruß gemacht haben wird, je mehr sie es auf mich abgesehen hatten.

Du aber, l. Cicero, denke, wie bisher, darauf, uns, die wir im Felde stehen, mit aller Wachsamkeit und kraftvoll zu unterstützen. Cäsar (Octavianus) möge mit seinen zuverlässigsten Truppen kommen, oder, falls er persönlich irgendwie verhindert ist, mag sein Heer geschickt werden; denn es handelt sich um eine ihm gerade drohende große Gefahr. Was je einmal von heillosen Feinden des Vaterlands unter Waffen gerufen werden konnte, ist jetzt Alles auf diesem Punkte beisammen. Warum sollten wir nicht alle Mittel aufbieten, die uns zu Gebot stehen, um namentlich die Hauptstadt zu retten! Wenn ihr dort uns nicht im Stich lastet; ich fürwahr werde, so viel mich angeht, in jeder Beziehung vollständig meine Pflicht gegen die Republik erfüllen.

Dich, l. Cicero, habe ich, auf Ehre, jeden Tag lieber und deine Verdienste sind für mich täglich mehr ein Sporn, mich ängstlich zu bemühen, Nichts von Deiner Liebe und Achtung zu verlieren. Mein Wunsch ist, es möchte mir nun vergönnt werden, dich in unmittelbarer Nähe durch herzliche Beweise meiner Ergebenheit noch lebendiger fühlen zu lassen, wie sehr ich deine viele Güte zu schätzen weiß.

Cularo, später Gratianopolis, woraus das j. Grenoble, im narbonens. Gallien an der Isère (Isara) auf der Grenze der Allobroger im Norden, gegen die Vocontier im Süden; das Gebiet der letzteren erstreckte sich bis zur Druentia (Durance). Dies ist wahrscheinlich auch der §. 2 genannte Fluß. — Saxerensis starb an der Wunde; der Senat erkannte ihm ein öffentliches Leichen-

begängniß und eine Ehrensäule zu. — Weil Antonius dem Cäsar den Namen „Vater des Vaterlands“ gegeben hatte, wurden dessen Mörder von ihm und seinen Anhängern gewöhnlich parricidae genannt; Plancus heißt jetzt die Antonianer so. — Der Schluß §. 7 deutet wohl auf die von Plancus gewünschte Erwählung zum Consul hin.

815.

Decimus Brutus, Imperator und ernannter Consul, an Cicero.

ad fam. 11, 13.

Um dies. Zeit 711 (43).

Dank sagen will ich dir nicht mehr; es ist ja nicht in der Ordnung, mit bloßen Worten Einen abzuspeisen, dem ich kaum im Stande bin mit der That zu vergelten. Allein darum bitte ich, dem, was ich dir hiemit zu Handen stelle, deine Aufmerksamkeit zu schenken. Vermöge deines Scharfblicks wird dir ja Nichts unklar bleiben, wenn du mein Schreiben aufmerksam liesest.

Dem Antonius augenblicklich nachsetzen konnte ich nicht, mein Cicero, aus folgenden Gründen: ich hatte keine Reiterei, keine Lastthiere; daß Hirtius gefallen sei, war mir unbekannt. Dem Cäsar (Octavian) mochte ich nicht trauen, ich hätte ihn denn zuvor gesehen und gesprochen.

So gieng der erste Tag vorüber.

Des andern Tags in der Frühe ließ mich Pansa nach Bononia rufen. Auf dem Wege erhielt ich die Nachricht, daß er gestorben sei. Ich eilte zu meiner Handvoll Leute zurück; so nur kann ich ja meine Truppen in Wahrheit bezeichnen. Sie sind äußerst zusammengeschmolzen und durch Mangel an Allem ganz übel zugerichtet. Antonius hatte einen Vorsprung vor mir von zwei Tagmärschen, weil er auf seiner Flucht weit größere Strecken zurücklegte, als ich auf der Verfolgung; denn er marschirte, ohne Ordnung zu halten, ich in geschlossenen Gliedern. Wo er hinkam, ließ er die Gefängnisse öffnen, raffte Mannschaft an sich, machte nirgends Halt, bis er nach Vada kam. Diese Gegend muß ich dir näher bezeichnen. Zwischen dem Apennin und den Alpen gelegen, bietet sie für einen Marsch die größten Hindernisse.

Als ich noch dreißig Meilen davon entfernt und Ventidius bereits zu ihm gestoßen war, brachte man mir seine Anrede an das Heer, durch die er die Soldaten zu bestimmen suchte, ihm über die Alpen zu folgen; er sei mit Lepidus im Einverständniß. Man rief ihm entgegen, besonders von Seiten der Soldaten des Ventidius — denn von seinen eigenen Leuten hat er nur noch ganz wenige, — sie wollen entweder in Italien umkommen oder siegen; einzelne Stimmen baten auch dringend, er solle sie nach Pollentia führen. Da er nicht Meister über sie werden konnte, verschob er den Marsch auf den folgenden Tag.

Auf diese Nachricht hin schickte ich alsbald fünf Cohorten nach Pollentia voraus und richtete auch meinen Marsch dahin. Eine Stunde, bevor Trebellius mit seinen Reitern die Stadt erreichte, kam meine Besatzungsmannschaft dort an. Darüber freute ich mich sehr; denn ich glaube, darauf beruht der Sieg. Sie hatten gute Hoffnung gefaßt; denn nach ihrem Dafürhalten waren die vier Legionen des Plancus ihrer gesammten Truppenmacht nicht gewachsen, und sie dachten auch, aus Italien könne nicht so schnell ein Heer dorthin gebracht werden. Allein wenn ihnen schon bisher die allobrogische Bevölkerung der Stadt und unsere gesammte Reiterei, die ich dahin vorausgeschickt habe, kecken Widerstand geleistet hat; so hoffe ich zuversichtlich, daß man ihnen nach meiner Ankunft wird Stand halten können. Doch auch, wenn es so oder so ihnen glücken sollte, über die Isara zu kommen, werde ich alles Ernstes darauf Bedacht nehmen, daß sie der Republik keinen Schaden zufügen.

Euch aber bitte ich, in Betreff des Staatswesens im Ganzen guten Muth und die beste Hoffnung zu haben, da ihr sehet, daß wir, sowie auch unsere Heere, in seltener Einmüthigkeit verbunden, bereit sind, für alle Fälle zu eurem Schutze einzustehen. Allein dessenungeachtet dürft ihr an Thätigkeit nicht nachlassen und müßt darauf Bedacht nehmen, daß wir, hinsichtlich der Kriegsmannschaft und aller übrigen Erfordernisse möglichst gut ausgerüstet, uns für eure Wohlfahrt gegen den heillosen Bund von Feinden des Staats schlagen können, von Feinden, welche ihre seit geraumer Zeit angeblich im republikanischen Interesse zusammengebrachten Truppen nun plötzlich zu staatsfeindlichen Zwecken verwendet haben.

Dieser Brief beantwortet den Br. 804 zum Theil mit Rücksicht auf einzelne Aeußerungen desselben. Er ist vielleicht schon von Pollentia aus geschrieben, einem römischen Municipium in Ligurien am Zusammenfluß der Sturia mit dem Tanarus, von wo aus Brutus mit Erfolg gegen Antonius operiren zu können hoffte. Es war zunächst eine Stadt der Statielli, damals aber, wie es scheint, §. 4, auch von Allobrogern bewohnt. — Ueber die Marschgegend von Vada s. Br. 785. — Wie Plancus (Br. 814) rechnet hier §. 5 Brutus auf ihr beiderseitiges einmüthiges Zusammenwirken gegen Antonius.

816.

M. Cicero an D. Brutus, Imperator und ernannten Consul.

ad fam. 11, 24.

Rom, 6. Juni 711 (43).

Ich muß dir gestehen, daß ich anfangs etwas böse war über die Kürze deines Schreibens, jetzt aber komme ich mir selbst zu redselig vor; ich will es daher dir nachmachen. Wie viel sagst du mit so wenig Worten! „Du befindest dich ganz wohl und bemühest dich, daß es noch besser gehe! Lepidus sei in guter Stimmung: den drei Heeren dürfen wir alles Mögliche zutrauen!“ Wäre ich furchtsam, durch deinen Brief hättest du mir alle Furcht weggewischt. Allein ich habe, wie du mich anmahnst, die Zähne gewiesen. Denn wenn ich schon, da du noch eingeschlossen warst, alle Hoffnung auf dich gesetzt hatte, was meinest du jetzt? Mein Wunsch ist, an dich, mein Brutus, jetzt schon meinen Posten abtreten zu dürfen, indeß ohne meiner eigenen Beharrlichkeit Etwas zu vergeben. Du sagst, du wollest in Italien bleiben, bis dir ein Schreiben von mir zukomme; gut, wenn du gegenüber dem Feinde so stehst, daß es sein kann, wird es kein Fehler sein; denn in Rom gibts Mancherlei; wenn aber durch deine Ankunft der Krieg beendigt werden kann, so wäre das die Hauptaufgabe. Die Gelder, die zunächst zu Gebote standen, sind dir verwilligt. An Servius hast du einen recht anhänglichen Freund; ich lasse es nicht fehlen.

Antwort auf Br. 802, bevor noch das bedeutungsvolle Schreiben des Lepidus vom 30. Mai (Br. 808) in Cicero's Händen war. — Seinen Posten in Rom hätte er an Brutus abtreten können, wenn es angegangen, daß dieser jetzt schon das Consulat übernähme. — Servius wohl derselbe, von dem Br. 781 ist.

817.

Cajus Asinius Pollio an Cicero.

ad fam. 10, 32.

Corduba, 8. Juni 711 (43).

Mein Quästor Balbus hat sich mit einer bedeutenden Summe baaren Geldes, einer großen Menge ungeprägten Goldes und einer noch größern von Silber, was er Alles von den öffentlichen Steuereinzügen zusammengebracht hatte, ohne auch nur den Soldaten ihren Sold bezahlt zu haben, von Gades aus davongemacht, und ist, nachdem er drei Tage lang durch das Wetter bei Calpe hingehalten worden war, am 1. d. M. in das Reich des Bogudes hinübergefahren mit ganz gut gefüllter Kasse. Ob er in Folge der neuesten Gerüchte sich wieder nach Gades verfügt oder nach Rom, weiß ich noch nicht; bei jeder neuen Nachricht ändert er ja ganz schmählich seine Plane. Aber außer seinen Diebstählen und Räubereien und den Ruthenhieben, die er römischen Bundesgenossen geben ließ, hat er, wie er sich selbst gerne rühmt, ganz wie C. Cäsar, auch noch Folgendes gethan.

Bei den Spielen, die er zu Gades gab, beschenkte er den Schauspieler Herennius Gallus am letzten Spieltage mit einem goldenen Ring und wies ihm seinen Platz in der ganz nach hauptstädtischer Art eingerichteten Ritterloge an; verlängerte eigenmächtig seine Amtszeit als Mitglied des Viererausschusses; machte die Wahlen der Behörden auf zwei Jahre in zwei Tagen ab, d. h. ernannte, wen es ihm beliebte; rief die Landesverwiesenen zurück, und zwar nicht die aus der neuesten Zeit, sondern die von früher, da der Senat der Stadt von den Aufständischen niedergemacht oder vertrieben worden ist, unter dem Proconsulat des Sextus Varus. Ja er ist noch weiter gegangen als Cäsar: bei den Spielen ließ er eine „Prätexta" aufführen, in welcher seine Reise zu Lucius Lentulus, um diesen zum Proconsul zu gewinnen, dramatisch dargestellt war, wobei er während der Aufführung weinte, voll Rührung über das Andenken an seine Großthaten; ferner bei den Gladiatorenspielen mißhandelte er einen gewesenen Soldaten des Pompejus, Namens Fadius, in folgender Weise: weil derselbe, nachdem er unter die Gladiatoren gesteckt worden war und schon zweimal frei-

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. ö.

M. Tullius Cicero's Werke.

108.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Achtunddreissigste Lieferung.

Brief 818 bis 852.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

Rückseite des Umschlags wichtig!

willig gekämpft hatte, sich weigerte, nochmals sich dazu commandiren zu lassen, und seine Zuflucht zum Volk nahm; ließ er zuerst gallische Reiter auf das Volk einhauen — denn man warf mit Steinen nach ihm, als Fadius sollte ergriffen werden — dann ließ er ihn wegschleppen, auf dem Platze des Kampfspiels in die Erde graben und lebendig verbrennen. Und dabei gieng er nach seinem Mittagsmahle mit nackten Füßen und offener Tunica, die Hände auf den Rücken gelegt, auf und ab und gab dem Unglücklichen, der kläglich um Hilfe rief, mit den Worten: „ich bin ein geborener römischer Bürger", zur Antwort: „geh jetzt hin und rufe den Schutz des Volks an." Noch mehr, er hat römische Bürger, darunter einen Handelsmann, der bei Versteigerungen Geschäfte machte, einen in Hispalis allbekannten Mann, den wilden Thieren vorwerfen lassen, bloß weil er mißgestaltet war. Mit einem solchen Ungeheuer hatte ichs zu thun. Doch von ihm Weiteres mündlich.

Und nun, was wichtiger ist: bestimmt, was ihr wünschet, daß ich thun soll. Drei Legionen habe ich, die zuverlässig sind; die eine davon, die achtundzwanzigste, hatte Antonius im Anfang des Kriegs an sich zu ziehen versucht mit dem Versprechen, er werde jedem Soldaten von dem Tage an, da er in sein Lager käme, fünfhundert Denare geben, sobald vollends ein Sieg erfochten sei, gerade so viel, wie seinen eigenen Legionen, — und wie endlos und maßlos werden wohl dann die Belohnungen sein! — Diese Legion, so aufgeregt sie war, habe ich zurückgehalten; freilich, bei Gott, mit Mühe, und es wäre mir dies nicht möglich gewesen, wenn ich sie an Einem Ort beisammen gehabt hätte, da ja selbst einzelne Cohorten eine Empörung versuchten. Auch die übrigen Legionen hat er unablässig durch Zuschriften und maßlose Versprechungen aufgehetzt. Ja auch Lepidus ist nicht minder durch eigene Zuschriften und Briefe des Antonius in mich gedrungen, ihm die dreißigste Legion zuzuschicken. Somit müßt ihr meine Armee, die ich um keinen Preis verkaufen und ebensowenig aus Furcht vor den Gefahren, die im Fall eines Siegs der Gegenpartei in Aussicht standen, vermindern gewollt habe, geradezu als eine für die Republik gerettete Wehrkraft ansehen, sowie auch überzeugt sein, daß ich Alles, was mir befohlen worden wäre, gethan haben würde, da ich ja eurem

wirklichen Amtsauftrag vollkommen nachgekommen bin. Habe ich ja doch nicht nur die Provinz in Ruhe, sondern auch die Truppen unter meiner Botmäßigkeit erhalten, bin nirgends über die Grenze meiner Provinz hinausgegangen, nicht einen Mann von den Legionen, ja nicht einmal von den Hilfstruppen habe ich irgendwohin entsandt, und wenn ich etwa Reiter, die entwischen wollten, ertappt habe, ließ ich ihnen den Prozeß machen. Von all dieser Thätigkeit werde ich glauben hinlänglich Gewinn gezogen zu haben, wenn ich die Republik dadurch erhalten sehe. Freilich wenn die Republik und der Senat in seiner Mehrheit mich besser gekannt hätte, so hätte man von mir größeren Gewinn gezogen.

Meinen Brief, den ich an Balbus schrieb, während er noch in der Provinz war, lege ich hier für dich zum Lesen bei. Auch die „Prätexta", wenn du sie zu lesen Lust hast, laß dir von meinem Freund Gallus Cornelius geben.

Corduba, j. Cordova, mit Gades die bedeutendste Handelsstadt in Hispania Bätica, am Bätis gelegen. — Lucius Balbus, Bruderssohn des in früheren Briefen wiederholt vorgekommenen Lucius Cornelius Balbus (chronol. Ueberf. Anm. 41), daher minor und nach seiner Vaterstadt Gades (Cadiz) Gaditanus benannt. Er diente im Bürgerkrieg unter Cäsar und leistete diesem wesentliche Dienste (s. Br. 327 Anm.). nicht nur in und nach dem alexandrinischen Krieg, sonderu früher schon, namentlich bei zweimaliger Gesandtschaft an den Consul Lentulus, den er das zweitemal tollkühn genug im Lager zu Dyrrhachium aufsuchte, um ihn gegen das Versprechen eines Proconsulats zur Rückkehr nach Rom und zum Abfall von Pompejus zu bestimmen. Diese That verherrlichte er oder ein anderer Dichter in einem Drama, Prätexta genannt (§. 3), weil darin bloß Männer in der verbrämten Toga, d. h. hohe römische Staatsbeamte, auftraten. Bei Asinius Pollio (vgl. die Anm. zu Br. 769 und 798) war er als Quästor (Oberschatzmeister). — Calpe, der Berg an der Meerenge von Gibraltar, welcher mit dem an der afrikanischen Küste liegenden Vorgebirg Abyla die Säulen des Hercules bildete. An diesem Berg lag eine Stadt gleichen Namens, der Hafenort der Iberer. — Bogudes war Sohn des älteren Bocchus und Bruder des jüngeren, mit welchem er gemeinschaftlich Mauretanien beherrschte. Von Cäsar besonders begünstigt, entschied er durch einen Angriff auf das Lager des Pompejus den Sieg bei Munda. Später erscheint er als ebenso erklärter Anhänger des Antonius und es ist daher wahrscheinlich, daß Balbus die gestohlenen Schätze in das Reich des Bogudes flüchtete, um damit den Antonius zu unterstützen. — Die neuesten Gerüchte betreffen die Vereinigung des Lepidus mit Antonius. — Balbus erwies sich als

besonderer Freund des Theaters, indem er später in Rom ein eigenes Theater erbauen ließ. Die seit der lex Roscia 686 (67) dem Ritterstand verliehene Begünstigung einer besondern Theaterloge auf vierzehn Bänken führte Balbus auch in Gades ein und beschenkte damit, wie mit dem die Senatoren, Magistraten und Ritter auszeichnenden annulus aureus den sonst nicht weiter bekannten Schauspieler Herennius. Hierin, wie in Anderem (auch Cäsar hatte vor dem beabsichtigten Zug gegen die Parther die Behörden auf drei Jahre ernennen lassen und die durch das Pompejische Gesetz des Landes Verwiesenen zurückberufen) machte er in der Provinz den Julius Cäsar nach; man erinnere sich an Laberius. — Einen Viererausschuß (Quatuorviri juri dicundo) (oder auch Duumviri) bildete die höchste Behörde in Municipien und Colonien. Die Senatoren in denselben hießen Decurionen. — Hispalis, das heutige Sevilla, am linken Ufer des Bätis, verdunkelte nach und nach selbst Corduba. — Cornelius Gallus ist der aus Virgil und Ovid bekannte Dichter selbiger Zeit.

818.

An Cassius.

ad fam. 12, 8.

Rom, Juni 711 (43).

Die Schurkerei deines Schwagers Lepidus, seine grenzenlose Charakterlosigkeit und seinen Wankelmuth wirst du meines Erachtens durch die Amtsblätter, die dir, wie ich sicher weiß, zugeschickt werden, erfahren haben. In Folge davon haben wir den Krieg aufs Neue zu führen, nachdem wir ihn schon beendigt glaubten, und setzen dabei unsere ganze Hoffnung auf Decimus Brutus und Plancus, oder, wenn du meine wahre Ansicht wissen willst, auf dich und meinen Freund [Marcus] Brutus, als unsere Zuflucht nicht bloß für die nächste Zeit, falls, was mir leid wäre, etwas Widriges eintreten sollte, sondern auch, um für immer die Freiheit fest zu begründen.

Ueber Dolabella erhalten wir Nachrichten, die uns ganz nach Wunsch wären, nur sind sie uns nicht sicher verbürgt. Du giltst jedenfalls, das darfst du versichert sein, als großer Mann nicht allein wie man jetzt schon von dir urtheilt, sondern auch nach den Erwartungen, die man für die Zukunft von dir hegt. Auf Grund dieser Aufgabe, die dir gestellt ist, strenge dich an, das Höchste zu erstreben. Es gibt Nichts, das so groß wäre, daß das römische Volk nicht glaubte es durch dich erwirkt und gewahrt zu sehen. Lebe wohl.

Cassius wie Marcus Brutus waren mit Schwestern des Lepidus verheirathet. Dieser war, wie wir wissen, damals schon zu Antonius übergetreten. — Trotz der Versicherung im folg. Br. scheint es fast, daß Cicero bereits auch der Sache des Decimus Brutus und Plancus nicht mehr recht traute. — Dolabella ließ sich nach der Einnahme von Laodicea durch Cassius von einem seiner Diener tödten, um nicht in die Hände seines Gegners zu fallen. — Von Cassius erwartete man vor Allem die Provinz Syrien gewahrt zu sehen.

819.

An Ebendenselben.

ad fam, 12, 9.

Um dies. Zeit.

Die Kürze deines Briefs ist schuld, daß ich gleichfalls mich kürzer fasse, und ich habe auch, offen gesagt, nicht hinreichend Stoff zum Schreiben. Unsere Angelegenheiten werden dir ja, wie ich sicher weiß, durch die Amtsblätter mitgetheilt, was aber bei dir vorgeht, wissen wir nicht. Gleich als ob Asien ganz zugeschlossen wäre, kommt uns ja von dort keine Nachricht zu außer den mündlichen Gerüchten von der Ueberwältigung des Dolabella, die zwar gleichmäßig sich erhalten, aber doch immer noch nicht verbürgt sind.

Wir sind, nachdem wir den Krieg beendigt glaubten, plötzlich durch deinen Schwager Lepidus in die größte Besorgniß versetzt. Du mußt dir somit sagen, daß nunmehr die Hoffnung der Republik vornehmlich auf dir und deinen Streitkräften beruhe. Wir haben zwar durchweg zuverlässige Heere, allein wenn Alles, wie ich hoffe, glücklich gehen soll, kommt doch viel darauf an, daß du dich bei uns einstellst. Denn die Hoffnung der Republik ist nur noch schwach; daß sie ganz dahin ist, will ich nicht sagen; allein was sich irgend noch hoffen läßt, verspricht man sich erst vom Jahre, wann du Consul bist. Lebe wohl.

Brutus und Cassius, welche im J. 709 die Prätur bekleidet hatten, waren für das Jahr 712 zu Consuln ernannt.

820.

Cajus Cassius, Quästor, an M. Cicero.

ad fam. 12, 13.

Cypern (auf dem Zwiebelvorgebirg)
13. Juni 711 (43).

Wenn du wohl bist, freut es mich; ich befinde mich wohl. Nicht allein über die Rettung der Republik und ihren Sieg freue ich mich, sondern noch mehr über den neuen Glanz, der deinem Ruhme erwachsen ist; daß du, der größte Consular, den größten Consul, dich selbst übertroffen hast, begrüße ich mit Freude und kann es nicht genug bewundern. Ein ganz eigenthümliches Geschick waltet über deinem Thun; das haben wir schon oftmals erfahren. Du hast ja im Friedensgewand mehr Glück, als alle Andern mit den Waffen, hast auch jetzt die im Kampf beinahe schon besiegte Republik den Händen der Feinde entrissen und uns wieder geschenkt. Nunmehr werden wir somit als freie Männer leben, nunmehr dich, du größter unserer Mitbürger, der du, wie es dir an den trübsten Tagen der Republik kund geworden ist, mir vor Allen der Theuerste bist, zum Zeugen haben unserer Liebe zu dir und der mit dir so enge verbundenen Republik. Und wenn du mehr als einmal versprochen hast, du wolleſt deine Stimme für mich, die du in den Zeiten der Knechtschaft zurückhaltest, dann, wann es mir nützen würde, vernehmen lassen; so will ich nunmehr wünschen, daß du sie erhebest, noch mehr aber, daß du solche Gefühle für mich in deinem Innern hegest. Nicht auf das allgemeine Urtheil hin möchte ich ja von dir empfohlen werden, sondern lieber soll mein eigener Werth dein Urtheil bestimmen und ich mich meinem Verdienste entsprechend empfohlen sehen. Ich möchte, daß du meine neuesten Handlungen nicht als Früchte augenblicklicher, meiner Vergangenheit widersprechender Stimmung, sondern vielmehr als Etwas ansehest, das im Einklang steht mit meinen dir längst bekannten Ueberzeugungen, und daß du demgemäß selber mich für werth achtest, bei den schönen Hoffnungen des Vaterlandes vor manchem Anderen hervorgezogen zu werden.

Du haſt, l. M. Tullius, einen Sohn und Verwandte, die deiner würdig und dir mit Recht ſehr theuer ſind; nächſt dieſen müſſen dir aber als Patrioten auch diejenigen theuer ſein, welche dir in deinen Beſtrebungen nacheifern. Ich wünſche, daß dir ſolche Männer in Ueberfluß zu Gebot ſtehen; aber auch, wenn deren noch ſo viele wären, glaube ich in dieſem Kreiſe noch ein Plätzchen finden zu dürfen, daß du mich unter ſie aufnehmen und mich zu Allem hervorziehen kannſt, was deinen Wünſchen und deinem Sinn gemäß iſt. Meiner Geſinnung haſt du vielleicht ſeiner Zeit deinen Beifall geſchenkt, meine geiſtige Kraft aber, ſo gering ſie auch ſein mag, hat doch jedenfalls unter dem langen Druck ſich nicht ſo bemerkbar machen können, wie ſie in Wirklichkeit war.

Ich bin alſo von der Seeküſte der Provinz Aſien und von den Inſeln weg mit ſo viel Schiffen, als mir möglich war, ausgefahren, habe die Aushebung der Rudermannſchaft trotz des hartnäckigen Widerſtands der einzelnen Städte ziemlich raſch bewerkſtelligt und die Flotte des Dolabella, welche Lucius Figulus befehligte, verfolgt. Dieſer ließ uns wiederholt erwarten, er werde ſich ergeben, wich aber gleichwohl immer aus und begab ſich zuletzt nach Corycus, wo er ſich dadurch, daß er den Hafen ſperren ließ, zu erhalten ſuchte. Wir ſtanden von dieſer Verfolgung ab, weil wir für beſſer hielten, ins Hauptlager zu gelangen, und weil auch eine zweite Flotte nachkam, welche im vorigen Jahre Tillius Cimber in Bithynien aufgebracht hatte und der Quäſtor Turullius befehligte, und ſteuerten dann auf Cyprus zu. Die Nachrichten, die mir dort zu Ohren gekommen ſind, will ich euch in aller Eile noch mittheilen.

Den Dolabella haben die Einwohner von Tarſus, unſere ſchlimmſten Bundesgenoſſen, deßgleichen die von Laodicea, die noch viel toller ſind, ſogar zu ſich berufen. Aus dieſen beiden Städten hat er eine Art von Heer griechiſcher Soldaten wenigſtens der Zahl nach auf die Beine gebracht. Er hat ſein Lager vor der Stadt Laodicea aufgeſchlagen, einen Theil der Mauer zerſtört und ſo eine Verbindung zwiſchen dem Lager und der Stadt hergeſtellt. Unſer Freund Caſſius aber liegt mit zehn Legionen, zwanzig Cohorten Hilfstruppen und viertauſend Mann zu Pferd zwanzig Meilen davon in ſeinem Lager zu

Paltus und glaubt ohne einen Kampf siegen zu können. Denn bereits gilt bei Dolabella der Weizen zwölf Drachmen. Wenn er nicht auf den Schiffen der Laodicener Einiges einführt, so kann es nicht fehlen, daß er nicht mit Nächstem ausgehungert ist. Daß ihm aber die Zufuhr nicht möglich wird, werden die recht ansehnliche Flotte des Cassius, welche Sextilius Rufus befehligt, und die drei Flottenabtheilungen, welche wir, ich mit Turullius und Patiscus, gebracht haben, ohne Mühe verhindern.

So wünsche ich, daß du eine gute Hoffnung und volles Vertrauen fassest, daß ebenso wie ihr in der Heimath die Angelegenheiten der Republik ins Reine gebracht habt, dies auch von unserer Seite rasch werde geschehen können. Lebe wohl.

Von diesem Quästor Cassius ist nur dieser einzige Brief vorhanden. Nach Drumann ist es der aus Horaz bekannte Dichter Cajus Cassius mit dem Beinamen Parmensis, welchen nach der Schlacht bei Antium Octavian als einen der Mörder Cäsar's (vgl. §. 2: „Meiner Gesinnung hast du vielleicht seiner Zeit Beifall geschenkt") und vielleicht wegen einer Privatbeleidigung in Athen tödten ließ. Minder wahrscheinlich ist, daß der Brief von einem Brudersohn des bekannten Cassius herrühre. In Cypern hieß ein Vorgebirge Cilicien gegenüber Krommyuakris, d. i. Zwiebelvorgebirg. — Die schwülstige Lobpreisung Cicero's bezieht sich auf dessen Mitwirkung bei der Kriegspolitik wider Antonius, die zum Sieg bei Mutina führte, in Folge dessen Cicero am 15. April wie im Triumphe, vom Volke begleitet, auf das Capitol zog. Die Nachricht hievon war jetzt erst im Orient bekannt geworden, wo unser Quästor Cassius eine Flottenabtheilung befehligte, um den Proconsul bei dem Kampf gegen Dolabella zu unterstützen. Wegen seiner dortigen Heldenthaten §. 3 ff. hofft er durch Cicero's Vermittlung eine höhere Stellung im Staatsleben gewinnen zu können. — Behält man §. 1 die Lesart der Handschriften nec convenientia bei, so ist dies entweder mit Bengel zu fassen = nicht etwas zufällig Zusammentreffendes, oder aber = Etwas, was nicht mit meinen früheren Gesinnungen zusammenstimmt. Beides paßt in den Zusammenhang, so daß die Aenderung nec inconvenientia nicht nothwendig erscheint. Cicero selbst würde allerdings eher nec inconvenientia geschrieben haben. — Dagegen hat man wohl mit Recht den Namen Lucilius §. 3 auf Grund der Angabe Appian's mit L. Figulus vertauscht. — Corycus ist hier die Hafenstadt in Cilicien zwischen den Mündungen des Lamus und Calycadnus. — Titius Cimber ist auch als einer der Mörder Cäsar's bekannt; ebenso Turullius. — Tarsus in Cilicien, Laodicea in Syrien s. Br. 809 Anm. Letztere Stadt wurde bald darauf, zum Theil durch Verrath einiger Unterbefehlshaber des Dolabella, eingenommen, s. Br. 818 Anm. — Zwanzig Meilen südlich davon lag Paltus, eine

alte syrische Stadt an der Küste, nahe an der Grenze von Phönizien. — Als Quantum des Weizens §. 4 ist wohl ein attischer Medimnus gemeint, was im Allgemeinen unserem Scheffel entspricht. — Sextilius Rufus war im J. 707 der Quästor Cäsar's auf Cypern. — Ueber Patiscus s. Br. 809, ad fam. 12, 15, 2.

821.

An Plancus.

ad fam. 10, 22.

Rom, Juni 711 (43).

Auf dir und deinem Amtsgenossen [D. Brutus] beruht, so die Götter wollen, all unsere Hoffnung. Eure Einmüthigkeit, die dem Senat aus eurem Schreiben ersichtlich wurde, hat nicht nur bei dem Senat, sondern auch bei der ganzen Bürgerschaft außerordentliche Freude gemacht.

In Betreff der Ländervertheilung, von der du in deinem Briefe sprichst, wäre der Senat, wenn darüber eine Berathung stattgefunden hätte, demjenigen Sprecher beigetreten, der eben den für dich ehrenvollsten Antrag gestellt hätte, und der wäre sicherlich ich gewesen. Allein da man durch zeitraubende Abstimmungen und andere Umstände aufgehalten wurde und deßhalb die Gegenstände, welche zur Berathung vorlagen, nicht zum Abschluß kamen; so schien es mir und deinem Bruder Cneus das Beste, uns an den [vorliegenden] Senatsbeschluß zu halten. Wer schuld ist, daß dieser nicht nach unserem Willen abgefaßt wurde, wirst du meines Erachtens aus dem Schreiben deines Bruders erfahren haben. Allein wenn du auch in diesem Beschluß oder auch in anderen Dingen dies und jenes vermissen magst, so darfst du doch die Ueberzeugung haben, du stehest bei allen Gutgesinnten in solcher Achtung, daß keine noch so große Auszeichnung irgend welcher Art erdacht werden kann, auf die du dir nicht Rechnung machen dürftest.

Einem Brief von dir sehe ich mit Ungeduld entgegen, und zwar mit einem Inhalt, wie ich sehnlich wünsche.

Der Wunsch des Plancus und wohl auch des Decimus Brutus war, Cicero möchte beim Senat beantragen, daß ihnen gestattet würde, ihren Soldaten eine Vertheilung von Ländereien durch ihre beiderseitigen Heerführer in Aussicht stellen zu dürfen. — Die Lesart nach Baiter: — — eam secutus essot; qui certe ego fuissem, ist doch wohl einfacher und natürlicher, als secutus essem, wiewohl auch dieser handschriftliche Text einen guten Sinn gibt. Offenbar ist aber der ganze Brief minder geordnet und klar geschrieben, sei es aus Verlegenheit oder Aufregung.

822.

Marcus Brutus an Decimus Brutus, ernannten Consul.

ad fam. 11, 15.

Rom, um dies. Zeit.

So erfreulich mir deine Briefe sind, so war es mir doch noch erfreulicher, daß du mit Rücksicht auf deine vielen Geschäfte deinem Amtsgenossen Plancus den Auftrag gegeben hast, dich bei mir brieflich zu entschuldigen, was er auch pünktlich gethan hat. Mir aber ist Nichts schätzenswerther, als deine gewissenhafte Pflichttreue.

Deine Verbindung mit deinem Collegen und eure Einmüthigkeit, die aus eurem gemeinsamen Schreiben ersichtlich war, ist ein für Senat und Volk von Rom äußerst erwünschtes Ereigniß. Fahre eben — das ist noch deine Aufgabe — so fort, l. Brutus, und suche nicht mehr Andere, sondern nur dich selbst zu übertreffen. Mehr brauche ich nicht zu schreiben, zumal an dich, den ich mir zum Muster in der Kürze zu nehmen gedenke.

Einem Brief von dir sehe ich mit Ungeduld entgegen, und zwar mit einem Inhalt, wie ichs sehnlich wünsche.

823.

An Cajus Furnius.

ad fam. 10, 26.

Rom, Juni 711 (711).

Als ich deinen Brief gelesen, in welchem du erklärst, ihr habet nur die Wahl, entweder das narbonensische Gallien preiszu-

geben, oder aber in einen gefährlichen Kampf euch einzulassen, erschien mir das Letztere als das Bedenklichere, und es ist mir nicht leid, daß ihr es vermieden habt. Was du von der Einmüthigkeit zwischen Plancus und Brutus schreibst, ist gerade das, worauf ich am Meisten die Hoffnung auf den Sieg gründe.

Du schreibst, wir werden seiner Zeit erfahren, wem man vornehmlich die gute Stimmung in Gallien zu verdanken habe; allein das wissen wir, glaube es mir, bereits. Daher hat mich an deinem so erfreulichen Schreiben der Schluß etwas in Harnisch gebracht. Du schreibst nämlich: „Wenn die Wahlen [für die Prätur] erst im August stattfinden, werdest du rasch, wenn sie aber schon abgemacht seien, noch rascher hieher kommen; du wolltest nicht länger der Narr sein, der sich Gefahren aussetze." O mein l. Furnius, wie wenig kennst du deine eigene Lage, während du die von Andern so leicht zu beurtheilen verstehst. Also du betrachtest dich als dermaligen Bewerber und meinst, du müssest eilig zu den Wahlen kommen oder aber, wenn sie schon abgemacht seien, zu Hause sitzen, um nicht, wie du schreibst, der größte Thor zu sein, der sich der ärgsten Gefahr aussetze. Meines Erachtens ist dies nicht deine wahre Gesinnung; ich kenne ja deine ganze Leidenschaft für Ehre und Ruhm. Wenn du aber so denkst, wie du schreibst, so muß ich nicht sowohl dich tadeln, als mich selbst wegen meines seitherigen Urtheils über dich. Solltest du dich durch voreiliges Haschen nach einem Staatsamt, das so unbedeutend und etwas so Gewöhnliches ist, wenn du es eben nur auch wie die meisten Andern [durch Wahlumtriebe] erlangst, abziehen lassen von deiner so ruhmvollen Laufbahn, wegen der dich Jedermann, und zwar mit dem vollsten Rechte und dem besten Grund in den Himmel erhebt? Als wenn es sich nur darum handelte, ob du schon bei der diesmaligen Bewerbung oder erst bei der nächsten Prätor wirst, und nicht vielmehr darum, daß du dich um die Republik in einer Weise verdient machst, die dich jeglicher Ehre in vollstem Maße würdig erscheinen läßt. Ist dir denn nicht bewußt, wie hoch du bereits gestiegen bist? oder achtest du das für Nichts? Wenn du es nicht weißt, so halte ich dirs zu gut; wir sind schuld daran; wofern du aber die rechte Einsicht hast, kann dann irgend welche Prätur für dich mehr Reiz haben, als treue Pflichterfüllung,

der nur Wenige, oder Liebe zum Ruhm, welcher ein jeder Mensch nachstrebt?

Das ist Etwas, was nicht nur ich, sondern auch Calvisius, ein Mann, der ein sicheres Urtheil hat und dir sehr zugethan ist, dir täglich im Stillen zum Vorwurf macht. Doch suchen wir die Wahl, an der einmal dein Herz hängt, indem wir es aus manchen Gründen als zuträglich für die Republik ansehen, wo möglich auf den Monat Januar hinauszuschieben.

Also gewinne einen Sieg und lebe wohl.

Ueber Furnius vgl. die Anm. zu Br. 792. — Im Narbonensischen Gallien standen jetzt Antonius und Lepidus mit ihren Heeren. — Illud §. 1. bezieht sich auf das dem Gefühl des Schreibenden ferner Stehende, eben weil es das Bedenklichere ist. — Furnius glaubte die transalpinischen Gallier, in deren Land er als Legat des Plancus sich befand, in guter Stimmung für die Republik erhalten zu haben. — „Wir sind schuld daran" §. 3., sofern wir uns in dir getäuscht und dich nicht gehörig auf den richtigen Standpunkt gestellt haben. — Ueber Calvisius s. Br. 792 Anm.

824.

An Decimus Brutus.

ad fam. 11, 25.

Rom, 18. Juni 711 (43).

Während ich täglich auf einen Brief von dir warte, ließ mir unser Freund Lupus unerwartet melden, ich möchte, wenn ich wollte, an dich schreiben. Ich thue es, ob ich gleich eigentlich nichts zu schreiben habe, da die Amtsblätter dir meines Wissens zukommen und ich überdies mir sagen ließ, daß dir das leere Gerede in Briefen nicht lieb sei; ich weiß mich ja nach deinem Muster kurz zu fassen. So wisse denn, daß auf dir und deinem Amtsgenossen [Plancus] all unsere Hoffnung beruht.

Ueber Marcus Brutus weiß man noch nichts Sicheres; ich rufe ihn aber nach deiner Weisung in Privatbriefen unablässig zum gemeinsamen Kriege auf. Wäre er doch schon da! wir brauchten dann wegen der Mißstände im Innern weniger besorgt zu sein.

Doch was treibe ich? ich halte mich nicht an dein Muſter eines lakoniſchen Stils und fange ſchon die zweite Seite an. Gewinne einen Sieg und lebe wohl.

Ueber Lupus ſ. Br. 752 f. — Die Mißſtände im Innern entſtanden durch den Anhang Octavians, der, obgleich erſt zwanzig Jahre alt, immer ernſtlicher darauf hinarbeitete, an des Hirtius Stelle Conſul zu werden.

825.

An Caſſius.

ad fam. 12, 10.

Rom, Anfang Juli 711 (43).

Lepidus, dein Schwager und mein Freund, iſt am Letzten v. M. einſtimmig vom Senat für einen Reichsfeind erklärt worden, wie auch alle Andern, die zugleich mit ihm der Republik die Treue gebrochen haben; doch hat man dieſen bis zum erſten September Friſt gegeben, ſich eines Beſſeren zu beſinnen. Der Senat iſt in der That muthvoll, aber vornehmlich in der Hoffnung, daß du ihm zu Hilfe kommeſt. Allerdings iſt, da ich dieſes ſchreibe, ein bedeutender Krieg ausgebrochen in Folge der Schurkerei und Charakterloſigkeit des Lepidus.

Wir erhalten über Dolabella täglich Nachrichten, wie wir ſie wünſchen, nur ſind ſie unverbürgt, bloße Gerüchte ohne ſichere Quellen. Deſſenungeachtet hat ſich dem von dir eingelaufenen Schreiben zufolge, das vom 7. Mai aus dem Lager datirt war, allgemein bei der Bürgerſchaft die Ueberzeugung gebildet, er ſei bereits überwältigt und du rückeſt mit dem Heere in Italien ein, ſo daß wir uns, wenn Alles hier zu Lande nach Wunſch beendigt würde, auf deine Einſicht und politiſche Geltung, wenn es aber, wie es im Kriege geht, etwa noch herüber und hinüber ſchwankt, auf dein Heer ſtützen könnten. Zur Verherrlichung dieſes Heeres werde ich thun, was mir möglich iſt. Die Zeit dazu wird dann gekommen ſein, wann es einmal bekannt wird, welchen Beiſtand dieſes Heer der Republik leiſten werde oder bereits geleiſtet habe. Denn bis jetzt hört man nur von Bemühungen, die man verſucht; dieſe ſind allerdings ganz gut und vortrefflich, aber man

erwartet eine wirkliche That; daß irgend welche bereits geſchehen iſt oder nächſtens geſchehen wird, hoffe ich zuverſichtlich.

Du haſt durch deine Tapferkeit und Seelengröße einen Namen, wie Niemand ſonſt. Daher wünſchen wir dich baldmöglichſt in Italien zu ſehen. Haben wir euch, ſo werden wir glauben die Republik zu haben. Wir hatten einen herrlichen Sieg in Händen, wenn nicht Lepidus den ganz entblößten, entwaffneten, flüchtigen Antonius aufgenommen hätte. Daher war Antonius niemals ſo verhaßt bei der Bürgerſchaft, als es Lepidus iſt. Der Erſtere hat ja den Krieg begonnen in der Zeit der Wirren des Staatsweſens, dieſer aber, da man des Friedens und Siegs ſich freute. Wir haben die ernannten Conſuln ihm gegenüber ſtehen und ſetzen große Hoffnung auf ſie, aber ſind auch in Spannung und Sorge im Hinblick auf den ungewiſſen Ausgang der Schlachten. Sage dir darum nur, daß auf deinem [Marcus] Brutus Alles beruht, daß man euch erwartet, und zwar den Brutus jeden Augenblick. Kommt ihr aber, wie ich hoffe, wenn unſere Feinde ſchon beſiegt ſind, ſo wird doch erſt durch eure politiſche Geltung die Republik wieder aufgerichtet werden und einigermaßen einen erträglichen Stand gewinnen. Gar manche Schäden ſind ja zu heilen, auch wenn die Republik wohl wird glauben dürfen, aus der Hand ihrer frevleriſchen Feinde gerettet zu ſein.

Ueber Dolabella ſ. Br. 818 Anm. Deſſen Beſiegung iſt die That, welche §. 2 erwartet wird. — Das erwähnte Schreiben des Caſſius iſt Br. 788. — Die ernannten Conſuln §. 3 ſind Decimus Brutus und Plancus, allein an ihrer Stelle erzwang Octavian ſchon im Auguſt ſeine Ernennung zum Conſul mit dem ihm verwandten Q. Pebius. Es iſt auch bemerkenswerth, wie Cic. in dieſem Briefe, dem letzten bedeutenden, den wir von ſeiner Hand haben, zwar Nichts gegen Octavian ſagt, aber auch durch kein Wort andeutet, daß er auf ihn irgend Vertrauen hat. — Brutus wird früher erwartet, als Caſſius, weil er in Macedonien ſtand.

826.

Plancus, Imperator und ernannter Conſul an Cicero.

ad fam. 10, 24.

Im Lager, 28 Juli 711 (43).

Ich kann mir nicht verſagen, dir nicht für das, was du für mich gethan haſt, und für deine Verdienſte im Einzelnen meinen Dank auszudrücken. Allein ich thue es auf Ehre mit dem Gefühl der Beſchämung. Einestheils ſcheint ja ein ſo nahes Verhältniß, wie du mir gegenüber vergönnt haſt, einer beſonderen Dankesbezeugung gar nicht zu bedürfen, anderntheils mag ich nicht gern für deine großen Beweiſe von Güte mit einer ſo geringen, bloß in Worten beſtehenden Gabe mich abfinden, vielmehr möchte ich lieber perſönlich durch Aufmerkſamkeit, Ergebenheit und unwandelbare Treue meine Dankbarkeit beweiſen. Darf ich am Leben bleiben, ſo will ich alle deine liebſten Freunde und ſelbſt deine zärtlichſten Anverwandten in Aufmerkſamkeit, Ergebenheit und in unwandelbarer Treue gegen dich übertreffen. Kann ich ja doch kaum ſagen, ob ich mir von deiner Liebe und deiner Anerkennung für mich mehr Ehre für die Zukunft, oder mehr Vergnügen für die unmittelbare Gegenwart verſpreche.

Du haſt dir die Belohnungen meiner Soldaten angelegen ſein laſſen. Ich habe ſie berückſichtigt gewünſcht, nicht um meiner perſönlichen Machtſtellung willen — denn ich bin mir ja bewußt, einzig nur gemeinnützige Abſichten zu hegen — ſondern fürs Erſte, weil ich überzeugt war, daß ſie es ſo verdient hatten, ſodann weil ich ſie für alle Fälle mehr an die Republik gekettet wiſſen wollte, und ſchließlich, um ſie unzugänglich für alle und jegliche Verführung euch ſo geſinnt zu bewahren, wie ſie bisher geweſen ſind. Wir haben hier Alles noch im bisherigen Stand erhalten und ich hoffe, daß dieſes unſer Verfahren euern Beifall finden wird, ob ich gleich weiß, wie gierig der Wunſch der Leute und nicht ohne Grund nach einem Siege iſt, wie ſie ſich ihn denken. Es ſtehen ja der Republik für den Fall, daß dieſen Herren hier ein Unfall zuſtieße, keine Hilfsmittel zu Gebot, mit denen

sie einem plötzlichen Raubanfall der Vaterlandsmörder Widerstand leisten könnte. Unsere Wehrkräfte sind dir, denke ich, gewiß bekannt. In meinem Lager befinden sich drei Legionen von Veteranen, von Rekruten eine, wiewohl diejenige, die sich vor allen andern sehen lassen kann; Brutus hat in seinem Lager eine Legion Veteranen, auch eine von Zweijährigen, acht sind lauter Rekruten. Auf diese Art ist die gesammte Armee zwar sehr ansehnlich der Zahl nach, aber unbedeutend an Kraft. Wie viel man aber in einer Schlacht auf Rekruten sich verlassen kann, haben wir nur zu oft erfahren. Wenn dieser Kern der republikanischen Armee verstärkt würde, sei es durch das Heer in Afrika, das aus lauter Veteranen besteht, oder durch das Cäsar's, so würden wir mit ruhigem Herzen einen Entscheidungskampf um Sein oder Nichtsein der Republik wagen. Sofern nun aber, wie wir wußten, Cäsar uns um ein Gutes näher war, bin ich unablässig mit Briefen in ihn gedrungen und er gab mir auch wiederholt die Versicherung, er komme ohne Verzug. Allein er ist, wie ich sehe, mittlerweile von diesem Gedanken abgekommen und hat jetzt andere Plane im Kopf. Ich habe jedoch unsern Freund Furnius mit Briefschaften und mündlichen Aufträgen an ihn abgeschickt, um durch ihn noch einen Versuch zu machen.

Du weißt, l. Cicero, daß, wenn es sich um die Liebe für Cäsar [Octavianus] handelt, ich dieselbe mit dir theile, schon darum, weil in meinem nahen Verhältniß zu [Julius] Cäsar für mich eine Nöthigung lag, schon zu dessen Lebzeiten mich des Ersteren anzunehmen und ihn zu schätzen, aber auch, weil Octavian selbst, so weit ich ihn kennen zu lernen im Stande war, sich als einen Menschen von ganz gemäßigter und menschenfreundlicher Gesinnung erwies, und endlich, weil es mir bei dem ganz besondern Freundschaftsverhältniß zwischen mir und [Julius] Cäsar unehrenhaft erscheint, einen Mann, der nach seinem und eurem Ermessen von ihm an Sohnes Statt angenommen war, nicht auch als solchen zu behandeln. Allein — und das Alles sage dir auf Ehre mehr mit schmerzlicher Empfindung als in feindseligem Sinn — daß Antonius heute noch lebt, daß Lepidus mit ihm vereinigt ist, daß sie beide eine nicht zu verachtende Kriegsmacht haben, daß sie hoffen, noch Etwas wagen dürfen, verdanken sie durchweg

dem Octavianus. Ich will auf Früheres nicht zurückkommen, allein von dem Augenblick an, da er selbst mir erklärt hat zu kommen, wäre, wenn er hätte kommen wollen, der Krieg entweder gleich unterdrückt, oder in das ihnen ganz abgeneigte Spanien zu ihrem größten Nachtheil zurückgedrängt worden. Welcher Geist nun aber und welche Rathgeber ihn von der so ruhmvollen Bahn, die für ihn sogar nothwendig und heilsam wäre, abgebracht und auf den Gedanken verleitet haben, noch das Consulat auf die paar Monate zum größten Schrecken der Leute und auf so ungereimte Art zu fordern, vermag ich nicht zu enträthseln. Viel könnten in dieser Sache, wie mir scheint, seine Anverwandten zum Besten der Republik und in seinem eigenen Interesse ausrichten, sehr viel, denke ich, auch du, denn du hast dich um ihn so verdient gemacht, wie sonst um Niemanden, mich ausgenommen; nie werde ich ja vergessen, für wie Vieles und wie Wichtiges ich dir verpflichtet bin. Hierüber mit ihm ernstlich zu verhandeln, hat Furnius von mir den Auftrag. Finde ich bei ihm so viel Anklang, als ich verdiene, so werde ich ihm selbst damit den besten Dienst erweisen.

Wir müssen inzwischen den Krieg unter etwas schwierigen Verhältnissen hinhalten, da wir einerseits einen Kampf nicht für sehr leicht erachten, andererseits aber doch auch nicht schuld sein möchten, daß durch unser Zurückweichen die Republik in noch größern Schaden komme. Wenn sich aber Cäsar faßte oder die afrikanischen Legionen rasch herbeikämen, so würden wir euch in diesem Theil des Reichs gegen alle Gefahren sicher stellen.

Schenke mir, darum bitte ich dich, deine Liebe, wie bisher, und sei versichert, daß ich ganz der Deinige bin.

Plancus war jetzt mit Decimus Brutus vereinigt, fügte sich aber, als einige Monate nachher Asinius Pollio heranrückte und sich an Antonius anschloß, zuletzt auch der vermeintlichen Nothwendigkeit und ließ, aber erst nach langem Kampf mit sich selbst, den Brutus im Stich, der schließlich, von seinen Truppen verlassen, auf der Flucht gefangen genommen und auf Befehl des Antonius getödtet wurde. — „Darf ich am Leben bleiben", fragt Pl., sofern er im Felde steht. — Die Belohnungen der Soldaten bestanden in zugetheilten Ländereien. — Das §. 3 im Anfang Gesagte wird §. 8 weiter ausgeführt. — Octavian's Plane waren darauf gerichtet, das Consulat zu erzwingen, und nach §. 5 weiß

Plancus bereits, daß er es gefordert hatte, wobei Cornelius, der an der Spitze seiner Gesandtschaft stehende Centurio, den zaudernden Senat auf sein Schwert verwies, mit den Worten: „Dies wird's thun, wenn ihr's nicht thut.“ Dies nennt Plancus unten eine ungereimte Art zu fordern. Der eigentliche Gewaltschritt Octavian's aber, sein bewaffneter Zug gegen Rom, war wohl nach §. 8 dem Pl. noch nicht bekannt. Die Dauer dieses Consulats war indeß nicht bloß ein paar, sondern fünf Monate. — Die durch Cäsar's Testament verfügte Adoption Octavian's §. 5 wurde in Curiatcomitien genehmigt. — Spanien, das besonders treu zu Pompejus und seinen Söhnen gehalten hatte, war den Cäsarianern, somit auch dem Antonius und Octavian ganz abgeneigt. — Die Anverwandten §. 7 sind Octavian's Stiefvater L. Marcius Philippus und sein Schwager Claudius Marcellus.

827.

An Decimus Brutus.

ad fam. 11, 22.

Rom, Juli 711 (43.)

Zwischen Appius Claudius, dem Sohn des Cajus, und mir hat sich in Folge vieler Dienstleistungen von seiner und ebenso von meiner Seite ein sehr nahes Verhältniß gebildet. Ich ersuche dich dringender als sonst etwa, du möchtest dir theils aus eigenem Edelmuth, theils mir zu lieb die Rettung seines Lebens mittelst deines vielvermögenden Einflusses empfohlen sein lassen. Ich wünsche, daß man an dir, wie die große Tapferkeit, ebenso auch die Größe deiner Milde anerkennen möge. Es wird dir hohe Ehre bringen, wenn ein junger Mann aus so vornehmem Hause dir sein Leben zu verdanken hat. Man muß seine Sache darum minder streng auffassen, weil er sich durch Dankgefühl für die Wiedereinsetzung seines Vaters bestimmen ließ, sich an Antonius anzuschließen. Wenn du daher auch keinen wirklichen Rechtsgrund hast, wirst du doch wenigstens irgend Etwas vorbringen können, was von Seiten der Billigkeit für ihn spricht. Es kostet dich einen Wink, und einem Mann von sehr hoher Geburt, großen Talenten und ausgezeichnetem Verdienst, der noch überdieß sehr gefällig und dankbar ist, wird inmitten seiner Mitbürger das Leben erhalten. Thue das, ich ersuche dich darum, so angelegentlich und herzlich, wie ichs nur irgend vermag.

Von der Herkunft und den Schickſalen dieſes Appius Claudius weiß man Nichts, als was ſich aus den Andeutungen dieſes Briefes ſchließen läßt, daß er wegen der Zurückberufung ſeines Vaters aus der Verbannung durch Antonius zu dieſem übergetreten war, und, man weiß nicht wann, in die Hände des Brutus gefallen, wahrſcheinlich als Ueberläufer eine ſchwere Strafe zu gewarten hatte. — Das patriziſche Geſchlecht der Claudier war bekanntlich eines der älteſten, vornehmſten und ſtolzeſten der alten Republik. Es war im dritten Jahrh. der Stadt aus dem Sabiniſchen nach Rom gekommen.

Fünfzehnte Sammlung.

1) Briefe, deren Abfassungszeit sich nicht sicher ausmitteln läßt;
2) Brief des Quintus Tullius Cicero an seinen Bruder Marcus Cicero über die Bewerbung um das Consulat;
3) Briefwechsel zwischen Cicero und Brutus.

1) Briefe, deren Abfassungszeit sich nicht sicher ausmitteln läßt.

828.

An Marcus Fadius Gallus.

ad fam. 7, 23.

Rom, vielleicht 699 (55).

Eben war ich von meinem Gut bei Arpinum gekommen, als mir ein Schreiben von dir zugestellt wurde; durch denselben Boten erhielt ich auch eines von Avianus, worin er mit besonderer Güte das Anerbieten macht, er wolle die Schuld eintragen, wenn er hieher komme, mit Zahlungsfrist ganz nach meinem Belieben. Nun bitte ich dich, denke dir einmal, du seist ich; würdest du nicht ebenso, wie ich, es mit deiner Ehre unvereinbar finden, zuerst überhaupt wegen des Termins eine Bitte zu stellen und dann eine Frist von mehr als einem Jahr zu fordern? Indeß ließe sich Alles leicht machen, lieber Gallus, wenn du einestheils Etwas gekauft hättest, nach dem michs verlangte, anderntheils nur bis auf die Summe gegangen wärest, die ich bestimmt hatte. Dessenungeachtet soll dein Kauf, von dem du schreibst, nicht allein von mir genehmigt sein, sondern ich danke dir auch dafür; weiß ich ja doch gar wohl, daß du in wahrem Diensteifer, ja aus reiner Freundschaft für mich gehandelt und Sachen zusammengekauft hast, die dir als einem Mann von allseitig gebildetem Geschmack, wofür ich dich jederzeit hielt, wohl gefallen haben und für mich anständig erschienen sind. Indeß wäre mir doch lieb, wenn Damasippus bei seinem Vorsatz beharrte; denn es verlangt mich gar nicht auch nur nach Einem von den gekauften Gegenständen. Du aber, unbekannt mit meiner

eigentlichen Absicht, hast diese vier oder fünf Stücke um einen Preis gekauft, der mir für die ganze Sorte solcher Bilder zu hoch wäre. Du stellst diese Bacchantinnen in gleiche Linie mit den Musen des Metellus. Worin besteht denn die Aehnlichkeit? Fürs Erste hätte ich diese Musen selbst nie so hoch geschätzt, wobei mir wohl alle neun Musen Recht gäben; indeß wäre es immerhin Etwas gewesen, das für meine Bibliothek paßte und mit meinen Studien zusammenstimmte. Aber wo ist für Bacchantinnen bei mir ein Platz? Du sagst: „es sind aber doch nette Sachen". Ich kenne sie ganz gut und habe sie oft gesehen, würde dir aber bei einem Auftrag die mir bekannten Bilder namentlich bezeichnet haben, wenn sie mir gefallen hätten. Die Bilder nämlich, die ich zu kaufen pflege, müssen geeignet sein, einen Raum in meiner Palästra nach Art der griechischen Gymnasien auszuschmücken. Was soll aber mir, einem so friedliebenden Manne, vollends ein Bild des Mars? Ich bin nur froh, daß es keines von Saturnus gegeben hat; denn diese zwei mit einander hätten mich, glaube ich, bankerott gemacht. Ja, wenn es irgend ein Bild des Mercur gewesen wäre, dann hätten wir, denke ich, ein besseres Geschäft mit Avianius machen können.

Den Tischträger, den du für dich bestimmt hast, sollst du haben, wenn er dir Freude macht; bist du aber anderen Sinnes geworden, so versteht sichs, daß ich ihn behalte.

Für die fragliche Summe hätte ich fürwahr viel lieber ein Absteigequartier in Tarracina angekauft, um nicht immer einem Gastfreund zur Last fallen zu müssen. Aber es ist, wie ich sehe, an Allem mein Freigelassener schuld, dem ich doch ganz bestimmte Aufträge gegeben hatte, sowie auch Junius, der dir, glaube ich, bekannt ist, ein Freund des Avianius. Ich habe mir einige neue Vorplätzchen mit Sitzen in der kleinen Säulenhalle meines Tusculanum herrichten lassen. Diese wollte ich mit Gemälden ausschmücken; denn wenn ich an Etwas der Art eine Freude habe, so sind es Gemälde nach meinem Geschmack. Ich bitte dich aber doch, mich für den Fall, daß ich die Stücke behalten muß, zu benachrichtigen, wo sie sich befinden, wann man sie soll holen lassen und mit welcher Art von Fuhrwerk. Wofern Damasippus andern Sinnes werden sollte, wird man ja schon irgend einen Pseudodamasippus auffinden, sei's auch mit Verlust.

In Betreff des Hauses, wegen dessen du wiederum schreibst, habe ich schon früher bei meiner Abreise meiner Tullia Aufträge gegeben; dein Schreiben war mir nämlich gerade zu selbiger Stunde zugekommen. Ich habe dann auch mit deinem Freund Nicias darüber gesprochen, weil er, wie du weißt, mit Cassius auf vertrautem Fuße steht. Nach meiner Rückkehr aber habe ich, noch bevor ich dein Neuestes gelesen hatte, meine Tullia gefragt, was sie in der Sache gethan. Sie sagte, sie habe es durch die Licinia betrieben; allein ich vermuthe, daß Cassius nicht sonderlich viel Verkehr mit seiner Schwester hat; außerdem erkläre dieselbe, da ihr Mann abwesend sei — Dexius ist nämlich nach Spanien verreist — getraue sie sich nicht, in dessen Abwesenheit und ohne sein Wissen auszuziehen. Es ist mir sehr dankenswerth, daß du solchen Werth legst auf ein nahes Zusammenleben mit mir und deßhalb fürs Erste ein Haus gewählt hast, in dem du in der Nähe von mir, ja ganz bei mir wohnen kannst, und fürs Andere dich so sehr beeilst, einzuziehen. Aber, so wahr ich lebe, ich leide es nicht, daß dieser Wunsch in dir lebendiger sein soll, als in mir. Ich werde daher nichts unversucht lassen; ich sehe ja, wie viel mir, wie viel uns Beiden daran liegt. Wenn ich einen Schritt in der Sache gethan habe, will ich dirs zu wissen thun. Gib mir nur auf Alles Antwort und laß mir auch, wenn es dir beliebt, Nachricht zukommen, wann ich dich erwarten darf.

Marcus Fabius Gallus — nicht Titus, s. chronol. Uebers. Anm. 25 — ist derselbe, an welchen auch die früheren Briefe 93. 625 und 627 gerichtet sind. Er war ein Freund des Cicero (s. Br. 234) und Atticus, ein gebildeter Mann und Anhänger der epikureischen Philosophie, auch Verfasser einer Lobschrift auf Cato von Utica. M. s. die Anm. zu Br. 332, ad Att. 8, 12. — Avianius Evander (s. Br. 837), ein Bildhauer und Kunsthändler, in dessen Interesse ein Freund von ihm, Junius, §. 3, wie es scheint, dem Gallus einige Bildwerke für Cicero angehängt hatte, deren Ankauf dem letzteren, welcher (s. Br. 1. Anm.) grundsätzlich nach §. 2 nur eine ganz bestimmte Art von Zimmerschmuck anzuschaffen pflegte, nichts weniger als erwünscht war. — Damasippus, der aus Horaz Sat. 2, 3, 64 ff. bekannte schwärmerische Kunstliebhaber, war, wie Fabius wohl geschrieben hatte, auch geneigt, die angekauften Bilder zu kaufen. — Der Scherz mit Mars und Saturn bezieht sich auf die astrologische Meinung, daß diese Planeten Unglück bedeutende Zeichen seien, wie umgekehrt Mercur, als Gott des Handels, Glück bringe. — Die Tischträger, Tischfüße, waren häufig kunstreich, stellten z. B. Karyatiden, Thierklauen u. dgl. vor. — Tarracina, s. Terra-

cina, früher Anxur, in Latium, südöstlich von Rom an der appischen Straße. Vielleicht hatte dort Gallus ein Landhaus und der Scherz Cicero's mit dem Gastfreund bezieht sich auf ihn. — Gallus wünschte von einem Cassius ein Haus zu miethen, das in unmittelbarster Nähe des Hauses von Cicero gelegen war. — Die Schwester des Cassius heißt nicht Cassia, sondern Licinia, weil sie wohl nicht soror germana war.

829.

An den Proconsul Quintus Philippus.

ad fam. 13, 74.

Rom, wohl um dies. Zeit.

Wiewohl deine Aufmerksamkeit für mich und unser nahes Verhältniß mich nicht zweifeln läßt, daß du meine Empfehlung noch im Gedächtniß haben wirst; so kann ich doch nicht umhin, dir meinen Freund L. Oppius, der bei dir ist, so wie die Angelegenheiten des abwesenden L. Egnatius, eines meiner besten Freunde, nochmals dringend zu empfehlen. Ich stehe mit ihm in so nahem und innigem Verhältniß, daß mir seine Sache nicht mehr am Herzen liegen könnte, wenn sie meine eigene wäre. Du wirst mich deßhalb zum größten Dank verpflichten, wenn du ihn thatsächlich überzeugst, daß ich dir wirklich so werth und lieb sei, als ichs selbst glaube. Du kannst mir nichts Dankenswertheres thun. Ich bitte dich angelegentlich um diese Gefälligkeit.

Dieser Quintus Philippus ist nicht näher bekannt und wohl zu unterscheiden von dem wiederholt in den Briefen (Br. 233. 366. 763 u. a.) vorgekommenen und in der Geschichte oft genannten Marcus Philippus, doch gehörte er ohne Zweifel auch der gens Marcia an und war wohl Statthalter in der Provinz Asien; denn in der dortigen Stadt Philomelium trieben nach Br. 862 (ad fam. 13, 45) Oppius und Egnatius Geschäfte.

830.

An Ebendenselben.

ad fam. 13, 73.

Etwas später.

Ich wünsche dir Glück, daß du aus deiner Provinz wohlbehalten zu den Deinigen zurückgekehrt bist, mit unbescholtenem Ruf und ohne

daß die öffentlichen Zustände gestört worden sind. Wäre ich zu Rom gewesen, so hätte ich dich gesprochen und dir mündlich dafür gedankt, daß du dich des L. Egnatius, eines meiner besten Freunde, in seiner Abwesenheit, und des L. Oppius, während er sich in der Provinz aufhielt, angenommen hast.

Antipater von Derbe ist nicht nur ein Gastfreund von mir, sondern ein Mann, mit dem ich auf vertrautem Fuße stehe. Ich habe mit Bedauern gehört, daß du auf ihn sehr böse gewesen seist. Ueber die Sache selbst kann ich nicht urtheilen, nur so viel bin ich überzeugt, daß ein Mann, wie du, guten Grund dazu gehabt haben muß. Ich ersuche dich nun aber, im Vertrauen auf unsere alte Freundschaft, dringend nur um das Eine, du möchtest seinen Söhnen, die in deiner Gewalt sind, hauptsächlich mir zu lieb verzeihen, wofern du nicht etwa glaubst, deine Ehre könnte darunter leiden. Dächte ich das, so würde ich die Bitte nie stellen; dein guter Ruf wäre mir ungleich wichtiger, als das eben berührte Freundschaftsverhältniß. Allein ich habe die Ueberzeugung, wiewohl ich mich möglicher Weise täusche, daß dir die Erfüllung meiner Bitte eher Lob als Tadel bringen wird. Was in der Sache geschehen kann und was du mir zu lieb thun kannst, — denn an deinem guten Willen zweifle ich nicht — darüber bitte ich dich, mir, wenn es dir keine Beschwerde macht, Nachricht zu geben.

Von diesem Antipater aus Derbe, der aus der Apostelgeschichte bekannten Stadt in Lycaonien, weiß man sonst Nichts.

831.

An Cajus Munatius, Sohn des Cajus.

ad fam. 13, 60.

Rom, 699—700 (55—54).

Lucius Livinejus Trypho ist mir allerdings werth als Freigelassener von einem meiner besten Freunde, von Lucius Regulus, dessen Unglück mich noch dienstfertiger gegen ihn macht — denn meine Gesinnung gegen ihn kann nicht wohlwollender sein, als sie immer gewesen ist — allein diesem seinem Freigelassenen bin ich schon um seiner selbst willen zugethan. Hat er mir ja doch in den Tagen

meines Lebens, da ich die wirklich wohlwollende Geſinnung und Treue des Menſchen am Beſten kennen lernen konnte, die erſprießlichſten Dienſte geleiſtet. Dieſen Mann empfehle ich dir, wie nur immer erkenntliche Dankbarkeit Solche, die ſich um uns verdient gemacht haben, zu empfehlen ſchuldig iſt. Du wirſt mir einen ſehr großen Gefallen thun, wenn du ihm die Ueberzeugung verſchaffſt, er habe dadurch, daß er ſich mir zu lieb vielen Gefahren ausgeſetzt, oftmals im tiefen Winter Seereiſen gemacht hat, auch dir, als meinem wohlwollenden Freunde, ſich gefällig erwieſen.

Die ſonſt nicht näher bekannten Perſönlichkeiten, Trypho und Regulus, und ihre Dienſte während Cicero's Verbannung werden auch Br. 74, ad Att. 3, 17. erwähnt.

832.

An Publius Sittius, des Publius Sohn.

ad fam. 5, 17.

Nicht weil ich unſerer Freundſchaft vergeſſen hätte oder meinen gewohnten Briefwechſel abbrechen wollte, habe ich in den letzten Zeiten dir kein Schreiben zukommen laſſen, ſondern die Schuld lag lediglich in den Zuſtänden der verwichenen Jahre, ſofern in der früheren Zeit unter dem Sturz, den der Staat und ich erlitt, Alles darniederlag, ſpäter aber dein ebenſo ungerechtes als herbes Mißgeſchick mich vom Schreiben abhielt. Doch jetzt, da inzwiſchen bereits eine ziemlich lange Zeit verſtrichen iſt und ich mir deine mannhafte und hochherzige Geſinnung ernſtlicher zu Gemüth geführt habe, glaube ich es mit meinen Grundſätzen nicht unvereinbar zu finden, wenn ich noch folgende Zuſchrift an dich richte.

Ich habe dich, mein P. Sittius, nicht nur früher, da du in deiner Abweſenheit von der Mißgunſt verfolgt und in Anklageſtand verſetzt wurdeſt, vertheidigt und bei dem gefährlichen Prozeß deines beſten Freundes, in den du auch mit verwickelt wurdeſt, dich und deine Sache, ſo gut ich nur konnte, in Schutz genommen, ſondern auch in neueſter Zeit, unmittelbar nach meiner Heimkunft, als ich fand, daß ſich die Sache nicht ſo geſtaltet hatte, wie ichs, wenn ich da geweſen

wäre, für gut befunden hätte, habe ichs doch an Nichts fehlen lassen, um dir durchzuhelfen. Und auch als dir um selbige Zeit wegen der Getreideangelegenheit Verdruß bereitet wurde, nicht allein von deinem Feinde, sondern selbst von deinen Freunden, und als dann in Folge der ungünstigen Haltung des ganzen Gerichts und um vieler anderer öffentlicher Gebrechen willen dein gutes Recht und die Wahrheit nicht zur Geltung kam; habe ich nicht ermangelt, deinem Sohne Publius mit Rath und That beizustehen und alle Mühe, meinen Einfluß und mein Zeugniß zu seinen Gunsten verwendet. Da ich somit alle Pflichten der Freundschaft gewissenhaft und redlich erfüllt habe, glaube ich auch nunmehr einige Worte der Ermahnung und Bitte an dich richten zu müssen. Magst du daran gedenken, daß du ein Mensch und daß du ein Mann bist; darum solltest du einen Fall, der zum allgemeinen ungewissen Menschenloos gehört, den zu vermeiden oder gegen welchen einem Andern Gewähr zu leisten Niemand irgendwie vermag, mit weiser Fassung ertragen und dem schmerzlichen Geschick mit tapferem Muth widerstehen, auch bedenken, daß in unserer Republik sowohl als in andern weltbeherrschenden Staaten viele der wackersten und trefflichsten Männer durch ungerechte Urtheilssprüche in solche Lagen gebracht worden sind. Und leider muß ich hinzufügen und möchte lieber, daß ich damit nicht die Wahrheit sagte: das Gemeinwesen, das du missen mußt, ist in einer Beschaffenheit, daß kein verständiger Mensch an irgend Etwas in seiner Mitte eine Freude haben kann.

Deinen Sohn mag ich kaum berühren; denn wenn ich Nichts von ihm sage, so muß ich besorgen, es könnte aussehen, als ob ich ihm das Zeugniß vorenthielte, das seine Tüchtigkeit verdient, schreibe ich aber vollständig Alles, was ich denke, so fürchte ich, mit meinem Brief deine Sehnsucht nach ihm zu erwecken und eine kaum vernarbte Wunde wieder aufzureißen. Du wirst jedoch am Besten thun, wenn du dir vorhältst, seine kindliche Liebe, seine Tüchtigkeit und Thätigkeit gehöre dir und sei bei dir, wo du auch in der Welt dich befinden magst. Was wir im Herzen tragen, ist ja nicht minder unser Eigenthum, als was wir mit den Augen sehen. Deßhalb muß der Gedanke an einen so ausgezeichnet tüchtigen und liebevollen Sohn, so wie an mich und andere Freunde, die ihre Achtung für dich jetzt und in Zukunft nicht von äußerer Lebenslage, sondern von deinem persönlichen Werthe abhängig

machen, dir einen reichen Troſt gewähren', am Meiſten aber dein eigenes Bewußtſein, indem du dir ſagen darfſt, daß du all das, was dir widerfahren, nicht verdient habeſt, und noch weiter bedenkſt, daß der Weiſe nur durch Schande, nur durch eigene Schuld, nicht aber durch einen Unfall und fremdes Unrecht ſich in ſeiner Gemüthsruhe ſtören läßt. Ich meinerſeits ſehe mich nicht nur durch das Andenken an unſere alte Freundſchaft, ſondern auch durch das aufmerkſame Benehmen deines trefflichen Sohnes aufgefordert, es in keinem Theil an mir fehlen zu laſſen, wenn ich Etwas zu deiner Beruhigung oder zur Erleichterung deiner Lage thun kann. Falls du etwa brieflich mir irgend eine Mittheilung machen wirſt, will ich dich durch die That überzeugen, daß du nicht vergeblich geſchrieben haſt.

Nicht nur über die Zeit, ſondern ſelbſt über die Perſönlichkeit des Empfängers dieſes Briefes iſt man im Ungewiſſen. Derſelbe iſt nach der gewöhnlichen Leſeart gerichtet an einen ſonſt nicht bekannten Publius Seſtius (nicht an den chronol. Ueberſ. Anm. 11. Brief 15, ad fam. 5, 6 genannten), nach Baiter's Vermuthung aber, welcher die Ueberſetzung folgt, an Publius Sittius, den man aus Cic. pro Sulla 20, 58. Appian. 4, b. c. 4, 54. als der Theilnahme an der Catilinariſchen Verſchwörung bezichtigt und als einen Mann kennt, der, um ſich dem Gericht zu entziehen, nach Africa entfloh und dort ein abenteuerliches, ſpäter im Dienſte Cäſar's verwendetes Freibeuterleben führte. Daß er eine ſtürmiſche Vergangenheit hatte und ſchon lange in der Verbannung lebte, iſt das Einzige, was aus unſerem Briefe ſicher ſich entnehmen läßt. — Im Eingang des Briefs will Cic. ſagen, er habe ihm nicht durch Zudringlichkeit mit ſeinen Briefen den Schmerz vergrößern wollen.

833.

An den Proconſul Curius.

ad fam. 13, 49.

Mit Quintus Pompejus, Sohn des Sextus, ſtehe ich aus vielen Gründen und von langer Zeit her in nahem Verhältniß. Da er ſchon bisher gewohnt war, mittelſt meiner Empfehlungen ſein Vermögen und ſeine einflußreiche Stellung gewahrt zu ſehen, ſo muß er ſicherlich nunmehr, da du Statthalter der Provinz biſt, in Folge meines Schreibens thatſächlich ſich überzeugen, daß er noch keinem Andern dringender empfohlen worden ſei. Deßhalb erſuche ich dich beſonders angelegent-

lich, du möchteſt doch, wie du vermöge unſeres nahen Verhältniſſes alle meine Freunde ebenſo aufmerkſam behandeln mußt, wie wenn ſie die deinigen wären, dieſen Mann ganz vornehmlich in deinen Schutz nehmen, ſo daß er ſich überzeugt, wie ihm Nichts für ſeinen Nutzen und ſeine Ehre Förderlicheres hätte widerfahren können, als meine Empfehlung. Lebe wohl.

Man vermuthet, dieſer Brief ſei an Manius Curius gerichtet, der 693 (61) ſtädtiſcher Quäſtor war und ſpäter in einer nicht mehr bekannten Provinz Proconſul geworden war, ohne daß man wüßte, daß er jemals das Conſulat bekleidet hatte. Nicht mit Unrecht bemerkt wohl Wieland: „Der ganze Ton dieſes Empfehlungsſchreibens ſticht von dem gewöhnlichen, in welchem Cic. Briefe dieſer Art ſchrieb, ſo ſtark ab, daß man glauben ſollte, Curius ſelbſt ſei ein Client von Cic. geweſen."

834.

An Titus Fadius.

ad fam. 5, 18.

Um das Jahr 702 (52).

Wiewohl ich ſelbſt, während ich dich zu tröſten wünſche, troſtbedürftig bin, inſofern mir ſeit langer Zeit Nichts ſo ſchwer gefallen iſt, als dein Mißgeſchick; ſo kann ich doch nicht umhin, dich nicht nur ernſtlich zu ermahnen, ſondern auch mit aller Wärme eines Freundes dringend zu bitten, du möchteſt dich doch faſſen, dich als Mann beweiſen und bedenken, was überhaupt des Menſchen Loos und Beſtimmung iſt und in was für Zeiten wir gerade auf die Welt gekommen ſind. Deſſen, was deine perſönliche Tüchtigkeit dir geboten hat, iſt mehr, als was das Geſchick dir genommen, ſofern du etwas erlangt haſt, was nicht vielen Männern ohne Ahnen zu Theil wird, während der Verluſt, den du erlitten, ſchon ſehr vielen Höchſtgeſtellten widerfahren iſt. Endlich hat es den Anſchein, als drohe unſerer Verfaſſung, den Gerichten und allen Verhältniſſen ein ſolcher Zuſtand, daß wohl der am Beſten daran iſt, der von dieſem Gemeinweſen mit möglichſt glimpflicher Strafe weggekommen iſt. Du namentlich haſt Gründe genug, die Unannehmlichkeit, die dir begegnet iſt, möglichſt leicht aufzunehmen: du biſt ja im Beſitz deines Vermögens und deiner Kinder

geblieben und haſt noch nicht bloß mich, ſondern auch alle andern, dir durch enge Bande und wohlwollende Liebe naheſtehenden Freunde; es ſteht dir reichliche Gelegenheit zu Gebot, mit mir und all den Deinigen zuſammenzuleben, und endlich iſt dieſe Verurtheilung von ſo vielen die einzige, die man tadelt, indem ſie durch die Mehrheit von nur Einer und erſt noch zweifelhafter Stimme erfolgt iſt, und man darum annimmt, es ſei nur einem gewiſſen Mächtigen zu lieb geſchehen. Meine Geſinnung gegen dich und deine Kinder wird jederzeit ſo ſein, wie du ſie wünſcheſt und wie ſie ſein ſoll.

Ueber Titus Fabius Gallus ſ. chronol. Ueberſ. Anm. 25. — Seine Verbannung, wegen der ihn hier Cic. tröſtet, nach der Andeutung §. 3 durch den Einfluß des Pompejus herbeigeführt, war von der leichteſten Art, indem er nur aus Rom, nicht aber aus Italien verwieſen war. Die Zeit der Abfaſſung des Briefs unter dem dritten Conſulat des Pompejus ergibt ſich mit ziemlicher Gewißheit aus dem gereizten Ton über die Beherrſchung der Gerichte durch Pompejus, einen Ton, den wir aus der Rede für Milo kennen.

835.

An Volumnius.

ad fam. 7, 32.

Wahrſcheinlich aus Cilicien 703 (51).

Daß du an mich ſo vertraulich ohne Vornamen, wie es recht von dir war, geſchrieben haſt, ließ mich anfangs zweifeln, ob der Brief nicht etwa vom Senator Volumnius ſei, mit dem ich viel verkehre; aber der humoriſtiſche Ton des Schreibens führte mich dann darauf, daß es von dir komme. Sein Inhalt machte mir durchweg großes Vergnügen, mit Ausnahme des Einen Punkts, daß du als wohlbeſtallter Aufſeher über meine „Salzvorräthe“ nicht ſorgfältig genug dieſen meinen Beſitz zu wahren ſuchſt. Du ſagſt ja, ſeitdem ich abgegangen ſei, werden alle Witze von aller Welt, darunter ſelbſt die des Seſtius, auf meine Rechnung geſetzt. Wie, und das leideſt du? vertheidigſt mich nicht? ſetzeſt dich nicht zur Wehr? Ich war der ſicheren Hoffnung, ich habe die Arten der „Bonmots“ ſo gut gekennzeichnet hinterlaſſen, daß man ſie von ſelbſt erkennen müſſe. Allein da nun ſo viel gemeines Pack in der Hauptſtadt iſt, daß, mag Etwas

auch noch so sehr ohne „Citheras Liebreiz“ sein, es dennoch dem Einen oder Andern reizend zu sein dünkt, so wehre dich für mich, wenn du mich lieb hast, und, wenn eine Zweideutigkeit nicht sinnreich, eine Hyperbel nicht fein, ein Wortspiel nicht hübsch, ein paradoxer Einfall nicht zugleich komisch ist, kurz, wenn nicht all die Arten des Komischen, die ich im zweiten Buch vom Redner unter der Rolle des Antonius erörtert habe, kunstgerecht und in geistreicher Schärfe hervortreten, darfst du darauf schwören, daß das nicht von mir sei. Die Klagen hingegen, die du wegen der Gerichtsverhandlungen erhebst, fechten mich viel weniger an. Meinetwegen mag man alle Angeklagten an den Füßen hinausschleifen, mag selbst ein Selius für einen solchen Meister gelten, daß er den Leuten beweisen kann, er sei ein Freigeborener, das Alles ficht mich nicht an. Aber den Besitz der Urbanität wollen wir, so gewiß ich dein Freund bin, mit allen möglichen Rechtsmitteln uns wahren. In diesem Punkt bist du der Einzige, den ich fürchte, aus allen Andern mache ich mir Nichts. Du meinst, ich spotte deiner? Jetzt erst merke ich, wie du ein Mann von Verstand bist. Doch Scherz bei Seite, auf Ehre, ich habe dein Schreiben sehr witzig und fein gefunden. Nur eine Stelle, so komisch sie klingt, hat auf mich doch nicht komisch gewirkt. Es ist nämlich mein wirklicher Wunsch, daß unser bewußter Freund in seinem Tribunat so viel als möglich ernst und würdig sich benehme, und dies sowohl um seiner selbst willen — er ist ja, wie du weißt, mein Liebling — als auch auf Ehre wegen des allgemeinen Besten. Denn das Vaterland, so undankbar es auch gegen mich sein mag, werde ich nie aufhören zu lieben.

Du aber, lieber Volumnius, schreibe mir, weil du ja einmal einen Anlauf dazu genommen hast und siehst, wie erwünscht es mir ist, so oft als möglich über die städtischen und staatlichen Angelegenheiten. Ich finde großes Vergnügen an dem Ton deiner Briefe.

Außerdem bitte ich dich, dem Dolabella, der, wie ichs deutlich merke und aus manchen Umständen schließe, mir sehr wohl will und äußerst zugethan ist, zuzureden, ihn in seiner Gesinnung zu bestärken und ganz zu dem Meinigen zu machen. Damit soll auf Ehre nicht gesagt sein, er lasse es irgend wie fehlen; allein weil es so sehr mein Wunsch ist, glaube ich, ich könne gar nicht angelegentlichst genug dafür sorgen.

Ueber Publius Volumnius Eutrapelus, einen römischen Ritter (nicht Senator, wie Lucius Volumnius) ſ. Chronol. Ueberſ. Anm. 31, auch Br. 375. 448. 462. Aus letzterem Brief erfahren wir, daß er die Mimenſpielerin Cytheris zur Geliebten hatte, worauf auch hier §. 2 angeſpielt wird, wiewohl Cythera bekanntlich überhaupt ein Beiname der Venus war. — Den Vornamen wegzulaſſen, galt als Zeichen großer Vertraulichkeit, die ſich der als Spaßmacher etwas unbeſcheidene Ritter dem Statthalter von Cilicien gegenüber herausgenommen hatte, worüber ihm §. 1 ein feiner Tadel geſagt wird. — Das Wortſpiel mit den „Salzvorräthen" bezieht ſich auf die mit attiſchem Salz gewürzten Einfälle, deren viele, ächte und unächte, als Witze und Stichelreden von Cic. in der Hauptſtadt curſirten. Die wiſſenſchaftliche Behandlung des Komiſchen findet ſich Cic. de orat. II, 54 ff. — Seſtius kann gar wohl der von Cicero in einer Rede vertheidigte ſein, da auch ſonſt ſein Geiſt nicht eben gerühmt wird, ſ. Br. 302, ad Att. 7, 17, 2. und Br. 104, ad Qu. 2, 4, 1. — Sacramento contendere §. 2 iſt eigentlich ein juridiſcher Ausdruck und bezeichnet: durch eine beim Pontifex deponirte Summe ſich in Betreff eines ſtreitigen Beſitzes verbürgen. — Der Sachwalter Selius iſt nicht näher bekannt. — Volumnius zeigt ſich als Mann von Verſtand, ſofern er die Uebertreibung im Lob merkt. — Der bewußte Freund und Liebling iſt C. Scribonius Curio, ſ. chronol. Ueberſ. Anm. 22. und die Briefe 166 ff., ad fam. 11, 1—7. Volumnius hatte wohl einzelne Aeußerungen oder Handlungen Curio's mitgetheilt, in denen ſich deſſen Leichtfertigkeit kund gab. — Dolabella wurde bekanntlich bald nachher Cicero's Tochtermann. Man ſieht aus unſerem Brief, wie erwünſcht er ihm als ſolcher damals war.

836.

An Craſſipes.

ad fam. 13, 9.

Um dieſ. Zeit.

Wiewohl ich dir ſchon mündlich die Genoſſenſchaft der Staatspächter von Bithynien aufs Angelegentlichſte empfohlen habe und weiß, daß du nicht bloß auf meine Empfehlung hin, ſondern von freien Stücken den Wunſch haſt, dieſen Leuten jeden möglichen Gefallen zu thun; ſo trage ich doch kein Bedenken, an dich noch dieſes Schreiben zu richten, da diejenigen, um deren Sache es ſich handelt, glauben, es komme für ſie viel darauf an, daß ich auch ſchriftlich mich erkläre, wie ich gegen ſie geſinnt ſei. Du ſollſt von mir die Ueberzeugung gewinnen, daß ich, wie ja der ganze Stand der Staatspächter jederzeit, Dank ſeinen großen Verdienſten um mich, bei mir ſehr wohlgelitten war, ganz beſonders dieſer Genoſſenſchaft von Bithynien zugethan bin. Denn dieſelbe bildet ſchon dem Rang und der Stellung

ihrer Mitglieder nach einen sehr bedeutenden Theil der Bürgerschaft, sofern viele von anderen Genossenschaften sich auch bei ihr betheiligt haben, und zufällig sind sehr viele in ihrer Mitte mir sehr befreundet, vor Allen der Mann, dem man im vorliegenden Fall vornehmlich einen Dienst leisten könnte, P. Rupilius, Sohn des Publius, von der Menenischen Tribus, der dermalige Vorstand der Genossenschaft. Unter diesen Umständen ersuche ich dich besonders dringend, dem Cneus Pupius, der in Diensten derselben steht, alle Gefälligkeiten, die du kannst, und jegliche Freundlichkeit zu erweisen und — was dir ja ein Leichtes ist — dafür zu sorgen, daß seine Leistungen recht zur Zufriedenheit der Genossenschaft ausfallen, kurz die Angelegenheit und den Nutzen derselben möglichst zu wahren und zu fördern, was, wie ich wohl weiß, vorzugsweise in der Hand des Quästors liegt. Dadurch wirst du nicht nur mich höchlich verbinden, sondern ich kann dir auch aus eigener Erfahrung die bestimmte Zusage geben, daß du die Mitglieder der Bithynischen Genossenschaft, wenn du dich ihnen gefällig zeigst, erkenntlich und dankbar finden wirst.

Ueber Crassipes, der damals Quästor in Bithynien war, s. Chronol. Uebers. Anm. 15 und 6. Ob seine Scheidung von Tullia zur Zeit unseres Briefs schon erfolgt war, oder nicht, läßt sich nicht sagen. — Von den Genossenschaften der Staatspächter ist Br. 231, ad fam. 13, 65. Anm. das Nähere gesagt.

837.

An Memmius.

ad fam. 13, 2.

Mit C. Avianius Evander, der in deiner Hauscapelle seine Wohnung hat, stehe ich in vielem Verkehr, und sein Patron M. Aemilius ist einer meiner nächsten Freunde. Daher ersuche ich dich besonders dringend, ihm, soweit es ohne Belästigung für dich geschehen kann, mit der Wohnung einen Gefallen zu thun. Denn in Anbetracht, daß er viele Arbeiten für verschiedene Leute angefangen hat, wäre es ihm ungeschickt, wenn er so schnell, schon am 1. Juli, ausziehen müßte. Ich würde fürchten, dich zu beleidigen, wenn ich mit mehr Worten bitten wollte, zweifle jedoch nicht, daß du, wenn es dir Nichts oder

wenig ausmacht, das Gesagte mit derselben Gesinnung aufnimmst, wie ich es thäte, wenn du mich um etwas bätest. Mir würdest du damit jedenfalls einen großen Gefallen thun.

Der Eine der Freigelassenen des Marcus Aemilius Avianus (s. Br. 484, ad fam. 13, 21, 2.) — oder vielmehr, wie es scheint, seines Vaters Cajus, weil die beiden Freigelassenen Cajus heißen, — der schon Br. 828 genannte Bildhauer, hatte Erlaubniß, in der Hauscapelle des in der Verbannung lebenden C. Memmius (s. chronol. Uebers. Anm. 27 und Br. 191, ad fam. 13, 1.) zu wohnen, vorerst aber nur bis zum 1. Juli. Cic. bittet den Besitzer des Hauses um Verlängerung dieses Termins.

838.

An Ebendenselben.

ad fam. 13, 3.

Den Aulus Fufius, einen meiner innigsten Freunde, der mir viele Aufmerksamkeiten erweist und sehr ergeben ist, einen gebildeten, edlen und deiner Freundschaft durchaus würdigen Mann, bitte ich dich, so zu behandeln, wie du mir mündlich versprochen hast. Du thust mir damit einen Gefallen, wie du mir nur einen thun kannst. Außerdem wirst du ihn für immer im höchsten Grad dir zu Gegendiensten und Aufmerksamkeiten verbinden.

Von diesem Aulus F. weiß man nichts Näheres, während das, auch in den Briefen schon öfter erwähnte andere Glied dieses plebejischen Geschlechts, Quintus F. Calenus, der eifrige Anhänger Cäsar's, ein wohlbekannter Name ist.

839.

An Gallus.

ad fam. 7, 27.

Es wundert mich, wie du dazu kommst, Klage wider mich zu erheben, was dir doch nicht zusteht; und wenn es dir zustünde, so hättest du es nicht thun sollen. Du sagst: „ich habe dir ja während des Consulats Aufmerksamkeiten erwiesen" und versicherst, Cäsar würde dich doch zurückberufen. Du sprichst freilich viel, aber Niemand

glaubt dir. Du habeſt dich um meinetwillen um das Tribunat beworben, ſagſt du. Ich wünſchte, du wäreſt dein Leben lang Tribun; du brauchteſt dann dich nach Niemand umzuſehen, der für dich Einſprache thut. Du behaupteſt, ich habe das Herz nicht, zu ſagen, was ich denke. Ich ſollte doch meinen, ich habe dir auf deine unverſchämten Zumuthungen herzhaft genug geantwortet.

Ich ſchreibe dir in dieſem Ton, damit dir zum Bewußtſein kommt, wie du gerade in der Art zu ſchreiben, in der du Etwas leiſten willſt, Nichts biſt. Hätteſt du dich in anſtändiger Weiſe bei mir beklagt, ſo würde ich mich gerne und mit Erfolg bei dir gerechtfertigt haben. Ich erkenne ja wohl an, was du [für mich] gethan, allein, was du geſchrieben haſt, iſt mir zuwider. Daß aber ich, dem alle Andern die Freiheit zu verdanken haben, in deinen Augen als unfrei erſcheine, wundert mich ſehr. Denn wenn die Angaben, die du mir ſeiner Zeit gemacht haſt, falſch geweſen ſind, was bin ich dir dann ſchuldig? waren ſie aber wahr, ſo biſt du der beſte Zeuge, welchen Dank mir das Volk von Rom ſchuldig iſt.

Wohl derſelbe Gallus wie der, an welchen Br. 834 gerichtet iſt. Ihm ſtand als ehemaligem Quäſtor nicht zu, in unziemlichem Ton an ſeinen Conſul Cicero zu ſchreiben und von ihm ſeine Verwendung für Zurückberufung aus dem Exil erzwingen zu wollen. — Da man nicht weiß, worin die Angaben beſtanden, welche Fabius Gallus — wohl aus Veranlaſſung der Catilinariſchen Verſchwörung — gemacht hat, ſo erhält dieſer vielleicht gröbſte Brief Cicero's etwas Dunkles und, wenigſtens in den letzten Sätzen, Zuſammenhangsloſes.

840.

An den Proconſul Acilius.

ad fam. 13, 30.

Lucius Manlius, mit ſeinem früheren Namen Soſis, iſt gebürtig von Catina, wurde aber, zugleich mit den übrigen Bewohnern von Neapel, römiſcher Bürger und kam in den Stadtrath von Neapel; denn es war ihm das dortige Bürgerrecht ertheilt worden, noch bevor die Bundesgenoſſen und Latiner für römiſche Bürger erklärt wurden. Der Bruder dieſes Mannes iſt nun vor Kurzem zu Catina verſtorben. Ich glaube durchaus nicht, daß er wegen dieſer Erbſchaft in einen

Prozeß verwickelt werden wird, auch ist er bereits im Besitz der Güter; allein weil er ja außerdem noch von alter Zeit her Geschäfte in seiner Heimat Sicilien hat, so empfehle ich dir sowohl diese Erbschaft von seinem Bruder als auch alle seine übrigen Angelegenheiten, vornehmlich aber ihn selbst als einen ganz wackern und mit mir nahe befreundeten Mann, der dieselben wissenschaftlichen und gelehrten Studien treibt, an denen ich so große Freude habe. Ich ersuche dich daher, ihn, mag er nun selbst nach Sicilien kommen oder nicht, als einen meiner innigsten und mir besonders nahestehenden Freunde anzusehen und so zu behandeln, daß er sieht, wie sehr ihm meine Empfehlung zu Statten gekommen ist.

Dem damaligen Statthalter von Sicilien M. Acilius Glabrio (s. chronol. Uebers. Anm. 61) werden in diesem und den folgenden neun Briefen, sämmtlich wohl vom Jahr 708 (46), verschiedene Personen empfohlen. — Der Grieche Sosis hatte, wie es auch sonst gewöhnlich war, zu seinem ursprünglichen Namen hin auch noch den Namen und Vornamen dessen angenommen, durch dessen Verwendung er römischer Bürger geworden war. — Catina oder Catana, j. Catanea, Stadt in Sicilien auf der Ostküste, seit dem ersten punischen Krieg im Besitz der Römer. — Durch die lex Julia vom J. 664 (90) wurde allen Bundesgenossen in Latium und ganz Italien das römische Bürgerrecht ertheilt.

841.

An Ebendenselben.

ad fam. 13, 31.

Mit C. Flavius, einem ehrenwerthen und angesehenen römischen Ritter, stehe ich auf sehr freundschaftlichem Fuß; denn er war ein sehr naher Freund meines Schwiegersohns, C. Piso, und er wie sein Bruder Lucius erweisen mir viel Aufmerksamkeit und Achtung. Deßhalb bitte ich dich, besagten Cajus Flavius mir zu Ehren, soweit es deine Pflicht und amtliche Stellung erlaubt, möglichst ehrenvoll und freundlich zu behandeln. Du thust mir damit einen Gefallen, wie du keinen größeren thun kannst. Ueberdieß aber versichere ich dich — und ich thue das nicht aus selbstsüchtigen Gründen, sondern theils auf Grund vertrauter Bekanntschaft, theils weil es eben der Wahrheit gemäß ist — daß dir durch die Dienstfertigkeit und Aufmerksamkeit des C.

Flavius und zudem durch die glänzende Stellung und den Einfluß unter seinen Leuten großer Gewinn zufließen wird. Lebe wohl.

Man kennt als Schwiegersöhne Cicero's den Piso, den Crassipes und den Dolabella, s. chronol. Uebers. Anm. 6.

842.

An Ebendenselben.

ad fam. 13, 32.

In der ebenso schönen als berühmten Stadt Halesa habe ich zwei durch Freundschaft und gastliches Verhältniß mir eng verbundene Männer, Marcus Clodius Archagathus und Cajus Clodius Philo. Ich muß freilich befürchten, indem ich dir Einen um den Andern besonders empfehle, den Schein auf mich zu laden, als ob ich gewissermaßen aus selbstsüchtigen Rücksichten bei meinen Empfehlungen gleich starker Ausdrücke mich bediene. Doch du befriedigst ja in vollem Maße sowohl mich als alle meine Freunde. Indeß in Betreff dieser Familie und der zwei Männer darfst du versichert sein, daß sie von alten Zeiten her durch Dienstleistungen und gute Gesinnung mit mir eng verbunden sind. Deßhalb ersuche ich dich besonders dringend, ihnen bei jeder Gelegenheit, soweit es dir dein Gewissen und deine amtliche Stellung gestatten, dich gefällig zu erzeigen. Du wirst mich dir dadurch zum größten Dank verpflichten.

Halesa, Stadt auf der Nordküste Siciliens, von einem Fürsten Archonides für griechische Söldner erbaut, gelangte frühe zu Wohlstand und war auch in so fern berühmt, als ihr Name wegen ihrer Anhänglichkeit an die Römer bei diesen einen guten Klang hatte, weßwegen sie auch eine freie Municipalverfassung und Steuerfreiheit erhielt. — Ueber die Verbindung griechischer und römischer Personennamen s. Br. 840 Anm. — Die selbstsüchtigen Rücksichten in diesem und dem vorigen Brief können bald mehr eitle Einbildung auf die eigene Kraft bei den Empfehlungen, bald aber Wohldienerei gegen die Empfohlenen sein.

843.

An Ebendenſelben.

ad fam. 13, 33.

Mit Cneus Ottacilius Naſo ſtehe ich auf einem ſo freundſchaftlichen Fuß, wie nur mit irgend Einem ſeines Standes. Denn ich habe an ſeinem edlen und biederen Weſen im täglichen Umgang große Freude. Du darfſt daher nicht erwarten, daß ich bei einem Manne, mit dem ich ſo ſtehe, wie ich eben bemerkt, noch viele Worte zu ſeiner Empfehlung mache. Er hat in deiner Provinz Geſchäfte, die ihm drei Freigelaſſene, Hilarus, Antigonus, Demoſtratus, beſorgen. Dieſe empfehle ich dir ſo wie alle ſeine Angelegenheiten gerade ſo, als ob ſie meine eigenen wären. Du wirſt mich zu großem Danke verpflichten, wenn ich ſehen darf, daß dieſe meine Empfehlung ein großes Gewicht bei dir gehabt hat.

844.

An Ebendenſelben.

ad fam. 13, 34.

Schon von meinem Großvater her ſtehe ich mit Lyſon, dem Sohne des Lyſon aus Lilybäum, in gaſtfreundlichem Verhältniß. Er zeigt ſich ſehr aufmerkſam gegen mich und ich habe ihn als ſeines Vaters und Großvaters würdig kennen gelernt; denn er iſt aus einer ſehr edlen Familie. Deßhalb empfehle ich dir ſein Haus und Vermögen beſonders dringend und will dich angelegentlich erſucht haben, ihn thatſächlich zu überzeugen, meine Empfehlung habe ihm bei dir ebenſo viel Nutzen als Ehre gebracht.

845.

An Ebendenſelben.

ad fam. 13, 35.

Cajus Amianus Philoxenus iſt ein alter Gaſtfreund von mir und ſteht außerdem mir auch ſonſt ſehr nahe; Cäſar hat ihn mir

zu lieb unter die Bürger von Novocomum aufgenommen. Seinen Namen aber hat er von Flaccus Avianus angenommen, weil er Niemand näher ſtand, als dieſem Mann, der, wie du meines Erachtens weißt, einer meiner beſten Freunde iſt. Ich ſtelle alle dieſe Umſtände zuſammen, damit du daraus erſiehſt, daß dieſe meine Empfehlung nicht eine der gewöhnlichen Art iſt. Ich erſuche dich daher, ihm bei jeder Gelegenheit, ſoweit es ohne Beläſtigung für dich geſchehen kann, dich gefällig zu erzeigen, ihn als einen deiner Freunde zu behandeln und thatſächlich erfahren zu laſſen, daß dieſes mein Schreiben ihm einen weſentlichen Nutzen gebracht habe. Ich werde mich dir dafür in beſonderem Maße verpflichtet fühlen.

Comum am Lacus Larius, h. z. T. Como, in Gallia cisalpina transpadana, wurde durch Cäſar zu einer bedeutenden Pflanzſtadt und einem ſtarken Poſten gegen die kriegeriſchen Alpenvölker erhoben und erhielt in Folge der Vermehrung der Einwohnerſchaft durch 6000 Coloniſten den Namen Novocomum (Neocumum). Der jüngere Plinius ſtammte von da. — Ueber Avianus ſ. Br. 477.

846.

An Ebendenſelben.

ad fam. 13, 36.

Mit Demetrius Megas ſtehe ich ſeit alter Zeit im Verhältniß der Gaſtfreundſchaft, zugleich aber bin ich mit ihm vertraut, wie mit keinem andern Sicilianer. Dolabella hat für ihn auf meine Bitte und in meinem Beiſein von Cäſar das Bürgerrecht ausgewirkt, weswegen er jetzt den Namen P. Cornelius führt. Nun hat zwar Cäſar wegen einiger niederträchtigen Menſchen, welche mit Cäſar's Gaben Handel trieben, die Tafel, worauf die Namen der mit dem Bürgerrecht Beſchenkten eingegraben waren, abreißen laſſen, ebenfalls aber zu Dolabella vor meinen Ohren geſagt, wegen des Megas brauche er nicht in Sorgen zu ſein; ſeine Gabe verbleibe demſelben. Dies wollte ich dir zu wiſſen thun, damit du ihn als römiſchen Bürger behandelſt, und empfehle ihn dir auch überhaupt ſo angelegentlich, als ich dir je ſonſt Jemand empfohlen habe. Du wirſt mir einen ſehr großen Gefallen thun, wenn du ihm durch deine Behandlung zu fühlen gibſt, daß er durch meine Empfehlung bei dir in hohem Maße ausgezeichnet worden iſt.

Es mochten Einige aus Gewinnſucht das von Cäſar geſchenkte Bürgerrecht verhandelt haben.

847.

An Ebendenſelben.

ad fam. 13, 37.

Den Hippias, Sohn des Philoxenus, von Kalakta, einen Gaſtfreund und nahen Bekannten von mir, empfehle ich dir beſonders dringend. Seine Güter ſind, wie man mir erzählt hat, wegen der Schuldforderung an einen Dritten im Namen der Gemeinde von Kalakta mit Beſchlag belegt, im Widerſpruch mit den dortigen Geſetzen. Wenn dem ſo iſt, ſo muß deine eigene Billigkeit dich beſtimmen, daß du, auch ohne meine Empfehlung, um der Sache ſelbſt willen dich ſeiner annimmſt. Wie es ſich aber auch damit verhalten mag, ſo erſuche ich dich, ihm mir zu Ehren herauszuhelfen und ihm nicht nur in dieſer Angelegenheit, ſondern überhaupt ſo weit gefällig zu ſein, als es dir dein Gewiſſen und deine amtliche Stellung geſtatten. Dadurch wirſt du mich dir zu großem Dank verpflichten.

Kalakta (das ſchöne Vorgebirge), Stadt an der Nordküſte von Sicilien.

848.

An Ebendenſelben.

ad fam. 13, 38.

Der römiſche Ritter Lucius Bruttius, ein nach allen Theilen ausgezeichneter junger Mann, iſt einer meiner beſten Freunde und erweist mir die größte Aufmerkſamkeit. Mit ſeinem Vater bin ich ſchon von meiner Quäſtur in Sicilien her ſehr befreundet. Allerdings befindet ſich Bruttius gegenwärtig bei mir in Rom, aber doch empfehle ich dir ſein Haus und Vermögen ſo wie ſeine Geſchäftsträger ſo angelegentlich, als ich nur kann. Du wirſt mich zum größten Dank verpflichten, wenn du ihn thatſächlich überzeugſt, daß ihm dieſe meine Empfehlung, wie ich ihm mein Wort gegeben habe, von großem Nutzen geweſen ſei.

849.

An Ebendenſelben.

ad fam. 13, 39.

Mit der Titurniſchen Familie ſtehe ich von alter Zeit her in nahem Verhältniß. Der einzige von ihr noch übrige Sproß iſt Marcus Titurnius Rufus, und ich muß mich ſeiner mit aller Umſicht und Sorgfalt annehmen. Nun ſteht es in deiner Macht, in ihm den Glauben zu erwecken, daß er in mir einen ausreichenden Beſchützer habe. Deßhalb empfehle ich ihn dir beſonders dringend und erſuche dich, ihn thatſächlich zu überzeugen, daß dieſe meine Empfehlung ihm großen Nutzen gebracht habe. Dadurch wirſt du mich zu großem Dank verpflichten.

850.

An Pätus.

ad fam. 9, 21.

Iſt das dein Ernſt? du kommſt dir ſelbſt wahnwitzig vor, daß du die „Blitze" meiner Worte, wie du in deinem Briefe ſagſt, nachahmeſt? Ja dann wäre dies der Fall, wenn du etwas thäteſt, das du nicht leiſten könnteſt; da du es aber ſogar noch beſſer kannſt, ſollteſt du eher über mich lachen, als ich über dich. Du brauchſt alſo das Wort von Trabea nicht auf dich anzuwenden, ſondern das „verfehlte Ziel" iſt vielmehr auf meiner Seite. Aber doch — wie komme ich dir in meinen Briefen vor? Merkſt du denn nicht, daß ich mich darin mit dir in der Sprache des gewöhnlichen Lebens unterhalte? Nicht immer freilich in derſelben Weiſe. Was hat denn ein Brief gemein mit einer Gerichtsrede oder Volksrede? Ja ſelbſt Vorträge vor Gericht pflegen wir nicht durchweg in einer und derſelben Weiſe zu behandeln. Civilprozeſſe, zumal von geringer Erheblichkeit, handelt man ſchlichter ab, wo aber das Leben oder die Ehre auf dem Spiele ſteht, wendet man natürlich mehr Kunſt auf; Briefe dagegen faßt man gerne in Worten des Alltagslebens ab.

Doch — lieber Pätus, wie kommt es dir in den Sinn, zu be-

haupten, es habe zu keiner Zeit einen anderen Papirius gegeben, als plebejische? Es waren freilich Patricier von Geschlechtern zweiten Rangs. Der Erste von ihnen war L. Papirius Mugillanus, welcher Censor mit L. Sempronius Atratinus war, nachdem er zuvor mit ihm das Consulat bekleidet hatte, 312 nach Gründung Roms. Aber damals führtet ihr den Namen Papisier. Nach dem Ebengenannten waren dreizehn Inhaber des curulischen Stuhls bis zu L. Papirius Crassus, dem Ersten, der nicht mehr den Namen Papisius führte. Dieser wurde Dictator i. J. 415 mit L. Papirius Cursor, als seinem Reiteroberst, vier Jahre nachher Consul mit Käso Duilius. Auf diesen folgte Cursor, ein zu hohen Ehren gelangter Mann; sodann L. Maso, welcher Aedil wurde, und nach ihm viele von der Familie Maso. Das sind lauter Patricier, von denen du Ahnenbilder haben solltest. Nach diesen kommen erst die Carbonen und Turder. Dies waren Plebejer. Diese mußt du — so lautet mein Spruch — nicht anerkennen. Denn außer dem C. Carbo, welchen Damasippus umgebracht hat, war kein Carbo ein Bürger im echten patriotischen Sinn. Wir wissen von einem Cneus Carbo und dessen Bruder, dem Spaßmacher. Gab es je schlechtere Menschen? Ueber meinen Freund, den Sohn der Rubria, will ich Nichts sagen. Weiter kennt man noch drei Brüder Carbo, Cajus, Cneus und Marcus. Marcus wurde auf Anklage des P. Flaccus verurtheilt, ein Dieb im Großen als Beamter auf Sicilien; Cajus soll, von Crassus angeklagt, giftige Fliegen zu sich genommen haben; er ist es, der nicht nur ein aufrührerischer Volkstribun war, sondern auch für den Mörder des P. Africanus gegolten hat. Schlechter als alle war jedoch derjenige, den unser Pompejus in Lilybäum hinrichten ließ. Schon sein Vater soll, als er von M. Antonius angeklagt wurde, mittelst Schusterschwärze losgesprochen worden sein. Somit solltest du dich — so lautet mein Spruch — wieder an die Patricier halten, da du siehst, wie wenig Ehre dir die Plebejer machen.

Ueber Lucius Papirius Pätus s. d. chronol. Uebers. Anm. 35 und die Briefe namentlich vom J. 704. — Die Anspielungen §. 1 sind zum Theil dunkel, weil wir den Brief des Pätus nicht haben. — Von dem Komödiendichter Quintus Trabea aus dem 6. Jahrh. der Stadt kennt man nur einige von Cicero aufbewahrte Verse. — Geschlechter zweiten Rangs hießen die Patricier, durch welche Tarquinius Priscus die drei alten patricischen Tribus verdoppelte, und deren

Nachkommen. — Die Zahl 312 bezieht sich auf die Censur. — Auch andere Personennamen, z. B. Falerii, Furii hatten früher S statt R. — Inhaber des curulischen Stuhls waren die Aedilen, Prätoren, Consuln, Censoren, Dictatoren. — Papirius Cursor war fünfmal Consul und wiederholt auch Dictator. — „So lautet mein Spruch" sagt Cic. zweimal scherzweise; er spielt den Censor, dem solche Familienangelegenheiten zu entscheiden zustand. — Der Prätor Damasippus tödtete auf Befehl des jüngeren Marius 572 d. St. den Cajus Carbo, Sohn des nachher genannten Cajus, der sich der Anklage des Redners Crassus (aus dem 7. Jahrh.) durch giftige Fliegen, die er verschluckte, entzogen hat. — Cneus Carbo, einer der heftigsten Gegner des Sulla, Amtsgenosse des Cinna im Consulat 668 d. St. — Der Mord des jüngeren P. Scipio Africanus wurde anfangs diesem Cajus Carbo, Volkstribunen 623 d. St. zur Zeit der Gracchen, später noch entschiedener seiner Frau Sempronia, der Schwester der Gracchen, schuldgegeben. — Derjenige, welchen Pompejus hinrichten ließ, war der vorher genannte Marianer Cneus Carbo. — Der Vater Cneus Carbo war der durch die Niederlage bei Noreja bekannte Consul des J. 623 d. St. Die Art, wie er sich der Anklage des Redners M. Antonius, gleichfalls aus dem 7. Jahrh. d. St., entzogen haben soll, war nach uns. Brief entweder Selbstmord durch Eisenvitriol (Schusterschwärze) oder, wie der Ausdruck auch als ein sprichwörtlicher gedeutet wird, irgend ein minder ehrenhafter Ausweg, bei dem ein Makel an ihm hängen blieb.

851.

An Ebendenselben.

ad fam. 9, 22.

Ich liebe einen züchtigen Ton, oder sage ich lieber einen freien Ton in der Rede. Nun aber hat diese letztere Ansicht Zeno, ein Mann, auf Ehre, von scharfem Geist, wenn gleich unsere Akademie mit ihm in heftigem Streit liegt. Also wie gesagt, die Ansicht der Stoiker ist, man soll jedes Ding mit seinem rechten Namen nennen. Ihre Schlußfolgerung lautet: Nichts sei obscön, Nichts unsittlich in der Rede; denn wenn eine obscöne Rede eine Schande wäre, so müßte der Grund davon entweder in der Sache oder im Worte liegen, ein Drittes gebe es nicht. In der Sache aber liegt es nicht. So erzählt man ja nicht allein in Lustspielen die Sache selbst, wie z. B. der Dichter in seinem „Demiurg" sagt:

Eben hat sie just — —

— du kennst das Lied, erinnerst dich, wie Roscius es vorgetragen —

— — mich geradezu nackt dagelassen.

Die ganze Rede iſt zwar den Worten nach verhüllt, handelt aber von einer ziemlich ſchamloſen Sache. Aber auch in den Tragödien geſchieht es ſo. Denn was ſoll das heißen:

Eine und dieſelbe Frau

was ſoll das, ſage ich, heißen?

— nimmt ein doppelt Lager ein.

Und wie?

deſſen, Pheres,
Lager zu beſteigen hat er ſich erdreiſtet;

Was ſoll es heißen?

Mich, einſt Jungfrau, wider Willen und gewaltſam
Jupiter verſehrt.

Es iſt gut geſagt „verſehrt“; und doch bezeichnet es die nämliche Sache, allein den andern [eigentlichen] Ausdruck hätte Niemand hören mögen. Du ſiehſt alſo, daß, während es die nämliche Sache iſt, Etwas nicht unſittlich ſcheint, weil es die Worte nicht ſind. Folglich liegt der Grund nicht in der Sache. Noch viel weniger aber in den Worten. Denn wenn das, was mit einem Worte bezeichnet wird, nicht unſittlich iſt, ſo kann doch das Wort, das es bezeichnet, nicht unſittlich ſein. Den Hintern z. B. benennt man mit einem uneigentlichen Namen anus. Warum? Lieber thäte man's mit ſeinem eigentlichen. Wenn es etwas Unſittliches iſt, ſoll man es auch nicht mit einem uneigentlichen bezeichnen; wo nicht, lieber mit ſeinem eigentlichen? Für Schwanz gebrauchte man vor Alters das Wort penis, daher ſagt man auch wegen der Aehnlichkeit penicillus (Pinſel), heutzutage hingegen hat penis eine obſcöne Bedeutung. Und doch macht der bekannte Piſo Frugi in ſeinen Jahrbüchern der jungen Welt den Vorwurf, ſie ſei dem penis (geſchlechtlichen Ausſchweifungen) ergeben. Was du in deinem Briefe mit ſeinem eigentlichen Ausdruck benennſt, bezeichnet er mehr verhüllt mit penis. Allein weil das letztere Wort Viele gebrauchen, hält man es jetzt für ebenſo obſcön, wie das Wort, deſſen du dich bedient haſt. Noch mehr: Haben etwa die Worte, die man ſo oft ſagt, »Cum nos te voluimus convenire« (Wann wir mit dir

zusammenkommen wollten) irgend einen obscönen Sinn? [Und doch findet man etwas Anstößiges darin]. Ich erinnere mich, daß im Senat ein redefertiger Consular den Ausdruck gebrauchte: Hanc culpam majorem, an illam dicam? (Soll ich diese Schuld größer nennen oder jene). Er konnte kein obscöneres Wort in den Mund nehmen. Du sagst: nein, es war nicht obscön; er hat es ja gar nicht so gemeint. Somit liegt der Grund nicht in dem Worte. Nun habe ich aber schon bewiesen, daß er in der Sache nicht liege. Es gibt also überhaupt gar nichts Obscönes.

„Sich bemühen, Kinder zu erzielen"; wie anständig ist dieser Ausdruck! Selbst Väter fragen darnach ihre Söhne; eigentlich aber von dieser Bemühung zu reden, wagen sie nicht. Socrates wurde im Saitenspielen vom ersten Meister unterrichtet. Derselbe hieß Conus. Hältst du das für obscön? Wenn wir sagen »terni« (je drei), reden wir Nichts, was eine Schande ist, dagegen wenn wir sagen »bini« (je zwei), so ist dies obscön. Du wirst sagen: allerdings für ein griechisches Ohr. Folglich liegt der Grund nicht im Wort, weil ich ja Griechisch verstehe und doch zu dir sage: bini; und nur du machst es [in Gedanken] zu etwas Obscönem, wie wenn ich griechisch und nicht lateinisch gesprochen hätte. Ruta et menda (Raude und Münze) sind zwei ganz gute und harmlose Worte; will ich aber in verkleinerndem Sinn reden und, wie ich rutula bilde, auch sagen: mentula; so ist das nicht gestattet. Gar hübsch ist: tectoriola (Zimmerdecke), bilde nun ebenso aus pavimenta (Fußboden) pavimentula; so geht das nicht an. Siehst du also, daß das lauter Dummheiten sind? Das sittlich Anstößige liegt offenbar weder im Wort noch in der Sache; folglich gibt es ein solches überhaupt nicht. Man legt also in anständige Worte einen obscönen Sinn hinein. Denn wie? ist das Wort divisio (Theilung) nicht ein anständiges? Aber es liegt etwas Obscönes darin, und dem entsprechend ist das Wort intercapedo (Unterbrechung). Sind dies darum etwa obscöne Ausdrücke? Ist ferner das nicht lächerlich: wenn wir sagen »ille patrem strangulavit« (der und der hat seinen Vater erwürgt), so setzt man nicht dazu „mit Ehren zu melden"; wenn wir aber von der Aurelia oder Lollia Etwas sagen, so muß man ein „mit Ehren zu melden" vorausschicken. Ja selbst nicht obscöne Worte gelten schon für obscön. So z. B. ist batuit

(er ſtößt) ein unanſtändiges, despit (er bearbeitet) ein noch viel unanſtändigeres Wort. Und doch iſt das eine ſo wenig als das andere obſcön. Lauter Thorheiten! Testes iſt vor Gericht ein ganz anſtändiges Wort; an einem andern Ort nicht ſo ganz. So kann man mit Anſtand ſagen: colei Lanuvini (Schläuche von Lanuvium), Cliternini (von Cliternum) aber nicht.

Ja die Sache ſelbſt iſt das eine Mal anſtändig, das andere Mal nicht ſittlich. Suppedit iſt eine Unfläthigkeit, dagegen wenn Einer ſagt: „er wird nackt im Bade ſitzen“, ſo wird man's nicht tadeln.

Da haſt du das ſtoiſche Syſtem, welches ſagt: der Weiſe wird gerade heraus reden. Wie vieles läßt ſich an das Eine Wort von dir anknüpfen! Wenn du mir gegenüber alles Mögliche dir herausnimmſt, iſt es mir erwünſcht. Ich für meine Perſon aber will mich für jetzt und in Zukunft an den züchtigen Ton Platon's halten, ſo habe ich mir's angewöhnt. Daher habe ich in meinem Brief an dich in verhüllten Ausdrücken das bezeichnet, was die Stoiker ganz unverblümt verhandeln. Doch dieſe behaupten auch, laute Blähungen müſſen ebenſo erlaubt ſein, als das Aufſtoßen des Mundes. Alſo den erſten März in Ehren! Behalte mich lieb und lebe wohl.

Pätus hatte in einem Briefe an Cicero einen obſcönen Ausdruck, vielleicht mentula §. 2 nnd 3 (= männliches Glied) gebraucht und da bei ſtillſchweigend oder unter ausdrücklicher Berufung ſich an den Satz des ſtoiſchen Syſtems: man ſolle Alles frei herausſagen, beim rechten Namen nennen, angeſchloſſen. Cic. tadelt dies hier in äußerſt feiner Weiſe, indem er durch eine dialektiſche Erörterung im Geiſte der ſtoiſchen Schule nachweist, wie dieſer Satz allerdings in Theſi und in Abſtracto ganz richtig ſei und ſich viel und ſcharfſinnig darüber reden laſſe §. 5; aber daneben ſagt, daß denn doch die Züchtigkeit im Ausdruck nach der Art Platon's von ihm perſönlich vorgezogen und beibehalten werde. Allerdings ſei er an und für ſich ein Freund freien Tons in der Rede, nämlich bei Abſtimmungen im Senat und dergl. — dies der Sinn von vel potius libertatem, was nur ſcheinbar eine abſurde Lesart iſt, wie Schütz meint, die man ohne Weiteres mit der Conjectur tu potius libertatem zu vertauſchen gezwungen wäre — aber dieſen Grundſatz von feinem Ton nach Art der Stoiker auf Alles auszudehnen und auch für obſcöne Ausdrücke gelten zu laſſen, ſei ihm wider das Gefühl und in Praxi nicht durchführbar. Dies auszuſprechen fühle er ſich beſonders mit Rückſicht auf den erſten März gedrungen, §. 5, den man in Ehren halten müſſe. An dieſem Tag wurde nämlich zu Ehren der Juno (obgleich der der Juno heilige Monat eigentlich der Junius, Junonius mensis, war, als der zum Heirathen günſtigſte Monat) gemeinſam das Feſt der Matronalien gefeiert, wobei die Frauen

beſchenkt wurden, auch ihre Dienerinnen beſchenkten und bewirtheten. Offenbar will mit dieſer Andeutung am Schluß des Briefs geſagt ſein: Mit Rückſicht auf den beſonders Frauen gegenüber zu beobachtenden Anſtand iſt im Leben nicht Alles unverblümt zu ſagen erlaubt, möge es auch philoſophiſch betrachtet wohl gerechtfertigt und die Sitte des Lebens als widerſinnig dargeſtellt werden können.

Unter den verſchiedenen Philoſophen mit dem Namen Zeno iſt hier der aus Cittium auf der Inſel Cypern gemeint, der Stifter der ſtoiſchen Secte. Man ſetzt ihn in das Jahr 350 v. Chr. Er war bei ſeinen Zeitgenoſſen in Athen namentlich ſehr geachtet wegen ſeines ſtreng ſittlichen Wandels und wegen ſeiner die Anſichten früherer Philoſophen mit Fleiß und Gewiſſenhaftigkeit zu einem conſequenten Syſtem zuſammenfaſſenden Philoſophie. Insbeſondere wird ihm nachgerühmt, daß er mehr Anſtandsgefühl und Wiſſenſchaftlichkeit gehabt habe, als ſeine unmittelbaren Vorgänger und Lehrer, die Cyniker. Deſſenungeachtet verlangt Cic., als Anhänger der alten (von Plato) und der neuen (von Arceſilas geſtifteten) Academie hier und in ſeiner Schrift von den „Pflichten“ I, 41 beim Gebrauch anſtößiger Wörter noch mehr Rückſichtnahme auf die Umſtände und Umgebungen. Darin lag für die Anhänger der academiſchen Schule das Dritte, von dem die Stoiker nichts wiſſen wollten. Es liegt aber, ſagt Bengel gut, noch mehr in dem unreinen Sinn, für den ſelbſt das Harmloſe, noch mehr aber das Allzunackte zum Obſcönen wird. — Der Komiker Turpilius ſchrieb ein Luſtſpiel „Demiurgos, d. h. der Handwerker. Die daraus angeführte Stelle mochte etwa die Klage eines Liebhabers ſchildern, der ſich von einem Weibe getäuſcht ſah, als er eben am Ziel ſeiner ſinnlichen Wünſche angekommen zu ſein glaubte. — Die darauf folgenden Citate aus unbekannten Tragödien deuten auf ehebrecheriſche Verhältniſſe hin. — Die Liebesgeſchichten Jupiters ſind aus der Mythologie bekannt. — Anus war nach unſ. St. ein euphemiſtiſcher Ausdruck für culus und podex. — L. Calpurnius Piſo Frugi, einer der älteren römiſchen Geſchichtſchreiber im Anfang des ſiebenten Jahrhunderts der Stadt, Annaliſten genannt. — Um Verbindungen wie cum nobis zu vermeiden, ſagte man nobiscum, weil ſie, an das Wort cunnus (weibl. Scham) anklingend, als obſcön galten. — Ebenſo ſcheint es, man habe in den Worten — — an illam dicam einen Anklang an landica = clitoris, d. i. einen Theil von cunnus, gefunden, und ſie darum für eine Obſcönität gehalten. — Gleichfalls wegen deſſelben Worts erſchien colei Cliternini §. 4 a. E. als anſtößig. — Bini aber galt dafür, weil es gleichen Wortklang hatte, wie βινεῖ = er treibt Unzucht. — Das Deminutivum von menta heißt mentula, ſ. oben. — Aus demſelben Grund, wie dieſes, war pavimentula ein obſcön klingendes Wort. — Divisio und intercapedo ſcheinen zwei Ausdrücke geweſen zu ſein, die in dem wüſten Kapitel der Päderaſtie verwendet wurden. — So ſchändlich der Vatermord iſt und ſo greulich alſo der Sinn der Worte „der und der hat ſeinen Vater erwürgt“ ſein mag, entſchuldigt man ſich doch nicht, wenn man ſie gebraucht, mit der Redensart „mit Ehren zu melden“, wohl aber thut man dies, wenn man von lieberlichen Weibsbildern redet, wie die Aurelia und Lollia ſind. — Batuit und depsit, an ſich harmloſe Worte, waren zu Bezeichnungen für den Geſchlechtsumgang geworden. — Testes iſt auch gleichbedeutend mit testiculi = Hoden. — Suppedit = er gibt einen Wind von

sich. — Am Schluß §. 5 wird angedeutet, daß die Stoiker nicht in Worten bloß, sondern auch im Gebahren wenig Anstandsgefühl gehabt haben.

852.

An Tiro.

ad fam. 16, 22.

Dein Schreiben läßt mich hoffen, daß dir besser ist; das ist jedenfalls mein Wunsch. Hiefür mußt du auf jede mögliche Weise Sorge tragen und ja nicht meinen, du handelst meinen Wünschen entgegen, wenn du nicht bei mir seist. Du bist bei mir, wenn du dich pflegst. Daher ist mir lieber, du denkst an deine Gesundheit, als an meine Augen und Ohren. So gerne ich dich höre und sehe, so wird mir doch Beides noch viel erfreulicher sein, wenn du wieder gesund wirst. Ich gehe hier müßig, weil ich selbst Nichts schreibe; finde aber sehr viel Vergnügen am Lesen.

Wenn deine Abschreiber Etwas von meiner Hand nicht sollten lesen können, so hilf du ihnen es entziffern. Eine Stelle allerdings, die ich nachträglich hineingeschrieben habe, ist Etwas schwierig, so daß ich selbst Mühe habe, sie zu lesen, die Geschichte von dem vierjährigen Cato.

Der Einrichtung des Speisezimmers wende, wie bisher, deine Sorgfalt zu. Tertia mag dabei helfen; nur Publius darf nicht gebeten werden.

Dieser Demetrius war allerdings niemals ein Phalerner, allein jetzt ist er ein ganzer Billienus. Daher bestelle ich dich als Stellvertreter. Beobachte ihn eben recht. Wiewohl es wieder heißen wird: „Jedennoch — was diese Punkte betrifft" — du kennst seine Redensarten. Indeß wenn du mit ihm gesprochen hast, schreibe mir darüber, damit ich Stoff zu einem Brief und ein recht langes Schreiben von dir zu lesen kriege. Sorge, l. Tiro, für deine Gesundheit; du kannst mir mit Nichts einen größeren Gefallen thun. Lebe wohl.

Ueber Tiro s. chronol. Uebers. Anm. 21. — Cicero hatte wohl mit diesem Brief, der deßwegen in das Jahr 708 (46) fallen wird, seine eben fertig gewordene „Lobschrift auf Cato" geschickt, und Tiro wird beauftragt, dieselbe durch die Abschreiber pünktlich abschreiben zu lassen. Die Geschichte von dem vier-

Langenscheidtsche Bibliothek
sämtlicher griechischen und römischen Klassiker
in neueren deutschen Musterübersetzungen
Vollständig in 1125 Lieferungen. — Jede Lieferung wird einzeln abgegeben.

M. Tullius Ciceros Werke

109

878
C7
tM62

Sämtliche Briefe

Übersetzt von
Prof. Dr. K. L. F. Mezger

Neunanddreißigste Lieferung:
Brief 853 bis 881

Langenscheidtsche (Prof. G. Langenscheidt) Verlagsbuchhandlung Berlin-Schöneberg

Nutzen der Langenscheidtschen Klassiker-Bibliothek für Schulzwecke.

Die um die Wissenschaft hochverdienten Schöpfer dieser Bibliothek haben sich nicht begnügt, eine sinngetreue, elegante Übersetzung zu geben; sie haben auch danach gestrebt, das Sachverständnis durch entsprechende kulturhistorische und biographische Erläuterungen da zu ermöglichen, wo solche Erklärungen für das volle Verstehen des Inhaltes erforderlich schienen.

In dieser Gestalt können die Übersetzungen der Langenscheidtschen Bibliothek auch Schülern um so unbedenklicher in die Hand gegeben werden, als sie nur die Selbsttätigkeit anregen und unterstützen, ohne die erforderliche Denkarbeit unnötig zu machen. Wir denken zunächst an Schüler derjenigen Anstalten, welche das Griechische gar nicht und das Lateinische in beschränktem Umfange treiben und doch ihre Zöglinge in die griechische und römische Literatur einzuführen suchen. Was die Schüler unserer Gymnasien betrifft, so wird jeder, der pädagogische Erfahrung und Offenherzigkeit besitzt, zugeben, daß die Art und Weise, wie hier ein Schüler bei der Übersetzung der alten Autoren sich herumquält, durchaus keine fruchtbringende ist. Mühsam und mit großem Zeitverlust stoppelt er die erforderlichen Vokabeln zusammen, und welche kostbare Zeit verliert er mit den Versuchen, verwickelte Konstruktionen aufzulösen! Schließlich kommt trotz angestrengtester Arbeit in der Regel doch nur eine mittelmäßige Leistung zu Tage. Wie anders das Resultat, wenn der Schüler eine sinngetreue, mit wissenschaftlichen Erläuterungen versehene Übertragung zur Hand hat und mit Hilfe dieser die wörtliche Bedeutung des Urtextes mit Sinn und Verstand durchdringen kann. In dieser Anschauung schreibt einer der namhaftesten Philologen an die Verlagshandlung:

„Ihre von den besten Übersetzern Deutschlands ausgearbeitete Bibliothek dient keineswegs zur Eselsbrücke für unfleißige Schüler; vielmehr ist sie so ausgeführt, daß Lehrer und Gymnasiasten aus diesen Meisterwerken das volle Verständnis schöpfen können. Daß diese vorliegenden Verdeutschungen sowohl dem Philologen als dem Schüler vortreffliche Dienste und unsäglichen Nutzen leisten müssen, erhellt aus der gründlichen Bearbeitung dieser unvergänglichen Schriften durch in ihrem Fache maßgebende Gelehrte: Leistungen, deren bleibender Wert von einem jeden Philologen und Schulmann nachgerade um so mehr anerkannt werden muß, als sie weit vollkommener und reicher sich entfalten, als die bloßen Kommentare und Schulausgaben mit Noten. Denn hier ist der ganze Sinn aus den reinsten Urtexten dargelegt. Ein wahrer Schatz für unsere Nation! — **Der philologische Lehrer selbst wird sich dieser Übersetzungen mit großem Nutzen bedienen, um die Musterübersetzung, die er den Schülern mündlich zu geben hat, desto mustergültiger zu machen.** Wir wenigstens gestehen gern, daß wir dieses Vorbereitungsmittel durchaus nicht verschmähen; daß wir, um nur eins hervorzuheben, schon vor einer längeren Reihe von Jahren, als wir den Cäsar zu dozieren hatten, nie versäumten, die wahrhaft klassische Übersetzung von Köchly und Rüstow uns recht gründlich anzusehen."

Diesem Urteil haben sich nachweislich Schulmänner von Ruf angeschlossen.

Vgl. **Dr. Erwin Rex, Abriß der Geschichte der antiken Literatur. Mit besonderer Berücksichtigung der Langenscheidtschen Bibliothek sämtlicher griechischen und römischen Klassiker.** Als ein kaum entbehrliches Hilfsmittel für Kenntnis und Kunde der antiken Schriftsteller und ihrer Werke, sowie als Führer bei der Wahl und Lektüre letzterer ganz besonders zu empfehlen (Preis 1.50 M.).

Zur Vermeidung von Verwechselungen mit anderweitigen älteren Übersetzungen verlange man die „Langenscheidtsche" Sammlung.

jährigen Cato berichtet Pluta'rch*: Im Hause seines Oheims Drusus haben latinische Abgeordnete, die um das römische Bürgerrecht nachsuchten, den jungen Cato um seine Verwendung gebeten und ihm gedroht, ihn zum Fenster hinauszuwerfen, wenn er ihnen nicht willfahre; er habe es aber standhaft verweigert. — Für die „Einrichtung des Speisezimmers" sollte wohl bei einer Frau, namens Tertia, ein Anlehen gemacht werden, Publius aber, vielleicht ein Gläubiger von Cicero, möge dabei nicht angegangen, etwa um Terminverlängerung gebeten werden. — 4. Die Äußerung über den Freigelassenen Demetrius und die Anspielung auf Billienus ist unverständlich. Man weiß nur, daß Demetrius von Phale'rum ein großer Redner und Staatsmann in Athen im Anfang des 4. Jahrh. v. Chr. gewesen ist. Mit diesem wird hier Demetrius zusammengestellt, der möglicherweise auch bei den literarischen oder sonstigen Arbeiten Tiros helfen sollte, aber diesem auch als ein Mensch bekannt war, der nicht viel leisten könne, sondern gerne allerhand nichtssagende Redensarten im Munde führte. Bellienus Br. 331, ad fam. 8, 15 ist, wie es scheint, derselbe mit diesem Billienus, aber Näheres wissen wir nicht von ihm.

853.

An denselben.

ad fam. 16, 17.

Ich merke, was du im Schilde führst. Du möchtest, daß auch von deinen Briefen Sammlungen gemacht werden. Aber hör' einmal, guter Freund, wie kommst du, der du sonst der „Magister" meiner Schriften bist, zu einem so außergewöhnlichen Ausdruck wie: „Der Gesundheit getreulich pflegen"? Was tut das „getreulich" an dieser Stelle? Dieses Wort hat seinen rechten Platz, wenn es sich von einer Pflicht handelt, und wird allgemein auch vielfach auf anderes Gebiet übertragen; von Treue kann man ja immerhin auch bei einer gelehrten Beschäftigung, einem Hauswesen, einer Kunst, einem Felde reden, so daß es immer noch, wie Theophra'st es fordert, eine maßhaltende Übertragung ist. Doch darüber mündlich.

Deme'trius ist zu mir gekommen, ich habe aber dieser Begleitung mit möglichster Artigkeit den Abschied gegeben. Du konntest ihn natürlich nicht sprechen. Morgen wird er noch da sein; du wirst ihn also sehen. Denn ich gedenke erst übermorgen früh von hier abzugehen.

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

Dein Gesundheitszustand macht mir viele Sorge; doch pflege dich und tue, was möglich ist; sage dir, daß du dann so gut wie bei mir bist und deiner Pflicht gegen mich im vollsten Maße nachkommst.

Daß du dich für Cu'spius bemüht hast, ist mir erwünscht; denn ich nehme an ihm großen Anteil.

---

1. Da sich die uneigentliche Anwendung von „getreulich", die sich Tiro erlaubt hat, gar wohl rechtfertigen läßt und von Cicero durch die angeführten Beispiele wirklich auch gerechtfertigt wird, so ist der Tadel wohl nur scherzhaft und es liegt fast ein verstecktes Lob darin. Daneben kann wohl bestehen, daß Cicero die stilistischen Bestrebungen seines Tiro mit einiger Ironie behandelt. — 2. Wir lesen statt der gewöhnlichen Lesart, die keinen Sinn hat, mit Baiter: quo quidem comitatu ἀφωμίλησα satis scite. Es ist wohl gemeint, er habe den Freigelassenen nicht vorgelassen. — „Du konntest ihn natürlich nicht sprechen," will besagen: sonst hättest du ihn von dem Besuch bei mir abgehalten. Dann wird scherzhaft beigefügt: „Doch du sollst doch noch das Vergnügen haben, ihn zu sehen." — 3. Über Cu'spius s. Br. 116, ad fam. 13, 16 a.

854.

An denselben.

ad fam. 16, 20.

Dein Gesundheitszustand macht mir, so wahr ich lebe, ernstlich Sorge; doch hoffe ich zuversichtlich, daß du, wenn du fortfährst, die bisherige Sorgfalt anzuwenden, bald wieder bei Kräften sein wirst.

Ordne die Bücher; das Inhaltsverzeichnis lege aber nur an, wenn es Metrodo'rus erlaubt, nach dessen Verfügungen du ja zu leben hast.

Mit dem Küchengärtner halte es, wie du es für gut findest.

Du kannst wohl am ersten d. M. das Gladiatorenspiel hier mitansehen und am folgenden Tage dann wieder zurückkehren. Das ist mein Spruch; halte es aber ganz nach Belieben.

Pflege dich sorgfältig, wenn du mich lieb hast. Lebe wohl!

Tiro hatte auf dem Landgut bei Tu'sculum, wo er sich seiner Gesundheit wegen aufhielt und von dem Freigelassenen und Arzt Metrodorus (s. Br. 675) behandelt wurde, die Bibliothek zu ordnen. — Über den Küchengärtner s. weiteres Br. 861.

5-17-28
16816

855.

An denselben.

ad fam. 16, 19.

Ich erwarte ein Schreiben von dir wegen vieler Dinge, aber noch mehr dich in Person.

Bei Deme'trius bringe mich wieder zu Gnaden und — wenn du sonst ein gutes Werk tun kannst.

Wegen meiner Schuldforderung an Aufi'dius will ich dich nicht treiben; ich weiß, daß du dafür besorgt bist. Aber begleiche die Sache, und wenn du deshalb länger ausbleibst, so laß ich die Entschuldigung gelten; wenn dies dich nicht zurückhält, so komm eilends zu mir. Ich erwarte sehnlich ein Schreiben. Lebe wohl!

Der Br. 854 genannte Demetrius hatte es wohl übel vermerkt, daß er von Cicero nicht vorgelassen worden war.

856.

An denselben.

ad fam. 16, 13.

Ich werde denken, du habest mir alles mögliche zuliebe getan, wenn ich dich nur gesund wiedersehe. In ernstlicher Sorge sehe ich der Ankunft des Mena'nder entgegen, den ich an dich abgeschickt habe. Sorge, wenn du mich lieb hast, für deine Gesundheit, und wenn du wieder recht erstarkt bist, komm zu uns. Lebe wohl! Den 10. April.

857.

An denselben.

ad fam. 16, 14.

A'ndricus ist einen Tag später gekommen, als ich ihn erwartete, und so hatte ich eine angstvolle und peinliche Nacht. Dein Schreiben hat mich zwar über dein Befinden nicht mehr aufgeklärt, aber ich bin doch wieder etwas beruhigt. Ich verzichte auf alles Vergnügen wie auf meine literarische Beschäftigung und kann mich gar nicht damit befassen, bis ich dich wiedersehe.

haupten, es habe zu keiner Zeit einen anderen Papirius gegeben, als plebejische? Es waren freilich Patricier von Geschlechtern zweiten Rangs. Der Erste von ihnen war L. Papirius Mugillanus, welcher Censor mit L. Sempronius Atratinus war, nachdem er zuvor mit ihm das Consulat bekleidet hatte, 312 nach Gründung Roms. Aber damals führtet ihr den Namen Papisier. Nach dem Ebengenannten waren dreizehn Inhaber des curulischen Stuhls bis zu L. Papirius Crassus, dem Ersten, der nicht mehr den Namen Papisius führte. Dieser wurde Dictator i. J. 415 mit L. Papirius Cursor, als seinem Reiteroberst, vier Jahre nachher Consul mit Käso Duilius. Auf diesen folgte Cursor, ein zu hohen Ehren gelangter Mann; sodann L. Maso, welcher Aedil wurde, und nach ihm viele von der Familie Maso. Das sind lauter Patricier, von denen du Ahnenbilder haben solltest. Nach diesen kommen erst die Carbonen und Turder. Dies waren Plebejer. Diese mußt du — so lautet mein Spruch — nicht anerkennen. Denn außer dem C. Carbo, welchen Damasippus umgebracht hat, war kein Carbo ein Bürger im echten patriotischen Sinn. Wir wissen von einem Cneus Carbo und dessen Bruder, dem Spaßmacher. Gab es je schlechtere Menschen? Ueber meinen Freund, den Sohn der Rubria, will ich Nichts sagen. Weiter kennt man noch drei Brüder Carbo, Cajus, Cneus und Marcus. Marcus wurde auf Anklage des P. Flaccus verurtheilt, ein Dieb im Großen als Beamter auf Sicilien; Cajus soll, von Crassus angeklagt, giftige Fliegen zu sich genommen haben; er ist es, der nicht nur ein aufrührerischer Volkstribun war, sondern auch für den Mörder des P. Africanus gegolten hat. Schlechter als alle war jedoch derjenige, den unser Pompejus in Lilybäum hinrichten ließ. Schon sein Vater soll, als er von M. Antonius angeklagt wurde, mittelst Schusterschwärze losgesprochen worden sein. Somit solltest du dich — so lautet mein Spruch — wieder an die Patricier halten, da du siehst, wie wenig Ehre dir die Plebejer machen.

Ueber Lucius Papirius Pätus s. d. chronol. Ueberf. Anm. 35 und die Briefe namentlich vom J. 704. — Die Anspielungen §. 1 sind zum Theil dunkel, weil wir den Brief des Pätus nicht haben. — Von dem Komödiendichter Quintus Trabea aus dem 6. Jahrh. der Stadt kennt man nur einige von Cicero aufbewahrte Verse. — Geschlechter zweiten Rangs hießen die Patricier, durch welche Tarquinius Priscus die drei alten patricischen Tribus verdoppelte, und deren

Nachkommen. — Die Zahl 312 bezieht sich auf die Censur. — Auch andere Personennamen, z. B. Falerii, Furii hatten früher S statt R. — Inhaber des curulischen Stuhls waren die Aedilen, Prätoren, Consuln, Censoren, Dictatoren. — Papirius Cursor war fünfmal Consul und wiederholt auch Dictator. — „So lautet mein Spruch" sagt Cic. zweimal scherzweise; er spielt den Censor, dem solche Familienangelegenheiten zu entscheiden zustand. — Der Prätor Damasippus tödtete auf Befehl des jüngeren Marius 572 d. St. den Cajus Carbo, Sohn des nachher genannten Cajus, der sich der Anklage des Redners Crassus (aus dem 7. Jahrh.) durch giftige Fliegen, die er verschluckte, entzogen hat. — Cneus Carbo, einer der heftigsten Gegner des Sulla, Amtsgenosse des Cinna im Consulat 668 d. St. — Der Mord des jüngeren P. Scipio Africanus wurde anfangs diesem Cajus Carbo, Volkstribunen 623 d. St. zur Zeit der Gracchen, später noch entschiedener seiner Frau Sempronia, der Schwester der Gracchen, schuldgegeben. — Derjenige, welchen Pompejus hinrichten ließ, war der vorher genannte Marianer Cneus Carbo. — Der Vater Cneus Carbo war der durch die Niederlage bei Noreja bekannte Consul des J. 623 d. St. Die Art, wie er sich der Anklage des Redners M. Antonius, gleichfalls aus dem 7. Jahrh. d. St., entzogen haben soll, war nach uns. Brief entweder Selbstmord durch Eisenvitriol (Schusterschwärze) oder, wie der Ausdruck auch als ein sprichwörtlicher gedeutet wird, irgend ein minder ehrenhafter Ausweg, bei dem ein Makel an ihm hängen blieb.

851.

An Ebendenselben.

ad fam. 9, 22.

Ich liebe einen züchtigen Ton, oder sage ich lieber einen freien Ton in der Rede. Nun aber hat diese letztere Ansicht Zeno, ein Mann, auf Ehre, von scharfem Geist, wenn gleich unsere Akademie mit ihm in heftigem Streit liegt. Also wie gesagt, die Ansicht der Stoiker ist, man soll jedes Ding mit seinem rechten Namen nennen. Ihre Schlußfolgerung lautet: Nichts sei obscön, Nichts unsittlich in der Rede; denn wenn eine obscöne Rede eine Schande wäre, so müßte der Grund davon entweder in der Sache oder im Worte liegen, ein Drittes gebe es nicht. In der Sache aber liegt es nicht. So erzählt man ja nicht allein in Lustspielen die Sache selbst, wie z. B. der Dichter in seinem „Demiurg" sagt:

Eben hat sie just — —

— du kennst das Lied, erinnerst dich, wie Roscius es vorgetragen —

— — mich geradezu nackt dagelassen.

Die ganze Rede ist zwar den Worten nach verhüllt, handelt aber von einer ziemlich schamlosen Sache. Aber auch in den Tragödien geschieht es so. Denn was soll das heißen:

Eine und dieselbe Frau

was soll das, sage ich, heißen?

— nimmt ein doppelt Lager ein.

Und wie?

dessen, Pheres,
Lager zu besteigen hat er sich erdreistet;

Was soll es heißen?

Mich, einst Jungfrau, wider Willen und gewaltsam
Jupiter versehrt.

Es ist gut gesagt „versehrt"; und doch bezeichnet es die nämliche Sache, allein den andern [eigentlichen] Ausdruck hätte Niemand hören mögen. Du siehst also, daß, während es die nämliche Sache ist, Etwas nicht unsittlich scheint, weil es die Worte nicht sind. Folglich liegt der Grund nicht in der Sache. Noch viel weniger aber in den Worten. Denn wenn das, was mit einem Worte bezeichnet wird, nicht unsittlich ist, so kann doch das Wort, das es bezeichnet, nicht unsittlich sein. Den Hintern z. B. benennt man mit einem uneigentlichen Namen anus. Warum? Lieber thäte man's mit seinem eigentlichen. Wenn es etwas Unsittliches ist, soll man es auch nicht mit einem uneigentlichen bezeichnen; wo nicht, lieber mit seinem eigentlichen? Für Schwanz gebrauchte man vor Alters das Wort penis, daher sagt man auch wegen der Aehnlichkeit penicillus (Pinsel), heutzutage hingegen hat penis eine obscöne Bedeutung. Und doch macht der bekannte Piso Frugi in seinen Jahrbüchern der jungen Welt den Vorwurf, sie sei dem penis (geschlechtlichen Ausschweifungen) ergeben. Was du in deinem Briefe mit seinem eigentlichen Ausdruck benennst, bezeichnet er mehr verhüllt mit penis. Allein weil das letztere Wort Viele gebrauchen, hält man es jetzt für ebenso obscön, wie das Wort, dessen du dich bedient hast. Noch mehr: Haben etwa die Worte, die man so oft sagt, »Cum nos te voluimus convenire« (Wann wir mit dir

zusammenkommen wollten) irgend einen obscönen Sinn? [Und doch findet man etwas Anstößiges darin]. Ich erinnere mich, daß im Senat ein redefertiger Consular den Ausdruck gebrauchte: Hanc culpam majorem, an illam dicam? (Soll ich diese Schuld größer nennen oder jene). Er konnte kein obscöneres Wort in den Mund nehmen. Du sagst: nein, es war nicht obscön; er hat es ja gar nicht so gemeint. Somit liegt der Grund nicht in dem Worte. Nun habe ich aber schon bewiesen, daß er in der Sache nicht liege. Es gibt also überhaupt gar nichts Obscönes.

„Sich bemühen, Kinder zu erzielen"; wie anständig ist dieser Ausdruck! Selbst Väter fragen darnach ihre Söhne; eigentlich aber von dieser Bemühung zu reden, wagen sie nicht. Socrates wurde im Saitenspielen vom ersten Meister unterrichtet. Derselbe hieß Conus. Hältst du das für obscön? Wenn wir sagen »terni« (je drei), reden wir Nichts, was eine Schande ist, dagegen wenn wir sagen »bini« (je zwei), so ist dies obscön. Du wirst sagen: allerdings für ein griechisches Ohr. Folglich liegt der Grund nicht im Wort, weil ich ja Griechisch verstehe und doch zu dir sage: bini; und nur du machst es [in Gedanken] zu etwas Obscönem, wie wenn ich griechisch und nicht lateinisch gesprochen hätte. Ruta et menda (Raude und Münze) sind zwei ganz gute und harmlose Worte; will ich aber in verkleinerndem Sinn reden und, wie ich rutula bilde, auch sagen: mentula; so ist das nicht gestattet. Gar hübsch ist: tectoriola (Zimmerdecke), bilde nun ebenso aus pavimenta (Fußboden) pavimentula; so geht das nicht an. Siehst du also, daß das lauter Dummheiten sind? Das sittlich Anstößige liegt offenbar weder im Wort noch in der Sache; folglich gibt es ein solches überhaupt nicht. Man legt also in anständige Worte einen obscönen Sinn hinein. Denn wie? ist das Wort divisio (Theilung) nicht ein anständiges? Aber es liegt etwas Obscönes darin, und dem entsprechend ist das Wort intercapedo (Unterbrechung). Sind dies darum etwa obscöne Ausdrücke? Ist ferner das nicht lächerlich: wenn wir sagen »ille patrem strangulavit« (der und der hat seinen Vater erwürgt), so setzt man nicht dazu „mit Ehren zu melden"; wenn wir aber von der Aurelia oder Lollia Etwas sagen, so muß man ein „mit Ehren zu melden" vorausschicken. Ja selbst nicht obscöne Worte gelten schon für obscön. So z. B. ist batuit

(er stößt) ein unanständiges, despit (er bearbeitet) ein noch viel unanständigeres Wort. Und doch ist das eine so wenig als das andere obscön. Lauter Thorheiten! Testes ist vor Gericht ein ganz anständiges Wort; an einem andern Ort nicht so ganz. So kann man mit Anstand sagen: colei Lanuvini (Schläuche von Lanuvium), Cliternini (von Cliternum) aber nicht.

Ja die Sache selbst ist das eine Mal anständig, das andere Mal nicht sittlich. Suppedit ist eine Unfläthigkeit, dagegen wenn Einer sagt: „er wird nackt im Bade sitzen", so wird man's nicht tadeln.

Da hast du das stoische System, welches sagt: der Weise wird gerade heraus reden. Wie vieles läßt sich an das Eine Wort von dir anknüpfen! Wenn du mir gegenüber alles Mögliche dir herausnimmst, ist es mir erwünscht. Ich für meine Person aber will mich für jetzt und in Zukunft an den züchtigen Ton Platon's halten, so habe ich mir's angewöhnt. Daher habe ich in meinem Brief an dich in verhüllten Ausdrücken das bezeichnet, was die Stoiker ganz unverblümt verhandeln. Doch diese behaupten auch, laute Blähungen müssen ebenso erlaubt sein, als das Aufstoßen des Mundes. Also den ersten März in Ehren! Behalte mich lieb und lebe wohl.

Pätus hatte in einem Briefe an Cicero einen obscönen Ausdruck, vielleicht mentula §. 2 nnd 3 (= männliches Glied) gebraucht und da bei stillschweigend oder unter ausdrücklicher Berufung sich an den Satz des stoischen Systems: man solle Alles frei heraussagen, beim rechten Namen nennen, angeschlossen. Cic. tadelt dies hier in äußerst feiner Weise, indem er durch eine dialektische Erörterung im Geiste der stoischen Schule nachweist, wie dieser Satz allerdings in These und in Abstracto ganz richtig sei und sich viel und scharfsinnig darüber reden lasse §. 5; aber daneben sagt, daß denn doch die Züchtigkeit im Ausdruck nach der Art Platon's von ihm persönlich vorgezogen und beibehalten werde. Allerdings sei er an und für sich ein Freund freien Tons in der Rede, nämlich bei Abstimmungen im Senat und dergl. — dies der Sinn von vel potius libertatem, was nur scheinbar eine absurde Lesearт ist, wie Schütz meint, die man ohne Weiteres mit der Conjectur tu potius libertatem zu vertauschen gezwungen wäre — aber diesen Grundsatz von seinem Ton nach Art der Stoiker auf Alles auszudehnen und auch für obscöne Ausdrücke gelten zu lassen, sei ihm wider das Gefühl und in Praxi nicht durchführbar. Dies auszusprechen fühle er sich besonders mit Rücksicht auf den ersten März gedrungen, §. 5, den man in Ehren halten müsse. An diesem Tag wurde nämlich zu Ehren der Juno (obgleich der der Juno heilige Monat eigentlich der Junius, Junonins mensis, war, als der zum Heirathen günstigste Monat) gemeinsam das Fest der Matronalien gefeiert, wobei die Frauen

beſchenkt wurden, auch ihre Dienerinnen beſchenkten und bewirtheten. Offenbar will mit dieſer Andeutung am Schluß des Briefs geſagt ſein: Mit Rückſicht auf den beſonders Frauen gegenüber zu beobachtenden Anſtand iſt im Leben nicht Alles unverblümt zu ſagen erlaubt, möge es auch philoſophiſch betrachtet wohl gerechtfertigt und die Sitte des Lebens als widerſinnig dargeſtellt werden können.

Unter den verſchiedenen Philoſophen mit dem Namen Zeno iſt hier der aus Cittium auf der Inſel Cypern gemeint, der Stifter der ſtoiſchen Secte. Man ſetzt ihn in das Jahr 350 v. Chr. Er war bei ſeinen Zeitgenoſſen in Athen namentlich ſehr geachtet wegen ſeines ſtreng ſittlichen Wandels und wegen ſeiner die Anſichten früherer Philoſophen mit Fleiß und Gewiſſenhaftigkeit zu einem conſequenten Syſtem zuſammenfaſſenden Philoſophie. Insbeſondere wird ihm nachgerühmt, daß er mehr Anſtandsgefühl und Wiſſenſchaftlichkeit gehabt habe, als ſeine unmittelbaren Vorgänger und Lehrer, die Cyniker. Deſſenungeachtet verlangt Cic., als Anhänger der alten (von Plato) und der neuen (von Arceſilas geſtifteten) Academie hier und in ſeiner Schrift von den „Pflichten“ I, 41 beim Gebrauch anſtößiger Wörter noch mehr Rückſichtnahme auf die Umſtände und Umgebungen. Darin lag für die Anhänger der academiſchen Schule das Dritte, von dem die Stoiker nichts wiſſen wollten. Es liegt aber, ſagt Bengel gut, noch mehr in dem unreinen Sinn, für den ſelbſt das Harmloſe, noch mehr aber das Allzunackte zum Obſcönen wird. — Der Komiker Turpilius ſchrieb ein Luſtſpiel „Demiurgos, d. h. der Handwerker. Die daraus angeführte Stelle mochte etwa die Klage eines Liebhabers ſchildern, der ſich von einem Weibe getäuſcht ſah, als er eben am Ziel ſeiner ſinnlichen Wünſche angekommen zu ſein glaubte. — Die darauf folgenden Citate aus unbekannten Tragödien deuten auf ehebrecheriſche Verhältniſſe hin. — Die Liebesgeſchichten Jupiters ſind aus der Mythologie bekannt. — Anus war nach unſ. St. ein euphemiſtiſcher Ausdruck für culus und podex. — L. Calpurnius Piſo Frugi, einer der älteren römiſchen Geſchichtſchreiber im Anfang des ſiebenten Jahrhunderts der Stadt, Annaliſten genannt. — Um Verbindungen wie cum nobis zu vermeiden, ſagte man nobiscum, weil ſie, an das Wort cunnus (weibl. Scham) anklingend, als obſcön galten. — Ebenſo ſcheint es, man habe in den Worten — — an illam dicam einen Anklang an landica = clitoris, d. i. einen Theil von cunnus, gefunden, und ſie darum für eine Obſcönität gehalten. — Gleichfalls wegen deſſelben Worts erſchien colei Cliternini §. 4 a. E. als anſtößig. — Bini aber galt dafür, weil es gleichen Wortklang hatte, wie βινεῖ = er treibt Unzucht. — Das Deminutivum von menta heißt mentula, ſ. oben. — Aus demſelben Grund, wie dieſes, war pavimentula ein obſcön klingendes Wort. — Divisio und intercapedo ſcheinen zwei Ausdrücke geweſen zu ſein, die in dem wüſten Kapitel der Päderaſtie verwendet wurden. — So ſchändlich der Vatermord iſt und ſo greulich alſo der Sinn der Worte „der und der hat ſeinen Vater erwürgt“ ſein mag, entſchuldigt man ſich doch nicht, wenn man ſie gebraucht, mit der Redensart „mit Ehren zu melden“, wohl aber thut man dies, wenn man von lieberlichen Weibsbildern redet, wie die Aurelia und Lollia ſind. — Batuit und depsit, an ſich harmloſe Worte, waren zu Bezeichnungen für den Geſchlechtsumgang geworden. — Testes iſt auch gleichbedeutend mit testiculi = Hoden. — Suppedit = er gibt einen Wind von

sich. — Am Schluß §. 5 wird angedeutet, daß die Stoiker nicht in Worten bloß, sondern auch im Gebahren wenig Anstandsgefühl gehabt haben.

852.

An Tiro.

ad fam. 16, 22.

Dein Schreiben läßt mich hoffen, daß dir besser ist; das ist jedenfalls mein Wunsch. Hiefür mußt du auf jede mögliche Weise Sorge tragen und ja nicht meinen, du handelst meinen Wünschen entgegen, wenn du nicht bei mir seist. Du bist bei mir, wenn du dich pflegst. Daher ist mir lieber, du denkst an deine Gesundheit, als an meine Augen und Ohren. So gerne ich dich höre und sehe, so wird mir doch Beides noch viel erfreulicher sein, wenn du wieder gesund wirst. Ich gehe hier müßig, weil ich selbst Nichts schreibe; finde aber sehr viel Vergnügen am Lesen.

Wenn deine Abschreiber Etwas von meiner Hand nicht sollten lesen können, so hilf du ihnen es entziffern. Eine Stelle allerdings, die ich nachträglich hineingeschrieben habe, ist Etwas schwierig, so daß ich selbst Mühe habe, sie zu lesen, die Geschichte von dem vierjährigen Cato.

Der Einrichtung des Speisezimmers wende, wie bisher, deine Sorgfalt zu. Tertia mag dabei helfen; nur Publius darf nicht gebeten werden.

Dieser Demetrius war allerdings niemals ein Phalerner, allein jetzt ist er ein ganzer Billienus. Daher bestelle ich dich als Stellvertreter. Beobachte ihn eben recht. Wiewohl es wieder heißen wird: „Jedennoch — was diese Punkte betrifft" — du kennst seine Redensarten. Indeß wenn du mit ihm gesprochen hast, schreibe mir darüber, damit ich Stoff zu einem Brief und ein recht langes Schreiben von dir zu lesen kriege. Sorge, l. Tiro, für deine Gesundheit; du kannst mir mit Nichts einen größeren Gefallen thun. Lebe wohl.

Ueber Tiro s. chronol. Uebers. Anm. 21. — Cicero hatte wohl mit diesem Brief, der deßwegen in das Jahr 708 (46) fallen wird, seine eben fertig gewordene „Lobschrift auf Cato" geschickt, und Tiro wird beauftragt, dieselbe durch die Abschreiber pünktlich abschreiben zu lassen. Die Geschichte von dem vier-

Langenscheidtsche Bibliothek
sämtlicher griechischen und römischen Klassiker
in neueren deutschen Musterübersetzungen
Vollständig in 1125 Lieferungen. — Jede Lieferung wird einzeln abgegeben.

M. Tullius Ciceros Werke

109

878
C7
+M62

Sämtliche Briefe

Übersetzt von
Prof. Dr. K. L. F. Mezger

Neunundreißigste Lieferung:
Brief 853 bis 881

Langenscheidtsche (Prof. G. Langenscheidt) **Verlagsbuchhandlung** Berlin-Schöneberg

Nutzen der Langenscheidtschen Klassiker-Bibliothek für Schulzwecke.

Die um die Wissenschaft hochverdienten Schöpfer dieser Bibliothek haben sich nicht begnügt, eine sinngetreue, elegante Übersetzung zu geben; sie haben auch danach gestrebt, das Sachverständnis durch entsprechende kulturhistorische und biographische Erläuterungen da zu ermöglichen, wo solche Erklärungen für das volle Verstehen des Inhaltes erforderlich schienen.

In dieser Gestalt können die Übersetzungen der Langenscheidtschen Bibliothek auch Schülern um so unbedenklicher in die Hand gegeben werden, als sie nur die Selbsttätigkeit anregen und unterstützen, ohne die erforderliche Denkarbeit unnötig zu machen. Wir denken zunächst an Schüler derjenigen Anstalten, welche das Griechische gar nicht und das Lateinische in beschränktem Umfange treiben und doch ihre Zöglinge in die griechische und römische Literatur einzuführen suchen. Was die Schüler unserer Gymnasien betrifft, so wird jeder, der pädagogische Erfahrung und Offenherzigkeit besitzt, zugeben, daß die Art und Weise, wie hier ein Schüler bei der Übersetzung der alten Autoren sich herumquält, durchaus keine fruchtbringende ist. Mühsam und mit großem Zeitverlust stoppelt er die erforderlichen Vokabeln zusammen, und welche kostbare Zeit verliert er mit den Versuchen, verwickelte Konstruktionen aufzulösen! Schließlich kommt trotz angestrengtester Arbeit in der Regel doch nur eine mittelmäßige Leistung zu Tage. Wie anders das Resultat, wenn der Schüler eine **sinngetreue**, mit wissenschaftlichen Erläuterungen versehene Übertragung zur Hand hat und mit Hilfe dieser die **wörtliche** Bedeutung des Urtextes mit Sinn und Verstand durchdringen kann. In dieser Anschauung schreibt einer der namhaftesten Philologen an die Verlagshandlung:

„Ihre von den besten Übersetzern Deutschlands ausgearbeitete Bibliothek dient keineswegs zur Eselsbrücke für unfleißige Schüler; vielmehr ist sie so ausgeführt, daß Lehrer und Gymnasiasten aus diesen Meisterwerken das volle Verständnis schöpfen können. Daß diese vorliegenden Verdeutschungen sowohl dem Philologen als dem Schüler vortreffliche Dienste und unsäglichen Nutzen leisten müssen, erhellt aus der gründlichen Bearbeitung dieser unvergänglichen Schriften durch in ihrem Fache maßgebende Gelehrte: Leistungen, deren bleibender Wert von einem jeden Philologen und Schulmann nachgerade um so mehr anerkannt werden muß, als sie weit vollkommener und reicher sich entfalten, als die bloßen Kommentare und Schulausgaben mit Noten. Denn hier ist der ganze Sinn aus den reinsten Urtexten dargelegt. Ein wahrer Schatz für unsere Nation! — **Der philologische Lehrer selbst wird sich dieser Übersetzungen mit großem Nutzen bedienen, um die Musterübersetzung, die er den Schülern mündlich zu geben hat, desto mustergültiger zu machen.** Wir wenigstens gestehen gern, daß wir dieses Vorbereitungsmittel durchaus nicht verschmähen; daß wir, um nur eins hervorzuheben, schon vor einer längeren Reihe von Jahren, als wir den Cäsar zu dozieren hatten, nie versäumten, die wahrhaft klassische Übersetzung von Köchly und Rüstow uns recht gründlich anzusehen."

Diesem Urteil haben sich nachweislich Schulmänner von Ruf angeschlossen.

Vgl. **Dr. Erwin Rex, Abriß der Geschichte der antiken Literatur. Mit besonderer Berücksichtigung der Langenscheidtschen Bibliothek sämtlicher griechischen und römischen Klassiker.** Als ein kaum entbehrliches Hilfsmittel für Kenntnis und Kunde der antiken Schriftsteller und ihrer Werke, sowie als Führer bei der Wahl und Lektüre letzterer ganz besonders zu empfehlen (Preis 1.50 M.).

Zur Vermeidung von Verwechselungen mit anderweitigen älteren Übersetzungen verlange man die „Langenscheidtsche" Sammlung.

jährigen Cato berichtet Pluta'rch*: Im Hause seines Oheims Drusus haben latinische Abgeordnete, die um das römische Bürgerrecht nachsuchten, den jungen Cato um seine Verwendung gebeten und ihm gedroht, ihn zum Fenster hinauszuwerfen, wenn er ihnen nicht willfahre; er habe es aber standhaft verweigert. — Für die „Einrichtung des Speisezimmers" sollte wohl bei einer Frau, namens Tertia, ein Anlehen gemacht werden, Publius aber, vielleicht ein Gläubiger von Cicero, möge dabei nicht angegangen, etwa um Terminverlängerung gebeten werden. — 4. Die Äußerung über den Freigelassenen Demetrius und die Anspielung auf Billienus ist unverständlich. Man weiß nur, daß Demetrius von Phale'rum ein großer Redner und Staatsmann in Athen im Anfang des 4. Jahrh. v. Chr. gewesen ist. Mit diesem wird hier Demetrius zusammengestellt, der möglicherweise auch bei den literarischen oder sonstigen Arbeiten Tiros helfen sollte, aber diesem auch als ein Mensch bekannt war, der nicht viel leisten könne, sondern gerne allerhand nichtssagende Redensarten im Munde führte. Billienus Br. 331, ad fam. 8, 15 ist, wie es scheint, derselbe mit diesem Billienus, aber Näheres wissen wir nicht von ihm.

853.

An denselben.

ad fam. 16, 17.

Ich merke, was du im Schilde führst. Du möchtest, daß auch von deinen Briefen Sammlungen gemacht werden. Aber hör' einmal, guter Freund, wie kommst du, der du sonst der „Magister" meiner Schriften bist, zu einem so außergewöhnlichen Ausdruck wie: „Der Gesundheit getreulich pflegen"? Was tut das „getreulich" an dieser Stelle? Dieses Wort hat seinen rechten Platz, wenn es sich von einer Pflicht handelt, und wird allgemein auch vielfach auf anderes Gebiet übertragen; von Treue kann man ja immerhin auch bei einer gelehrten Beschäftigung, einem Hauswesen, einer Kunst, einem Felde reden, so daß es immer noch, wie Theophra'st es fordert, eine maßhaltende Übertragung ist. Doch darüber mündlich.

Deme'trius ist zu mir gekommen, ich habe aber dieser Begleitung mit möglichster Artigkeit den Abschied gegeben. Du konntest ihn natürlich nicht sprechen. Morgen wird er noch da sein; du wirst ihn also sehen. Denn ich gedenke erst übermorgen früh von hier abzugehen.

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

Dein Gesundheitszustand macht mir viele Sorge; doch pflege dich und tue, was möglich ist; sage dir, daß du dann so gut wie bei mir bist und deiner Pflicht gegen mich im vollsten Maße nachkommst.

Daß du dich für Cu'spius bemüht hast, ist mir erwünscht; denn ich nehme an ihm großen Anteil.

---

1. Da sich die uneigentliche Anwendung von „getreulich", die sich Tiro erlaubt hat, gar wohl rechtfertigen läßt und von Cicero durch die angeführten Beispiele wirklich auch gerechtfertigt wird, so ist der Tadel wohl nur scherzhaft und es liegt fast ein verstecktes Lob darin. Daneben kann wohl bestehen, daß Cicero die stilistischen Bestrebungen seines Tiro mit einiger Ironie behandelt. — 2. Wir lesen statt der gewöhnlichen Lesart, die keinen Sinn hat, mit Baiter: quo quidem comitatu ἀφωμίλησα satis scite. Es ist wohl gemeint, er habe den Freigelassenen nicht vorgelassen. — „Du konntest ihn natürlich nicht sprechen," will besagen: sonst hättest du ihn von dem Besuch bei mir abgehalten. Dann wird scherzhaft beigefügt: „Doch du sollst doch noch das Vergnügen haben, ihn zu sehen." — 3. Über Cu'spius s. Br. 116, ad fam. 13, 16 a.

854.

An denselben.

ad fam. 16, 20.

Dein Gesundheitszustand macht mir, so wahr ich lebe, ernstlich Sorge; doch hoffe ich zuversichtlich, daß du, wenn du fortfährst, die bisherige Sorgfalt anzuwenden, bald wieder bei Kräften sein wirst.

Ordne die Bücher; das Inhaltsverzeichnis lege aber nur an, wenn es Metrodo'rus erlaubt, nach dessen Verfügungen du ja zu leben hast.

Mit dem Küchengärtner halte es, wie du es für gut findest.

Du kannst wohl am ersten d. M. das Gladiatorenspiel hier mitansehen und am folgenden Tage dann wieder zurückkehren. Das ist mein Spruch; halte es aber ganz nach Belieben.

Pflege dich sorgfältig, wenn du mich lieb hast. Lebe wohl!

Tiro hatte auf dem Landgut bei Tu'sculum, wo er sich seiner Gesundheit wegen aufhielt und von dem Freigelassenen und Arzt Metrodorus (s. Br. 675) behandelt wurde, die Bibliothek zu ordnen. — Über den Küchengärtner s. weiteres Br. 861.

Cmp. ... ra ... 5 17-28 16816

855.
An denselben.

ad fam. 16, 19.

Ich erwarte ein Schreiben von dir wegen vieler Dinge, aber noch mehr dich in Person.

Bei Deme'trius bringe mich wieder zu Gnaden und — wenn du sonst ein gutes Werk tun kannst.

Wegen meiner Schuldforderung an Aufi'dius will ich dich nicht treiben; ich weiß, daß du dafür besorgt bist. Aber begleiche die Sache, und wenn du deshalb länger ausbleibst, so laß ich die Entschuldigung gelten; wenn dies dich nicht zurückhält, so komm eilends zu mir. Ich erwarte sehnlich ein Schreiben. Lebe wohl!

Der Br. 854 genannte Demetrius hatte es wohl übel vermerkt, daß er von Cicero nicht vorgelassen worden war.

856.
An denselben.

ad fam. 16, 13.

Ich werde denken, du habest mir alles mögliche zuliebe getan, wenn ich dich nur gesund wiedersehe. In ernstlicher Sorge sehe ich der Ankunft des Mena'nder entgegen, den ich an dich abgeschickt habe. Sorge, wenn du mich lieb hast, für deine Gesundheit, und wenn du wieder recht erstarkt bist, komm zu uns. Lebe wohl! Den 10. April.

857.
An denselben.

ad fam. 16, 14.

A'ndricus ist einen Tag später gekommen, als ich ihn erwartete, und so hatte ich eine angstvolle und peinliche Nacht. Dein Schreiben hat mich zwar über dein Befinden nicht mehr aufgeklärt, aber ich bin doch wieder etwas beruhigt. Ich verzichte auf alles Vergnügen wie auf meine literarische Beschäftigung und kann mich gar nicht damit befassen, bis ich dich wiedersehe.

Dem Arzt laß als Belohnung soviel versprechen, als er verlangt; ich habe dies dem Me'mmius geschrieben. Ich höre, du seist besorgt im Gemüte, und der Arzt erkläre dies für die Quelle deines Übelbefindens. Wenn ich dir lieb bin, nimm dein wissenschaftliches Arbeiten und Streben, das du hast einschlafen lassen und wegen dessen du mir so teuer bist, wieder auf. Du mußt zuerst im Geiste gesund sein, um es am Körper werden zu können. Tue das nicht bloß um deinet-, sondern auch um meinetwillen, darum ersuche ich dich.

Den Aca'stus behalte zurück, damit du um so besser bedient wirst. Erhalte dich mir; der Tag der Verheißung naht; ich werde ihn dir noch vorher anbrechen lassen, wenn du zu mir gekommen bist. Lebe recht wohl! Den 11., mittags.

Andricus und Acastus waren Sklaven Ciceros, Tiro war es auch noch, hatte aber schon das Versprechen der Freilassung, und diese sollte ihm jetzt, wie wir hier erfahren, noch früher zuteil werden. Unser Brief, sowie auch Br. 859, gibt einen merkwürdigen Aufschluß über das nahe und schöne Verhältnis, in welchem bei den Römern ein Herr zu seinen Sklaven stehen konnte.

858.

An denselben.

ad fam. 16. 15.

Ägy'pta ist am 12. April zu mir gekommen. Er hat mir zwar gemeldet, du seiest frei von Fieber und es gehe dir ordentlich, allein seine Angabe, du habest nicht schreiben können, hat mich wieder beunruhigt, um so mehr als He'rmia, der an demselben Tage hätte kommen sollen, nicht eingetroffen ist. Ich kann gar nicht sagen, wie sehr mich dein Befinden beunruhigt; wenn du mich dieser Unruhe enthebst, will ich auch dich aller Sorge entheben. Ich würde mehr schreiben, wenn ich denken dürfte, daß du jetzt wieder mit Lust etwas lesen könnest. Laß dein geistiges Bestreben, das ich sehr hoch schätze, darauf gerichtet sein, dich mir und dir selbst zu erhalten. Pflege dich doch ja recht sorgfältig. Lebe wohl!

Nachschrift.

Soeben nach Abschluß des Briefes kommt Hermia. Ich habe deinen Brief erhalten, den du mit zitternder Hand geschrieben hast — kein Wunder, nach so schwerer Krankheit. Ich schicke dir den Ägypta zu, damit er bei dir bleibe, weil er kein ungebildeter Mensch ist und, wie mir scheint, Liebe für dich hat; auch einen Koch gebe ich ihm mit, daß du dich seiner bedienen kannst. Lebe wohl!

Ägypta und Hermia, zwei Sklaven Ciceros, auch sonst genannt, Br. 336 Anm. und Br. 52.

859.

An denselben.

ad. fam. 16, 10.

Allerdings ist es mein Wunsch, daß du zu mir kommst; allein ich fürchte den Weg. Du bist gar schwer krank gewesen; das lange Fasten, die Abführmittel und die Heftigkeit der Krankheit selbst, das alles hat dich ganz erschöpft. Und nach schweren Krankheiten haben Fehler, die man sich zuschulden kommen läßt, oftmals bedeutende Folgen. Auch würden zu den zwei Tagen, die du bis zu dem Gut bei Cumä unterwegs wärest, unmittelbar noch fünf Tage hinzukommen, die du zur Rückreise [nach Rom] nötig hättest. Daher will ich selbst am 29. auf dem Gut bei Fo'rmiä [zu dir] kommen. Laß mich dann, lieber Tiro, dich dort gekräftigt antreffen.

Meine, oder vielmehr unsere lieben Studien sind vor lauter Sehnsucht nach dir eingeschlafen; doch haben sie bei deinem Briefe, den Aca'stus gebracht hat, die Augen wieder ein wenig aufgeschlagen.

Pompe'jus ist bei mir, während ich dieses schreibe, in heiterer und aufgeräumter Stimmung. Da er den Wunsch äußerte, etwas von meinen Studien zu hören, sagte ich ihm, ohne dich tun alle meine Musen den Mund nicht auf. Schicke dich also an, ihnen wieder deine Dienste zu widmen. Unsere Angelegenheit soll auf den bestimmten Tag abgemacht werden. Ich habe dich ja belehrt, von welchem Stammwort das Wort fides (Treue) herkommt.

Mache, daß du völlig gesund wirst. Ich werde sicher kommen. Lebe wohl!

---

1. Der Brief fällt wahrscheinlich in das Jahr der Freilassung Tiros 700 (54); denn das ist die im Brief erwähnte Angelegenheit. — 2. Mit Pompejus stand damals Cicero in gutem Vernehmen. — 3. Die Meinung, fides komme von fieri her, ist mehr sinnreich als richtig.

860.

Quintus Cicero an seinen Bruder Marcus.

ad fam. 16, 16.

So gewiß ich, lieber Marcus, dich, meinen und deinen Sohn und mein Töchterchen gerne sehen möchte, so groß ist die Freude, die du mir mit Tiro gemacht hast, daß du diesen Menschen, der ein solches Geschick nimmermehr verdiente, lieber hast zu unserem Freund machen wollen, als länger im Sklavenstand belassen. Ich mußte, glaube mir's, vor Freude aufspringen, als ich deinen Brief gelesen hatte, und wie ich in meinem Namen dir danke, so wünsche ich dir Glück dazu. Habe ich ja schon von dem treuen Wesen meines Sta'tius so großen Genuß, wie schätzbar müssen eben solche Eigenschaften an Tiro sein, da bei ihm noch anderes hinzukommt, was noch höher als die genannten Vorteile anzuschlagen ist, sein gelehrtes Wissen, seine Unterhaltungsgabe und edle Gesinnung. Ich habe schon bisher alle möglichen und die wichtigsten Gründe, dich zu lieben, aber jetzt noch den weiteren, daß du mir selbst auch von dieser Sache gebührend Nachricht gegeben hast. Ich erkannte dich ganz in dem Schreiben.

Den Burschen des Sabi'nus habe ich alles zugesagt und werde meine Versprechungen halten.

---

1. Man vermutet mit Grund, daß dieser Brief von Quintus Cicero von Gallien aus geschrieben ist, wo er sich im J. 700 (54) als Cäsars Legat befand. Dies stimmt auch damit zusammen, daß die Freilassung seines Sklaven Sta'tius, die nach früheren Briefen ins J. 695 (59) fällt, in diesem Schreiben als etwas ziemlich früher Geschehenes erscheint. Man s. über Statius Br. 29. 44. 45. 52. 98. — 2. Dem Sabinus war Cicero vielleicht Geld schuldig.

861.

Tullius an Tiro.

ad fam. 16, 18.

Wie nun? Ist's nicht recht so [an dich zu schreiben]? Meines 1
Erachtens hätte ich ja noch „seinem" hinzusetzen sollen. Indes, wenn es dir lieber ist, soll es unterbleiben, um keinen Neid zu erwecken, so wenig ich mir auch daraus mache, wie ich schon oft bewiesen habe.

Daß dir die Entleerung gut bekommen ist, freut mich. Wenn dir dazu namentlich auch dein Aufenthalt auf dem Gut bei Tu'sculum gedient hat, wieviel lieber wäre mir dadurch, ihr guten Götter, dieser Ort geworden! Aber wenn du mich lieb hast — was du auch tust oder wenigstens gar schön und fein genug vorzugeben verstehst — wie dem indes sein mag, pflege deiner Gesundheit, für die du bisher, im Eifer recht viel für mich zu tun, nicht genug getan hast. Was dazu erforderlich wird, weißt du: gute Verdauung, Enthaltung von anstrengender Arbeit, angemessene Bewegung, Abreibungen, offener Leib. Mache, daß du in ordentlichem Befinden zurückkommst; es wird mir das nicht nur dich, sondern auch unser Gut bei Tu'sculum noch lieber machen.

Suche den Pa'rhedrus zu bestimmen, daß er den Garten 2
pachtet, auf diese Weise wirst du dem Küchengärtner selbst Füße machen. Der so nichtsnutzige He'lico gab 1000 Sesterzien, da der Garten noch wenig Licht und Sonne hatte, kein Abzugsgraben, keine Mauer, kein Hüttchen da war; und nun nach dem vielen Aufwand soll ich mich von jenem Kerl auslachen lassen? Mach' also dem Menschen heiß, wie ich dem Motho, von dem ich mir deshalb Kränze über Kränze schicken lasse.

Wie es mit der Cabra geht, wünschte ich zu erfahren, wie- 3
wohl man zur Zeit des Wassers nur zuviel hat.

Die Sonnenuhr und die Bücher will ich dir schicken, wenn
wir trockenes Wetter haben. Hast du denn aber keine lieben Bücher 4
bei dir oder arbeitest du an etwas in der Art des Sophokles? Laß uns bald etwas von dem Werk sehen.

Aulus Ligu'rius, ein naher Freund von Cäsar, ist gestorben, ein guter und gegen mich wohlgesinnter Mann.

Laß mich wissen, wann ich dich erwarten darf. Pflege dich sorgfältig. Lebe wohl!

1. Cicero setzt in vertraulichem Ton (ein anderer Fall ist Br. 835 Anm. besprochen) bloß seinen Vornamen in der Überschrift des Briefes und wäre geneigt gewesen, auch noch zu schreiben „seinem Tiro", wenn nicht diesem dadurch Neid bei Mitsklaven oder Freigelassenen erweckt würde. Die Lesart τρῖφιν § 1 ist wohl der leichteren τέρψιν (Heiterkeit) vorzuziehen, da Abreibungen nach dem Bad besonders beliebt waren und als dienlich für die Gesundheit galten. — 2. Der Küchengärtner war nicht geneigt, für die Benutzung des Gartens im Gute bei Tusculum den von ihm verlangten Pachtzins zu bezahlen; um ihn dazu zu bestimmen, sollte Tiro einen Nachbar Parhedrus zum Pachten auffordern, das werde dem Gärtner Füße machen, daß er sich herbeilasse, die Pacht einzugehen. — Helico, wohl kein eigentlicher, sondern ein sprichwörtlicher Name, scheint irgendein dem Tiro wohlbekannter nichtsnutziger, d. h. viel ärmerer Mann gewesen zu sein, der für denselben Garten (oder auch den eines andern), da er noch bei weitem nicht so gut hergerichtet war, 1000 Sesterzien Pacht bezahlte, und nun wollte der wohlhabendere Küchengärtner nicht den entsprechenden höheren Pachtzins geben und den Cicero zum besten haben. So — wir folgen der Auffassung Bengels — kommt wenigstens einige Klarheit in die dunkle Stelle. Daß Helico (oder nach der Verbesserung von Victorius Sa'laco, d. h. ein Prahlhans, Großtuer) ein anderer als der Gärtner ist, geht wohl sicher aus dem nachfolgenden iste hervor, womit kein anderer als Helico, eben wieder der Gärtner, gemeint sein muß. — Motho (vielleicht auch ein erdichteter Name) ist wieder ein anderer, der einen sonstigen Garten Ciceros gepachtet hatte, und zwar unter der Bedingung, ihm auch noch zu seinen Gastmählern Blumenkränze zu liefern. Wahrscheinlich bezahlte er auch den Pachtzins nicht und wurde dafür auf die im Brief angedeutete Weise gestraft. — 3. Cabra, ein Flüßchen bei Tusculum, mußte wahrscheinlich für das Gut des Cicero eine bestimmte Menge Wasser abgeben, und es scheint, daß man ihm dies streitig machte. Cicero will sein Recht gewahrt wissen, obgleich man — deutet er scherzend an — bei gegenwärtigem Regenwetter sich nicht um Wasser streiten sollte. — 4. Auch die Erwähnung des Sophokles ist ein Scherz, in der Art, wie Br. 853, da sich Tiro offenbar in jeder Weise den Anschein eines Mannes geben wollte, der nach dem Muster seines Herrn selbst einem Sophokles nacheifere.

862.

Cicero an Quintus Gallus.

ad fam. 13. 43.

Wiewohl ich deiner Liebe zu mir längst versichert bin und mich davon noch bei manchen Gelegenheiten zu überzeugen hoffe, so zeigt

sich doch jetzt ein Anlaß, bei dem es dir leicht sein wird, deine wohlwollende Gesinnung gegen mich an den Tag zu legen. Lu'cius O'ppius, Sohn des Marcus, ein mir befreundeter Mann, hält sich in Handelsgeschäften in Philome'lium auf. Ich empfehle ihn dir ganz besonders, nicht bloß weil ich ihn persönlich schätze, sondern auch weil er die Geschäfte des Lu'cius Egna'tius Rufus besorgt, eines römischen Ritters, mit dem ich sehr befreundet und nicht bloß durch täglichen Umgang, sondern auch durch eine Menge wichtiger Dienstleistungen vor andern seines Standes eng verbunden bin. Ich ersuche dich also, dem anwesenden Oppius mit Achtung zu begegnen und dich der Angelegenheiten des abwesenden Egnatius ebenso eifrig anzunehmen, als wenn es meine eigenen wären. Lieb wäre es mir, wenn du, um dem Gedächtnis zu Hilfe zu kommen, etwas Schriftliches aufsetztest, das dir dann in der Provinz eingehändigt werden könnte; du müßtest es aber so abfassen, daß du, wenn du es wieder liest, dich leicht erinnern kannst, wie ernstlich diese meine Empfehlung gewesen ist. Darum bitte ich dich recht dringend und angelegentlich.

Für Quintus Gallius hielt Cicero im J. 688 (66) eine Verteidigungsrede, die aber nicht mehr vorhanden ist. Derselbe war jetzt, etwa um das Jahr 699 (55), vermutlich Legat des Qu. Ma'rcius Phili'ppus, Statthalters in der Provinz Asien. Über ihn und die weiteren hier genannten Personen s. Br. 829, ad fam. 13, 74.

863.

An denselben.

ad fam. 13, 44.

Zwar habe ich aus deinem Schreiben, sowie aus dem meines lieben Freundes L. O'ppius ersehen, daß du meine Empfehlung berücksichtigt hast, was mir auch im Hinblick auf deine so wohlwollende Gesinnung gegen mich und bei unserem nahen Verhältnis gar nicht unerwartet gewesen ist; doch möchte ich dir nochmals den anwesenden L. Oppius und die Angelegenheit des mir sehr befreundeten abwesenden L. Egna'tius dringend empfehlen. Ich stehe mit dem letzteren in einem so nahen und vertrauten Verhältnis, daß ich für eine mich selbst betreffende Sache nicht mehr besorgt sein könnte.

Laß mich wissen, wann ich dich erwarten darf. Pflege dich sorgfältig. Lebe wohl!

1. Cicero setzt in vertraulichem Ton (ein anderer Fall ist Br. 835 Anm. besprochen) bloß seinen Vornamen in der Überschrift des Briefes und wäre geneigt gewesen, auch noch zu schreiben „seinem Tiro", wenn nicht diesem dadurch Neid bei Mitsklaven oder Freigelassenen erweckt würde. Die Lesart τρέφειν § 1 ist wohl der leichteren τέρψιν (Heiterkeit) vorzuziehen, da Abreibungen nach dem Bad besonders beliebt waren und als dienlich für die Gesundheit galten. — 2. Der Küchengärtner war nicht geneigt, für die Benutzung des Gartens im Gute bei Tusculum den von ihm verlangten Pachtzins zu bezahlen; um ihn dazu zu bestimmen, sollte Tiro einen Nachbar Parhedrus zum Pachten auffordern, das werde dem Gärtner Füße machen, daß er sich herbeilasse, die Pacht einzugehen. — Helico, wohl kein eigentlicher, sondern ein sprichwörtlicher Name, scheint irgendein dem Tiro wohlbekannter nichtsnutziger, d. h. viel ärmerer Mann gewesen zu sein, der für denselben Garten (oder auch den eines andern), da er noch bei weitem nicht so gut hergerichtet war, 1000 Sesterzien Pacht bezahlte, und nun wollte der wohlhabendere Küchengärtner nicht den entsprechenden höheren Pachtzins geben und den Cicero zum besten haben. So — wir folgen der Auffassung Bengels — kommt wenigstens einige Klarheit in die dunkle Stelle. Daß Helico (oder nach der Verbesserung von Victorius Sa'laco, d. h. ein Prahlhans, Großtuer) ein anderer als der Gärtner ist, geht wohl sicher aus dem nachfolgenden iste hervor, womit kein anderer als Helico, eben wieder der Gärtner, gemeint sein muß. — Motho (vielleicht auch ein erdichteter Name) ist wieder ein anderer, der einen sonstigen Garten Ciceros gepachtet hatte, und zwar unter der Bedingung, ihm auch noch zu seinen Gastmählern Blumenkränze zu liefern. Wahrscheinlich bezahlte er auch den Pachtzins nicht und wurde dafür auf die im Brief angedeutete Weise gestraft. — 3. Cabra, ein Flüßchen bei Tu'sculum, mußte wahrscheinlich für das Gut des Cicero eine bestimmte Menge Wasser abgeben, und es scheint, daß man ihm dies streitig machte. Cicero will sein Recht gewahrt wissen, obgleich man — deutet er scherzend an — bei gegenwärtigem Regenwetter sich nicht um Wasser streiten sollte. — 4. Auch die Erwähnung des So'phokles ist ein Scherz, in der Art, wie Br. 853, da sich Tiro offenbar in jeder Weise den Anschein eines Mannes geben wollte, der nach dem Muster seines Herrn selbst einem Sophokles nacheifere.

862.

Cicero an Quintus Gallius.

ad fam. 13. 43.

Wiewohl ich deiner Liebe zu mir längst versichert bin und mich davon noch bei manchen Gelegenheiten zu überzeugen [illegible]

sich doch jetzt ein Anlaß, bei dem es dir leicht sein wird, deine wohlwollende Gesinnung gegen mich an den Tag zu legen. Lu'cius O'ppius, Sohn des Marcus, ein mir befreundeter Mann, hält sich in Handelsgeschäften in Philome'lium auf. Ich empfehle ihn dir ganz besonders, nicht bloß weil ich ihn persönlich schätze, sondern auch weil er die Geschäfte des Lu'cius Egna'tius Rufus besorgt, eines römischen Ritters, mit dem ich sehr befreundet und nicht bloß durch täglichen Umgang, sondern auch durch eine Menge wichtiger Dienstleistungen vor andern seines Standes eng verbunden bin. Ich ersuche dich also, dem anwesenden Oppius mit Achtung zu begegnen und dich der Angelegenheiten des abwesenden Egnatius ebenso eifrig anzunehmen, als wenn es meine eigenen wären. Lieb wäre es mir, wenn du, um dem Gedächtnis zu Hilfe zu kommen, etwas Schriftliches aufsetztest, das dir dann in der Provinz eingehändigt werden könnte; du müßtest es aber so abfassen, daß du, wenn du es wieder liest, dich leicht erinnern kannst, wie ernstlich diese meine Empfehlung gewesen ist. Darum bitte ich dich recht dringend und angelegentlich.

Für Quintus Gallius hielt Cicero im J. 688 (66) eine Verteidigungsrede, die aber nicht mehr vorhanden ist. Derselbe war jetzt, etwa um das Jahr 699 (55), vermutlich Legat des Qu. Ma'rcius Phili'ppus, Statthalters in der Provinz Asien. Über ihn und die weiteren hier genannten Personen s. Br. 829, ad fam. 13, 74.

863.

An denselben.

ad fam. 13, 44.

Zwar habe ich aus deinem Schreiben, sowie aus [illegible]
lieben Freundes L. O'ppius ersehen, daß du mei[illegible]
berücksichtigt hast, was mir auch im Hinblick au[illegible]
wollende Gesinnung gegen m[illegible] art unserem
gar nicht unerwartet gewes[illegible] möchte ich
anwesenden L. Oppius un[illegible]genheit d
deten abwesenden L. Egn[illegible] empf
dem letzteren in einem so[illegible]
für eine mich selbst bei[illegible] nicht

Deshalb wirst du mir den größten Gefallen tun, wenn du ihn tatsächlich überzeugst, daß ich von dir wirklich in dem Grade, wie ich es überzeugt bin, wertgehalten werde. Du kannst mir nichts Angenehmeres tun, und ich bitte dich darum recht dringend.

864.

An den Proquästor Apule'jus.

ad fam. 13, 45.

Mit dem römischen Ritter L. Egna'tius stehe ich mehr als mit andern seines Standes in vertrautem Umgang. Ich empfehle dir den Anchi'alus, seinen Leibeigenen, sowie auch die Geschäfte, die er für seinen Herrn in Asien besorgt, so angelegentlich, als wenn sie mich selbst angingen. Denn du darfst dir wohl sagen, daß ich mit ihm nicht bloß in täglichem und vertrautem Umgang stehe, sondern daß wir einander auch schon wesentliche Dienste geleistet haben. Deshalb ersuche ich dich dringend, ihn tatsächlich zu überzeugen, wie nachdrücklich ich dir geschrieben habe; denn in deinen guten Willen gegen mich setzt er keinen Zweifel. Dies ist es, um was ich dich dringend bitte.

865.

An denselben.

ad fam. 13, 46.

L. No'stius Zo'ilus erbt seinen Patron und hat sich mit mir in die Erbschaft zu teilen. Ich schreibe dir diese beiden Umstände, damit du einerseits siehst, daß ich Grund habe, mit ihm befreundet zu sein, andrerseits dir sagst, er müsse ein wackerer Mensch sein, da ihm sein Patron ein so ehrenvolles Zeugnis gegeben hat. Ich empfehle dir ihn also wie den oder jenen aus meinem eigenen Hause. Du wirst mir einen großen Gefallen tun, wenn du ihn tatsächlich überzeugst, daß diese Empfehlung ihm sehr förderlich gewesen ist.

Der Patron des Betreffenden hat L. Nostius geheißen, ist ein Klient Ciceros gewesen, in der Provinz Asien, wo Apule'jus Proquästor war, gestorben und hat dort Gelder und Wertsachen hinterlassen, in deren Besitz sich nun Cicero mit dessen Freigelassenen zu teilen hatte.

866.

An Si'lius.

ad fam. 13, 47.

Warum sollte ich dir jemand empfehlen, den du selbst schon schätzest? Und doch tue ich es, damit du siehst, daß er von mir nicht nur geschätzt, sondern auch geliebt wird. Deshalb schreibe ich dir diese Zeilen, um dir zu sagen, daß du mir noch mehr als mit irgendeinem deiner vielen und guten Freundschaftsdienste einen großen Gefallen tust, wenn du dem Egna'tius eine Behandlung zuteil werden läßt, die ihm zeigt, daß er mir und ich dir lieb und wert bin. Darum bitte ich dich dringend und angelegentlich.

Unser bewußtes Geschäft hat sich leider zerschlagen. Nun, so trösten wir uns mit dem gewöhnlichen Spruch: Wer weiß, ob es so nicht besser ist. Doch darüber mündlich. Erhalte mir deine bisherige Zuneigung und sei versichert, daß du die meinige besitzest.

Den Publius Silius (s. chronologische Übersicht Anm. 33) kennen wir aus früheren Briefen 228 ff., ad fam. 13, 61. als Proprätor von Pontus und Bithy'nien im J. 703 (51). Ob aber unser Brief damals an ihn geschrieben ist, läßt sich nicht beweisen. Vielleicht war der hier gemeinte Silius derselbe, von dem in den Briefen von A'tticus 523, ad Att. 12, 18 u. a. aus Veranlassung des Gartenkaufs nach dem Tode der Tu'llia wiederholt die Rede ist. Jedenfalls ist die Vermutung von Wieland beachtenswert, die hier berührte Angelegenheit könnte eben jener Kauf sein, der aber nicht zustande kam.

867.

An den Quästor C. Sexti'lius Rufus.

ad fam. 13, 48.

Ich empfehle dir alle Cyprier, vor allen aber die Einwohnerschaft von Paphos; für alles, was du ihnen zu Gefallen tust, werde ich dir sehr dankbar sein. Diese Empfehlung lasse ich um so lieber ergehen, da es meines Erachtens auch für deine Ehre, die mir nichts weniger als gleichgiltig ist, förderlich sein wird, wenn du, als der erste eigene Quästor, der auf diese Insel kommt, solche Einrichtungen triffst, bei denen es deine Nachfolger belassen können. Und dies wird dir, wie ich hoffe, um so leichter zu erreichen sein, wenn

du dich an das Gesetz des P. Le'ntulus, mit dem du ja in näherem Verhältnis stehst, und an meine Anordnungen halten wirst. Ich lebe der Zuversicht, daß dir dies große Ehre bringen wird.

Die Insel Cypern, auf deren Westküste die durch den Dienst der Aphrodi'te berühmte Stadt Paphos lag, war durch Cato den Römern unterworfen und mit der Provinz Cilicien vereinigt worden. So hatten die dortigen Einwohner auch unter der Verwaltung Ciceros gestanden, als dieser im J. 703 und 704 Statthalter von Cilicien war, und blieben nachher seine Klienten. In der Folge erhielt Cypern eigene Beamte. In der Eigenschaft eines Quästors befand sich im J. 707 C. Sextilius Rufus auf der Insel. Im J. 711 befehligte er die Flotte des Cassius, s. Br. 820, ad fam. 12, 13.

868.

An Pu'blius Cä'sius.

ad fam. 13, 51.

Ich empfehle dir den römischen Ritter P. Messie'nus, einen in jeder Beziehung ausgezeichneten Mann, der mir ganz besonders befreundet ist, so nachdrücklich, als ich nur immer jemand empfehlen kann. Im Hinblick auf unsere schon von deinem Vater herstammende Freundschaft ersuche ich dich, du möchtest ihn in deinen besonderen Schutz nehmen und dir die Wahrung seines Vermögens wie seiner Ehre angelegen sein lassen. Du wirst dir dadurch die Anhänglichkeit eines wackern, deines Wohlwollens würdigen Mannes gewinnen und mir einen sehr großen Gefallen erweisen.

Der Br. 492, ad fam. 13, 11 genannte Cäsius heißt Marcus, hier ist eher ein Ritter aus Rave'nna gemeint, der in der Rede für Balbus vorkommt.

869.

An Rex.

ad fam. 13, 52.

Aulus Lici'nius Aristo'teles von Malta ist von alter Zeit her ein Gastfreund von mir und außerdem durch vielen und vertrauten Umgang eng mit mir verbunden. Demnach wird er dir, wie ich nicht zweifle, schon insofern hinlänglich empfohlen sein, weiß ich ja

doch von vielen Gelegenheiten her, daß meine Empfehlung viel bei dir gilt. Ich habe bei Cäsar seine Freisprechung ausgewirkt. Denn er war früher oft bei mir und hat auch länger als wir bei der Partei ausgehalten, ein Umstand, der meines Erachtens eine um so bessere Meinung für ihn bei dir erweckt. Laß ihn also, lieber Rex, tatsächlich erfahren, daß mein Schreiben ihm von großem Nutzen gewesen ist.

Es ist möglich, aber keineswegs gewiß, daß der Brief an Q. Marcius Rex, Konsul im J. 686 (68), später Prokonsul in Cilicien, der auch Sall. Catil. 30 ff. und Br. 21 ad Att. 1, 16, § 10 erwähnt wird, gerichtet ist. Er war ein Schwager des P. Clodius. — Aristoteles von Malta war lange Zeit ein eifriger Anhänger der pompejanischen Partei gewesen.

870.

Bithy'nicus an Cicero.

ad fam. 6, 16.

Bestünden nicht zwischen uns viele persönliche und wohlbegründete Freundschaftsbeziehungen, so würde ich mich auf das frühere Verhältnis berufen, das schon unter unsern Eltern bestand. Doch das müssen, denke ich, Leute tun, welche die von den Vätern ererbte Freundschaft nicht durch eigene Dienstleistungen zu pflegen wußten. Ich will mich also auf unsere eigene Freundschaft beschränken und im Vertrauen darauf dich ersuchen, du möchtest mich in meiner Abwesenheit in allen Fällen, wo es nötig sein wird, in Schutz nehmen, wofern du anders überzeugt bist, daß kein Dienst von dir je in meinem Andenken erlöschen wird.

Über A. Pompe'jus Bithy'nicus s. Br. 660, ad fam. 16, 23. Anm. Er befand sich nach Cäsars Ermordung als Prätor in Sizilien, und wendet sich in diesem Brief, wahrscheinlich von dort aus und im J. 710 (44), da er, obgleich von der Familie des Pompejus, ganz zu Cäsar gehalten hatte und jetzt von seiten der Gegner Cäsars Gefahr befürchtete, an Cicero mit der Bitte, ihn durch seinen Einfluß zu schützen. Er entging vorerst der Anfechtung. Später aber, als der jüngste Sohn des Pompejus sich eine Zeitlang in Sizilien festsetzte, ließ ihn dieser aus Rache ums Leben bringen.

Mache, daß du völlig gesund wirst. Ich werde sicher kommen. Lebe wohl!

1. Der Brief fällt wahrscheinlich in das Jahr der Freilassung Tiros 700 (54); denn das ist die im Brief erwähnte Angelegenheit. — 2. Mit Pompejus stand damals Cicero in gutem Vernehmen. — 3. Die Meinung, fides komme von fieri her, ist mehr sinnreich als richtig.

860.

Quintus Cicero an seinen Bruder Marcus.

ad fam. 16, 16.

So gewiß ich, lieber Marcus, dich, meinen und deinen Sohn und mein Töchterchen gerne sehen möchte, so groß ist die Freude, die du mir mit Tiro gemacht hast, daß du diesen Menschen, der ein solches Geschick nimmermehr verdiente, lieber hast zu unserem Freund machen wollen, als länger im Sklavenstand belassen. Ich mußte, glaube mir's, vor Freude aufspringen, als ich deinen Brief gelesen hatte, und wie ich in meinem Namen dir danke, so wünsche ich dir Glück dazu. Habe ich ja schon von dem treuen Wesen meines Sta'tius so großen Genuß, wie schätzbar müssen eben solche Eigenschaften an Tiro sein, da bei ihm noch anderes hinzukommt, was noch höher als die genannten Vorteile anzuschlagen ist, sein gelehrtes Wissen, seine Unterhaltungsgabe und edle Gesinnung. Ich habe schon bisher alle möglichen und die wichtigsten Gründe, dich zu lieben, aber jetzt noch den weiteren, daß du mir selbst auch von dieser Sache gebührend Nachricht gegeben hast. Ich erkannte dich ganz in dem Schreiben.

Den Burschen des Sabi'nus habe ich alles zugesagt und werde meine Versprechungen halten.

1. Man vermutet mit Grund, daß dieser Brief von Quintus Cicero von Gallien aus geschrieben ist, wo er sich im J. 700 (54) als Cäsars Legat befand. Dies stimmt auch damit zusammen, daß die Freilassung seines Sklaven Sta'tius, die nach früheren Briefen ins J. 695 (59) fällt, in diesem Schreiben als etwas ziemlich früher Geschehenes erscheint. Man s. über Statius Br. 29. 44. 45. 52. 98. — 2. Dem Sabinus war Cicero vielleicht Geld schuldig.

861.

Tullius an Tiro.

ad fam. 16, 18.

Wie nun? Ist's nicht recht so [an dich zu schreiben]? Meines 1
Erachtens hätte ich ja noch „seinem" hinzusetzen sollen. Indes, wenn es dir lieber ist, soll es unterbleiben, um keinen Neid zu erwecken, so wenig ich mir auch daraus mache, wie ich schon oft bewiesen habe.

Daß dir die Entleerung gut bekommen ist, freut mich. Wenn dir dazu namentlich auch dein Aufenthalt auf dem Gut bei Tu'sculum gedient hat, wieviel lieber wäre mir dadurch, ihr guten Götter, dieser Ort geworden! Aber wenn du mich lieb hast — was du auch tust oder wenigstens gar schön und fein genug vorzugeben verstehst — wie dem indes sein mag, pflege deiner Gesundheit, für die du bisher, im Eifer recht viel für mich zu tun, nicht genug getan hast. Was dazu erforderlich wird, weißt du: gute Verdauung, Enthaltung von anstrengender Arbeit, angemessene Bewegung, Abreibungen, offener Leib. Mache, daß du in ordentlichem Befinden zurückkommst; es wird mir das nicht nur dich, sondern auch unser Gut bei Tu'sculum noch lieber machen.

Suche den Pa'rhedrus zu bestimmen, daß er den Garten 2
pachtet, auf diese Weise wirst du dem Küchengärtner selbst Füße machen. Der so nichtsnutzige He'lico gab 1000 Sesterzien, da der Garten noch wenig Licht und Sonne hatte, kein Abzugsgraben, keine Mauer, kein Hüttchen da war; und nun nach dem vielen Aufwand soll ich mich von jenem Kerl auslachen lassen? Mach' also dem Menschen heiß, wie ich dem Motho, von dem ich mir deshalb Kränze über Kränze schicken lasse.

Wie es mit der Cabra geht, wünschte ich zu erfahren, wie- 3
wohl man zur Zeit des Wassers nur zuviel hat.

Die Sonnenuhr und die Bücher will ich dir schicken, wenn wir trockenes Wetter haben. Hast du denn aber keine lieben Bücher 4
bei dir oder arbeitest du an etwas in der Art des Sophokles? Laß uns bald etwas von dem Werk sehen.

Aulus Ligu'rius, ein naher Freund von Cäsar, ist gestorben, ein guter und gegen mich wohlgesinnter Mann.

Laß mich wissen, wann ich dich erwarten darf. Pflege dich sorgfältig. Lebe wohl!

1. Cicero setzt in vertraulichem Ton (ein anderer Fall ist Br. 835 Anm. besprochen) bloß seinen Vornamen in der Überschrift des Briefes und wäre geneigt gewesen, auch noch zu schreiben „seinem Tiro", wenn nicht diesem dadurch Neid bei Mitsklaven oder Freigelassenen erweckt würde. Die Lesart τρίφιν § 1 ist wohl der leichteren τέρφιν (Heiterkeit) vorzuziehen, da Abreibungen nach dem Bad besonders beliebt waren und als dienlich für die Gesundheit galten. — 2. Der Küchengärtner war nicht geneigt, für die Benutzung des Gartens im Gute bei Tusculum den von ihm verlangten Pachtzins zu bezahlen; um ihn dazu zu bestimmen, sollte Tiro einen Nachbar Parhedrus zum Pachten auffordern, das werde dem Gärtner Füße machen, daß er sich herbeilasse, die Pacht einzugehen. — Helico, wohl kein eigentlicher, sondern ein sprichwörtlicher Name, scheint irgendein dem Tiro wohlbekannter nichtsnutziger, d. h. viel ärmerer Mann gewesen zu sein, der für denselben Garten (oder auch den eines andern), da er noch bei weitem nicht so gut hergerichtet war, 1000 Sesterzien Pacht bezahlte, und nun wollte der wohlhabendere Küchengärtner nicht den entsprechenden höheren Pachtzins geben und den Cicero zum besten haben. So — wir folgen der Auffassung Bengels — kommt wenigstens einige Klarheit in die dunkle Stelle. Daß Helico (oder nach der Verbesserung von Victorius Sa'laco, d. h. ein Prahlhans, Großtuer) ein anderer als der Gärtner ist, geht wohl sicher aus dem nachfolgenden iste hervor, womit kein anderer als Helico, eben wieder der Gärtner, gemeint sein muß. — Motho (vielleicht auch ein erdichteter Name) ist wieder ein anderer, der einen sonstigen Garten Ciceros gepachtet hatte, und zwar unter der Bedingung, ihm auch noch zu seinen Gastmählern Blumenkränze zu liefern. Wahrscheinlich bezahlte er auch den Pachtzins nicht und wurde dafür auf die im Brief angedeutete Weise gestraft. — 3. Cabra, ein Flüßchen bei Tu'sculum, mußte wahrscheinlich für das Gut des Cicero eine bestimmte Menge Wasser abgeben, und es scheint, daß man ihm dies streitig machte. Cicero will sein Recht gewahrt wissen, obgleich man — deutet er scherzend an — bei gegenwärtigem Regenwetter sich nicht um Wasser streiten sollte. — 4. Auch die Erwähnung des So'phokles ist ein Scherz, in der Art, wie Br. 853, da sich Tiro offenbar in jeder Weise den Anschein eines Mannes geben wollte, der nach dem Muster seines Herrn selbst einem Sophokles nacheifere.

862.

Cicero an Quintus Ga'llus.

ad fam. 13, 43.

Wiewohl ich deiner Liebe zu mir längst versichert bin und mich davon noch bei manchen Gelegenheiten zu überzeugen hoffe, so zeigt

sich doch jetzt ein Anlaß, bei dem es dir leicht sein wird, deine wohlwollende Gesinnung gegen mich an den Tag zu legen. Lu'cius O'ppius, Sohn des Marcus, ein mir befreundeter Mann, hält sich in Handelsgeschäften in Philome'lium auf. Ich empfehle ihn dir ganz besonders, nicht bloß weil ich ihn persönlich schätze, sondern auch weil er die Geschäfte des Lu'cius Egna'tius Rufus besorgt, eines römischen Ritters, mit dem ich sehr befreundet und nicht bloß durch täglichen Umgang, sondern auch durch eine Menge wichtiger Dienstleistungen vor andern seines Standes eng verbunden bin. Ich ersuche dich also, dem anwesenden Oppius mit Achtung zu begegnen und dich der Angelegenheiten des abwesenden Egnatius ebenso eifrig anzunehmen, als wenn es meine eigenen wären. Lieb wäre es mir, wenn du, um dem Gedächtnis zu Hilfe zu kommen, etwas Schriftliches aufsetztest, das dir dann in der Provinz eingehändigt werden könnte; du müßtest es aber so abfassen, daß du, wenn du es wieder liest, dich leicht erinnern kannst, wie ernstlich diese meine Empfehlung gewesen ist. Darum bitte ich dich recht dringend und angelegentlich.

Für Quintus Gallius hielt Cicero im J. 688 (66) eine Verteidigungsrede, die aber nicht mehr vorhanden ist. Derselbe war jetzt, etwa um das Jahr 699 (55), vermutlich Legat des Qu. Ma'rcius Phili'ppus, Statthalters in der Provinz Asien. Über ihn und die weiteren hier genannten Personen s. Br. 829, ad fam. 13, 74.

863.

An denselben.

ad fam. 13, 44.

Zwar habe ich aus deinem Schreiben, sowie aus dem meines lieben Freundes L. O'ppius ersehen, daß du meine Empfehlung berücksichtigt hast, was mir auch im Hinblick auf deine so wohlwollende Gesinnung gegen mich und bei unserem nahen Verhältnis gar nicht unerwartet gewesen ist; doch möchte ich dir nochmals den anwesenden L. Oppius und die Angelegenheit des mir sehr befreundeten abwesenden L. Egna'tius dringend empfehlen. Ich stehe mit dem letzteren in einem so nahen und vertrauten Verhältnis, daß ich für eine mich selbst betreffende Sache nicht mehr besorgt sein könnte.

Deshalb wirst du mir den größten Gefallen tun, wenn du ihn tatsächlich überzeugst, daß ich von dir wirklich in dem Grade, wie ich es überzeugt bin, wertgehalten werde. Du kannst mir nichts Angenehmeres tun, und ich bitte dich darum recht dringend.

864.

An den Proquästor Apule'jus.

ad fam. 13, 45.

Mit dem römischen Ritter L. Egna'tius stehe ich mehr als mit andern seines Standes in vertrautem Umgang. Ich empfehle dir den Anchi'alus, seinen Leibeigenen, sowie auch die Geschäfte, die er für seinen Herrn in Asien besorgt, so angelegentlich, als wenn sie mich selbst angingen. Denn du darfst dir wohl sagen, daß ich mit ihm nicht bloß in täglichem und vertrautem Umgang stehe, sondern daß wir einander auch schon wesentliche Dienste geleistet haben. Deshalb ersuche ich dich dringend, ihn tatsächlich zu überzeugen, wie nachdrücklich ich dir geschrieben habe; denn in deinen guten Willen gegen mich setzt er keinen Zweifel. Dies ist es, um was ich dich dringend bitte.

865.

An denselben.

ad fam. 13, 46.

L. No'stius Zo'ilus erbt seinen Patron und hat sich mit mir in die Erbschaft zu teilen. Ich schreibe dir diese beiden Umstände, damit du einerseits siehst, daß ich Grund habe, mit ihm befreundet zu sein, andrerseits dir sagst, er müsse ein wackerer Mensch sein, da ihm sein Patron ein so ehrenvolles Zeugnis gegeben hat. Ich empfehle dir ihn also wie den oder jenen aus meinem eigenen Hause. Du wirst mir einen großen Gefallen tun, wenn du ihn tatsächlich überzeugst, daß diese Empfehlung ihm sehr förderlich gewesen ist.

Der Patron des Betreffenden hat L. Nostius geheißen, ist ein Klient Ciceros gewesen, in der Provinz Asien, wo Apule'jus Proquästor war, gestorben und hat dort Gelder und Wertsachen hinterlassen, in deren Besitz sich nun Cicero mit dessen Freigelassenen zu teilen hatte.

866.

An Si'lius.

ad fam. 13, 47.

Warum sollte ich dir jemand empfehlen, den du selbst schon schätzest? Und doch tue ich es, damit du siehst, daß er von mir nicht nur geschätzt, sondern auch geliebt wird. Deshalb schreibe ich dir diese Zeilen, um dir zu sagen, daß du mir noch mehr als mit irgendeinem deiner vielen und guten Freundschaftsdienste einen großen Gefallen tust, wenn du dem Egna'tius eine Behandlung zuteil werden läßt, die ihm zeigt, daß er mir und ich dir lieb und wert bin. Darum bitte ich dich dringend und angelegentlich.

Unser bewußtes Geschäft hat sich leider zerschlagen. Nun, so trösten wir uns mit dem gewöhnlichen Spruch: Wer weiß, ob es so nicht besser ist. Doch darüber mündlich. Erhalte mir deine bisherige Zuneigung und sei versichert, daß du die meinige besitzest.

Den Publius Silius (s. chronologische Übersicht Anm. 33) kennen wir aus früheren Briefen 228 ff., ad fam. 13, 61. als Proprätor von Pontus und Bithy'nien im J. 703 (51). Ob aber unser Brief damals an ihn geschrieben ist, läßt sich nicht beweisen. Vielleicht war der hier gemeinte Silius derselbe, von dem in den Briefen von A'ttikus 523, ad Att. 12, 18 u. a. aus Veranlassung des Gartenkaufs nach dem Tode der Tu'llia wiederholt die Rede ist. Jedenfalls ist die Vermutung von Wieland beachtenswert, die hier berührte Angelegenheit könnte eben jener Kauf sein, der aber nicht zustande kam.

867.

An den Quästor C. Sexti'lius Rufus.

ad fam. 13, 48.

Ich empfehle dir alle Cyprier, vor allen aber die Einwohnerschaft von Paphos; für alles, was du ihnen zu Gefallen tust, werde ich dir sehr dankbar sein. Diese Empfehlung lasse ich um so lieber ergehen, da es meines Erachtens auch für deine Ehre, die mir nichts weniger als gleichgiltig ist, förderlich sein wird, wenn du, als der erste eigene Quästor, der auf diese Insel kommt, solche Einrichtungen triffst, bei denen es deine Nachfolger belassen können. Und dies wird dir, wie ich hoffe, um so leichter zu erreichen sein, wenn

du dich an das Gesetz des P. Le'ntulus, mit dem du ja in näherem Verhältnis stehst, und an meine Anordnungen halten wirst. Ich lebe der Zuversicht, daß dir dies große Ehre bringen wird.

Die Insel Cypern, auf deren Westküste die durch den Dienst der Aphrodi'te berühmte Stadt Paphos lag, war durch Cato den Römern unterworfen und mit der Provinz Cilicien vereinigt worden. So hatten die dortigen Einwohner auch unter der Verwaltung Ciceros gestanden, als dieser im J. 703 und 704 Statthalter von Cilicien war, und blieben nachher seine Klienten. In der Folge erhielt Cypern eigene Beamte. In der Eigenschaft eines Quästors befand sich im J. 707 C. Sextilius Rufus auf der Insel. Im J. 711 befehligte er die Flotte des Cassius, s. Br. 820, ad fam. 12, 13.

868.

An Pu'blius Cä'sius.

ad fam. 13, 51.

Ich empfehle dir den römischen Ritter P. Messie'nus, einen in jeder Beziehung ausgezeichneten Mann, der mir ganz besonders befreundet ist, so nachdrücklich, als ich nur immer jemand empfehlen kann. Im Hinblick auf unsere schon von deinem Vater herstammende Freundschaft ersuche ich dich, du möchtest ihn in deinen besonderen Schutz nehmen und dir die Wahrung seines Vermögens wie seiner Ehre angelegen sein lassen. Du wirst dir dadurch die Anhänglichkeit eines wackern, deines Wohlwollens würdigen Mannes gewinnen und mir einen sehr großen Gefallen erweisen.

Der Br. 492, ad fam. 13, 11 genannte Cäsius heißt Marcus, hier ist eher ein Ritter aus Rave'nna gemeint, der in der Rede für Balbus vorkommt.

869.

An Rex.

ad fam. 13, 52.

Aulus Lici'nius Aristo'teles von Malta ist von alter Zeit her ein Gastfreund von mir und außerdem durch vielen und vertrauten Umgang eng mit mir verbunden. Demnach wird er dir, wie ich nicht zweifle, schon insofern hinlänglich empfohlen sein, weiß ich ja

doch von vielen Gelegenheiten her, daß meine Empfehlung viel bei dir gilt. Ich habe bei Cäsar seine Freisprechung ausgewirkt. Denn er war früher oft bei mir und hat auch länger als wir bei der Partei ausgehalten, ein Umstand, der meines Erachtens eine um so bessere Meinung für ihn bei dir erweckt. Laß ihn also, lieber Rex, tatsächlich erfahren, daß mein Schreiben ihm von großem Nutzen gewesen ist.

Es ist möglich, aber keineswegs gewiß, daß der Brief an Q. Marcius Rex, Konsul im J. 686 (68), später Prokonsul in Cilicien, der auch Sall. Catil. 30 ff. und Br. 21 ad Att. 1, 16, § 10 erwähnt wird, gerichtet ist. Er war ein Schwager des P. Clodius. — Aristoteles von Malta war lange Zeit ein eifriger Anhänger der pompejanischen Partei gewesen.

870.

Bithynicus an Cicero.

ad fam. 6, 16.

Bestünden nicht zwischen uns viele persönliche und wohlbegründete Freundschaftsbeziehungen, so würde ich mich auf das frühere Verhältnis berufen, das schon unter unsern Eltern bestand. Doch das müssen, denke ich, Leute tun, welche die von den Vätern ererbte Freundschaft nicht durch eigene Dienstleistungen zu pflegen wußten. Ich will mich also auf unsere eigene Freundschaft beschränken und im Vertrauen darauf dich ersuchen, du möchtest mich in meiner Abwesenheit in allen Fällen, wo es nötig sein wird, in Schutz nehmen, wofern du anders überzeugt bist, daß kein Dienst von dir je in meinem Andenken erlöschen wird.

Über A. Pompejus Bithynicus s. Br. 660, ad fam. 16, 23. Anm. Er befand sich nach Cäsars Ermordung als Prätor in Sizilien, und wendet sich in diesem Brief, wahrscheinlich von dort aus und im J. 710 (44), da er, obgleich von der Familie des Pompejus, ganz zu Cäsar gehalten hatte und jetzt von seiten der Gegner Cäsars Gefahr befürchtete, an Cicero mit der Bitte, ihn durch seinen Einfluß zu schützen. Er entging vorerst der Anfechtung. Später aber, als der jüngste Sohn des Pompejus sich eine Zeitlang in Sizilien festsetzte, ließ ihn dieser aus Rache ums Leben bringen.

871.

Cicero an Bithy'nicus.

ad fam. 6, 17.

Wenn ich an sich schon wünsche, daß das Gemeinwesen endlich einmal einen festen Bestand gewinne, so wird das Verlangen danach — du darfst es mir glauben — noch durch das Versprechen verstärkt, das du in deinem Schreiben aussprichst. Du sagst ja darin, du wolleſt, wenn es dahin komme, ganz mit mir zusammenleben. Ich bin dir für deine Gesinnung äußerst dankbar; auch ließ es sich von dir bei unserem nahen Verhältnis und bei der günstigen Meinung, die dein ausgezeichneter Vater von mir hegte, nicht anders erwarten. Denn du darfst versichert sein, daß, wenn auch die Männer, welche durch die Zeitumstände zur Macht gelangt sind — wie ich es ihnen auch ferner gönnen will — durch die Größe ihrer Verdienste um dich enger mit dir verbunden sein mögen, daß, sage ich, doch niemand dir wirklich näher steht. Deshalb ist es mir erwünscht, daß du dich nicht nur unserer Verbindung so freundlich erinnerst, sondern sie auch noch inniger zu machen den Wunsch hast.

Wir lesen mit Baiter § 1: — — accedere etiam, id quo magis expetam, promissum tuum, und § 2: qui temporibus valuerunt, ut valeant, so daß mit dem letzten Satz gesagt ist: die Machthaber, wie sie durch die Zeitumstände zur Macht gelangt sind (Cäsar und der Erbe seiner Macht, Anto'nius), mögen auch diese Macht behalten. Diese diplomatische Wendung konnte Cicero gar wohl einem Cäsarianer gegenüber gebrauchen, etwa in der Zeit, da sich der Sieg dem Antonius und seiner Partei zuneigte. Dabei ist vorauszusetzen, daß Cicero dem Bithynicus eben doch nicht ganz traute und fürchtete, durch den Wunsch, „das Gemeinwesen möchte endlich einmal einen festen Bestand gewinnen," könnte er den Schein erwecken, als habe er den Gönnern des Bithynicus einen schlimmen Ausgang prophezeit. — Der Vater des Bithynicus, O. Pompe'jus Rufus Bithynicus, war nach einer Stelle im Brutus (Kap. 68) ein Jugendfreund, der mit ihm im Studium der Beredsamkeit wetteiferte. Seinen Beinamen erhielt er und seine Familie davon, daß er im J. 679 (75) Bithynien zur Provinz eingerichtet hatte.

872.

Quintus Cicero an seinen Tiro.

ad fam. 16, 26.

Recht gezüchtigt habe ich dich, freilich nur mit stillen Vorwürfen und in Gedanken, daß mir nun schon ein zweites Briefpaket ohne eine Zeile von deiner Hand zugekommen ist. Der Strafe für diese Verschuldung kannst du nicht entgehen, wenn du selbst deinen Prozeß führst. Meinen Marcus mußt du zu Hilfe nehmen, und dann wollen wir erst noch sehen, ob er mit einer in vielen Tagen und Nächten ausgearbeiteten Rede imstande ist, deine Schuldlosigkeit zu beweisen. Ich bitte dich ernstlich: mache es, wie ich es von meiner Mutter in Erinnerung habe. Diese versiegelte auch die leeren Weinflaschen, damit man nicht sagen konnte, die etwa heimlich ausgetrunkenen seien schon vorher leer gewesen. Ebenso mußt du, auch wenn du nichts zu schreiben hast, dennoch schreiben, damit es nicht den Anschein hat, du seiest absichtlich saumselig, um mich um einen Brief zu betrügen. Deine Briefe bringen mir ja jederzeit besonders wahre und angenehme Nachrichten. Behalte mich lieb und lebe wohl!

Der Gedanke: „wer etwas zu schreiben hat und doch saumselig im Schreiben ist und sich somit den Schein gibt, als hätte er keinen Stoff dazu, ist gewissermaßen ein Dieb," ist an sich schon etwas gesucht und wird es noch mehr durch den Ausdruck, in welchen ihn Quintus kleidet. Übrigens ist auch Br. 785, ad fam. 16, 27 in ähnlichem Ton gehalten.

873.

An Titus Ti'tius.

ad fam. 5, 16.

Zwar bin ich weniger als irgend jemand geeignet, dich zu trösten, sofern ich bei meiner innigen Teilnahme an deinem Leid selbst des Trostes bedarf; dennoch glaube ich, da ich nicht so unmittelbar wie du vom herbsten Schmerze ergriffen bin, unserem nahen Verhältnisse und meinem Wohlwollen gegen dich es schuldig zu sein, bei deinem so großen Kummer nicht zu lange zu schweigen, sondern

dir einigermaßen Trost zuzusprechen und damit womöglich deinen Schmerz zu mildern, wenn ich ihn auch nicht völlig zu heilen vermag.

Es gibt nun aber einen Trostgrund, den wir, wenn er gleich sehr gewöhnlich und alltäglich ist, doch immer im Mund und im Herzen haben sollten, daß wir nämlich nie vergessen dürfen, wir seien Menschen, mit der Bestimmung auf die Welt gekommen, daß unser Leben allen Schlägen des Schicksals ausgesetzt ist, und daß wir uns nicht sträuben dürfen, den Bedingungen unseres Daseins in unserem Leben uns zu fügen, also auch Unfälle, welche wir durch unsern Willen zu vermeiden außerstande sind, nicht so schwer aufzunehmen, indem wir in der Erinnerung, wie es andern ergangen ist, bedenken, daß uns nichts Außergewöhnliches widerfahren sei.

Indes dürfen wohl diese und andere Trostgründe, welche von den weisesten Männern in Anwendung gebracht und in Schriften niedergelegt worden sind, nicht so wirksam sein, als schon der Gedanke an den Zustand unserer bürgerlichen Zustände und an die gegenwärtigen heillosen Wirren, wo niemand glücklicher ist, als der, welcher keine Kinder bekommen hat, diejenigen aber, welche sie in diesen Zeiten verloren haben, weniger unglücklich sind, als wenn sie dieselben zu einer Zeit hätten hergeben müssen, wo noch eine gute Verfassung oder wenigstens noch ein Schatten von Republik bestand.

Hat aber dein Kummer den Grund in deiner Sehnsucht, im Gedanken an deinen persönlichen Verlust, so glaube ich allerdings, daß dieser Schmerz dir nie völlig benommen werden kann. Dagegen wenn dich — was einem liebenden Herzen noch näher liegt — der Gedanke quält, die Gestorbenen seien übel daran und deshalb zu bedauern, so könnte ich dir zwar die Sätze entgegenhalten, die ich gar oft gelesen und gehört habe, daß der Tod kein Übel sei, weil, wenn der Gestorbene sein Bewußtsein noch behält, er eher für unsterblich als für tot zu achten ist, und dagegen, wenn er das Bewußtsein verliert, ein Unglück, das man nicht empfindet, nicht als solches angesehen werden darf. Ich will mich aber auf einen Punkt beschränken, den ich ohne den geringsten Zweifel behaupten kann:

in unserm Staat bereiten sich solche Wirren vor, daß, wer den uns drohenden Zeiten entronnen ist, in meinen Augen wenigstens in keiner Weise etwas verloren hat. Denn wo ist jetzt noch Raum für Ehre, Redlichkeit, Tüchtigkeit, edle Bestrebungen und Studien, ja auch nur überhaupt für freies Regen und gesichertes Dasein? Bei Gott, so oft ich in diesem so schweren, unheilvollen Jahre vom Tode eines jungen Mannes oder Knaben gehört habe, mußte ich mir sagen, er sei von den ewigen Göttern diesem jetzigen Jammer und einer höchst unleidlichen Lebenslage entrückt worden.

Darum, wenn du dich nur des einen Gedankens entschlagen kannst, daß es deinen Lieben schlimm ergangen sei, — so wirst du deinen Kummer um ein beträchtliches gemindert sehen. Was für dich bleibt, ist ja nur die Aufgabe, die du nicht mit den Geschiedenen zu teilen hast, sondern die dich persönlich und allein angeht. Und hierbei wäre es dann der Festigkeit und Weisheit, die du schon von Jugend an bewiesen hast, unangemessen, nicht das gehörige Maß im Ertragen eines Unglücks zu halten, das nur dir lästig, für die aber, die du geliebt hast, kein Ungemach und Übel ist. Du hast dich ja in deinem öffentlichen und Privatleben jederzeit so benommen, daß es für dich Pflicht ist, festzubleiben und dir selbst nicht untreu zu werden. Denn was die Zeit, die nach und nach die schmerzlichsten Wunden heilt, bewirken wird, das müssen wir uns durch verständige Einsicht und Besonnenheit schon im voraus aneignen. Wenn ja noch nie ein Weib beim Verlust ihrer Kinder so schwachen Geistes gewesen ist, daß sie nicht endlich einmal ihrer Trauer ein Ende gemacht hätte, so sollten doch sicherlich wir Männer die Kraft, die die Länge der Zeit bringen wird, vorher durch verständige Einsicht gewinnen und eine Heilung, die wir uns mittels der Vernunft jeden Augenblick zu verschaffen vermögen, nicht erst von der Zeit erwarten.

Wenn ich mit diesen Zeilen etwas ausgerichtet haben sollte, so glaube ich, etwas Wünschenswertes erreicht zu haben; hätte es aber etwa nicht diese Wirkung, so bin ich doch der Pflicht eines herzlich wohlmeinenden Mannes und treuen Freundes nachgekommen, und daß ich das jederzeit gewesen bin, bitte ich dich zu glauben, wie auch mir zuzutrauen, daß ich es in Zukunft bleiben werde.

Man weiß nicht, ob dieses Trostschreiben an den uns schon bekannten Titus Ti'tius (s. Br. 161, ad fam. 13, 75. Chronologische Übersicht Anm. 24) oder an einen anderen dieses Geschlechts, das zur Zeit Ciceros mehrere bedeutende Vertreter hatte, gerichtet ist. Da nicht einmal die Angabe des Vornamens (Titus) ganz sicher beglaubigt ist, so liegt die Vermutung auch nahe, es sei an C. Titius Strabo zu denken, der in dem Brief an Ca'ssius ad fam. 12, 6. Br. 780 erwähnt ist, sofern die dortige Äußerung über seine politische Gesinnung mit den Andeutungen unseres Briefes übereinstimmt. Auch ob § 3 gerade auf Cäsars Gewaltherrschaft angespielt ist, ist nicht ohne weiteres gewiß. Nach § 4 und 5 ist aber sicher anzunehmen, daß der Empfänger des Briefes nicht bloß ein Kind, sondern mehrere Angehörige durch den Tod verloren hatte. — Am Schluß § 6 folgen wir der von Wesenberg und Orelli festgestellten und von Baiter aufgenommenen Lesart: officio tamen esse functum viri etc.

874.

An Cornifi'cius.

ad fam 12, 20.

Dein Schreiben weiß ich dankbar zu schätzen, muß dir aber einen Vorhalt machen, daß du meine kleine Herberge in Sinue'ssa verschmäht hast. Diesen Schimpf wird das Landhäuschen schmerzlich empfinden, wenn du nicht durch einen Besuch auf meinem Landgut bei Cumä und Pompe'ji „alles bis aufs Haar" wieder gut machst. Du mußt es also so halten, auch mich, wenn du mich lieb hast, durch irgendein Schriftwerk herausfordern. Es wird mir ja leichter, zu antworten als anzugreifen. Wenn du aber, wie du einmal bist, damit säumst, dann werde ich dich herausfordern und mich nicht durch deine Liebe zum Nichtstun bestimmen lassen, auch untätig zu sein. Mehr, wenn ich freie Zeit habe; diese paar Zeilen habe ich in einer Senatssitzung hingeworfen.

Sinuessa, eine durch Gewerbe, Handel, besonders mit Wein und Schiffahrt hervorragende Stadt Latiums an der Grenze von Campanien. — Cornificius soll wohl auch zu größerer politischer Rührigkeit angespornt werden.

875.

An Treba'tius.

ad fam. 7, 22.

Du hast dich gestern beim Glase Wein darüber lustig gemacht, daß ich behauptete, es sei eine streitige Frage, ob ein Erbe das

Recht habe, wegen eines Diebstahls zu klagen, der vor Antreten der Erbschaft begangen worden sei. Ich bemerkte mir daher, obgleich ich etwas über den Durst getrunken hatte und spät heimgekommen war, das Kapitel, das von dieser Streitfrage handelt, und schicke dir hier eine Abschrift davon, damit du dich überzeugst, daß die Ansicht, die nach deiner Behauptung niemand habe, von Sextus Ae'lius, Ma'nius Mani'lius und Marcus Brutus aufgestellt worden ist. Ich stimme jedoch dem Scä'vola und Testa bei.

Die drei berühmten Rechtslehrer Aelius, Manilius und Brutus haben, wie es scheint, behauptet, einem Erben stehe im fraglichen Fall das Recht zu klagen nicht zu. Scävola, nach Ciceros Ansicht die bedeutendste Autorität in Rechtssachen, war der entgegengesetzten Meinung. Ebendahin hatte sich auch Trebatius ausgesprochen, und Cicero stellt ihn hier, so jung er noch war, um ihn im Scherze zu ehren, dem alten Scävola an die Seite.

876.

An A'ppius.

ad fam 10, 29.

Über mein Bemühen für deine Zurückberufung und unangefochtene Existenz haben dir wohl die Deinigen schriftliche Mitteilungen gemacht; ich bin gewiß, daß ich sie im vollstem Maße befriedigt habe, und gestehe ihnen nicht zu, daß sie, so groß auch ihr Wohlwollen für dich ist, mehr als ich wünschen, dich heimberufen zu sehen. Das müssen sie mir aber zugestehen, daß ich dir zurzeit mehr nützlich werden kann, als sie. Ich habe dies nie unterlassen und werde auch künftig dahin wirken; in der Hauptsache habe ich es getan und den Grund für deine Zurückberufung gelegt. Sei du nur guten und starken Mutes und habe die Zuversicht, daß ich es an mir in keiner Beziehung fehlen lassen werde.

An wen der Brief gerichtet und wer der Adressat ist, ist völlig unklar.

877.

An das Viererkollegium und den Gemeinderat (von Frege'llä).

ad fam. 13, 76.

Zwischen mir und Quintus Hi'ppius bestehen so nahe Beziehungen, daß es keine engere Verbindung geben kann, als zwischen uns beiden stattfindet. Wenn dem nicht so wäre, würde ich meiner Gewohnheit getreu bleiben und euch in keiner Weise belästigen. So sehr ich überzeugt bin, daß ihr jede Bitte von mir erfüllen würdet, habe ich euch ja doch, wie ihr mir am besten bezeugen könnt, niemals zur Last fallen wollen. Ich bitte euch nun dringend und angelegentlich, ihr möchtet mir zuliebe dem Cajus Va'lgius Hippia'nus die freundlichste Behandlung angedeihen lassen und seine Angelegenheit in der Weise zum Abschluß bringen, daß er die Besitzung, die er auf dem Gebiet von Fregellä käuflich erworben hat, als freies und unsteuerbares Gut bekomme. Wenn ich dies bei euch auswirke, werde ich es als eine große mir von euch erwiesene Wohltat ansehen.

Fregellä, Volskerstadt am Liris in Latium. — C. Valgius Hippianus ist wohl ein Sohn des oben genannten Hi'ppius, den ein C. Valgius adoptiert haben wird.

---

2. Quintus Tullius Cicero über die Bewerbung um das Konsulat an seinen Bruder Marcus Tullius.

878.

Quintus an seinen Bruder Marcus.

Im J. d. St. 690 (64 v. Chr.).

1 Zwar steht dir alles zu Gebote, was der Mensch durch Talent oder Erfahrung oder sorgfältiges Bemühen zu erreichen vermag; demungeachtet erschien es mir unserer Liebe zueinander nicht unangemessen, meine Gedanken, die sich mir beim Nachsinnen über deine Bewerbung bei Tag und Nacht aufdrängten, vollständig für dich

niederzuschreiben, nicht damit du daraus irgend etwas Neues lernen
sollst, sondern um die Punkte, die mir etwa wegen dieser Angelegen-
heit in unzusammenhängender und unbestimmter Fassung vorschweb-
ten, methodisch und wohlgeordnet unter einem Gesichtspunkt zu-
sammenzustellen. Allerdings kommt es am meisten auf die natür- 2
liche Begabung an; doch kann wohl bei einem Geschäft von einigen
Monaten das Bestreben, sich in ein gutes Licht zu stellen, noch mehr
ausrichten, als das natürliche Geschick.

Denke daran, welche Stadt es ist, um welches Amt du dich be-
wirbst, und wer du bist.

Auf diese drei Fragen antwortet dir, da du fast täglich auf
das Forum herunterkommst, dein eigenes Nachdenken: ich bin
ein Mann ohne Ahnen, bin Bewerber um das Konsulat und zwar
in Rom.

Den Mangel an Ahnen wirst du am besten durch deinen Ruhm
als Redner decken. Jederzeit hat dieser Vorzug sehr großes An-
sehen verliehen. Ein Mann, den man für würdig hält, der Anwalt
von Männern mit konsularischer Würde zu sein, kann unmöglich
für unwürdig gelten, das Konsulat zu bekleiden. Deshalb, weil
einmal dieser dein Rednerruhm für dich den Ausgangspunkt bei
deinen Schritten bildet, und du alles, was du bist, ihm zu ver-
danken hast, mußt du so vorbereitet zu jedem Vortrag kommen,
wie wenn allemal bei den einzelnen Fällen über dein ganzes Ta-
lent Gericht gehalten würde. Sorge dafür, daß du die Hilfsmittel 3
dieser Geschicklichkeit, die dir, wie ich weiß, zur Verfügung stehen,
immer in Bereitschaft und zur Hand hast; halte dir oftmals vor,
was Demetrius von den eifrigen Übungen des Demosthenes ge-
schrieben hat.

Sodann laß aber auch recht augenfällig werden, wieviele und 4
was für Freunde du hast. Hast du ja doch Freunde solcher Art,
wie nicht viele Leute ohne Ahnen: die Staatspächter insgesamt, bei-
nahe den ganzen Ritterstand, viele dir besonders ergebene Muni-
zipalstädte, viele, die du aus allen Ständen verteidigt hast, einige
Genossenschaften, außerdem eine große Anzahl junger Leute, die sich
an dich angeschlossen haben, weil sie die Redekunst lernen wollen,
endlich eine Menge Freunde, die sich tagtäglich und beständig um

dich scharen. Diese Vorteile suche auszubeuten, indem du dich empfiehlst, um Fürsprache bittest, in jeder Weise bei denen, die dir verpflichtet sind oder etwas für dich tun wollen, die Überzeugung weckst, daß nie eine bessere Zeit kommen werde, sich dir dankbar zu erweisen oder aber dich für die Zukunft zum Dank zu verpflichten.

Auch ist wohl für einen Mann ohne Ahnen die Zuneigung solcher sehr förderlich, welche den Amtsadel in ihren Familien und besonders die konsularische Würde haben. Wenn man eine gewisse Stellung und einen gewissen Rang erreichen will, ist es von Nutzen, gerade von Leuten, die schon auf dieser Stufe stehen, derselben für würdig geachtet zu werden. An solche muß man sich mit angelegentlichen Bitten wenden, sie auch durch andere zu zwingen suchen und ihnen vorstellen, man habe jederzeit die politische Gesinnung der höheren Klassen geteilt, gar nicht mit den niedern Ständen sympathisiert; wenn man sich je scheinbar in diesem Sinn geäußert habe, so sei das nur mit der Absicht geschehen, den Cne'us Pompe'jus zu gewinnen und so den Mann, der die größte Gewalt hat, bei unserer Bewerbung zum Freunde oder wenigstens nicht zum Gegner zu haben.

Gib dir außerdem ernstliche Mühe, junge Leute von Stand an dich zu fesseln oder, wenn sie dir schon zugetan sind, recht festzuhalten. Sie werden dir ein großes Ansehen geben. Du hast schon eine beträchtliche Anzahl auf deiner Seite; mache nur, daß sie sehen, wieviel Bedeutung du ihnen zutraust. Bringst du es dahin, daß diejenigen, die dir nicht abgeneigt sind, für dich eingenommen werden, so werden sie dir wesentlich nützen.

6 Sehr förderlich ist es auch für dich bei deinem Mangel an Ahnen, daß gerade solche Leute von Adel deine Mitbewerber sind, von denen niemand zu behaupten wagen wird, man müsse ihren Rang mehr berücksichtigen als deine persönliche Tüchtigkeit. Ferner erwartet wohl niemand von einem Pu'blius Galba und Lu'cius Ca'ssius, daß sie sich um das Konsulat bewerben, so hoch sie auch durch Geburt stehen. Du siehst also, daß Leute aus den angesehensten Familien sich mit dir nicht messen können, weil sie keine Tatkraft besitzen.

„Aber Catili'na und Anto'nius machen mir zu schaffen," sagst du. Im Gegenteil, für einen rührigen, tätigen, unbescholtenen Mann, der sprachfertig und bei den Urteilsfähigen beliebt ist, sind sie ganz erwünschte Mitbewerber, beide von Jugend auf in Meuchelmord bewandert, beide der Wollust ergeben, beide verarmt. Dem einen 7
von ihnen wurden, wie wir's erlebt haben, seine Güter zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt, wir hörten ihn sogar einmal eidlich versichern, in Rom könne er mit niemand aus Griechenland vor Gericht erscheinen, ohne den kürzeren zu ziehen, wir wissen, daß er aus dem Senat gestoßen worden ist. Ja so trefflich sein Zeugnis von seiten der Zensoren lautete, mußte ich ihn doch zum Mitbewerber bei der Prätur haben, wobei ihm ein Sabi'dius und Panthe'ra als Freunde zur Seite standen, weil er sonst niemand hatte, den er hätte an die Abstimmungstafel (zur Kontrolle) stellen können. Während er in diesem Amte stand, hatte er dennoch eine Geliebte auf dem Sklavenmarkt gekauft, um sie dann vor aller Welt in seinem Hause zu behalten. Bei der Bewerbung um das Konsulat aber wollte er lieber schimpflich genug bei allen Kneipwirten herumbetteln lassen, als auf dem Platze sein und bei dem römischen Volke anhalten. Der andere vollends, ihr guten Götter, was besitzt der für einen Glanz? Fürs erste ist er ebenso hochgeboren. Etwa noch höher? Nein; aber er hat mehr persönliche Tüchtigkeit. Weshalb? Sofern Antonius sich vor seinem eigenen Schatten fürchtet, Cati- 8
lina nicht vor den Gesetzen, ein Mensch, geboren, da sein Vater schon verarmt war, erzogen in unzüchtigem Umgang mit seiner Schwester, erstarkt im Morden seiner Mitbürger; er, der seinen ersten Schritt im öffentlichen Leben sein ließ, römische Ritter umzubringen. Denn zum Befehlshaber der Gallier, schlimmen Angedenkens, die seiner Zeit einem Titi'nius, Na'nnius und Tenu'sius die Köpfe abschlugen, hat Sulla einzig nur den Catilina gemacht. Und unter diesen Rittern hat dieser Mensch den trefflichen Quintus Cäci'lius, den Gatten seiner Schwester, einen römischen Ritter, der keiner Partei angehörte und sich nicht nur jederzeit schon nach seiner Naturanlage, sondern nun auch infolge seines Alters ganz ruhig verhielt, eigenhändig umgebracht. Ja was soll ich noch davon reden, daß ein Mensch sich diesmal um das Konsulat bewirbt, der den bei dem

römischen Volk so beliebten Marcus Ma'nius vor den Augen eben
9 des römischen Volkes mit Rebstöcken durch die ganze Stadt geprügelt, zum Grabmal hingetrieben, dort unter Martern aller Art zerfleischt, ihm, wie er noch lebend dastand, mit der Rechten den Hals mit dem Schwerte abgehauen, mit der Linken die Haare auf dem Scheitel gepackt, dann den Kopf mit eigener Hand gehalten hat, während ihm zwischen seinen Fingern das Blut in Strömen herabfloß, ein Mensch, der nachmals mit Komödianten und Gladiatoren so zusammengelebt hat, daß die einen bei seinen Lüsten, die anderen bei seinen Schand-
10 taten helfen mußten, der an jedem noch so heiligen, noch so geweihten Ort, den er betrat, selbst wenn an anderen keine Schuld haftete, doch vermöge seiner persönlichen Nichtswürdigkeit den Verdacht der Entehrung zurückließ; der aus der Mitte der Senatoren Leute wie Cu'rius und A'nnius, aus dem Kreise der Ausrufer einen Sa'pala und Carvi'lius, vom Ritterstand Menschen wie Pompi'lius und Ve'ttius zu seinen besten Freunden gemacht hat; so frech, so nichtswürdig, so abgefeimt endlich in den Schlichen der Wollust und seines Erfolges so sicher, daß er fast im Schoße der Eltern Knaben noch im Kinderkleide schändete? Was soll ich dir nun gar noch von Afrika, was von den Aussagen der Zeugen schreiben? Es ist bekannt, und du mußt es öfter lesen. Allein das glaube ich doch nicht übergehen zu dürfen, daß er fürs erste aus jener gerichtlichen Untersuchung so verarmt hervorgegangen, wie gewisse Richter dabei vor der Gerichtsverhandlung es waren, fürs andere aber so verhaßt,
11 daß man täglich ein neues Gericht gegen ihn fordert. Es steht so mit ihm, daß er eher Furcht hegt, selbst wenn er sich ruhig verhält, als daß er den Gefahren trotzte, wenn er etwa Unruhen anfängt.

Wieviel besser ist dir das Los bei deiner Bewerbung gefallen als unlängst dem Cajus Cä'lius, der auch ein Mann ohne Ahnen ist! Dieser hat sich zugleich mit zwei Männern beworben, die zwar dem höchsten Adel angehörten, sich aber doch unendlich mehr noch als durch ihren Rang durch eine Menge persönlicher Vorzüge auszeichneten, durch hervorragendes Talent, durch die größte Bescheidenheit im Auftreten, die bedeutendsten Verdienste um das Volk, ein ganz durchdachtes, umsichtiges Benehmen bei der Bewerbung, und dennoch hat Cä'lius über den einen von ihnen den Sieg davon-

getragen, obwohl er von viel geringerer Herkunft und ihm beinahe in keinem Stück überlegen war.

Darum, wenn du die Vorteile geltend machst, die dir deine natürliche Begabung und die von dir jederzeit gepflegten Studien an die Hand geben, wenn du tust, was die dir in dieser Zeit angewiesene Stellung folgerecht erheischt, was du tun kannst und tun mußt, so wird es dir nicht schwer werden, den Wettkampf mit Mitbewerbern zu bestehen, die sich immerhin durch edle Abkunft auszeichnen, aber noch in ungleich höherem Grade durch ihre Laster einen hohen Rang einnehmen. Denn sollte sich wohl ein so schlechtgesinnter Bürger finden lassen, der sich entschlösse, durch eine Abstimmung zwei Dolche gegen das Vaterland zu zücken? 12

Nachdem ich hiermit die Mittel auseinandergesetzt habe, die dir zu Gebote stehen und über die du verfügen kannst, um deinen Mangel an Ahnen zu decken, glaube ich von der großen Bedeutung reden zu müssen, die deine Bewerbung hat.

Das Konsulat ist es, um das du dich bewirbst, eine Ehre, der dich wohl niemand für unwürdig hält, welche dir aber viele mißgönnen. Denn du, ein Mann vom Ritterstande, bewirbst dich um die höchste Stelle im Staate, die um so mehr die höchste ist, da sie einem mutigen, sprachfertigen, unbescholtenen Manne noch bei weitem mehr Ansehen als denen verleiht, die das nicht sind. Glaube nur nicht, daß die, welche dieses Ehrenamt bekleidet haben, nicht sehen, welche würdige Stellung du einnehmen werdest, wenn du dasselbe Amt erlangst; namentlich werden, wie ich vermute, solche, die Konsularfamilien entsprossen, aber zu diesem Rang ihrer Vorfahren nicht gelangt sind, auf dich neidisch werden, es sei denn, daß der eine und andere dir persönlich besonders zugetan ist. Auch solche Leute ohne Ahnen, die es nur bis zur Prätur gebracht haben, werden sich, glaube ich, nicht gern von dir im Rang überholt sehen, wofern sie dir nicht persönlich zum Dank für eine Dienstleistung verpflichtet sind. Wie viele Mißgünstige es ferner unter denen gibt, 13
die nicht in Ehren und Würden stehen, wie viele von ihnen durch die politische Strömung der letzten Jahre Leuten ohne Ahnen entfremdet worden sind, wirst du dir sicherlich selbst sagen. Es ist nicht anders möglich, als daß dir sogar mancher infolge deiner Partei-

römischen Volk so beliebten Marcus Ma'nius vor den Augen eben
9 des römischen Volkes mit Rebstöcken durch die ganze Stadt geprügelt, zum Grabmal hingetrieben, dort unter Martern aller Art zerfleischt, ihm, wie er noch lebend dastand, mit der Rechten den Hals mit dem Schwerte abgehauen, mit der Linken die Haare auf dem Scheitel gepackt, dann den Kopf mit eigener Hand gehalten hat, während ihm zwischen seinen Fingern das Blut in Strömen herabfloß, ein Mensch, der nachmals mit Komödianten und Gladiatoren so zusammengelebt hat, daß die einen bei seinen Lüsten, die anderen bei seinen Schand-
10 taten helfen mußten, der an jedem noch so heiligen, noch so geweihten Ort, den er betrat, selbst wenn an anderen keine Schuld haftete, doch vermöge seiner persönlichen Nichtswürdigkeit den Verdacht der Entehrung zurückließ; der aus der Mitte der Senatoren Leute wie Cu'rius und A'nnius, aus dem Kreise der Ausrufer einen Sa'pala und Carvi'lius, vom Ritterstand Menschen wie Pompi'lius und Ve'ttius zu seinen besten Freunden gemacht hat; so frech, so nichtswürdig, so abgefeimt endlich in den Schlichen der Wollust und seines Erfolges so sicher, daß er fast im Schoße der Eltern Knaben noch im Kinderkleide schändete? Was soll ich dir nun gar noch von Afrika, was von den Aussagen der Zeugen schreiben? Es ist bekannt, und du mußt es öfter lesen. Allein das glaube ich doch nicht übergehen zu dürfen, daß er fürs erste aus jener gerichtlichen Untersuchung so verarmt hervorgegangen, wie gewisse Richter dabei vor der Gerichtsverhandlung es waren, fürs andere aber so verhaßt,
11 daß man täglich ein neues Gericht gegen ihn fordert. Es steht so mit ihm, daß er eher Furcht hegt, selbst wenn er sich ruhig verhält, als daß er den Gefahren trotzte, wenn er etwa Unruhen anfängt.

Wieviel besser ist dir das Los bei deiner Bewerbung gefallen als unlängst dem Cajus Cä'lius, der auch ein Mann ohne Ahnen ist! Dieser hat sich zugleich mit zwei Männern beworben, die zwar dem höchsten Adel angehörten, sich aber doch unendlich mehr noch als durch ihren Rang durch eine Menge persönlicher Vorzüge auszeichneten, durch hervorragendes Talent, durch die größte Bescheidenheit im Auftreten, die bedeutendsten Verdienste um das Volk, ein ganz durchdachtes, umsichtiges Benehmen bei der Bewerbung, und dennoch hat Cä'lius über den einen von ihnen den Sieg davon-

nahme für diese und jene Sache ernstlich böse ist. Ferner lege dir ja die Frage vor, ob du annehmen darfst, durch deinen Eifer, mit dem du für Pompe'jus und die Erhöhung seines Ruhmes gewirkt hast, irgendwelche Freunde gewonnen zu haben. Deshalb also, weil du dich einerseits um die höchste Stelle der bürgerlichen Gesellschaft bewirbst, andrerseits siehst, daß es Bestrebungen gibt, die dir entgegenarbeiten, ist es für dich eine gebieterische Notwendigkeit, mit aller möglichen Besonnenheit, Sorgfalt, Mühe und Umsicht zu Werke zu gehen.

Bei einer solchen Bewerbung um ein Staatsamt nun hat die Umsicht eine doppelte Aufgabe: man hat Rücksicht zu nehmen fürs erste auf die teilnehmenden Bemühungen seiner Freunde, fürs andere auf die Zuneigung des Volkes. Die Teilnahme der Freunde muß man durch Verdienste um sie, Dienstleistungen, mehrjährigen Verkehr, eine natürliche Freundlichkeit und Gefälligkeit erworben haben. Indes hat der Name „Freund", wenn es sich um eine Bewerbung handelt, einen weiteren Sinn als sonst im Leben. Jeden nämlich, der Zuneigung gegen dich zu erkennen gibt, der dir Achtung erweist, dich oft in deinem Hause besucht, hast du unter deine Freunde zu rechnen. Doch ist es aber am meisten von Nutzen, wenn man solchen teuer und angenehm ist, deren Freundschaft mehr ein Verhältnis mit gegenseitigen Rechten und Pflichten zur Grundlage hat, z. B. Blutsverwandtschaft, Verschwägerung, Genossenschaft oder eine sonstige engere Verbindung. Sodann mußt du eifrig darauf hinarbeiten, daß in erster Linie gerade deine innigsten und im nächsten häuslichen Verband mit dir stehenden Freunde dir mit Liebe zugetan seien und dir eine möglichst hohe Stellung wünschen, in zweiter deine Tribusgenossen, Nachbarn, Klienten, ja endlich deine Freigelassenen und selbst deine Sklaven. Denn fast die ganze öffentliche Meinung über einen Mann hat ihre Quelle in seiner häuslichen Umgebung. Endlich hat man sich Freunde jeder Gattung zu verschaffen, teils um einen Glanz um sich zu verbreiten, Männer, die durch Ehrenstellung und Namen hervorragen und, wenn sie auch nicht unmittelbar zur Gewinnung von Stimmen mitwirken, doch dem Bewerber größere Würde verleihen, teils um die rechtlichen Ansprüche zu wahren, Staatsbeamte und unter diesen zuerst die Konsuln, und nach diesen die Volks-

tribunen, teils um die Zenturien zu bearbeiten, Männer von vorzüglicher Beliebtheit. Solche, die dir die Aufnahme in eine Tribus oder Zenturie oder irgendwelches Gute verdanken oder so etwas von dir hoffen, die gerade suche mit allem Eifer für dich zu gewinnen und an dich zu ketten. Denn während der letzten Jahre haben ehrgeizige Menschen mit allem Eifer und Bemühen ganz leidenschaftlich darauf hingearbeitet, von ihren Tribusgenossen herauszuschlagen, was sie haben wollten. Wie es dir nur immer möglich ist, mußt du dich bemühen, diese Leute dir geneigt zu machen, daß sie dir recht von Herzen und mit solcher völligen Entschiedenheit ergeben seien. Wären die Menschen gehörig dankbar, so müßte dir das alles in einer Weise zu Gebote stehen, wie ich zuversichtlich hoffe, daß es wirklich der Fall ist. Denn in den verflossenen zwei Jahren hast du 14
dir vier Genossenschaften von Leuten, die für eine Bewerbung vom größten Einfluß sind, verpflichtet, die des M. Funda'nius, Q. Ga'llius, C. Corne'lius und C. Orchi'vius. Denn als man dich mit Führung ihrer Prozesse beauftragte, haben deren Genossenschaftsbrüder dir gegenüber bindende Verpflichtungen übernommen und zugesichert, die ich wohl kenne, weil ich es mit eigenen Ohren gehört habe. Darum hast du nur darauf zu dringen, daß sie gerade jetzt ihre Schuldigkeit tun, indem du sie wiederholt ermahnst, bittest, bestärkst, überhaupt ihnen zum Bewußtsein bringst, es sei nun für sie der letzte Zeitpunkt gekommen, ihren Dank tätlich zu beweisen. Sicherlich werden sich diese Leute, teils durch die Hoffnung, du werdest ihnen noch sonst Dienste erweisen, teils durch das, was du in neuester Zeit für sie getan hast, angetrieben fühlen, ihren Eifer zu zeigen. Überhaupt mußt du, weil sich ja deine Bewerbung vornehmlich auf die Art von Freunden stützt, die du dir als Verteidiger in Prozessen gewonnen hast, darauf denken, daß gerade von allen denen, die du durch Verpflichtungen an dich gefesselt hast, jeder seine genau bestimmte Aufgabe zugeteilt bekomme. Und wie du bisher keinem unter ihnen je durch irgendeine Zumutung zur Last gefallen bist, so bringe es ihnen recht geflissentlich zum Bewußtsein, daß du alles, was du glaubst von ihnen beanspruchen zu dürfen, für diesen Zeitpunkt aufgespart hast.

Weil es indes ja drei Hauptmittel gibt, durch die wir uns die Menschen wohlgesinnt und geneigt machen, uns ihre Stimmen zu

877.

An das Viererkollegium und den Gemeinderat (von Frege'llä).

ad fam. 13, 76.

Zwischen mir und Quintus Hi'ppius bestehen so nahe Bezi hungen, daß es keine engere Verbindung geben kann, als zwischi uns beiden stattfindet. Wenn dem nicht so wäre, würde i meiner Gewohnheit getreu bleiben und euch in keiner Weise b lästigen. So sehr ich überzeugt bin, daß ihr jede Bitte von mir e füllen würdet, habe ich euch ja doch, wie ihr mir am besten bezeug könnt, niemals zur Last fallen wollen. Ich bitte euch nun dringe und angelegentlich, ihr möchtet mir zuliebe dem Cajus Va'lgi Hippia'nus die freundlichste Behandlung angedeihen lassen und sei Angelegenheit in der Weise zum Abschluß bringen, daß er die B sitzung, die er auf dem Gebiet von Fregellä käuflich erworben h als freies und unsteuerbares Gut bekomme. Wenn ich dies bei e auswirke, werde ich es als eine große mir von euch erwiesene Woh tat ansehen.

Fregellä, Volskerstadt am Liris in Latium. — C. Valgi Hippianus ist wohl ein Sohn des oben genannten Hi'ppius, den e C. Valgius adoptiert haben wird.

---

2. Quintus Tullius Cicero über die Bewerbung um d Konsulat an seinen Bruder Marcus Tullius.

878.

Quintus an seinen Bruder Marcus.

Im J. d. St. 690 (64 v. Chr.).

1 Zwar steht dir alles zu Gebote, was der Mensch durch Tale oder Erfahrung oder sorgfältiges Bemühen zu erreichen verma demungeachtet erschien es mir unserer Liebe zueinander nicht unan gemessen, meine Gedanken, die sich mir beim Nachsinnen über dei Bewerbung bei Tag und Nacht aufdrängten, vollständig für di

niederzuschreiben, nicht damit du daraus irgend etwas Neues lernen
sollst, sondern um die Punkte, die mir etwa wegen dieser Angelegen-
heit in unzusammenhängender und unbestimmter Fassung vorschweb-
ten, methodisch und wohlgeordnet unter einem Gesichtspunkt zu-
sammenzustellen. Allerdings kommt es am meisten auf die natür- 2
liche Begabung an; doch kann wohl bei einem Geschäft von einigen
Monaten das Bestreben, sich in ein gutes Licht zu stellen, noch mehr
ausrichten, als das natürliche Geschick.

Denke daran, welche Stadt es ist, um welches Amt du dich be-
wirbst, und wer du bist.

Auf diese drei Fragen antwortet dir, da du fast täglich auf
das Forum herunterkommst, dein eigenes Nachdenken: ich bin
ein Mann ohne Ahnen, bin Bewerber um das Konsulat und zwar
in Rom.

Den Mangel an Ahnen wirst du am besten durch deinen Ruhm
als Redner decken. Jederzeit hat dieser Vorzug sehr großes An-
sehen verliehen. Ein Mann, den man für würdig hält, der Anwalt
von Männern mit konsularischer Würde zu sein, kann unmöglich
für unwürdig gelten, das Konsulat zu bekleiden. Deshalb, weil
einmal dieser dein Rednerruhm für dich den Ausgangspunkt bei
deinen Schritten bildet, und du alles, was du bist, ihm zu ver-
danken hast, mußt du so vorbereitet zu jedem Vortrag kommen,
wie wenn allemal bei den einzelnen Fällen über dein ganzes Ta-
lent Gericht gehalten würde. Sorge dafür, daß du die Hilfsmittel 3
dieser Geschicklichkeit, die dir, wie ich weiß, zur Verfügung stehen,
immer in Bereitschaft und zur Hand hast; halte dir oftmals vor,
was Demetrius von den eifrigen Übungen des Demosthenes ge-
schrieben hat.

Sodann laß aber auch recht augenfällig werden, wieviele und 4
was für Freunde du hast. Hast du ja doch Freunde solcher Art,
wie nicht viele Leute ohne Ahnen: die Staatspächter insgesamt, bei-
nahe den ganzen Ritterstand, viele dir besonders ergebene Muni-
zipalstädte, viele, die du aus allen Ständen verteidigt hast, einige
Genossenschaften, außerdem eine große Anzahl junger Leute, die sich
an dich angeschlossen haben, weil sie die Redekunst lernen wollen,
endlich eine Menge Freunde, die sich tagtäglich und beständig um

dich scharen. Diese Vorteile suche auszubeuten, indem du dich empfiehlst, um Fürsprache bittest, in jeder Weise bei denen, die dir verpflichtet sind oder etwas für dich tun wollen, die Überzeugung weckst, daß nie eine bessere Zeit kommen werde, sich dir dankbar zu erweisen oder aber dich für die Zukunft zum Dank zu verpflichten.

Auch ist wohl für einen Mann ohne Ahnen die Zuneigung solcher sehr förderlich, welche den Amtsadel in ihren Familien und besonders die konsularische Würde haben. Wenn man eine gewisse Stellung und einen gewissen Rang erreichen will, ist es von Nutzen, gerade von Leuten, die schon auf dieser Stufe stehen, derselben für würdig geachtet zu werden. An solche muß man sich mit angelegentlichen Bitten wenden, sie auch durch andere zu zwingen suchen und ihnen vorstellen, man habe jederzeit die politische Gesinnung der höheren Klassen geteilt, gar nicht mit den niedern Ständen sympathisiert; wenn man sich je scheinbar in diesem Sinn geäußert habe, so sei das nur mit der Absicht geschehen, den Cne'us Pompe'jus zu gewinnen und so den Mann, der die größte Gewalt hat, bei unserer Bewerbung zum Freunde oder wenigstens nicht zum Gegner zu haben.

Gib dir außerdem ernstliche Mühe, junge Leute von Stand an dich zu fesseln oder, wenn sie dir schon zugetan sind, recht festzuhalten. Sie werden dir ein großes Ansehen geben. Du hast schon eine beträchtliche Anzahl auf deiner Seite; mache nur, daß sie sehen, wieviel Bedeutung du ihnen zutraust. Bringst du es dahin, daß diejenigen, die dir nicht abgeneigt sind, für dich eingenommen werden, so werden sie dir wesentlich nützen.

6 Sehr förderlich ist es auch für dich bei deinem Mangel an Ahnen, daß gerade solche Leute von Adel deine Mitbewerber sind, von denen niemand zu behaupten wagen wird, man müsse ihren Rang mehr berücksichtigen als deine persönliche Tüchtigkeit. Ferner erwartet wohl niemand von einem Pu'blius Galba und Lu'cius Ca'ssius, daß sie sich um das Konsulat bewerben, so hoch sie auch durch Geburt stehen. Du siehst also, daß Leute aus den angesehensten Familien sich mit dir nicht messen können, weil sie keine Tatkraft besitzen.

„Aber Catili'na und Anto'nius machen mir zu schaffen," sagst du. Im Gegenteil, für einen rührigen, tätigen, unbescholtenen Mann, der sprachfertig und bei den Urteilsfähigen beliebt ist, sind sie ganz erwünschte Mitbewerber, beide von Jugend auf in Meuchelmord bewandert, beide der Wollust ergeben, beide verarmt. Dem einen 7
von ihnen wurden, wie wir's erlebt haben, seine Güter zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt, wir hörten ihn sogar einmal eidlich versichern, in Rom könne er mit niemand aus Griechenland vor Gericht erscheinen, ohne den kürzeren zu ziehen, wir wissen, daß er aus dem Senat gestoßen worden ist. Ja so trefflich sein Zeugnis von seiten der Zensoren lautete, mußte ich ihn doch zum Mitbewerber bei der Prätur haben, wobei ihm ein Sabi'dius und Panthe'ra als Freunde zur Seite standen, weil er sonst niemand hatte, den er hätte an die Abstimmungstafel (zur Kontrolle) stellen können. Während er in diesem Amte stand, hatte er dennoch eine Geliebte auf dem Sklavenmarkt gekauft, um sie dann vor aller Welt in seinem Hause zu behalten. Bei der Bewerbung um das Konsulat aber wollte er lieber schimpflich genug bei allen Kneipwirten herumbetteln lassen, als auf dem Platze sein und bei dem römischen Volke anhalten. Der andere vollends, ihr guten Götter, was besitzt der für einen Glanz? Fürs erste ist er ebenso hochgeboren. Etwa noch höher? Nein; aber er hat mehr persönliche Tüchtigkeit. Weshalb? Sofern Antonius sich vor seinem eigenen Schatten fürchtet, Cati- 8
lina nicht vor den Gesetzen, ein Mensch, geboren, da sein Vater schon verarmt war, erzogen in unzüchtigem Umgang mit seiner Schwester, erstarkt im Morden seiner Mitbürger; er, der seinen ersten Schritt im öffentlichen Leben sein ließ, römische Ritter umzubringen. Denn zum Befehlshaber der Gallier, schlimmen Angedenkens, die seiner Zeit einem Titi'nius, Na'nnius und Tenu'sius die Köpfe abschlugen, hat Sulla einzig nur den Catilina gemacht. Und unter diesen Rittern hat dieser Mensch den trefflichen Quintus Cäci'lius, den Gatten seiner Schwester, einen römischen Ritter, der keiner Partei angehörte und sich nicht nur jederzeit schon nach seiner Naturanlage, sondern nun auch infolge seines Alters ganz ruhig verhielt, eigenhändig umgebracht. Ja was soll ich noch davon reden, daß ein Mensch sich diesmal um das Konsulat bewirbt, der den bei dem

römischen Volk so beliebten Marcus Ma'nius vor den Augen eben
9 des römischen Volkes mit Rebstöcken durch die ganze Stadt geprügelt, zum Grabmal hingetrieben, dort unter Martern aller Art zerfleischt, ihm, wie er noch lebend dastand, mit der Rechten den Hals mit dem Schwerte abgehauen, mit der Linken die Haare auf dem Scheitel gepackt, dann den Kopf mit eigener Hand gehalten hat, während ihm zwischen seinen Fingern das Blut in Strömen herabfloß, ein Mensch, der nachmals mit Komödianten und Gladiatoren so zusammengelebt hat, daß die einen bei seinen Lüsten, die anderen bei seinen Schand-
10 taten helfen mußten, der an jedem noch so heiligen, noch so geweihten Ort, den er betrat, selbst wenn an anderen keine Schuld haftete, doch vermöge seiner persönlichen Nichtswürdigkeit den Verdacht der Entehrung zurückließ; der aus der Mitte der Senatoren Leute wie Cu'rius und A'nnius, aus dem Kreise der Ausrufer einen Sa'pala und Carvi'lius, vom Ritterstand Menschen wie Pompi'lius und Ve'ttius zu seinen besten Freunden gemacht hat; so frech, so nichtswürdig, so abgefeimt endlich in den Schlichen der Wollust und seines Erfolges so sicher, daß er fast im Schoße der Eltern Knaben noch im Kinderkleide schändete? Was soll ich dir nun gar noch von Afrika, was von den Aussagen der Zeugen schreiben? Es ist bekannt, und du mußt es öfter lesen. Allein das glaube ich doch nicht übergehen zu dürfen, daß er fürs erste aus jener gerichtlichen Untersuchung so verarmt hervorgegangen, wie gewisse Richter dabei vor der Gerichtsverhandlung es waren, fürs andere aber so verhaßt,
11 daß man täglich ein neues Gericht gegen ihn fordert. Es steht so mit ihm, daß er eher Furcht hegt, selbst wenn er sich ruhig verhält, als daß er den Gefahren trotzte, wenn er etwa Unruhen anfängt.

Wieviel besser ist dir das Los bei deiner Bewerbung gefallen als unlängst dem Cajus Cä'lius, der auch ein Mann ohne Ahnen ist! Dieser hat sich zugleich mit zwei Männern beworben, die zwar dem höchsten Adel angehörten, sich aber doch unendlich mehr noch als durch ihren Rang durch eine Menge persönlicher Vorzüge auszeichneten, durch hervorragendes Talent, durch die größte Bescheidenheit im Auftreten, die bedeutendsten Verdienste um das Volk, ein ganz durchdachtes, umsichtiges Benehmen bei der Bewerbung, und dennoch hat Cä'lius über den einen von ihnen den Sieg davon-

getragen, obwohl er von viel geringerer Herkunft und ihm beinahe in keinem Stück überlegen war.

Darum, wenn du die Vorteile geltend machst, die dir deine natürliche Begabung und die von dir jederzeit gepflegten Studien an die Hand geben, wenn du tust, was die dir in dieser Zeit angewiesene Stellung folgerecht erheischt, was du tun kannst und tun mußt, so wird es dir nicht schwer werden, den Wettkampf mit Mitbewerbern zu bestehen, die sich immerhin durch edle Abkunft auszeichnen, aber noch in ungleich höherem Grade durch ihre Laster einen hohen Rang einnehmen. Denn sollte sich wohl ein so schlecht- 12
gesinnter Bürger finden lassen, der sich entschlösse, durch eine Abstimmung zwei Dolche gegen das Vaterland zu zücken?

Nachdem ich hiermit die Mittel auseinandergesetzt habe, die dir zu Gebote stehen und über die du verfügen kannst, um deinen Mangel an Ahnen zu decken, glaube ich von der großen Bedeutung reden zu müssen, die deine Bewerbung hat.

Das Konsulat ist es, um das du dich bewirbst, eine Ehre, der dich wohl niemand für unwürdig hält, welche dir aber viele mißgönnen. Denn du, ein Mann vom Ritterstande, bewirbst dich um die höchste Stelle im Staate, die um so mehr die höchste ist, da sie einem mutigen, sprachfertigen, unbescholtenen Manne noch bei weitem mehr Ansehen als denen verleiht, die das nicht sind. Glaube nur nicht, daß die, welche dieses Ehrenamt bekleidet haben, nicht sehen, welche würdige Stellung du einnehmen werdest, wenn du dasselbe Amt erlangst; namentlich werden, wie ich vermute, solche, die Konsularfamilien entsprossen, aber zu diesem Rang ihrer Vorfahren nicht gelangt sind, auf dich neidisch werden, es sei denn, daß der eine und andere dir persönlich besonders zugetan ist. Auch solche Leute ohne Ahnen, die es nur bis zur Prätur gebracht haben, werden sich, glaube ich, nicht gern von dir im Rang überholt sehen, wofern sie dir nicht persönlich zum Dank für eine Dienstleistung verpflichtet sind. Wie viele Mißgünstige es ferner unter denen gibt, 13
die nicht in Ehren und Würden stehen, wie viele von ihnen durch die politische Strömung der letzten Jahre Leuten ohne Ahnen entfremdet worden sind, wirst du dir sicherlich selbst sagen. Es ist nicht anders möglich, als daß dir sogar mancher infolge deiner Partei-

nahme für diese und jene Sache ernstlich böse ist. Ferner lege dir ja die Frage vor, ob du annehmen darfst, durch deinen Eifer, mit dem du für Pompejus und die Erhöhung seines Ruhmes gewirkt hast, irgendwelche Freunde gewonnen zu haben. Deshalb also, weil du dich einerseits um die höchste Stelle der bürgerlichen Gesellschaft bewirbst, andrerseits siehst, daß es Bestrebungen gibt, die dir entgegenarbeiten, ist es für dich eine gebieterische Notwendigkeit, mit aller möglichen Besonnenheit, Sorgfalt, Mühe und Umsicht zu Werke zu gehen.

Bei einer solchen Bewerbung um ein Staatsamt nun hat die Umsicht eine doppelte Aufgabe: man hat Rücksicht zu nehmen fürs erste auf die teilnehmenden Bemühungen seiner Freunde, fürs andere auf die Zuneigung des Volkes. Die Teilnahme der Freunde muß man durch Verdienste um sie, Dienstleistungen, mehrjährigen Verkehr, eine natürliche Freundlichkeit und Gefälligkeit erworben haben. Indes hat der Name „Freund", wenn es sich um eine Bewerbung handelt, einen weiteren Sinn als sonst im Leben. Jeden nämlich, der Zuneigung gegen dich zu erkennen gibt, der dir Achtung erweist, dich oft in deinem Hause besucht, hast du unter deine Freunde zu rechnen. Doch ist es aber am meisten von Nutzen, wenn man solchen teuer und angenehm ist, deren Freundschaft mehr ein Verhältnis mit gegenseitigen Rechten und Pflichten zur Grundlage hat, z. B. Blutsverwandtschaft, Verschwägerung, Genossenschaft oder eine sonstige engere Verbindung. Sodann mußt du eifrig darauf hinarbeiten, daß in erster Linie gerade deine innigsten und im nächsten häuslichen Verband mit dir stehenden Freunde dir mit Liebe zugetan seien und dir eine möglichst hohe Stellung wünschen, in zweiter deine Tribusgenossen, Nachbarn, Klienten, ja endlich deine Freigelassenen und selbst deine Sklaven. Denn fast die ganze öffentliche Meinung über einen Mann hat ihre Quelle in seiner häuslichen Umgebung. Endlich hat man sich Freunde jeder Gattung zu verschaffen, teils um einen Glanz um sich zu verbreiten, Männer, die durch Ehrenstellung und Namen hervorragen und, wenn sie auch nicht unmittelbar zur Gewinnung von Stimmen mitwirken, doch dem Bewerber größere Würde verleihen, teils um die rechtlichen Ansprüche zu wahren, Staatsbeamte und unter diesen zuerst die Konsuln, und nach diesen die Volks-

tribunen, teils um die Zenturien zu bearbeiten, Männer von vorzüglicher Beliebtheit. Solche, die dir die Aufnahme in eine Tribus oder Zenturie oder irgendwelches Gute verdanken oder so etwas von dir hoffen, die gerade suche mit allem Eifer für dich zu gewinnen und an dich zu ketten. Denn während der letzten Jahre haben ehrgeizige Menschen mit allem Eifer und Bemühen ganz leidenschaftlich darauf hingearbeitet, von ihren Tribusgenossen herauszuschlagen, was sie haben wollten. Wie es dir nur immer möglich ist, mußt du dich bemühen, diese Leute dir geneigt zu machen, daß sie dir recht von Herzen und mit solcher völligen Entschiedenheit ergeben seien. Wären die Menschen gehörig dankbar, so müßte dir das alles in einer Weise zu Gebote stehen, wie ich zuversichtlich hoffe, daß es wirklich der Fall ist. Denn in den verflossenen zwei Jahren hast du 14
dir vier Genossenschaften von Leuten, die für eine Bewerbung vom größten Einfluß sind, verpflichtet, die des M. Funda'nius, O. Ga'llius, C. Corne'lius und C. Orchi'vius. Denn als man dich mit Führung ihrer Prozesse beauftragte, haben deren Genossenschaftsbrüder dir gegenüber bindende Verpflichtungen übernommen und zugesichert, die ich wohl kenne, weil ich es mit eigenen Ohren gehört habe. Darum hast du nur darauf zu dringen, daß sie gerade jetzt ihre Schuldigkeit tun, indem du sie wiederholt ermahnst, bittest, bestärkst, überhaupt ihnen zum Bewußtsein bringst, es sei nun für sie der letzte Zeitpunkt gekommen, ihren Dank tätlich zu beweisen. Sicherlich werden sich diese Leute, teils durch die Hoffnung, du werdest ihnen noch sonst Dienste erweisen, teils durch das, was du in neuester Zeit für sie getan hast, angetrieben fühlen, ihren Eifer zu zeigen. Überhaupt mußt du, weil sich ja deine Bewerbung vornehmlich auf die Art von Freunden stützt, die du dir als Verteidiger in Prozessen gewonnen hast, darauf denken, daß gerade von allen denen, die du durch Verpflichtungen an dich gefesselt hast, jeder seine genau bestimmte Aufgabe zugeteilt bekomme. Und wie du bisher keinem unter ihnen je durch irgendeine Zumutung zur Last gefallen bist, so bringe es ihnen recht geflissentlich zum Bewußtsein, daß du alles, was du glaubst von ihnen beanspruchen zu dürfen, für diesen Zeitpunkt aufgespart hast.

Weil es indes ja drei Hauptmittel gibt, durch die wir uns die Menschen wohlgesinnt und geneigt machen, uns ihre Stimmen zu

geben, tatsächlich erwiesene Dienste, Hoffnungen, die man erweckt, und innerliche Zuneigung, die man ihnen abgewinnt — so hat man darauf zu achten, in welcher Weise man suchen muß, jedes dieser drei Mittel in Anwendung zu bringen.

Durch die geringsten Dienste, die man den Menschen erweist, kann man sie dahin bringen, daß sie sich gar wohl veranlaßt fühlen, uns ihre Stimmen zu geben; wie sollten vollends diejenigen, die dir ihre Freisprechung verdanken — und deren gibt es eine sehr große Zahl — sich nicht sagen, wie ihnen niemand mehr je etwas Gutes zutrauen würde, wenn sie in diesem für dich entscheidenden Zeitpunkt dir gegenüber ihre Pflicht versäumen? Trotzdem muß man sie doch bitten und sogar die Meinung bei ihnen erwecken, als könnten wir vielleicht unsererseits ihre Schuldner werden, während sie bisher die unsrigen gewesen sind.

Diejenigen aber, die auf dich Hoffnungen bauen — und solche Leute sind noch viel aufmerksamer und dienstbeflissener — bringe auf den Glauben, daß du dir ernstlich vorgenommen und dich angeschickt hast, ihnen zu helfen; schließlich laß sie die Überzeugung gewinnen, du habest ein besonders wachsames Auge auf ihre Dienste, und mache es jedem recht augenfällig, daß du vollkommen seheſt und bemerkest, wieviel er gerade dir leiste.

Eine dritte Klasse bilden diejenigen, welche uns aus eigenem innerem Trieb ihre Teilnahme zuwenden. Diese muß man in ihrer Gesinnung bestärken, indem man ihnen ausdrücklich seinen Dank bezeigt, sich in der Unterhaltung mit jedem aufmerksam zeigt auf die Rücksichten, denen wir wohl seine Zuneigung verdanken mögen, ihnen die Aussicht eröffnet, die Freundschaft mit ihnen könnte sich zu traulichem Verkehr gestalten.

Bei allen diesen Arten von Freunden nun mußt du beurteilen und erwägen, wieviel Einfluß jeder hat, damit du weißt, teils wie du jedem zu Gefallen sein sollst, teils was du von jedem erwarten und fordern kannst. Mancher ist nämlich in seiner unmittelbaren Nachbarschaft und in seiner Landschaft beliebt, ist ein rücksichtsvoller und vermöglicher Mann. Ein solcher hat vielleicht früher von seiner Beliebtheit keinen Gebrauch zu machen gesucht, kann aber doch, wenn es die Umstände mit sich bringen, leicht für einen andern Schritte

tun, für den er eine Verpflichtung oder Neigung in sich fühlt. Leuten dieser Art mußt du so zu Gefallen sein, daß sie sich selbst überzeugen, du wissest wohl, was du von jedem erwartest, du habest ein Gefühl und ein Gedächtnis für Gefälligkeiten, die man dir jetzt erweise oder früher erwiesen habe. Es gibt aber auch andere, die entweder keinen Einfluß haben oder sogar bei ihren Tribusgenossen verhaßt sind, auch nicht soviel Mut und Fähigkeit besitzen, um den Umständen gemäß tatkräftig aufzutreten. Solche mußt du zu unterscheiden suchen, du möchtest sonst auf den einen oder andern zu große Hoffnung setzen und so an ihm keine sonderliche Stütze gewinnen.

Nun ist es allerdings gut, vorhandene und gegründete Freundschaftsverhältnisse zu haben, auf die man sich verlassen und stützen kann; doch gewinnt man auch bei der Bewerbung selbst sehr viele und vorteilhafte Freundschaften. Denn so mancherlei Beschwerden damit verbunden sind, hat eine Bewerbung doch den Vorteil, daß man, was sonst im Leben nicht wohl angeht, mit Ehren jeden, den man will, in seinen Freundeskreis aufnehmen kann. Während es zu anderer Zeit als Ungereimtheit erschiene, wenn man den Leuten seinen Umgang aufdrängen wollte, würde man dagegen als gar kein rechter Amtskandidat gelten, wenn man bei einer Bewerbung sich nicht bei vielen und geflissentlich darum umtäte. Ich versichere dir aber, daß du jeden, wofern er nicht mit einem deiner Mitbewerber in irgendwelchem näherem Verhältnis steht, mit Leichtigkeit, falls du entschieden darauf ausgehst, dahin bringen kannst, daß er sich seinerseits durch eine Dienstleistung um dich verdient zu machen, dich zu seinem Freunde zu gewinnen und dich ihm zu verpflichten sucht. Nur muß er freilich die Überzeugung haben, daß du eine aufrichtige Unterstützung recht zu würdigen wissest, daß es bei dir wohl angebracht sei, und daß daraus nicht etwa nur ein flüchtiges, auf die Tage der Wahl beschränktes, sondern ein festes und bleibendes Freundschaftsverhältnis erwachsen werde. Keiner, das darfst du mir glauben, der nur wirklich ein Mann von Bedeutung ist, wird diese ihm gebotene Gelegenheit, mit dir auf freundschaftlichen Fuß zu kommen, vorüberlassen, zumal da du zufällig noch den Vorteil hast, daß deine Mitbewerber Leute sind, deren Freundschaft man entweder nicht zu fürchten oder aber zu fliehen hat, und welche das Ziel, das ich dir

vorhalte, nicht nur nicht erreichen, sondern nicht einmal anstreben können. Denn wie soll ein Antonius danach streben, Menschen an sich zu fesseln und ihnen seine Freundschaft anzubieten, die er nicht einmal persönlich mit ihrem eigenen Namen anzureden vermag? Mir wenigstens erscheint es als die größte Torheit, zu meinen, es sei jemand uns zugetan, den wir gar nicht kennen. Es muß jemand Ruhm, Würde und Großtaten in ganz ausgezeichnetem Maß aufzuweisen haben, wenn ihm die Welt, ohne ihn zu kennen und durch andere für ihn gestimmt zu sein, Ehre antun soll; daß aber ein Mensch, der nichtswürdig und untätig ist, der andern keine Gefälligkeiten bewiesen hat, kein Talent besitzt, in schlechtem Rufe steht und keine Freunde hat, einem Manne den Vorrang ablaufe, der durch eine vielseitige Zuneigung und allgemeine Achtung gedeckt ist, das ist nicht möglich, wenn man sich nicht eine große Nachlässigkeit zuschulden kommen läßt.

Deshalb sorge dafür, daß du mittelst vieler und mannigfacher Freundschaftsverbindungen die Stimmen aller Zenturien ganz sicher für dich hast; und zwar sind es fürs erste selbstverständlich die Senatoren und römischen Ritter, sowie rührige und einflußreiche Männer der weiteren Stände, die du für dich zu gewinnen hast. Viele tätige Bewohner der Hauptstadt, viele einflußreiche und rührige Freigelassene treiben sich auf dem Forum herum; diese mußt du persönlich, mußt sie, soweit es möglich ist, durch gemeinsame Freunde recht angelegentlich bearbeiten, daß sie dir geneigt sind, und für diesen Zweck mußt du eigene Bemühung und fremde Vermittelung aufbieten und zu erkennen geben, daß dir damit der größte Dienst geleistet werde. Sodann schenke der ganzen Stadtbevölkerung, allen Genossenschaften, den einzelnen Distrikten und Nachbarschaftsverbänden deine Beachtung. Hast du ihre Häupter in den Kreis deiner Freunde aufgenommen, so wirst du durch ihre Vermittelung ohne Mühe die übrige Masse beherrschen. Sodann laß dir das ganze Italien nach seinen Tribus im Herzen und in
16 Erinnerung sein und dir keine Munizipal-, Kolonial- oder Präfekturstadt, ja keinen Ort von Italien entgehen, wo du nicht gehörigen Boden gewinnst, und spüre auch sorgfältig Leute aus jener Gegend auf, lerne sie kennen, bemühe dich um sie, versichere dich

ihrer und sorge, daß sie in ihrer Umgebung für dich Stimmen gewinnen und sozusagen in deinem Namen als Bewerber auftreten. Sie werden dich zum Freunde wünschen, wenn sie sehen, daß du nach ihrer Freundschaft trachtest. Diese Überzeugung kannst du in ihnen durch einen Vortrag erwecken, den du in dieser Richtung hältst. Leute aus Munizipalstädten oder vom Lande glauben schon, wenn sie uns nur dem Namen nach bekannt sind, zu unsern Freunden zu gehören; wenn sie vollends noch denken, sie könnten sich durch uns einigermaßen eine Stütze verschaffen, so lassen sie keine Gelegenheit unbenutzt, sich ein Verdienst zu erwerben. Diese Leute sind den übrigen, besonders deinen Mitbewerbern, nicht einmal bekannt; du kennst sie und lernst sie leicht kennen, und das ist die erste Bedingung eines freundschaftlichen Verhältnisses. Indes reicht das noch nicht ganz hin, so wichtig es ist, wenn sich nicht an die Bekanntschaft noch die Hoffnung knüpft, man gewinne eine Vorteil bringende Freundschaft, damit es nicht den Anschein hat, du seiest ein bloßer „Namensherold", nicht aber ein wirklich guter Freund. Hast du so nicht nur gerade diejenigen, welche bei ihren Tribusgenossen den größten Einfluß haben, mittels ihres persönlichen Ehrgeizes dahin gebracht, daß sie deine Wahlzwecke fördern, sondern auch andere dir geneigt gemacht haben, die bei irgendeinem Teile der Tribusgenossen mit Rücksicht auf ein besonderes, städtisches oder Nachbarschafts- oder Genossenschaftsverhältnis eine Geltung haben, so darfst du der besten Hoffnung leben. Die Ritterzenturien sodann lassen sich, wie mir scheint, viel leichter durch rücksichtsvolle Behandlung fesseln. Fürs erste mußt du einzelne von ihnen kennen lernen — es sind ja nicht viele — und sie danach zu gewinnen suchen; in dem jugendlichen Alter, in welchem sie stehen, läßt man sich ja viel leichter zu einem Freundschaftsverhältnis herbei. Sodann ziehe die besten und geistig strebsamsten von den jungen Leuten an dich. Auch werden, weil du selbst dem Ritterstande angehörst, diese sich durch den Vorgang des ganzen Standes bestimmen lassen, wenn du deinerseits gehörige Umsicht anwendest, so daß du nicht nur mittelst der Zuneigung des ganzen Standes, sondern auch durch freundschaftliche Beziehungen zu seinen einzelnen Mitgliedern die genannten Zenturien sicher auf

deine Seite bekommst. Ferner sind die teilnehmenden Bemühungen der jungen Leute beim Abstimmen, bei amtlichen Besorgungen und Ankündigungen und wenn man von ihnen begleitet wird, von außerordentlicher Bedeutung und bringen große Ehre.

Und weil ich nun der Begleitung Erwähnung getan habe, so möchte ich dich darauf hinweisen, auch dafür Sorge zu tragen, daß du täglich von Leuten jeder Art, jedes Standes und Alters begleitet werdest. Denn schon aus dieser großen Anzahl wird man den Schluß auf die Größe deiner Macht und Bedeutung machen können, die du auf dem Wahlfeld selbst haben werdest. Diese Leute teilen sich in drei Klassen, in Besucher, die uns in unserem Hause ihre Aufwartung machen, in solche, die sich beim Ausgehen und Heimkehren an uns anschließen, und in beständige Begleiter.

Bei denen der ersten Klasse, die mehr gewöhnlicher Art sind und sich nach dermaliger Gewohnheit in größerer Anzahl einfinden, mußt du es dahin bringen, daß sie sich einbilden, schon mit dieser unbedeutenden Aufmerksamkeit von ihnen geschehe dir ein sehr großer Gefallen. Du mußt denen, die dir so im Hause die Aufwartung machen, zu verstehen geben, daß du sie bemerkst, ihren Freunden auch Andeutungen machen, damit sie es ihnen wieder melden, und wiederholt es ihnen selbst ausdrücklich sagen. So geben sich oft Leute, die mehreren Mitbewerbern ihre Besuche machen, wenn sie sehen, daß dieser oder jener unter denselben ihre Aufmerksamkeit besonders beachtet, diesen letzteren ganz zu eigen hin, verlassen die übrigen, und es werden nach und nach aus Allerweltsfreunden spezielle Anhänger, aus bloßen Scheinhelfern zuverlässige Beförderer unserer Wahl. Ferner mußt du sorgfältig darauf halten, daß, wenn du von einem, der dir etwa eine Zusage gegeben hat, hörst oder merkst, er mache dir nur, wie man sagt, einen blauen Dunst vor, daß du dann tust, als habest du nichts gehört und wissest nichts. Will sich einer bei dir entschuldigen, weil er glaubt, er sei in Verdacht gekommen, so gib ihm die Versicherung, du habest an seiner guten Gesinnung nie gezweifelt und du dürfest gar nicht zweifeln. Denn wer denkt, daß man mit ihm nicht zufrieden sei, kann nimmermehr unser Freund sein. Aber

wissen muß man von jedem, wie er gesinnt ist, um bestimmen zu können, wie weit man ihm Zutrauen schenken darf.

In demselben Maße ferner, als die Aufmerksamkeit derer, die uns beim Ausgehen begleiten, größere Bedeutung hat, als die von bloßen Besuchern, muß man den ersteren bemerklich machen und Andeutungen geben, daß sie uns einen größeren Gefallen tun, und muß auch, soweit es tunlich ist, zu gewissen Zeiten mit ihnen unter die Leute gehen. Ein großes Gefolge beim täglichen Ausgehen erweckt eine hohe Meinung und gibt eine bedeutende Würde.

Die dritte Klasse bilden die beständigen Begleiter. Denen von ihnen, die es aus freier Neigung sind, bringe ja die Überzeugung bei, daß du dich ihnen für immer zum Dank für ihre so große Gefälligkeit verpflichtet fühlst; von denjenigen aber, die dir Dank schuldig sind, fordere es geradezu als ihre Dienstpflicht, unausgesetzt in deiner Umgebung zu sein, falls es ihnen ihr Alter und ihre Geschäfte gestatten, oder wenigstens, wenn sie dies nicht in eigener Person tun können, sich durch ihre Angehörigen in diesem Dienst vertreten zu lassen. Ich lege für dich einen großen Wert darauf und glaube, es gehöre ganz zur Sache, daß du jederzeit eine große Umgebung um dich hast. Außerdem verschafft es dir große Ehre und gibt eine hohe Würde, wenn diejenigen in deiner Umgebung sind, die du verteidigt, deren bürgerliche Ehre du gerettet und deren Freisprechung vor Gericht du bewirkt hast. Von diesen mußt du geradezu verlangen, daß sie, weil du ihnen, ohne daß sie einen Aufwand zu machen brauchten, bald zu ihrer Ehre, bald zu ihrer bürgerlichen Existenz und ihrem ganzen Besitztum verholfen hast, und weil ja keine andere Gelegenheit, dir ihren Dank tatsächlich zu erweisen, mehr kommen werde, daß sie, sage ich, diesmal durch solchen Gegendienst ihre Erkenntlichkeit zeigen.

Und weil nun diese meine ganze Erörterung sich um die teilnehmenden Bemühungen der Freunde dreht, so glaube ich auch den Punkt, vor dem man sich dabei zu hüten hat, nicht übergehen zu dürfen. Von Trug, geheimen Umtrieben, Treulosigkeit ist die ganze Welt voll. Eine eingehende Belehrung über die Mittel, wie man einen Wohlwollenden von einem Heuchler unterscheiden könne, gehört nicht hierher; ich kann hier nur einen warnenden

Wink geben. Deine persönliche Tüchtigkeit hat die notwendige Folge gehabt, daß dieselben Menschen teils dir Freundschaft heuchelten, teils dich beneideten. Darum mußt du dich an den bekannten
17 Spruch von Epicha'rmus halten: „Saft und Kraft beruhe darauf, daß man nicht unbedachtsam vertraue". So gut wie du in betreff der teilnehmenden Bemühungen deiner Freunde feste Regeln aufstellst, mußt du dich auch mit dem Verfahren und den einzelnen Arten deiner Neider und Gegner bekannt machen. Es sind ihrer dreierlei: solche, die man beleidigt hat, solche, die einem nicht zugetan sind, ohne einen besonderen Grund zu haben, und solche, die mit den Mitbewerbern in hohem Grade befreundet sind. Bei denen, die du beleidigt hast, indem du bei Verteidigung eines Freundes gegen sie zu sprechen hattest, mußt du dich vollständig rechtfertigen, ihnen vorstellen, wie du durch die Verhältnisse gebunden gewesen seist, und die Aussicht eröffnen, du werdest ihnen in ihren Angelegenheiten, wenn sie sich an dich anschließen, gleichen Eifer, gleiche Dienstbeflissenheit beweisen. Denjenigen, die dir nicht zugetan sind, ohne einen besonderen Grund zu haben, suche geflissentlich ihre verkehrte Gesinnung dadurch zu benehmen, daß du ihnen einen Gefallen erweist oder in Aussicht stellst oder sie merken läßt, wie günstig du für sie gestimmt seist. Solchen endlich, die dir aus Rücksicht auf die mit ihnen befreundeten Mitbewerber etwas abgeneigt sind, mußt du auf dieselbe Weise wie den vorigen entgegenkommen und sie, wenn es dir möglich ist, zu überzeugen suchen, daß du sogar gegen deinen Mitbewerber eine wohlwollende Gesinnung hegst.

Daß und wie man Freundschaften gewinnen müsse, ist jetzt genügend besprochen. Ich habe nun von dem zweiten Punkt zu reden, um den es sich bei der Bewerbung handelt, von dem Verhalten gegen das Volk. Erfordernisse sind hier: Anreden mit Nennung des Namens, Schmeichelreden, Beharrlichkeit, Guttätigkeit, ein guter Ruf, Hoffnungen in politischer Hinsicht.

Fürs erste laß die Leute — wie du ja auch schon tust — recht augenfällig merken, daß du sie kennst, und vermehre diese Kenntnis, damit es mit jedem Tag besser geschehen kann. Nichts ist, wie mir scheint, dem Volke so angenehm, nichts macht so beliebt. So-

dann mache dich — und das liegt nicht in deiner Natur — damit vertraut, manches zum Schein zu tun, so daß es aussieht, als ob es natürlich wäre. Es fehlt dir nämlich zwar nicht an der Freundlichkeit, die eines gutgesinnten und liebenswürdigen Menschen würdig ist, allein man braucht auch gar sehr das Schmeicheln, das, so fehlerhaft und verwerflich es im sonstigen Leben sein mag, bei einer Bewerbung unerläßlich ist. Während ein solches Benehmen allerdings unrecht ist, wenn man durch Zugefallenreden jemand schlecht macht, ist es nicht tadelnswert, wenn man einen andern besser für sich stimmt; für einen Bewerber vollends ist es durchaus notwendig, indem ein solcher im Gesichtsausdruck, in Mienen und Reden sich immer wieder anders geben und dem Sinn und der Neigung derer sich anbequemen muß, mit denen er zusammenkommt.

Für die Beharrlichkeit ferner bedarf es keiner Anweisung; der Ausdruck sagt schon alles, was damit gemeint ist. Ein beharrliches Benehmen schafft zwar überhaupt großen Nutzen, allein den Gewinn von der Beharrlichkeit, den ich hier meine, zieht man dadurch, daß man sich nicht bloß in Rom und auf dem Forum einfindet, sondern sich beharrlich bewirbt, oftmals dieselben Personen anredet und darauf Bedacht nimmt, daß niemand sagen kann, soviel auf ihn ankomme, könntest du deinen Zweck wohl erreichen, wenn du nur bitten, und zwar recht dringend bitten möchtest.

Die Guttätigkeit aber hat einen weiten Spielraum. Sie zeigt sich in Freigebigkeit mit Geldmitteln. Zwar auf die große Masse kann man so nicht wirken, aber von Freunden wird man gelobt und macht sich damit bei der Menge beliebt; sie zeigt sich bei Gastmählern, solche mußt du veranstalten und von deinen Freunden veranstalten lassen, teils für gemischte Gesellschaften, teils für einzelne Tribus; sie zeigt sich auch in wirklicher Dienstleistung. Diese übe nur recht allgemein und nach allen Seiten; sorge auch dafür, daß der Zutritt zu dir bei Tag und Nacht möglich sei, und daß dies nicht bloß von der Tür deines Hauses, sondern auch von deinem Gesichtsausdruck und deinen Mienen, diesen Türen des Innern, gelte. Wenn diese merken lassen, daß der Wille verschlossen und verriegelt ist, so hat es wenig Wert, wenn die Haustür offen steht. Die Leute wollen ja, daß ihnen das, was sie besonders von einem

Amtsbewerber haben möchten, nicht bloß überhaupt zugesagt werde, sondern daß man ihnen recht viel zusage und sie dabei ehrenvoll behandle. Es gelten daher zwei Regeln. Die eine ist leicht zu befolgen, wenn man dir sagt, du sollst bei dem, was du tun willst, merken lassen, daß du es willig und gerne tust. Schwerer aber und mehr durch die Zeitumstände bedingt, als deiner Natur angemessen, ist die Regel: du sollst, was du zu tun außerstand bist, entweder freundlich ablehnen oder mit Vorsicht zusagen. Durch das eine zeigt man, daß man als Mensch, durch das andere, daß man als Bewerber der richtige Mann ist. Denn wenn man von dir etwas haben will, was du nicht mit Ehren oder nicht ohne Nachteil für dich zusagen kannst, wenn z. B. jemand bittet, du sollst einen Prozeß gegen diesen oder jenen Freund übernehmen, so mußt du auf feine Weise ablehnen, vorstellen, wie du durch die Verhältnisse gebunden bist, dartun, wie leid es dir tut und die Überzeugung erwecken, du werdest es bei andern Gelegenheiten wieder gutmachen.

Ich habe einmal von jemand über gewisse Redner, denen er seinen Prozeß vorgetragen hatte, die Äußerung gehört: der, welcher den Prozeß abgelehnt, habe ihm mit seinen Worten mehr gefallen, als derjenige, welcher ihn angenommen habe; ein Beweis, wie man die Leute durch Gesichtsausdruck und Worte mehr für sich einnimmt
18 als durch tatsächliche Diensterweisung. Indes das eben Bemerkte findet wohl noch deinen Beifall; dagegen wird ein zweiter Rat bei dir, als einem Platoniker, kaum Gehör finden, und doch muß ich ihn dir mit Rücksicht auf die Umstände geben. Während nämlich Leute, denen du wegen irgendeiner Verpflichtung gegen andere dir Nahestehende deinen Beistand versagst, dich möglicherweise doch ganz zufriedengestellt und in freundlicher Stimmung verlassen, scheiden dagegen andere von dir als Feinde, wenn du ihnen eine abschlägige Antwort gibst, mit der Bemerkung, du seiest durch Geschäfte für Freunde gehindert, oder durch wichtigere Prozesse, oder durch solche, die du schon vorher übernommen habest; und insgesamt sind sie so gesinnt, daß es ihnen lieber ist, wenn du ihnen etwas vorlügst, als wenn du eine abschlägige Antwort gibst.
19 Gajus Cotta, ein Meister der Kunst der Bewerbung, pflegte zu sagen, er verspreche seine Dienste gewöhnlich allen, soweit

man nichts Pflichtwidriges von ihm verlange, erweise sie aber denen, bei denen er sie am besten angelegt glaube; deshalb gebe er niemand eine abschlägige Antwort, weil es oft eine Veranlassung gebe, daß derjenige, dem er eine Zusage gemacht habe, keinen Gebrauch davon mache, und oftmals auch er selbst mehr, als er gedacht, freie Zeit habe; auch könne der kein volles Haus bekommen, der nur ebensoviel verspreche, wie er voraussichtlich besorgen könne; zufällig geschehe es, daß etwas zur Ausführung komme, an das man nicht gedacht habe, und daß dagegen Sachen, die man schon unter den Händen zu haben vermeint habe, aus irgendeiner Ursache unausgeführt bleiben; sodann aber sei das der äußerste Fall, daß einer über eine Unwahrheit, die man ihm gesagt, böse werde. Gibst du nun aber eine Zusage, so ist ja alles noch im ungewissen, du hast sie erst mit der Zeit zu halten und kannst es nur in wenigeren Fällen nicht tun; bei einer abschlägigen Antwort aber ist dir gewiß, daß du dir andere entfremdest und das auf der Stelle und in größerer Anzahl. Derer, die darum bitten, den Dienst eines andern benützen zu dürfen, sind ja jederzeit mehr, als derer, die ihn wirklich benützen. Darum ist es besser, es werden dir einige von ihnen irgendeinmal auf dem Forum böse, als alle gleich hintereinander zu Hause, zumal da man viel eher auf die einen Zorn bekommt, die etwas abschlagen, als auf den, von dem man sieht, daß er an der Erfüllung seines Versprechens durch einen besonderen Umstand gehindert worden ist, während er doch in Wahrheit den Wunsch habe, es zu halten, wenn es ihm irgend möglich wird.

Es könnte aber scheinen, als sei ich von meiner Einteilung abgekommen, sofern ich in diesem Abschnitt, der von dem Verhalten gegen das Volk bei der Bewerbung handelt, das eben Besprochene erörtere; allein ich lasse mich dabei von dem Gesichtspunkte leiten, das alles gehöre nicht sowohl zu dem Abschnitt über die Bemühungen unserer Anhänger, als zu dem Kapitel von der Gunst beim Volk. Zwar ist hier ein Stück von dem ersteren Abschnitt mitenthalten, wo ich nämlich von den freundlichen Antworten und von dem Eifer rede, mit dem man sich der Geschäfte und mißlichen Lage seiner Freunde annehmen solle; allein ich spreche an diesem Ort doch eigentlich nur von den Mitteln, den großen Haufen zu ge-

winnen; daß mit dem ersten Morgengrauen sich das Haus mit Besuchenden fülle, daß viele durch die Aussicht auf deinen Schutz an dich gekettet werden, daß sie beim Gehen dir befreundeter gesinnt seien als beim Kommen, und daß eine Menge den Ohrenschmaus einer wohltuenden Unterhaltung zu genießen habe.

Nun habe ich noch von dem guten Rufe zu sprechen, der hauptsächlich ein Gegenstand deines Bemühens sein muß. Allein das in meiner ganzen bisherigen Mitteilung Gesagte enthält zugleich die Mittel, sich einen weitverbreiteten Ruf zu verschaffen. Solche Mittel sind: der Ruhm der Beredsamkeit; die teilnehmenden Bemühungen der Staatspächter und des Ritterstandes; die Zuneigung hochstehender Männer; die zahlreiche Umgebung von Jünglingen; die beharrliche Tätigkeit derer, die du vor Gericht verteidigt hast; die Menge von Bewohnern der Landstädte, die ganz augenscheinlich um deinetwillen zur Hauptstadt kommen; daß man von dir spricht und denkt, du kennest die Menschen gut, redest sie freundlich an, seist beharrlich und umsichtig bei deiner Bewerbung, seist ein wohlwollender, freigebiger Mann; daß dein Haus noch tief in der Nacht von Besuchern voll sei; Leute aller Art sich in Menge einfinden; daß du alle durch deine Äußerungen, viele durch tätige Dienstleistung zufriedenstellest; daß alles, was möglich ist, durch angestrengte, wohlberechnete, umsichtige Tätigkeit zustande gebracht wird; nicht so, daß etwa bloß der Ruf hiervon durch alle diese Leute unter das Volk kommt, sondern daß sich das Volk selbst persönlich und tätig dabei beteiligt.

Bereits hast du die Stadtbevölkerung und die Teilnahme derer, welche die Volksversammlungen beherrschen, durch deine Verherrlichung des Pompe'jus, die Übernahme der Sache des Mani'lius und die Verteidigung des Corne'lius gewonnen. Wir müssen nur den Eifer noch mehr anfachen. Denn wer über diese Kreise zu verfügen hat, dem stehen zugleich die Herzen der Männer von glänzendem Namen zu Gebot. Auch darauf muß man hinwirken, daß jeder weiß, Cne'us Pompe'jus sei dir in hohem Grade gewogen, und ein günstiger Erfolg deiner Bewerbung stehe mit dessen Politik im engsten Zusammenhang.

Endlich sorge dafür, daß deine ganze Bewerbung prunkend, in die Augen fallend, glänzend, volkstümlich ist, daß sie dir in hohem

Grade ein rechtes Ansehen und Würde verleiht, daß auch womöglich auf deine Mitbewerber, wie es ihre Aufführung verdient, ein schlimmes Licht geworfen wird, daß von ihrer Schlechtigkeit, Ausschweifung, Bestechung gesprochen wird. Und auch darauf mußt du bei deiner Bewerbung besonders sehen, daß das Vaterland eine gute Hoffnung und ehrende Meinung von dir fasse, ohne daß du jedoch während der Zeit, wo du dich bewirbst, im Senat oder in der Volksversammlung eigentlich Politik zu treiben hast. Aber das mußt du fest im Auge behalten, daß der Senat von dir die Überzeugung habe, du werdest ganz im Anschluß an dein bisheriges Auftreten ein Verteidiger seiner Stellung im Staate sein, daß die römischen Ritter und patriotisch gesinnte wie auch begüterte Männer aus deiner Vergangenheit den Schluß ziehen, du seist ein Freund der Ruhe und geordneter Zustände, der große Haufe aber annehme, du werdest seinen Interessen nicht fremd sein, sofern du eben nur deinen öffentlichen Vorträgen in Volksversammlungen und vor Gericht deine Beliebtheit beim Volke verdankest.

Dies sind die Gedanken, die mir in den Sinn kamen, als ich mir sagte, bei deinen Morgenbetrachtungen auf deinen täglichen Gängen zum Forum hinab müssest du vor allem zwei Punkte zum Gegenstand deines Nachdenkens machen: „Ich bin ein Mann ohne Ahnen", und „Es ist das Konsulat, um das ich mich bewerbe". Ein dritter Punkt ist noch zu besprechen: „Rom ist der Ort, wo du dich bewirbst", eine bürgerliche Gesellschaft, gebildet aus der Vereinigung von Nationen, der Tummelplatz für viele geheime Umtriebe, Ränke und Schlechtigkeiten aller Art, wo man schwer zu tragen hat an der Anmaßung, dem Starrsinn, dem Übelwollen, dem Hochmut, dem Haß und lästigen Wesen vieler, vieler Menschen. Ich sehe, daß große Einsicht und Geschicklichkeit dazu gehört, sich inmitten so vieler Menschen mit ihren großen Verkehrtheiten aller Art zu tummeln, ohne anzustoßen, ohne bösen Zungen, ohne Ränken anheimzufallen, und als einzelner einem so bunten Gemisch von Charakteren, Schwätzereien und Bestrebungen gerecht zu werden.

Darum halte nur streng die Bahn inne, die du betreten hast, zeichne dich als Redner aus; das ist in Rom das Mittel, die Leute einesteils zu gewinnen, andernteils zurückzuweisen, wenn sie Hin-

dernisse in den Weg legen oder uns antasten wollen. Und weil ja die ärgste Verdorbenheit unserer Bürgerschaft gerade darin besteht, daß man sich auf Bestechung legt und darüber vergißt, seine persönliche Tüchtigkeit und Würde geltend zu machen, so mußt du in dieser Hinsicht die richtige Selbsterkenntnis haben und dir bewußt sein, daß du der Mann bist, der seinen Mitbewerbern die größte Besorgnis vor gerichtlicher Anklage einflößen kann. Mache nur, daß sie sich sagen, sie werden von dir bewacht und beobachtet, und daß sie nicht nur vor deinem umsichtigen Auftreten, nicht nur vor dem Ansehen und der Kraft deiner Beredsamkeit, sondern namentlich auch vor der Macht der unzweifelhaften Zuneigung des Ritterstandes zu dir Angst bekommen. Und zwar wünsche ich nicht, daß du ihnen derlei in der Weise vorhältst, als sinnest du bereits auf eine Anklage, sondern indem du ihnen nur Schrecken einjagst und dadurch um so leichter deinen Zweck erreichst. Strenge eben alle deine Kräfte und Fähigkeiten an, damit wir an das Ziel gelangen, nach dem wir streben.

Soviel ich sehe, ist denn doch keine Wahlversammlung dermaßen durch Bestechung verdorben, daß nicht dabei diese und jene Zenturie, ohne sich bestechen zu lassen, denen ihre Stimme gibt, mit denen sie in recht nahen Verhältnissen stehen. Deshalb, wenn wir eine Wachsamkeit üben, wie sie die Würde der Sache erfordert, wenn wir die uns günstige Partei zur äußersten Tätigkeit antreiben, wenn wir den Männern von Einfluß, die uns ergeben sind, jedesmal ihre rechten Posten anweisen und dagegen den Mitbewerbern gerichtliche Verfolgung in Aussicht stellen, ihren Helfershelfern aber Furcht einjagen und die Geldausteiler so oder so in Schranken halten, dann läßt sich erreichen, daß die Bestechung entweder ganz unterbleibt oder keine Wirkung hat.

Das ist es, was ich zwar nicht besser als du zu verstehen, aber, da du gegenwärtig so beschäftigt bist, leichter in ein Ganzes zusammenzufassen und dir in einem Schriftstück zuschicken zu können glaubte. Ob nun gleich meine Bemerkungen nicht für alle, die sich um Ehrenämter bewerben, sondern ganz besonders für dich und deine dermalige Bewerbung berechnet sind, möchte ich dich doch bitten, mir es zu sagen, wenn du etwas geändert oder ganz weg-

gestrichen wissen möchtest, oder denkst, es sei etwas weggelassen; denn es ist mein Wunsch, daß dieser kleine Aufsatz über Amtsbewerbung für eine in jeder Hinsicht vollkommene Arbeit gelten möge.

Vorbemerkung. Von Quintus Cicero, dem Vater, dem um etwa drei Jahre jüngeren Bruder des Marcus (vgl. chronologische Übersicht Anm. 2), haben wir in dem Briefwechsel bisher vier Briefe gefunden, Br. 301. 758. 860. 872. Außerdem werden ihm einige kleine poetische Stücke in der lateinischen Anthologie zugeschrieben, die noch vorhanden sind, während sich von seinen vielen dramatischen Erzeugnissen nichts erhalten hat. Dagegen gibt von seiner Art zu denken und zu schreiben vorliegender Brief ein genügendes und nicht unvorteilhaftes Zeugnis, sowie auch manche Aufschlüsse über die Art und Weise der römischen Wahlen. Derselbe hat in seinem Zweck und auch in der Form manche Ähnlichkeit mit dem fünf Jahre später geschriebenen Briefe des Bruders Marcus an Quintus ad Qu. 1, 1. Beide Briefe haben wir (s. Br. 29. Anm.) eher als eine Abhandlung oder Rede (s. bes. § 7—12) von der sogenannten symbuleutischen Gattung anzusehen. Der Inhalt zerfällt (s. § 2) in drei etwas ungleiche Teile. Im ersten (Kap. 1—3) wird von der Person des Bewerbers, was seine Bewerbung erschwere und fördere, im zweiten (Kap. 4—13) von den Mitteln gesprochen, wie er durch Bemühung seiner Freunde und Gewinnung der Volksgunst zum Konsulat gelangen könne; der dritte (Kap. 14) handelt von den in Rom obwaltenden Umständen, welche bei der Bewerbung von Einfluß seien. Abgefaßt wurde das Schriftstück ohne Zweifel im Jahre vor Ernennung des M. Cicero zum Konsul, also im Jahre 690 (64).

---

1. Die von Baiter in Klammern eingeschlossenen Worte (quamquam plurimum — — naturam vincere. § 1) würden immerhin besser in den Zusammenhang § 42 passen. Doch entspricht es der etwas sprunghaften Schreibart des Quintus gar wohl, einen ihm besonders kitzlich erscheinenden Punkt schon hier in den einleitenden Sätzen kurz zu berühren. — 2. Die zur Bewerbung nötige Tätigkeit drängte sich allerdings auf einige Monate zusammen — 3. Demetrius aus Phalerum, berühmter Staatsmann, Philosoph und Polyhistor, im J. 317 v. Chr. an die Spitze der Verwaltung Athens gestellt, der auch den ersten Grund zu der großen Bibliothek in Alexandrien gelegt hat, muß in einer seiner vielen Schriften, die jedoch sämtlich verlorengegangen sind, über die Mühe, welche sich Demosthenes gab, um seine Aussprache zu verbessern, mit besonderer Ausführlichkeit berichtet haben. — 4. In der verdorbenen Stelle § 3 lesen wir mit Baiter: — ea, quae non multi homines novi habuerunt. — Die Genossenschaften, als juristische Personen geltende Korporationen des alten Rom, waren teils Vereine mit religiösen Zwecken, teils bürgerliche Verbindungen, z. B. von Hand-

derniſſe in den Weg legen oder uns antaſten wollen. Und weil ja die ärgſte Verdorbenheit unſerer Bürgerſchaft gerade darin beſteht, daß man ſich auf Beſtechung legt und darüber vergißt, ſeine perſönliche Tüchtigkeit und Würde geltend zu machen, ſo mußt du in dieſer Hinſicht die richtige Selbſterkenntnis haben und dir bewußt ſein, daß du der Mann biſt, der ſeinen Mitbewerbern die größte Beſorgnis vor gerichtlicher Anklage einflößen kann. Mache nur, daß ſie ſich ſagen, ſie werden von dir bewacht und beobachtet, und daß ſie nicht nur vor deinem umſichtigen Auftreten, nicht nur vor dem Anſehen und der Kraft deiner Beredſamkeit, ſondern namentlich auch vor der Macht der unzweifelhaften Zuneigung des Ritterſtandes zu dir Angſt bekommen. Und zwar wünſche ich nicht, daß du ihnen derlei in der Weiſe vorhältſt, als ſinneſt du bereits auf eine Anklage, ſondern indem du ihnen nur Schrecken einjagſt und dadurch um ſo leichter deinen Zweck erreichſt. Strenge eben alle deine Kräfte und Fähigkeiten an, damit wir an das Ziel gelangen, nach dem wir ſtreben.

Soviel ich ſehe, iſt denn doch keine Wahlverſammlung dermaßen durch Beſtechung verdorben, daß nicht dabei dieſe und jene Zenturie, ohne ſich beſtechen zu laſſen, denen ihre Stimme gibt, mit denen ſie in recht nahen Verhältniſſen ſtehen. Deshalb, wenn wir eine Wachſamkeit üben, wie ſie die Würde der Sache erfordert, wenn wir die uns günſtige Partei zur äußerſten Tätigkeit antreiben, wenn wir den Männern von Einfluß, die uns ergeben ſind, jedesmal ihre rechten Poſten anweiſen und dagegen den Mitbewerbern gerichtliche Verfolgung in Ausſicht ſtellen, ihren Helfershelfern aber Furcht einjagen und die Geldausteiler ſo oder ſo in Schranken halten, dann läßt ſich erreichen, daß die Beſtechung entweder ganz unterbleibt oder keine Wirkung hat.

Das iſt es, was ich zwar nicht beſſer als du zu verſtehen, aber, da du gegenwärtig ſo beſchäftigt biſt, leichter in ein Ganzes zuſammenzufaſſen und dir in einem Schriftſtück zuſchicken zu können glaubte. Ob nun gleich meine Bemerkungen nicht für alle, die ſich um Ehrenämter bewerben, ſondern ganz beſonders für dich und deine dermalige Bewerbung berechnet ſind, möchte ich dich doch bitten, mir es zu ſagen, wenn du etwas geändert oder ganz weg-

gestrichen wissen möchtest, oder denkst, es sei etwas weggelassen; denn es ist mein Wunsch, daß dieser kleine Aufsatz über Amtsbewerbung für eine in jeder Hinsicht vollkommene Arbeit gelten möge.

Vorbemerkung. Von Quintus Cicero, dem Vater, dem um etwa drei Jahre jüngeren Bruder des Marcus (vgl. chronologische Übersicht Anm. 2), haben wir in dem Briefwechsel bisher vier Briefe gefunden, Br. 301. 758. 860. 872. Außerdem werden ihm einige kleine poetische Stücke in der lateinischen Anthologie zugeschrieben, die noch vorhanden sind, während sich von seinen vielen dramatischen Erzeugnissen nichts erhalten hat. Dagegen gibt von seiner Art zu denken und zu schreiben vorliegender Brief ein genügendes und nicht unvorteilhaftes Zeugnis, sowie auch manche Aufschlüsse über die Art und Weise der römischen Wahlen. Derselbe hat in seinem Zweck und auch in der Form manche Ähnlichkeit mit dem fünf Jahre später geschriebenen Briefe des Bruders Marcus an Quintus ad Qu. 1, 1. Beide Briefe haben wir (s. Br. 29. Anm.) eher als eine Abhandlung oder Rede (s. bes. § 7—12) von der sogenannten symbuleutischen Gattung anzusehen. Der Inhalt zerfällt (s. § 2) in drei etwas ungleiche Teile. Im ersten (Kap. 1—3) wird von der Person des Bewerbers, was seine Bewerbung erschwere und fördere, im zweiten (Kap. 4—13) von den Mitteln gesprochen, wie er durch Bemühung seiner Freunde und Gewinnung der Volksgunst zum Konsulat gelangen könne; der dritte (Kap. 14) handelt von den in Rom obwaltenden Umständen, welche bei der Bewerbung von Einfluß seien. Abgefaßt wurde das Schriftstück ohne Zweifel im Jahre vor Ernennung des M. Cicero zum Konsul, also im Jahre 690 (64).

---

1. Die von Baiter in Klammern eingeschlossenen Worte (quamquam plurimum — — naturam vincere. § 1) würden immerhin besser in den Zusammenhang § 42 passen. Doch entspricht es der etwas sprunghaften Schreibart des Quintus gar wohl, einen ihm besonders kitzlich erscheinenden Punkt schon hier in den einleitenden Sätzen kurz zu berühren. — 2. Die zur Bewerbung nötige Tätigkeit drängte sich allerdings auf einige Monate zusammen — 3. Deme'trius aus Phale'rum, berühmter Staatsmann, Philosoph und Polyhistor, im J. 317 v. Chr. an die Spitze der Verwaltung Athens gestellt, der auch den ersten Grund zu der großen Bibliothek in Alexandrien gelegt hat, muß in einer seiner vielen Schriften, die jedoch sämtlich verlorengegangen sind, über die Mühe, welche sich Demo'sthenes gab, um seine Aussprache zu verbessern, mit besonderer Ausführlichkeit berichtet haben. — 4. In der verdorbenen Stelle § 3 lesen wir mit Baiter: — ea, quae non multi homines novi habuerunt. — Die Genossenschaften, als juristische Personen geltende Korporationen des alten Rom, waren teils Vereine mit religiösen Zwecken, teils bürgerliche Verbindungen, z. B. von Hand-

werkern (Zünfte), von Staatspächtern und auch von einzelnen Zivil- und Militärpersonen. — 5. Wie § 51 ist schon § 5 und § 14 auf die Rede pro lege Manilia angespielt, worin Cicero die damals gegen die Aristokratie gerichtete Politik des Pompe'jus unterstützte und sichtlich nach Volksgunst strebte. — 6. Als Mitbewerber Ciceros kennt man zwei Patrizier: Pu'blius Sulpi'cius Galba und Lu'cius Se'rgius Catili'na und vier Plebejer, von denen aber die zwei ersten keine homines novi, sondern nobiles waren: Cajus Anto'nius, Lu'cius Ca'ssius Longi'nus, Quintus Cornifi'cius und Cajus Lici'nius. — 7. Antonius sah seine Güter zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt, auch hatte er sich durch Ausplünderung der Provinz Acha'ja einen so schlimmen Namen gemacht, daß er bei einer Anklage vor Gericht gegenüber von Klägern aus Griechenland notwendig den kürzeren gezogen hätte, d. h. verurteilt worden wäre. — Die Worte optima vero censorum existimatione § 8 haben natürlich ironische Bedeutung. Legationem ist durch Orelli richtig in adlegationem verändert; an eine legatio libera ist hier nicht zu denken, sondern an Leute geringer Sorte, durch die er seine Bewerbung betrieb. — 8. Von Catilina wird § 9 und 10 das sonst Bekannte und noch einiges mehr aus seinem öffentlichen und Privatleben aufgezählt. Er stand namentlich auch dem Sulla in seinem Kampfe mit dem römischen Ritterstande zur Seite. — 9. Stöcke von wilden Reben wurden hauptsächlich von den Zenturionen zur Züchtigung der Soldaten verwendet. — 10. Bekanntlich soll Catilina mit der Schwester der Frau Ciceros, Fabia, einer Vestalin, verbotenen Umgang gehabt haben, diese aber freigesprochen worden sein. Auf letzteren Punkt beziehen sich die Worte: aliis si culpa non esset. — Cu'rius und A'nnius werden als Senatoren von besonders schlechtem Rufe genannt. — Die atria sind die Vorplätze am Forum, wo die besonders berüchtigten Ausrufer bei den Auktionen der Güter von Verschuldeten tätig waren. — 11. Catilina muß immer die Furcht hegen, wegen seiner Vergangenheit vor Gericht gezogen zu werden; noch viel weniger wird er neue Umtriebe machen und Unruhen anfangen, wobei er neuen Gefahren, namentlich vor Gericht, trotzen müßte. — 12. Mit der Wahl des Antonius und Catilina würden zwei Dolche gegen das Vaterland gezückt, sofern man von beiden einen Kampf gegen das Bestehende zu gewärtigen hätte. — 13. Die Bemerkung über die Entfremdung des Volkes gegenüber von Leuten ohne Ahnen mag sich sowohl auf die Reaktion beziehen, die in dieser Hinsicht nach den Tagen des Ma'rius eingetreten war, während ebendieser Hauptvertreter der homines novi seiner Zeit auf viele Jahre das Vorurteil zugunsten des Adels erschüttert hatte. — 14. Marcus Funda'nius wurde von Cicero 688 (66) in einem Prozesse mit Erfolg verteidigt. Verschieden von ihm ist der Schwiegervater Varros, der Gajus Fundanius hieß. — In demselben Jahr, nicht erst 690, wie Asconius meint, führte Cicero auch mit Erfolg den Prozeß des wegen Wahlbestechung angeklagten Quintus

Ge'llius, der dann 689 Prätor wurde. Von diesen zwei Reden und ebenso von den zwei für den Volkstribunen (687) Gajus Corne'lius, der dem plebejischen Corneliergeschlecht angehörte, haben wir nur noch Bruchstücke. Ganz unbekannt ist C. Orchi'vius. — Bei mehreren Stellen § 23. 32. 35. hat man sich zu erinnern, daß der vornehme Römer bestimmte Diener von starkem Gedächtnis und ausgebreiteter Personenkenntnis hielt (nomenclatores), die ihm zu Hause und bei Ausgängen die Namen der Begegnenden oder Besuchenden nennen mußten. — **15.** Seit einem Gesetz vom J. 645 waren die Freigelassenen stimmfähig; schon auf Betreiben des Vaters der Gracchen waren sie in die vier städtischen Tribus aufgenommen worden. — **16.** Das Eigentümliche der sogenannten Präfekturstädte bestand darin, daß sie keine eigenen Magistrate, wenigstens keine Oberrichter hatten, sondern einen praefectus juri dicendo von Rom empfingen; im einzelnen waren auch diese zum römischen Staatsverband gehörigen Städte so verschieden in ihren Rechten und Pflichten, wie die mehr selbständigen Munizipalstädte und die Kolonien. Auch wechselten die Verhältnisse mit den Zeiten sehr. — **17.** Über Epicha'rmus und den von ihm angeführten Spruch s. Br. 24, ad Att. 19 Anm. — Die verdorbene Stelle § 43 a. E. gibt, wie mir scheint, nur dann einen klaren, in den Zusammenhang passenden Sinn, wenn gelesen wird: quoad ejus, consequi possis, ni abs te non sit rogatum — — d. h. so viel auf ihn ankommt, könntest du deinen Zweck bei der Bewerbung wohl erreichen, es wäre denn, daß du das Bitten unterläßt. — Die Lücke § 45 füllen wir mit Orelli aus und lesen: ut id aut jucunde neges aut caute promittas. — **18.** Als Platoniker, d. h. als ein die volle Wahrhaftigkeit fordernder Philosoph, konnte Cicero den der alltäglichen Lebensklugheit entnommenen Rat nicht gutheißen. — **19.** Lu'cius Aure'lius Cotta, Konsul im J. d. St. 679 (75) und später Prokonsul in Gallien, war als Redner von Bedeutung; in den Fragmenten der Geschichtsbücher von Sallust findet sich eine Rede von ihm, und Cicero rühmt ihn wiederholt wegen seiner rhetorischen Tüchtigkeit und läßt ihn in den Büchern vom Redner als mitsprechend auftreten. — **20.** Über die Rede zur Verherrlichung des Pompe'jus und zur Verteidigung des Gesetzesvorschlags von Mani'lius s. die frühere Anm. zu 5.

3. Briefwechsel zwischen Cicero und Brutus.

879.

Cicero an Brutus.

ad Brut. 1. 1.

Der zum Volkstribun ernannte Lu'cius Clo'dius hegt große Achtung, oder, um „emphatischer" zu reden, große Liebe für mich. Da ich davon ganz überzeugt bin, so zweifle ich nicht, daß du, der

du mich ja so gut kennst, für gewiß annimmst, er werde auch mir lieb und wert sein. Nichts ist ja weniger vereinbar mit wahrer Humanität, als, wenn man geliebt wird, dies nicht durch Gegenliebe zu erwidern. Besagter Clodius hat nun, wie mir scheint, den ihm selbst sehr schmerzhaften Argwohn gefaßt, es sei dir von seinen Leuten oder vielmehr durch andere, die gegen ihn gestimmt sind, etwas hinterbracht worden, das dich ihm entfremdet habe. Ich bin, lieber Brutus, wie dir meines Erachtens bekannt ist, nicht gewohnt, grundlose Behauptungen über einen andern aufzustellen; das ist ja etwas Mißliches in Anbetracht der Neigung der Menschen, ihre Gesinnungen zu verbergen, und bei der Mannigfaltigkeit der Charaktere. Allein den Clodius kenne ich durch und durch und weiß ganz sicher, was ich von ihm zu halten habe. Dies mein Urteil beruht auf vielen tatsächlichen Beweisen, die ich aber nicht notwendig schriftlich abzugeben brauche; ich möchte ja hier mehr mit einem Zeugnis vor dir erscheinen, als mit einem bloßen Brief.

Seine Beförderung verdankt er dem Antonius, aber daß er sie ihm verdankt, daran gerade hast du einen großen Anteil. Daher wäre sein Wunsch, daß Antonius seine Stellung behielte, und ebenso auch wir. Nun sieht er aber wohl — er ist ja, wie du weißt, nichts weniger als einfältig —, daß, wie es nun einmal steht, beide Parteien nicht zugleich ihre Stellung behalten können. Darum wünscht er, es möchte dies uns gelingen. Was er namentlich über dich spricht und denkt, beweist, daß er gegen dich aufs freundschaftlichste gestimmt ist. Wenn also irgend jemand in anderem Sinne an dich über ihn geschrieben oder sich mündlich geäußert hat, so ersuche ich dich dringend, lieber mir Glauben zu schenken, da es mir nicht nur leichter ist, ein Urteil abzugeben, als diesem jemand, sondern da ich dir auch mehr von Herzen zugetan bin. Sei überzeugt, daß Clodius gegen dich aufs freundschaftlichste gestimmt und auch in politischer Hinsicht so gesinnt ist, wie es nur immer ein ganz besonnener und im besten Wohlstand lebender Staatsbürger sein kann.

Vorbemerkungen. Der bekannte Marcus Brutus ist in dem bisher mitgeteilten Briefwechsel nur durch fünf Briefe Ciceros an ihn

(Br. 433. 492 bis 494) und zwei von ihm und Ca'ssius gemeinschaftlich erlassene Schreiben (Br. 686. 728) vertreten. Nun fand aber Petra'rca in der von ihm 1545 entdeckten Handschrift außer den Briefen an A'tticus und Quintus noch eine Sammlung von achtzehn Briefen unter dem Titel: Epistularum ad Brutum liber, unter denen sich jedoch sechs Briefe von Brutus an Cicero und einer von Brutus an A'tticus befinden. Später entdeckte man in Deutschland noch sieben weitere Briefe — fünf von Cicero an Brutus, zwei von Brutus an Cicero —, die jetzt das zweite Buch der Brutusbriefe bilden. In betreff dieser fünfundzwanzig Briefe hat sich ein heftiger Streit erhoben, ob man sie für echt oder aber für wohlgelungene Übungsstücke einer Rhetorenschule aus der Zeit bald nach Cicero halten solle (vgl. die Einleitung zum ersten Band S. 36). Die Mehrzahl der Kritiker hat zwar, vielleicht zu bereitwillig, die Unechtheit zugegeben. Da aber, worauf mir manche Spuren hinzuweisen scheinen, die Sache sich vielleicht so verhält, daß eine Anzahl echter Briefe von und an Brutus vorlag und an diesen Kern dann andere unterschobene sich anschlossen (s. zu Br. 893), da jedenfalls auch noch bis jetzt einzelne namhafte Stimmen sich für die bis 1744 herkömmliche Ansicht von der Echtheit wenigstens des ersten Buches dieser Briefe ausgesprochen haben, und da sich für das Gegenteil so wenig positiv Beweisendes anführen läßt, so darf der Übersetzer auf keinen Fall unterlassen, seinerseits durch einfache Vorlegung der Akten die ihm obliegenden Beiträge zur Entscheidung der keineswegs ausgemachten Streitfrage zu liefern. Die Aufgabe jedoch, die chronologische Ordnung auch dieser Briefe herzustellen und sie unter die übrigen einzureihen, kann er unter diesen Umständen auf sich beruhen lassen, sofern man zu wenig sichere Anhaltspunkte für die Reihenfolge hat. Er gibt sie in der überlieferten, allerdings sehr verwirrten Ordnung, indem z. B. alle Briefe des zweiten Buches vor die des ersten zu setzen sind, mit Ausnahme von 1, 1.

Sämtliche fünfundzwanzig Briefe beziehen sich auf die Zustände in Rom vom Jahre 711 (43), dem letzten Lebensjahre Ciceros, in welches auch seine philippischen Reden fallen. Nach der Ermordung Cäsars 710 (44) blieben bekanntlich Brutus und Cassius längere Zeit noch in der Eigenschaft von Prätoren in Rom, bis sie infolge der immer drohenderen Haltung des Antonius in ihre Provinzen, Mazedonien und Syrien, abgingen. Brutus wußte ganz Griechenland, Mazedonien und Epi'rus auf seine Seite zu bringen und auch die Genehmigung seiner Schritte von seiten des Senats zu erhalten.

Der diesen Briefen an Brutus gewöhnlich noch weiter angehängte Brief Ciceros an Octa'vius ist dagegen jetzt allgemein als unecht angenommen und darf daher nicht in gleicher Weise beanspruchen, unserer Sammlung eingereiht zu werden, da es an diesem Ort sich nicht darum handeln kann, Proben der Rhetorenkünste aus späterer Zeit vorzuführen.

Über die Persönlichkeit des hier dem Brutus empfohlenen Clodius erhalten wir weder durch diesen Brief noch durch sonstige Nachrichten sicher verbürgte Aufschlüsse. — Im Wohlstand lebende Leute gehörten schon damals zur konservativen Partei, zu welcher Cicero nicht nur sich selbst, sondern auch den Brutus und Cassius rechnete.

880.

An denselben.

ad Brut. 1, 2.

20. April (?) 711 (43).

1 Mein eigener Brief war schon geschrieben und versiegelt, als ich dein Schreiben mit seinen vielen Neuigkeiten erhielt. Am meisten mußte ich darüber staunen, daß Dolabe'lla fünf Kohorten nach dem Chersone's geschickt habe. Hat er denn einen solchen Überfluß an Truppen, daß er, während es hieß, er fliehe aus Asien, Europa anzugreifen unternimmt? Und hat er denn geglaubt, mit fünf Kohorten etwas auszurichten, da er voraussetzen mußte, daß du mit fünf Legionen, mit der besten Reiterei und sehr bedeutenden Hilfstruppen dorthin ziehen würdest? Diese Kohorten werden, hoffe ich, bereits in deiner Gewalt sein, weil der Freibeuter nunmehr
2 den tollen Streich gemacht hat. Auch deinem Gedanken muß ich meinen Beifall schenken, daß du mit deinem Heer nicht früher von Apollo'nia und Dyrrha'chium aufgebrochen bist, bis du die Nachricht von der Flucht des Antonius, dem Ausfall des Brutus und dem Sieg der republikanischen Waffen erhalten hattest. So ist es denn ganz deiner persönlichen Stellung wie dem Interesse des Staates entsprechend, daß du dich, wie du schreibst, nach diesen Vorfällen entschlossen hast, mit deinem Heer nach dem Chersones vorzurücken und nicht das römische Reich dem Gespötte des ruchlosen Staatsfeindes preiszugeben.

3 In betreff des Aufstandes in der vierten Legion, von dem du schreibst, muß ich — du darfst es mir nicht übelnehmen —, die Begriffe von Strenge, welche hinsichtlich der „Catonier" die Soldaten geltend machten, mehr gutheißen, als die deinigen. Daß

du dich aber von der guten Gesinnung des Heeres und der Reiter durch Erfahrung überzeugt hast, freut mich sehr.

Über Dolabella wirst du mir, wie du schreibst, Nachricht zukommen lassen, wenn du etwas Neues weißt. Dabei freue ich mich des Gedankens, daß ich im voraus Fürsorge getroffen hatte, die Führung eines Krieges mit Dolabella ganz deinem Ermessen anheimzustellen; es war das, wie ich mir dazumal sagte, ganz im Interesse des öffentlichen Dienstes; jetzt sehe ich, daß auch deine persönliche Stellung es erfordert hat.

Wenn du in deinen Briefen sagst, ich habe die Verfolgung 4
der Gebrüder Antonius betrieben, da noch tiefer Friede war, und mich deswegen belobst, so mag dir dies immerhin so vorkommen; allein die Unterscheidung, die du dabei machst, kann ich keineswegs gutheißen. Du schreibst nämlich: „man müsse mehr mit Ernst darauf ausgehen, Bürgerkriege zu verhindern, als an den Überwundenen Rache üben." Hierin bin ich, mein Brutus, ganz entgegengesetzter Ansicht. So wenig ich dir den Grundsatz von der Gnade zugebe, 5
so entschieden stelle ich eine heilsame Strenge höher als die Gnade, die oft etwas nur Scheinbares und Nichtiges ist. Wollen wir eben nur gnädig sein, so werden die Bürgerkriege nie aufhören. Doch das magst du weiter bedenken. Von mir kann ich dasselbe sagen, was Plautus im Trinu'mmus den Vater sprechen läßt:

„Meine Zeit ist nahzu aus; auf dich nun kommt's am meisten an."

Ihr seid verloren, glaube mir, Brutus, wenn ihr nicht Fürsorge trefft; denn ihr werdet nicht immer dasselbe Volk, denselben Senat, denselben Führer des Senats zur Verfügung haben. Laß dir diese Ahnung gesagt sein, als wäre sie eine Weissagung des pythischen Apo'llo; nichts kann weniger zweifelhaft sein.

---

1. Dolabella, nach kurzer Zeit aus einem Feind des Antonius zu dessen eifrigstem Anhänger geworden, ward nach der grausamen Ermordung des Trebo'nius vom Senat für einen Staatsfeind erklärt. Ca'ssius bekriegte ihn, nahm Laodice'a, das Dolabella besetzt hatte, ein, worauf dieser, um nicht dem Feinde in die Hände zu fallen, sich durch einen seiner Soldaten töten ließ. Kurz zuvor müßte das geschehen sein, wovon § 1 berichtet. — Der Cherso'nes (von Thrazien) ist eine lang-

gestreckte Landzunge zwischen dem Thrazischen Meer und dem Hellespont. — Ob Cicero geschrieben hätte: eo — haberes — vielleicht eine gedrängte Wendung — und nicht vielmehr: eo — duceres oder ibi haberes, ist kaum zweifelhaft. — 2. Bei Apollonia und Dyrrhachium, zwei Städten in Illyrien am Adriatischen Meere, wartete Brutus mit seinen Heeren den Ausgang der Belagerung von Mutina ab. Decimus Brutus wurde bekanntlich entsetzt und die Sache der Republik gewann über Antonius die Oberhand. — 3. Die Verbesserung des Textes § 3 de Antoniis, statt de Catoniis hat Baiter, wohl mit Recht, nicht aufgenommen. Es ist aber nicht zu zweifeln, daß damit Gajus Antonius und seine Brüder gemeint sind, gegen deren milde Behandlung der Aufstand der vierten Legion gerichtet war. Den Grund dieser Bezeichnung können wir nicht mehr angeben. — Die schwierigere und zugleich feinere Lesart § 5: me maximo otio haben mit Recht die neueren Herausgeber wieder an die Stelle der Konjekturen animo oder odio gesetzt. — 4. Die drei Brüder des Antonius, Marcus, Gajus und Lucius, wurden auf Ciceros Betreiben für Vaterlandsfeinde erklärt. — 5. Die Gnade ist oft nur etwas Scheinbares und Nichtiges, sofern ein einziger, den man begnadigt, nachher über hunderte und tausende Verderben bringen kann. — Die Stelle aus Plautus steht Trin. II, 2, 38. — Der Führer des Senats war damals Cicero selbst. — Die zögernde Haltung des Brutus — man vgl. auch den folgenden Brief — war wirklich am Sieg der Triumvirn schuld. — Da am 20. April Cicero noch nicht wissen konnte, was Brutus auf die Nachricht von der Schlacht bei Mutina getan hat, ist das Datum des Briefes wohl nicht richtig.

881.

An denselben.

ad Brut. 1. 3.

22. April 711 (43).

1 Mit unserer Sache scheint es besser zu stehen. Man hat dir ja, wie ich gewi; weiß, geschrieben, was vorgefallen ist. Die Konsuln haben sich so gehalten, wie ich sie dir wiederholt geschildert habe. Namentlich aber zeigt der junge Cäsar außerordentlich gute Anlagen. Möchte es uns nur gelingen, ihn, wenn er einmal in hohen Würden steht, Macht und Einfluß hat, ebenso leicht zu lenken und festzuhalten, wie uns dies bis jetzt möglich gewesen ist! Es ist das freilich eine schwierige Aufgabe, aber ich gebe doch die Hoffnung nicht

Systematische Inhaltsübersicht
der Langenscheidtschen Klassikerbibliothek

Griechische Dichter.

Bd. 1. Ä'schylos. — Bd. 2. Äso'p, Hesio'd, Qui'ntus. — Bd. 3. Ana'kreon, Theo'gnis, Theokri't. — Band 4. Anthologi'e. — Bd. 5—8. Aristo'phanes. — Bd. 9—13. Euri'pides — Bd. 14 u. 15. Ho'mer. — Bd. 16. Pi'ndar. — Bd. 17—19. So'phokles.

Griechische Prosaiker.

Bd. 20—26. Aristo'teles. — Bd. 27. Arria'n. Bd. 28. Demo'sthenes. — Bd. 29. Diodo'r. Bd. 30. Epitte't, Marc Aure'l, Theophra'st. — Bd. 31. Heliodo'r, Herodia'n. Bd. 32 u. 33. Herodo't. — Bd. 34. Iso'krates, Lyku'rgos, Ly'sias. — Bd. 35 u. 36. Lucia'n. — Bd. 37 u. 38. Pausa'nias. Bd. 39—42. Pla'to. — Bd. 43—48. Pluta'rch. — Bd. 49—51. Poly'bios. — Bd. 52 bis 55. Stra'bo. — Bd. 56 u. 57. Thuky'dides. — Bd. 58—61. Xe'nophon.

Römische Dichter.

Bd. 62. Catu'll, Hora'z. — Bd. 63. Juvena'lis. — Bd. 64. Luca'nus. — Bd. 65. Lukre'tius, Pe'rsius, Phä'drus. — Band 66. Martia'lis. — Band 67 bis 69. Ovi'd. — Bd. 70—73. Plau'tus. — Band 74. Prope'rtius, Sta'tius, Tibu'llus. — Bd. 75. Tere'ntius. — Bd. 76. Virgi'lius.

Römische Prosaiker.

Bd. 77. Cä'sar. — Bd. 78—93. Ci'cero. — Bd. 94. Corne'lius Ne'pos, Eutro'pius, Quintilia'n. — Bd. 95. Cu'rtius. — Bd. 96. Justi'nus. — Bd. 97—101 Li'vius. Bd. 102. Pli'nius. — Bd. 103. Sallu'stius. Bd. 104 u. 105. Se'neca. — Band 106. Sueto'n. — Band 107 u. 108. Ta'citus. Bd. 109. Velle'jus, Vi'ctor. — Bd. 110. Vitru'vius.

Ergänzungsschriften

(in der gebundenen Ausgabe nicht enthalten, daher besonders zu verlangen).

Geschichte der griechischen und römischen Literatur. Mit besonderer Berücksichtigung der Langenscheidtschen Bibliothek sämtlicher griechischen und römischen Klassiker in neueren deutschen Musterübersetzungen. Ein Abriß von Dr. Erwin Rex. Neue Ausgabe bearbeitet von Professor Dr. Otto Güthling. (Ein Führer in die Kenntnis der antiken Schriftsteller und ihrer Werke) . . . . . geh. 1.50 M.

Gerlach, Marcus Portius Cato der Zensor, eine Biographie „ 2.00 M.

Minckwitz, Prof. Dr., Vorschule zu Homer . . . . . „ 8.00 M.

Wahrmund, Prof. Dr., Die Geschichtsschreibung der Griechen „ 3.00 M.

Menge, Prof. Dr., Die Oden und Epoden des Horaz . geb. 32.00 M.

Rupke und Kuhlendahl, Quellenlesebuch zur klassischen Geschichte, Philosophie und Dichtung in zwei Teilen. Unter Benutzung ausgewählter Stücke aus der Langenscheidtschen Klassikerbibliothek.

I. Teil: Quellenlesebuch zur griechischen Geschichte, Philosophie und Dichtung. 318 S., 8°. . . . . geb. 7.50 M.

II. Teil: Quellenlesebuch zur römischen Geschichte, Philosophie und Dichtung. 366 S., 8° . . . . . geb. 7.50 M.

Zu sämtlichen Preisen tritt ein Buchhändlerzuschlag von 20 Prozent. Preisänderungen vorbehalten.

Wörterbücher der klassischen Sprach

Unentbehrlich beim Studium der alten Sprachen

Menge-Güthling

Schulwörterbuch der griechischen u. deutschen Sprache mit besonderer Berücksichtigung der Etymologie.

2 Teile je 60 M.

Menge-Güthling

Schulwörterbuch der lateinischen deutschen Sprache mit besond Berücksichtigung der Etymolo

2 Teile je 60 M.

Diese Wörterbücher sind nach dem Beispiel der mustergültigen und übertroffenen Werke von „Sachs-Villatte" und Muret-Sande angelegt. Sie zeichnen sich besonders durch folgende Vorteile

1. Angabe der Etymologie, 2. Neue Rechtschreibung, 3. Gute typographische Ausstat 4. Übersichtliche Anordnung der längeren Artikel, insbesondere sorgfältige Unterschei der Bedeutung, 5. Angabe der abweichenden Nominal- u. Verbalformen, 6. Ersatz f Spezialwörterbücher, 7. Nur ein Alphabet, 8. Bemerkungen üb. das Vorkommen der W

Sachs-Villatte

Hand- und Schulwörterbuch der französischen und deutschen Sprache.

2 Teile je 60 M.

Muret-Sanders

Hand- und Schulwörterbuch englischen und deutschen Spr

2 Teile je 60 M.

Langenscheidts Taschenwörterbüch

sind der beste Ersatz für große Wörterbücher.

Altgriechisch

von Prof. Dr. H. Menge. Teil I (Altgriechisch-deutsch), VIII, 540 S. Teil II (Deutsch-altgriechisch) von Prof. Dr. Güthling, VIII, 548 S.

Lateinisch

von Prof. Dr. Hermann Me Teil I (Lateinisch-deutsch) 390 Seiten. Teil II (Deutsch teinisch) IV, 548 Seiten.

Als Teil III zu Altgriechisch ist erschienen:

Altgriechisches Namenwörterbuch, VIII, 458 Seit

In derselben Sammlung sind ferner erschienen:

Dänisch-Norwegisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Katalanisch, N ländisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Spanisch, T Hebräisch, Neugriechisch, Deutsch. — Jede Sprache umfaßt 2 Teile. Teil I: f sprachlich-deutsch, Teil II: deutsch-fremdsprachlich.

Jeder Teil in handlichem Taschenformat kostet einzeln gebunden 12 ausgenommen Neugriechisch und Russisch je 23 M. Teil I u der übrigen Sprachen in einen Band gebunden 23 Mark.

Zu allen Preisen 20% Zuschlag. — Preisänderungen vorbehalten.

Ausführliche Prospekte kostenlos

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung

(Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöne ahnstr. 2

Langenscheidtsche Buchdruckerei, Berlin-Schöneberg.

Classiker-Bibliothek.
Jede Lieferung wird einzeln abgegeben!
Preis jeder Lieferung 3 Sgr. = 9 kr. ö. W.

M. Tullius Cicero's Werke.

110.

Sämmtliche Briefe

übersetzt

von

K. L. F. Mezger.

Vierzigste Lieferung.

Brief 882 bis 903

nebst Registern, Berichtigungen und Zusätzen.

(Schluss der Briefe.)

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung (Carl Hoffmann).

☞ Rückseite des Umschlags wichtig! ☜

auf. Der junge Mann ist ja überzeugt, und zwar vorzüglich durch mich, daß wir unsere Rettung seiner Bemühung zu danken haben; und es ist gewiß, daß Alles verloren gewesen wäre, wenn er nicht den Antonius von Rom abgewendet hätte. In den drei oder vier letzten Tagen vor dem neuesten schönen Ereigniß war vollends die gesammte Bürgerschaft dermaßen in Angst, daß sie sich in Masse mit Weibern und Kindern zu dir flüchten wollte; durch den zwanzigsten aber wieder aufgerichtet, wollte sie Nichts mehr davon wissen und wünschte lieber, du möchtest hieher kommen. Das war der Tag, an dem ich für meine großen Anstrengungen und die vielen schlaflosen Nächte den reichlichsten Lohn einerntete, wenn anders ein wohlbegründeter, echter Ruhm etwas Belohnendes in sich trägt. Denn eine Menschenmasse, so groß, als sie nur unsere Hauptstadt faßt, strömte mir zu, führte mich auf das Capitolium und stellte mich unter dem lautesten Rufen und Klatschen auf die Rednerbühne. Für nichtige Demonstrationen habe ich gar keinen Sinn, wohl aber dafür, wenn ich alle Stände in Dankesbezeugungen und Glückwünschen für mich übereinstimmen sehe, indem es etwas ganz Erhebendes ist, mich dadurch beim Volke beliebt zu wissen, daß es mir sein Heil verdankt. Doch es ist mir lieber, wenn du das von Anderen hörst. Nur darum bitte ich dich, daß du mich von deinen eigenen Angelegenheiten und Planen auf's Genaueste benachrichtigst, aber auch darauf denkst, deine Großmuth nicht als zu weit gehend erscheinen zu lassen. Es ist des Senats, ist des römischen Volks Ueberzeugung, daß noch nie ein Staatsfeind jede Art von Strafe in höherem Grade verdient habe, als die Bürger, die in dem gegenwärtigen Kriege die Waffen gegen das Vaterland ergriffen haben, sie, gegen die ich in jeder Senatssitzung zur Rache aufrufe, die ich verfolge unter Zustimmung aller Gutgesinnten. Was deine Ansicht über dieses mein Auftreten ist, bleibe deinem Urtheil überlassen; meine Ansicht ist, die drei Brüder seien alle ganz in dem gleichen Falle.

Die zwei Consuln haben wir verloren, gutgesinnte, aber eben auch nur gutgesinnte Männer. Hirtius ist mitten im Siege gefallen, nachdem er wenige Tage zuvor eine große Schlacht gewonnen hatte; Pansa war geflohen wegen einer schweren Verwundung, die ihn kampfunfähig machte. Den Rest verfolgt Brutus und Cäsar. Für Vaterlandsfeinde aber sind Alle erklärt worden, die sich an die Partei des

Antonius angeſchloſſen haben. In Folge davon geben die Meiſten dem Senatsbeſchluß die Deutung, daß er auch denen gelte, die du gefangen genommen haſt, oder die ſich dir — wenn man lieber ſo ſagen will — ergeben haben. Ich meines Theils habe, als ich namentlich über Cajus Antonius mich auszuſprechen hatte, keinen Antrag auf härtere Behandlung geſtellt, indem ich der Anſicht war, der Senat müſſe erſt von dir einen Bericht über ihn ſich erſtatten laſſen.

Die Schlacht bei Mutina wird von Neueren wohl richtiger, als auf den 25., auf den 15. oder 20. April verlegt, womit auch das Datum unſeres Briefs und die Angabe §. 2 übereinſtimmt. Auch über die damalige Haltung des Cäſar Octavianus lauten andere Briefe ganz ebenſo. Und die Notiz, das Volk habe den Cicero auf die Rednerbühne geſtellt, um aus ſeinem Munde den Siegesbericht von Panſa zu vernehmen, findet ſich gleichfalls bei Appian. — Mo §. 2 a. E. iſt vielleicht mit Lambin, Erneſti und Stroth zu ſtreichen. — In Betreff des Cajus Antonius, auf den auch die Großmuth §. 3 ſich bezieht, und ſeiner Brüder vgl. man die Anm. zum vorigen Brief. — Der hier §. 4 und im folg. Br. genannte Brutus iſt Decimus Brutus. — Cajus Antonius war ſammt ſeinen Soldaten von M. Brutus abgeſchnitten worden und ſie hatten ſich allerdings ihm ergeben, weil er ſie ſo großmüthig behandelte.

882.

Brutus an Cicero.

ad Brut. 1, 4.

Im Lager, 15. Mai 711 (43).

Wie mich die Nachricht von den Thaten unſeres Brutus und der Conſuln mit Freude erfüllt hat, kannſt du leichter dir vorſtellen, als ich mit der Feder ausdrücken. Unter Allem, was ich zu loben habe und worüber ich mich freue, iſt es vornehmlich der Ausfall des Brutus, der nicht nur ihn gerettet, ſondern weſentlich zum Sieg beigetragen hat.

Du ſagſt mir in deinem Brief: „Die Antonier ſeien alle drei in dem gleichen Falle; was meine Anſicht ſei, bleibe meinem Urtheil überlaſſen.“ Ich nun bleibe bei dem Einen: der Senat und das römiſche Volk hat das Urtheil zu ſprechen über die Bürger, welche bei einem Kampfe am Leben geblieben ſind. „Aber daran eben, wirſt du ſagen, thuſt du Unrecht, daß du Menſchen von feindſeliger Geſinnung gegen

das Vaterland Bürger nennst." Nein, ich bin dabei ganz im Recht. Wo der Senat noch keinen Spruch gethan und das römische Volk keinen Befehl hat ergehen lassen, maße ich mir kein vorgreifendes Urtheil an und lasse mein Belieben nicht maßgebend sein. Das wenigstens lasse ich mich nicht reuen, daß ich einem Manne, welchen zu tödten ich nicht durch die Umstände genöthigt war, ebenso wenig grausamer Weise Etwas genommen, als aus Schwäche Etwas nachgesehen, sondern ihn eben in meiner Gewalt behalten habe, so lange der Krieg dauerte. Ich meinestheils halte es für ehrenhafter und für ein berechtigteres Zugeständniß von Seiten des Staats, das Loos von Unglücklichen nicht zu ihrem Verderben zu benützen, als diesem und jenem Mächtigen schrankenlose Gewalt einzuräumen, die möglicherweise dessen Herrschsucht und Anmaßung noch steigert. In dieser Hinsicht scheinst du, mein Cicero, du trefflicher und muthvoller Mann, der du mir verdienter Maßen aus persönlichen wie aus patriotischen Gründen überaus theuer bist, zu viel Vertrauensseligkeit zu hegen und Jedem, sobald er irgend etwas Gutes geleistet hat, ohne Weiteres alles Mögliche zu gestatten, als ob nicht gerade solche Zugeständnisse einen Menschen zu bösen Schritten verleiten könnten. Bei deiner edlen Gesinnung wirst du diesen warnenden Wink nicht übel aufnehmen, zumal da es sich um das allgemeine Beste handelt. Thue jedoch, wie es dir gut dünkt, auch ich werde es so halten, wann du mich überzeugst. Jetzt, mein Cicero, jetzt gilt es zu handeln, damit unsere Freude über den Sturz des Antonius nicht vergeblich sei und man nicht jederzeit durch Ausrottung des Einen Uebels dem Nachwachsen eines anderen noch schlimmeren Vorschub leiste. Jeder Unfall, der uns nunmehr wider unser Erwarten oder durch unsere Zulassung treffen würde, wäre von uns Allen und insbesondere von dir verschuldet, da der Senat und das Volk von Rom nicht bloß zuläßt, sondern sogar wünscht, daß du mit einer Machtbefugniß auftretest, wie sie ein Einzelner in einem Freistaat gar nicht in höherem Grade besitzen kann, und welche du nicht allein durch patriotische Gesinnung, sondern auch mit kluger Besonnenheit zu behaupten die Pflicht hast. An deiner Klugheit aber, die du in vollem Maße besitzest, wird einzig nur Maßhaltung im Ertheilen von ehrenden Auszeichnungen vermißt. Alle anderen Eigenschaften sind in einem Grade vorhanden, daß deine Vorzüge eine Ver-

gleichung mit Jedwedem aus der alten Zeit aushalten können. Nur das Eine in deinem Vorgehen, das ein Ausfluß von Dankbarkeit und Großmuth ist, läßt wünschen, daß die Großmuth mehr mit Vorsicht und Mäßigung gepaart wäre. Der Senat darf ja Niemanden ein Zugeständniß machen, auf das man sich bei bösen Absichten als auf einen Vorgang, mit dem man sich deckt, berufen könnte. So befürchte ich in Betreff des Consulats, dein Cäsar könnte sich durch deine Beschlüsse zu sehr gehoben fühlen, als daß er, wenn er einmal Consul geworden ist, wieder von der Höhe herabsteigen möchte.

Hat Antonius schon das von einem Andern hinterlassene Mittel zur Alleinherrschaft als Handhabe benützt, den Herren zu spielen, wie, denkst du, wird Einer gestimmt sein, der sich nicht durch einen gemordeten Tyrannen, sondern durch den Senat selbst befugt und in den Stand gesetzt glaubt, nach jeglicher Gewalt zu trachten? Darum werde ich deine Gefälligkeit und Vorsicht erst dann mit Lob anerkennen, wenn ich einmal die gewisse Ueberzeugung gewonnen habe, daß Cäsar sich mit den außerordentlichen Ehren, die man ihm zuerkannt hat, begnügen wird. „Willst du also, wirst du sagen, die Schuld eines Anderen mir aufmutzen"? Meinetwegen könnte sie eine fremde heißen, wenn man nicht verhindern konnte, daß es dahin kam. O könntest du mir ins Herz sehen, wie ich seinetwegen in Angst bin!

N. S.

Dieser Brief war bereits geschrieben, als mir zu Ohren kam, du seist Consul geworden. Ja erst dann, wenn ich das wirklich erlebe, kann ich der Vorstellung Raum geben, unser Staatswesen bekomme wieder eine rechtliche und auf eigener Kraft ruhende Gestaltung. Dein Sohn ist wohl; er ist mit der Reiterei nach Macedonien vorausgeschickt worden.

Die hier und Br. 880 gegebene Andeutung eines Ausfalls des Decimus Brutus aus Mutina ist ein sonst nicht berichtetes Ereigniß. — Brutus will §. 2 dem Cic. einen leisen Vorwurf machen, daß er in seiner Beurtheilung des Falls mit Cajus Antonius, statt ein gesetzliches Verhalten gutzuheißen, wornach der Senat und das Volk das Urtheil zu sprechen habe, über „Bürger, die bei einem Kampfe am Leben geblieben sind", zu sehr sein subjectives Belieben walten lasse. Umgekehrt wird sodann §. 2 am Schluß und §. 3—5 mit sichtlicher Be-

sorgniß, aber mit seiner Schonung für Cic., von den Gefahren gesprochen, die von Cäsar Octavianus drohen, welchen M. Brutus als den Adoptivsohn von Julius Cäsar haßte und in der That als ein nachwachsendes schlimmeres Uebel erkannte, wenn er jetzt schon Consul würde §. 4 a. E., während Cic., meint Brutus, demselben viel zu viel Vertrauensseligkeit entgegenbringe. In Betreff des Cajus Antonius ist zu bemerken, daß er sich dem Brutus freiwillig ergeben hat und dieser ihn dann Anfangs gut behandelte und ihm sogar seine Ehrenzeichen ließ. — Auch §. 2 ziehen wir mit Baiter die schwierigere und handschriftliche Lesart — — magisque quod concedere possit resp. der anderen auf Conjectur beruhenden — — conducere possit reip. — vor. — „Ich werde es auch so halten," sagt Brutus §. 3 entweder in dem allgemeinen Sinn: ich werde mich von dir auch warnen lassen, oder mit Beziehung sowohl auf Octavianus, als auf Cajus Antonius. — Auch dem Lepidus und Decimus Brutus ließ Cic., dessen ganzer Haß und Mißtrauen sich auf die Anton'er concentrirte, ungebührlich große Anerkennung mit Dankfesten u. dgl. zu Theil werden. Die §. 4 gemachten Vorwürfe werden ausführlich noch in einem der folgenden Briefe 1, 15 besprochen. — Mit dem §. 5 erwähnten Mittel zur Alleinherrschaft ist besonders Alles das gemeint, was Antonius als Anordnungen des Testaments von Cäsar vorbrachte und ausbeutete. — Es sei nicht Schuld eines Andern, des Octavianus, wenn dieser nach dem Consulat trachte, sondern durch Zulassen und Unterlassen, will Brutus §. 5 a. E. sagen, sei Cic. auch Schuld an dessen ehrgeizigen Bestrebungen. — In der Nachschrift wird Bezug genommen auf den Vorschlag, den Cic. im Senat machte, man solle an die Stelle der gefallenen Consuln, Hirtius und Pansa, den Octavianus ernennen — doch s. Br. 888 — diesem aber einen Lehrer oder Aufseher an die Seite geben. Der Senat habe darin die Eitelkeit des alternden Mannes erkannt und sie belächelt. Auch Brutus behandelt die Sache mit einiger Ironie.

883.

Cicero an Brutus.

ad Brut. 1, 5

5. Mai 711 (43).

Am 27. April, als über die Führung des Kriegs gegen die für Staatsfeinde Erklärten abgestimmt wurde, sprach sich Servilius auch in Betreff des Ventidius aus und beantragte, daß Cassius den Dolabella verfolgen solle. Ich stimmte ihm bei, aber mit dem weiteren Zusatz, die Verfolgung des letzteren solle dir übertragen werden, falls du es als nützlich und fürs Ganze ersprießlich ansähest; wenn es dir aber nicht möglich wäre, es auf eine für den Staat vortheilhafte Weise auszuführen, oder wenn du glaubtest, es wäre fürs Ganze nicht

ersprießlich, sollest du mit deinem ganzen Heer in derselben Gegend bleiben, wo ihr steht. Kein ehrenvollerer Beschluß konnte vom Senat gefaßt werden, als daß er dir die Entscheidung darüber anheimstellte, was nach deiner Ansicht das für den Staat Geeignetste wäre. Persönlich halte ich dafür: hat Dolabella Mannschaft, hat er ein Lager und hält irgendwo Stand, so bist du's deinem Gewissen und deiner amtlichen Stellung schuldig, den Krieg gegen ihn zu führen.

Von den Truppen unseres Cassius weiß ich Nichts; ich habe weder unmittelbar von ihm briefliche Nachricht, noch sonst eine Kunde, die ich für zuverläßig halten könnte. Von welcher Bedeutung es aber ist, daß man über Dolabella Meister werde, sagst du sicherlich dir selbst; er muß ja für seine Ruchlosigkeit Strafe bekommen und den Häuptlingen der Freibeuter sollte nach der Flucht bei Mutina jeder Sammelort abgeschnitten werden. Du wirst dich auch aus meinen früheren Schreiben erinnern, daß dies schon früher meine Ansicht war, nur erblickte ich dazumal in deinem Lager eine Zufluchtsstätte und in deinem Heere einen Rettungsanker. Um so mehr muß jetzt, nachdem wir, wie ich hoffe, der Gefahr enthoben sind, unsere Thätigkeit darauf gerichtet sein, den Dolabella zu überwältigen. Doch zu was du dich entschließen willst, mag deiner sorgfältigen Erwägung und Weisheit anheimgestellt sein; setze uns nur, wenn es dir gefällig ist, in Kenntniß, für was du dich entschieden hast und was du treibst.

Meinen Sohn wünsche ich in euer Collegium aufgenommen zu sehen. Nach meinem Dafürhalten kann man bei den Priesterwahlen überhaupt auch Abwesende berücksichtigen; denn das ist auch früher geschehen. Gajus Marius ist ja, während er in Cappadocien war, nach dem Domitischen Gesetz zum Augur gemacht worden, und es liegt keine Gesetzesbestimmung vor, wornach dieser Fall später nicht mehr vorkommen dürfte. Es heißt auch in dem Julischen Gesetz, welches das neueste über die Priesterstellen ist, ausdrücklich: „Wer sich bewirbt oder wen man berücksichtigt." Damit ist deutlich gesagt, man könne auch auf einen Nichtanwesenden Rücksicht nehmen. Ich habe an ihn geschrieben, er solle sich in dieser Angelegenheit, wie in allen Fällen, nach deinem Rath richten. In Betreff des Domitius aber und unseres Cato mußt du eine Bestimmung treffen. Wenn es auch erlaubt ist, auf einen Abwesenden Rücksicht zu nehmen, ist denn doch Alles leichter

zu machen, wenn man bei der Wahl auf dem Platze ist. Wenn du aber beschlossen hast, einen Zug nach Asien zu machen, wird es nicht möglich sein, unsere Freunde zu der Wahlversammlung kommen zu lassen. Allerdings wäre Alles, denke ich, schneller von Statten gegangen, wenn Pansa noch lebte; dieser hätte gleich wieder einen Collegen ernannt und dann wäre vor der Wahlversammlung für die Prätur die für die Priesterstellen gehalten worden. Nunmehr aber werden, so viel ich sehe, die Auspicien einen langen Aufschub veranlassen. Denn so lange noch Ein patrizischer Beamter vorhanden ist, kann das Recht, Auspicien zu halten, nicht an den Senat fallen. In der That eine große Verwirrung! Sei so gut und setze mich in Kenntniß, wie du über die ganze Angelegenheit denkst.

Ueber P. Servilius Vatia, Isauricus, den Sohn, mit Cäsar Consul 706, s. Br. 141, ad Att. 4, 15, 9. 732, ad fam. 12, 2. und 777, ad fam. 10, 12. — Ventidius Bassus (vgl. Br. 717, ad Att. 16, 1 Anm.) hatte sich nach der Schlacht bei Mutina mit Antonius vereinigt und stand zur Zeit unseres Briefs wohl an der Küste von Ligurien. — Dem Dolabella gebührte vor Allem Strafe für die Ermordung des C. Trebonius, der sich als Proconsul von Asien in Smyrna aufhielt, im Februar dieses Jahrs. — Es handelt sich §. 3 um die Aufnahme des jungen Cicero und, wie es scheint, auch des Domitius und Cato in das Collegium der Pontifices. — Cneus Domitius Ahenobarbus, Sohn des Lucius D. A. (s. Br. 215, ad fam. 8, 8 Anm.) von Porcia, der Schwester des Cato von Utica (s. Br. 609, ad Att. 13, 37 Anm.), war seinem Verwandten, dem seit 709 mit der jüngeren Porcia, der Tochter Cato's, vermählten M. Brutus, nach Macedonien gefolgt, ebenso der Sohn Cato's, der auch Marcus Porcius Cato hieß. Der Letztere fiel in der Schlacht bei Philippi, Domitius starb an einer Krankheit kurz nach der Schlacht bei Actium. Der §. 3 i. A. genannte Urheber des Gesetzes über die Pontifices, auch ein Domitius von derselben Familie Ahenobarbi, gleichfalls mit dem Vornamen Cneus, Vatersbruder des Obigen, setzte als Volkstribun im J. 650 die Neuerung durch, daß die Oberpriester, welche bisher einander selbst gewählt hatten, fortan durch das Volk in 17 erlosten Tribus gewählt werden mußten. — Zu den Rechten der Magistratus überhaupt gehörte auch das Recht, Auspicien anzustellen, aber nur die höheren Behörden waren zu den Auspicia majora befugt, die niederen hatten nur das Recht der sog. spectio. War kein Consul oder Prätor vorhanden, so fiel das Recht der Auspicien an den Senat, der dann einen Interrex ernannte.

884.

Brutus an Cicero.

ad Brut. 1, 6.

Im Lager hinten in Candavia,
16. Mai 711 (43).

Erwarte von mir keine Dankſagung; derlei muß bei unſerem nahen Verhältniß, das den Charakter herzlichſten Wohlwollens gewonnen hat, ſchon längſt aufgehoben ſein.

Dein Sohn iſt nicht bei mir; in Macedonien werden wir zuſammentreffen. Er hat nämlich den Befehl, mit der Reiterei von Ambracia aus durch Theſſalien vorzurücken, und ich habe ihm geſchrieben, er ſolle mir nach Heraclea entgegenkommen. Sobald ich ihn ſehe, wollen wir, da du es ja mir überläſſeſt, gemeinſchaftlich beſtimmen, wie es mit ſeiner Rückkehr zur Bewerbung oder mit einer bloßen Empfehlung für die bewußte Ehrenſtelle zu halten ſei.

Dir empfehle ich den Glykon, den Arzt des Panſa, der eine Schweſter meines Achilleus zur Frau hat, aufs Angelegentlichſte. Ich höre, man habe ihn bei Torquatus verdächtigt, als ſei er am Tode des Panſa ſchuld, und er werde als Mörder ſeines Herrn in Gewahrſam gehalten. Die Sache iſt ganz unglaublich; denn wer hat durch den Tod des Panſa mehr verloren, als er? Zudem iſt er ein beſcheidener und biederer Mann, der wohl auch nicht einmal durch einen Vortheil zu einer ſchlechten That ſich hätte beſtimmen laſſen. Ich bitte dich, und zwar recht ſehr — denn mein Achilleus iſt, wie billig, ſeinetwegen bekümmert — hilf ihm aus dem Gewahrſam und erhalte ihn dem Leben. Es iſt dieſe Fürſprache in meinen Augen etwas, was ich, ſo gut wie irgend welche meiner Privatangelegenheiten, als eine Pflicht für mich anſehe.

Während ich an dieſem Briefe ſchreibe, erhalte ich von Satrius, dem Unterfeldherrn des Cajus Trebonius, einen Brief mit der Nachricht, Dolabella ſei von Tillius und Dejotarus erſchlagen und ſeine Leute ſeien in die Flucht gejagt worden. Ich ſchicke dir hier den griechiſch geſchriebenen Brief, worin einer Namens Cicerejus es dem Satria meldet.

Unser Freund Flavius hat dich zum Schiedsrichter in einem Erbschaftsstreit mit den Einwohnern von Dyrrhachium angenommen. Ich bitte dich, mein Cicero, und Flavius bittet mit mir: bringe die Sache ins Reine. Daß die Stadt demjenigen, welcher den Flavius zum Erben eingesetzt hat, eine Summe Geldes schuldig war, unterliegt keinem Zweifel, und die Dyrrhachiner stellen es auch nicht in Abrede; allein sie behaupten, die Schuld sei ihnen von Cäsar nachgelassen worden. Suche zu verhindern, daß nicht von deinen Angehörigen einem der meinigen Unrecht angethan werde.

Das Lager, in welchem diese Antwort auf den vorigen Brief geschrieben ist, befand sich hinten, d. h. tief im Innern der rauhen Gebirgsgegend von Candavia, an der Nordgränze von Macedonien. Die Danksagung §. 1 bezieht sich auf die ehrenden Anträge Cicero's im Senat. — Ambracia, Stadt in Epirus, Heraclea am Strymon in Macedonien. — Achilleus war, wie es scheint, ein Freigelassener des Brutus. — Torquatus, Quästor des Consuls Pansa, hielt sich für verpflichtet, dessen Tod zu rächen. Von dem Verdacht, Pansa sei durch Vergiftung seiner Wunden gestorben, spricht auch Tacitus in den Annalen 1, 10. — M. Tillius Cimber war einer der Mörder Cäsar's. — Der bekannte galatische Tetrarch Dejotarus schloß sich der Partei des Brutus und Cassius an und noch bei Philippi kämpfte sein Feldherr Amyntas auf der Seite derselben. — Die Stadt Dyrrhachium, h. z. T. Durazzo in Illyrien, hatte Cic. unter seinen besonderen Schutz genommen; ebenso war Flavius als sog. praefectus fabrorum, etwa s. v. a. Chef des Genieweſens, der Sapeurs, der Schützling seines Obergenerals Brutus. Auch Cornelius Nepos Att. 8 nennt ihn einen Freund von Brutus und Atticus. — Der Br. 524 genannte Flavius ist wohl ein Anderer.

885.

Brutus an Cicero.

ad Brut. 1, 7.

Wie theuer mir Lucius Bibulus sein muß, kann Niemand besser beurtheilen, als du; hat er ja schon so vielen Kämpfen und Sorgen für die Republik sich unterzogen. Daher muß theils seine persönliche Tüchtigkeit, theils unser nahes Verhältniß dich für ihn einnehmen, so daß ich nicht glaube, viel über ihn schreiben zu müssen. Schon mein Wunsch sollte dich bestimmen, so er anders gerechtfertigt ist und ich damit einer unabweislichen Pflicht nachkomme. Er hat sich entschlossen,

sich um Pansa's Stelle zu bewerben. Diese Ernennung ist es, die ich dich zu vermitteln bitte. So gewiß du keinen näheren Freund hast, dem du diesen Gefallen erweisen könntest, als mich, so gewiß kannst du keinen Würdigeren ernennen, als den Bibulus.

Ueber Domitius und Appulejus brauche ich dir nicht zu schreiben, da sie schon von sich aus dir aufs Beste empfohlen sind. Den Appulejus namentlich mußt du mit deinem Ansehen unterstützen. Doch ich werde seine Vorzüge noch in einem besonderen Briefe hervorheben.

Trage nur den Bibulus auf dem Herzen, ihn, der bereits so bedeutend ist, daß aus ihm — das darfst du mir glauben — ein Mann werden kann, welcher sich eine Anerkennung verschafft, wie nur du und Wenige deinesgleichen.

Die Br. 883 Anm. erwähnte Porcia, Gattin des Brutus, war in erster Ehe mit M. Calpurnius Bibulus verheirathet; somit war der hier zur Bewerbung um das Pontificat empfohlene Bibulus des Brutus Stiefsohn. — Wenn Cic. in einem früheren Briefe 240, ad Att. 6, 1, 7. von Brutus sagt: „er stimmt in seinen früheren Briefen an mich, selbst wenn er um Etwas bittet, gewöhnlich einen trotzigen, anmaßenden, unguten Ton an"; so haben wir in dem vorliegenden Schreiben eine Bestätigung dieses Urtheils. Statt Gründe seiner überaus starken Empfehlung des Sohnes anzugeben, sagt er nur kurz: dieselbe sei gerechtfertigt, und spricht von „Kämpfen und Sorgen für die Republik, denen der (immerhin noch junge) Mann sich unterzogen habe". Zugleich zeichnet sich der Brief durch unangenehme Kürze und Dunkelheit des Ausdrucks am Anfang und Schluß aus. Dies hat auch Veranlassung zu irrthümlicher Auffassung der Worte „cujus tantas pro rep." etc. gegeben, welche man auf Cic. beziehen wollte, was aber in den Zusammenhang entschieden nicht paßt. Zugegeben muß freilich werden, daß man von diesen politischen Kämpfen und Sorgen des jungen Bibulus sonst Nichts weiß, sondern ihn nur als Verfasser von Denkwürdigkeiten aus dem Leben seines Stiefvaters Brutus kennt, die Plutarch noch benützt hat. — Appulejus könnte der Br. 268, ad fam. 8, 14. erwähnte Cneus Appulejus Saturninus sein.

886.

Cicero an Brutus.

ad Brut. 1, 8.

Viele habe ich dir schon empfohlen und muß dir nothwendig Viele empfehlen. Gerade die gediegensten Männer und besten Patrioten schließen sich ja deiner Politik an und die Tüchtigsten wollen dir ins-

gesammt ihre Thätigkeit und ihren Eifer widmen; dabei meint Jeder, mein Ansehen und meine Gunst seien bei dir von besonderem Gewicht. Indeß möchte ich dir doch den Cajus Nasennius, einen Bürger der Municipalstadt Suessa, vor Allen angelegentlich empfehlen. Im Cretischen Kriege war er unter dem Oberbefehl des Metellus Anführer der achten Centurie der Principes. Nachher hat er sich mit Verwaltung seines Vermögens beschäftigt, gegenwärtig aber sieht er sich theils durch die Parteiungen im Staate, theils besonders durch deine ausgezeichnete Persönlichkeit zu dem Wunsche veranlaßt, durch deine Vermittelung sich eine etwas einflußreichere Stellung zu verschaffen. Es ist ein tapferer Mann, mein Brutus, den ich dir empfehle, wacker und auch — wenn dies für die Sache eine Bedeutung hat — wohl begütert. Du wirst mir einen großen Gefallen thun, wenn du ihn so behandelst, daß er sich bei mir für eine thatsächliche Berücksichtigung von deiner Seite bedanken kann.

Suessa Pometia, eine alte Volscerstadt im Gebiet der Pomptinischen Sümpfe. — Wie die Triarier und Hastati hatte auch die Heeresabtheilung der Principes zehn Centurien. — Quintus Metellus Creticus führte als Consul des Jahrs 683 (69) den Krieg gegen die Cretenser.

887.

An Ebendenselben.

ad Brut. 1, 9.

Den freundlichen Dienst, den du mir bei meiner Trauer erwiesen hast, würde ich dir erwidern und ein Trostschreiben an dich abgehen lassen, wüßte ich nicht, daß du die heilenden Mittel, mit denen du meinen Schmerz gemildert hast, bei dem deinigen nicht bedarfst, wie ich denn auch wünsche, daß es dir dermalen besser, als mir seiner Zeit gelingen möge, selbst darüber Meister zu werden. Einem so großen Mann, wie du bist, stünde es auch gar nicht an, ein Verhalten, das du einem Andern angerathen hast, nicht selbst bethätigen zu können. Ich in meinem Theil habe mich nicht nur durch die von dir zusammengestellten Gründe, sondern besonders auch durch die Rücksicht auf deine Persönlichkeit von allzugroßem Kummer abhalten lassen. Da ich näm-

lich dir in meinem Schmerz zu wehleidig erschien, mehr als sich für einen Mann geziemt, zumal einen, der immer gerne Andere trösten wolle, hast du mir in einem Schreiben einmal Vorwürfe gemacht in stärkeren Ausdrücken, als man's sonst an dir gewohnt war. In Folge dessen nahm ich mich dann, weil ich auf dein Urtheil großes Gewicht lege und mich davor scheute, ernstlich zusammen und ließ, auch deiner Stimme zu lieb, die Gründe, die ich gelernt, gelesen und gehört hatte, stärker auf mich wirken. Während nun ich dazumal einzig nur auf das zu achten hatte, was Pflicht und Natur mir gebot, hast du, mein Brutus, in deinem jetzigen Falle auch das Volk und so zu sagen das Urtheil der Welt zu berücksichtigen. Denn da auf dich die Blicke nicht nur deines Heeres, sondern aller deiner Mitbürger und fast aller Völker gerichtet sind; so geziemt es sich durchaus nicht, daß der Mann, der uns andern Allen höheren Muth einflößt, uns selbst entmuthigt erscheint. Allerdings hat dich ein schmerzlicher Schlag betroffen — denn du hast einen Verlust erlitten, wie es keinen zweiten auf Erden gab — und eine so tiefe Wunde muß man schmerzlich empfinden, sonst wäre ja gerade diese gänzliche Empfindungslosigkeit noch etwas Traurigeres, als das Schmerzgefühl selbst; aber daß du darin Maß hältest, ist nützlich für Andere, dir aber geradezu unerläßlich.

Ich würde noch mehr schreiben, wenn nicht schon das Gesagte für dich zu viel wäre. Wir erwarten dich und dein Heer; ohne dieses meinen wir, mag auch sonst Alles nach Wunsch gehen, kaum im Stande zu sein, zur rechten Freiheit zu gelangen.

Ueber die Lage des Staats im Allgemeinen werde ich in dem Briefe, den ich unserem Freunde Vetus mitzugeben gedenke, ausführlicher und vielleicht bereits mit größerer Bestimmtheit mich aussprechen.

Da §. 1 ohne allen Zweifel auf den Tod der Tullia Bezug genommen wird, läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß auch im Hause des Brutus eines der nächsten Angehörigen gestorben war und daß unser Brief ein Trostschreiben ist, wie ein solches seiner Zeit von Brutus an Cic. gerichtet worden war. Näheres ist über diesen Trauerfall nicht bekannt. Vielleicht soll der Brief der Porcia gelten, welche nach Plutarch 53. durch glühende Kohlen sich erstickte. — Die Lesart §. 1 in remediis ist wohl ein Schreibfehler, wir lesen mit Klotz nach einer guten Handschrift iis remediis. — Das seltenere, vielleicht nur schwäbische Wort „wehleidig" bedarf wohl keiner Entschuldigung. Es mag für sich selbst sprechen. — C. Antistius Vetus war als Volkstribun für Cicero und Milo gegen Clodius und

später im Dienste Cäsar's im Orient gegen Cäcilius Bassus thätig, nun traf er mit Brutus in Griechenland zusammen, s. unten Br. 889 f.

888.

An Ebendenselben.

ad Brut. 1, 10.

Noch bin ich durch kein Schreiben von dir, nicht einmal gerüchtweise ins Klare gesetzt, ob du, seitdem du von dem Spruch des Senats Kenntniß hast, mit deinem Heer nach Italien ziehst. Und es ist doch der sehnlichste Wunsch des Vaterlands, daß du das, und zwar schleunig, thun möchtest. Von Tag zu Tag werden ja die Zustände im Innern mißlicher und wir haben von Feinden in der Heimath nicht weniger zu leiden, als von auswärtigen. Die Ersteren waren allerdings schon von Anfang an vorhanden, allein es war leichter, über sie Meister zu werden. Der Senat war noch in gehobener Stimmung, ich hatte ihn nicht allein durch meine Anträge, sondern auch durch meine aufmunternden Reden ermuthigt. Ein Mitglied desselben war Pansa, ein ziemlich feuriger und thatkräftiger Mann, der sich als solchen besonders gegenüber von seinem Schwiegervater und Anderen dieser Art erwies, der Consul, dem es von Anfang nicht an Muth und bis zum Ende nicht an treuer Gesinnung gefehlt hat. Der Krieg wurde bei Mutina so geführt, daß man an Cäsar Nichts, an Hirtius nur einiges Wenige auszusetzen hatte. Dieser Krieg kann nicht ganz glücklich heißen, denn das Glück schwankte hin und her; doch auch nicht unglücklich, sofern es doch noch gut gieng. Die Republik trug den Sieg davon, die Truppen des Antonius wurden geschlagen, er selbst mußte sich flüchten. Brutus machte aber dann so viele Mißgriffe, daß der Sieg uns gewissermaßen unter den Händen wieder verloren ging; statt daß unsere Feldherrn den erschreckten, waffenlosen, durch Wunden geschwächten Feind verfolgten, ward dem Lepidus Zeit gelassen, seine oftmals bewiesene Leichtfertigkeit uns in noch empfindlicherer Weise fühlen zu lassen. Man hat an den Heeren des Plancus und Brutus eine gutgesinnte, aber ungeübte Streitmacht, hat auch sehr treue und bedeutende gallische Hilfstruppen. Dem Cäsar aber, der sich bisher von mir leiten ließ und ein Mensch von trefflichen Anlagen und wun-

derbarer Festigkeit ist, haben gewisse Leute durch heillose Schreiben, irreleitende Unterhändler und Botschaften die Meinung beigebracht, er könne ganz sicher auf das Consulat hoffen. Sobald ich das merkte, habe ich ihn nicht nur in der Ferne unablässig durch Briefe gewarnt, sondern auch seinen anwesenden Vertrauten, die seiner Begehrlichkeit Vorschub zu leisten schienen, fort und fort Vorhalt gemacht und auch im Senat unbedenklich und offen auf die Quellen der ruchlosen Anschläge hingewiesen. Und wirklich kann ich mich nicht erinnern, jemals bei dem Senat oder den Behörden eine bessere Gesinnung getroffen zu haben; noch nie hat sich bei einer außerordentlichen Ehrenbezeugung für einen Mächtigen oder besser gesagt für den Mächtigsten im Staat — bereits beruht ja alle Macht auf der bewaffneten Gewalt — der Fall ereignet, daß auch nicht Einer von den Tribunen oder den andern Behörden oder von denen ohne Amt einen Antrag gestellt hätte. Allein trotz dieser mannhaften Festigkeit blieb doch die Bürgerschaft in Besorgniß. Wir werden eben getäuscht, mein Brutus, theils durch die Launen der Soldaten, theils durch den Uebermuth des Oberfeldherrn. Jeder verlangt so viel im Staate zu gelten, als ihm Kräfte zu Gebot stehen; man läßt keine Ueberlegung, kein Maß noch Ziel, nicht Gesetz, nicht Sitte, nicht Pflicht mehr Etwas gelten, kümmert sich Nichts um die öffentliche Meinung, um die Achtung bei der Nachwelt. Solche Zustände sah ich schon vor geraumer Zeit voraus und wollte damals aus Italien mich flüchten, als mich das Gerücht von euren Erlassen zurückrief. Namentlich hast du, mein Brutus, in Velia mich dazu bestimmt. Denn so schmerzlich es mir war, mich in eine Stadt zu begeben, aus der du, ihr Befreier, dich flüchten mußtest — was mir seiner Zeit auch begegnet ist unter ähnlicher Gefahr und in einem Fall, der noch trauriger war — so machte ich mich doch dahin auf den Weg, kam nach Rom, erschütterte ohne irgend welche Schutzmacht die Stellung des Antonius und gab, um seiner gottvergessenen Schilderhebung entgegenzutreten, durch meine Einsicht und das Gewicht meiner Persönlichkeit, den von Cäsar gebotenen Schutzmitteln einen festen Halt. Behauptet der Letztere nun seine Stellung auch weiterhin und folgt er meiner Stimme; so werden wir, dünkt mir, hinreichend geschützt sein. Leiht er aber sein Ohr mehr den verfassungsfeindlichen Rathschlägen, als den meinigen, oder ist er vermöge seines Alters

nicht stark genug, der Macht der Thatsachen die Stirne zu bieten; dann beruht alle Hoffnung auf dir. Darum eile herbei, ich beschwöre dich, und schaffe dem Vaterland, das du mehr durch deine Mannhaftigkeit und Seelengröße, als durch thatsächliche Erfolge frei gemacht hast, durch einen letzten entscheidenden Schritt die volle Freiheit. Alles wird in Schaaren dir zuströmen. Muntere zu demselben Schritte auch den Cassius auf. Die Hoffnung der Freiheit findet nirgends mehr eine Stütze, als in den Hauptquartieren eurer Feldlager. Wir haben allerdings zuverläßige Feldherrn und Heere auch im Westen. Hier findet, wie ich zuversichtlich hoffe, der junge Mensch noch eine feste Schutzwehr; doch rüttelt man daran von so vielen Seiten, daß mir manchmal bange wird, ob sie Stand hält.

Hiemit habe ich dir den ganzen Stand der Republik geschildert, wie er wenigstens in dem Augenblick ist, da ich diesen Brief abgebe. Ich wünschte, es gienge von nun an besser; wo nicht, was die Götter verhüten mögen! so werde ich das Loos eines Staatswesens beklagen, das von ewiger Dauer hätte sein sollen. Denn ich für meine Person, wie kurze Zeit werde ich noch zu leben haben!

Nach der Schlacht bei Mutina berief der Senat, aus Besorgniß vor dem „Mächtigen, auf dessen bewaffneter Macht jetzt alle Gewalt beruhte“ §. 3, Cäsar Octavianus, der trotz seiner Jugend seine Hand bereits nach dem Consulat ausstreckte, den Brutus mit seinem Heer aus Macedonien zurück. Sein Zögern hatte den Bund der Triumvirn, Antonius, Lepidus und Octavianus, zur Folge, und schon am 19. August d. J. war durch Letzteren das Consulat erzwungen. — Der Schwiegervater des gefallenen Consul Pansa, Quintus Fufius Calenus, trat in den Senatsverhandlungen der ersten Monate des Jahrs 711 als Vertheidiger des Antonius gegen Cicero auf, wie er denn auch nach der Schlacht bei Philippi als dessen Legat die in Italien stehenden Legionen des Antonius befehligte. — Hirtius hatte bei Mutina nach der Meinung Cicero's, statt noch vor Ankunft Pansa's anzugreifen, zu lange gezögert. Cäsar Octavianus dagegen that damals vorerst Alles, um im Senat sich gegen Antonius eine Partei zu gewinnen. Der Senat seinerseits hoffte durch Octavianus den Antonius zu stürzen. — Wir lesen §. 2 mit Baiter: — — ipso expulso. Bruti deinde etc. Hier ist natürlich Decimus Brutus gemeint. — Wie Lepidus sich von Antonius gewinnen ließ, haben frühere Briefe gemeldet. — Daß Octavian sich leicht überreden ließ, es könne ihm an einer der erledigten Consulstellen nicht fehlen, war nicht so sehr befremdlich. Hatte ihm ja doch der Senat auf Cicero's Verwendung bereits am 2. Januar 711 den Rang eines Proprätor, auch Sitz und Stimme im Senat und das Recht zuerkannt, sich zehn Jahre vor der Zeit um das Consulat

zu bewerben. Er war dazumal noch nicht zwanzig Jahre alt. — Die Gallischen Hülfstruppen waren aus Gallia cisalpina (Oberitalien). — Nach dem Tod der beiden Consuln war Octavian der einzige Feldherr der siegreichen Legionen, also der Inhaber der legitimen bewaffneten Gewalt in Italien. — Ueber Belia und die beabsichtigte Flucht Cicero's aus Italien s. Br. 729, ad Att. 16, 7 u. a. — Auch von den Erlassen des Brutus und Cassius war wiederholt die Rede. — Cicero mußte ja auch, wie jetzt Brutus, seiner Zeit vor Clodius aus Rom weichen §. 4. — Die Feldherren im Westen, auf die Cic. §. 5 sein Vertrauen setzt, sind Sextus Pompejus und Asinius Pollio, vielleicht rechnet er auch noch den D. Brutus und Plancus dazu.

889.

Brutus an Cicero.

ad Brut. 1, 11.

Vetus Antistius ist ein so guter Patriot, daß ich nicht zweifle, er würde sich auch gegenüber von Cäsar und Antonius als einen sehr thatkräftigen Vertheidiger der allgemeinen Freiheit erwiesen haben, wenn er Gelegenheit dazu bekommen hätte. Denn während er in Achaja beim Zusammentreffen mit Dolabella, der Fußvolk und Reiterei bei sich hatte, auch den Schein vermieden hat, als habe er gezwungen oder freiwillig dem ruchlosen und schlechten Menschen Geld gegeben, sondern statt dessen sich lieber jeder Gefahr von Seiten des hinterlistigen, zu Allem fähigen Freibeuters aussetzte; hat er mir sogar unaufgefordert aus seinem eigenen Vermögen 20,000 Sestertien versprochen und eingehändigt, und, was mir noch viel mehr werth ist, sich selbst angeboten und sich mit mir vereinigt. Ich hätte ihn gar gerne überredet, mit dem Titel eines Oberfeldherrn im Lager zu bleiben, um hier die Republik zu vertheidigen. Doch er entschloß sich zu gehen, weil er ja sein Heer schon des Eids entbunden habe, gab jedoch die Versicherung, er werde alsbald zu mir zurückkehren, wenn er eine Bestallung als Legat erhalten habe, es wäre denn, daß die Consuln eine Versammlung zur Prätorenwahl veranstalten würden. Denn bei seiner gut republikanischen Gesinnung rieth ich ihm dringend, die Zeit seiner Bewerbung ja nicht hinauszuschieben. Seine Handlungsweise muß Jedermann erwünscht sein, wenn man anders der Ansicht ist, daß mein Heer das der Republik ist, dir aber um so erwünschter, je mehr du der muthige und ruhmvolle Vertheidiger unserer Freiheit bist

und deine Stellung auch in Zukunft behaupten wirst, wenn meine Plane den erwünschten Erfolg haben werden.

So richte ich auch noch die besondere und freundschaftliche Bitte an dich, l. Cicero, dem Vetus deine Liebe zuzuwenden und dir seine Beförderung zu höheren Aemtern angelegen sein zu lassen. So wenig er sich durch irgend ein Hinderniß von seinem gefaßten Plane abhalten läßt, so kann er doch durch dein Lob und deine Gefälligkeit sich ermuthigt fühlen, das, was er für recht hält, um so lebendiger zu ergreifen und darauf zu beharren. Mir aber wirst du damit einen Gefallen thun.

Ueber C. Antistius Vetus s. Br. 887. — Es scheint fast, Antistius sei vorher mit einer Heeresabtheilung in Achaja gestanden und dort von Dolabella (s. Br. 880) überrascht worden. — Möglich, doch nicht durchaus nothwendig ist, daß statt viginti milia sestertiorum zu lesen wäre vicies sestertiûm, d. i. 20,000,000 Sest., weil ersteres allerdings eine für die damaligen Umstände kleine Summe ist. — Die verdorbene Stelle §. 2 hat wohl Weiske (Clarorum virorum epistolae etc. Lipsiae 1792) am Einfachsten verbessert: Sed statuit ideo eundum sibi, quod jam ex. dim. — Es handelte sich wohl bei Antistius nicht um eine sog. legatio libera, als um eine militärische Stellung als Unterbefehlshaber des Brutus.

890.

Cicero an Brutus.

ad Brut. 1, 12.

Zwar will ich gleich nachher dem Messalla Corvinus ein Schreiben an dich mitgeben, doch möchte ich unsern Freund Vetus nicht ohne ein paar Zeilen von mir bei dir eintreffen lassen. Die Republik schwebt in der größten Gefahr, mein Brutus, und wir, obgleich Sieger, sehen uns wiederum zu einem Entscheidungskampfe genöthigt. Schuld daran ist die Ruchlosigkeit und Tollheit des Lepidus. Unter dem Vielen, was in dieser Zeit in Folge der Sorge, die ich für den Staat auf mich nahm, mich drückt, ist mir Nichts schwerer zu tragen, als daß es mir nicht möglich ist, den Bitten deiner Mutter, deiner Schwester mich zu fügen. Denn dich zufrieden zu stellen, worauf ich den größten Werth lege, wird mir meines Erachtens leicht gelingen. Es war eben schlechterdings nicht möglich, die Sache des

Lepidus von der des Antonius zu trennen, der Erstere war vielmehr nach allgemeinem Urtheil sogar noch stärker gravirt, sofern er einestheils vom Senat aufs Glänzendste geehrt worden war, anderntheils sogar noch vor wenigen Tagen ein Schreiben in den vielversprechendsten Ausdrücken an den Senat gerichtet hatte und nun auf einmal nicht nur die Reste des feindlichen Heeres aufgenommen hat, sondern auch zu Wasser und zu Land den hitzigsten Krieg führt, einen Krieg, von dem nicht abzusehen ist, welchen Ausgang er nehmen wird. Somit wenn man uns bittet, seinen Kindern Mitleid angedeihen zu lassen, welche Bürgschaft bietet man uns dafür, daß wir nicht die schwerste Rache zu gewarten haben, falls — was Jupiter verhüten möge — der Vater dieser Knaben siegen sollte? Allerdings verhehle ich mir nicht, wie hart es ist, Kinder für die Verbrechen der Eltern büßen zu lassen. Allein die Gesetze haben den herrlichen Zweck, durch die Liebe zu den Kindern die Eltern fester an das Gemeinwesen zu ketten. Also ist es Lepidus, der grausam gegen seine Kinder handelt, nicht derjenige, der ihn für einen Staatsfeind erklärt. Und auch, wenn er die Waffen niederlegte und gerichtlich wegen Gewaltthat verurtheilt würde — und gegen diese Anklage könnte er sich auf keinen Fall rechtfertigen — so kämen seine Kinder in die gleiche unglückliche Lage, weil seine Güter eingezogen würden. Wiewohl gerade mit dem Unglück, das deine Mutter und Schwester durch Bitten von den Knaben abwenden wollen, und mit noch vielem anderem, noch grausamerem Ungemach drohen uns Lepidus, Antonius und die übrigen Feinde. Darum setzen wir derzeit am Meisten unsere Hoffnung auf dich und dein Kriegsheer. Es ist nicht nur zum Besten des Staates, sondern auch für deinen Ruhm und deine Ehre von der größten Wichtigkeit, daß du, wie ich oben bemerkt, sobald als möglich nach Italien kommst. Es bedarf ja das Vaterland ebenso dringend deiner Streitkräfte, als deines Rathes.

Dem Vetus habe ich, weil er sich so wohlwollend gegen dich erwiesen und dir einen ganz besonderen Dienst geleistet hat, deinem Schreiben gemäß mit Vergnügen meine volle Theilnahme zugewendet und in ihm auch einen Mann kennen gelernt, der nicht nur dir, sondern auch der Republik ganz mit Eifer und Liebe ergeben ist.

Meinen Sohn werde ich hoffentlich nächster Tage bei mir sehen;

darf ich ja zuversichtlich darauf rechnen, er werde mit dir, wie du selbst, schleunigst nach Italien kommen.

M. Valerius Messalla Corvinus (vgl. Br. 541, ad Att. 12, 32. und Br. 893), ein berühmter, auch im Dialog des Tacitus hervorgehobener Redner und Schriftsteller dieser Zeit, wurde später von den Triumvirn geächtet und nahm im Lager des Brutus und Cassius eine hervorragende Stellung ein. — Ueber Antistius s. Br. 887 Anm. — Eine Schwester des Brutus war die Frau des Triumvir M. Aemilius Lepidus. — Dieser war war vom Senat aufs Glänzendste geehrt worden, als für ihn auf Cicero's Antrag eine vergoldete Statue zu Pferde beschlossen wurde, s. Br. 772, ad fam. 10, 27.

891.

Brutus an Cicero.

ad Brut. 1, 13.

Im Lager, 1. Juli 711 (43).

Wegen des Marcus Lepidus kann ich unmöglich außer Sorgen sein, wenn ich sehe, wie Andere fürchten. Sollte er sich von uns losgerissen haben, ein Argwohn, den man — ich wünschte, ohne Grund und mit Unrecht — von ihm hegt; so bitte und beschwöre ich dich, mein Cicero, beschwöre dich bei unserem nahen Verhältniß und deiner wohlwollenden Gesinnung: vergiß, daß die Kinder meiner Schwester Söhne des Lepidus sind und denke dir, ich sei für sie an ihres Vaters Stelle getreten. Gewährst du mir diese Bitte, so wirst du sicherlich kein Bedenken tragen, Alles für sie zu thun. Der Eine lebt mehr in der Nähe der Seinen, der Andere entfernter; ich kann für die Kinder meiner Schwester Nichts thun, wie es meiner Neigung oder Pflicht völlig entspräche. Aber können die Patrioten wirklich sagen, daß sie Etwas auf mich halten — wenn ich anders werth bin, daß man Etwas auf mich hält — oder werde ich im Stande sein, meiner Mutter und Schwester und diesen Kindern Etwas zu leisten, wenn bei dir und den übrigen Mitgliedern des Senats dem Vater Lepidus gegenüber der Oheim Brutus Nichts gilt? Mehr an dich zu schreiben bin ich vor Kummer und Aerger außer Stands, glaube es auch nicht schuldig zu sein. Denn wenn es bei einer Sache, die so wichtig ist und die mir zugleich so nahe liegt, erst noch der Worte bedarf, um deine Theil-

nahme zu erwecken und dich darin zu bestärken; so ist nicht zu hoffen, daß du thun werdest, was ich wünsche und was zu geschehen hat. Deßhalb erwarte keine langen Bitten, stelle dir nur eben deinen Brutus vor Augen, der darf hier keine Fehlbitte thun bei dem ihm so nahe verbundenen Cicero, der Freund bei dem Freunde, keine Fehlbitte bei einem Consularen von solcher Bedeutung, ganz abgesehen von allen persönlichen Verhältnissen. Was du gesonnen bist zu thun, schreibe mir so bald als möglich.

892.

Cicero an Brutus.

ad Brut. 1, 14.

11. Juli 711 (43).

Kurz war dein Schreiben Was sage ich, kurz? Nein, es war gar kein Brief. Mit drei Zeilen machts in gegenwärtigen Zeiten Brutus an mich ab! Ich hätte an deiner Stelle lieber gar nicht geschrieben. Und du verlangst Briefe von mir? Ist jemals Einer von deinen Leuten ohne einen von mir zu dir gekommen? und schrieb ich dir je einen, der nicht etwas Gewichtiges enthalten hätte? Wenn du sie nicht erhalten hast, nun so wirst du meines Erachtens auch deine Familienbriefe nicht erhalten haben. Meinem Sohn, schreibst du, wolltest du einen längeren Brief mitgeben. Das ist recht, aber auch der, in dem du dies sagst, hätte inhaltsreicher sein dürfen. Ich dagegen habe auf diese deine Nachricht hin, daß Cicero dich verlasse, alsbald Briefträger mit Briefen an ihn fortgejagt, er solle doch, wenn er auch bereits in Italien wäre, zu dir zurückkehren; er könne ja Nichts thun, das mir erfreulicher und für ihn selbst ehrenvoller wäre. Zwar hatte ich ihm ein ein paar Mal geschrieben, die Versammlung für die Priesterwahlen sei mittelst großer Anstrengung von meiner Seite auf das kommende Jahr verschoben worden, eine Aenderung, auf die ich nicht bloß um meines Sohnes willen, sondern auch dem Domitius, Cato, Lentulus und den Gebrüdern Bibulus zu lieb hingearbeitet und von der ich dir auch in einem Brief Nachricht gegeben habe; allein zur Zeit, da du deinen winzigen Brief schriebst, war dir das natürlich

noch nicht bekannt. Ich bringe also ganz ernstlich in dich, l. Brutus: laß meinen Sohn nicht von dir und bringe ihn selbst mit; heim aber mußt du, als Sohn des Vaterlands, für das du geboren bist, sobald wie möglich; es ist ja ein neuer Krieg ausgebrochen, und zwar in Folge eines nicht geringen Schelmenstreichs von Lepidus. Das Heer Cäsar's aber, das so gut gesinnt war, nützt nicht nur Nichts, sondern versetzt uns auch in die Nothwendigkeit, dringend verlangen zu müssen, daß dein Heer eintreffe. Hat es einmal den Boden von Italien betreten, so wird es keinen Bürger geben, wenn er nämlich mit Recht ein Bürger heißen kann, der nicht unter deine Fahne sich stellt.

Zwar haben wir den Decimus Brutus und Plancus, in schönem Bunde vereint; allein du weißt wohl, wie unzuverlässig die Menschen sind, wenn der Parteigeist in ihnen steckt, und wie unsicher die Erfolge der Schlachten. Ja sogar, wenn wir, wie ich hoffe, Sieger bleiben, wird doch die Lage des Staats erheischen, daß du mit deiner Einsicht und dem Gewicht deiner Persönlichkeit in das Regiment ernstlich eingreifst. Komm also, um des Himmels willen, zu Hilfe, und das sobald als möglich, und sei überzeugt, daß du am 15. März, da du das Joch der Knechtschaft deiner Mitbürger gebrochen, dem Vaterland keinen größeren Nutzen gebracht hast, als du ihm jetzt bringen wirst, wenn du bei Zeiten kommst.

Brutus befleißigte sich auch nach Plutarch Brut. 2. gerne lakonischer Kürze in seinen Briefen. — Die Aenderung §. 1. nihil scripsisses ist gewiß minder kräftig, als die handschriftliche Lesart. — Wie der junge Cicero, so wollten auch Domitius und die andern Genannten, welche sämmtlich bei Brutus waren, sich um Priesterstellen bewerben. — Wir wissen aus früheren Briefen, daß auch Plancus nicht lange zögerte, sich, wie Lepidus, mit Antonius zu verbinden.

893.

An Ebendenselben.

ad Brut. 1, 15.

Messalla ist da. Wie wäre ich nun im Stande, dir durch einen noch so pünktlichen schriftlichen Bericht die Vorgänge und Zustände im Staatsleben genauer zu entwickeln, als sie ein Mann auseinandersetzen wird, der nicht nur mit Allem aufs Beste bekannt ist, sondern

es dir auch in schönster Form mittheilen und hinterbringen kann? Du darfst ja überzeugt sein, mein Brutus, — wiewohl es eigentlich ganz unnöthig ist, daß ich dir noch schreibe, was du schon weißt; so vermag ich doch nicht, einen solchen Ausbund von Vorzügen aller Art mit Stillschweigen zu übergehen — darfst, sage ich, überzeugt sein, daß er an Rechtschaffenheit, Festigkeit, Sorge und Eifer für die Sache der Republik Keinen seines gleichen hat, so daß man kaum recht weiß, wie man daneben seiner Beredtsamkeit, in der er doch auch eine außerordentliche Meisterschaft besitzt, das gehörige Lob spenden soll. Indeß zeigt sich gerade hierin seine hohe Einsicht in noch höherem Grade, indem er mit gediegenstem Geschmack und vieler Kunstfertigkeit sich in der richtigsten Art des Vortrags geübt hat. Darin entwickelt er einen so thätigen und unermüdeten Eifer, daß seinem Talent, so ausgezeichnet es ist, wohl nicht das Hauptverdienst dabei zuzuschreiben ist. Doch die Liebe führt mich zu weit. Es ist ja nicht der Zweck dieses Briefs, den Messalla zu loben, zumal einem Brutus gegenüber, dem seine Tüchtigkeit nicht weniger, und gerade die von mir gepriesenen Studien noch mehr bekannt sind, als mir. Wenn es mir schwer fällt, ihn von mir zu lassen, finde ich einzig darin meinen Trost, daß er zu dir, so zu sagen meinem anderen Ich, geht und damit theils seiner Pflicht nachkommt, theils eine Laufbahn betritt, auf der ihm der höchste Ruhm in Aussicht steht. Doch genug hievon.

Ich komme nun, allerdings erst nach langer Zeit, auf einen Brief, in welchem du bei aller Anerkennung in vielen Stücken nur Eines an mir tadelst, daß ich in Zuerkennung von Auszeichnungen zu weit gehe und gewissermaßen verschwenderisch sei. So sagst du; ein Anderer vielleicht, ich ahnde und bestrafe zu streng; wenn nicht du etwa Beides behauptest. Ist dies der Fall, so ist mir darum zu thun, dich mit meiner Ansicht über diese beiden Fragen bekannt zu machen, gar nicht bloß, um einen Ausspruch von Solon anzuwenden, welcher der Weiseste von den Sieben und unter diesen allein ein Gesetzgeber war, und der die Aeußerung that, zwei Dinge halten ein Staatswesen zusammen, Belohnung und Strafe. Natürlich gibt es in Beidem wie in Anderem ein Maß und in beiderlei Hinsicht so zu sagen einen Mittelweg. Doch es ist mein Zweck nicht, über eine so wichtige Angelegenheit mich hier in eine Erörterung einzulassen.

Dagegen wird es, denke ich, am Platze sein, mich über die Grundsätze offen auszusprechen, die ich während dieses Kriegs bei meinen Abstimmungen befolgt habe. Was ich nach dem Sturz Cäsar's und eurem denkwürdigen fünfzehnten März als euern Unterlassungsfehler bezeichnet und welchen drohenden Sturm für die Republik ich vorausgesagt habe, hast du nicht vergessen. Ein großes Unheil war durch euch abgewandt; ein arger Flecken, der dem römischen Volk anhaftete, beseitigt; ihr namentlich hattet euch unsterblichen Ruhm erworben. Allein das Mittel zu unumschränkter Herrschsucht war dem Lepidus und Antonius in die Hände gelegt, von denen der Erste den Wankelmuth, der Andere unlautere Gesinnung voraus hatte, von Beiden aber in gleichem Maße der Frieden gefürchtet, die Ruhe gehaßt war. Dem glühenden Verlangen dieser Menschen, Verwirrung im Staate anzurichten, hatten wir keine Schutzwehr entgegenzustellen, so gehoben auch die Stimmung der Bürgerschaft war und einig in dem Gedanken, die Freiheit müsse erhalten bleiben. Ich war damals allzu hitzig; ihr thatet vielleicht besser daran, die Stadt zu verlassen, der ihr die Freiheit geschenkt, und auf die Sympathien zu verzichten, mit denen euch Italien entgegenkam. So glaubte ich denn auch eine Stadt verlassen zu müssen, die ich in den Händen von Hochverräthern, die ich dir und dem Cassius keine sichere Stätte mehr bieten, die ich von Antonius mit Waffengewalt unterdrückt sah. Denn gibt es einen häßlicheren Anblick, als eine Stadtgemeinde unter dem Druck gottvergessener Leute, wobei jede Möglichkeit einer Hilfeleistung abgeschnitten ist? Aber einem Herzen, das keinen andern Gedanken hatte, als Liebe zum Vaterland, war es unerträglich, dessen Nöthen ferne zu stehen. So kam ich denn, schon begriffen auf der Fahrt nach Achaja, in den Tagen der Etesien vom Südwind, der warnend meinem Entschluß entgegentrat, zurückgetragen, mit dir schmerzlich bewegt in Velia zusammen. Denn nur ausgewichen bist du, mein Brutus, nur ausgewichen; denn fliehen, sagen unsere Stoiker, dürfe der Weise bei Leibe nicht. In Rom angekommen, trat ich alsbald dem ruchlosen und tollen Treiben des Antonius entgegen, und als ich ihn gegen mich aufgereizt hatte, faßte ich Plane ganz im Geiste des Brutischen Hauses — euch liegt ja derlei im Blute — zu Befreiung des Vaterlands. Vieles, was noch anzuführen wäre, muß ich übergehen; denn es be-

trifft meine Person. Nur das sage ich noch: dieser junge Cäsar, dem wir, ehrlich gestanden, unser dermaliges Dasein zu verdanken haben, ist — meine Creatur. Auszeichnungen habe ich ihm zukommen lassen, aber keine andere, als die er verdient hat, keine, als die durch die Nothwendigkeit geboten waren. Denn als ich der Freiheit wieder zum ersten Mal eine Stätte bereitete, während sich nicht einmal ein Decimus Brutus mit seiner übernatürlichen Mannhaftigkeit gerührt hatte, so daß wir es wissen konnten, und da unsere einzige Schutzwehr der junge Mensch war, der uns den Antonius vom Hals geschafft hatte — welche Auszeichnung hätte man ihm nicht zuerkennen sollen? Und doch habe ich damals ihm nur mit Worten Anerkennung gezollt, und erst noch ganz mit Maß. Ich habe ihm auch einen Oberbefehl zuerkannt; dies war zwar für sein Alter etwas Ehrendes, aber es war nothwendig, da er ein Heer hatte. Denn was will ein Heer besagen ohne Oberbefehl? Ein Standbild hat ihm Philippus zuerkannt, die Befugniß zu früherer Bewerbung um Staatsämter zuerst Servius, dann zu noch früherer Servilius. Mit Nichts glaubte man damals des Guten zu viel zu thun. Allein seltsamer Weise ist es leichter, Menschen zu finden, die in Zeiten der Angst voll Güte, als die in den Tagen des Siegs dankbar sind. Als nämlich durch den Entsatz des Decimus Brutus ein Freudentag für die Stadt anbrach und dies zufällig der Geburtstag des Brutus war, brachte ich den Beschluß zu Stande, den Namen des Brutus in den Kalender aufzunehmen, wobei ich mich nach dem Vorgang unserer Ahnen richtete, die diese Ehre einem Weibe, der Larentia, erwiesen haben, an deren Altar ihr Oberpriester auf dem Velabrum zu opfern pflegt. Mit dieser dem Brutus verwilligten Ehre beabsichtigte ich, für den so erwünschten Sieg im Kalender ein ewiges Gedächtniß zu stiften. Und nun gerade an diesem Tag kam ich zur Erkenntniß, daß es im Senat der Mißgünstigen ein wenig mehr gebe, als der Dankbaren.

Im Laufe eben dieser Tage habe ich — wenn du so sagen willst — die Todten mit Auszeichnungen überschwemmt, den Hirtius und Pansa, sogar auch den Aquila. Wer tadelt dies, als wer etwa, wenn er der Furcht enthoben ist, die überstandene Gefahr vergessen hat? Neben dem, daß man so der Dankbarkeit für ein Verdienst der Vergangenheit einen Ausdruck gab, wollte man damit auch auf die

Nachwelt heilsam einwirken. Mein Wunsch war, es sollten ewige Denkmäler des Volkshasses gegen seine grausamsten Feinde gestiftet werden. Ich vermuthe, daß dir namentlich Eine Maßregel von mir mißfalle, — sie wollte auch deinen näheren Freunden nicht gefallen, die zwar Männer von trefflicher Gesinnung, aber unerfahren in Staatsangelegenheiten sind — mein Antrag nämlich, Cäsar solle einen Einzug mit Ovation feiern dürfen. Nach meiner Ansicht dagegen — vielleicht irre ich, bin aber doch sonst nicht so selbstgefällig, daß ich an meinen Einfällen die größte Freude habe — ist dies meine umsichtigste Maßregel im gegenwärtigen Kriege gewesen. Warum sie's war, darf ich nicht offen aussprechen; sonst könnte es scheinen, ich habe es mehr aus Klugheit, als aus Dankbarkeit gethan. Schon mit der gegebenen Andeutung ist zu viel gesagt; sehen wir darum, wie es sich mit Anderem verhält. Ich habe dem Decimus Brutus, habe dem Plancus Auszeichnungen zuerkannt. Wohl sind das treffliche Naturen, für die der Ruhm die Triebfeder bildet, aber auch vom Senat ist es weise gehandelt, wenn er jedesmal das Mittel benützt, durch das er — vorausgesetzt, daß es mit Ehren geschehen kann — den Einzelnen glaubt bestimmen zu können, den Interessen der Republik zu dienen. „Aber, sagt man, in Betreff des Lepidus war es tadelnswerth, ihm zuerst ein Standbild an der Rednerbühne aufzurichten und es dann wieder umzureißen." Unsere Absicht war, ihn durch die Auszeichnung von seinem tollen Treiben abzubringen. Allein die Tollheit des durchaus charakterlosen Menschen hat die Berechnung unserer Klugheit zu Schanden gemacht. Uebrigens ist durch Niederreißen des Standbilds mehr Gutes geschehen, als Schlimmes dadurch, daß man es errichtet hat. Doch genug von den Auszeichnungen.

Nun noch ein paar Worte über die Bestrafungen. Ich habe nämlich mehrfach deinen Briefen angemerkt, du wünschest, daß man deiner Milde gegen die von dir im Kriege Ueberwundenen Anerkennung schenken möchte. Nun bin ich zwar wohl überzeugt, daß alle deine Schritte jederzeit weise überlegt sind; allein die Bestrafung eines Schelmenstreichs unterlassen — das ist ja der rechte Name für das, was man Verzeihen nennt — mag zwar sonst im Leben zulässig sein, im gegenwärtigen Kriege aber ist es meiner Ansicht nach verderbenbringend. Denn in allen den Bürgerkriegen in unserem Staat, die

in meine Erinnerung fallen, würde doch, mochte die eine oder andere Partei siegen, die republikanische Verfassung in irgend einer Form aufrecht erhalten worden sein. Was wir dagegen im gegenwärtigen Kriege für eine Verfassung bekämen, falls wir siegen, könnte ich nicht wohl sagen; das aber ist gewiß, daß es, wenn wir besiegt werden, mit der Republik ganz und gar aus ist. Ich habe daher gegen Antonius, habe gegen Lepidus strenges Vorgehen beantragt, aber nicht sowohl um Rache zu nehmen, als um theils für die unmittelbare Gegenwart ruchlose Staatsbürger durch Furcht vor Angriffen auf das Vaterland abzuschrecken, theils um für die Zukunft ein warnendes Beispiel zu geben, damit Niemand gelüste, eine solche Tollheit nachzuahmen. Uebrigens war dies ebenso gut die allgemeine, als meine Ansicht. Was dabei grausam erscheint, ist nur die Bestimmung, daß die Strafe sich auch auf die Kinder erstreckt, die doch unschuldig sind. Allein das ist altes Herkommen und wird in allen Staaten so gehalten, wie z. B. auch die Kinder des Themistokles in dürftigen Umständen waren. Und wenn Staatsbürger, die gerichtlich verurtheilt worden sind, ebenso bestraft werden, wie konnten wir gegen Staatsfeinde gelinder sein? Und wie kann Einer sich über mich beklagen, der nothwendig gestehen muß, er würde, wenn er gesiegt hätte, noch schärfer gegen mich verfahren sein?

Dies meine Rechenschaft in Betreff meiner Abstimmungen nur eben im Punkt der Auszeichnungen und der Strafen. Denn wie ich über andere Angelegenheiten gedacht und mich ausgesprochen habe, ist dir meines Erachtens schon zu Ohren gekommen. Doch das Alles ist nicht eben nothwendig. Das aber, mein Brutus, ist eine dringende Nothwendigkeit, daß du mit deinem Heere so bald als möglich nach Italien kommst. Man erwartet dich sehnlich. Hast du einmal den Boden von Italien betreten, so wird Alles dir zuströmen. Denn wenn wir siegen, — und wir hätten ja einen herrlichen Sieg erfochten, wäre nicht Lepidus auf den Gedanken gekommen, Alles vernichten und selbst mit den Seinen untergehen zu wollen — so bedarf es des Gewichts deiner Persönlichkeit, um für die staatliche Ordnung irgend welchen festen Halt zu schaffen; oder aber, wenn noch ein weiterer Kampf in Aussicht steht, setzt man die größte Hoffnung theils auf deine Persönichkeit, theils auf die Streitkräfte deines Heeres. Aber eile, um's

Himmels willen. Du weißt, wie viel auf die Umstände, wie viel auf rasches Handeln ankommt.

Wie sorgsam ich mich der Söhne deiner Schwester annehme, wirst du hoffentlich aus den Schreiben deiner Mutter und Schwester erfahren haben. Ich lasse mich in dieser Angelegenheit mehr durch die Rücksicht auf deine mir so theuren Wünsche bestimmen, als, wie es Manchem vorkommt, von der Consequenz meiner Grundsätze. Allein in keinem Stück möchte ich lieber ganz consequent sein und erscheinen, als in der Liebe gegen dich.

Wir haben uns zu denken, Messalla, dessen Abgang zu Brutus in Br. 890 (s. Anm.) angekündigt war, habe demselben diesen Brief gebracht. Es wäre wohl möglich, daß das frühere Schreiben (ad Brut. 1, 12) wirklich als ächter Brief von Cic. vorgelegen wäre und eine fremde Hand, einen Clienten oder Schmeichler des Messalla (Orelli denkt an Tibullus) veranlaßt hätte, den vorliegenden Brief daran anzuschließen, der durch die Ueberschwenglichkeit seines Lobs eine solche Vermuthung nahe legt. Aehnlich mag es sich mit dem Hauptgegenstand unseres Schreibens, der Rechtfertigung Cicero's nach zwei Seiten hin, wegen allzugroßer Freigebigkeit in Zuerkennung von Auszeichnungen, namentlich an Octavianus und wegen der Härte der Bestrafung des mit Brutus verschwägerten Lepidus und seiner Familie §. 3, sich verhalten. Auch hier lagen Anknüpfungspunkte vor, s. Br. 882, ad Brut. 1, 4. 891, ad Brut. 1, 13. — Als Unterlassungsfehler §. 4 des Brutus und Cassius hat Cic. wiederholt schon die Verschonung des Antonius u. A. bezeichnet. — Antonius als Consul und Inhaber des Testaments von Cäsar, sowie der Gelder im Tempel der Ops, und Lepidus als Statthalter einer Provinz und Imperator hatten die Mittel in den Händen, nach unumschränkter Herrschaft zu streben. — Die Hochverräther §. 6 sind Antonius und Dolabella. — Die Etesien sind regelmäßig wiederkehrende Westwinde zu Ende des Sommers. M. vgl. zu dieser Stelle Br. 729, ad Att. 16, 7. — Die Anspielung auf den Satz der Stoiker (denen auch Cicero theilweise beipflichtete, weßwegen er sagt: unsere Stoiker), daß der weise zwar niemals fliehen, doch nach Umständen ausweichen dürfe §. 7, soll die Inconsequenz im System und bei Brutus, als einem Anhänger desselben, aufdecken. — Die auch von Cicero und Plutarch getheilte Meinung, Marcus Brutus sei ein Nachkomme des alten Brutus, der die Könige aus Rom vertrieben hat, wurde schon von Schriftstellern des Alterthums wohl mit Recht in Zweifel gezogen. — Die Plane, welche Cic. gegen Antonius faßte, sind wohl die Anschläge zu seinem Sturz, zu deren Ausführung Octavian dienen sollte. — Octavian hat anfangs den Antonius namentlich dadurch vom Hals geschafft, daß er nicht gestattete, die macedonischen Legionen gegen Rom zu führen. — Der Consul L. Marcius Philippus war der Stiefvater des Octavian. Ueber Servius s. Br. 752, ad fam. 11,

7. Anm., über Servilius s. Br. 883, ad Brut. 1, 5. Anm, — Acca Larentia oder Laurentia, eine Frau der römischen, oder ursprünglich etrurischen Sagengeschichte, nach Einer Angabe die Amme des Romulus und Remus, nach anderer eine öffentliche Buhlerin, welche ihr Vermögen dem römischen Volke vermachte, weßwegen ihr zu Ehren am 23. December das Fest der Larentaria gefeiert wurde. — Velabrum, eine Gegend von Rom zwischen dem Palatinischen, Capitolinischen und Aventinischen Hügel gelegen. — Vor paulo pluris §. 8. kann das bloß auf Conjectur beruhende haud gar wohl entbehrt werden. Es ist eine leicht verständliche Ironie. — Aquila soll einer der Mörder Cäsar's gewesen sein, der bei Mutina fiel. — Eine Ovation §. 9 war eine geringere Art von Triumph, so genannt von dem Opfer eines Schafs oder von dem Oberufen der Soldaten. — Es ist wohl richtig vermuthet worden, durch den Antrag auf eine Ovation habe Cic. beabsichtigt, den Octavian zur Niederlegung seines Oberbefehls und Trennung von seinen Soldaten bestimmen zu wollen. Er redet aber nicht offen davon, damit Octavian, wenn er es erführe, ihn nicht für undankbar halte. — Lepidus und Antonius, will §. 11 gesagt sein, haben am Wenigsten ein Recht, über harte Behandlung sich zu beklagen. — M. Brutus hatte ja den Wunsch ausgesprochen, man möchte seine Neffen, des Lepidus und seiner Schwester Söhne, schonender behandeln, als ihren Vater.

894.

Brutus an Cicero.

ad Brut. 1, 16.

Nur ein kleines Stück deines Schreibens an Octavius habe ich gelesen; es wurde mir von Atticus zugeschickt. Dein Eifer und deine Sorge um mein Wohlergehen hat mir Freude gemacht, aber keine unerwartete. Es ist mir ja nicht nur etwas ganz Gewohntes, sondern Alltägliches, daß mir irgend was von dir zu Ohren kommt, wie du zu meinen Gunsten, in treuem Meinen und um mich zu ehren, geredet oder gehandelt habest. Aber geschmerzt, so tief mich nur Etwas schmerzen kann, hat mich eben dieser Theil deines Briefs an Octavius, der von mir handelt. Ist ja doch der Ton, in welchem du ihm für die Verdienste um das Vaterland dankst, und die demüthig-flehende Sprache, in der du — meine Feder sträubt sich, es niederzuschreiben, vor Scham über eine solche Lage und solches Geschick, aber es muß geschrieben sein — ihm meine Wohlfahrt, die mir trauriger vorkäme, als jeglicher Tod, empfiehlst, all das ist von der Art, daß du es geradezu auszusprechen scheinst, man habe nicht das Joch der Despotie

gebrochen, sondern nur den Despoten vertauscht. Lies deine Wort noch einmal und wage zu leugnen, daß deine Bitten lauten, wie die eines unterwürfigen Dieners gegenüber von seinem Monarchen. Nur Eines, behauptest du, verlange und erwarte man von ihm, daß er seinen Willen dazu geben möchte, denjenigen Bürgern, von denen die Patrioten und das römische Volk eine gute Meinung hegen, ihre bürgerliche Existenz zu erhalten. Wie? wenn er seinen Willen nicht dazu gibt, ist es dann aus mit uns? Nein, lieber nicht leben, als ihm sein Leben verdanken. Bei Gott! ich kann mir nicht denken, daß die Himmlischen alle dem Heil des römischen Volks dermaßen abhold sind, daß man einen Octavius anflehen müßte um die Erhaltung irgend eines Bürgers, geschweige zu Gunsten der Befreier des Erdkreises. Mit Absicht rede ich in solchem Ton, jedenfalls geziemt sich solche Sprache Leuten gegenüber, die nicht wissen, was für Jeden zu fürchten oder für Jeden zu erbitten ist. Solche Macht soll nach deinem Geständniß Octavius haben, und du bist sein Freund, Cicero? Oder willst du, wenn ich dir lieb und werth bin, daß ich in Rom mich soll sehen lassen, während ich, um dort sein zu sein, jenem Knaben empfohlen werden müßte? Und warum dankst du ihm, wenn du glaubst erst bitten zu müssen, daß er den Willen dazu geben möchte, unsere bürgerliche Existenz zu erhalten, oder unsere Erhaltung auch nur zulasse? Soll man etwa das als besondere Gnade ansehen, daß er statt des Antonius derjenige sein will, bei dem man derlei Bittgesuche anzubringen hat? Flehentliche Bitten um Erhaltung von Männern, die sich um das Vaterland die größten Verdienste erworben haben, richtet man nicht einmal an Einen, der den Despotismus eines Andern bestraft, noch viel weniger an den, der dessen Stellvertreter ist? Ja, diese Schwäche und Verzweiflung, deren Schuld freilich auf dir nicht mehr lastet, als auf allen Andern, hat den Cäsar angetrieben, nach Alleinherrschaft zu trachten, hat nach dessen Sturz den Antonius verleitet, daß er versuchte, den Platz des Ermordeten einzunehmen, hat jetzt diesen Knaben auf seine Höhe gestellt, so daß du dir einbildest, solchen Patrioten müsse die Erhaltung ihrer Existenz erbettelt werden und nur durch das Erbarmen eines Einzelnen, der kaum zum Manne gereift ist, sonst durch Nichts in der Welt, finden wir für die Zukunft Schutz.

Wären wir uns bewußt, Römer zu sein; so würden nicht Menschen der schlimmsten Sorte mehr Kühnheit besitzen, nach Despotie Verlangen zu tragen, als wir, dieselbe abzuwerfen, und für Antonius hätte nicht sowohl die Alleinherrschaft Cäsars etwas Anlockendes gehabt, als sein Tod etwas Abschreckendes. Du insbesondere, der gewesene Consul und Strafrichter über so große Verbrechen, die du zwar unterdrückt hast, aber nur, um, wie ich fürchte, für das einbrechende Verderben einen kurzen Aufschub zu gewinnen, wie kannst du auf die Thaten deiner Vergangenheit blicken und zugleich solche Dinge gutheißen, oder so unterwürfig und willig dulden, daß es ganz aussieht, als heißest du sie gut.

Und worauf beruht dein persönlicher Haß gegen Antonius? Doch wohl, weil er Forderungen stellte, wie die: ihn müsse man bitten, wenn man seine bürgerliche Existenz behalten wolle, durch seine Gnade müsse unsere Sicherheit verbürgt sein, während er doch selbst seine Freiheit uns zu verdanken hatte, nach seiner Willkür müsse er mit dem Staat schalten und walten dürfen; das war's, warum du glaubtest zur Abwehr seines Despotismus eine Waffenmacht aufbieten zu sollen. Natürlich nicht, um, nachdem man ihn abgewehrt, einen Andern zu bitten, er möchte doch erlauben, ihn an seine Stelle zu setzen, sondern um ein selbständiges und unabhängiges Staatswesen zu haben. Es müßte denn unsere Zurückweisung etwa nur dieser oder jener Form der Knechtschaft gegolten haben und nicht vielmehr der Knechtschaft selbst. In diesem Fall hätten wir ja nicht bloß an Antonius einen guten Herrn haben und in unser Loos uns fügen, sondern als seine Parteigenossen ganz nach Wunsch seine Gnadengeschenke und Auszeichnungen uns behagen lassen können. Denn was würde er wohl Leuten abschlagen, in deren geduldiger Fügsamkeit er die beste Stütze seines Despotismus erblicken müßte? Aber kein Preis war hoch genug, um den uns unsere Pflichttreue und Freiheit feil war.

Und gerade jener Knabe, den wohl sein Name Cäsar zur Feindschaft gegen Cäsar's Mörder reizt, würde der, wenn man so mit sich markten ließe, einen hohen Werth darauf legen, durch unsere Vermittlung eine Macht zu bekommen, die ihm sicherlich zufallen wird, so wir eben nur leben, Geld haben und Consularen heißen wollen? Uebrigens wäre es umsonst gewesen, daß der Despot gefallen ist, und für

was hätten wir uns seines Sturzes gefreut, wenn nach seinem Tod keine Sorge getragen wird, daß wir nicht mehr Sklaven bleiben? Mir sollen aber Götter und Göttinnen eher Alles nehmen, als meine feste Ueberzeugung, kraft der ich nimmermehr, nicht bloß dem Erben des von mir ermordeten Cäsar, so wenig als diesem selbst, ja sogar meinem eigenen Vater nicht, wenn er wieder vom Grab aufstände, das für mein Gefühl unerträgliche Zugeständniß machen kann, sich über Verfassung und Senat erheben zu dürfen, so daß ichs ruhig mit ansehen müßte. Oder hast du etwa die Ueberzeugung, Andere werden einem Manne gegenüber frei sein, ohne dessen Willen für uns kein Raum in eurem Staat ist?

Und sodann, wie ist es möglich, daß dir deine Bitte gewährt wird? Du richtest ja nur an seinen guten Willen die Bitte, er möchte uns die bürgerliche Existenz lassen. Glaubst du somit von uns, wir würden diese Gnade annehmen, wann man uns das nackte Leben läßt? Wie können wir dieses uns schenken lassen, wenn wir vorher Ehre und Freiheit aufgeben müssen? Denkst du etwa, in Rom wohnen heiße so viel als sicher und ungefährdet sein? Das muß mir thatsächlich, nicht bloß durch den Ort gewährleistet sein. So wenig ich, so lange Cäsar lebte, mich sicher und ungefährdet wußte, sondern erst, nachdem ich die bewußte That begangen hatte; so wenig kann ich irgendwo mich als Heimathlosen fühlen, so lange mir Knechtschaft und schmähliches Dulden verhaßter ist, als jedes andere Uebel. Heißt das nicht den alten finsteren Zeiten verfallen sein, wenn man den, der den Namen des Despoten sich angeeignet hat, ersucht, er möchte den strafenden Richtern und Unterdrückern der Despotie ihre Existenz lassen, während in den griechischen Freistaaten, wenn die Despoten überwältigt sind, deren Kinder mit derselben Strafe belegt werden?

Soll ich wohl wünschen, diesen unsern Staat zu sehen, oder kann ich in ihm auch nur einen Staat erblicken, da er nicht einmal die ihm geschenkte und aufgedrungene Freiheit annehmen kann und sich mehr fürchtet vor dem nun von einem Knaben geführten Namen des gestürzten Alleinherrschers, als zu sich selbst Vertrauen faßt, während man doch diesen Herrscher selbst mit seiner großen Macht durch die Heldenthat einiger Wenigen gestürzt sieht? Nein, mich darfst du in Zukunft deinem Cäsar nicht empfehlen, nicht einmal dich selbst, wenn mein

Stimme bei dir Etwas gilt. Das heißt einmal die paar Jahre, die dein Alter dich noch in Aussicht nehmen läßt, gar hoch anschlagen, wenn du um deren willen diesem Knaben zu Füßen fallen willst.

Sodann siehe wohl zu, daß nicht der Ruhm hohen Muthes, den dir dein früheres herrliches Auftreten und dein neuestes gegenüber von Antonius eingebracht hat, in das Gegentheil umschlage und du für einen Angstmann gelteſt. Denn wenn du an Octavius Gefallen findeſt, von dem man unſere Erhaltung ſoll erbitten müſſen; ſo wird es den Anſchein haben, du habeſt eben einen mehr befreundeten jungen Herrn gewinnen, nicht aber überhaupt einem Herrn den Rücken kehren wollen. Daß du ihm für das, was er gethan hat, deine Anerkennung ſchenkſt, heiße ich ganz gut; denn es iſt anzuerkennen, wenn er anders dieſe Schritte als Gegner fremder Herrſchſucht und nicht im Intereſſe ſeiner eigenen gethan hat. Wann du aber denkſt, die Vollmacht, ſich unterthänig bitten zu laſſen, er möchte doch ja der Erhaltung unſerer Exiſtenz nicht entgegen treten, ſei ihm nicht nur erlaubt, ſondern müſſe von dir ſelbſt eingeräumt werden; damit beſtimmſt du ihm für ſeine Thaten einen allzuhohen Lohn. Du ſchenkſt ihm ja dann gerade das Vorrecht, das man durch ihn für die Republik gewonnen glaubte. Und kommt dir nicht in den Sinn, daß, wenn Octavius irgend Auszeichnungen verdient hat, weil er mit Antonius Krieg führt, das römiſche Volk den Männern, welche das Uebel ausgerottet haben, von dem das nur noch die Ueberbleibſel ſind, niemals ihr Verdienſt in vollem Maße lohnen kann, wenn es ſie auch mit allen Ehren zuſammen überhäuft?

Und dann bedenke auch, wie die Menſchen weit weniger darauf bedacht ſind, Früheres im Gedächtniß zu behalten, als Sorge und Furcht zu hegen, „weil ja Antonius lebe und unter Waffen ſtehe". Was mit Julius Cäſar namentlich geſchehen konnte und mußte, iſt vollbrachte Thatſache und kann nicht mehr ungeſchehen gemacht werden. Iſt Octavius der Mann, von dem das römiſche Volk den entſcheidenden Urtheilsſpruch über uns erwartet? ſind wir die Männer, deren bürgerliche Exiſtenz man von der Gnade eines Einzelnen abhängig glaubt? Nein, ich bin — um auf Früheres zurückzukommen — der Mann, der nicht nur nicht den unterthänigen Bittſteller macht, ſondern auch Solche in Schranken weiſt, die verlangen, es ſolle für ihn gebeten werden. Lieber will ich ferne von denen leben, die knechtiſch geſinnt

sind, will mir denken, Rom sei überall, wo man frei sein darf, und euch bemitleiden, die nicht Alter, nicht Auszeichnungen, auch nicht die mannhafte That Anderer zu bestimmen vermochte, die Süßigkeit des Daseins minder hoch anzuschlagen. Ich aber werde mich so weit glücklich fühlen, wenn ich nur unwandelbar und beständig dabei bleiben darf, zu denken, man habe den Beweis meines Patriotismus dankbar hingenommen. Gibt es denn etwas Herrlicheres, als die Erinnerung, daß man recht gehandelt, und als Geringachtung alles Irdischen bei zufriedenem Besitz der Freiheit?

Jedenfalls aber werde ich den Fügsamen mich nicht fügen und nicht solchen Siegern huldigen, die sich selbst besiegt geben, werde auch Alles versuchen und unabläßig Alles aufbieten, unsere Bürgerschaft der Knechtschaft zu entziehen. Steht uns das verdiente Glück zur Seite, so werden wir uns Alle, wo nicht, doch wenigstens ich mich freuen. Denn mit welcher Denk- und Handlungsweise möchte man lieber sein Leben hinbringen, als mit einer solchen, die sich die Befreiung seiner Mitbürger zum Zweck setzt? Dich, Cicero, bitte und ermahne ich: ermüde nicht und wirf das Vertrauen nicht weg; bei Abwehr von gegenwärtigen Uebeln fasse jederzeit auch ins Auge, daß nicht künftige sich einschleichen, es wäre denn, daß diesen schon vorher begegnet worden wäre; sei überzeugt, daß dein muthiger und freier Geist, mit dem du als Consul und nunmehr als Consular die Republik gerettet hast, ohne gleichmäßige Festigkeit und Consequenz Nichts gilt. Allerdings hat, was ich zugebe, ein Mann von bewährten Verdiensten einen schwereren Stand, als ein unbekannter. Man verlangt von einem Solchen gute Leistungen als eine Schuldigkeit; geht es schief, so sieht man sich von ihm als getäuscht an und tadelt es mit aufsätziger Stimmung. Daher wird ein Cicero wegen seines Widerstands gegen Antonius, so große Anerkennung er auch verdient, von Niemand bewundert, weil man als ganz natürlich voraussetzt, daß der dermalige Consular das leiste, was der ehemalige Consul erwarten ließ. Wenn aber derselbe Cicero gegenüber von Anderen in seinem Urtheil von der festen Bahn abweicht, die er bei Verjagung des Antonius mit solcher Festigkeit und Seelengröße verfolgt hat, so dürfte er sich nicht bloß um Ruhm für seine Zukunft bringen, sondern wird auch seine

Vergangenheit unfehlbar aus dem Buch der Geſchichte ſtreichen. Es iſt ja Nichts an und für ſich ſchon groß, ſondern nur das, worin ein bewußtes grundſatzmäßiges Handeln zu Tage tritt. Keinem Anderen iſt durch Talent, durch frühere Leiſtungen, durch die Theilnahme und Forderung der öffentlichen Meinung ſo, wie dir, die Pflicht auferlegt, das Vaterland zu lieben und als Vertheidiger der Freiheit zu wirken. Darum darf Octavius nicht durch Bitten beſtimmt werden, zur Erhaltung unſerer bürgerlichen Exiſtenz ſeinen Willen zu geben. Vielmehr an dir iſt es, dich aufzuraffen zu dem Gedanken, der Staat, in dem du ſo Großes geleiſtet haſt, würde ſeine Freiheit und Ehre behaupten, wenn das Volk nur Männer an ſeiner Spitze habe, die im Stande ſind, den Planen der Schlechtgeſinnten Widerſtand zu leiſten.

Die Stellen gegen Cicero §. 2, 3 und 5 a. A. §. 7 und §. 8 a. E. §. 9 m. könnten nicht bitterer und einſchneidender ſein. — Die §. 3 getadelte Schwäche hat Cic. nach der Anſicht des Brutus wohl theils vor, theils nach der pharſaliſchen Schlacht nicht nur gegenüber von Pompejus, ſondern auch von Cäſar bewieſen. — Im Anfang §. 4. wie §. 10 iſt von den Verdienſten Cicero's in ſeinem Conſulat bei Unterdrückung der Catilinariſchen Verſchwörung die Rede. — Die Stelle §. 5. si mortuo nihilo minus etc. iſt ſo, wie ſie in den Handſchriften ſteht, nicht verſtändlich. Aeltere Conjecturen ſind theils gewagt, theils erſt nicht gehörig klar. Die Ueberſetzung hat eine neue verſucht, die gewiß nicht gewaltthätig heißen kann und einen ganz paſſenden Sinn gibt. Wir leſen: si mortuo illo, quo minus s. e., nulla c. adhibetur? Dagegen nehmen wir §. 6 die Verbeſſerung von Baiter: nonne h. c. i. e. t. rocidisse, si etc. gerne an. — Das Vorrecht, von dem §. 7 die Rede iſt, beſteht in der Vollmacht, über Wohl und Wehe der Staatsbürger zu entſcheiden. — Die Furcht vor dem gegenwärtig unter Waffen ſtehenden Antonius (§. 8) iſt ſtärker, als die Dankbarkeit gegen uns für die von uns vollbrachte, aber bereits der Vergangenheit angehörige Thatſache der Ermordung Cäſars.

895.

Brutus an Atticus.

ad Brut. 1, N.

Du ſchreibſt mir, Cicero wundere ſich, daß ich über ſeine öffentlichen Verhandlungen nie eine Andeutung gebe. Nun weil du es ſo dringend von mir verlangſt, ſo will ich auf deine Nöthigung hin ſchreiben, was ich denke.

Daß Cicero bei all seinem Handeln von der besten Gesinnung beseelt gewesen ist, weiß ich. Denn von was kann ich eine zuverläßigere Kenntniß haben, als von seiner Gesinnung gegen den Freistaat? Allein manche seiner Schritte sind, wie mir scheint — ich weiß nicht, darf ichs dem überaus klugen Manne nachsagen — unklug gewesen oder aber vom Ehrgeiz eingegeben, sofern er kein Bedenken getragen, im Interesse des Vaterlands mit dem so mächtigen Antonius sich in einen Kampf einzulassen. Ich weiß dir nur das Eine zu schreiben, daß die Begehrlichkeit und Meisterlosigkeit des jungen Octavius von Cicero eher aufgeregt als gedämpft worden ist, und daß er in der Nachgiebigkeit gegen ihn so weit geht, daß er sich sogar Schmähungen erlaubt, und zwar solche, die ihn selbst doppelt treffen. Hat er ja noch mehr als Einen getödtet und sollte sich eher einen Meuchelmörder nennen lassen, als dem Casca dies vorwerfen, wie er's thut, er, der ihm gegenüber gerade so handelt, wie Bestia seiner Zeit gegen ihn. Oder ist denn Cicero, weil wir nicht ebenso zu jeder Stunde mit dem fünfzehnten März uns brüsten, wie er seinen fünften December im Munde führt, mehr berechtigt, die herrlichste That zu tadeln, als Bestia und Clodius, wenn sie allemal gegen sein Consulat Tadel erhoben? Er habe, rühmt sich unser Cicero, mir zu lieb im Friedenskleid den Kampf mit Antonius aufgenommen. Was nützt mir das, wenn als Lohn für den Sturz des Antonius für einen Andern das Recht gefordert wird, an dessen Stelle zu rücken, und wenn der Strafrichter für das frühere Unheil als Schöpfer eines neuen aufgetreten ist, das, wenn wir es dulden, noch festeren Grund und tiefere Wurzeln haben wird. Sind ja schon seine jetzigen Handlungen von der Art, daß man nicht weiß, ob er vor der Despotie oder einem Despoten oder nur vor der Person des Antonius sich fürchtet. Ich aber fühle mich einem Manne nicht zu Danke verpflichtet, der die Knechtschaft selbst sich gefallen läßt, um nur nicht Knecht eines erbosten Gegners sein zu müssen.

Und nun gar noch ein Triumph und Sold für sein Heer! Eine Ehre um die andere decretirt! Wird man sich da schämen, nach der Stellung dessen zu trachten, von dem man den Namen trägt? Ist das eines Consularen von der Art eines Cicero würdig?

Ich ſollte ja nicht ſchweigen; da mußt du Dinge leſen, die dir nicht anders als unliebſam ſein können. Fühle ich doch ſelbſt, wie du von der Republik denkſt und wie du meinſt, es könne ihr auch in ihrer verzweifelten Lage noch geholfen werden. Und wahrlich, ich table dich nicht, mein Atticus; dein Alter, dein Charakter, deine Kinder lähmen deine Thatkraft, wie ichs ſchon unſerem Freund Flavius abgemerkt habe.

Doch ich komme wieder auf Cicero. Was iſt noch für ein Unterſchied zwiſchen Salvidienus und ihm? Was könnte denn der noch Höheres decretiren? „Er fürchtet eben, wirſt du ſagen, noch immer die letzten Reſte des Bürgerkriegs.“ Somit fürchtet man ſich zwar vor einem Geſchlagenen, meint aber, vor der Herrſchſucht deſſen, der ein ſiegreiches Heer hat, und vor der Tollkühnheit eines Knaben brauche man keine Angſt zu haben. Oder handelt er ſo etwa aus dem Grund, weil er denkt, da Octavius ſchon ſo hoch ſtehe, müſſe man ihm Alles und unaufgefordert in den Schooß legen? O wie iſt doch die Furcht ſo gar thöricht, daß ſie gerade das, was man fürchtet, zwar verhüten möchte, aber es doch, während man ihm vielleicht noch ausweichen könnte, ſogar noch herbeiruft und herzieht! Man hat eben zu ſehr Angſt vor Tod, Verbannung und Armuth. Das ſind in den Augen Cicero's die größten Uebel, und hat er nur Leute, die ſeine Wünſche erfüllen und von denen er verehrt und geprieſen wird; ſo weist er die Knechtſchaft, falls ſie ihm nur Ehre bringt, nicht von der Hand, wenn anders bei einem Zuſtand der tiefſten Erniedrigung und jämmerlichſten Schmach noch von Ehre die Rede ſein kann. Mag alſo Octavius den Cicero Vater nennen, Alles ihm verdanken, ihn loben, ihm dankſagen; Eines wird doch an den Tag treten, daß mit dem Worte die Thaten in Widerſpruch ſtehen. Denn gibt es etwas für das menſchliche Gefühl ſo Widerſinniges, als einen wie ſeinen Vater betrachten, den man nicht einmal als freien Mann gelten läßt? Und doch ſtrebt und arbeitet und bringt der ſo gutgeſinnte Mann eben auf das Eine Ziel hin, daß Octavius ihm gnädig ſei. Aber ich lege auf Kenntniſſe keinen Werth mehr, in denen, wie ich wohl weiß, Cicero Meiſter iſt. Denn was für einen Gewinn bringen ihm die vielen ſchönen Worte, die er zur Wahrung der Freiheit des Vaterlands, die er über Tod, Verban-

nung, Armuth geschrieben hat. Wie viel besser versteht sich auf diese Dinge in meinen Augen Philippus, der dem Stiefsohn nicht so viele Zugeständnisse macht, als Cicero einem Menschen, der ihn Nichts angeht! Möge er also aufhören, sich immerfort zu brüsten und dadurch uns in unserem Schmerz wehe zu thun. Denn was hat es für einen Werth für uns, daß Antonius besiegt ist, wenn er's nur ist, um einem Andern den Platz abzutreten, den er gehabt hat, wiewohl nach den Andeutungen deines Briefs auch über das Erstere noch Zweifel obwalten?

So sage ich denn aus innerster Ueberzeugung: Cicero mag, da er im Stande ist, in unterthäniger Abhängigkeit leben, wenn er es mit seinem Alter, seiner hohen Stellung, seinen früheren Thaten verträglich findet; ich aber werde jedenfalls durch keine noch so annehmliche Form von Knechtschaft mich abhalten lassen, gegen die Sache selbst in Waffen zu stehen, d. h. gegen Alleinherrschaft, gegen außerordentliche Militärcommando's, gegen Despotie und eine Machtstellung, die über den Gesetzen stehen will; mag auch immerhin, wie du schreibst, Antonius ein gutgesinnter Mann sein, was ich niemals geglaubt habe. Aber als Despoten haben unsere Ahnen selbst den leiblichen Vater nicht geduldet.

Wärest du mir nicht ebenso lieb, wie Cicero nach seiner Meinung von Octavius hochgeschätzt wird, so hätte ich dies nicht an dich geschrieben. Es thut mir leid, daß du jetzt böse bist, da du all den Deinigen, besonders dem Cicero, mit so vieler Liebe zugethan bist. Aber sei überzeugt, daß, so sehr ich auch in meinem Urtheil über ihn heruntergehen muß, meine persönliche Gesinnung gegen ihn nicht abgeschwächt worden ist. Denn das kann einem Niemand zumuthen, daß man über Alles und Jedes mit ihm die gleiche Ansicht habe.

Ich hätte gewünscht, du hättest mir über die Verhältnisse unserer I. Attica eine Mittheilung gemacht; dann würde ich dir auch eingehend geschrieben haben, wie ich über das und jenes denke. Daß du die Gesundheit meiner Porcia dir angelegen sein lässest, wundert mich nicht. Den Wunsch endlich, den du mir nahe legst werde ich mit Vergnügen erfüllen; denn auch die Schwestern bitten mich darum. Ich

kenne nicht nur den Mann, sondern weiß auch, um was es ihm zu thun ist.

Als Beweggrund zum Auftreten gegen Antonius konnte bei Cicero der Ehrgeiz gedacht werden, sofern gerade in dem Umstand, daß derselbe so mächtig geworden war, ein besonderer Reiz liegen konnte, mit ihm sich zu messen. — Der Brief spielt §. 1 auf den alten, auch von Calpurnius Bestia immer vorgebrachten Vorwurf an, den man dem Cic. machte, daß er nicht bloß Einen, sondern fünf angesehene Männer habe hinrichten lassen. Es scheint, daß Cic. einer mißliebigen Aeußerung über Casca beschuldigt worden ist, weil dieser dem Cäsar die erste Wunde beigebracht hatte. Auch muß er sich sonst Schmähungen gegen die Mörder Cäsars erlaubt haben. — Der Strafrichter gegen das durch Antonius angerichtete Unheil §. 2 ist Octavius, der allerdings thatsächlich bewiesen hat, daß das von ihm herbeigeführte neue Uebel noch tiefere Wurzeln schlug. — Cicero ist gemeint, wenn gesagt wird, seine jetzigen Handlungen zeigen, daß er nicht sowohl vor der Despotie als solcher, sondern nur vor der Person des Antonius sich fürchte. — Die im vorigen Brief getadelte Ovation heißt hier ein Triumph, und weiter wird gerügt, daß man dem Octavius Sold für seine Truppen verwilligt habe, weil er natürlich dadurch immer mehr Lust bekomme, in die Fußtapfen seines Adoptivvaters, des Julius Cäsar, zu treten. — Die verdorbene Stelle §. 2 a. E. lesen wir mit älteren Herausgebern: et omnibus decretis ornatur. Pudeat c. f. — — — hoc ut Ciceronis est? — Cajus Flavius wird auch von Cornelius Attic. 8. als Freund des M. Brutus genannt. Er fiel in der Schlacht bei Philippi. — Quintus Salvidienus Rufus, von niederem Stande, aber ein besonders eifriger Anhänger des Octavius und Offizier in dessen Heer. — Nicht übel ist die Vermuthung Moser's, §. 4 statt nimium das ironische nimirum zu lesen. — In mehreren Sätzen §. 4 spricht ganz der Stoiker. — Philippus, der die Mutter des Octavius nach dem Tod ihres ersten Gemahls heirathete, weigerte sich, seinen Stiefsohn mit dem Namen Cäsar anzureden. — Cicero soll sich gebrüstet haben, er habe durch die Angriffe auf Antonius in seinen Reden mehr für das Vaterland geleistet, als die Mörder Cäsar's. — M. Antonius soll mit Atticus näher befreundet gewesen sein. — Voluntas propria §. 6 könnte auch im Sinn des stoischen Systems gemeint sein und προαίρεσις, im Gegensatz zu ὑπόληψις, bedeuten, s. v. a. fester Willensvorsatz. — Das Persönliche, §. 7, die Tochter des Atticus, Attica, dessen Frau Porcia, und seine an Cassius und Lepidus verheirathete Schwestern betreffend, ist nicht näher bekannt.

896.

Cicero an Brutus.

ad Brut. 1, 18.

27. Juli 711 (43).

Wiederholt habe ich dich schon in Briefen aufgefordert, so bald wie möglich mit deinem Heer in Italien einzurücken und so dem Freistaat zu Hilfe zu kommen, in der Voraussetzung, daß auch deine Angehörigen unbedenklich dafür seien. Da ließ mich gestern deine Mutter, die gescheide und umsichtige Frau, deren Sorgen alle dir gelten und einzig auf dich sich beziehen, zu sich kommen, worauf ich pflichtschuldig ohne Verzug mich zu ihr verfügte Als ich hinkam, war Casca da nebst Labeo und Scaptius. Sie ergriff das Wort und stellte die Frage, was meine Ansicht sei, ob wir dich berufen sollten und dies als zuträglich für dich ansähen, oder ob es besser wäre, wenn du noch zögertest und fortbliebest. Ich erwiderte, ganz nach meiner Ueberzeugung, es sei für deine politische Stellung und deine Ehre weitaus das Zuträglichste, wenn du so bald als möglich dem im Sinken begriffenen und dem Einsturz nahen Freistaat Schutz und Hilfe bringest. Denn mußt du nicht selbst sagen, daß es schlimm genug stehe in einem Kriege, in welchem die siegreichen Heere den fliehenden Feind nicht verfolgen wollten, und in welchem ein Oberfeldherr mit unversehrter Waffenehre, der die höchsten Auszeichnungen und die größten Glücksgüter besitzt, der als Gatte, Vater und Verwandter von euch geehrt dasteht, der Republik den Krieg ankündigt? Und das „trotz der großen Uebereinstimmung des Senats und Volks", was ich aber kaum sagen mag, da noch so viele schlimme Elemente inmitten der Mauern zurückgeblieben sind.

Was mich aber, da ich diese Zeilen schreibe, am Meisten schmerzt, ist der Umstand, daß es den Anschein hat, als ob ich kaum werde im Stande sein, zu halten, was ich versprochen habe hinsichtlich der Bürgschaft, die ich dem Freistaat geleistet habe für einen jungen, fast noch im Knabenalter stehenden Menschen. Es ist aber eine drückendere Last und schwierigere Aufgabe, sich für die Gesinnung und Meinung eines Andern, zumal in so wichtigen Angelegenheiten, zu verbürgen, als für

dessen Zahlungsfähigkeit. Im letzteren Fall kann man ja mit seinem Vermögen ins Mittel treten, und geht es verloren, so läßt sichs ertragen. Wie soll man aber bei einer Bürgschaft, die man dem Staat geleistet hat, seine Schuldigkeit thun, wenn der, für den man sich verbürgt hat, es nicht recht leiden will? Doch ich werde ihn, wie ich hoffe, in meiner Hand behalten, so Viele auch dagegen sind. Die Anlagen scheint er ja zu haben; allein in seinem Alter fehlt es noch an Widerstandskraft, und es gibt viele Verführer, welche ihm den Glanz falscher Ehre vorspiegeln und darauf rechnen, hiedurch die gut angelegte Natur abstumpfen zu können. So ist mir zu den übrigen Mühen auch noch die erwachsen, daß ich alle Hebel in Bewegung setzen muß, um den jungen Mann in meiner Hand zu behalten, damit ich nicht in den Ruf komme, ich habe unbesonnene Zusagen gemacht. Doch kann man da von Unbesonnenheit reden? Ich habe ja ihn, für den ich mich verbürgte, noch mehr verpflichtet, als mich selbst. Und es darf wahrlich dem Staat nicht leid sein, daß ich mich für ihn verbürgt habe, sofern er bei seinen Leistungen sowohl vermöge seines angeborenen Charakters, als besonders in Folge meines Versprechens eine ungewöhnliche Festigkeit bewiesen hat.

Kein Knoten ist aber, wenn ich mich nicht etwa täusche, für die Republik schwerer zu lösen, als der mit dem Geldmangel in der Staatskasse. Denn mit jedem Tage wollen auch gute Patrioten immer weniger Etwas von Steuer hören, weil die durch die einprocentige Abgabe zusammengebrachte Summe in Folge der schamlosen Fassion der Begüterten ganz von den Belohnungen der zwei Legionen verschlungen wird. Es steht aber ein unermeßlicher Aufwand bevor, nicht nur für die Heere, die gegenwärtig zu unserer Vertheidigung auf den Beinen sind, sondern namentlich für das deinige. Unser Freund Cassius, wird, scheint es, gut ausgestattet kommen.

Doch dies und vieles Andere wünsche ich, und das sobald als möglich, persönlich mit dir zu verhandeln.

In Betreff deiner Neffen, mein Brutus, habe ich nicht gewartet, bis du schreibst. Jedenfalls werden die Umstände, da ja der Krieg sich in die Länge zieht, es möglich machen, daß die Frage offen und deiner Mitwirkung vorbehalten bleibt. Indeß habe ich von Anfang an, als ich nur erst ahnen konnte, daß der Krieg lange dauern werde,

die Sache der Jünglinge im Senat in der Weise vertreten, die du meines Erachtens aus dem Schreiben deiner Mutter haſt erfahren können. Es wird aber gewiß niemals ein Fall eintreten, wo ich nicht, ſelbſt mit Gefahr meines Lebens, ſo rede und ſo handle, wie ich denke, daß es in deinen Wünſchen und in deinem Intereſſe liege.

Servilia, die Mutter des M. Brutus, eine Tochter von Livia, die zuerſt mit M. Cato und in zweiter Ehe mit Q. Servilius Cäpio vermählt war, iſt ſomit eine Halbſchweſter Cato's Uticenſis. — Auch Labeo war einer der Mörder Cäſar's. — M. Scaptius, als Agent des Brutus in früheren Briefen erwähnt, ſ. Br. 233, ad Att. 5, 21. — Nach der Schlacht von Mutina wurde Antonius von Decimus Brutus und Octavian nicht verfolgt. — Der §. 2 genannte Oberfeldherr iſt Lepidus, deſſen Gattin eine Schweſter des Brutus war. Der Gemahl der andern Schweſter iſt Caſſius. — Von 100 Seſtertien Vermögen mußte für den Krieg ein Procent als monatliche Abgabe bezahlt werden. Die Faſſionen waren aber vielfach von den Begüterten mit ſchamloſem Betrug gemacht, das Vermögen zu gering angegeben worden. — Außer dem Sold hatten die Truppen nach der Schlacht von Mutina noch beſondere Belohnungen erhalten. — Cic. ſucht §. 4. ſein eigenes Mißtrauen gegen Octavian durch Troſtgründe zu bekämpfen, die ihn wohl ſelbſt nicht überzeugten. — Caſſius war dafür bekannt, daß er aus den Provinzen viel Geld mitbrachte. — Die ſchon früher (ſ. Br. 893 u. a.) erwähnten Neffen des Brutus, Söhne des Lepidus, ſtanden mit ihrem Vater auf der Proſcriptionsliſte. Sie zu retten, konnte dem Brutus, wenn er nach Italien kam, leicht gelingen, da der Senat ihm dann gerne einen Gefallen that.

897.

An Ebendenſelben.

ad Brut. 2, 1.

Zur Zeit, da ich dieſes ſchreibe, ſteht Alles, wie man glaubt, auf dem Punkt, daß ſichs entſcheiden muß; die mündlichen und ſchriftlichen Nachrichten über [Decimus] Brutus lauten betrübt, mich bringen ſie aber nicht ganz aus der Faſſung. Ich vermag ja das Vertrauen auf dieſe Heere und Feldherrn, die wir haben, keineswegs wegzuwerfen, und denke anders als die Mehrzahl. Denn ich kann über die Pflichttreue der Conſuln, die man ſo ſtark verdächtigt hat, nicht den Stab brechen. Was ich in manchen Stücken vermiſſe, iſt Klugheit und raſches Handeln. Hätte man's daran nicht fehlen laſſen, ſo würden wir ſchon längſt wieder den Freiſtaat haben. Du weißt ja wohl, wie

viel es in Staatsangelegenheiten auf den rechten Augenblick ankommt und welchen Unterschied es macht, ob etwas früher oder später beschlossen, unternommen und ausgeführt wird. Wären die ernstlichen Beschlüsse, die man bei dieser Schilderhebung gefaßt hat, sammt und sonders gleich an dem Tage, da ich sie vorschlug, zur Ausführung gebracht und diese nicht von einem Tag zum andern verschoben worden, oder hätte man sie von dem Zeitpunkt an, da man sie in Angriff nahm, nicht immer wieder verzögert; wir hätten bereits keinen Krieg mehr.

Ich habe, mein Brutus, Alles für den Freistaat gethan, was zu leisten ein Mann verpflichtet ist, den das Urtheil des Senats und Volks auf die Höhe gestellt hat, auf der ich stehe, und nicht bloß das, was man natürlich allein von einem Menschen eigentlich fordern kann, Treue, Wachsamkeit, Liebe zum Vaterland — das sind ja Forderungen, denen nachzukommen geradezu Jeder verpflichtet ist — nein, ich sage mir, wer bei Berathung staatlicher Angelegenheiten in der ersten Reihe steht, müsse auch Klugheit beweisen, und ich würde mich, da ich mir einmal die Aufgabe gestellt habe, das Staatsschiff zu lenken, für nicht minder tadelnswerth halten, wenn ich dem Senat irgend einmal einen Rath ertheilte, bei dem ich den Vortheil, als wenn ich meine Pflicht als treuer Staatsbürger außer Augen gesetzt hätte.

Von den Vorgängen, die verhandelt worden sind und noch verhandelt werden, erhältst du, wie ich weiß, vollständige und genaue Nachrichten. Von mir aber möchte ich dir nur das Eine mittheilen, daß ich mit ganzer Seele in der Schlacht bin und nicht rechts noch links blicke, wenn nicht der Vortheil des Staats sonst etwa meine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Noch mehr aber bin ich im Geiste bei dir und Cassius. Darum suche du, mein Brutus, ganz und gar die Ueberzeugung zu gewinnen, du habest die zwiefache Aufgabe: entweder, wenn es jetzt gut geht, die Zustände des Gemeinwesens noch besser zu gestalten, oder, wenn ein Unfall eintreten sollte, nach Kräften auf Wiederherstellung des rechten Stands hinzuwirken.

Dieser Brief muß als vor der Schlacht bei Mutina, noch zu Lebzeiten der Consuln Hirtius und Pansa, geschrieben gedacht werden. M. s. Br. 881 Anm. Doch stand dieselbe (§. 3) mit Nächstem bevor. — Mit den Feldherrn §. 1 ist außer den Consuln besonders auch Octavian gemeint.

898.

An Ebendenſelben.

ad Brut. 2, 2.

Des Plancus treffliche patriotiſche Geſinnung, ſeine Legionen, Hilfstruppen und ſonſtigen Mittel haſt du aus ſeinem eigenen Schreiben, von dem dir, wie ich glaube, eine Abſchrift zugeſchickt worden iſt, erſehen können. Ebenſo haſt du bereits, denke ich, durch die Schreiben der Deinigen die Einſicht gewonnen, wie charakterlos, wankelmüthig und fort und fort feindſelig gegen die Republik geſtimmt Lepidus ſich erweist, dein Verwandter, der nächſt ſeinem eigenen Bruder beſonders die nächſten Angehörigen ſeiner Frau zum Gegenſtand ſeines Haſſes macht.

Wir ſind in peinlicher Erwartung, indem Alles auf dem Punkt ſteht, daß ſichs entſcheiden muß; denn unſere ganze Hoffnung beruht auf dem Entſatz des Brutus, wegen deſſen wir in großer Angſt ſind. Mir macht hier ein toller Menſch viel zu ſchaffen, Servilius, den ich länger ertragen habe, als ſichs mit meiner Stellung vertrug; allein ich that es im Intereſſe der Republik, um nicht in einem Menſchen, der zwar nicht recht bei Vernunft, aber doch ein Mann von höherem Rang iſt, der heilloſen Gegenpartei einen Mittelpunkt zu ſchaffen, um den ſie ſich ſchaaren konnte. Das thun ſie deſſenungeachtet, allein ich glaubte ihn doch dem Intereſſe der Republik nicht ganz entfremden zu dürfen. Nun aber hat meine Geduld mit ihm ein Ende; denn er betrug ſich nachgerade ſo übermüthig, daß er keinem Andern mehr geſtatten wollte, als freier Mann aufzutreten. Namentlich durch die Sache des Plancus wurde er unglaublich verſtimmt und ſo hitzig, daß er zwei Tage lang ſich mit mir herumſtritt, bis ich ihn dermaßen demüthigte, daß er, wie ich hoffe, für immer in den Schranken bleiben wird. Und gerade mitten in dieſem Streit, als er eben am Lebhafteſten war, erhielt ich am 9. April ein Schreiben von unſerem Freund Lentulus, den Caſſius, deſſen Legionen und Syrien betreffend. Als ich dieſes auf der Stelle vorlas, konnten Servilius und außerdem mehrere Andere ihre Stellung nicht mehr behaupten. Es gibt nämlich eine Anzahl hochgeſtellter Männer, die eine ganz ſchlechte Geſinnung haben,

Allein am Meiſten wurde Servilius dadurch erbittert, daß man mir bei meinen Vorſchlägen zu Gunſten des Plancus beiſtimmte. An dem hat die Republik ein arges Ungethüm — — — — (Schluß fehlt).

Das §. 1 erwähnte Schreiben iſt Br. 773 (ad fam. 10, 8). — M. Aemilius Lepidus war erklärter Gegner ſeines Bruders Lucius Paulus und von dieſem nicht minder gehaßt. Mit M. Brutus und Caſſius war er verſchwägert. — Ueber Servilius ſ. m. Br. 883, ad Brut. 1, 5 Anm. — Das Schreiben von Lentulus iſt Br. 814, ad fam. 12, 14. Er war auch einer der Mörder Cäſar's.

899.

Brutus an Cicero.

ad Brut. 2, 3.

Dyrrhachium, 1. April 711 (43).

(Der Anfang fehlt.) — — daß wir auch Aſien verloren haben. Es wird, wie ich höre, von Dolabella dermaßen mißhandelt, daß die Ermordung des Trebonius nicht mehr als ſeine grauſamſte That erſcheint.

Vetus Antiſtius hat mich doch mit Geld unterſtützt.

Dein Sohn Cicero empfiehlt ſich bei mir durch Rührigkeit, Ausdauer, angeſtrengte Thätigkeit, hochherzige Geſinnung, überhaupt durch Dienſtbefliſſenheit jeder Art und zeigt durchweg, wie ihn jederzeit der Gedanke begleitet, weſſen Sohn er ſei. Laß dich darum, weil ich ja dahin nicht wirken kann, daß er von dir noch höher geſchätzt wird, als es von dir bei deiner großen Liebe zu ihm bereits geſchieht, durch meine Stimme wenigſtens davon vergewiſſern, daß er nicht nöthig haben werde, erſt durch Benützung deines Ruhmes des Vaters Ehrenſtellen zu erreichen.

Ueber Dolabella's That ſ. Br. 809, ad fam. 12, 15. — Ueber Vetus Antiſtius ſ. Br. 887, ad Brut. 1, 9 Anm. — Die abgeriſſenen Anfangsworte des Briefs ſind nicht einmal grammatiſch zuläßig; wir leſen mit Stroth: Asiam quoque nos amisisse: quam sic vexari etc. Im folgenden Brief iſt ja auch von Mißhandlungen Aſiens durch Dolabella die Rede. — Von einigen Herausgebern wird dieſes Bruchſtück eines Briefs 2, 3. unmittelbar an 1, 5 a. E. angeſchloſſen.

900.

Cicero an Brutus.

ad Brut. 2, 4

12. April 711 (43).

Am 11. d. M. in der Frühe hatte ich dem Scaptius einen Brief an dich übergeben, da erhielt ich am Abend deſſelben Tags den deinigen, der vom 1. April aus Dyrrhachium datirt iſt. Heute früh nun erfuhr ich von Scaptius, die Leute, denen ich Tags zuvor mein Schreiben zugeſtellt hatte, ſeien noch nicht abgereist, wollen aber eben abgehen, und ſo habe ich unter die vielen Morgenbeſuche hinein dieſe paar Zeilen niedergeſchrieben.

Was ich über Caſſius höre, freut mich und ich wünſche dem Vaterland Glück, ſo wie auch mir, daß ich trotz dem Widerſpruch und Unmuth Panſa's darauf angetragen habe, die Kriegführung gegen Dolabella in die Hände des Caſſius zu legen. Ja, ich war kühn genug zu erklären, derſelbe führe ja dieſen Krieg bereits, ohne durch unſern Senatsbeſchluß ermächtigt zu ſein. Auch über dich redete ich in der damaligen Senatsſitzung, wie ichs für nöthig hielt. Du ſollſt dieſe Rede erhalten, da ich ſehe, daß dir meine „Philippica" Freude machen. Du fragſt mich um meine Anſicht in Betreff des Antonius. Ich denke, man müſſe ihn in Gewahrſam halten, bis wir wiſſen, was es mit Brutus für einen Ausgang nimmt.

Nach deinem mir zugekommenen Briefe ſcheint es, daß Dolabella Aſien mißhandelt und dort ganz wüſt haust. An Mehrere haſt du indeß geſchrieben, die Rhodier haben den Dolabella nicht eingelaſſen; iſt er aber vor Rhodus erſchienen, ſo kommt es mir vor, er müſſe Aſien verlaſſen haben. Iſt dem ſo, ſo rathe ich dir, noch in Macedonien zu bleiben; wenn er es aber einmal inne hat, dann — glaube mir — wird es nicht leicht ſein, ihn daraus zu vertreiben.

Die Angaben des Datums ſind offenbar in den Handſchriften nicht in Ordnung. Die Ueberſetzung folgt den Verbeſſerungen von Stroth: Datis manu a. d. III Idus April. — — — vesperi. itaque mane pridie Id. Apr. etc. Und am Schluß: Pridie Id. April. Die Lücke am Ende hat ebenfalls Stroth nicht übel ergänzt durch die Worte: eum inde depelli facile non erit. — Die glück-

lichen Kriegsthaten des Caſſius in Syrien waren in früheren Briefen wiederholt beſprochen, ſ. Br. 765, ad fam. 12, 5. Br. 768, ad fam. 12, 11 u. a. — Die §. 2 gemeinte Rede iſt die neunte Philippiſche. — Cajus Antonius, Bruder des nachherigen Triumvir, war von Marcus Brutus, der in Macedonien an ſeine Stelle trat, gefangen genommen worden. Cicero gibt den Rath, ihn ſo lange in Gewahrſam zu halten, bis man wiſſe, was es mit dem in Mutina eingeſchloſſenen Decimus Brutus für einen Ausgang nehme. — Ueber den Widerſpruch des Panſa ſ. Br. 776, ad fam. 12, 7.

901.

Brutus an Cicero.

ad Brut. 2, 5.

Ich erwarte mit Verlangen dein Schreiben, das du auf die Nachrichten von unſern Angelegenheiten und über den Tod des Trebonius geſchrieben haſt; denn ohne Zweifel wirſt du mir darin entwickeln, was nach deinem Rath zu thun iſt. Durch ein empörendes Bubenſtück ſind wir nicht nur um einen unſerer beſten Bürger gekommen, ſondern auch aus dem Beſitz einer Provinz vertrieben worden, die ſich aber leicht wieder gewinnen läßt. Auch wäre es nicht minder unrecht und eine Schande, ſie ſpäter nicht wieder in unſere Gewalt zu bekommen.

Antonius iſt noch bei uns, allein ich fühle mich auf Ehre einerſeits durch ſeine Bitten gerührt, andererſeits bin ich in Angſt, es könnte der eine und andere Tollkopf ſich ſeiner bemächtigen. Das verſetzt mich in die peinlichſte Unruhe. Wenn ich wüßte, was du für gut hältſt, ſo wäre ich ohne Sorgen; ich wüßte ja dann ſicher, daß das das Beſte ſei. Darum ſetze mich ſo bald als möglich von deiner Anſicht in Kenntniß.

Unſer Freund Caſſius iſt Herr von Syrien und hat die dortigen Legionen; er ward erſt noch ohne ſein Zuthun von Murcus und Marcius und vom Heer ſelbſt herbeigerufen. Ich habe an meine Schweſter Tertia und an meine Mutter geſchrieben, ſie ſollten die Nachricht von der trefflichen und glücklichen Unternehmung des Caſſius nicht eher verbreiten, als bis ſie erfahren haben, was du ratheſt und für gut findeſt.

Deine zwei Reden habe ich geleſen, von denen du eine am erſten

Januar gehalten haſt, die andere mit Rückſicht auf mein Schreiben gegen Calenus. Jetzt warteſt du natürlich darauf, daß ich ſie lobe. Ich weiß wirklich nicht, ob in dieſen zwei Schriftſtücken deine Geſinnung oder dein Geiſt einen größern Triumph gefeiert hat. Nunmehr gebe ich zu, daß man ſie „philippiſche Reden“ heiße, ein Titel, den du ihnen in einem deiner Briefe zum Scherz gegeben haſt.

An zwei Dingen fehlt es uns, mein Cicero, an Geld und an Ergänzungsmannſchaft. Der letzteren Verlegenheit kann durch dich abgeholfen werden, wenn du dafür ſorgſt, daß irgend eine Abtheilung der Truppen in Italien uns zugeſchickt wird, ſei's in Folge geheimer Verabredung mit Panſa oder auf Grund einer Verhandlung im Senat; das Geld iſt noch nothwendiger, und zwar ebenſo gut für die übrigen Heere, als für das meinige. Um ſo mehr iſt es mir leid, daß Aſien — — ich bin meinerſeits dafür, daß man ihn nach Aſien verfolgen ſolle. Ich glaube, es iſt das Beſte, was du derzeit thun kannſt.

Die Angelegenheiten des Brutus und Caſſius ſtanden zur Zeit dieſes Briefs gut, der Eine hatte in Macedonien, der Andere in Syrien eine bedeutende Truppenmacht an ſich gezogen. — Durch die Ermordung des Trebonius und Anderes war Dolabella in den Beſitz der Provinz Aſien gekommen. — Der Zuſatz §. 1 a. E. si potest beruht auf bloßer Conjectur und iſt entbehrlich. — Brutus war mehr als Cicero geneigt, gegen den gefangenen Cajus Antonius milde zu verfahren. Auch fürchtete er, der eine und andere Tollkopf in ſeinem eigenen Heere könnte ihn zu einer Schilderhebung gegen die Republik und für Antonius benützen. Minder paſſend wird der dunkle Ausdruck ne — — furor excipiat überſetzt: es möchten einige Leute in ihrer Wuth ſich an ihm vergreifen. — Marcus und Marcius Crispus vereinigten ſich und ihre Truppen mit Caſſius. — Tertia war die Gemahlin des Caſſius. — Die §. 4 genannten Reden ſind die dritte und zehnte philippiſche. — Quintus Fufius Calenus, ſchon in der Sache des Clodius ein Gegner des Cic., trat nach der Ermordung Cäſar's, deſſen thätiger Freund er geweſen war, in den Senatsverhandlnngen der beiden erſten Monate des Jahrs 711 (43) mit beſonderem Nachdruck als Vertheidiger des Antonius auf. — Die Leſeart adversus Pansam braucht man nicht zu ändern, da adversus auch den Sinn von cum haben kann, wenn es gleich nicht eben gewöhnlich iſt. — Die Lücke am Schluß iſt leicht zu ergänzen: Da wir kein Geld haben, iſt es mir um ſo mehr leid, daß Aſien uns durch Dolabella entriſſen worden iſt, ſofern man aus dieſer Provinz ſo bedeutende Geldmittel durch Zölle und Steuern beziehen könnte. Ich bin meinerſeits dafür, daß man den Dolabella nach Aſien verfolgen ſollte, und du, Cicero, kannſt derzeit nichts Beſſeres thun, als eine energiſche Kriegführung im Senat unterſtützen.

902.

Cicero an Brutus.

ad Brut. 2, 6.

Du ſchreibſt von zwei nothwendigen Erforderniſſen, an denen es dir fehle, Ergänzungsmannſchaft und Geld; da iſt ſchwer Rath zu ſchaffen. Denn es fallen mir keine Mittel ein, die ich dir als verfügbar bezeichnen könnte, außer denen, die der Senat beſchloſſen hat, daß du nämlich bei einzelnen Städten Anlehen aufnehmen ſollteſt. Was ſich aber hinſichtlich weiterer Truppen thun laſſe, ſehe ich nicht ab. Denn Panſa iſt weit entfernt, dir von ſeinem Heere oder ſeiner neu ausgehobenen Mannſchaft einen Theil abtreten zu wollen, und vermerkt es ſogar übel, daß ſo viele Freiwillige zu dir abgehen, indem er, wie ich wenigſtens glaube, der Anſicht iſt, für die entſcheidenden Schritte, die in Italien gethan werden, könne keine Truppenzahl zu groß ſein, oder aber, weil er wünſcht, daß du gerade nicht zu ſtark werdeſt, ein Argwohn, den Viele hegen, den ich aber nicht theile.

Die Bemerkung in deinem Briefe, du habeſt an deine Schweſter Tertia geſchrieben, man ſolle die Nachricht von der Unternehmung des Caſſius nicht eher verbreiten, als ich es für gut fände, gieng, ſo viel ich ſehe, von der nicht unbegründeten Beſorgniß aus, es könnte dadurch die Partei der Cäſarianer, wie man ja die Partei noch immer nennt, in große Aufregung verſetzt werden. Allein ehe wir noch dein Schreiben erhalten hatten, war die Sache ſchon weit und breit bekannt geworden, auch hatten deine Boten an viele deiner Freunde Briefe gebracht. Es durfte alſo die Kunde nicht unterdrückt werden, zumal da es gar nicht möglich war, und ſelbſt wenn man es gekonnt hätte, würde ich geglaubt haben, ſie eher verbreiten als verheimlichen zu müſſen.

Ueber meinen Sohn, wenn wirklich ſo viel an ihm iſt, als du ſchreibſt, freue ich mich natürlich, wie ſichs gebührt, und wenn du auch aus perſönlicher Zuneigung ihn überſchätzeſt, macht mir ſchon das außerordentliche Freude, daß er bei dir in Achtung ſteht.

Die entscheidenden Schritte §. 1 wurden bald darauf in der Schlacht bei Mutina gethan. — Die Bemerkung über den Sohn stand im vorigen Brief nicht, wohl aber Br. 899, der indeß entschieden später geschrieben ist. Es ist also entweder in Br. 901 eine Lücke oder sonstiger Fehler anzunehmen.

903.

An Ebendenselben.

a. Brut. 2, 7.

19. April 711 (43).

Was für ein Brief unter deinem Namen in der Senatssitzung vom 13. d. M. vorgelesen worden ist, zugleich mit einem von Antonius, haben vermuthlich die Deinigen dir mitgetheilt. Ich möchte nun allerdings nicht weniger aufmerksam sein; indeß ist nicht nöthig, daß Alle das Nämliche schreiben. Ich aber muß ganz nothwendig mich gegen dich äußern über meine Ansicht von der ganzen Gestaltung des gegenwärtigen Kriegs, was ich davon halte und wie ich mich darüber [im Senat] ausspreche.

In der Gesinnung hinsichtlich des allgemeinen Besten war ich jederzeit mit dir, mein Brutus, eins; mein Verfahren war in manchen, bekanntlich nicht in allen Stücken, vielleicht ein wenig rascher. Du weißt ja, ich war immer dafür, daß der Staat nicht bloß von einem Alleinherrscher befreit werde, sondern auch von der Alleinherrschaft. Du warst für mildere Maßregeln, was dir allerdings unvergänglichen Ruhm bringt; allein was besser gewesen wäre, ward uns sehr schmerzlich fühlbar und ist es noch, verbunden mit großer Gefahr. Unmittelbar nach der bewußten neuesten Katastrophe war dein ganzes Dichten und Trachten auf den Frieden gerichtet, der aber durch bloßes Reden sich nicht bewerkstelligen ließ, das meinige ganz und gar auf Freiheit, die freilich einzig durch Frieden bedingt ist; aber der Friede selbst kann meines Erachtens nur durch Krieg und Waffen gewonnen werden. Es fehlte nicht an Leuten, die entschieden eine Schilderhebung verlangten; wir drängten ihr stürmisches Wesen zurück und dämpften die Hitze. Und so war es auf den Punkt gekommen, daß, hätte nicht dem Cäsar Octavianus ein Gott die Gesinnung ins Herz gegeben, die wir kennen, man dem heillosen und schändlichen M. Antonius hätte in die Hände fallen müssen, mit welchem wir gerade jetzt, wie du siehst, einen

Kampf, und was für einen Kampf! auszufechten haben. Und dieſen hätten wir nicht, wenn dazumal Antonius nicht verſchont worden wäre. Doch ich übergehe das. Deine denkwürdige und nahezu göttergleiche That drängt ja jeglichen Tadel zurück, ſie, die man nicht einmal ganz entſprechend preiſen kann. Und neueſtens biſt du nun mit geſtrenger Miene aufgetreten, haſt mittelſt deiner Perſönlichkeit in kurzer Zeit ein Heer, Hilfsmittel und die geeigneten Legionen aufgebracht. Ihr ewigen Götter! was war das für eine Nachricht, für ein Schreiben, für eine Freude beim Senat, für ein Jubel bei der Bürgerſchaft! Ich habe noch nie erlebt, daß Etwas ſo allgemeines und einſtimmiges Lob geerntet hätte. Man wartete gerade darauf, wie es mit dem Reſte der Streitmacht des Antonius gehen würde, den du um ſeine Reiterei und einen großen Theil ſeines Fußvolks gebracht hatteſt. Auch mit dieſer Erwartung gieng es nach Wunſch. Denn dein im Senat vorgeleſenes Schreiben läßt die Tapferkeit des Feldherrn wie der Soldaten und die rührige Thätigkeit deiner Umgebung, unter Andern auch die meines Sohnes, in hellem Lichte erkennen. Hätten die Deinigen für gut befunden, über dieſes Schreiben im Senat einen Antrag ſtellen zu laſſen, und wäre es nicht in die ſo unruhige Zeit unmittelbar nach dem Abgang des Conſul Panſa gefallen; ſo wäre auch ein gehöriges und gebührendes Dankfeſt für die ewigen Götter beſchloſſen worden.

Siehe da kommt am 13. April in der Frühe eilig Pilus daher. Welch ein Mann, ihr guten Götter, wie gediegen, wie charakterfeſt, welch treuer Genoſſe der gutgeſinnten Partei! Er bringt zwei Briefe, den einen von dir, den andern von Antonius. Er gibt ſie dem Volkstribun Servilius, dieſer dem Cornutus; ſie werden im Senat vorgeleſen. Man hört: „Proconſul Antonius“. Gewaltiges Staunen, wie wenn geleſen worden wäre: „Der Oberfeldherr Dolabella.“ Von dieſem waren zwar auch Boten gekommen, aber keiner, der ſo, wie Pilus, das Herz gehabt hätte, die Briefſchaften vorzulegen oder den Behörden zu übergeben. Dein Schreiben wird vorgeleſen; es war kurz, indeß in Betreff des Antonius äußerſt milde gehalten. Der Senat war ſehr erſtaunt; ich aber war mit mir nicht einig, was ich thun ſollte. Sollte ich ſagen, es ſei unterſchoben? — Aber wie denn, wenn du es für ächt erklären würdeſt? — Oder ſollte ichs anerkennen? — Damit hätte ich deine Ehre verletzt. So ſprach man ſich am ſelbigen Tag

gar nicht aus. Als aber Tags darauf die Sache unter die Leute kam und das Auftreten des Pilus gewaltigen Anstoß gab, war ichs allerdings, der zuerst eine Erörterung veranlaßte. Man sprach das eine und andere Wort über den „Proconsul Antonius". Sestius ließ mich dabei nicht im Stich. Später that er gegen mich die Aeußerung: da müßte er doch die Lage seines, die Lage meines Sohnes für höchst gefährlich halten, wenn es ein Proconsul wäre, gegen den sie die Waffen getragen hätten. Du kennst den Mann; nein, er ließ mich nicht im Stich. Es nahmen auch Andere das Wort. Unser Freund Labeo namentlich sagte, es finde sich in dem Briefe weder dein Siegel, noch ein Datum, auch habest du nicht, wie sonst, ein Privatschreiben an deine Angehörigen beigelegt. Damit wollte er erhärten, der Brief sei nicht ächt, und, ehrlich gesagt, er wußte zu überzeugen.

Nun ist es an dir, mein Brutus, in Betreff der ganzen Art des Kriegs zu einem Entschluß zu kommen. Ich sehe, du hast eine Freude an mildem Auftreten und denkst, das bringe den größten Gewinn. Ein trefflicher Grundsatz; allein es sind andere Verhältnisse, andere Zeiten, in denen gewöhnlich Schonung am Platze ist und zur Pflicht wird. Aber dermalen, um was handelt es sich? Auf die Tempel der ewigen Götter haben verarmte und verkommene Menschen ihre hoffenden Blicke gerichtet, und nichts Anderes kommt in diesem Krieg zur Entscheidung, als unser Sein oder Nichtsein. Wer ists, den wir schonen, oder um was ist es uns zu thun? Wir sorgen folgerichtig für das Beste von Leuten, die, wenn sie die Oberhand gewinnen, von uns keine Spur übrig lassen werden. Denn was ist für ein Unterschied zwischen einem Dolabella und Jedem der drei Antonier? Schonen wir Einen von diesen, so muß unser Verfahren gegen Dolabella als hart bezeichnet werden. Daß der Senat und das Volk von Rom diese Ansicht von der jetzigen Lage der Dinge faßte, lag zwar ganz in der Natur der Sache, aber zum größten Theil habe ichs dahin gebracht durch meinen Rath und das Gewicht meiner Persönlichkeit. Findet dieses Verfahren bei dir keinen Beifall, so werde ich zwar deine Meinung in Schutz nehmen, die meinige aber nicht aufgeben. Die Welt traut dir eben so wenig eine Schwäche als eine Grausamkeit zu. Es ist leicht, hiebei das rechte Maß zu treffen, es heißt: Strenge gegen die Anführer, Schonung gegen die Mannschaft.

Meinen Sohn bitte ich dich möglichst viel bei dir zu behalten. Eine bessere Schule tüchtiger Männlichkeit kann er nirgends finden, als wenn er dein Vorbild anschaut und nachahmt.

Der Hauptzweck dieses Briefs ist, den Brutus zu größerer Strenge in Führung des von ihm in Macedonien begonnenen Kriegs und besonders in der Behandlung des von ihm gefangenen Cajus Antonius, des mittleren unter den drei Antoniern, zu bestimmen. Derselbe hatte in seinem neuesten am 13. April in Rom durch einen gewissen Pilus übergebenen Schreiben §. 1 und 3 sich zu dem Grundsatz einer milden Behandlung des Gefangenen bekannt. Damit war nun Cicero und der von ihm früher in einer Rede vertheidigte Publius Sestius gar nicht einverstanden. Der Senat und das Volk von Rom fand in seiner großen Mehrheit auch das Verfahren des Brutus, vornehmlich die Anerkennung des Cajus Antonius als Proconsul, befremdlich. Diese seine Ansicht und die starke Verstimmung über das Schreiben spricht nun der vorliegende Brief in möglichst feiner und schonender Weise aus, indem der Unmuth und Tadel theils in ironischen Worten über den Ueberbringer Pilus sich Luft macht, theils durch lobende Anerkennung der früheren und neuesten Thaten des Brutus, namentlich seines in einem früheren Schreiben §. 2 gemeldeten strengen und energischen Auftretens in Macedonien versüßt wird. — Der hier genannte Volkstribun Servilius ist natürlich nicht der Br. 898 erwähnte, man weiß sonst Nichts von ihm. — Marcus Cornutus war 711 (43) Stadtprätor und verwaltete als solcher das Consulat während der Abwesenheit der Consuln Hirtius und Pansa. — Labeo, wohl Antistius Labeo, von dem plebejischen Geschlecht der Antistii, einer der Verschworenen gegen Cäsar, der sich nach der Schlacht bei Philippi durch einen Freigelassenen den Tod geben ließ; Vater des berühmten Rechtsgelehrten unter August.

Anhang zu Band IX.

Register 1 und 2 nebst Berichtigungen.

Erstes Register,

worin die Reihenfolge sämmtlicher Briefe Cicero's nach der Ordnung in den gewöhnlichen Texten zusammengestellt wird mit der chronologischen Aufeinanderfolge in der vorstehenden Uebersetzung.

Vermischte Briefe,

die sogenannten Epistolae ad familiares s. ad diversos.

Nach gewöhnlicher Ordnung.		Nach der Ordnung der Uebersetzung.	
Buch.	Brief.	Buch.	Brief.
I.	1.	II.	94.
„	2.	„	95.
„	3.	„	96.
„	4	„	97.
„	5.	„	100.
„	5b.	„	102.
„	6.	„	101.
„	7.	„	113.
„	8.	„	118.
„	9.	III.	150.
„	10.	„	159.
II.	1.	„	166.
„	2.	„	167.
„	3.	„	168.
„	4.	„	169.
„	5.	„	170.
„	6.	„	171.
„	7.	IV.	220.
„	8.	„	193.
„	9.	„	216.
„	10.	„	218.
„	11.	„	245.
„	12.	„	255.
„	13.	„	247.
„	14.	„	234.
„	15.	„	261.
„	16.	V.	363.
II.	17.	IV.	260.
„	18.	„	249.
„	19.	„	254.
III.	1.	III.	172.
„	2.	IV.	175.
„	3.	„	183.
„	4.	„	186.
„	5.	„	197.
„	6.	„	205.
„	7.	„	232.
„	8.	„	214.
„	9.	„	239.
„	10.	„	248.
„	11.	„	257.
„	12.	„	263.
„	13.	„	266.
IV.	1.	V.	366.
„	2.	„	371.
„	3.	VI.	479.
„	4.	„	458.
„	5.	VII.	547.
„	6.	„	548.
„	7.	VI.	456.
„	8.	„	454.
„	9.	„	457.
„	10.	VII.	516.
„	11.	VI.	460.

Nach gewöhnlicher Ordnung.		Nach der Ordnung der Ueberſetzung.	
Buch.	Brief.	Buch.	Brief.
IV.	12.	VII.	559.
„	13.	VI.	453.
„	14.	„	506.
„	15.	„	431.
V.	1.	I.	12.
„	2.	„	13.
„	3.	II.	115.
„	4.	„	88.
„	5.	I.	20.
„	6.	„	15.
„	7.	„	14.
„	8.	III.	128.
„	9.	VII.	615.
„	10.	VIII.	644.
„	10 b.	VII.	638.
„	11.	„	636.
„	12.	II.	110.
„	13.	VII.	549.
„	14.	„	557.
„	15.	„	558.
„	16.	IX.	873.
„	17.	„	832.
„	18.	„	834.
„	19.	V.	372.
„	20.	„	290.
„	21.	VI.	434.
VI.	1.	VII.	513.
„	2.	„	550.
„	3.	„	514.
„	4.	„	515.
„	5.	VI.	470.
„	6.	„	459.
„	7.	„	469.
„	8.	„	467.
„	9.	„	468.
„	10.	VII.	517.
„	11.	„	631.
„	12.	VI.	464.
„	13.	„	455.
„	14.	„	463.
„	15.	VIII.	646.
„	16.	IX.	870.
„	17.	„	871.
„	18.	VII.	512.
„	19.	„	621.
„	20.	„	630.
„	21.	„	551.
„	22.	VI.	475.
VII.	1.	II.	125.
„	2.	„	114.
„	3.	VI.	478.
„	4.	„	466.
„	5.	III.	132.
„	6.	„	135.
„	7.	„	136.
„	8.	„	137.
„	9.	„	142.

Nach gewöhnlicher Ordnung.		Nach der Ordnung der Ueberſetzung.	
Buch.	Brief.	Band.	Brief.
VII.	10.	III.	158.
„	11.	„	161.
„	12.	„	160.
„	13.	„	162.
„	14.	„	165.
„	15.	„	164.
„	16.	„	154.
„	17.	„	144.
„	18.	„	163.
„	19.	VIII.	727.
„	20.	„	726.
„	21.	„	699.
„	22.	IX.	875.
„	23.	„	828.
„	24.	VII.	625.
„	25.	„	627.
„	26.	II.	93.
„	27.	IX.	839.
„	28.	VI.	452.
„	29.	VII.	637.
„	30.	VIII.	642.
„	31.	„	645.
„	32.	IX.	835.
„	33.	VI.	448.
VIII.	1.	IV.	184.
„	2.	„	188.
„	3.	„	189.
„	4.	„	198.
„	5.	„	202.
„	6.	„	241.
„	7.	„	212.
„	8.	„	215.
„	9.	„	203.
„	10.	„	219.
„	11.	„	251.
„	12.	„	267.
„	13.	„	252.
„	14.	„	268.
„	15.	„	331.
„	16.	„	364.
„	17.	„	387.
IX.	1.	VI.	430.
„	2.	„	436.
„	3.	„	435.
„	4.	„	438.
„	5.	„	441.
„	5.	„	439.
„	7.	„	440.
„	8.	VII.	606.
„	9.	V.	388.
„	10.	VII.	508.
„	11.	„	528.
„	12.	„	639.
„	13.	„	527.
„	14.	VIII.	668.
„	15.	VI.	461.
„	16.	„	446.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Ueberſetzung. Band.	Brief.
IX.	17	VI.	451.
„	18.	„	447.
„	19.	„	450.
„	20.	„	449.
„	21.	IX.	850.
„	22.	„	851.
„	23.	VI.	465.
„	24.	IX.	766.
„	25.	IV.	235.
„	26.	VI.	462.
„	X. 1.	VIII.	730.
„	2.	„	747.
„	3.	„	748.
„	4.	„	749.
„	5.	IX.	767.
„	6.	„	771.
„	7.	„	774.
„	8.	„	773.
„	9.	„	783.
„	10.	„	775.
„	11.	„	789.
„	12.	„	777.
„	13.	„	791.
„	14.	„	786.
„	15.	„	790.
„	16.	„	813.
„	17.	„	793.
„	18.	„	797.
„	19.	„	803.
„	20.	„	806.
„	21 b.	„	794.
„	21 a.	„	800.
„	22.	„	821.
„	23.	„	814.
„	24.	„	826.
„	25.	„	792.
„	26.	„	823.
„	27.	„	772.
„	28.	„	764.
„	29.	„	876.
„	30.	„	781.
„	31.	„	769.
„	32.	„	817.
„	33.	„	798.
„	34.	„	799.
„	35.	„	808.
XI.	1.	VIII.	653.
„	2.	„	686.
„	3.	„	728.
„	4.	„	744.
„	5.	„	746.
„	6.	„	750.
„	7.	„	752.
„	8.	IX.	762.
„	9.	„	784.
„	10.	„	785.
„	11.	„	787.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Ueberſetzung. Band.	Brief.
XI.	12.	IX.	804.
„	13.	„	815.
„	14.	„	807.
„	15.	„	822.
„	16.	VIII.	753.
„	17.	„	754.
„	18.	IX.	795.
„	19.	„	796.
„	20.	„	801.
„	21.	„	812.
„	22.	„	827.
„	23.	„	802.
„	24.	„	816.
„	25.	„	824.
„	26.	„	811.
„	27.	VIII.	679.
„	28.	„	680.
„	29.	„	713.
XII.	1.	„	685.
„	2.	„	732.
„	3.	„	733.
„	4.	X.	763.
„	5.	„	765.
„	6.	„	780.
„	7.	„	776.
„	8.	„	818.
„	9.	„	819.
„	10.	„	825.
„	11.	„	768.
„	12.	„	788.
„	13.	„	820.
„	14.	„	810.
„	15.	„	809.
„	16.	VIII.	686.
„	17.	VI.	503.
„	18.	„	504.
„	19.	„	505.
„	20.	IX.	874.
„	21.	VIII.	755.
„	22.	„	751.
„	23.	„	734.
„	24.	IX.	761.
„	25.	„	770.
„	25 b.	VIII.	731.
„	25 c.	IX.	782.
„	26.	VIII.	756.
„	27.	„	757.
„	28.	IX.	778.
„	29.	„	779.
„	30.	„	805.
XIII.	1.	IV.	191.
„	2.	IX.	837.
„	3.	„	838.
„	4.	VII.	632.
„	5.	„	633.
„	6.	II.	116.
„	6 b.	„	117.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Ueberſetzung. Band.	Brief.
XIII.	7.	VII.	634.
„	8.	„	635.
„	9.	IX.	836.
„	10.	VI.	433.
„	11.	„	492.
„	12.	„	493.
„	13.	„	494.
„	14.	„	495.
„	15.	VII.	545.
„	16.	„	546.
„	17.	VI.	458.
„	18.	„	481.
„	19.	„	482.
„	20.	„	483.
„	21.	„	484.
„	22.	„	485.
„	23.	„	486.
„	24.	„	487.
„	25.	„	488.
„	26.	„	489.
„	27.	„	490.
„	28.	„	491.
„	28 b.	„	491 b.
„	29.	„	432.
„	30.	IX.	840.
„	31.	„	841.
„	32.	„	842.
„	33.	„	843.
„	34.	„	844.
„	35.	„	845.
„	36.	„	846.
„	37.	„	847.
„	38.	„	848.
„	39.	„	849.
„	40.	II.	127.
„	41.	I.	54.
„	42.	„	53.
„	43.	IX.	862.
„	44.	„	863.
„	45.	„	864.
„	46.	„	865.
„	47.	„	866.
„	48.	„	867.
„	49.	„	833.
„	50.	VIII.	643.
„	51.	IX.	868.
„	52.	„	869.
„	53.	IV.	225.
„	54.	„	243.
„	55.	„	227.
„	56.	„	226.
„	57.	„	244.
„	58.	„	237.
„	59.	„	236.
„	60.	IX.	831.
„	61.	IV.	228.
„	62.	„	229.
„	63.	IV.	238.
„	64.	„	230.
„	65.	„	231.
„	66.	VI.	497.
„	67.	„	498.
„	68.	„	496.
„	69.	„	499.
„	70.	„	500.
„	71.	VI.	501.
„	72.	„	502.
„	73.	IX.	830.
„	74.	„	829.
„	75.	III.	173.
„	76.	IX.	877.
„	77.	VII.	629.
„	78.	VI.	476.
„	79.	„	477.
XIV.	1.	II.	81.
„	2.	„	78.
„	3.	„	83.
„	4.	„	61.
„	5.	V.	271.
„	6.	„	393.
„	7.	„	384.
„	8.	„	389.
„	9.	VI.	398.
„	10.	„	417.
„	11.	„	412.
„	12.	„	395.
„	13.	„	418.
„	14.	V.	294.
„	15.	VI.	414.
„	16.	„	402.
„	17.	„	400.
„	18.	V.	300.
„	19.	VI.	396.
„	20.	„	428.
„	21.	V.	392.
„	22.	VI.	427.
„	23.	„	422.
„	24.	„	421.
XV.	1.	IV.	213.
„	2.	„	211.
„	3.	„	204.
„	4.	„	222.
„	5.	„	250.
„	6.	„	265.
„	7.	„	206.
„	8.	„	207.
„	9.	„	208.
„	10.	„	223.
„	11.	„	262.
„	12.	„	209.
„	13.	„	224.
„	14.	„	217.
„	15.	VI.	423.
„	16.	VII.	510.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Uebersetzung. Band.	Brief.
XV.	17.	VII.	509.
„	18.	„	507.
„	19.	„	511.
„	20.	VIII.	687.
„	21.	VI.	429.
XVI.	1.	V.	273.
„	2.	„	274.
„	3.	„	275.
„	4.	„	276.
„	5.	„	277.
„	6.	„	278.
„	7.	„	279.
„	8.	„	301.
„	9.	„	280.
„	10.	IX.	859.
„	11.	V.	289.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Uebersetzung. Band.	Brief.
XVI.	12.	V.	298.
„	13.	IX.	856.
„	14.	„	857.
„	15.	„	858.
„	16.	„	860.
„	17.	„	853.
„	18.	„	861.
„	19.	„	855.
„	20.	„	854.
„	21.	VIII.	759.
„	22.	IX.	852.
„	23.	VIII.	660.
„	24.	„	684.
„	25.	„	760.
„	26.	IX.	872.
„	27.	VIII.	758.

Briefe an und von Quintus Cicero.

1) Briefe des M. Tullius Cicero an seinen Bruder Quintus.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Uebersetzung. Band.	Brief.
I.	1.	I.	29.
„	2.	„	52.
„	3.	II.	65.
„	4.	„	71.
II.	1.	„	92.
„	2.	„	98.
„	3.	„	103.
„	4.	„	104.
„	5. 6. 7.	„	104 b. 105.
„	6. (8.)	„	112.
„	7. (9.)	„	119.
„	8. (10.)	„	123.
„	9. (11.)	III.	129.
„	10. (12.)	„	130

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Uebersetzung. Band.	Brief.
II.	11. (13.)	III.	131.
„	12. (14.)	„	134.
„	13. (15.)	„	138.
„	14. (15 b.)	„	140.
„	15. (16.)	„	143.
III.	1.	„	145.
„	2.	„	148.
„	3.	„	149.
„	4.	„	151.
„	5. 6.	„	152.
„	7.	„	153.
„	8.	„	156.
„	9.	„	157.

2) Brief des Quintus Tullius Cicero an seinen Bruder M. Tullius Cicero über die Bewerbung um das Consulat.

Buch.	Band.	Brief.
I. §. 1—58.	IX.	878.

Briefe an Atticus.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Uebersetzung. Band.	Brief.
I.	1.	I.	10.
„	2.	„	11.
„	3.	„	8.
„	4.	„	9.
„	5.	„	1.
„	6.	„	2.
„	7.	„	3.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Uebersetzung. Band.	Brief.
I.	8.	I.	5.
„	9.	„	4.
„	10.	„	6.
„	11.	„	7.
„	12.	„	16.
„	13.	„	17.
„	14.	„	18.

Nach gewöhnlicher Ordnung.		Nach der Ordnung der Ueberſetzung.	
Buch.	Brief.	Band.	Brief.
I.	15.	I.	19.
„	16.	„	21.
„	17.	„	22.
„	18.	„	23.
„	19.	„	24.
„	20.	„	25.
II.	1.	„	26.
„	2.	„	27.
„	3.	„	28.
„	4.	„	30.
„	5.	„	31.
„	6.	„	32.
„	7.	„	33.
„	8.	„	34.
„	9.	„	35.
„	10.	„	37.
„	11.	„	38.
„	12.	„	36.
„	13.	„	39.
„	14.	„	40.
„	15.	„	41.
„	16.	„	42.
„	17.	„	43.
„	18.	„	44.
„	19.	„	45.
„	20.	„	46.
„	21.	„	47.
„	22.	„	48.
„	23.	„	49.
„	24.	„	50.
„	25.	„	51.
III.	1.	II.	58.
„	2.	„	56.
„	3.	„	55.
„	4.	„	57.
„	5.	„	59.
„	6.	„	60.
„	7.	„	62.
„	8.	„	63.
„	9.	„	64.
„	10.	„	66.
„	11.	„	67.
„	12.	„	68.
„	13.	„	70.
„	14.	„	69.
„	15.	„	72.
„	16.	„	73.
„	17.	„	74.
„	18.	„	75.
„	19.	„	76.
„	20.	„	77.
„	21.	„	79.
„	22.	„	80.
„	23.	„	82.
„	24.	„	84.
„	25.	„	85.
„	26.	„	86.

Nach gewöhnlicher Ordnung.		Nach der Ordnung der Ueberſetzung.	
Buch.	Brief.	Band.	Brief.
III.	27.	II.	87.
IV.	1.	„	89.
„	2.	„	90.
„	3.	„	91.
„	4.	„	99.
„	4 b.	„	106.
„	5.	„	107.
„	6.	„	111.
„	7.	„	109.
„	8.	„	108.
„	8 b.	„	114.
„	9.	„	121.
„	10.	„	120.
„	11.	„	122.
„	12.	„	124.
„	13.	„	126.
„	14.	III.	133.
„	15.	„	141.
„	16.	„	147.
„	17.	„	155.
„	18.	„	146.
V.	1.	IV	176.
„	2.	„	177.
„	3.	„	178.
„	4.	„	179.
„	5.	„	180.
„	6.	„	181.
„	7.	„	182.
„	8.	„	185.
„	9.	„	187.
„	10.	„	190.
„	11.	„	192.
„	12.	„	194.
„	13.	„	195.
„	14.	„	196.
„	15.	„	199.
„	16.	„	200.
„	17.	„	201.
„	18.	„	210.
„	19.	„	212.
„	20.	„	221.
„	21.	„	233.
VI.	1.	„	240.
„	2.	„	246.
„	3.	„	256.
„	4.	„	253.
„	5.	„	258.
„	6.	„	264.
„	7.	„	259.
„	8.	V.	269.
„	9.	„	270.
VII.	1.	„	272.
„	2.	„	281.
„	3.	„	282.
„	4.	„	283.
„	5.	„	284.
„	6.	„	285.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Ueberſetzung. Band.	Brief.
VII.	7.	V.	286.
„	8.	„	287.
„	9.	„	288.
„	10.	„	291.
„	11.	„	292.
„	12.	„	293.
„	13.	„	295.
„	14.	„	296.
„	15.	„	297.
„	16.	„	299.
„	17.	„	302.
„	18.	„	303.
„	19.	„	303.
„	20.	„	305.
„	21.	„	306.
„	22.	„	307.
„	23.	„	308.
„	24.	„	309.
„	25.	„	310.
„	26.	„	313.
VIII.	1.	„	319.
„	2.	„	320.
„	3.	„	321.
„	4.	„	322.
„	5.	„	323.
„	6.	„	324.
„	7.	„	325.
„	8.	„	326.
„	9.	„	327.
„	10.	„	328.
„	11.	„	329.
„	11 a.	„	314.
„	11 b.	„	315.
„	11 c.	„	316.
„	11 d.	„	330.
„	12.	„	332.
„	12 a.	„	312.
„	12 b.	„	311.
„	12 c.	„	317.
„	12 d.	„	318.
„	13.	„	333.
„	14.	„	335.
„	15.	„	336.
„	15 a.	„	334.
„	16.	„	337.
IX.	1.	„	338.
„	2 a.	„	339.
„	2 b.	„	340.
„	3.	„	341.
„	4.	„	342.
„	5.	„	343.
„	6 a.	„	344.
„	6.	„	345.
„	7.	„	346.
„	8.	„	347.
„	9.	„	348.
„	10.	„	349.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Ueberſetzung. Band.	Brief.
IX.	11 a.	V.	350.
„	11.	„	351.
„	12.	„	352.
„	12 b. 13.	„	353.
„	14.	„	354.
„	15.	„	355.
„	16.	„	356.
„	17.	„	357.
„	18.	„	358.
„	19.	„	359.
X.	1.	„	360.
„	2.	„	361.
„	3.	„	362.
„	3 a.	„	363.
„	4.	„	367.
„	5.	„	368.
„	6.	„	369.
„	7.	„	370.
„	8.	„	373.
„	9 a.	„	364.
„	9.	„	374.
„	10.	„	375.
„	11.	„	376.
„	12.	„	377.
„	13.	„	378.
„	14.	„	379.
„	15.	„	380.
„	16.	„	381.
„	17.	„	382.
„	18.	„	383.
XI.	1.	„	385.
„	2.	„	386.
„	3.	„	390.
„	4.	„	391.
„	5.	VI.	394.
„	6.	„	397.
„	7.	„	399.
„	8.	„	401.
„	9.	„	403.
„	10.	„	404.
„	11.	„	405.
„	12.	„	406.
„	13.	„	407.
„	14.	„	408.
„	15.	„	409.
„	16.	„	410.
„	17.	„	411.
„	18.	„	413.
„	19.	„	419.
„	20.	„	424.
„	21.	„	425.
„	22.	„	426.
„	23.	„	416.
„	24.	„	420.
„	25.	„	415.
XII.	1.	„	471.
„	2.	„	437.

Nach gewöhnlicher Ordnung.		Nach der Ordnung der Ueberſetzung.	
Buch.	Brief.	Band.	Brief.
XII.	3.	VI.	443.
„	4.	„	444.
„	5.	„	442.
„	6.	„	445.
„	7.	VII.	530.
„	8.	„	542.
„	9.	VI.	472.
„	10.	„	473.
„	11.	„	474.
„	12.	VII.	518.
„	13.	„	519.
„	14.	„	520.
„	15.	„	521.
„	16.	„	522.
„	17.	„	524.
„	18.	„	523.
„	19.	„	525.
„	20.	„	526.
„	21.	„	529.
„	22.	„	531.
„	23.	„	532.
„	24.	„	533.
„	25.	„	534.
„	26.	„	535.
„	27.	„	536.
„	28.	„	537.
„	29.	„	538.
„	30.	„	539.
„	31.	„	540.
„	32.	„	541.
„	33.	„	543.
„	34 u. 35.	„	544.
„	35 b.	„	552.
„	36.	„	553.
„	37.	„	554.
„	38.	„	555.
„	39.	„	556.
„	40.	„	560.
„	41.	„	561.
„	42.	„	563.
„	43.	„	564.
„	44.	„	565.
„	45.	„	566.
„	46.	„	567.
„	47.	„	568.
„	48.	„	569.
„	49.	„	570.
„	50.	„	571.
„	51.	„	572.
„	52	„	573.
„	53.	„	574.
XIII.	1.	„	575.
„	2.	„	576.
„	3.	„	577.
„	4.	„	586.
„	5.	„	587.
„	6.	„	585.

Nach gewöhnlicher Ordnung.		Nach der Ordnung der Ueberſetzung.	
Buch.	Brief.	Band.	Brief.
XIII.	7.	VII.	588.
„	8.	„	589.
„	9.	„	590.
„	10.	„	591.
„	11.	„	592.
„	12.	„	593.
„	13.	„	594.
„	14.	„	596.
„	15.	„	597.
„	16.	„	595.
„	17.	„	598.
„	18.	„	599.
„	19.	„	600.
„	20.	„	601.
„	21.	„	602.
„	22.	„	603.
„	23.	„	604.
„	24.	„	605.
„	25.	„	607.
„	26.	„	562.
„	27.	„	578.
„	28.	„	579.
„	29.	„	580.
„	30.	„	581.
„	31.	„	582.
„	32.	„	583.
„	33.	„	584.
„	34.	„	620.
„	35. 36.	„	608.
„	37.	„	609.
„	38.	„	610.
„	39.	„	611.
„	40.	„	612.
„	41.	„	613.
„	42.	„	641.
„	43.	„	614.
„	44.	„	619.
„	45.	„	616.
„	46.	„	617.
„	47 a.	„	618.
„	47 b.	„	622.
„	48.	„	623.
„	49.	„	624.
„	50.	„	626.
„	51.	„	628.
„	52.	„	640.
XIV.	1.	VIII.	647.
„	2.	„	648.
„	3.	„	649.
„	4.	„	650.
„	5.	„	651.
„	6.	„	652.
„	7.	„	654.
„	8.	„	655.
„	9.	„	656.
„	10.	„	657.
„	11.	„	658.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Ueberſetzung. Band.	Brief.
XIV.	12.	VIII.	659.
„	13 a.	„	662.
„	13 b.	„	663.
„	14.	„	664.
„	15.	„	665.
„	16.	„	666.
„	17.	„	667.
„	18.	„	670.
„	19.	„	669.
„	20.	„	671.
„	21.	„	672.
„	22.	„	673
XV.	1 a.	„	674.
„	1 b.	„	675.
„	2.	„	676.
„	3.	„	677.
„	4.	„	678.
„	5.	„	681.
„	6.	„	689.
„	7.	„	683.
„	8.	„	682.
„	9.	„	690.
„	10.	„	691.
„	11.	„	692.
„	12.	„	693.
„	13.	„	735.
„	14.	„	706.
„	15.	„	696.
„	16 a.	„	694.
„	16 b.	„	695.
„	17.	„	697.
„	18.	„	698.
„	19.	„	700.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Ueberſetzung. Band.	Brief.
XV.	20.	VIII.	701.
„	21.	„	702.
„	22.	„	703.
„	23.	„	704.
„	24.	„	705.
„	25.	„	711.
„	26.	„	712.
„	27.	„	715.
„	28.	„	714.
„	29.	„	716.
XVI.	1.	„	717.
„	2.	„	720.
„	3.	„	724.
„	4.	„	719.
„	5.	„	718.
„	6.	„	726.
„	7.	„	729.
„	8.	„	736.
„	9.	„	737.
„	10.	„	740.
„	11.	„	739.
„	12.	„	739.
„	13 a.	„	741.
„	13 b.	„	742.
„	14.	„	745.
„	15.	„	707.
„	16 a.	„	708.
„	16 b.	„	721.
„	16 c.	„	709.
„	16 d.	„	710.
„	16 e.	„	722.
„	16 f.	„	723.

Briefe an und von Marcus Brutus.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Ueberſetzung. Band.	Brief.
I.	1.	IX.	879.
„	2.	„	880.
„	3.	„	881.
„	4.	„	882.
„	5.	„	883.
„	6.	„	884.
„	7.	„	885.
„	8.	„	886.
„	9.	„	887.
„	10.	„	888.
„	11.	„	889.
„	12.	„	890.
„	13.	„	891.

Nach gewöhnlicher Ordnung. Buch.	Brief.	Nach der Ordnung der Ueberſetzung. Band.	Brief.
I.	14.	IX.	892.
„	15.	„	893.
„	16.	„	894.
„	17.	„	895.
„	18.	„	896.
II.	1.	„	897.
„	2.	„	898.
„	3.	„	899.
„	4.	„	900.
„	5.	„	901.
„	6.	„	902.
„	7.	„	903.

Zweites Register,

worin die Personen verzeichnet sind, an welche Briefe von Cicero und von welchen Briefe an Cicero und Andere im Briefwechsel stehen. Die Ziffern in Klammern beziehen sich auf die Anmerkungen in der chronologischen Uebersicht Band I, S. 1—34.

M. Acilius Glabrio, (61), Brief an ihn: 643. 840—849.

Aemilier:

1) **M. Aemilius Lepidus**, der Triumvir (83), Br. von ihm an Cic.: 799, an den Senat: 808, von Cic. an ihn: 772.

2) **L. Aemilius Paullus**, Bruder des Vorigen (30), Br. Cic. an ihn: 209. 221.

A. Allienus (53), Br. Cic. an ihn: 476. 477.

T. Ampius Balbus (14), Br. Cic. an ihn: 464, vielleicht auch 876.

Qu. Ancharius, Proconsul von Macedonien, Br. Cic. an ihn: 127.

Antonier:

1) **C. Antonius Hybrida**, Prätor und Consul mit Cicero (8), Br. Cic. an ihn: 20.

2) **M. Antonius**, der Triumvir (44), Br. von ihm an Cic.: 373 Beilage a) und 662; von Cic. an ihn: 863; von Brutus und Cassius an ihn: 686.

Appius Claudius s. Claudius.

Appius (vielleicht **Ampius Balbus**, s. Br. 464 oder der Br. 827 dem Brutus empfohlene Appius Claudius) Br. Cic. an ihn: 876.

Appulejus (72), Br. Cic. an ihn: 864. 865.

C. Asinius Pollio (82), Br. von ihm an Cic.: 769. 798. 817.

C. Atejus Capito (78), Br. Cic. an ihn: 709 723.

Atticus s. Pomponius.

Auctus, Br. 643, wohl eher zu lesen: Acilius.

Balbus s. Cornelier.

Basilus s. Municier.

Bithynicus s. Pompejus.

Brutus s. Junier.

Cäcilier, Plebejisches Geschlecht, s. Meteller.

Cäcina s. Licinier.

Cälier (nach den Inschriften Cölius):

1) **Caldus** (38). Br. Cic. an ihn: 254.

2) **M. Cälius Rufus** (26), Br. Cic. an ihn: 193. 216. 218. 234. 245. 247. 255. 261. 263; von ihm an Cicero: 184. 188. 189. 198. 202. 203. 215. 219. 241. 242. 251. 252. 267. 268. 331. 343. 364. 387.

Cäsar s. Julius.

P. Cässius, Br. Cic. an ihn: 868.

Caninius Sallustius oder Sallustianus (39). Br. Cic. an ihn: 260.

Capito s. Atejus.

C. Cassius Longinus, Haupt der Verschwörung gegen Cäsar (34), Br. von ihm und Brutus an Antonius: 686. 728; von Cic. an ihn: 217. 423. 507. 509. 510. 685. 732. 733. 765. 776. 780. 819. 819. 825; von ihm an Cic.: 511. 768. 788.

C. Cassius Parmensis, Br. von ihm wahrscheinlich: 820.

Cato s. Porcius.

Cicero s. Tullius.

Claudier, a) patrizische:

Appius Claudius Pulcher, Vorgänger Cicero's in Cilicien (23), Br. von Cic. an ihn: 172. 175. 183. 186. 197. 205. 214. 232. 239. 248. 257. 263. 266.

b) plebejische:

Marcelli s. **C. Claudius Marcellus.**

M. Cluvius (70), Br. von Cic. an ihn: 634.

Cornelier:

1) **Publius Cornelius Lentulus Spinther**, der Vater (13), Br. Cicero's an ihn: 95. 96. 97. 100. 101. 102. 113. 118. 150.

2) **P. Cornelius Lentulus Spinther**, Sohn des Vorigen (86). Br. von ihm an den Senat: 809; an Cic.: 810.

3) **P. Cornelius Dolabella**, Tochtermann des Cic. (45), Br. Cic. an ihn: 508. 527. 528. 638. 668. 706; von ihm an Cic.: 388.

4) **L. Cornelius Balbus aus Gades** (41), Br. von ihm und Oppius gemeinschaftlich: 364 a; von ihm allein: 334. 346 b. 353 a.

Qu. Cornificius, Augur (68 vergl. 770 Anm.), Br. Cic. an ihn: 734. 751. 755. 756. 757. 761. 778. 779. 770. 805. 873.

Crassipes, Schwiegersohn Cicero's (15), Br. Cic. an ihn: 836.

Crassus s. Licinier.
L. Culleolus (12), Br. Cic. an ihn: 53. 54.
C. Cupiennius (79), Br. Cic. an ihn: 710.
Curio s. Scribonius.
Manius Curius (59), Br. Cic. an ihn: 452. 642. 645; von ihm an Cic.: 637.
Curius, Proconsul, Br. Cic. an ihn: 833.
C. Curtius Peducäus (36), Br. Cic. an ihn: 236.
Cn. Domitius Ahenobarbus (50 Nr. 3), Br. Cic. an ihn: 475.
Fadier:
1) **Titus Fadius Gallus** (25), Br. von Cic. an ihn: 834. 839.
2) **Marcus Fadius Gallus**, mit Cicero und Atticus nahe befreundet, Br. Cic. an ihn: 93. 625. 627. 828.
Fregellä, Behörden daselbst (87), Br. Cic. an dieselben: 877.
T. Furfanius Postumus (60), Br. Cic. an ihn: 468.
C. Furnius (85), Br. Cic. an ihn: 792, 823.
Galba s. Sulpicier.
Quintus Gallius (71), Br. Cic. an ihn: 862. 863.
C. Julius Cäsar, der Triumvir und Dictator (19), Br. von Cic. an ihn: 132. 350. 545. 546; von Cäsar an Cic.: 344. 350. 356a; an Oppius: 346c. und 353a.
Junier:
1) **Decimus Junius Brutus Albinus**, Mörder Cäsar's (80), Br. von ihm an M. Brutus und C. Cassius: 653; an Cicero: 744 784. 785. 787. 796. 801. 802. 811. 815; von Cic. an Brutus: 746. 750. 752. 753. 754. 762. 795. 804. 807. 812. 816. 822. 824. 826.
2) **Marcus Junius Brutus**, Mörder Cäsar's (54), Br. von Cic. an ihn: 433. 492. 493. 494; von ihm und Cassius an Antonius: 686. 728; ferner an und von ihm: 879 bis 903.
Lentulus s. Cornelier.
Lepidus s. M. Aemilius L.
Lepta (63), Br. Cic. an ihn: 512. 621.
Licinier:
1) **A. Licinius Cäcina** (58), Br. von Cic. an ihn: 459. 467. 470; von ihm an Cic.: 469.
2) **M. Licinius Crassus**, Dives, Triumvir (18), Br. Cic. an ihn: 128.
Qu. Ligarius (57), Br. Cic. an ihn: 455. 463.
L. Lucceius (16), Br. von Cic. an ihn: 110. 549. 558; von ihm an Cic.: 557.
Manius Curius s. Curius.
A. Manlius Torquatus (62), Br. Cic. an ihn: 513. 514. 515. 550.
C. Claudius Marcellus (29 vgl. Br. 206 Anm.), plebejischer Claudier, Augur mit Cic., Br. Cic. an ihn: 207.
C. Claudius Marcellus, Sohn des Vorigen (29), Br. Cic. an ihn; 206. 223. 262.
M. Claudius Marcellus (29), Br. von Cic. an ihn: 208. 454. 456. 457. 516; von ihm an Cic.: 460.
Qu. Marcius Philippus, Brief Cic. an ihn: 830.
M. Marius (s. Anm. zu Br. 460), Br. Cic. an ihn: 125. 174. 466. 478.
C. Matius (76), Br. von Cic. an ihn: 679; Antwort darauf von M. an Cic.: 680; von Matius und Trebatius an Cicero: 355a.
C. Memmius Gemellus (27), Br. Cic. an ihn: 191. 837. 838.
L. Mescinius Rufus (40), Br. Cic. an ihn: 290. 372. 438.
Meteller:
1) **Qu. Cäcilius Metellus Celer** (9), Br. von Cic. an ihn: 13; von ihm an Cic.: 12.
2) **Qu. Cäcilius Metellus Nepos** (9), Br. von Cic. an ihn: 58; von ihm an Cic.: 115.
Minucier:
1) **L. Minucius Basilus**, einer der Mörder Cäsar's, Br. Cic. an ihn: 646.
2) **Qu. Minucius Thermus** (32), Br. Cic. an ihn: 225. 226. 227. 243. 244. 249.
Munatier:
1) **L. Munatius Plancus** (52), Br. von Cic. an ihn: 432. 730. 747. 748. 767. 771. 775. 776. 786. 791. 803. 806. 813. 821; von ihm an Cic.: 749. 773. 774. 783. 789. 790. 793. 797. 800. 814. 826.
2) **Cn. Munatius Plancus**, Bruder des Vorigen (77), Br. Cic. an ihn: 708. 721. 722.
P. Nigidius Figulus (56), Br. Cic. an ihn: 453.
C. Oppius (42), Br. Cic. an ihn: 715.
L. Papirius Pätus (35), Br. Cic. an ihn: 235. 305. 447. 449. 450. 451. 461. 463. 465. 766. 850. 851.
L. Aemilius Paullus s. Aemilier.
Cneus Planctius (51), Br. Cic. an ihn: 431. 506.
Pollio s. Asinius.
Pompejer:
1) **Cn. Pompejus Magnus** (10), Br. von Cic. an ihn: 14. 315. 330; von ihm an Cic.: 314. 316; an Domitius:

311. 317. 318; an die Conſuln Marcellus und Lentulus: 312

2) **A. Pompejus Bithynicus** (75), Br. von Cic. an ihn: 871; von ihm an Cic.: 870.

T. Pomponius Atticus (4). M. ſ. das erſte Regiſter über die Ordnung der Briefe von Cic. an ihn.

M. Porcius Cato, Uticenſis (28), Br. von Cic. an ihn: 204. 222. 265; von ihm an Cic.: 250.

Quintus Gallius ſ. Gallius.

Quintus Philippus, Br. Cic. an ihn: 829. 830.

Rex, Br. Cic. an ihn: 869 (ſ. Anm. daſelbſt)

Rufus ſ. Sulpicier, Cälier und Meſſalinus.

M. Rutilius (69), Br. Cic. an ihn: 635.

Caninius Salluſtius ſ. Caninius.

C. Scribonius Curio (22), Br. Cic. an ihn: 166. 167. 168. 169. 170. 171. 220.

Senat von Rom, Br. Cic. an ihn: 211. 213.

P. Servilius Vatia Iſauricus (55), Br. von Cic an ihn: 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502.

P. Seſtius (11), Br. Cic. an ihn: 15.

P. Silius (33), Br. Cic. an ihn: 228. 229. 230. 231. 238, vielleicht auch 866.

P. Sittius heißt wahrſcheinlich derjenige, an welchen Br. 832 gerichtet iſt.

Sulpicier:

1) **Servius Sulpicius Galba** (84), Br. von ihm an Cic.: 781.

2) **Servius Sulpicius Rufus**, Sohn des Quintus (43), Br. von Cic. an ihn: 366. 371. 458. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 491 b. 548; von ihm an Cic.: 547. 559.

3) **P. Sulpicius Rufus** (67), Br. Cic. an ihn: 629.

Terentia (5), Br. Cic. an ſie: 61. 78. 81. 83. 271. 294. 300. 392. 393. 395. 396. 398. 400. 402. 412. 414. 417. 418. 421. 422. 427. 428.

M. Terentius Varro (49), Br. Cic. an ihn: 430. 435. 436. 438. 439. 440. 441. 606.

Thermus ſ. Minucier.

Tiro (21), Br. Cic an ihn: 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 260. 660. 684. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. Briefe von Quintus Cic. und Marcus, dem Sohn, an ihn, ſ. Tullier.

Titus Titius (24), Br. Cic. an ihn: 173. 873.

Cajus Titius Rufus (37), Br. Cic. an ihn: 237.

C. Toranius (65), Br. Cic. an ihn: 551. 630.

A. Manlius Torquatus (62), Br. Cic. an ihn: 513. 514. 515. 530.

C. Trebatius Teſta (20), Br. Cic. an ihn: 135. 136. 137. 142. 144. 154. 158. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 699. 725. 727. 875.

Trebianus (64), Br. Cic. an ihn: 517. 631.

C. Trebonius (46), Br. von Cic. an ihn: 429. 687. 764; von ihm an Cic.: 688.

Tullier:

1) **Quintus Tullius Cicero**, der Bruder des Marcus (2), über die Briefe des letzteren an Quintus ſ. m. das erſte Regiſter; Br. des Quintus an Marcus: 860 und 878; von demſelben an Tiro: 301. 758. 872.

2) **M. Tullius Cicero**, der Sohn (7), Br. von ihm an Terentia und Tullia: 294. 300; an Tiro: 759 760.

3) **Tullia**, die Tochter (6), Br. von Cic. an ſie und Terentia gemeinſchaftlich: 78. 81. 83. 294.

Valerier:

1) **L. Valerius**, Br. Cic. an ihn: 159.

2) **Qu. Valerius Orca** (17), Br. Cic. an ihn: 632. 633.

Varro ſ. Terentius.

P. Vatinius (66), Br. von Cic. an ihn: 636; von Vatinius an Cic.: 615. 638. 644.

P. Volumnius Eutrapelus (31), Br. von Cic. an ihn: 448. 835.

Berichtigungen und Zusätze,

außer den Band I, S. 222 bemerkten.

Band I. Seite VII letzte Linie hinter „Dörner" beizusetzen: Rauchenstein und Baur.
Seite 2. Anm. 2 am Ende —: s. Register 2.
„ 3. (Mitte rechts) 654 (100) nach Andern 652(102) Julius Cäsar geb.
„ 4. Weitere Lehrer Cicero's waren, in der Philosophie im J. 667: Phädrus, ein Epikureer, in der Rhetorik im J. 670: der Stoiker Diodotus.
„ 5. 15. 134 u. a. statt Epikuräer zu lesen: Epikureer.
„ 10. Im Jahre 690 (64) starb der Vater Cicero's.
ibid. statt Rufum zu lesen: Rullum.
Seite 12. Anm. 11 unten setze bei: vielleicht besser zu lesen: P. Sittius s. die Anm. zu Br. 832.
„ 16. Anm. 14: — Welter zu vergleichen Anm. 41.
„ 20. Anm. 23. Appius Cl. P. hatte nicht drei, sondern vier oder fünf Töchter.
„ 21. Anm. 29. — Vergl. die Bem. zu Br. 206.
„ 22. Anm. 34. — Ueber C. Cassius Parmensis s. Br. 820.
„ 24 und sonst oft Brundisium zu lesen st. Brundusium.
„ 27, 4 von oben setze hinter Figulus bei: Pätus Anm. 55); Marcellus Anm. 29); Sulpicius Anm. 43); M. Marius s. die Bem. zu Br. 460.
ibid. 2 von unten Nigidius st. Rigidius.
Seite 29, oben — Ab u. c. 709 statt 693.
ibid. Anm. 68 unten setze bei: m. s. die Bem. zu Br. 242 und 770.
Seite 31. Anm. 73 zu streichen.
ibid. — Anm. 80 — wie M. Jun. Br. statt ein — —.
Seite 32, Lin. 3 von oben — 15. April st. 27. April.
„ 37, Mitte: — Fr. Hofmann findet es jedoch für wahrscheinlicher, daß die Sammlung der gemischten Briefe von Tiro herrührt.
„ 38 am Ende — den Schluß oder auch Anfang der Briefe ꝛc.
„ 47, erste Anm. — s. Br. 1. 9 statt 1. 4 und 6.
„ 75 nach der Mitte — Plancius statt Plancus.
„ 92 Linie 5 v. o. Areopagiten st. Ariopagiten.
„ 99 Lin. 16 v. o. — des Clodius st.: Curio's.
„ 106 Lin. 6 v. o. s. Br. 1 st. 1, 5.
„ 117 Lin. 10 v. o. sehe nach „Mensch" bei: Sohn des Lentulus Clodianus.
„ 162 Lin. 10 v. unten — Nepos st. Celer.
„ 164 Lin. 6 v. unten — Schlechten st. Schlachten.
„ 195 Lin. 10 v. unten — Juli st. August.
„ 197 Lin. 3 f. von oben zu verbessern: Ich hoffe, daß ich entweder [wenn es zum Kampfe kommt,] sicherlich mit großem Ruhme davonkomme, oder daß ich sogar ohne [Kampf und] alle Belästigung bleibe.
Band II. Seite 14 Mitte und unten — Sallustius st. Sakustius.
„ 87 Lin. 7 v. unten — 697 st. 698.
„ 160 Ueberschrift — An M. Marius st. C. Marius.
Band III. „ 5 Lin. 4 v. ob. ad fam. 5, 8 st. 1, 5.
„ 10 Lin. 4 v. o. — Sipylus st. Sigylus.
„ 32 Mitte — Messius st. Massius.
„ 86 Lin. 15 v. unten — 696 st. 797.
„ 120 Lin. 8 v. oben — Trebatius st. Trebanus.

Band IV. Seite 9 Mitte — 148 ſt. 147.
„ 41 oben — ad fam. 2, 8 ſt. 2, 5.
„ 63 Lin. 7 v. oben — Br. 18 ſt. 19.
„ 99 Lin. 9 v. oben — Aemilins ſt. Aimilius.
„ 129 Anm. Mitte — Br. 206 ſt. 106.
„ 165 nach der Mitte — halte ſt. richte.
„ 208 Mitte — Br. 264 ſt. 263.
„ 209 unten — Br. 246 ſt. 240.
Band V. „ 153 Anm. — Apulien ſt. Appulien.
„ 239 Lin. 9 v. unten — thueſt ſt. thuſt.
„ 262 Lin. 4 v. oben — 7. Juni ſt. 6. Juni.
„ 266 Lin. 2 v. oben — betrieben ſt. betrieber.
Band VI. Titel: Sechster Band ſt. Sechstes Bändchen.
Ebenſo Band VII. VIII
Seite 19 nach der Mitte — herbeigeführt.
„ 24 Lin. 6 v. o. — Br. 7. 8. 61 ſt. 8. 60.
„ 28 Mitte — Br. 391 ſt. 301.
„ 120 Mitte — an A. Cäcina ſt. O.
„ 143 oben — ad fam. 6, 5 ſt. 5, 6.
„ 156 Lin. 5 v. unten — Br. 366 ſt. 355.
„ 182 Lin. 6 v. unten — Cn. Plancius ſt. C.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.